

8391

Diözesanarchiv von Schwaben.

Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diözese
Rottenburg und der angrenzenden Gebiete.



Herausgegeben und redigiert

von

Amtsrichter a. D. P. Beck in Ravensburg.



XIX. Jahrgang.



Stuttgart,
Deutsch und Kommissionsverlag der Alt.-Gef. „Deutsches Volksblatt“,
1901.

Hq 12015

Alphabetisches Personen- und Sach-Register.

- Höpfl, Mich., Maler — S. 16.
 Album Wiblingense — S. 1—4, 37—42,
 73—77, 108—112, 163—167.
 Alexander, Karl, Herzog v. Württemberg —
 S. 127.
 Amandus, St. von Reiter — S. 180/181.
 Analetten aus Schwaben, eine oberschwab.
 litt. Reihe — S. 49—58.
 Asfahl, Martin — S. 16.
 Augustinerklöster — S. 155/156.
 Aus einer Ulmer Chronik — S. 126/127.
 Bed, Rajpar, S. J., Missionar und Märtyrer —
 S. 47.
 Bed, Konrad, Maler — S. 11/12, 27.
 Beiträge zur Geschichte der Wiedertäufer —
 S. 81/82.
 Benediktinerklöster in Württemberg —
 S. 149—152.
 Beziehungen des württembergischen Herzogs-
 hauses zum engl. Hofe von Bed — S. 97
 bis 107.
 Bibra, Kirchenbücher — S. 177—180.
 Biswangen — S. 81/82.
 Briefe, freimüige, über die Insel Norisita —
 S. 50 ff.
 Briefe über das Mönchswesen — S. 49 ff.
 Brieftafeln — S. 64, 80, 96, 192.
 Buchhorn — S. 112.
 Cistercienserklöster in Württemberg —
 S. 153—155.
 Clavel(l), Franz Xaver — S. 53 ff.
 Clavel(l), Familie — S. 53 ff., 57/58.
 Curiosa, aus Schwaben — S. 82.
 Dannenmayer, Professor Dr. Matthias —
 S. 95.
 Denkwürdiges aus der Geschichte des Klosters
 Wiblingen — S. 17—21, 129—132, 172
 bis 176.
 Deutschordén — S. 192.
 Die Reichskastell Weingarten im franz.
 Heerfall etc. — S. 23—26, 58—60, 88—92,
 170—172.
 Dürer, Hans, Bildhauer von Bibra —
 S. 11, 26.
 Ein Seelsorger über die Jesuiten als
 Prediger — S. 71—73.
 Ein uraltes Volksfest auf dem Eg-
 dienberg (Blengenberg) bei Höchberg —
 S. 107/108.
 Elisabeth v. Königsegg — S. 32.
 Eremiten-Brüderhäuser — S. 162/163.
 Erlendach — S. 81/82.
 Eßlingen — S. 5—8, 127/128.
 Fehde, eine literarische zwischen S. Zeiler
 und J. X. Clavel — S. 49—58.
 Feld, Mauer aus Beau — S. 15.
 Franziskanerklöster in Württemberg —
 S. 159/160.
 Franzosen, die, auf dem Heuberg —
 S. 192.
 Friedrich, Herzog von Württemberg — S. 97
 bis 107.
 Geistiges Leben in Eßlingen u. von
 Raper — S. 127/128.
 Geistlichen, die, an der ehemaligen katholischen
 Kapelle zu Stuttgart von Bed —
 S. 113—117.
 Geschichte des Theaters in Ulm von
 Schön — S. 65—71, 82—87, 135—140,
 167—172, 181—187.
 Grangier (Kranger), Jakob, Bildhauer in
 Buchau — S. 10.
 Guillmann, Franz, österr. Historiograph in
 Schwaben — S. 31/32.
 Hafel, Pantas, Garnismacher — S. 16.
 Hartenried(b), Peter, Siegel Schneider aus
 Schwäbisch Gmünd — S. 15/16.
 Haubd, P. Leonhard, O. Bened. — S. 95.
 Heilbronn — S. 5—8.
 Heiligkreuzthal — S. 96.
 Hoffmelle in Stuttgart — S. 113—117.
 Höchberg, Dr. Redarzum — 107/108.
 Hollasfel, Ulrich, Dr. Universitätsrektor —
 S. 47.
 Jesuiten als Prediger in bayer. Schwaben
 — S. 71—73.
 Jesuitenklöster in Württemberg —
 S. 149.
 Karmeliterklöster in Württemberg —
 S. 157.
 Kapuzinerklöster in Württemberg —
 S. 159/160.
 Kaufbeuren — S. 71—73.
 Kirchenbücher, die ältesten der katholischen
 Stadtpfarrei Bibra — 177—180.
 Kirchenpatrone — 87—88.
 Kleinerer Mitteilungen — S. 46—48,
 80, 95/96, 112, 128.
 Klavierinventor — S. 157.
 Kollegialhütte, geistliche — S. 148/149.
 Komburg, Stift — S. 60—63.
 Königsegg, von — siehe Elisabeth.
 Norisita, freimüige Briefe über die von Frei-
 reich gemahnte Eroberung der Insel — S. 50 ff.
 Kreiser, Jakob, Siegel Schneider von Kirchheim —
 S. 15/16.
 Kritik der Wappen der Minnesinger aus
 Schwaben von None — S. 21—23, 42—44.
 Kunstreihungen zwischen Schwaben und
 Tirol-Vorarlberg — S. 15/16.
 Küsing, Oswald, Blodengießer von Bibra —
 S. 16.
 Landenberg — S. 71—73.
 La Roche, Georg Michael Franz, von —
 S. 49 ff.
 Luh von Lüzelhardt, Christoph, zur Gene-
 logie des — S. 128.
 Lichen des Ritterhofs Komburg im 16. Jahr-
 hundert — S. 60—63.
 Lichtenstein, Dr. Karl — S. 83—86.



lh: g.5374

Diözesanarchiv von Schwaben

Organ für Geschichte, Alterthumskunde,
Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete.

Beiträge, Korrespondenzen u. Rezessions-Gemälde, Tauschzettelkarten u. w. sollen
bei direktem Antrichter a. D. Beck in Ravensburg, Bestellungen und Reklamationen an
die Expedition des "Deutschen Volksblatts" in Stuttgart, Uferstraße 94, gerichtet werden.

Nr. 4.
1904.

19.

Jahrgg.

Erscheint monatlich einmal und ist halbjährlich durch die Post vom Preis von
Reichsmark 10 Pfennig zu beziehen; durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einzel-
auftrag des Herausgebers; durch die Expedition um M. 210 außerhalb des
Reichsgebietes. Postkarte M. 220 zu beziehen; eingetragene Nummer 49 P. Um-
sonst n. welche der Rückhalt dieser Zeitschrift nicht zu überlassen, werden von
der Expedition entgegengenommen und nur Teile des über dessen Raum mit 15 P.
zu hundertlicher Beladen, Verwaltung u. nach Übereinkunft berechnet.

Album Wiblingense.

Die Abtei und Mönche der Benediktiner
abtei Wiblingen von 1099—1864.

Mit biographischen Notizen von
P. Birmin Lindner, O. S. B.,
zu St. Peter in Salzburg.

Quellen.

A. Druckwerke:

Braig, Mich., O. S. B., von Wiblingen, Kurze
Geschichte der ehem. vorderösterreichischen Bene-
dictiner-Abtei Wiblingen in Schwaben. Mit
1 lithogr. Ansicht des Klosters v. nämlich. Ver-
f. 1834, 416, 8°. (Opus post-
humum.) — Gams, Pet., O. S. B., Necro-
logien württmb. Männerklöster (Tübinger
Quartal-Schrift 1878, S. 629 u. s.). — (Hof-
linger, Meinrad, O. S. B.) Templum Honori-
a gloriose Fundatoribus Hartmann et Ot-
thone illustris, Comitibus die Kirchberg errei-
cum, sive virorum honoris monachorum
Wiblingensem una cum reliis praecellare gestis
ab anno 1099—1699. Augustus Vindelicor.
(Bencard) 1702, 160 + 76 S. 4°. (Anonym.)
Mit vielen Stichen.

Lindner, Birmin, Ord. S. Ben., Die Schrift-
steller des Benediktiner Ordens im heutigen
Kgr. Württemberg vom Jahre 1750 bis zu
ihrem Aussterben. („Studien O. S. B.“) Im Jahr-
gang 1883, II, 309—318 u. 1884, I, 38—115;
410—427 in Wiblingen behandelt).

Schupp, Denkwürdiges aus der Geschichte des
Klosters Wiblingen („D. A. von Schubert“),
XVI. Jahrgang und folgende).

B. Manuskripte:

1. Tabula necrologica ad piam Patrum et
Fratum memoriam collecta. (Anonym.) (Ver-
fasser ist P. Dominicus Bischof von Wiblingen,
5 Bl. Folio. Im „A. Staats-Archiv“ in
Stuttgart.)

¹⁾ Die Edition bearbeitete Bischof Gregor Th. Ziegler.
²⁾ Enthalt ein Verzeichnis der Mönche von
Wiblingen von den ältesten Zeiten bis zum
Jahre 1631, insowohl selbe sich aufzufinden ließen,
geordnet nach der Todesszeit. (Siehe Bischof sub
Nr. 245.)

2. Testimonia monastica, sive schedae Profes-
sionis Fratrum Wiblingensium. Colligit, quas
leuit, adjunxit sublinea scholis P. Amandus
Stor Professor Wiblingensis 1706. Ein Band
folio 20 Bl. (Im Archiv des Stiftes Augsburg,
wohin ihn Bischof Gregor Ziegler 1824 ge-
schickt hat.)

Sammlungen von Notizen (Todesan-
zeichen) des Stiftes Wiblingen in vier
Sammelstellen:

1. Collection zu Eßlingen, an das dortige ehem.
Reichsstift gehend; jetzt im Pfarrarchiv zu
Eßlingen. Reicht v. J. 1573—1791.
2. Collection des ehem. Stiftes St. Peter auf
dem Schwarzwald (nun im Kloster Delle,
Franzisch). Reicht v. J. 1675—1782 inlfusiv.
3. Collection des ehem. Reichsstiftes Ottobeuren
(nun im Priorate zu Ottobeuren). Reicht
vom 17. Jahrhundert bis 1779.
4. Collection im ehem. Reichsstift St. Emmeram
(nun in der Kreisbibliothek zu Regensburg).
Reicht v. J. 1760—1794.

I. Abteilung.

Die Abtei.

1. Werner (Werner) der Selige, von
Ellerbach, Profes des Stiftes St. Blasien
im Schwarzwald, 1099—1126.²⁾ (1)
2. Berthold, Profes von St. Blasien
1126, † 24. Okt. (Jahr unbekannt). (2)
3. Arnold, Profes von St. Blasien,
† 25. Juni (c. 1147). (3)
4. Stephan, c. 1147—1193. (4)
5. Heinrich I., c. 1193—1241. (5)

¹⁾ Eine Sammlung der vorhandenen Originale der Profes-Urfunden (cedulas genannt)
der Mönche von Wiblingen. Die älteste stammt
aus dem Jahre 1448. Einigen Urkunden aus
dem 18. Jahrhundert hat Bischof Ziegler bio-
graphische Notizen beigegeben. (Anderes über diesen
meitwürdigen Abter siehe in den „Studien
O. S. B.“ Jahrgang 1888, S. 318.)

²⁾ Wurde im Kloster seit unvorstellbarer Zeit
ohne Unterbrechung als Seliger verehrt. Beim

Zusäße etc.

Sehe auf S. 99, 2. Sp., 1. Linie oben nach „verübt zu haben“, scheint mit seinen Kumpanen
auf eine schwäbische Art in den Kneipen Londons „herumgejumpt“.

6. Hermann, 1241, † 4. Juni 1243. (6)
7. Konrad I. (Rane), 1243, † 17. Nov.
1281 (et. 1282). (7)
8. Albert, Profes von St. Blasien;
war vorher Praepositus zu Ochsenhausen,
c. 1282, † 1288. (8)
9. Richard, Profes von St. Blasien,
vorher Preyst zu Ochsenhausen, c. 1288,
† 1. Febr. 1310. (9)
10. Heinrich II., resig. 1320, †
18. Juni 1334. (10)
11. Ulrich I. von Hohenweiler, Profes
von Zwiefalten, wurde 16. Aug. 1327
Abt zu Zwiefalten (als Ulrich IV.), dort
26. Nov. 1336 auf seinem Zimmer er-
wiedert. (11)
12. Heinrich III., 1327, † 1346. (12)
13. Ulrich II., † 1371. (13)
14. Heinrich IV., † 29. Nov. 1374.
(14)
15. Heinrich V. Mayer, † 5. Febr.
1411. Ein ehriger Sammler aller alten
Dokumente des Stiftes. (15)
16. Niklaus, 1411, resig. (wie es
scheint 1414), † 16. Juni 1418. (16)
17. Andreas Lünisch, kommt vor
22. März 1415, resig. 1427, † 7. Sept.
1428. (17)
18. Johann I. Aman, aus Altheim,
erwähnt 1427, † 1432 (Tag unbekannt). (18)
19. Ulrich III. Hablitzel aus Wein-
stetten bei Stauf, c. 1432, resig. 29. Juli
1473, † 29. Nov. 1473, Reformator von
Wiblingen, daß er in jeder Hinsicht so empor
brachte, so daß in verschiedene Abteien
Schwabens Wiblinger Mönche zur Ver-
besserung der Disziplin verlangt wurden¹⁾
und in diesen mehrere die äbliche Würde
erlangten. (19)
20. Johann II. Balmer aus Hüttis-
heim, erw. 1473 (war vor seinem Eintritt
Domherr zu Augsburg), resig. 24. Okt.
1484, † 22. Okt. 1497. (20)

Neubau der Stiftskirche wurden seine Gebeine
aus der Kapla, in der sie bis dorthin ruhten,
erhoben und am 21. März 1782 in das Schat-
zum jenes nördlichen Seitenschiffes der neuen Kirche
eingemauert, der an das Presbyterium hört, an
welchem der St. Joseph Altar steht. (Siehe Brag.
S. 31—37.) — Der Sterbtag des seligen Werner
soll der 2. April (nach andern der 4. Juni) ge-
wezen sein.

¹⁾ So nach: Anhausen, Alpirsbach, Echen-
brunn, Birken, Blaubeuren, Vorch (Bistum Augs-
burg), St. Ulrich in Augsburg.

¹⁾ Nach andern 11. August.

21. Konrad II. Ruhe (Mau) aus
Febringen (Vöhingen), erw. im Oktober
1484, † 12. Juli 1504. Er erhielt vom Papst
Innozenz III. für sich und seine Nach-
folger (1488) den Gebrauch der Ponti-
fizialen. (21)

22. Martin Södr (auch Abel Stella
genannt) aus Leutkirch, erwählt 23. Juli
1504, abgesetzt 1508, † 2. Sept. 1542. (22)
23. Georg Hader aus Oberweiler
bei Umler Kirchberg, war seit 10. April 1504
Pfarrer zu Unter-Kirchberg; Administrater
zu Wiblingen 1508, Abt 29. Dez. 1517,
† 8. Nov. 1527. (23)

24. Heinrich VI. Claus aus Weihen-
horn, erw. 17. Nov. 1527, resig. freiwillig
wegen geschwächten Augenlichtes 17. Nov.
1550, † 13. Aug. 1551.²⁾ Ein Mann
von tielem Scharblüte, von Jugend auf
ein Freund der Studien. Unter ihm wurde
Wiblingen eine kleine Academie von ge-
lehrten Mönchen. Man las lateinische und
griechische Klassiker und betrieb das Studium
der hebräischen Sprache. P. Dominicus
Bücher, der Handchronist, sagt von ihm:
„Eruditus, dissertus, in sanctis Patribus
probe versatus, a primis assumptua Re-
ligionis annis parturiendis libris labo-
riosissime et felicissime occupatus“
(Templum Hon. S. 74). Seine hinter-
lassenen Manuskripte sind im Templum
Honoris (S. 73) nur mit ungenauen Titeln
aufgeführt, als: (24)

1. „Negligens Pater“ (Dialogus).
2. Speculum propriae cognitionis.
3. Exercitum vespertinum ad Deum,
- S. S. Patronos, Commendatio devota
ad S. Annam.
4. Dialogus inter patrem et filium ad
religionem aspirantem.
5. Commentatio super Caput Regulæ
„De quadragesimae observatione“.
6. Hierapolis. (Duo Volumina.)
7. Epistolæ selectissimæ ad diversos.
8. Scripta poetica, oratoria, philosophica
— theologica, ascetica.

25. Othmar Lauffenberger, aus
Blaubeuren gebürtig, vorher Cellerarius
major, erw. 17. Nov. 1550, † 19. Febr.
1553. (25)

26. Petrus Negelin aus Ehingen
a. D., Profes 15. Aug. 1534, erw. 14. März

- 1553, resig. 8. Juli 1556, zog auf die
Pfarrei Donaustetten, † dort 8. April
1564. (26)

27. Augustin Widenmann aus
Ottobeuren, Profes 23. Mai 1541, erw.
9. Juli 1556, resig. 5. Aug. 1563, lebte
die Pfarrei Stetten, wo er starb 26. Mai
1590. (27)

28. Martin II. Hermann aus Mand-
erkingen, Profes 1547, erw. 15. Sept.
1563, abgesetzt 5. Juli 1572. (Todeszeit
unbekannt.) (28)

29. Jakob Todt, aus Weingarten
gebürtig, 3. Sept. 1541, Profes des Stiftes
Ochsenhausen, wurde als Statthalter von
Ummendorf nach Wiblingen als Abt pozu-
liert 25. Aug. 1572, † 18. Juli 1595. (29)

30. Urban (Elias) Höner aus Am-
duren, Profes 1570, erw. 25. Juli 1595,
† 15. Jan. 1606. (30)

31. Gottfried Mundig aus Ober-
marchtal, Profes 1586, Priester 1596,
Novizenmeister, kam 1601 zur Aushilfe nach
St. Lambrecht (Steiermark), war zwei Jahre
Cellerarius major in Mariagil, kam auf
Verlangen des Bischofs Melchior Clef in
das Schottenstift nach Wien; nach Wiblingen
zurückgekehrt dort Prior; zum Abt
erw. 24. Jan. 1606; baute eine neue
Bibliothek und verwendete besondere Sorg-
falt auf die Herausbildung der Kleriker,
die er nach Villingen schickte, † 30. Juli
1618. (31)

32. Franziskus Schwarz aus
Schönfingen,³⁾ erhielt Erziehung am
Unterricht zu Wiblingen, Profes 8. Sept.
1603, Priester 1606, Prior, zum Abt
erw. 30. Aug. 1618; er befreite infolge
des Restitutionsediktes das ehemalige, von
Stift Hierlan abhängige Priorat Reichen-
bach an der Murg mit seinen Religio-
nen 22. Juli 1630. (32)

33. Johann III. Schlegel aus Ba-
kenhausen, erw. 25. Juli 1630, † als
Opfer der Rädelsfeier an der Pest zu
Wiblingen 17. Juli 1635. (33)

34. Benedikt Rauch (Raub), geb.
zu Leutkirch 27. Nov. 1598, kam bei Ge-
legenheit, als sein Vater (1610) zu Wiblingen
1553 die Kirchenuhr fertigte, dorthin,
nach einem Wiblinger Namenssteine ediert.

- ¹⁾ Diesem Abte hat sein Geburtsort Schwin-
ningen zu verdanken, daß es dem katholischen
Glauben erhalten blieb, resp. zum selben zurück-
kehrte.

²⁾ Die wegen Pest- und kriegsgesetzlich verstreuten
Konservatoren von Wiblingen kamen im Stile
Paterhabs in zusammen und nahmen dort die
Abwahl vor. — Die Biographie dieses Abtes
siehe in den „Studien O. S. 18.“, Jahrgang 1881, I.
S. 141—162. Selbst hat Pfarrer Alois Dröß
nach einem Wiblinger Namenssteine ediert.

³⁾ Bei dieser Feier kam eine Festlichkeit in
Druck: „Des Abtes Marcus emiger Denk-
jener Entfernung eines Ebenbildes N. S. Zen-
tner von Entfernung in einer Kapelle von Wiblingen“
Dillingen 1662. 4°. Mit 6 Kupfern darunter
Abbildung der Festvögel, der kostbare wegen
bedeutenswert. — Diese Kapelle wurde am 2. Nov.
1811 von der württembergischen Regierung auf
Auftrag verliehen und die Statue der Einsiedler
Muttergotte in die St. Nikolaus- (Friedhof)-
kapelle versetzt.

Medius auch Praes. Congr. bened. suevia S. Joseph. † 19. Dez. 1729. (37)

38. Meirad Hämberger (ein Schwesternsohn des Abtes Modestus), geb. zu Brandenburg in Schwaben 11. Okt. 1700; seine Gymnasialstudien machte er zu Wiblingen, Philosophie hörte er zu Pätz; Profess 11. Nov. 1720. Die theologischen Studien machte er zu Tübingen, Priester 22. Sept. 1725; er war im Kloster Professor der Philosophie und Theologie, zum Abt erw. 16. Jan. 1730. 3. J. 1750 legte er den Grund zum herrlichen Klausur- oder Konventgebäude, wie selbes noch steht, das im Mai 1760 bezogen wurde, † 1. März 1762.¹⁾ (38)

39. Modest II. Kaufmann, geb. zu Neresheim 7. Mai 1711, Profess 11. Nov. 1729, Priester 4. Juni 1735; er war Professor der Inferiora und dann der Humaniora, Prior 1754, zum Abt erw. 16. April 1762, Erbauer des schönen Pfarrhauses zu Unter-Kirchberg (das nach 1806 zur Hälfte abgebrochen wurde), † 17. Juni 1768. (39)

40. Roman Febr., geb. zu Limpheim 15. Juli 1728, machte seine Studien zu Ehingen a. d. und Innsbruck. Profess 11. Nov. 1746, Priester 23. Sept. 1752, Seelsorger in den Stationen Villafingen, Steinberg, Bremm; Küchenmeister, Moderator Clericorum, Professor der Philosophie und Theologie, zuletzt vier Jahre Dekanom, zum Abt erw. 5. Juli 1768; am 14. Mai 1772 legte er den Grundstein zur neuen Stiftskirche, am 11. Nov. 1781 wurde in diesem majestätischen Gotteshaus, das der Abt am 20. Okt. d. J. benediziert hatte, der erste Gottesdienst gehalten.²⁾ — Abt Roman resignierte vollkommen freiwillig 19. Dez. 1797, † 21. Nov. 1798 und wurde in der Stiftskirche bei-

geehrt. Sein Porträt in Öl steht man in der Pfarrkirche (ehem. Stiftskirche) zu Wiblingen. — Roman gehörte zu den vorzüglichsten Lebten Wiblingens. (Nöther in den „Studien O. S. B.“, 1884, I, 104—106.) (40)

41. Ulrich IV. Reck, geb. zu Zeitingen 26. Okt. 1754, hörte die Humaniora und einen Teil der Philosophie im Sitze Wettenbauen, Profess 11. Nov. 1775, Priester 29. Mai 1779, die Theologie hörte er zu Wiblingen und arbeitete dann in der Seelsorge; war besonders im Beichtstuhl und auf der Kanzel eifrig; er war auch Chorregent, Revizienmeister (seit 1787)³⁾ und Professor der Philosophie. Am 6. Sept. 1793 erhielt er zu den obigen Amtstagen noch das eines Subpriors und Haushaltspriors, als solcher 17. April 1798 zum Abt erwählt und 22. April benediziert; am 10. Mai 1800 musste er sich mit Archiv und den Kirchenschäden stützen⁴⁾ und kehrte 21. April 1801 nach Wiblingen zurück. Ungeachtet aller Bemühungen für die Erhaltung seines Stiftes wurde dieses dennoch von der bayerischen Regierung aufgehoben und die Aufhebung am 27. März 1806 den Religiösen bekannt gemacht. Am 1. April 1806 begann der provisorische Penitentiary für die Mitglieder des Stiftes.⁵⁾ Nachdem der Abt mit den Wiblinger Mönchen auch aus der Abtei Tinez (bei Kratzen) die Kaiser Franz ihnen als neues Heim eingerichtet hatte, vertrieben worden waren (1809), verließ der Kaiser Franz dem Abte ein Kanonikat zu Großweingarten 20. Dez. 1812; er starb dort am Typhus 3. Jan. 1815. (Nöther in den „Studien O. S. B.“, Jahrgang 1881, I, S. 108—113.) (41)

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ „Blandus olim juniorum Fratrum Magister et Moderator, omnium sibi amorem conciliavit meruitque.“ schreibt Bischof Ziegler im Liber Professionis.

²⁾ In seiner Begleitung befanden sich die PP. Joh. Held und Franz Ganther. Der Abt hielt sich diese Zeit über teils im Sitze Admont, teils zu Graz auf. — „Duriora postea fata expertus a coenobio tristissimo excidio coepit nonnihil inferni“ (Ziegler).

³⁾ Eine Beschreibung der Kirche siehe bei Braig 320—323 und in den „Histor. polit. Blättern“, Jahrgang 1888, Bd. 102, S. 273—287 (aus der Feder des Dr. P. Neppeler, Bischofs von Rottenburg).

⁴⁾ Durch die Pariser Konvention vom 12. Juli 1806 trat der König von Bayern (nebst anderem) Wiblingen an die Krone von Württemberg ab, das 10. Sept. 1806 vom aufgehobenen Stift Besitz nahm.

Schultheater in den Reichsstädten Reutlingen, Heilbronn und Esslingen und anderen unterländischen Orten.

Von Theodor Schön.

Bürgermeister Beger von Reutlingen (geb. 18. März 1588 in Reutlingen, † 30. Juni 1661) schreibt in seiner chronologia Begeriana (Handschrift im Besitz der Familie Beger in Baden):

anno 1603. In diesem Jar ist 13 Martii die Comœdia von Joseph durch Herrn Georgium Gertner¹⁾ auf die Fasnacht aßirt worden, darinnen hab ich die Person des Politarchi Haushfrau vertreten und ein frembdrer Knopp, Schiferdecker genannt, war der Joseph. anno 1604

18 Februaris würt ein Schwertanz denn Burgern auf die Fasnacht zu halten erlaubt. Darin hab ich unterschiedlich Feuerwerk mit Nageten und einem Feuerdrölin gebraucht und geworfen. anno 1619 den

14 und 15 Februaris hatt Magister Christoph Enslin²⁾ Pfarrer ohlbi die Comœdiam von Tobia gespielt. Darben hab ich auch ein lurywitzig Person eines Bauern vertreten. anno 1652 28 Februaris aßirnungen ledigen Geßeln Mezger und Gerbern würt ihr Begeren, ein Tanz und Spillen auf bevorstehende Fasnacht zu halten, auf bewegenden Ursachen vor Nacht abgeschlagen, welches aber Morgen am Sonntag in der Hauptpredigt von Herrn Prediger Enslin unwilliger Weiß auf der jungen Mezger Begeren bewilligt worden, welches die Herrn Consistoriales und Consores zimlich empfunden und geandert und als ein vergleichsich Sad wider dem Schluss, vor ein Jar (1651) gemacht, lauffent dem Herrn Prediger verwiesen, welcher sich aber mit der Unwissenheit entschuldigt und ums Verbergen gehalten.³⁾ Auch Hoffstetter in seiner

¹⁾ Siehe auch Gayler I, 616.

²⁾ Siehe auch Gayler I, 616.

³⁾ Siehe auch Gayler I, 616.

Ehrent von Reutlingen (historische Handschrift der R. öffentl. Bibliothek in Stuttgart, Folio 2) meldet S. 250: Den 14. Februar (1619) Sonntag ist das Spiel vom alten Tobia auf dem Markt gehalten worden. Hauptprediger Enslin selbst meldet in seiner gedruckten Autobiographie: Es hat wel sonst auch Hemppel geben, also daß es auf einmal gar wollte zu einer Flammen aufrisehen. Damals hat es Reib gehabt, daß man dem Ubel vorhabe und ist die eingefallene Comœdia Tobiae ein erwünscht gutes Mittel gewesen, die zuträchtige Bürgerlichkeit zur Ewigigkeit zu vermögen.⁴⁾

Sei dem 30jährigen Kriege herrschte in Reutlingen ein dem Theater feindlicher Geist, der sich sogar auf die unschuldige Doggenkomödie erstreckte. Bürgermeister Joh. Jacob Beger von Reutlingen (geb. 24. Aug. 1760 in Reutlingen, † 20. Febr. 1844 derselbst) berichtet in seiner Autobiographie (historische Handschrift der R. öffentl. Bibliothek in Stuttgart, Folio 730): Einmal hatte mich mein Vater zu einem Marienfestspiel mitgenommen. Dieses fand auf der Fächerzunftstube statt. Mein Vater als Zunftmeister batte für mich und meinen Cameraden Schreyvogel Freiplaize befünden. Ich merkte bald, daß die Puppen durch seine Droehte in Bewegung gesetzt wurden und das, was sie sagen schienen, hinter der Bretterwand gesprochen wurde. Als wir am folgenden Morgen zum Unterricht erschienen, der jedesmal mit einem Capitel des hebräischen Testes aus dem alten, sowie nachmittags des griechischen aus dem neuen Testamente eröffnet wurde, unterlagte uns Gruoner⁵⁾ das Bibel-

die Mezger um 2, die Gerber wegen des Beigleins um 3 u. getröst. Wollte sie die Fahne ausstecken, einen Tanz halten oder anderen Karneval treiben, sollen sie jedesmal anhalten. Am 29. Febr. 1669 ergaht das Verbot: das tentliche Festfest der Fasnacht samme allen bisherigen abein Gewohnheiten, übermäßigen Eßen, Trinken, Dansen, Springen neben Saitenpiel, und aller Mummenkrammel, Unzucht und Klevage soll abgedroht; die Kinder sollen statt des Unterlauffens in die Schule gehen. Am 4. Juli 1555 heißt es: das Zwierlen Springen ist längern nicht, als bis zum Saale gehattet.

⁴⁾ Siehe auch Gayler I, 616.

⁵⁾ Kandidat des Theologie Gruoner, Sohn eines wohlhabenden Weingärtners († 18. Jan. 1796 als Unterhelfer).

leben, weil wir gestern abend in der Schule des Teufels gewesen seien. (1)

F. A. Menninger in seinem Versuch einer Beschreibung der Stadt Neulingen, 1805, S. 130, sagt: Man hat weder Alten zum Spazierengehen, noch Comödien und Gassenhäuser.

Auch in der Reichsstadt Heilbronn gab es ein Schultheater. 1544 wurde den Schülern für die Aufführung einer lateinischen Komödie an Fasching 4 L. verboten. 1563 hat man auf dem Markt eine Komödie über Holzneus und Judith aufgeführt. Am 6. Juli 1606 ist auf dem Markt die Komödie von Judith geboten worden. In den Jahren 1630—1633 verbot der Rat wegen trauriger Zeiten die Aufführung von geistlichen Komödien durch die Schulagenten. Bei der Zeter des 100jährigen Bestehens des Gymnasiums 23. Okt. 1720 entschuldigten sich die Primaveri und Seltsamauer, daß sie die vergebliche Komödie wegen mangels an Zeit nicht aufführen könnten. 1785 verordnete der Rat, daß wegen Feuergefahr nicht mehr auf dem Rotebause Komödie gespielt werden dürfe. 1786 empfahl sich bereits ein Burschenschafts-Schauspiel-Direktor Schmidt im Wochenblatt. (2)

In der Reichsstadt Ehingen führte man häufig Schauspiele auf, deren Gegenstand gewöhnlich vor der Reformation aus der biblischen Geschichte oder einer Heiligenlegende entnommen ward. (3) Dieser Brauch dauerte auch nach der Reformation fort. Am 4. August 1549 verboten der Rat dem Schulmeister das „Spiel Lazar“ in der Frauenkirche zu halten. 1550 befahl er ihm, sein Spiel zuerst vor ihm und seinen Angehörigen im Barfüßerkloster, dann auf dem Markt vor der ganzen Gemeinde zu halten, und schenkte ihm Brei und zwei Zut Wein. (4) 1594 erlaubte der Rat den Meistersängern nicht, auf der Bürgerstube eine „Singschule und Komödie“ zu halten, sondern wies sie an, dies nach altem Brauch auf einem der Buntbäuser zu thun. (5) Am 20. Januar 1568 erhielten Sabulen und Lehrer für Aufführung der

(1) Dr. Dürer, Heilbronner Chronik, 101, 117, 138, 161, 248, 287.

(2) R. Pfaff, Geschichte der Reichsstadt Ehingen, S. 166.

(3) Ebenda S. 233.

Geschichte von Esther 12 Thaler, 1569 der Schulmeister für sein Spiel 2 Thaler, 1570 die Erlaubnis, bis Ostern eine Komödie aufzuführen, am 21. August 1616 bitten die Schüler, ihre Komödie Tobias auf Bartholomäi (24. August) im Predigerhof geben zu dürfen, da es Wunsch der Bürger sei. Von 1654 an wurde regelmäßig, wenigstens ein Stück, alle Jahre aufgeführt, am 24. Februar 1660, als die Stadt dem Kaiser Leopold I. huldigte, ein Singspiel; Apollonis und der neue Mosen glückwünschendes Friedensgeschenk. Als am 16. September 1670 die Bürger bateten: „ein sehr bewegliches Mischaspiel von der hl. Katharina“ und ein schönes Freudenpiel, durch und durch mit herzbeweglichen, traurigen Fällen und Unglücksverfügungen angefüllt von Cardinio und Philotea aufführen“ zu dürfen, wurde es ihnen abgeschlagen. 1657 wurde zu den Aufführungen von Schauspielen durch die Zöglinge der lateinischen Schule der Speisesaal im Barfüßerkloster besonders eingerichtet, den Zuhörern bescheinigt, „nicht so unverhaut zu schreien, zu lärmeln und sich einzudrängen, sondern sich tüchtig aller Freude und Freudenheit zu bekleidigen, weil man sie sonst durch die hierzu aufgestellten Personen mit Schimpf und Spott werde fortführen lassen“. Das Eintrittsgeld war aufgangs für Erwachsene 4. für Kinder 2 Kr. 1662 wurde es auf die Hälfte herabgesetzt und 1669 ganz aufgehoben.

Auch die Bürger führten Schauspiele auf. 1559 führten sie die Geschichte der Judith auf dem Brückenwagen mit großem Beifall auf, und wiederholten sie im Mai 1579 bei einem Pfennig Eintrittsgeld.

Fremde erhielten bießen die Erlaubnis, theatralische Vorstellungen zu veranstalten. Jakob Frieslein, lateinischer Schulmeister in Waiblingen, durfte 1589 seine Komödie „Susanna“ aufführen lassen, und 1592 gaben etliche fremde Schauspieler das Trauerspiel „Nebukadnezar“. 1673 hielt sich eine Schauspielergesellschaft aus Wien einige Zeit in Ehingen auf, 1698 und in den folgenden Jahren erschien bald diese, bald jene Gesellschaft. Der Schauspiel war lange Zeit im Barfüßerkloster, zuletzt in der Agidius-Kapelle. Ein stehendes Theater erhielt die Stadt nie. (6)

(4) Ebenda S. 642—643.

Über die Schauspielkunst in der vierien in verländischen Reichsstädten Weil der Stadt zehn Nachrichten.

Auch in den württembergischen Städten blühte die Lust am Komödienpiel, selbst in den vom Verlehr abgelegenen Schwarzwaldstädten. 1502 am Sonntag nach Gründonnerstag (2. Juni) führte in Calw der Stadtschreiber Oswald Kürsemann ein Trauerspiel vom Leiden Christi in Gegenwart mehrerer Tausend Personen, unter denen sich Herzogin Elisabeth von Württemberg, welche dazu viele kostbare Kleider herlief, zwei Maßgräfinnen von Brandenburg, Kardinal Raimund von Gurk, welcher allen antändigen Zuschauren Ablass auf 20 Jahre erteilte, und der Abt Blasius von Hirnsau befanden. Auf dem Rathaus wurden darauf die Ehrengrade mit einer kostbaren Maßzeit beworben. (7) 1544/45 führte man in Wildberg, O.A. Nagold, zwei geistliche Stücke auf. (8) In dem altwürttembergischen, jetzt badischen Städten Schiltach führte die protestantische Bevölkerung 1654 „die Comœdia Absalom und seiner beiden Königinnen Basti und Esther“ auf. Auch in der katholischen Nachbarschaft wurden zur Friedensfeier 1648 ähnliche Spiele veranstaltet. (9) In Unterlürheim, O.A. Cannstatt, hieltte Pfarrer Thomas Birk (1585—1601) mit seinen Pfarrkindern 1590 vor einem aus der Residenz herbeigekommenen, vornehmsten Publikum seine „Komödie von den gottvergessenen Doppelspielern“ auf, sowie 1593 seinen „Eherspiegel“. Hierzu kamen Hofleute, Konstistorialherren u. s. w. (10) In Waiblingen führte die Bürgerchaft dem Hosgericht zu Ehren am Sonntag Latare (25. März) 1571 ein mit viel Beifall aufgenommenes geistliches Schauspiel „das jüngste Gericht“ auf. (11) Am Ostermontag 1571 wurden diese Waiblinger Bürger, welche das jüngste Gericht mit großem Beifall aufgeführt hatten, von Herzog Ludwig nach Stuttgart berufen, um es auf dem Marktplatz aufzuführen. Dabei kommt Hener aus, die Hölle gerät in wirklichen Brand, die Teufel fliehen, Gott Vater auf dem Thron kommt in Gefahr

(1) Sattler, topographische Geschichte 206.

(2) Schwab, Chronik 1888, Nr. 28.

(3) A. Krauß, schwab. Literaturgeschichte I, S. 89.

(4) Neue O.A. Beiträge, Cannstatt, S. 689.

(5) O.A. Beiträge, Waiblingen, S. 110.

(6) J. Hartmann, Chronik der Stadt Stuttgart, S. 71. Entwurf, Annal. Sacra, S. 744.

(7) A. Krauß I, 89.

(8) J. Hartmann, S. 72, 85; R. Pfaff, Gesch.

der Stadt Stuttgart I, 116; Gödel, Grundriss

I, 824; Serapenum 7, 833; Graefius, Annal.

Sacra, S. 641.

und wird wütend, so daß das Spiel unter dem Gelächter der Zuhörer endet. (12) Der dortige Schulmeister Jakob Frieslein (1578—1579, 1581—1594) führte mit seinen Knaben und mit Bürgern Schauspiele auf und wurde wiederholt an den Stuttgarter Hof gerufen. (13)

Auch in Tübingen wurde am 9. Februar 1592 auf dem Markt von den Tübingen den Slipendiums (Stifts) die von Kristus Petrus in der Verlehr vertriebene „Comœdia Susanna“ aufgeführt, welche Aufführung Professor Martinus Consius, wie er in Suevicorum Annalum liber XI partis III S. 641 berichtet, selbst beobachtete. Hans Pöhl und erbare Gesellschaft führten in Tübingen zu Herzog Ludwigs Zeit (1568 bis 1593) ähnlich demitiale Komödien auf und wurden von dem Rat der Stadt mit Kleidern und Kleinodien gesiert und sonst unterstützt. Uebrigens wurde 1588 in Tübingen die Aufführung des Faust, daran „Aberglaus erfolgt“ verboten, der Verfasser der Komödie und der Drucker Hof ins Gefängnis gesteckt. Natürlich fehlte auch in der Reichsstadt nicht die Freude am Komödienspielen.

Im Juli 1572 führte die Bürgerschaft (Bürgerkinder) erstmals vor dem Schloss, darnach öffentlich in der Stadt auf dem Markt die biblische Historie von dem heiligen Joseph auf. Der Herzog vertrieb 30 Reichstaler. 1607 wurde auf dem Markt die Historie von dem Erzvater Abraham aufgeführt. (14)

Wie man aus dem Vorhergehenden, das auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, sieht, standen in den unterländischen wie in den oberländischen Städten im 16. und 17. Jahrhundert Aufführungen meist geistlicher Schauspiele durch Schüler und Bürger statt, wenn auch nirgends sich diese zu einer solden Blüte entwickelten und so lange behaupteten wie im Oberland. Urfache war hierzu, daß die meisten der unterländischen Städte protestantisch geworden waren und die protestantische Geistlichkeit mit wenigen Ausnahmen gegen-

(12) J. Hartmann, Chronik der Stadt Stuttgart,

S. 71. Entwurf, Annal. Sacra, S. 744.

(13) A. Krauß I, 89.

(14) J. Hartmann, S. 72, 85; R. Pfaff, Gesch.

der Stadt Stuttgart I, 116; Gödel, Grundriss

I, 824; Serapenum 7, 833; Graefius, Annal.

Sacra, S. 641.

über der Schulkomödie und den Aufführungen von Schauspielen durch Bürger einen ablehnenden Standpunkt einnahm. Die durch den 30jährigen Krieg herbeigehäutete Verarmung der Städte bot ihr dann willkommenen Anlaß, diese Aufführungen ganz zu unterdrücken. Esst im 18. Jahrhundert unter dem lustsinnigen Herzog Karl Eugen fanden in der hohen Karlsruher Schule Aufführungen von Schülern statt, wie denn auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Schülern des Stuttgarter Gymnasiums mehrfach Aufführungen (zum von Th. Körner, Herzog Ernst von Schwaben von L. Uhland, das patriotische Schauspiel Kolberg u. s. w.) zu wohltätigen Zwecken in der Liederhalle stattfanden und überhaupt das Odeontheater in der Residenz einen großen Aufschwung genommen hat.

S. Theodorich.

Von Harter Reiter.

An der Straße von Rottenburg nach Siebenbürgen liegt die etwa im 15. Jahrhundert erbaute Theodorichskapelle, im Volksmund „Doderes“ geheißen. Dieselbe war nach der neuen Oberamtsbeschreibung II 67 der Markt Kirche einverlebt; ihr Stifter ist jedoch unbekannt, auch sind sonst keine Nachrichten über sie vorhanden. Ich bin geneigt, den Stifter der Theodorichskapelle zunächst unter den Edlen von Würringen zu suchen. Dort sahen in alten Zeiten mehrere Mittergeschlechter; das ansehnlichste der selben, welches schon 12. Jahrhundert vorzimmert, führte den bedeutamen Namen Theodorich, zusammengezogen Dietrich mit dem Beinamen Wärehele oder Wärehele — der berühmte Held. J. J. 1277 wurde ein Dietrich Wärehele im Kloster Bebenhausen beigesetzt. Ein anderer Dietrich Wärehele (1292–1323), gab 1323 seinen Lehen zu Dettingen zum heiligen Krenzaltar in Chingen zur Sühne für die ungerechte Hinrichtung seines Bruders Dietrich Werner Wärehele, Schultheiß zu Rottenburg 1380–1393, stiftete eine Kaplanei zu Liebingen. Mittelhaus Wärehele, der letzte seines Geschlechtes, † 1507, liegt in der S. Annakapelle zu S. Moriz in Rottenburg-Chingen begraben, wo sein Wappen noch vorhanden ist. (Nolthenhäuser, Geschichte der Islinger Grauegg, S. 38.)

¹⁾ Über Theodorichskapelle unter der Theodorichsburg?

Von einem dieser Märhelden von Würringen scheint mir die Kapelle zum heiligen Theodorich — das einzige Theodorichsheiligtum in ganz Württemberg und Hohenloherland — gestiftet zu sein. Ob nicht der Stiftungsbrief der Kaplanei zu Liebingen einiges Licht über die Frage verbreiten könnte?

Was den Kirchenpatron selbst auslängt, so ist man, da ein Bild des Heiligen aus ganz alter Zeit nicht existiert, auf das Gebiet der Vermutungen gewiesen, doch können unter den 31 Heiligen mit dem Namen Theodoricus nur etwa vier ernstlich in Betracht kommen, nämlich: Theodoricus II., Bischof von Orleans, † 1022 (Fest 20. Januar), welcher aus einer Romreise ertrank und starb, ferner Theodorich, Abt von S. Hubert in den Ardennen, † 1084 (Fest am 24. August), welcher siebenmal nach Rom wollte, weiter Theodorich, Abt von Mont d'Or, Schüler des hl. Remigius und Stadtpatron von Rheims († 553, Fest 1. Juli); und endlich Theodorich, dritter Bischof von Minden, c. 850, Gründer des Klosters Wunstorf bei Hannover (Fest am 2. Februar). Der Name des letzteren lautet sehr verschieden: Theodorich, Theodoric, Theotrich, Thedric, Tiadric, Thiorich.

Es muß indessen noch einer höchst beachtenswerten Möglichkeit gedacht werden. In den alten Rechnungen auf dem Rathaus in Rottenburg — sie gehen allerdings nicht über das 17. Jahrhundert zurück — wird der Patron unserer Kapelle nicht Theodorich, sondern Theodor genannt, welcher nach meinem Verzeichnis auch eine Kapelle bei Neuffen besaß. (J. J. 1521 wird ein Kaplan der Theodorikapelle genannt in Schöfers Geschichtsquellen, II, S. 563: „Württembergisches aus römischen Archiven“.) Wäre nun diese Angabe in den alten Rechnungen richtig, dann hätten wir wohl an jenen Theodor zu denken, welcher im Heiligenlexikon von Stadler unter Nr. 52 aufgeführt und dessen Fest am 16. oder 26. August begangen wird. Dieser Theodor war Bischof der „Helvetier“ und residierte bald in Sitten, bald in Octodurum (Martinach), bald

in Agaunum (S. Moriz). Er hat dem Konzil von Aquileja — i. J. 381 gegen die Ariander gehalten — beigewohnt und dessen Beschlüsse als Bischof von Serravalle unterzeichnet. Auch wird berichtet, daß er zu Ehren der heiligen Märtyrer von Agaunum die erste Kirche erbau habe. Gerade der letztere Umstand wurde unter der Vorwürfung, daß die fragliche Kapelle auf den Namen des hl. Theodor getauft war, eine besondere Bedeutung erlangt, da er den Gedanken nahelegte, daß die Gründung der Theodorikapelle und die Auswahl ihres Patrons vom S. Moriz stift in Chingen ausgegangen sein werde.

Schließlich sei noch der Sage gedacht, wonach die Hauptsumme zum Bau der Theodorikapelle von einem Knirke geschenkt wurde, welcher sich das Geld durch Futterabschneiden verdient habe. Seitens der Pfarrangehörigen sollen dann später auch noch kleinere Beiträge entrichtet worden sein. Nach der Oberamtsbeschreibung, II, 21 wurde i. J. 1898 das altebürwürdige Heiligtum mit einem Kostenaufwand von 7500 M. vollständig renoviert. Der neue Altar zeigt jedoch nicht, wie dort angegeben ist, Theodorich und Bonifatius, sondern Theodor und Martinus.

Schwäbische Biographien

von Amstöchter a. D. Bd.

29. J. B. Rittler, O. S. B., legter Reichsprälatur von Weingarten (1737 bis 1804).¹⁾

Rittler, Joh. Baptist (Klostername: Anselm) R., legter Prälat des vormaligen Benediktinerreichstifts Weingarten, geboren am 20. Februar 1737 zu Achach, einem zur Gemeinde Berg gehörigen Klosterhofe in Oberschwaben (nach, wie Clem. Baader in seinem bayerischen Gelehrtenleben und nach diesem Wurzbach melden, in Oberbayern), studierte an den Säkularschulen von Weingarten und Ottobeuren, trat im Jahre 1753 in den Orden und legte das Jahr darauf die Gelübde ab. Nach der J. 1760 erfolgten Priesterweihe wurde er Regens des Stiftsseminars, an welchem er Theologie und Philosophie vortrug; im Jahre 1769 wurde er Professor der Theo-

logie an der Benediktineruniversität Salzburg, als welcher er eine langjährige erprobliche Thätigkeit entwickelte, und das selbst auch noch einiger Zeit zum Fürstbischoflichen Geistlichen Rat ernannt. Von hier aus wurde er infolge seiner am 21. Dezember 1784 erfolgten Erwählung zum Abtei seines Stiftes abberufen. Als solcher führte er den von seinem Vorgänger, dem Prälaten Dominicus Schnizer, im Jahre 1745 begonnenen großartigen Neubau der Stiftsgebäude weiter, konnte denselben aber nicht mehr vollenden, indem er ihn i. J. 1792 wegen der Kriegsunruhen, während welcher er und sein Stift noch vieles durchzumachen hatte, einstellen mußte, und die i. J. 1803 erfolgte Säkularisation seines Stifts überhaupt jedem Weiterbau ein Ende machte. Er überlebte die Katastrophe nicht lange, indem er schon am 19. Juni 1804 starb und als der letzte Weingartener Reichsprälatus in der Gruft bei der Klosterkirche beigesetzt wurde; der Schmerz über den Verlust seines geliebten Klosters, von welchem er in Thronen Abschied nahm, hatte einen nachteiligen Einfluß auf seinen Körper, Geist und Gemüt ausgeübt. Es wird ihm eine lobliche unschuldige Regierung über das verhältnismäßig bedeutende Stiftsgebiet und namentlich auch nachgerühmt, daß er sich vorzüglich die wissenschaftliche Ausbildung der jungen Mönche angelegen sei ließ. Er veröffentlichte als Professor verschiedene — in der Benediktinerzeitung (III. Jahrg. 1882 S. 277 u. 278) aufgeführte — theologische und philosophische Schriften. Sein in Öl gemaltes Bildnis befindet sich in der Stiftskirche zu Weingarten unter der Orgelkabine angebracht; außerdem befinden sich noch zwei Ölgemälde von R., ein größeres und kleineres, im Verwandtensfest zu Rottenburg; darnach ist auch die Holzschnittreproduktion in Biels Schrift über Weingarten zwischen S. 64 u. 65. Sein Geschlecht existiert noch in Oberschwaben.

30. Joh. Christoph Schäppi, Medailleur von Biberau (1685 bis 1717).²⁾

Schäppi, Johann Christoph S., bedeutender Gießsteinmühle und Medailleur

¹⁾ Der „Allg. d. Biogr.“, 28. Bd., S. 703 f. mit Einwilligung des Verlags entnommen.

²⁾ Der „Allg. d. Biogr.“, 30. Bd., S. 647 f. mit Einwilligung des Verlags entnommen.

leut, geb. am 1. September 1685 zu Überach, dem läuflerreichen Städtchen in Oberschwaben, † ebendaselbst am 20. November 1757. Ursprünglich seines Zeidens ein Kammacher, gab ihm dieses Gewerbe Veranlassung, sich der Gravurkunst zuzuwenden und Edelsteine zu schleifen, worin er immer mehr Fortschritte machte. Er fertigte viele sehr gelungene Gravurarbeiten und schuf u. a. auch die Prägestempel zu vier seltenen Überacher Reformationsmedaillen aus das Jahr 1717 von guter Zeichnung und sehr reinem Gravur. Sein Hauptwerk ist aber eine Folge von erhaltenen in Karneol geschnittenen Bildnissen römischer Kaiser von Julius Cäsar bis zum Untergang des occidentalischen Kaiserthums unter Romulus Augustulus, ebenso der Regenten des Ostens und der byzantinischen Imperatoren von Arcadius bis auf Karl d. Gr. und von da an weiter aller neuromischen Könige und Kaiser bis auf Franz I. Diese Porträts sind so ausgezeichnet geschnitten, daß man sie eine Zeit lang für gegossen hielt und deshalb den Karneol ansehlt. Jede dieser 200 Rameen ist auf einem reinen $\frac{1}{4}$ " hohen und $\frac{1}{4}$ " breiten Karneol erhöht darüber sein geschnitten und viele der mit gut erhaltenen römischen Gold- und Silbermünzen vergoldeten Köpfe enthalten das wohlgefertigte Bild des betreffenden Kaisers; rückwärts auf der Einschaffung dieser Rameen ist der Name des Kaisers und darunter „Schauß fecit“ oder „S. f.“ graviert. Die kostbare Sammlung kam von ihrem Besteller, einem reichen vormaligen Käffner des schwäbischen Kreises, Namens Hartmann, durch Erbschaft in mehrere Hände, u. o. in die der Familie v. Neubronn, von 1831 an in das Eigentum der israelitischen Handelsleute Samuel und Aaron Schwab in Idensenhausen und befindet sich dermalen im Besitz des Königl. württembergischen Hofmarkhalls v. Baldinger in Stuttgart. — Hätte S. sich einfühlen können, wie seine Landsleute, die Gebrüder Dinglinger und vor. Ritter, die engere Heimat zu verlassen und in die weite Welt zu geben, so wäre wohl sein Auf wenig hinter dem der genannten Künstler zurückgestanden. So wirkte er weniger bekannt, bei seinem guten Geschick noch bis in sein höheres Alter, kloß in

seiner Vaterstadt, in welcher er schon im Jahre 1717 in einem Alter von 32 Jahren die Würde eines Senators einnahm und zu hohem Ansehen gelangte; Werke von seiner kunsfertigen Hand sind indes sehr selten dagebst anzutreffen. Sein Geschlecht ist jetzt in Überach ausgestorben.

v. Ritter: Beiträge zur Kunst und Altertum im Oberdonautreieck des Königreichs Bayern, Augsburg 1862 (abgedruckt in den „Württemb. Jahrbüchern“, Janus 1862, 2. Heft). — „Schwab. Mercur“, Janus 1862 (?) ic. — Ein Bildnis von S. hat sich bis jetzt nicht auffinden lassen.

— ck Schwabisches aus Heiligenberger Rechnungsbüchern.

Zu den „Schriften des Vereins f. Gesch. ic. der Baar ic.“, X, 1900, S. 9 ff. erschienen aus der bestens bekannten Feder des jüdl. Geistl. Naso Würz. Martin nicht uninteressante Auszüge aus Heiligenberger Rechnungsbüchern, welchen wir mit gefälliger Genehmigung des geehrten Herrn Verfassers sowie des gen. Vereins über schwäbische, namentlich auf die Künstlergeschichte bezügliche Eintürgen entnehmen, wie folgt:

Aus d. J. 1562/63: den Schwestern in der Clauß zu Ehingen um ein Paar braun und weiß gescheckte Decken zu machen 3 fl. 8 baten 1 D.

Schwestern in Wurzach Weberlohn. Bildhauer Jakob Grangler in Buchau um ein Crucifix ic. — 12 . . . Kopfstein 4 fl.; 2 Paar Gemehörne zu fähen 1 fl. 10 baten; um etlich usgeschmückte „Violwurz“ 1 fl.

Glasmaler Bastian Storin (Storer?) zu Konstanz um Wappen: ein halb und ein ganz beigiges liegen Nor. 3 Thlr.

1567/68. Jakob Kranger (wohl derselbe wie oben) von Buchau, Bildschnitzer von 2 Bildern zu fähen 3 fl.

1571/72. Othmar Strander, Maler zu Ravensburg Abbildung des Gangs eines Hirsch bei Staad, den die von Überlingen im See siengen 10 fl. . . .

1575/76. Der Bildschnitzer von Buchau empfängt für ein Crucifix in die Linden, 4 Engel und ein hl. Geist i. J. En Kapelle 4 fl. am 19. Dez. 1575.

Einem Goldschmid von Lindau, der eine Muscatinij verehrt 3 fl.

Einem Maler von Pfullendorf um allerlei Arbeit 5 fl.

Dem Maister Jerg Zimberisch Bau-

meister von Weßlrich 3 fl. 1 Bay. 20. Aug. (Erbauer des Vorhofturmes?). auch . . . ans und sonst eins f. m. g.

Herrn 11 fl. 20 x. ic. Goldschmidt Hans Steudlin, 6. April 149 fl.

Seidensticker zu Ravensburg vom Sammitroddichen 46 fl.

Goldschmid von Nov. um ein Paar Bücher 7 fl.

Dem Maler von 127 Wäpplin (im Saal?) 8 fl. 7 baten und dazu für Vergarnien 1 fl. 1 baten.

Malter Hans Glöckler, Bildhauer von Neberlingen für 4 Bettköpfen 3 fl. (er ist Meister der Apostelmythen und Darstellungen aus Jesu Leben in der Kapelle); dem Bildhauer zu Biberach das Dienstgeld f. d. J. 12 fl. — demselben (Hans Dürer) für sein Herausziehen 4 fl.

1589/90. Als J. Gnaden nach Wolfsegg zogen, in Ludwig Bunthofers zu Ravensburg über Nacht verzehrt 41 fl. (Gefolge).

Dem Seidensticker zu Nov. um 2 Stück 50 fl.; wie um Silber, Gold, Wappen u. a. 80 fl. = 130 fl.

Hans Steudlin, Goldschmid zu Ulm par bezahlt 95 fl. 12 x.

Goldschmid Steudlin 75 fl.; bei Antoni Schermau (?)

Von den Margravien von Burgau ab Centrafactur Hersbergern bezahlt 12 fl.

M. Othmar Battvogel, Maler zu Überlingen 14 fl. ic. (Maler der Seeschlachtsszenen im Schloß und an der Kapellendecke).

Dem Bildhauer von Biberach die Engel bar bez. 100 fl. (auf die Altartafel) 50 fl. + 50 fl. (Hans Dürer, Meister der Kapellendecke).

Dem Bremmacher (zu Nov.?) um 2 Büchlein 2 fl. 40 x.

Dem Bremmacherschiff von Nov. 2 Büchsenhäfsten für 38 Wochen hinten einander je 1 fl. Lohn empfängt. Er scheint von Weßlrich gewesen zu sein. Außer ihm wird Jakob Burkhart zu Ulm (?) erwähnt, der um 6 fl. Position und 2 Wappen in des gnädigen Herrn Geberbuch malte am 5. Aug.

Das Papier wird von Ravensburg

Ein Maler und wahrscheinlich auch Kupferstecher Jakob Burghammer lebte nach Weißmann ic. B. S. 51 um d. J. 1601 in Ulm.

bezogen und hat eine „Burg“ als Wasserzeichen.

1596/97. Der Graf sandte auf St. Petitag eine Wallfahrt nach St. Veit in Ravensburg und zahlte 5 hör. Opfergeld und 3 hör. Zubrung.

Hans Ulr. Kleßler (alias Glöckler) am 26. Mai vom Apostel Thoma c. 7 fl. Ders. am 13. Mai von 2 Engeln für den Altar 1 fl. 9 hör. am 23. Juli 4 Brunnensäulen zu hauen 9 fl. 5 hör. 1. Sept. Bild Christi mit Kreuz ob. auf Altar 4 fl. 7 hör. am 21. Dezbr. Marienbild S. Jacobi 4 fl. am 10. Novbr. 2 Engel neben dem Kreuz auf der Tafel des Hochaltars mit Säule, Geisel 4 fl. am 9. März Marienbild Matthei 4 fl.

Conrad Farentrap, Seidenstrümer zu Ravensburg liefert um 289 fl. 9 hör. Seide und Samt schwarz, glatt und geblüm. Atlas c.

Elias Merklin, Goldschmid von Ulm, einen hochgedeckten verguldeten Becher von neuem zu machen, ein Jägerhörnlein und einen Boxen zu beschlagen c. 90 fl. 4 hör. 4 D.

Anderer Goldschmid Jakob Frei in Konstanz.

Dem Seidenstrüder Ezechias Federlin zu Ravensburg von alterlei Arbeit u. a. Topferei 61 fl.

Einem a. Seidenstrüder zu Ulm um einen Strang 4 fl. 7 hör. 8 D.

Conr. Beck, Maler, arbeitet um 1 fl. wöchentlich auch jetzt das ganze Jahr.

Georg Haßlander in Rav. war Hofschuster der Gräfinnen.

Hans Herburger jun., Kupferschmid zu Rav., macht das Dreiglin zum Brennen im Garten (70 Schrauben auf denselben). Der Brunnen, der im Rosengarten gemacht wird, braucht 16 Mörlein = 8 hör. Derselbe macht um 100 fl. das Geschreng über den geschnittenen neuen Altar, die Schrift c.

1599/1600. Goldschmid: Konr. Egloß von Konstanz von Cristallin, darauf des Landgerichts . . . zu fassen und zu beschlagen 8 fl. 7 hör. El. Märktlin von Ulm 100 fl.; Hieronym. Siemen in Augsburg um ein Hederbüchlein mit goldenen Federn und Steinen versezt 21 fl. 1 hör. 12 D.; Christoph Betenmayer von Augsburg um einen 31 lös. vergoldeten

Hirsch 32 fl.; Christoph Scheidemellin in Augsburg um ein vergoldet „golleen“ 40 fl. 3 hör. 8 D.

Für Süderer an dem Feldzeichen des Grafen Christoph v. R. dem Seidenstrüder Federle in Rav. 14 fl. 7 hör. zu denselben 4 Ellen, 1/4 grüner Toffet von Ulm beschicht 7 fl. 14 hör.

Portrait der Gräfin Friedrich zu F. geb. v. Sulz, dem „Contrafeder“ Friedrich Meyer Endris von Buchau 6 fl.; für Contrafeder des Angesichts Christi, wie selber S. Veronica c. 15 Silberkronen = 22 fl.

(Schluß folgt.)

Vor 100 Jahren. — Aus einem alten Neresheimer Kloster Tagebuch c.

(Fortsetzung.)

Die Wachfeuer, welche um das Kloster herum brannten, und das Geschrei der wachhabenden Soldaten machten diese Scene noch schauerlicher! Am Morgen des 19. Dezbr. war es in Degglingen etwas ruhiger, doch blieb die Angst wegen den getroffenen Anstalten. Ich ging zu dem Obersten Barbier und trug ihm die Ursache meiner Sendung vor. Er sagte mir, daß wir recht gehabt hätten, die gestrig Requisition zurückzuweisen, indem er sie nicht an das Kloster, sondern an das Städtchen und Oberamt Neresheim gemacht hätte. Ich bat ihn, unser Kloster, das schon so vieles gelitten hätte, noch ferner zu schonen, und er verprach es mir. Mittags zogen die Franzosen von Degglingen ab — Dettingen und dem Gießhüttischen zu. Ich lebte ebenfalls nach Hause zurück. Das gute Kloster Degglingen hat durch dieses französische Streitcorps sehr viel gelitten. Den 20. Dezbr. Endlich erhielt ich heute Antwort vom General Dejolles auf meinen Brief, den ich am 24. Nov. wegen des Emigranten Pater Placidus Kasell an ihn geschrieben hatte. Den 22. Dezbr. Geschäfte und Unstände hinderten mich die ganze Adventzeit hindurch, meine jährliche Exercitia zu machen. Ich glaubte, die 3 letzten Tage vor Weihnachten diesem Geschäft ruhig und ungestört obliegen zu können, und fing heute daselbst an, allein schon am Abende war ich darin gestört. Es kamen nämlich zwei franz. Soldaten

von Ulm her und brachten eine Requisition von dem Kriegskommissär Benard, vermöge welcher wir 8 vierpännige Wagen nach Ulm schicken sollten, welche alle 5 Tage durch 8 andere abgelöst werden sollen. Die Soldaten hatten den schriftlichen Auftrag, solange als Exerzitien hier zu bleiben, bis die ersten 8 Wagen gestellt wären. Der Abt, welcher wegen diesem Ausinnen in groÙe Verlegenheit geriet, ließ mich zu sich in die Abtei rufen, und machte mir den Auftrag, morgen nach Ulm zu reisen, um eine Verminderung der zu stellenden Wagen bei dem Kriegskommissär Benard zu bewirken. Heute noch wurden Signaturen an die Gemeinden geschickt, um morgen indessen 4 Wagen nach Ulm abgeben zu lassen. 23. Dezbr. morgens um 4 Uhr trat ich meine Reise nach Ulm an, machte zu Neresheimen und sagten, „daß sie nicht nötig hätten, sich den dabei zu befürchtenden Unannehmlichkeiten auszusetzen“. Bei meiner Zurückkunft von Ulm erhielt ich Briefe von unserem Pater Peter von Salzburg und von dem Emigranten Pater Placidus Kasell. Einer gab mir von den Kriegsvorfällen Nachricht, welche vom 14.—18. d. M. in der Gegend von Salzburg und in Salzburg selbst stattfanden. Letzterer melde mir, daß er sich noch in Philippensburg befände, weil man ihm nicht erlaube, den Rhein zu passieren. Ich schickte ihm zugleich die Antwort des General Dejolles an mich, um sich der in derselben befindlichen Anweisung bedienen zu können. Den 26. Dezbr. war dem jeweiligen Herrn Kaplan von Ebnet Joseph Baier, auf sein bauliches Ansuchen, der Titulus mensae capitulariter ertheilt. Den 30. Dezbr. Die zweien letzten Tage des heutigen Jahres und des scheidenden Jahrhunderts waren für mich sehr unangenehme Tage! Heute um Mittag kam ein Detachement Kavallerie von den französischen Partisans hier und in dem Städtchen Neresheim an. Der Anführer derselben, ein Rittmeister vom 2. Husaren-Regiment, machte eine Requisition an das Kloster von 100 Kapötzen, 100 Paar Stiefeln, 100 Paar Schuh, 100 Ellen blaues und 100 Ellen braunes Tuch, mit dem Bedenken, daß er mit seinen Leuten so lange hier bleiben würde, bis geachtete Artikel geliefert wären. Ich verlangte von

mich jedoch vor 6 Uhr auf den Weg und um 8 Uhr war ich in Neresheim um 4 Uhr morgens mußte auch der Pater Großsteller eine Reise nach Augsburg antreten. Auch von daher hatte man schon früher als von Ulm 10 zweipännige Wagen verlangt. Es wurden nur 5 geliefert, um diese in Augsburg nicht einmal einzuregistrieren. Deswegen kam ein sehr schwarzes, drohendes Schreiben von dem Kriegskommissär Dufour hieher. Um weiteren unangenehmen Folgen vorzubürgen, ging also Pater Großsteller selbst nach Augsburg. Vor seiner Abreise wurden noch Anstalten getroffen, die 5 nach rückständigen Wagen nachzuschießen. Der Abt hatte diese Reise und dieses Geschäft dem Herrn Oberamtmann und auch dem Herrn Kanzlerrat aufgetragen, allein beide weigeren sich, dasselbe auf sich zu nehmen, und sagten, „daß sie nicht nötig hätten, sich den dabei zu befürchtenden Unannehmlichkeiten auszusetzen“. Bei meiner Zurückkunft von Ulm erhielt ich Briefe von unserem Pater Peter von Salzburg und von dem Emigranten Pater Placidus Kasell. Einer gab mir von den Kriegsvorfällen Nachricht, welche vom 14.—18. d. M. in der Gegend von Salzburg und in Salzburg selbst stattfanden. Letzterer melde mir, daß er sich noch in Philippensburg befände, weil man ihm nicht erlaube, den Rhein zu passieren. Ich schickte ihm zugleich die Antwort des General Dejolles an mich, um sich der in derselben befindlichen Anweisung bedienen zu können. Den 26. Dezbr. war dem jeweiligen Herrn Kaplan von Ebnet Joseph Baier, auf sein bauliches Ansuchen, der Titulus mensae capitulariter ertheilt. Den 30. Dezbr. Die zweien letzten Tage des heutigen Jahres und des scheidenden Jahrhunderts waren für mich sehr unangenehme Tage! Heute um Mittag kam ein Detachement Kavallerie von den französischen Partisans hier und in dem Städtchen Neresheim an. Der Anführer derselben, ein Rittmeister vom 2. Husaren-Regiment, machte eine Requisition an das Kloster von 100 Kapötzen, 100 Paar Stiefeln, 100 Paar Schuh, 100 Ellen blaues und 100 Ellen braunes Tuch, mit dem Bedenken, daß er mit seinen Leuten so lange hier bleiben würde, bis geachtete Artikel geliefert wären. Ich verlangte von

ihu eine schriftliche Requisition, allein er weigerte sich, mir selbst zu geben, und verwies mich an den Eskadron-Chef Chinghui, wie er ihn nannte, welches aber wohl sein rechter Name nicht war, nach Nördlingen. Ich reiste dahn ab, stieg bei Herrn Renz ab und nahm da mein Quartier. Der Eskadron-Chef hatte sein Quartier in der Krone. Ich mochte ihm da einen Besuch und bat mir eine Erklärung über die Requisition aus, die einer seiner untergeordneten Offiziere an die Abtei nur mündlich gemacht hätte. „Dieses gefügt auf meinen Befehl“ antwortete er mir, „auch ich werde Ihnen keine schriftliche Requisition geben, allein Sie werden hier in diesem Hause so lange mein Gefangener bleiben, bis Sie die verlangten Artikel werden abgeliefert haben.“ Ich erklärte ihm, daß ich wohl müsse, daß er nicht das Recht habe, eine solche Requisition zu machen, daß seine Weigerung, sie schriftlich zu geben, mir ein neuer klarer Beweis davon sei, und daß ich dieses Verfahren und diese Gewaltthätigkeit seiner Zeit am gehörigen Orte anzugeben wüsste würde. Ich setzte hinzu, daß ich mich übrigens nicht weigern werde, an dem Geforderten etwas zu liefern, doch aber das Ganze nicht geliefert werden würde noch könnte, indem es die gegenwärtigen Kräfte meines Klosters weit übersteigen. Ich versprach ihm 40 Poniedor bei dem Herrn Renz anzusehen. Er verwarf dieses Anerbieten mit Unwillen; indessen erkannte er mir doch auf mein Ehrenwort, worgen in der Frühe wieder zu kommen, in mein Quartier zu Herrn Renz zu geben. Hier erfuhr ich, daß ein reitender Bot von Neresheim vor das Stadthor gerufenen, aber nicht hereingelassen worden sei, der mir die Nachricht habe bringen wollen, daß das franz. Detachement, welches heute in Neresheim eingetrückt war, von da, ohne weiter etwas zu begehren, wieder abgezogen sei. Dieses hinterbrachte mit einem Korpsoral der Nördlingschen Stadthorwache, welcher mit dem Boten gesprochen hatte. Am 31. Dezbr. in aller Frühe kam der Oberst selbst zu mir zu Herrn Renz, begleitet vom Rittmeister, der gestern in Neresheim war. Er war heute gegen mich viel höflicher und artiger als gestern. Er fragte mich, ob ich mich wegen seiner Forderung noch keines Besseren bedacht hätte. Ich widerholte ihm meinen gestrigen Antrag mit dem Beifügen, daß ich fest entschlossen, mich auf nichts weiteres einzulassen! — „Um mich Ihnen gefällig zu zeigen“ antwortete er mir, „je will ich auch an Geld nichts weiteres fordern, welchen Sie mir noch dazu 30 Ellen braunes Tuch an und ich bin zufrieden.“ Ich sprach darüber noch einmal mit Herrn Renz. Dieser sagte mir, ich sollte froh sein, noch so gut aus diesem schlimmen Spiel zu kommen, indem andere Orte und Stände, wo diese Räuber hingekommen, namentlich auch Nördlingen, noch viel ärger gepeilt worden wären. Ich schrieb daher eine Anweisung an Herrn Renz, dem Obersten, im Namen des Reichsstifts Neresheim, 40 Poniedor auszuzahlen, und 30 Ellen braunes Tuch, die Elle a 2 fl., verabfolgen zu lassen und eine gültige Quittung über diese Lieferung zu besorgen und trat meine Rückreise nach Neresheim an. Alle Thore von Nördlingen waren gesperrt, kein Mensch durfte hinaus, oder herein, und nur auf ein Handbillet des Obersten wurde mir das Thor geöffnet, wobei die ganze Thorwache ins Gewehr trat. So brachte ich meinen heutigen Geburtstag, — so die zwei letzten Tage des 18. Jahrhunderts zu! Wie merkwürdig muß mir nicht das verflossene Jahr besonders die 7 letzten Monate desselben vorkommen, da es so reich an neuen Ereignissen und Geschäftien für mich war!

Wir hofften das neue Jahr und das neue Jahrhundert ruhiger anzufangen, als wir das alte gesehen hatten, besonders da wir von einem gemachten Waffenstillstand Nachricht erhielten. Die ersten Tage war es auch bei uns und in unserer Gegend ganz ruhig. Diese Ruhe dauerte aber nicht lange! — Denn schon den 6. Januar 1801 schickte uns der Platzkommandant Ferrier von Donauwörth vier Mann als Exklusion. Er hatte nämlich schon den 21. Dez. v. J. eine Requisition von 300 Säcken an uns gemacht, welche wir nicht liefern konnten, weil wir diese Requisition für illegal hielten. Der Amtsschreiber heute den P. Großkeller nach Donauwörth, um diese Sache in Richtigkeit zu bringen, welches auch mit 211 Poniedor geschah. Nach der Exklusion desselben zog die Exklusion wieder ab, die

sich den ersten Tag sehr schlecht betragen hatte, auf meine Drbung aber, sie zu verklagen, ruhig und ordentlich sich verhielt. Den 7. Jan. abends kam ganz unvermutet der Brigadegeneral Desbanellos hierher und übernachtete bei uns. Am 8. früh reiste er wieder nach Nördlingen, Dettingen etc. ab, und hinterließ mir die Erklärung, daß er wieder zurückkomme und sobald dann hier vielleicht sein Hauptquartier aufzubauen werde. Den 10. Jan. kam er auch wirklich mit seinem Adjutanten Firoche wieder hierher zurück und erklärte entschieden, daß er während des gegenwärtigen Waffenstillstandes mit seinem Gefolge hier bleiben werde. Dieses Gefolge bestand 1. in einem Adjutanten Firoche, 2. zweien Sekretären Tebese und Louis, 3. dem Grenadier-Hauptmann Duburquois, 4. einer Wache mit 5 Grenadiere, 5. einer Ordenanze von drei Kavalleristen, 6. 5 Bedienten und 7. zwölf Pferden. Die Grenadierkompanie, welche der General mit sich brachte, wurde in dem Südlichen Neresheim einquartiert, nachher aber der größere Teil davon auf die Ortschaften Ohnenheim, Königsmund und Dorfmünster verlegt.

(Forts. folgt.)

Peter Hartenbeck (b) aus Schw. Gründ muß Ende des 16. Jahrhunderts ein bedeutender Münzzeisen- und Siegelschneider u. drgl. gewesen sein. Nach dem derselben über zehn Jahre in Spanien bei dem neuen Kgl. Münzbergwerke als Siegel- und Eisenbeschneider gedient hatte, kam er (nach den im 17. Bd. des Jahrbuchs der Kunstsammlungen des a. b. Kaiserhauses etc. veröffentlichten „Quellen“, S. 32 ff.) i. J. 1594 bei Erzherzog Ferdinand in Innsbruck um Bedienung bei der Münze in Hall o. J. ein, worauf man sich zunächst über seine Persönlichkeit informierte und sich von ihm Proben geben ließ. H. wurde dann auch unterm 13. Jan. 1595 an Stelle Wolfgang Eggels, welcher nicht einsprach, um den Jahresold von 150 fl. bei der geb. Münze angestellt mit der Verpflichtung, nicht bloß Präzessionen für doppelte, einfache Hall- und Bierenthaler, sondern auch Stücke und Sätze, wie Ober- und Untereilen für kleines Geld neben den Präzessionen für die gemeinen Rechenpfennige und überhaupt für alles, was in Hall gemünzt werde, zu liefern. Am 3. Dez. 1603 fragt H. (nach p. 51 a. a. O.) bei der oberöster. Kammer an, wie er das Gepäck zu den Doppelthalern verfertigen solle, worauf letztere am 23. Jan. 1605 dem Haller Münzmeister Ferd. Löffler ein Paar Thalerwellen mit dem Aufdruck sendet, der Einführungsscheide Hans Molventer befindet sich gegenwärtig in Prag und man weißt nicht, wann er zurückkommen werde. Unter dem 10. Jan. genehmigt Erzherzog Maximilian, daß der Sohn der Jakob Vogler, nachdem er sich bei dem Acker, Bösserer und Goldmaler Hans Wandler eisen wohl angelassen, nun in Hall bei Peter Hartenbeck das Münzpräzessionsschneiden erlernen und daß für ihn gezahlt werde (ebendas. p. 55). Vor dem 3. 1619 muß dann H. entweder, was wahrscheinlich, gestorben oder aus dem Dienste getreten sein, denn unter dem 30. Jan. d. J. erhalten die Münzbeamten in Hall von der oberöster. Kammer den Auftrag, dem Bösserer und Siegelschneider Jakob Kreiser von Kirchheim (welches unter den Renaissancebau mit großen Thorbögen,

Nachtrag zu den Kunstbeziehungen zwischen Schwaben und Tirol-Piaralberg

(Diocesanarchiv XVII. Jahrgang, 1899, S. 21—28 und 192).

Von A. A. a. D. Bea.

Zu den Bildhauern und Malern: der zu Biunced am 26. April 1756 geborene, den 8. Oktober 1809 † Bildhauer Jak. Phil. Sautier, welcher im Jahr 1782 nach Stuttgart kam und hier schon plastische Arbeiten von anerkannter Meisterschaft lieferte; in den Jahren 1785—88 kam er auch noch in andere größere Städte Süddeutschlands. — Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird auch noch ein Maler (Glasmaler?) Hans v. Bludenz genannt, mit welchem um das Jahr 1424 die Abtissin Ujula von Sonnenburg (Hall) wegen Verglaßung der Kirchenfenster ein Abkommen traf.

Zu den Baumeistern u. „Maurer“ Feld aus Bezau im Bregenzer Walde erbaut um das Jahr 1733 das Rathaus zu Rottenburg a. N., einen stattlichen Renaissancebau mit großen Thorbögen,

vielen dieses Namens?), welcher für Herzog Leopold etliche befondere Saden zu machen habe, die vom gewesenen Münzmeister H. verhandelten Werkzeuge zur Verfügung zu stellen. — Um d. J. 1460 bis 1471 wird (nach den aus dem l. l. Stadtarchiv zu Innsbruck gezogenen Aufunden und Regesten im 20. Bd. desjen. Jahrh. Quellen II.) ein bedeutender Harnischmacher Pankraz Häckel von Brezenz ernannt, welcher auch ins Schwäbische arbeitete. Ebenso muss Hans Pöhl, gen. „Maul“ aus Riedlingen (ebenda, p. 173 Biss. 18079), schaft zu Rheinfelden im selben Jahrh. ein lüchtiger Büchsenmacher gewesen sein; derselbe wurde im März 1464 von Herzog Sigismund von Österreich zum Diener mit 50 fl. jährl. Sold aufgenommen und erhielt am 27. März 1466 Pfd. Berner Sold ausbezahlt, wobei ein Heinrich Goldschmid, den man Sieger nennt, als Zeuge signierte. Am 17. Januar 1471 ward aber mit ihm abgerechnet und scheint er entlassen worden zu sein. Soß aus der gleichen Zeit wird ein bewährter Glodengießer Oswald Kysling (Kieling) von Biberach o. N. (ebenda, p. 181) angeführt, welcher i. J. 1473 von Innsbruck durch Herzog Sigismund diesen Rat Balhafar v. Au für einen Glodenguss empfohlen wird. Um d. J. 1474 kommt ein Goldschmied Hans Mayr von Lindau vor, welcher auch nach Bernberg arbeitete. — Endlich wäre noch Hans Swäbel, Abenteurer von Ulm (reisender Händler mit allerhand?) zu nennen, welcher im September 1465 „zwei und zwanzig gulden ring mit gestain und zwei gulden ketten mit ducincten um 122 r. in golde“ an einen Herzog nach Innsbruck verkaufte (a. o. D. p. 165 Biss. 17900).

Kleinere Mitteilungen.

Nochmals Martinus Hößahl (siehe „D.“ Nr. XVII, 1899 Nr. 6, S. 91—95).

In einer Studie über die Darstellung der Kreuzigung im „Kunstfreund“, n. J. XVII, Nr. 3 geht nun dessen verdienter Herausgeber, der bekannte Tiroler Kunstschriftsteller Pfarrer Karl Ad. neben einer nochmaligen eingehenden, und neuerdings in den „Mitteilungen der l. l. Centralcommission für Kunst u. Bild. Denkmale“, XXVI, 1900, 4. Heft, S. 212 reproduzierten Beschreibung auf S. 54 eine Abbildung von dem Meraner Kreuzstein nach einer Zeichnung Alfonso Sibers,

Stuttgart, Buchdruckerei der All.-Sel. „Deutsches Volksblatt“.

des Renaissances dieser gewaltigen Darstellung, welcher hoffentlich bald eine erschöpfebare photographische Abbildung folgt. Als Sonderheit zeigt dieses interessante, hochwertige Gemälde darin, wie sich in der dichtgesetzten Gruppierung mit Figuren fast in Naturgröße, realistische Kopie, überall dekorative Lebendigkeit, alles voll funstlerischen Empfindens in der Darstellung, sehr in den stürmiger behandelten Stellen zeigen. Die Soldaten sind in gothischen Rüstungen gekleidet. Die mitunter prunkhaften Kleider der vornehmen Jüden haben damascierte Muster, manche tragen Handschuhe, Jünglings oder Kinderhände, und auch den fröhlichen Judentum. In der Vorbereitung herrscht Holoder vor, die Stimmung der Horde ist eine gute, ruhige. Die Männer sind große glatte Scheiben, ohne Gravierung, die Fäden der Gewänder wenig türzig. So datiert die Entstehung des Bildes fast mit Sicherheit in das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts; „die älteste von den vielen eingerissnen Jahreszahlen lautet auf 1516“. Noch macht er auf eine interessante Erscheinung aufmerksam: Der Reiter etwas mehr links im Bilde, welcher die mit dem fraglichen Monogramme:

M. A.

bezeichnete Täctiche führt, reicht sie auf dem Rücken den er mit Bechauer zuwendet; seine Rechte hält er mit geballter Faust ebenfalls am den Rücken hin und seine Stellung ist überhaupt eine solche, daß er sich an der ganzen Hauptsene nicht beteiligen will, ja davon zu reiten scheint. Es vermutet, daß dies ähnlich, wie auf anderen verwandten Darstellungen, darin habe der Künstler selbst verewigen wollen. Von untenem anlässlich der Erinnerungsversuche des Meisters des Meraner Kreuzes genannten Hinweis auf Markus 14: 59 f. aus Schwab. Hall, für welchen Hinweis wir uns auf alle Fälle die Priorität gewohnt haben möchten, haben bis jetzt außer H. W. a. D. nur die Belege der „A. Postzeitung“ Nr. 23 vom 28. April v. J. S. 163, bei Predigtredner des „Diocesan-Archivs“ sowie ein kurzer Artikel im „Deutschen Volksblatt“, Nr. 152 vom 7. Juli 1899 Rötz genommen. Nach Gieslau, wießt in seinen „Beiträgen zur Entstehungsgesch. des Gebetbuches Ratzes Marcellini 1.“ im Jahre der Kunstsammlungen des alten Kaiserhauses z. XX, 1899, S. 30 ff., insbes. S. 81—82 die Frage auf, ob das Kreuz, bzw. das fränkische Monogramm nicht den benediktinischen Mönch Michel Abt, welcher am 29. Juli 1529 (?) die Gerechtigkeit des Rates erhielt und i. J. 1527 starb, angehören könnte, wobei eben er auch des Martinus Hößahl (wie er den Namen schreibt) gedenkt, ohne indes unsere Arbeit zu temmen bzw. zu nennen? Wenn der Schriftsteller „wie der Name Martinus Hößahl, sowohl auch Michel Abt vollkommen in der Lust“ so ist dies doch bereits des Hößahls, dessen Existenz als Mönch und dessen Thatigkeit zu Reutlingen in jener Zeit feststeht, auf dessen vermumtes Wirken in Meran zu beziehen und kommt u. E. Hößahl als ungleich größerer Meister weit eher bei der Suche nach dem Meister des Meraner Kreuzes wie Abt in Würz. P. Beck.

Diözesanarchiv von Schwaben.



Organ für Geschichte, Altertumskunde,
Kunst und Kultur der Diözese Kottenburg und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben und redigiert von Amtsrichter a. D. Beck in Kettwitzburg.
Beiträge, Korrespondenzen u. c. Begegnungs-Exemplare, Tonabzeichnungen u. c. wünschen
sich direkt an Amtsrichter a. D. Beck in Kettwitzburg. Bestellungen und Abstammungen an
die Expedition des „Deutschen Volksblatts“ in Stuttgart, Uferstrasse 24, gerichtet werden.

Erscheint monatlich einmal und ist kostbar durch die Post zum Preis von
16.— ohne Versandgebühr, durch alle Buchhandlungen gegen Einzel-
zahlung des Vertrages direkt von der Expedition nur M. 220 abzuholen des
deutsch-thür. Volksblatts M. 220 zu bestehen; einzige Ausnahme M. 15 fl. zu
nehmen u. welche der Rücksicht dieser Zeitlichkeit nicht zuließen, werden durch
die Expedition entgegengenommen und vor Versand über deren Raum mit 15 fl.
buchhändlerische Beiträge. Preissatz u. nach Lieferzeitpunkt berechnet.

Nr. 2. 19. 1904. Jahrgg.

Denkwürdiges aus der Geschichte
des Klosters Wiblingen.

Von Pfarrer Saupp in Wiblingen.

(Fortsetzung.)

Zu den bedeutenden Gelehrten des Klosters im Anfang des 17. Jahrhunderts ist noch zu zählen Pater Simon Grab, ein geborener Chinger, der namentlich als Chemiker und Mathematiker einen Namen hatte und in einer Zeit lang in Salzburg erster Mathematikprofessor war. Er starb i. J. 1639 zu Engelberg in der Schweiz, wo er der Schweden wegen sich niedergelassen und Philosophie decori hatte. Sodann dürfte als einer der berühmtesten Männer aus dem Tüttiggischen Geschlecht noch Erwähnung finden Jakob Fugger, Graf von Kirchberg und Weissenhorn, der i. J. 1604 zum Bischof von Konstanz erwählt wurde und hier i. J. 1609 eine Generalprobe abhielt, auch ein Kapuzinerkloster gründete, die Kathedrale verschönerte und auf Reicheman eine Kirche bauen ließ; er starb i. J. 1626 an Alterschwäche.

Aus der Zeit des 30jährigen Krieges werden noch folgende Einzelheiten nachgetragen: Im Sommer 1640 sei der Gottesdienst wieder mit Turm wiederhergestellt, und zugleich ein Gedenkzeichen der Männer und Weiber errichtet worden, die von den Schweden verbrannt worden seien. Sodann sind in den Annalen die Namen derjenigen aufgeführt, welche in der letzten Zeit nach 1635 dem Kloster Lebens- und Geldmittel schenkten. Die Geber sind hauptsächlich aus Ulm, Unterkirberg, Gögglingen und Wiblingen. — Am Pfingstmontag 1641 stand aus dem ganzen Komitat (Kirchberg) Donau gezeigt, und die Wallfahrer seien

jetzt aneinander, die Wiblinger unter Psalmengesang abends 7 Uhr in ihre Kirche gezogen. Niemand sei gewesen, der nicht bei diesem Anblit fronne Thränen vergessen habe. — Interessant ist auch die Instruction, die Abt Benedict als Militärschof und Generalvikar von Maximilian in Bayern erhielt. Sie gibt Zeugnis, wie vorzüglich für religiöse und füttliche Ausbildung der Soldaten gesorgt war — durch Predigt, Gottesdienst, Sakramentspendung etc., namentlich auch für Kranke und Verwundete — und welch strenge Maßregeln gegen die Übertreter vorgesehen waren, wie namentlich Unzucht, Streitigkeiten, Fluchen und Schwören und lascive Reden zu verhindern gesucht wurden. Der Generalvikar sollte jederzeit das Recht haben, falls er nichts ausrichte, sich wegen solcher Verfehlungen an den Befehlsbaber zu wenden. Man könnte heute noch von dieser Militärselbstregel lernen. — Auch die ergreifende Abschiedsrede ist in den Annalen aufgezeichnet, die Benedict bei seinem Abgang vom Kloster nach Bayern hielt. — In den letzten Jahren des Kriegs seien in der Gegend durch die Schweizer und Franzosen noch entsetzliche Grausamkeiten und Grenellabate vorgekommen (namentlich sind solche aus dem jetzt bayerischen Ort Pfahl angeführt), selbst Frauen und Kinder gegenüber. Leichter habe man gespielt und sogar am Feuer gebraten.

Durch den westfälischen Frieden kam das Priorat oder Kloster Reichenbach definitiv an Württemberg. Der dortige Prior Ernest Fabri zog sich mit seinen Angehörigen nach Horb zurück, nachdem er nochmals in seiner letzten Predigt gegen die gewalttame Trennung unter den Thränen und Szenzen seiner Zuhörer protestiert hatte. Auch wurde an den Herzog von Württemberg ein langer schriftlicher Protest gegen den „Donaubücker Frieden“ gerichtet; in ergreifenden Worten wird Bewahrung gegen den Kirchenbau eingelebt und die Männer vor Gottes Richtstuhl gefordert. Das Schreiben trägt das Datum 10. November 1648. In diesen sei es nicht vom Abt sondern nur vom Administrato in Reichenbach unterzeichnet worden. Dagegen richtete Abt Benedict ein Mahnschreiben „ad oves desertas Reichenbach“, Worte voll wahrhaft apostolischer Kraft, und beschwört sie, vom Glauben nicht

abzufallen und lieber alles zu verlieren. Er führt darin an, es sei auch zwischen dem Markgraf von Baden und dem Herzog von Württemberg beschlossen worden, dass keiner zum Abfall gezwungen werden dürfe. War sei der öffentliche katholische Kult verbieten, aber privatum sei er erlaubt, und zum Empfang der Sacramente können sie an katholische Orte gehen; auch können sie ihre Habe verlaufen und anderswohin auswandern. Zum Schluss empfiehlt er sie der seligsten Jungfrau und den Kirchenpatronen Gregorius und Clemens und beteuert, er würde gern für sie ein Lieder hinsingen. In rührenden Worten wird der Jammer über diesen Verlust in den Annalen ausgedrückt. — Am 9. Dezember 1648 sei der Consiliarius Ducis Württembergiae cum mandato Caesareo gekommen, dass der Prior mit den Seinigen binnen 3 Tagen abzugeben habe. Auch jetzt noch machte Abt Benedict alle Versuche, selbst persönlich beim Kaiser, um das Priorat zu retten oder doch durchzusetzen, dass die katholische Religion dort erhalten bleibe, aber es war vergebens, ehrwürdiger Kaiser Leopold saß ihm wohlwollend und freundlich gesinnt war. Am 8. Aug. 1649 schrieb er ihm sogar einen Brief, in weldem er demselben den Tod der Kaiserin Leonora angezeigt. — Am 1662 wandte sich Benedict an Graf Albert Fugger als Kastenvogt, damit er einschreite gegen die Ulmischen Religionsgriffe zu Göggingen, wo es gegen die früheren Berittage so weit gekommen sei, dass manche Häuser ganz katholisch geworden seien, und die Leute an Sonn- und Feiertagen zum Gottesdienst nach Grummelsingen den Prädikanten zulaufen. Solche seien auch schon nach Göggingen gekommen, um den Kranken das Nachtmahl zu reichen. Viele Widerwärtigkeiten wurden schon dem Abt Benedict durch die Kämpfe mit den Grafen von Fugger, namentlich mit Rainmund Heinrich bereitet, wegen dessen er sich oft bei der österreichischen Regierung in Innsbruck beschwerte. Auch habe sich der Schlosskaplan von Oberkirchberg vorläufig in Unterkirchberg angemeldet. Nach dem Tode des Abts Benedict erhoben die Grafen gegenüber dem Konvent auch grosse Ansprüche und Rechte auf die Neuwahl und die Person des Gewählten. Es wurde indessen der Freund Benedictus, der bes-

reits als Prior von Reichenbach erwähnte Ernest Fabri oder Faber, latinisiert Schmid, gewählt, der jedoch nur drei Jahre regierte und durch die Aumöhungen des Grafen Albert Fugger viel zu leiden hatte.

Er legte vor seinem Tode die Witwe nieder und starb am 26. Mai 1666. Sein Nachfolger wurde der von Wiblingen gebürtige Mauritius Faltner. Er hatte sich schon vorher mit den Gerechtsamen des Stifts durch eifriges Studium vertraut gemacht und von allen alten Urkunden hierüber Abschriften genommen, weshalb er am besten den unberechtigten Ansprüchen des Kastenvogts entgegenstehen konnte. Trotz der größten Sorgen und Verdrießlichkeiten führte er ein seines Regiments und brachte das Kloster wieder in geordnete Verhältnisse. In seinem Eifer für die Ehre Gottes verschönerte er die Kirche durch neue Altäre und baute die Einsiedelkapelle zwischen Wiblingen und Unterkirchberg, nahe an der Weihung und dem Altenholz, so genannt, weil sie der berühmten Wallfahrtkapelle in der Schweiz genau nadgebildet war und das darin aufzustellende Muttergottesbild am Gnadenbild in Einsiedeln berührt worden war. Schon früher sei an diesem Ort auf dem sogenannten Weinberg ein Heiligtum gewesen und am Fuß des Hügels seit alten Zeiten eine (heute noch vorhandene) Quelle der seligsten Jungfrau, das Marienbrünnele. Zur Errichtung der neuen Kapelle sei Abt Mauritius durch einige wunderbare Begebenheiten veranlasst worden. Zwei Scholare hätten bei der Rückkehr von Unterkirchberg aus dem nahen Altenholz eine Schar mit Kreuz und Fahnen an diesen Ort ziehen sehen, die dann hier verschwunden sei. Auch habe man sonst oft Lieder wie Sterne an diesem Ort gesungen, und es seien auf fallende Gebeiserhörungen, und es seien

geweckt. Auch habe sich der Schlosskaplan von Oberkirchberg vorläufig in Unterkirchberg angemeldet. Nach dem Tode des Abts Benedict erhoben die Grafen gegenüber dem Konvent auch grosse Ansprüche und Rechte auf die Neuwahl und die Person des Gewählten. Es wurde indessen die ihm den Ehrennamen „Pater pauperum“ verlieh, indem er täglich vielen Witwen, Waisen und Verlassenen des Klostergebiets Brot, Speisen und Geld reichen ließ.

Zu Jahre 1668 erhielt ein Klosterbeamter in Steinberg, der vorher den Namen Praefectus hatte und zugleich einige Gerichtsgewalt besaß, den Titel „Oberambtmann“, der vorher nicht gebräuchlich gewesen zu sein scheint. — Im September des Jahres 1687 wurde Abt Mauritius von den zu Ochsenhausen versammelten Prälaten einstimmig zum Präses und Visitator der gesamten Benediktiner-Kongregation Schwabens erwählt. — Zu folgendem Jahr fielen die Franzosen in die Gegend ein und General Monclar habe Reiterkaren ausgesandt, um alle Städte in Brand zu stechen, so dass allemal eben riesige Feuerbrünste zu sehen waren. Das Kloster hatte alle kostbarkeiten und das hl. Kreuz nach Ulm geschafft, jedoch wurde es diesmal verschont.

Das wichtigste Ereignis unter des Abtes Maurits Regierung war die Einleitung der Separation von der Grafschaft Kirchberg. Die Streitigkeiten mit den Grafen Fugger hörten nicht auf, und das Verbündniß zu der Klosterbegüte war unentzäglich geworden, besonders unter Graf Albert Fugger, den der Annalist „Turbator noster“ nennt. Hunderte von Seiten in den Annalen handeln von den gegenseitigen „Gravamina et querelae“, von immer neuen „contractis cum Fuggeris“, die dann wieder Anlaß zu neuen Reibungen gaben, von „turbations et praetensiones“, von einer insolens postulatio Albertis, dann wieder von einem „attentatum Fuggerianum“, auch von „usurpationes castellani Fuggerorum“, von „atrox injuria“ etc. Einmal gab es auch „gravamina rebellium Wiblingensium“, indem die Bewohner des Orts Wiblingen sich gegen die Bedrückungen erhoben. Abt Mauritius sah in der Scheidung und Trennung von Kirchberg schließlich das einzige Heilmittel. Er reiste daher in dieser Angelegenheit nach Wien, und bereits in J. 1682 kommt zum erstenmal die Bezeichnung vor „Kaiserlich vorderösterreichisches Gelehrhaus Wiblingen“. Zwar erobt Albert von Fugger den besagten Widerspruch, da Wiblingen durch Jahr-

hunderte langes Bestreben der Grafschaft inkorporiert gewesen sei, aber i. J. 1684 begab sich der Abt mit seinem gesättigten Prior Roman Sigl nach Innsbruck, um den sog. Separationssprozeß zu beginnen, der gegen 17 Jahre hingezahlt wurde und vor all möglichem Kommissionen und Gerichtsinstanzen kam. Graf Albert versuchte die verschiedensten Machinationen und verdeckte unterstellt seine Gewaltshäufigkeiten und Plakaturen gegen das Kloster und dessen Unterhändler, bewirkt aber dadurch, daß sowohl das Gubernium zu Innsbruck wie der Hof zu Wien von der Notwendigkeit der Trennung überzeugt wurden. Das Ende des Prozesses erlebte indessen weder d. r. Abt noch Graf Albert, die i. J. 1692 starben, noch der hochverdiente Prior Roman, der am 12. Januar 1693 sein Leben beendete. Aber er wurde unter dem folgenden Abt Modestus I. Huber von Oberkirchberg fortgesetzt und zu Ende geführt. Das größte Verdienst an dem für das Kloster im ganzen glänzenden Abschluß hatte der spätere Prior Meinrad Hendlinger, Verfasser der Annalen und des *Templum honoris*, eine wahrhaft bewundernswerte Arbeitskraft, der keine Reisen und keine Opfer und Mühen schonte, um die Angelegenheit zu Ende zu bringen. Die größten Schwierigkeiten machte die hohe Gerichtsbarkeit, welche von Kirchberg gar hoch und teuer angeklagten wurde. Endlich kam unter Kaiser Leopold i. J. 1701 folgender Reech zu stande: „die Rastenvogtei der Grafschaft Kirchberg über das Stift Wiblingen hört auf, und selbes wird in den unmittelbaren Schutz der Regierung in Innsbruck genommen gegen eine fähliche an die kaiserliche Kammer zu bezahlende Rekognition — sie bestand etwa in 5 fl. — Die Grenzen der hohen Jurisdicition in Wiblingen, Höchstädt, Donauwörth, Gögglingen fällt an das Gotteshaus. Die Wiblingenschen Güter in Unterkirchberg, Stätz und Ammersietlen kommen dagegen an Kirchberg.“

Dem Abt Maurus widmet der Annalist noch eine breitgestreute Lobrede. Sein Wahlspruch sei gewesen: „Diligenter orate, patientiam habete nec inimicitias contra Comitem scilicet Kirchbergensem, circumferite et videbitis providentiam Domini super vos!“ Besonders hervorzuheben ist

ist auch sein Eifer für Wiederbelebung und Förderung der Wissenschaften — nach dem vererblichen 30jährigen Krieg — und des Jugendunterrichts nicht nur im eigenen Hause, sondern er gab auch Beiträge für die damals von der schwäbischen Benediktiner Kongregation i. J. 1673 übernommene Schulanstalt in Rottweil.

Abt Modest I. 1692—1729, war ein kluger Haushalter und brachte ökonomisch und finanziell das Kloster empor. Sowohl hatte man im spanischen Erbfolgekrieg auch manches zu leiden, da die Franzosen und Bayern auch in dieser Gegend plünderten, weshalb Modest die besten Bücher und Kleinkunstwerke nach Innsbruck in Sicherheit bringen ließ und auch manche Mönche in andere Klöster schickte. Denn da bald Freunde und bald Feinde durch Einquarantierung und Kontributionen das Kloster belästigten, war die Not drückend geworden. Nach der Schlacht von Höchstädt übernahm der Kurfürst von Bayern auf seinem Rückzug ins Kloster zu Wiblingen. Indes wußte der kluge Abt Modest trotz der Kriegsnoten Geld zu ersparen und faßte mitten in der Kriegszeit von der Stadt Überach die Dörfer Wahl i. J. 1704 und Bronnen i. J. 1710 ab, jenseits um 20 000 fl., dieses um 25 000 fl., und beschaffte diese Besitzungen, obwohl Überach neue verprüfte und einen Prozeß anstrengte, um dieselben wieder zu erlangen. — Kaiser Leopold ließ nach der erfolgten Separation von Kirchberg dem Stift die Wahl in den unmittelbaren Reichsprälaturstand überzugehen, aber Modest I. zog es vor, unmittelbar unter Österreich zu stehen, und er that gut bieran. War hatte der Prozeß manche Kosten verursacht, und mitunter begannen auch die Abgaben an Österreich drückend zu werden, aber dennoch war seine Lage viel günstiger, und das Kloster hatte viel mehr Schutz als unter den Kirchberger Rastenvögten. — Modest war es auch, der beim großen Werk des Klosterneubaus den Anfang machte, indem er ein neues Gaßhaus und den größten Teil der jetzt noch vorhandenen Klosterneubau erstellen ließ. Aus seiner Regierungszeit wird noch angeführt, daß i. J. 1704 Abt Franz von Ochsenhausen an ihn die Bitte richtete, einige Minnesänger zu hervorzuheben | fratres, ad prosequendum studium phi-

losophiae nach Wiblingen senden zu dürfen, wofür das Kloster pro Mann und pro Woche 2 fl. erhielt. Schwerlich für Abt und Kloster war der i. J. 1716 erfolgte Tod des hochverdienten Priors Meinrad Hendlinger, der sich in den Wissenschaften der Theologie, Philosophie, Geometrie, Musik, Poche, orientalischen Sprachen und als Schriftsteller ebenso gewandt und tüchtig zeigte, wie in der Provinz als ausgezeichneteter Geschäftsmann, Sachwalter und Advokat. Im Jahre 1729 beendete auch der Abt Modest sein um das Kloster wohlbekanntes Leben. (Fortsetzung folgt.)

Skrift der Wappen der Minnesänger aus Schwaben.

Von Prof. Dr. J. Mone in Karlsruhe.

(Fortsetzung)

Der königliche Kanzler, seit 1293 Bischof Heinrich von Konstanz, war bei seinem Aufenthalte in Erfurt, 4. Juli 1290, und bei der Hochzeit der etwa 37jährigen Margareta von Habsburg-Lautenburg mit dem Grafen Theodorich von Cleve, wie es scheint, in guter Laune und bei lustigem Humor, denn am 29. Juli 1290 unterschrieb er sich als Beige in einer Urkunde des Königs: „Meister Heinrich von Klingenberg, oberster Hofschräber“. Das deutet an, daß damals in Erfurt auch eine auffallende Zahl von Sängern, von Baganten und „Goliarden“ aus aller Herren Länder sich eingefunden hat, darf man aus dem schließen, was Dr. Nikol. Spiegel in seiner Schrift: *Die Baganten und ihr Orden, Speyer 1892*, gesagt hat.

Die Veranlassung zur Aufführung einer Singerei betitelt: „Der Wartburgkrieg“ scheint am 1. Mai 1290 die Feier des 72. Geburtstages des Königs Rudolf und die Versöhnung des Landgrafen von Thüringen mit dem Markgrafen von Meißen (Urkunde darüber am 6. Mai 1290 ausgestellt) in Erfurt gegeben zu haben.

Nr. 47. Der Pseudo-Wolfram von Eschenbach, vermutlich Konrad Walfaker, Walther oder Walch von Nieder-Hedingen. Die Familie Walch, Wal, Walchen, fälschlich auch Wälischen genannt, war in Nieder-Hedingen ansässig. Mitglieder derselben waren Edlehrude und Basallen der Grauen von Zollern. Mehrere derselben gehörten dem geistlichen Stande an. Außer ihren Gütern in Nieder-Hedingen besaßen die Wallen das Patrimonialrecht in Zell und in Thalheim im Dekanate Österdingen.

Von dieser Familie kommt hier zunächst

1290 Heinrich von Klingenberg ein Liederbuch der thüringischen, der norddeutschen und der schlesisch-böhmisichen Dichter und Minnesänger erworben oder abschreiben

der Konstanzer Domdekan Wallo in Be-
wacht, welcher 1275–77 als einer der
zwei vom Papste aufgestellten Kollktoren
für die Zehntneuer der Pfändenhaber
in dem über decimationis vom Bistum
Konstanz 1275 oft genannt wird. Siehe
„Freiburger Diözesanarchiv“ Br. 1, S. 5,
17, 294. Das persönliche Verhältnis
dieses Domdekan Wallo zu Heinrich von
Klingenberg der 1293 Bischof von Kon-
stanz wurde, wo er 1306 starb und welcher
als Sammler von Liederbüchern und Ver-
anstalter der Sammlung des Manesse-
Codex bekannt ist, hat mich veranlaßt, in
den Pseudo-Wolfram von Eschenbach eben
jenen Domdekan Wallo zu vermuten.

Heinrich von Klingenberg war nämlich seit
1255 Propst von St. Stephan in Kon-
stanz und wurde 1275 vom Papste neben
Wallo als Kollktor für die Pfändeneu-
nerung (decimatio) aufgestellt.

Doch sich bei dem gemeinschaftlich vor-
genommenen Geschäft einer Steuertourolle
dieser beiden Kollktoren Wallo und Hein-
rich von Klingenberg und bei ihrer Be-
reichung des bischöflichen Sprengels eine
nähtere Bekanntheit und Freundschaft
ausübte, ist selbstverständlich. Es liegt
deshalb nahe, daß diese Kollegen, die beide
in Konstanz wohnten, sich gegenseitig
Uebernamen gaben, wie das damals Sitte
war. So mögen die Namen Wolfram
von Eschenbach und Klinger für den
engeren Freundschaftsverkehr entstanden sein.

Offiziell nennen sie sich selbst: nos collec-
tores decimalium reddituum ecclesiasti-
corum a sede apostolica constituti.
S. 152 a. a. O. heißt es: nos Walko,
decanus ecclesiae Constantiensis, col-
lector.

Die Frage, ob der Pseudo-Eschenbach
und der Domdekan Wallo identisch sind, wäre
leicht entschieden, wenn man das Wappen
des letzteren hätte. Die in Konstanz auf-
gestellte Wappentafel der Domherren (in
der St. Morizkapelle) beginnt aber erst
mit dem Jahre 1401.

Der genannte Domdekan Wallo bezog
auch nebenbei den Pfändeneintrag der Stadt
Oberndorf am Neckar, welcher mit
20 Mark Silber (686 Mark Reichswähr.)
berechnet ist. Dieses war sein Entkommen
neben der Domdekanatsprämie. Wer ihn
auf die Parrei in Oberndorf präsentierte

habe, konnte ich nicht finden. Sein
Wappen im Manesse-Codex, die zwei weißen
Walter-Schlägel sind ein sogen. sprechendes
Wappen. Ob die Familie der Wall oder
Walch von Nieder-Hedingen dasselbe

Wappen hatte, weiß ich nicht.

Ein Konrad Walch war Kirchherr (Pfarr-
Rektor) in Zell 1313 und kommt 1318
bis 1322 als Dechan vom Kapitel Öster-
dingen vor. Auch als Fullo, Walco,
Walter oder Wallmüller erscheint der
Name dieser Familie urkundlich. Ihr
sprechendes Wappen wären zwei Walter-
Schlägel.

Das ist dasselbe Wappen, welches der
Manesse-Codex dem Wolfram von Eschenbach
(Nr. 47) belegt. Im Freiburger
Münster befindet sich eine Inschrift, welche
an dieselbe Familie bezogen werden darf.
Sie lautet: anno domi 1336 in die
sancti georii Konrad dictus Walko,
capellanus altaris s. Nicolai. Dass das
se als Konrad zu lesen ist, steht nicht in
Frage. Aber es ist keine Sepulcrals; sondern
ein Stifterinschrift.

Nach allem, was bezüglich des falschen
Wappens von Wolfram von Eschenbach
im Manesse-Codex geschrieben wurde,
gelangte ich zu dem Schluße, daß nur
Konrad Wallo, der Domdekan von Konstanz
und Kollege des Heinrich von Klingenberg,
der jüngste Wolfram von Eschenbach sein
können. Nicht nur die Wappensfigur zwei
Walter-Schlägel, sondern auch die Farben
des Wappens führen auf diese Vermutung.
Denn im Gebiete der Grafen von Hohen-
berg haben fast alle Adelsgeschlechter rot
und weiß als Wappenfarben.

Die Schriften über die Dichtung „Der
Sängerkrieg auf der Wartburg“ von Kober-
stein, „das wahrscheinlich Alter des Ge-
dichtes vom Sängerkrieg“ 1823 und die
Ausgabe von Gimmler 1830 und die von
Simrock 1858 sowie Strad: „Zur Ge-
schichte des Gedichtes vom Wartburgkrieg“
1883 nahmen auf vorstehende Untersu-
chungen keine Rücksicht.

Die Frage, weshalb der Dichterling
Rudolf von Offenburg (von Basel)
nicht im Manesse-Codex steht, obwohl sein
Name in der Pfälzer Liederhandschrift,
die älter als der Manesse-Codex ist,
vorkommt, haben die forsther auf dem Ge-
biete der deutschen Literaturgeschichte da-

mit beantwortet, daß Offenburg nur ein
Schreibfehler für „Rotenburg“ sei,
der als Nr. 23 mit „Herr Rudolf von
Rotenburg“ im Manesse-Codex aufge-
führt wird. Die Wappen der beiden
Dichter haben in frühesten Zeit fast gar
keine Ähnlichkeit miteinander, so daß
man zu einem „Schreibfehler“ seine Zu-
sicht nicht nehmen kann. Denn es ist
nicht wahrscheinlich, daß durch das Wappen
eine Verwechslung der Personen entstan-
den sei. Dem „Herrn Rudolf von Roten-
burg“ wird im Manesse-Codex eine rote
Burg mit zwei Türen ohne Thor in
Gold als Wappen beigegeben, welches
auch die Schweizer Adelsfamilie „Roten-
burg“ geführt bat. Dagegen zeigt der
Schild der Baseler Patrizier von Offen-
burg (in Basel Augl. begütert) im 14.
Jahrhundert ein offenes weißes Thor
mit weißen Thürflügeln (ohne Türe)
in rot als sprechendes Heroldssym. So
sieht man ihren Schild in der St. Klara-
kirche in Klein-Basel (im 14. Jahrhundert).
Hieraus erläutert sich der Spitznamen:
„Osenhärt“, welchen die Baseler Bürger
den Patriziern, „Herren von Offenburg“,
im Mittelalter gegeben haben. Auf einer
Wappenscheibe in Basel von 1534 ist aber
die Heroldssym. der Herren von Offen-
burg schon sehr verändert und gleicht et-
was dem Wappen der Rotenburg. Auf
gelbem Dreieck steht ein weißer Portal-
giebel mit geschlossenem Thor und mit
zwei flankierenden weißen Türen.

Da das älteste Wappen der Baseler
von Offenburg keine zwei Türe zeigt,
so muß man annehmen, daß im Manesse-
Codex kein Schreibfehler sei, sondern das
dortige Wappen wirklich zu dem Rudolf
von Rotenburg gehörte. Es hat also ent-
weder gar keinen Dichter Rudolf von
Offenburg gegeben, oder derselbe kommt
im Manesse unter anderem Namen mit
Phantasiwappen vor. Auch das Wappen
der Baseler von Offenburg findet sich nicht
im Manesse-Codex. Wechselt jollar aber
in dieser Handschrift Namen und Wappen
des Baseler R. von Offenburg fehlen? —
Ist der Dichterling unter anderem Namen
aufgeführt? Jedenfalls darf man an-
nehmen, daß dem Bischof Heinrich von
Basel, der am 17. März 1288 als Erz-
bischof von Mainz starb, der Sänger

Rudolf von Offenburg hätte bekannt sein
müssen, wenn der letztere wirklich in Basel
lebhaft war. Der Bischof Heinrich von
Basel hat den Konstanzer Bischof bei den
Arbeiten für den Manesse-Codex mehrfach
unterstützt. Das ist keine Frage. Man
wird also zu der Annahme geneigt, der
Dichter Rudolf von Offenburg sei der
Augsburger Familien dieses Namens zuzu-
ordnen. Zu einem sicheren Resultat ist
man bezüglich dieser Frage noch nicht ge-
langt.

Auch in Billingen war eine Patrizier-
familie „von Offenburg“ ansässig. Im
Jahre 1244 kommt dort ein Heinricus de
Offenburg vor. Siehe Reitler, für
die Geschichte des Oberh. 3, S. 468. —
Abgelesen von dem Patrizieradel von Offen-
burg in Basel, Augsburg und in Billingen
könnte jener Poet auch ein bürgerlicher
Geistlicher aus der Stadt Offenburg ge-
wesen sein, den man irrtümlich wegen des
Wortes: „Herr“ für einen Adeligen hielt.
In diesem Falle hätte man erwarten sollen,
daß er als „Meister“ R. von Offenburg
angeführt werde.

(Schluß folgt.)

Die Reichsabtei Weingarten O. S. B.
im französischen Ueberfall 2c.
Nach dem Tagebuch des P. Joachim Kramer
(Fortsetzung)

Am 27. Sept. kommt die Ordre, daß
die gestern im Kloster und im Flecken
eingezogene Mannschaft auf das Land solle
verlegt werden, was auch sogleich geschieht.

Abends spät bekommt das Depot im
Kloster und Flecken die Ordre, sie sollten
morgen nach Walkes, Lamheim u. c., was
auch heute am 28. Sept. geschieht. Wir
haben also wirklich im Hause den Oberst-
leutnant Vacoste mit seiner Frau und einem
kleinen Kind, dann 3 oder 4 Offiziere
mit ihren Bedienten und einigen Pferden.
Wie es auf dem Lande werde eingeteilt
werden, kann ich noch nicht sagen, indem
die Regimenter noch auf dem Marsch sind.
Im Dorf Schier sind bei 30 Mann.
Aber Hagnau scheint abermals stark mit-
genommen werden zu sollen; schon hat
sich der Oberst vom 7. Husarenregiment
der dort so übel haupte und dessen Mann-
schaft sich zu Weingarten so schlecht auf-

führte, mit noch sieben andern Offizieren im Hof anfangen lassen. Dies wird wieder eine saubere Wirthstätte abgeben! Auch das Depo des Regiments ist noch immer dort. In Hohen haben sie bei den jeglichen Durchmärschen nur einige Offiziere über Mittag gehabt, aber das Depo ist noch immer dort.

29. Sept. erfahre ich, daß Lacoste von hier weggehe und für ihn Minal einrücken werde.

Die Blätterfrankheit (wie sie unter dem Volk genannt wird) ist bei unsfern Jagdhäfen glücklich abgelaufen, alle sind wieder gesund, aber mager. Diese Sucht herrscht noch in vielen Gegenden, es fällt aber kein Stück, wenn man nur geschwind zu helfen trachtet. Allein eine andere Seuche droht, es sei die, wie 1796, und zwar in weit stärkerem Grade; die Viehzüchter nennen sie Typhenterie. In Dachshausen hat diese Seuche große Verwüstung angerichtet.

Nach Mittag kommen 50 Pferde und 12 Kerls auf unbestimmte Zeit hierher. Abends sagen uns die Offiziere, daß Minal nicht komme, sondern Lacoste bleibe — zu diesem haben wir wenigstens bis jetzt größeres Vertrauen als zu jenem.

4. Okt. kommen zu obigen 50 Pferden noch 50 neue mit 16 Kerls; sie betragen sich zwar im ganzen rubig, aber der Aufwand für 30 Rößchene lauft hoch; nebst welchen nun für beständig hier bleibend Lacoste, seine Frau und Kind, der Adjutant, Doktor, Sekretär, mehrere Bediente und Stallknechte samt einigen Druckmannen. Hierzu kommen manche Offiziere, welche durchkreuzen oder die obigen besuchen.

Der Oberst Neumann treibt in Ravensburg seine Unerlässlichkeit abermals auf einen hohen Grad. Die Stadt giebt ihm jetzt für seinen Tisch täglich 22 fl.; Neumann nimmt das Geld, bettelt aber die Bittmalen in der Nachbarschaft auf die schamhafteste Art, lädt durch seine Leute Wildbret sättigen und sobald er einen angesehenen Gast hat, muß man ihm auch Egerer Wein anschaffen.

Am 7. Okt. geht P. Ambrosius zum Neumann, bringt ihm zehn Louisdor und empfiehlt Weingarten, Höfen und Hagenau zur Schonung, welches Neumann auch ver spricht.

Heute kommt auch P. Ambrosius von Höfen mit einem Offizier des dortigen Pferdedepots und fragt an, was zu ihm sei; indem diese Pferde im Magazin zu Lindau und Ravensburg kein Hen bekommen, so verlange man es von ihm. Im Fortgehen äußert der Offizier, er mache zu Lindau die Anzeige und dann werde Höfen gezwungen werden, Hen herzusenden, es möge wo immer herkommen. Höfen hat kaum so viel Hen, daß es sein Vieh den halben Winter durchzubringen im Stande ist. Unser H. Oberamtsrat geht geschwind nach Ravensburg um den Garremagazin hieben zu avisieren, der Offizier steigt bei diesem ab und bekommt die Erläuterung, daß der Stand Weingarten mit dem Hen von höherer Stelle an ihn angewiesen sei, und daß uns also niemand anders zu belangen habe.

Am 8. Okt. muß unser Kommandant Lacoste unvermehrt nach Meersburg aufbrechen. Lacoste verdient alles Lob, er ist still und ruhig, verlangt gar nichts Besonderes, begnügt sich mit mäßiger Tafel, ebenso auch seine Frau. Dagegen ist in Baint der Brigadechef ein tollspiliger Mann, der eigene Köche hat und ausgesuchte Sachen fordert und die Leute plagt. Von seinen Soldaten sind mehrere in Bautzen eingekwartiert, über welche man bitter jammert.

Zu unserem Pferdedepot soll heute noch ein Kapitän kommen. Von den nämlichen Pferden liegen viele zu Weissenau, Bodnegg, Grünkraut, Simershofen &c.; in allem sollen es bei 600 sein.

Am 9. Okt. erhalten wir aus Blumenegg die Anzeige, daß General Macdonald dem Vorarlberg eine große Kontribution an Tuch, Leinwand, Früchten, Fleisch aufgelegt habe. Nun wollen die vorarlbergischen Stände auch die dortigen Reichsbürgerschaften ins Mitleid ziehen, wider welches diese protestieren und sich an Macdonald wenden oder selbst an Moreau gehen wollen.

Zum Blumeneggschen sind bei 80—90 Männer eingekwartiert.

10. Okt. Der Gardemagazin Chevel in Ravensburg macht die Proposition, es sei in seinem Magazin kein Vorrat, er habe auch nirgends etwas zu fordern und es stehe uns nun frei, ihm Hen und

Haber ins Magazin zu liefern, dann wolle er diese Pferde mit Butter versetzen, oder wir sollten sie selbst verpflegen — saubere Aussichten! Wirklich kommen wieder mehrere Pferde und wir haben jetzt bei 130 Stück sonst 32 Kerls nebst einigen Untereßierern.

Man sagt uns unter der Hand, es sei der Auftrag, daß wir wieder eine Ambulance bekommen sollen. Ich sehe aber gar nicht, daß eine solche nötig sei, es sind ja nicht einmal in Lindau und Langenargen viele Kranken.

Zu unseren Alemtern jenseits der Schussen sind die Einquartierungen dermaßen sehr beträchtlich, mancher Bauer hat zwei und drei Mann, die kleineren wenigstens einen.

Abends kommt unser Stein aus dem Nied mit der Anzeige, daß der Kommandant in Baint von ihm bis morgen 50 Pfund Butter und Hühner gefordert habe oder er werde mehrere Leute ins Weingärtchen verlegen. Zu gleicher Zeit kam auch der Adjutant des Obersten von der zehnten Halbbrigade an; unter diesem Obersten steht auch der Kommandant in Baint. Man zeigt diesem die Forderung, er sagte, man solle antworten, daß der Oberst Grandjean selbst wirklich hierher angefragt werde, man sei also außer Stande, ihm zu willfahren.

Am 11. Okt. kommt der Adjutant des Kommandanten in Baint selbst zum Adjutanten des Obristen und sucht die Sache zu stillen, geht aber wieder leer ab. Der Obrist hält sich einige Zeit in Zürich auf und wird nächstens wiederkommen. Der erste Gruss des Adjutanten war, daß wir uns mit dem Obrist in parata pecunia absindern müßten, wenn wir gut fahren wollten; dieses sei Kriegemantier. Der Obrist war entschlossen, zu uns und in den Flecken zwei Compagnien einzubringen; der Adjutant schickt ihm aber einen Ex preßboten nach Zürich und beschreibt die bisherige Lage, daß alles mit maroden Pferden &c. überzeugt sei, das Kloster sei durch die Spitzler verborben und unbrauchbar &c., er solle viernach seine Maßregeln nehmen. Allein die zwei Compagnien waren schon auf dem Wege und kommen heute hier an.

Der Adjutant läßt niemand ins Kloster als die Offiziere. Unternehmet kommen auch Leute von der 83. Halbbrigade, welche Haber ins Magazin zu liefern, dann wolle er diese Pferde mit Butter versetzen, oder wir sollten sie selbst verpflegen — saubere Aussichten! Wirklich kommen wieder mehrere Pferde und wir haben jetzt bei 130 Stück sonst 32 Kerls nebst einigen Untereßierern.

der Adjutant ebenfalls in den Flecken verweist. Darauf wird der Bürgermeister aufgebracht und erschleicht bei dem Adjutanten die Ordre, daß auch die privilegierten Häuser Einquartierung bekommen sollen — also bekommt der Hofgärtner drei, der Meiermeister drei, der Küfermeister vier Mann, mehrere kommen in den neuen Bau, auch den österreichischen Beamten legt der Bürgermeister Soldaten ein. Um den Adjutanten gleich anfangs zu gewinnen, drangen unsere Herren darauf, daß ich ihm 5 Louisdor als Donum geben sollte, ich gab ihm 20 Mailänder Thaler. Abends kommen wir mit dem Adjutanten über diese Einquartierung in Diskurs, er sagt uns, es sei bloß die Rede gewesen von den österreichischen Beamten, er sei nicht näher informiert, er schimpft den Bürgermeister als einen Schreier, Advokaten &c., der Schläge verdiente. Der Bürgermeister bringt jedermann gegen sich auf, da er glaubt, seinen Bürgern wohl zu thun.

12. Okt. Gestern spät kam H. Oberamtsrat von Lindau zurück, wohin Weingarten nebst anderen Städten gerufen worden war wegen dem Spital und um über die Verpflegung der im Arrondissement liegenden Pferde zu konferieren.

Picot-Bellec ist über Weingarten sehr ungedhalten, weil man nicht schon lange mit weniger als 40 Louisdor seine Aufwartung gewohnt hat; er begegne dem Oberamtsrat sehr rauh und rügte abermals, wir seien noch weniger den Strafeschöpfel der ersten Requisition schuldig &c.

Am 13. Okt., ganz im Dämmer und eingehüllt in den Mantel, kommt Margaine hierher, und verlangt eine Briefsche in copia zurück, welche er an den P. Ambrosius nach Höfen wegen dem accordierten Gelde für Spitalrequisiste geschrieben.

Sobald er diese Briefsche sah, wollte er die originalia und rief sie dem Herrn Oberamtmann aus der Hand; er mußte aber die Erläuterung hören, daß man ihn nicht zum Thier hinauslässe, bevor er die originalia zurückstelle, copias seien er haben; er wollte aber diese nun nicht mehr, sondern gab die originalia heraus und ging weiter. Margaine ist entseßlich in der Stimmung, er war förmlich im Arrest, aus dem er sich slüdetzte; nun spürt ihm Picot-Bellec nach und will ihn ins Haupt

quartier liefern. Der Kommissär Brel soll absolvieren sein, der angeklagte Herr Senator Pfister hat sich über seine gemachten Lieferungen ausgewiesen. Herr Gruetner wird als ein schurkischer Sieger ausgeschrieben — alles geht da hinaus, daß einer dem andern diesen zum Preller und Rüsten so bequemen Platz mifgönnt. Picot-Bellec läßt sich auch noch verlaufen, alle Magazin mühlen gefüllt werden und nebst dem die Arme erhalten werden, weil der Krieg wieder anfange.

Oben am 9. d. M. habe ich schon gemeldet, was mit Blumenegg vorgehen könnte; nun wird es voller Ernst, die Stände Vorarlbergs reparieren auf Blumenegg 2282 fl., auf St. Gerold 282 fl., desgleichen auf die übrigen Reichsherrschäften. Man wendete sich an den General Macdonald, dieser hörte zwar die Vorstellungen gernlich an, war höflich, nimmt sich aber um die Ausstellung der Requisition nicht an. Es wird also an das Komitee eine Einstafferei geschickt und wenn dieses die Sache mit dem dort anwesenden österreichischen Deputierten nicht angleichen kann, so müssen die Blumenegger sich zu allen fügen.

Am 14. Oktober auf mittag kommt der Chef der 10. Halbbrigade mit einigen Offiziers und Domänen an.

Auf Veranlassung des Bürgermeisters von Altstadt fand am 13. Oktober eine Konferenz in der Kanzlei des Landvogtlichen Oberamts statt. Von unserer Seite erschienen der Oberamtmann und Oberamtsrat; von Seiten des kaiserlichen Oberamts nebst den Herren Beamten Arand und Schmid auch H. Rhomberg, Straßer, Oberzeller, Dr. Mag. Jochler et al.; von Seiten des Fleidens der Bürgermeister, Haller und Edelstob. Alle machten den Bürgermeister entsehlich aus; dieser ließ sich diesmal nicht — wider alle seine Gewohnheit — in Harnisch bringen. Zuletzt machten die Herren f. f. Beamten sich doch zu einem freiwilligen monatlichen Quartierbeitrag anhreibig; dieser wurde aber zu nichts, da von Seiten der Bürgerstadt aus Stolz darauf gedrungen wird, die Beamten sollen den Bürgern gleich sein, worin diese von einem Kapitän unterstützt werden. Unsere Herren Beamte brachten alles, was sich nur immer sagen läßt, in der

Konferenz mündlich und nachher auch noch schriftlich dagegen vor.

Bisher am 15. Oktober gab der Magistrat noch keine Antwort auf dieses Schreiben. Weil es beim Bürgermeister nicht gehen will, so geben heute unsere Beamten dem Brigadefest, welcher bei uns wohnt, eine schriftliche Note ein, in welchem das Verhältnis zwischen dem Gotteshaus und dem Flecken dargestellt wird und geweilt, daß das Kloster die Lasten für sich u. n. d. die Bedienten trage ic. Das Kloster, nicht aber der Flecken, sei besingt, in diese Häuser einzuzwartieren. Er hörte alles an und las, äußerte sich aber endlich, er werde einen Plakatmandanten hier aufstellen, der noch Billige Quartier machen würde. Zuletzt predigte der Brigadefest noch eins, gerade so hätte es in Frankreich angefangen, die Heiligen und Geistlichen wären auf ihr Privilegium verfestigt gewesen und hätten nichts wollen beitreten.

Wir können dermaßen nichts machen, indem der Bürgermeister den Franzosen selbst die Zunge lüftet, daß Gleichheit sein müsse ic., er stellt sich hinter die Bononetten.

(Fortsetzung folgt.)

-ck Schwäbisches aus Heiligenberger Rechnungsbüchern. (Schluß.)

Für 13 Kupferstücke 10 baten; ebenso um eilige Kupferstücke einem Jakob Schmid, fremdem Briefträger aus Eichstätt 5 fl.

Hans Ulr. Glöckler, Bildhauer von Überlingen, das ganze Fürstenbergische Wappen 13 fl. und den großen Helm 3 Thlr.; historia S. Petri zu schneiden 4 fl.; Mart. S. Johannis 4 fl.; Mart. S. Jakobi und ein Kreuzifix samt beiden Schädeln 11 fl.; historia S. Bartholomaei und S. Judas à 4 fl.; das ganze Wappen samt dem Helm in die Kirche hier zu schneiden 16 fl. 6 baten (noch in der Schlosskapelle).

Virgil Maller, Bildhauer in Überlingen von einem Grabsteinlein 13 fl. 3 baten 12 D.

Hans Dürer, Bildhauer zu Biberach (Kapellendecke) empfängt auch durch Kastenvogt Hans Bierzaf 1 Gimer 15 q. Wein = 3 fl. 8 bp. 4½ D. und nochmals 3 Gimer 5 q. = 5 fl. 2 bp. 7 D. an seiner Befordnung.

Dem Büchsenhmid Urban Stephan

in Ravensburg vom Aufzügen von 9 Handrohren 9 fl. 12 baten 12 D.

Hans Herburger, Kupferstecher in Ravensburg, um einen Kessel in das Badstüble im Wirtshaus 14 fl.; 1 kupferne Haugampel 1 fl. 1 bp.; am 5. April auf die neu verdingte Brunnenstange im Garten 50 fl.

Besserer's Hochzeit war am 10. November; daraußhin arbeiten neben dem Hofschneider Meister Tobias Georg Roth und Gp. Boltz von Gahden 20 Tage lang für 2 fl.; Hochzeitsgeschenk an Junker Hans v. Besserer 200 fl.

Antonio Hösfel, Blattner (Waffenschmid) in Ravensburg, um 6 Lanzenkörnlich à 5 baten; 33 Trabkörnlich à 3 baten; 25 Schuppenkörnchen à 1 baten; 6 Helmlein à 1 baten; 1 Sturmhaube 1 baten; 3 ganz Kürbäuche à 10 baten und für Ring 1 fl. 10 baten = 13 fl. 1 baten am 27. August 1599; ebenso am 6. Januar 23 fl. 10 baten.

Hans Mangolt, einem Maler von Roienburg, so durch Freibeuter ausgezogen wurde, 2 Baten.

1602/1603. M. Konr. Maler (V. t.) erhält manche Zahlung, z. B. am letzten Dezember 82 fl.; am 31. März geht er nach Überlingen.

Goldschmid Hans Eggnolf in Constanza für einen hohen vergulten Becher 64 fl.; dem Goldschmid El. Märklin in Ulm 142 fl. 14 baten; dem Goldschmid Reinhard Sem zu Ravensburg das Kanzleisecret zu schneiden 4 fl. 12 baten. — Ezechias Federlin, Seidensticker zu Ravensburg, 138 fl. 54 xr. 2 D. — Bildhauer Ulr. Glöckler macht um 4 fl. vier Hirnköpfe mit den Wappen: Werdenberg und Baden, Werdenberg und Mantua, Fürstenberg und Werdenberg, Fürstenberg und Zinnern im Oktober, Dezember, März und Mai.

Für den Prior von Langenau ein Kreuzifix um 2 fl. 4 baten. Jakobus Hech, Bürger und Goldschmid zu Waldburg erhält für 2 silberne Geschirre, 1 à 104 Voth als Geschenk an Graf Rud. zu Helfenstein-Wiesensteig und 1 à 34½ Voth als Geschenk dem Vogt zu Jungenau 140 fl.

Um allerlei Farben für den Maler werden 28 fl. 14 baten ausgegeben.

Bildhauer: H. II. Glöckler von Überlingen: a) von den dreien . . . wie sie in dem Grabe . . . 3 fl.; b) als Christus die Altväter u. der Vorhöll erlebt 3 fl.; c) Grablegung 3 fl. und d) Auferstehung und wie Christus M. Magdalena in Gestalt eines Gärtners erschienen, 6 fl. (an der Orgelschreitung und Emporecke).

1606/1607. Johs. Rainer, Maler wöchentlich 1 fl.

Johs. Glöckler, Maler zieht am 19. Janu. 1606 nach Prag; zur Behebung 22 fl.

Bildhauer H. II. Glöckler liefert am 2. Juli 1606 1 Adler, 3 fl.; am 22. Okt. „Himmelfahrt Christi“ und „wie unser Herr Gott bilgerweis mit 2 Jüngern nach Emmaus gangen“ 6 fl.; am 8. März 1607 „das letzte Abendmahl, so er herangetragen“ (?) 3 fl.

Christoph Holl, Büchsenmacher zu Biberach für ein „Büchsenrohr“ des Grafen Egon 9 fl.; nach Blaubeuren für eine „Büx“ 7 fl.

Abraham Schiefer, Zeitungsschreiber in Augsburg, Jahrgang 16 fl. 8 baten.

Joh. Glöckler, Maler, wurde laut Schreiben vom Oktober 1606 vom Grafen zu J. M. Hofmaler gehabt, der ihm keine Befordnung giebt. Was er bedarf, erhält er nach Überlingen.

Goldschmid Hans Eggnolf in Constanza für einen hohen vergulten Becher 64 fl.; dem Goldschmid El. Märklin in Ulm 142 fl. 14 baten; dem Goldschmid Reinhard Sem zu Ravensburg das Kanzleisecret zu schneiden 4 fl. 12 baten. — Ezechias Federlin, Seidensticker zu Ravensburg, 138 fl. 54 xr. 2 D. — Bildhauer Ulr. Glöckler macht um 4 fl. vier Hirnköpfe mit den Wappen: Werdenberg und Baden, Werdenberg und Mantua, Fürstenberg und Werdenberg, Fürstenberg und Zinnern im Oktober, Dezember, März und Mai.

1607/1608. Dem Büchsenmacher zu Ravensburg für 2 Schäfte, die „Rohr wieder ziehen“ ic. 4 fl. 4 baten.

Joh. Weiß, Maler zu Überlingen, empfängt für die Wappen der Grafen Egon und Ludwig, die er an 5 Orten gemalt, 1 fl. 10 baten.

Ulrich Lauterer, Uhrenmacher in Mengen, von der Uhr allhie, wie von jener des Grafen Egon zu machen 3 fl. 3 baten.

Maler, Nic. Dietenheimer von Schwaz (? Schwaz in Tirol), braucht viel Farben und geschlagen Gold.

Hans Ulrich Glöckler empfängt am 28. Oktober 1607 von 24 geschnittenen Lehnstühlen à 20 baten = 32 fl.

aufserdem im Mai von 6 Bildern für Graf Egon 4 fl. 8 bayen. Einem Münchner Christph von P... werden wegen eines überseuzeten Kunstbuches 10 Reichstaler = 12 fl. 10 bayen verehrt.

Oberländer Spitzbuben-Chronist.

Von Amtsräther a. D. Bed.
(Fortsetzung.)

Der Aventurier kam dann nach Soreib und suchte alda Ingreh zu finden, allein es hätte wenig gereicht, Rev. P. Greßkeller Gaufried Sartori hätte ihn mit dem „Hagenfist“ von der Kellerei herumgepeitscht. Er machte sich also aus dem Staube und trat seine Kunstreise nach dem Reichsstift Salem ans weil O. Cist. an. Weil er aber wohl vorsah, daß er solus und unicus ein schlechtes Aussehen hätte, so nahm er unterwegs einen Bedienten auf, mit welchem er in Salem eintraf. Hier fand er durch seine angebereue Verehrsamkeit bei Seiner Exzellenz, hochwürdigen und gnädigen daselbstigen Prälaten Anselm II. Schwab so guten erwünschten Ingreh, daß er ihn nicht nur zur Hofstaat gezogen, sondern ihn auch seine ganze Aukte und die darin befindlichen kostbarkeiten, als Pectorale, Juwelen, das Münzkabinett u. s. w. in allem Vertrauen sehen ließ. Zu diesen Raritäten bekam gedachter Künstler so großen Appetit, daß er zur Nachzeit seine verborghen Kunstreise gemacht und, wie man sich erzählt, bei 30 000 fl. Geld und Geldwert davon erkünftet oder auf gut und ehrlich deutsch gestohlen hat, worunter ein kostbares Pectoral allein über 12 000 fl. gehöret haben sein soll. Mit diesem Raub machte er sich in der Nacht noch unisichtbar und ließ seinen Bedienten statt des Geschleunen zurück und als leichter deshalb angehalten und über diese Diebstähle konstituiert wurde, entschuldigte er sich mit dem, er seime seinen Herrn nicht, wer und woher er sei, sein Herr habe ihn erst vor acht oder zehn Tagen zu seiner Be dienung gebürgt und ihm er mitin über ihn kein weiteres Zeugnis ertheilen u. s. w. Also erzählten uns unsere drei Schaffner in Meersburg, Hangen (= Hagau a. B.) und Markdorf (an welchen drei Orten Sch. Weingäuter besäß), welche alle überwähmtes Vorlommis für gewiß betrügten und noch bestätigten, der Kerl wäre zu Meers-

burg durch und man habe von Salem umgefaunt allerorten Reitende mit Sieckbriefen somit Sortenzettel des entwendeten Geldes ausgeschickt. NB. Glaub' der Herr mit alles! Seine Exzellenz Hochwürden und Gnaden als ein junß so hochverüstigter Herr, hätten sich nicht so weit v. rüren und mit einem solchen unbekannten Landfahrer zu familiär machen sollen. — Nota: diesen hohen Titel: „Exzellenz“ hat esmeidler H. Prälat zu Salem vor wenig Jahren von dem Kaiser erhalten, vermutlich darum, damit er als Wirklicher Geheimer Rat bei allenfalls entstehendem Türkensieg mit Rat und That oder etwa auch mit Geld und Volk an die Hand gehen möchte. Die übrigen Herren Reichsprälaten lächelten ganz anmutig und denken ihren Teil dazu; Herr Landkomtur von Altshausen formierte hierüber folgendes Epiphomeno: „Vor Zeiten sind die Exzellenzen und Grafen aus Demn Mönche geworden, nunn vice versa wollen die Mönche aus Hoffart Grafen werden!“ Sed absit dictis suspicio! Der hochfürstliche Chronist zeigte die Randnotiz bei: „Exzellenz, das klöpf!“ Das „königliche exente und kostbarfrei Reichsstift und Münster zu Salem Estercienserordens“, dessen Abtei meistens die Würde der Generalsküste dieses Ordens in Oberdeutschland bekleideten, war aber auch eines der stolzesten und vornehmsten Klöster in Süddeutschland. Nach solcher Ehrengung fühlte sich natürlich Seine Exzellenz Hochwürden Reichsprälat „kais. Wirklich Geheimer Rat und Hofkaplan“ Anselm Schwab noch weit mehr und glaubte er sich gehörig da und dort repräsentieren zu sollen. So trat er namentlich bei der Kaiserwahl und Krönung Joseph II. im Jahre 1764 zu Frankfurt a. M. mit großer Distinktion und Selbstbewußtheit auf und wußte sich dem jungen Kaiser, oft mehr als demselben lieb war, als erprobtester und eruditester Kenner des ganzen Hof- und Staatszeremoniells sowie des Staatsrechts zu insinuieren. Joseph II. fand sich mit Humor in den etwas spassigen Prälaten, „dem die Perücke immer schief steht, was ihm ein unzählig komisches Aussehen giebt“, während der allmächtige Fürst kaum sich nicht wenig über den „sich vorzügenden hochfahrenden Pfeffen“ ärgerte und ihm aus Malice einmal seinen Wagen

zujammonfabriken ließ (zu vergl. die näheren darüber „Württembergische Vierteljahrshefte“, 12. Jahrgang, 1890, 2. und 3. Heft, S. 170 „Ein Akt von Salem“). Ab Anselm starb er im Januar 1778.

In der Reichsstadt Lentkirch haben im Februar drei Juden selgenten Streich gespielt: Sie ersuchten, daß daselbst ein lutherischer Gerber mit Geld verschenkt sei und fragten sie daher bei ihm an, ob er nicht mit Goldorten, Dublonen und Dukaten an die Hand geben könnte, wogegen sie ihm für jedes Stück so und so viel auf Wechsel geben wollten. Der Gerber vermerkend, daß er hiebei einen großen Profit machen könnte, bat nicht allein auf seine Goldorten anerboten, sondern auch bei 700 fl. aufgenommen und solches gegen occidirte Binsen angerichtet. Sie zahlten also dem Gerber ihre bei sich habende summa Gelde, welche weit mehr ausmachte, als die Summe, so ihnen der Gerber erlegen mußte, auf den Tisch bin, machten es in ein Paket in des Gerbers Gegenwart zusammen, haben es auch ordentlich beiderseitig verschiert und dann ihm, dem Gerber, mit dem Besitz einbehändigt, sie hätten noch andere dergleichen Geldwechsel zu negezierten, mithin nicht Zeit, abzurechnen, wie hoch der Auswechsel sich belause, es werde aber nächster Tage ein Schwager von ihnen oldba eintreffen und eine Richtigkeit machen, er solle indessen ihr dargeschossenes Geld wohl in Bewahrung halten, welchem dann der Gerber gernlich nachzutkommen versprochen. Nachdem alles Zug für Zug geschehen, machten sich die Juden mit ihrem gehabten Fang aus dem Staub und hinterließen dem Gerber voll der Freuden, mazten er den Vorteil mit seinem Paket in Händen zu haben und vollkommen gesichert zu sein geglaubt. Als aber der berissende Schwager zur Richtigstellung der Sachen hat nicht erscheinen wollen, mithin die Geschichte dem guten Gerber suspekt worden, zeigte er den Handel beim Bürgermeister an, ließ das in reservo behaltene Paket öffnen, woin dann statt des ihm vermeintlich vorgeschoffenen Geldes ein großer Stein gefunden, er mithin durch diesen Vertrag ein armer Trost und Schulner geworden. Das war ein böser Scher! — Die Strafe des Lebendigverbrennens wurde im vorigen Jahrhundert nur noch äußerst

macht, wovon sie dann nach dem Peßchieren dasjenige, so mit dem Stein beschwert war, dem Gerber ganz ohne Vermerken statt des andern zusätzlichtet haben.

„So geht es in der Welt,
Der eine hat — Stein,
Der ander das Geld!“

Und dies soll ein Promemoria für unsern P. Greßkeller sein!

Gleich hernach haben selbiger Enden, nämlich in dem der Deutschenkunstverei Althehausen gehörigen Pfarrdorfe Illerrieden bei Lautrach abermalen bei 30 Spitzbuben zu Nacht den das Pfarrherr Bach unter dem Vorwand, daß er nütz „verschen“ solle, möglichst überfallen und ihm, da er sich anfangs gewehrt und zwar denselben zu Boden gebracht, verschiedene Wunden versetzt, hernach aber ihn insolange unentdlich geprigelt, bis er bestanden, wo er sein Geld habe, welches sie denn auch endlich herausgefordert und ihm 500 fl. sedam auch an Kirchensachen für 500 fl. Geldwerts genommen haben. Die Pfarrmogo sprang von oben glücklich herunter und mazte Lärmen im Dorf. Es gebrachte sich aber kein Bauer zum Haus heraus zu geben, sondern es hat einer nur einen Schuh zum Laden heraus, woran die Spitzbuben sich in guter Ordnung unter höhnischem Glächter und Jaudzen rettirt. Diese Kerle sollen bei ihrem Abwande den Herrn Pfarrer in facie noch gelobet haben, daß er so wohl gehauet mit dem wohlmeinenden Rat, er solle nur so fortfahren, damit sie bald wiederum kommen können. Den 11. April ist in dem, dem fürstlichen Hause Dettingen-Spielberg gehörigen Pfarrdorf Schwendi ein entsetzlich grausamer Mordbrenner und Mörder lebendig verbrannt worden: Leuten, die ihm etwas abgeschlagen, oder ihn erzickt haben, bat er ohne weiteres die Häuser angezünden. Er war nur ein Schneider und weil ihm der eine und andere Bauer die Kundschaft aufgelöst, hat er denen ihre Häuser in Brand gesteckt, einem andern Bauern einen vor dem Hause stehenden Wagen voll Stroh angezündet, zwei seiner lieblichen Kinder ermordet, eines derselben erschossen, er mithin durch diesen Vertrag ein armer Trost und Schulner geworden. Es hatten nämlich diese Spitzbuben zwei vollkommen gleich formierte Pakete ge-

selten vollzogen; es wurde meist nach vollzogener Enthaftung nur noch das Verbrennen des Leichnams erkannt und ausgeführt.

Den 20. desselben Monats hat ein zu Sch. inhaftierter Malestiant, als die Butlerin ihm mittags vor 12 Uhr das Essen gebracht, sich von Reiten losgemacht, die Person über einen Haufen gestoßen, ist aus dem Kerker herausgewichen und hat die äußere Gangzhür zugeschnitten, mit hin die Butlerin eingeschlossen. Sie schrie aber zum Koch erkärrlich heraus, so daß gleich zwei Klosterknächte, der Wässerer und der Baumputzer, zugelaufen, welche den Schelmen, gerade noch vor dem Kirchenportale, alswo er mit der Fessel an einem Pfahl hängen gekommen, abtropft und ad locum unde geführt haben. 14 Tage hernach ward er lauturisiert und auf den Pranger gestellt, mit Ruten ausgepeitscht und ihm der ganze schwäbische Kreis auf ewig verwiesen.

Zu Elsaß haben um eben diese Zeit die Spitzbuben nächster Weile einen Pfarrherrn heimgesucht, nahmen ihm bei 2000 fl. Geld und nachdem sie ihn ausgeraubt hatten, setzten sie ihn auf einen Sessel und fragten ihn, ob er nicht große Furcht und Angst ausgestanden, und als er dies bejahte, ließen sie — die rücksichtsvollen Räuber — ihm zur Ader, damit ihm die gehabte Angst nicht schaden sollte und nach abgestatteter Gratulation nahmen sie Abschied. Dies erzählte in Sch. ein P. Benediktiner aus Billing.

Den 4. September hatte ein Buchbinder zu Niedlingen sein Weib, das er vor drei oder vier Jahren geheiratet, mit ihr aber in Unfrieden gelebt, zu Nacht im Bett jämmerlich ermordet, mögen er sie erdrostet und ihr das Genick vollkommen abgebrückt, worauf er sich mit einer Kanaille, mit welcher er vorher schon suspekt war, aus dem Staub gemacht. Eine gewisse Person aus Grüningen (?) erzählte dem Chronisten, daß sie diesen Mordgesellen in Niedlingen angetroffen und mit ihm geredet habe.

Den 11. oder 12. daran hat zu Saulgau ein gewisser Bürger, so aber verschwiegen oder ein Halbnarr sein soll, einem fünf oder sechsjährigen, unter der Haushülfe stehenden Kind die Gurgel mit dem Messer abgeschnitten. — Kurz man hörte

¹⁾ Dies wird das i. J. 1297 gefestigte Dominikanerkonventloste R., in der damaligen Herrschaft Haigerloch, im heutigen O. W. Sulz, gewesen sein.

um diese Zeit wiederum von allerhand Näuereien, Diebstählen und grausamen Mordtaten, wie denn bei Baindt, dem Sitz eines Reichsklosters, Cistercienserinnenordens, im Wald ein Mann von seinem Gefährten, mit dem er grad zuvor in Baienfurt, einem in der Nähe gelegenen, Österreich gehörigen Dörfe, getrunken, jämmerlich ermordet, bloß ausgezogen, beraubt und im Wald hineingesleppt worden ist. — Desgleichen wurde der Wirt zu Eunabeuren (?) in der Nacht von ungefähr 30 Jäunern übersallen, samt den Seinigen gebunden und totaliter bestohlen und als des Wirts Sohn, welcher verheiratet unweit davon hauste und seines Vaters Haus vollkommen erlencchet sah und daher beigelaufen, die Jäuner erblickt und selbe ihres Thuns und Lassens angeendet, wurde er an der Stelle erschossen. Von diesen Spitzbuben sind nun wirklich verschiedene in Württemberg sowie in Dürmentingen inhaftiert, welche ein Bub (?), so auch dabei gewesen und vom Raub nicht mehr denn eilich mehrere bekommen, zu Nottenacker verraten haben soll.

1753: Um diese Zeit (Juni) hielt sich in der Sch. Gegend ein verfluchter Erzfeind und geißläufiger "Bennsbub" auf, insgemein der "Rutenbub" genannt, dessen einzige Befriedigung bei dieser warmen Sommerzeit war, daß er den badenden Weibsbildern an den Weihern und Seen aufgepaßt und selbe mit Ruten, erbärmlich gehant hat, dergleichen Schweinereien er dann an unseren Herrschaftsorten Steinhausen, Ötterswang, Winterstetten und Rainbach ic. vorgenommen haben soll. Bei Spiegeis (?) oder Reute soll er ein Hirtenmädel fast gar zu tot gehauen haben. Zu Rainbach aber hat sich ein starkes Mensch mit der Sichel, da er wirklich ihre stumme Schwester requirierte, wollte, demselben widerseht und ihn in die Flucht getrieben.

Eben um diese Zeit kam hier im Gotteshaus zum östlichen ein junger sauberer Mensch von 22 Jahren an, welcher vor gab, daß er, von Donauwörth gebürtig, ein Blumenmacher sei, zu Kirchberg?

allbier schon bei vier Jahren als Bruder auf dem "Oberthor" wohnhaft sei. Wenige Tage hernach kam mein Bruder nach Sch. und teilte mir mit, daß alles, was der Kerl vorgegeben, wie er sei Waldbruder u. s. w., puret Betrug und lamer Augenwerk sei. Daraufhin wurde ich erst von einer Bölin, das "Johm Böbel" genannt, berichtet, daß dieser Bursche ein Erzfeind und Spitzbube wäre, er heiße mit Namen Sebastian, sei zu Kaisersheim (d. i. einem Cistercienserklöster im Ries) Unterkloster gewesen und wegen seiner Bubenstücke fortgejagt worden. Hernach sei er zu einem Grafen gekommen und ob ähnlicher Kleidereien dimittiert worden. Endlich habe er sich eine Livree eines gewissen Grafen verschafft und habe im Namen dieses Grafen bei einem andern Grafen in Augsburg eine Kommission abgelegt, welche darin bestanden, daß man dasjenige, was man versprochen, durch ihn als Bedienten übersenden solle, infolge dessen dann diesem Generalspächten die zugesagten Sachen, so viel 100 fl. Wertes be troffen, anvertraut werden sein sollen, mit welchen allen er dann durchgegangen ist, die gleichen Kleiderstücke zu Mittelbiberach, welches den Freiherrn v. Ulm gehört, veräbt. Ich bin der Meinung allezeit gewesen und lasse es mir nicht nehmen, daß eben dieser Feind auch der obbeschriebene "Rutenbub" gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Der österreichische Historiograph Franz Guillmann in Schwaben.

Diefelbe (eigentlich Guillmet) in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Freiburg in der Schweiz von düttingen Eltern geboren, später Professor der Geschichte an der Hochschule von Freiburg i. B. und doctebt sich am 14. Oktober 1612 f. (siehe über denselben bey seinen Lebenslauf Schreiber, Gesch. der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. B., II. Teil, S. 243—249), unternahm bekanntlich die Geschichte des Hauses Österreich zu bearbeiten und machte hierfür eine Menge Vorarbeiten. Zu diesem Zwecke hielt er sich i. J. 1604 u. a. auch im altherühmten Benediktinerkloster Beinergarten auf. Auf Befehl des Kaisers Rudolf II. vom 17. Dezember wies Erzherzog Maximilian unterm 1. Januar 1605 die oberösterreichische Kammer an, dem G. welcher früher Sekretär des spanischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft gewesen und 1598 ex rebus et antiquitatibus Helvetiorum geschrieben, jetzt aber im bet. Kloster weile und ein Werk über Herkunft



Diözesanarchiv von Schwaben.

Organ für Geschichte, Alterthumskunde,

Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben und redigiert von Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg.

Beiträge, Korrespondenzen etc., Rezensionen, Exemplare, Tauschzeitschriften etc. sollen stets direkt an Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg, Bestellungen und Reklamationen an die Expedition des „Deutschen Volksblatts“ in Stuttgart, Leibnizstraße 94, gerichtet werden.

Mit 1.90 ohne Belehrung; durch die Buchhandlung der Expedition zu Stuttgart zu beziehen; bei Vertragsabrechnung des Beitrages direkt von der Expedition um M. 2.10 (inklusive Post, Zollabgabe, Postabgabe) zu bezahlen; einzelne Nummern 49 Pf. Nummern etc., welche der Rückzug vieler Zeitschriften nicht zwingen lassen, werden von der Expedition entgegengenommen und vor Preissteigerung über deren Raum mit 15 Pf. buchhändlerische Belägen, Prospekte etc. nach Überreicht wird.

49.

Jahrgang.

Nr. 5.
1904.

und Alter der Grafen von Habsburg in Arbeit habe, zum neuen Jahre 200 fl. und summa die Summe jedes Jahr bis zur Vollendung des Werkes zu bezahlen, welche er auch schon am 10. erhielt (Auszug der Kunstsammlungen des a. b. Kaiserhauses xc. XVII. II Quellen p. 53 ff.). Laut einer Aufschrift des Erbvertrags an die obersterreichische Regierung und Kammer vom 18. Okt. 1608 (ebenda, p. 57) lamen G. und Hof. Lang, Professoren der Geschichte und Poetie in Freiburg i. B. bei Kaiser Rudolf II. um Aufbewahrung ihres Soldes und Ausstellung eines Patentes auf alle Klöster in Schwaben, Elsass und Breisgau lautend, ein, um alle Bibliotheken durchzusehen und in die alten Dokumente Einsicht nehmen zu können, damit über das Haus Habsburg nur so gründlicher geschrieben werden könne. G. habe auch um Erlegung der für die Habsburgische Geschichte veransagten 180 fl. gebeten. Nachdem nun G. nicht bloß diese Geschichte herausgegeben und jetzt genauer und geöffnet wiederum drucken löse, sondern auch noch a. mehr fürnehmen Sachen zu trachten beschäftige, auch der Lang eine fürmtere gelehrte Person sei und man die beiden bei der Universität, welche durch sie mit wenig berühmt wurde, zu erhalten trachten müsse, sei bezüglich der 180 fl. das weitere zu veranlassen, ferner über den Gehalt der beiden Professoren und über das, was zu ihrer Aufzettelung gehörte werden könnte, endlich darüber, was bez. des angekündigten Patentes mit Rücksicht darauf, daß G. ein Schweizer sei, zu vervollständigen wäre. Vertret und Gutachten zu erstatte. Unter dem 8. Okt. 1612 d. d. Lang, erfuhr Erzherzog Maximilian Kaiser Matthias um Bestätigung der Privilegien G's. „Was für privilegia und freibaten der jungverlobten laßt, mag, und unters ganzen lobischen haß rath und historiographie G. noch vor diesem auf mein bestehendes anlangen erlangt und antheo von eur laßt, mag, zu confirmari und etwas weniger zu amplificari unterbermigt sitzt, das haben eur laßt, mag, aus feinen bis beiliegenden mir gehörigem überbracheten Copien ohn schwert gnedigst zu erheben. Und intemal sein Guilliamini history so er numer bis aufs truden vererfert, in unseres haß welscher reputation auch defension deßen allerorten habenden reat und gerechtigkeiten wunderlich bei diesen Jten mit sunnenmen myn gerichtet ist, dannen herz blith das alle befürderung darum erhaltet werden solle, auch die andern sein G's arbeiten gewißlich also beschaffen, das sie andest mit als in der catholischen religion aufnehmen, des h. Königlichen reiss, uners lobischen haß und queter tunnen hochheit und sunnenmen gedachten als erhebe nur laßt, mag, und liebden ich gehorsam biederlich, die geruchen in gnedigst mit zwider sein zu laßen, solche rede syromata allerdings, wie obgemete hinebenligende copien in sich halten, auszertigen zu lassen.“ (A. a. D. XX. p. 8.) In dieser Sache ging es indes nicht so recht voran. Der Entschluß des Reichshofrats über dieses erzherzogliche Gesuch eines Impresturums und Privilegs xc. vom 1. März 1613 lautete dahin (A. a. D. XX. Ziffer 17 141): „Presentibus Domino a Stralendorf, Do Peter

Curiosa aus Schwaben.

1529

wird der saure Wein zu Wergenthal wegen der Belagerung Wiens durch die Türken der „Türk“ genannt.

1671

zeigt der herzogl. Blattapelmeister Joh. Friederich Magg dem Herzog Eberhard von Württemberg an, daß ein Seiler zu Ulm einen Sohn habe, der „mit einer lieblichen und hohen Stimme begabt, dazu ein Cästrel sei“. Sollte man denselben zum Probeleiter nicht nach Stuttgart kommen lassen! (W. „St. A.“)

Gesuch

folgender Nummern des „Diözel.-Arch.“: Nr. 12 v. 1884; Nr. 24 von 1890; Nr. 11 v. 1891; Nr. 15 v. 1894; Nr. 1 v. 1895 und Nr. 2 v. 1896 entweder gegen bar oder in Tausch.

Mediation.

Stuttgart, Nachdruckerei der Mitt.-Pfl. „Deutsches Volksblatt“.

Schwäbische Biographien.

Von Amtsrichter a. D. Beck.

31. Dr. Karl Lichtenstein aus Zeil,
hervorragender katholischer Welt-
geistlicher¹⁾ (1816–66).

Dr. Karl Vorr. Lichtenstein war den 25. August 1816 von ehrenamen, wohlhabenden Eltern zu Oberzell im württ. Allgäu geboren, † am 11. Januar 1866 in Weingarten im württ. Oberschwaben, besuchte nach der üblichen Vorbildung an den Gymnasien von Nötzlingen und Ehingen die Landesuniversität (Wilhelmsfürst) Tübingen. Hier griff er nach der Mittelstufe von Zeitgenossen mit unfehligem Willen die Wissenschaften an und bemächtigte sich ihrer mit Ausdauer und Gründlichkeit. Als Primus seiner Promotion berechtigte er schon als Student durch Talent und Fleiß zu den schönsten Hoffnungen. Seine Studiengenossen, die er schon äußerlich fast um eines Hauptes Länge übertragte, stellten ihm keine gewöhnliche Anzahl aus und beförderten frohe Studentenkreise ihn manchmal zum Professor oder zu noch Höherem. Sie anerkannen seine Überlegenheit willig, denn wenn er auch hin und wieder seinem jugendlichen Selbstgefühl die Bügel schien, so gehabt es nicht, um die Schwäbchen zu tränken oder gar zu drücken. Er war vielmehr der Liebling seiner Kommilitonen durch seinen Frohsinn und seine Hochstimmung so wohl anstand, wie er andererseits mit dem Mann aus dem Volle freundlich und leutselig umzugehen wußte. Zwischenhinein hatte der junge Priester bereits einen ehrenvollen Ruf als Professor an die neu gegründete kathol.-theologische Fakultät der Universität Gießen erhalten,

¹⁾ Wurde zuerst in der „Allg. d. Biographie“, XVIII, S. 554–556 veröffentlicht und folgt hier etwas erweitert.

welchen er ableben zu sollen glaubte; eine theologische Staatsstulft war ihm eben nicht sympathisch. Nicht lange darauf wurde sein und seines Herrn Name mit einer fulminanten Flugblatt in Verbindung gebracht, welche unter dem Namen des „Alten vom Berge“ wie eine Bombe in das Lager der auf der kath. Kirche Württembergs lastenden Schläferlichen Bürokratie fiel, wobei man indes nicht auf den richtigen Fährte war, sofern dieselbe den bekannten uneinschätzenden literarischen Abg. Freiherrn Aug. v. Hornstein zum Verfasser, und L., wie sein Herr, nichts damit zu thun hatte. Den Bewegungen des hereinbrechenden J. 1848 konnte natürlich eine so eregbare Natur wie L. nicht fern bleiben; mehr als einmal bekam er Gelegenheit, sein Talent auch als politischen Redner in höheren Volkerversammlungen zu zeigen; sein deutsches Herz schlug mächtig, als plötzlich die Zeit anzubrechen schien, wo das zerrissene, unmäßige und unfreie Vaterland sich unter einem Kaiser zu einem freien und freien Reiche wieder einigen sollte; und diese Hoffnung blieb ihm, auch als Hoffnung auf Hoffnung hießt, bis in seine letzten Lebenstage. Mitterweile hatte er seine Aufgabe als Erzieher der Fürstensthne, welche ihm noch Muße zum Privatstudium gewährte, gelöst, und sah er sich nach anderweitiger, ihm zugangener, womöglich selbständiger Thätigkeit um. Die um seine Zeit immer lauter werdenden und nicht ohne Absicht vornehmlich an seine Adresse gerichteten Wünsche nach einer kath. Lehr- und Erziehungsanstalt in Südwürttemberg fanden ihm daher nicht ungelesen; und so gründete er denn i. J. 1848 im Verein mit anderen namhaften Kräften, wie Dr. Franz Schreiber, dem lieblichen Freunde der Jugend, dessen freundliches, offenes, Zutrauen erwidernes Wesen das Lichtensteinsche glücklich ergänzte, bezw. ausglied. Dr. Th. Bischofsberger u. a. ein solches Institut (mit Gymnoskoporganisation, zweierlei Pensionaten und External), ein „freies“ Gymnasium, wie es ihm vertrieb, in dem gesund und hübsch in den Alzgauer Vorbergen gelegene Neufrankenburg bei Isny, welches in verhältnißmäßig kurzer Zeit einen raschen Aufschwung nahm und nachgerade einen Anzug bei

nähe aus aller Herren Länder, bis aus dem fernen Spanien, insbesondere aus aristokratischen Kreisen erhielt. Lichtenstein war aber auch von seiner wichtigen Aufgabe als Institutedirektor ganz eingezogen und, dieselbe vor einem hohen Gesichtspunkte aus aufsässig, mit Eifer und raslos aus Werk gegangen und hatte sich alsbald in den Beurteilungen eines Pädagogen und Philologen gefunden, wenn er auch dann und wann etwas zu rasch versahen sein mag. Mitten in der schönen Blüte wurde dasselbe auf einmal im Herbst 1856 infolge eines Verwirrisses Lichtensteins mit dem Fürsten Zeil, dem Eigentümer der hiezu überlassenen Gebäckheiten (Schloss u. s. w.) zu Trauburg, aber auch in Anbetracht der vielen damals mit einem Privatgymnasium verbundenen Schwierigkeiten sowie um der im selben Herbst in Leben gerufenen Jesuitenkostal: Stella matutina in Feldkirch Platz zu machen, zur Überraschung vieler und unter großem Bedauern weiter Kreise aufgehoben. In allen diesen Stellungen hatte L. zahlreiche, zum Teil einflussreiche Verbindungen, vornehmlich mit hocharistokratischen Kreisen geknüpft, welche aber mit der Zeit mehr oder weniger, nicht ohne Enttäuschungen für L., wieder auseinander gingen. L. ging jetzt abermals auf Reisen, so nach England, Frankreich, Italien, brachte u. a. ein halbes Jahr in Rom zu, lehrte 1858 etwas Weltmärkte und um viele Erfahrungen reicher heim und trat in den w. Kirchendienst zurück, eingeschlossen, fortan nur seinem Priesterberufe zu leben. Allein — es sollte etwas anderes kommen: eine so lebhafte feurige Natur wie L. konnte dem öffentlichen Leben nicht ganz fern bleiben; nachdem er einige Zeit auf dem Lande in der Pforterei, u. a. als Pfarrer von Merazhofen, gewirkt, wurde er i. J. 1860 durch Bischof Lipp auf die Pfarrrei Weingarten, diesen altehrwürdigen Benediktinerstift mit berühmter Wallfahrt, und nicht lange hernach vom Landkapitel Ravensburg zur Dekanatspfarre berufen. Den nächsten Anlaß zum öffentlichen Hervortreten gab die bekannte „Erbadler Versammlung des Rothenburger Diözesan-Klerus“ vom 1. März 1861, welche nach dem Fall der w. Konvention mit dem hl. Stuhle auf seine und des Dekan Dr. Schwarz

besondere Anerkennung zu Stande kam und in einer demonstrativen Ergebnisversicherung des Diözesan-Klerus an den Bischof auslief. Hier hielt L. eine seiner bestühmtesten Reden und erntete mit derselben und einem Topte den begeisterten Beifall der Versammlung (s. „D. Volksbl.“ aus dieser Zeit v. 1861). Und als man ihn bald darauf für das neu sich regende politische Leben, in dessen Kampfe Kirche und Schule damals hineingezogen wurden, benötigte, konnte er diesem Nutze nicht widerstehen; und lebte sich 1862 zum Landtagsabgeordneten für den Oberamtsbezirk Gmünd nach bestigem Wahlkampf wählen. In der Abgeordnetenkammer gehörte er der freidenklichen Richtung mit ausgeprägter kath. und österreichischer Färbung an; bald trat die Schleswig-Holsteinische Frage, in welcher, wie er gar wohl erkannte, die Deutschen gipfelte, heran und brachte sein patriotisches Blut mächtig zum Wallen. Für seine Kirche, für welche er von jeho eine glühende Begeisterung begleit, trat er stets manhaft ein; er wünschte sie frei und unabhängig von Staatsbeeinflussung, selbst auf die Gefahr hin ihrer Trennung vom Staat. In Fragen, welche von seiner Konfession unberührt blieben, stimmte er, dem freimütigen, unabhängigen Zuge seines Herzens folgend und unkümmernd um das Gedeck der Leute, selbst um den Vorwurf der Erzentrückt, wie er ihm von einzelnen Seiten unzutreffender Weise gemacht wurde, ohne Angst und Zittern vor oben, mit der freimütigen Partei, so z. B. auch für die Freigebung der Knechte zwischen Juden und Christen. Auch in Politicis galt er als treu, ehrlich und zuverlässig. Gegen politisch anders Denkende zeigte er sich gerecht und im Privatverkehr vorurtheilos, freundlich und liebenswürdig. Uebrigens fühlte er sich im Abgeordnetenhaus nie besonders wohl; die Schranken des Parlamentarismus waren für sein überschäumendes Temperament nicht weit genug, und dann konnte er sich auch mit dem übermächtigen spezifischen Allwürttembergerum nie recht befrieden. Sein politisches Wirken sollte nicht von langer Dauer sein; bald stellten sich die Anzeichen eines bösen Lebens ein; nachdem er das Jahr zuvor noch eine Operation am Halse herzlich überstanden, starb

er bald nach dem Ausbruch des folgenden schweren Jahres 1866 nach großen Schmerzen an akuter Tuberkulose unter trüben Ahnungen für die Zukunft; in den besten Jahren seiner Kraft eines außerbaulichen Tores viel zu früh für seine Partei, für seine Kirche und für das oberschwäbische Volk, dessen treuer Sohn er in der That gewesen, aber auch nicht bloß von seiner Gemeinde, sondern weit hin von ganz Ober schwaben und darüber hinaus, nicht zum wenigsten von seinen ehemaligen dankbaren Begleitern, den „Trauburgern“, betraut. Nachdem am Morgen des 11. Januar der tiefe ernste Klang der altherühmten Johanna-Glocke, eines der Wahrzeichen Alt-Weingartens, der Gemeinde und Umgegend das Ereignis des verehrungswürdigen Seelenhinter verkündigt, wollten Hunderte und Hunderte noch einmal sein Angesicht schauen, Gottergebener Fried und erste Ruhe waren über die so maritigen Züge des Verewigten ausgegossen; sein Antlitz mahnte durch das idarische, starke Grappe seiner Formen an die Bilder von Bischöfen und geistlichen Wardenträgern aus längst vergangener Zeit, wie man sie in den Domensicht von den Meistern der strengen, alten Kunst in Stein oder Erz dargestellt. Wer dieses Totengesicht geschart hat, vergibt es nie mehr, und wer den Lebenden, der durch seine Lebensorigkeit jeden mit ihm in Berührung kommenden festliche, gekannt hat, bewahrt das Andenken des seltenen ungewöhnlichen Mannes in Liebe und Verehrung. Sein Begräbnis legte Zeugnis ab von dem großen Verlust; und ein Blatt weinte nicht mit Unrecht, man habe glauben müssen, es werde hier ein Reichspräsident, aber nicht ein schwäbischer Pfarrer zu Grabe getragen.

L. war eine männlich schöne Erscheinung, von großer, aufrechter, kräftiger, ebenmäßiger Statur, mit ausdrucksvollem, interessantem Gesicht und leuchtenden Augen, ein Charakterkopf im vollen Sinne des Wortes; ein mächtiger Meister der Rede, dem ein wohlklingendes, fast dialettoloses Organ und angemessene Gehütitationen zur Seite stand; mehr übrigens Kanzel- und Volks- als Parlamentsredner. Er sprach gewandt, frei, schlafertig, ohne Stocken und Anstoßen, klar, schlüssig und wahr, stets in lebendigem Fluß; eindringlich, überzeugend, wo es dessen be-

dürfte; schwungvoll, hinreißend, feurig, flammand, zündend, wo es hingehörte; ruhrend, ergriffend, wo es angemessen; erschütternd, ja donnernd, wo es sein mußte, mit glücklicher Steigerung, wohl angebrachten Pausen und schlagenden Schlußeffeten. Heute noch, nach über 44 Jahren, seheu und hören wir im Geiste den unvergleichlichen Mann vor uns, wie er in der Kapelle von Neutramburg an Peter und Paul 1856 in einer gewaltigen Abschiedsrede seinen Jünglingen Lebewohl sagt und denselben am Grabe der Apostelfürsten zu Rom deren Fürsprache zu erkennen versprach. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir ihn für den besten katholischen Kanzelredner seiner Zeit in Württemberg erklären. Dies war es übrigens nicht allein, was ihm zur Ehre seines Standes machte. Dazu kamen noch gründliche theologische Gelehrsamkeit, lebendige Glaubensstärke, ein heiliger Eifer, heller Blick, praktischer Verstand und streng sittlicher Charakter, voll Verachtung gegen alles Gemeine und die Lüge, dagegen voll Begeisterung für alles Edle. — Sein bewegtes Leben hat ihm von einigen in früherer Zeit in der „Tübinger Quartalschrift“ veröffentlichten (in Nebers Personalaatalog, S. 517 verzeichneten) Anekdonten reich seine Zeit zu litterarischen Arbeiten gelassen. — Selbst aus dem Volle hervorgegangen — schlug sein Herz warm für das Volkes Wohl, nicht minder auch für das deutsche Vaterland; und ist gerade er ein Beleg dafür, wie sich streng kirchliche Gesinnung und deutsches Vaterlandsgefühl recht wohl mit einander vereinigen lassen. — Mit seinem frühen Hingange sind viele Hoffnungen zu Grabe getragen worden; die kirchliche Partei in Württemberg verlor in ihm einen ihrer begabtesten Führer; viele glaubten ihn für die Zukunft zu Höherem berufen; sein Lebenslauf ist ein bedeckendes, aber unvollendetes Bruchstück. R. I. P.

„Zeitgenössische Mitteilungen,“ Briefe u. s. w.; „D. Vollstb.“ vom 17. Januar 1866, Nr. 18 im Feuilleton (zu vgl. Nr. 14 und 21 ders. Bl.; „Kath. Sonntagsbl.“ vom 1866, S. 16 ff.; Grabrede des Defam. Pfarrer Dr. Alois von Baumgärtner bei Buchbinderei Ph. Thüm., „Oberländer Anzeiger“ in Ravensburg, vom Januar 1866, Nachruf von einem „Studiengenossen und Freunde“; auch der „Beobachter“ Nr. 9 vom 13. Januar 1866 widmet ihm einen warmen Nachruf (aus der Feder Karl Rauers?). Ein gutes Bildnis von dem Tähingegangenen

wurde 1856 durch Joseph Reich gezeichnet und lithographiert, bei J. B. Kuhn in München ge. Folio gedruckt.

S. Michael.

Von Pfarrer Reiter.

Zu Deutschland, Frankreich und wohl auch anberwärts kann man die Wahlnehmung machen, daß Michaelskirchen und Michaelskapellen meistens auf Anhöhen stehen. Michael amat montes. Diese Liebe zu den Höhen ging im Mittelalter so weit, daß die Michaelskapellen vielfach in die Türme und erhabenen Nämme der betreffenden Heiligtümer verlegt wurden. So befand und befindet sich eine Michaelskapelle im Münsterurm zu Freiburg i. B., zu welcher man auf 65 Stufen emporsteigt. (Unser lieben Frauen Münster zu Freiburg i. B. von Domkapitular Marmon S. 45.) Zu Füssen unweit des Rheins ist nach Dr. Samson jetzt noch die Michaelskirche, wenn sie auch nicht mehr zum Gottesdienst gebraucht wird, über dem Thore vor dem Eingang zum Dom. Von Bischof Burghard von Münster (1098–1118) wird erzählt, daß er eine Michaelskapelle auf einem Thore der Stadt erbaut habe.

Unsere zu Ehren des heiligen Erzengels erbauten Gotteshäuser — es sind deren nach meinem Verzeichnis rund 110 — scheinen in ihren Höhen besondere Michaelskapellen nicht zu bergen; dagegen fehlt es uns nicht an Nachrichten, welche als Zeugen für die frühere Proximie angeführt werden mögen. Nach einer Notiz in den „Württ. Vierteljahrsheften“, Jahrg. 1898, S. 34, zerstört die jetzt abgegangene Michaelskapelle in der Stadt Überbach in einer övre und untere Kapelle. Ohne Zweifel stand in der ersten der Altar des heiligen Michael. Vom Urkunde vom 15. Mai 1352 (Rottweiler Urkundenbuch von Dr. Günther S. 109) machen Pfarr Heinrich, der Gneppher und sein Bruder Berthold, Bürger zu Rottweil, eine Schenkung an den von ihnen gestifteten S. Michaelsaltar auf dem Beinhause zu Balingen. Dieses „auf“ legt die Annahme nahe, daß der Altar des Hl. Peters der Einschlafenen auf der Höhe gestanden habe. Bei der gleichen Annahme dürften wir uns bestigt glauben, wenn der in einer anderen

wurde 1856 durch Joseph Reich gezeichnet und lithographiert, bei J. B. Kuhn in München ge. Folio gedruckt.

S. Michael.

Von Pfarrer Reiter.

Zu Deutschland, Frankreich und wohl auch anberwärts kann man die Wahlnehmung machen, daß Michaelskirchen und Michaelskapellen meistens auf Anhöhen stehen. Michael amat montes. Diese Liebe zu den Höhen ging im Mittelalter so weit, daß die Michaelskapellen vielfach in die Türme und erhabenen Nämme der betreffenden Heiligtümer verlegt wurden. So befand und befindet sich eine Michaelskapelle im Münsterurm zu Freiburg i. B., zu welcher man auf 65 Stufen emporsteigt. (Unser lieben Frauen Münster zu Freiburg i. B. von Domkapitular Marmon S. 45.) Zu Füssen unweit des Rheins ist nach Dr. Samson jetzt noch die Michaelskirche, wenn sie auch nicht mehr zum Gottesdienst gebraucht wird, über dem Thore vor dem Eingang zum Dom. Von Bischof Burghard von Münster (1098–1118) wird erzählt, daß er eine Michaelskapelle auf einem Thore der Stadt erbaut habe.

Unsere zu Ehren des heiligen Erzengels erbauten Gotteshäuser — es sind deren nach meinem Verzeichnis rund 110 — scheinen in ihren Höhen besondere Michaelskapellen nicht zu bergen; dagegen fehlt es uns nicht an Nachrichten, welche als Zeugen für die frühere Proximie angeführt werden mögen. Nach einer Notiz in den „Württ. Vierteljahrsheften“, Jahrg. 1898, S. 34, zerstört die jetzt abgegangene Michaelskapelle in der Stadt Überbach in einer övre und untere Kapelle. Ohne Zweifel stand in der ersten der Altar des heiligen Michael. Vom Urkunde vom 15. Mai 1352 (Rottweiler Urkundenbuch von Dr. Günther S. 109) machen Pfarr Heinrich, der Gneppher und sein Bruder Berthold, Bürger zu Rottweil, eine Schenkung an den von ihnen gestifteten S. Michaelsaltar auf dem Beinhause zu Balingen. Dieses „auf“ legt die Annahme nahe, daß der Altar des Hl. Peters der Einschlafenen auf der Höhe gestanden habe. Bei der gleichen Annahme dürften wir uns bestigt glauben, wenn der in einer anderen

Rottweiler Urkunde (U. V. S. 222) vom 1. Dezember 1391 genannte Altar auf dem Beinhause zu S. Plegius in der Alstadt ausdrücklich als Altar des heiligen Michael bezeichnet wäre, was er aller Wahrscheinlichkeit nach wirklich ist.

Bei den Michaelskirchen in den Thälern wird öfter die Vermuthung begründet sein, daß S. Michael früher auf einem nahe-liegenden Berge ein Heiligtum gehabt habe und später nach Verförderung oder Zerfall desselben in das Thal heruntergesiegt sei. So erhielt die katholische Kirche von Ulm ihren Patron vom Münsterberg, die Kirche in Altenstadt, O. L. Vermählung, vom benachbarten Spiehenberg. — Lehnen würden wohl auch Nachforschungen darüber, ob nicht die eine oder andere Michaelskirche in der Ebene — auf einer alten Gerichtsstätte erbaut sei, was nachweisbar anderwärts z. B. in der Diözese Straßburg öfters vorkommen ist. —

§ 2 a. Mönche des XII. bis XIV. Jahrhunderts.

1. Wilhelm, aus dem Geschlechte der Stifter Grafen von Kirchberg, † 30. Ott. 1160, wurde im Kloster von Jever als selig verehrt. (Siehe Templum honor. 17.)

2. Walther von Bibra, lebte um die Mitte des XIV. Jahrhunderts, stand in vertrautem Verkehr mit dem hl. Heinrich Amand Suze (Sujo), der damals im Dominikanerkonvent zu Ulm sich aufhielt. (Näheres im Templ. honor. 27–28 und bei Braig S. 90.)

3. Rudolph, mon., lebte 1389. (64)

4. Gottfried, Prior, † 10. Jann. 1390. (65)

5. Martin Red, m. † 4. Nov. 1390. (66)

§ 2 b. Mönche des XV. Jahrhunderts, deren Todesjahr unbekannt.

1. Andreas, monachus. (67)

2. Andreas Schönth. (68)

3. Bartholomeus. (69)

4. Blasius Kap, m. † 1. Nov. (70)

5. Kaspar Schindelie, m., kommt vor 1465. (71)

6. Konrad Bitterlin, m. † 25. Jann. (72)

7. Konrad Wen, m. † 1. Jann. (73)

8. Georg Seisenmayer. ¹⁾ MSS. Missale — Cantaria-Biblia. (74)

9. Georg Gottmann, m. † 3. Febr. (75)

10. Georg Ulrich (de) Sophain (Saupheim) m. † 25. Mai. (76)

¹⁾ Starb nach dem Templum hon. 16. Mai 1450, (S. Seite 52.)

„Album Wiblingense.“

Die Lebend und Könige der Benediktinerabtei Wiblingen von 1099–1864.

Mit biographischen Notizen von

P. Pirmin Lindner, O. S. B.,
in St. Peter in Salzburg.

II. Abteilung.

Die Mönche Wiblingens.

S. I. Mönche Wiblingens, von denen weder ein Familienname,

11. Henricus de Melico, Prior, † 17. Februar (77)
 12. Henricus Spalter, mon. Scriptor Codicium¹⁾, kommt vor 1400. (78)
 13. Jakob, conversus, kommt vor 1482, † 31. Mai. (79)
 14. Jakob Leipzig, mon. Scriptor Codicium (80)
 15. Jakob Martin, mon., † 27. Okt. (81)
 16. Joannes, conv., † 12. Aug. (82)
 17. Joannes de Bubenberg (83)
 18. Joannes Hablitzel, presb., † 10. Februar (84)
 19. Joannes Quatlin, kommt vor 1449. (85)
 20. Joannes Lamparter aus Rottweil kommt vor 1458. (86)
 21. Joannes Reit, mon., † 8. Juli. (87)
 22. Joannes Ruppe, m., kommt vor 1473. (88)
 23. Joannes de Spira. (89)
 24. Joannes Stoß, presb., † 2. Nov. (90)
 25. Joannes Utenrieder, conv., † 21. Jan. (91)
 26. Leonhard Hablitzel, mon., kommt vor 1472. (92)
 27. Ludwig Blarer, mon., Sangallensis, kommt vor 1438. (93)
 28. Ludwig Holzwart, mon., † 21. März. (94)
 29. Marcus Weiß, mon., † 1. Mai. (95)
 30. Marquard, presb., Scriptor Codicium kommt vor 1465. (96)
 31. Martin, mon., † 8. Dez. (97)
 32. Martin, presb., † 19. Mai. (98)
 33. Martin Reiter, mon., † 16. Jan. (99)
 34. Nicolaus Graemaglin, mon., † 22. Apr. (100)
 35. Oldmar Frisch, mon., † 26. Apr. (101)
 36. Petrus, diacon., † 8. Juli. (102)
 37. Philipp Kirchendorffer. (103)
 38. Rudolph, m., † 21. Jan. (104)
 39. Sebastian Streblin, mon., † 19. Mar. (105)
 40. Seesfrid de Rüdberg. (106)
 41. Simon Seizing, Scriptor Codicium. (107)
 42. Ulrich Edelmann, Scriptor Codicium. (108)
 43. Ulrich Herbst, conv., kommt vor 1474. (109)
 44. Wilhelm Diettenheimer, Scriptor Codicium, kommt vor 1460. (110)
 45. Wilhelm Stoß. (111)
 46. Wilhelm Vogt, presb., † 11. Juni. (112)
 47. Wolfgang Waur, presb., † 5. Aug. (113)
 48. Wolfgang Wanner, mon., † 5. Nov. (114)
- § 2 c. Mönche des XV. Jahrhunderts, deren Todeszeit bekannt, Professzeit aber unbekannt ist.
1. P. Erasmus Marschall von Bibereck und Pappenheim, Abt zu Alpirsbach.

¹⁾ Über die Scriptores von Wiblingen im Mittelalter siehe Saupp, Denkwürdigkeiten aus der Geschichte Wiblingens, D. A. 1898, 1899, 1900.

bach, erw. c. Februar 1471, resignierte im nämlichen Jahre; scheint nach Wiblingen zurückgekehrt zu sein. (Siehe Glash, Gesch. von Alpirsbach, S. 94—98.) (115)

2. P. Hieronymus Hulzing wurde Abt zu Alpirsbach c. 1479, † 17. Mai 1495 (irrig 2. Juni 1448, wie irrig im *Templum honoris* steht). Er war der erste Abt aus den Benediktinerklöstern des Bistums Konstanz, der faktisch und formell die Bursfelder Observanz in seinem Kloster annahm. (S. Glash, I. c. S. 100—104.) (116)

3. P. Georg Spär de Bojvaria, ein ausiger Codexschreiber. Er hatte mit P. Georg Desennay eine so sehr ähnliche Handschrift, daß man beide nur mit Mühe von einander zu unterscheiden im stande ist. † 9. Aug. 1457. (117)

4. P. Martin Zwiler aus Geislingen.¹⁾ An ihn richtete P. Bernard von Waging, Prior zu Tegernsee, seinen „Tractatus contra illicitum esum carnium“. (Vergl. Lindner P., Familia S. Quirini in Tegernsee, S. 71.) † 7. Sept. 1459. (118)

5. P. Johann Wolpolz, monach., Scriptor Codicium. † 8. Sept. 1465. (119)

6. P. Johannes Lopheim, Scriptor Codicum. † 8. Sept. 1471. (120)

7. P. Konrad Heggenzlin, aus der Abtei Allerheiligen zu Schaffhausen berufen, leitete zu Wiblingen die Klosterschule und wurde Prior, † zu Wiblingen 29. Juli 1473. (121)

8. P. Melchior de Stamham, hatte an der Wiener Hochschule seine Studien gemacht und war in das Stift Welt eingetreten. Mit Zustimmung seines Abtes gelobte er später Stabilität im Stifte

¹⁾ In einem von ihm gefertigten Codex schrieb er folgende Verse:

„Post annos Domini milenos quaterque centenos
 Ac 59 baulant fratres bene jugum,
 Augentur praedia, struntur aedes et vasa,
 Plures e Fratribus propriis manibus laborant,
 Conscrubunt codices, colligunt rectificantque,
 E quibus minimus Martini statura pu-
 sillus
 Conscriptis plures, ligavit ac illu-
 minavit.
 Sudoris pretium petit sequacium oramen,
 Laboris nostros, quisquis dissipare prae-
 sumper-
 serit,
 Utor invincibilis vindictam feret ingratiss.“²⁾

Wiblingen. Am 18. Mai 1459 wurde er als Abt nach St. Ulrich in Augsburg postuliert. Er kehrte aus Welt nach S. Ulrich zwei gelehrte Mönche, P. Thomas von Padua und P. Georg; den ersten übertrug er das Priorat, den letzteren bestimmte er als Subprior. In kurzer Zeit nahm unter Abt Melchior die Disziplin zu S. Ulrich einen solden Aufschwung, daß von nun an es eine wahre Pfanzschule geleyter und frommer Mönche wurde, welche in manche süddeutsche Klöster des Ordens besseren Geist brachten, so nach Ottobeuren, Thierhaupten und andere.

— Abt Melchior suchte seine Mönche mit Abschreiben von Codices oder anderweitig literarisch zu beschäftigen. Er errichtete daher in seinem Stifte 1472 eine Buchdruckerei. Erfährt interessierte er sich für ein engeres Anfächeln der deutschen Benedictiner-Abteien zum Bechuße gleichdränger Liturgie und Disziplin, welchen Wunsch er aber nicht mehr verwirklicht sah. † 30. Jänner 1474. (Röberes bei Braun Plat., Gesch. des Stiftes S. Ulrich, Augsburg 1817, 290—295.)

Zu Druck erschien: *Duae Epistolae ad Conradum Abbatem in Tegernsee de negotio unionis et conformitatis in regulari observantia Monasteriorum Ordinis S. Benedicti in Germania.* (Eine rem 25. Nov. 1464, die zweite vom Jahre 1467.) Abgedr. bei Pez, *Bibliotheca ascert.* VIII, 612—626. (122)

5. P. Wilhelm Diettenheimer, Prof. 8. Sept. 1459. (Siehe oben sub Nr. 110.)

6. P. Konrad Rauch (Rahe) aus Zöringen, Prof. 1462, wurde Abt. (Siehe Nr. 21.)

7. P. Markus Fünfeler (Fünfeler) aus Schaffhausen, Prof. 1462, † 29. Juli 1534. (123)

Ms. Vocabularium latino-germanicum, Scriptis Victor Niger de Veldkirch, monachus Wiblingensis. (Ed. der Kgl. Hofbibliothek zu Stuttgart Poet. et phil. Folio Nr. 23.)

10. P. Philipp Sirulin aus Ulm, † 21. Dez. 1475. (124)

11. P. Jodok Winkelhofer, wurde 1477 Abt zu Lorch (Bistum Augsburg), † 8. (al. 15.) Sept. 1480. (125)

12. P. Martin Hering kam 1465 als Abt nach Anhausen an der Brenz (Bistum Augsburg) und von dort 1473 als Abt nach Ehrenbrunn. † vor 2. Juni (al. 18. Juni) 1487. Er hinterließ Manuskripte. (126)

13. P. Georg Schwarz aus Niederhofen bei Leutkirch, wurde Abt zu Alpirsbach, c. 1471, † 14. April 1479.¹⁾ Er hinterließ Handschriften. (127)

14. P. Heinrich Robolt, Prior, Scriptor Codicum, † 29. März 1491. (128)

15. Fr. Ludwig, monachus, † 16. März 1494. (129)

16. Fr. Konrad Schlauffer, monachus, † 21. Juni 1496. (130)

Mönche von Wiblingen nach ihrer Professzeit, insoweit deren Professurkunden auf uns gekommen sind.

§ 3. Professen unter Abt Ulrich III. Hablitzel, erwähnt 1432, † 29. Nov. 1473.

1. P. Hieronymus Ganter (Gantius) aus Laupheim, Prof. 1448, „professionem renovavit 1508 in festo S. Benedicti.“ (131)

2. P. Georg Klock aus Biberau, Prof. 1451, † 11. Sept. 1503. (132)

3. P. Johann Balmer aus Hitteshain (Hitteshain bei Wiblingen), Prof. 13. März 1452, wurde Abt. (Siehe Nr. 20.)

4. P. Matthäus Seizing aus Zorn, Prof. 30. Sept. 1455, † 24. Juli 1504. (133)

5. P. Wilhelm Diettenheimer, Prof. 8. Sept. 1459. (Siehe oben sub Nr. 110.)

6. P. Konrad Rauch (Rahe) aus Zöringen, Prof. 1462, wurde Abt. (Siehe Nr. 21.)

7. P. Markus Fünfeler (Fünfeler) aus Schaffhausen, Prof. 1462, † 29. Juli 1534. (134)

§ 4. Professen unter Abt Johann II. Balmer, erw. 29. Juli 1473, resign. 24. Okt. 1484, † 22. Okt. 1497.

1. P. Laurentius Höck „de Tungstetten“ (Tungstetten), Prof. 21. März 1475, † 27. Sept. 1504. (135)

2. P. Georg Häcker aus Ulm (Oberweiler), Prof. 28. Okt. 1479, wurde Abt. (Siehe Nr. 23.)

§ 5. Professen unter Abt Konrad II. Rauch, erw. im Oktober 1484, † 12. Juni 1504.

1. P. Konrad Feller (Pfebler) aus

¹⁾ Ringt am 9. September 1482, wie irrig im *Templum honoris* steht.

- Schöllingen, Prof. 28. Okt. 1484, † 3. Jann. 1523. (136)
2. P. Florinus de civitate Cu-
riensi, Prof. 21. Nov. 1488. (137)
3. P. Martin Weber aus Ulm,
Prof. 1490, Prior, † 28. April 1523.
(138)
4. P. Dithmar Dohmann de Lubzech
aus Biberau, Prof. 1490, Prior, † 21. Mai 1515. (139)
5. P. Martin Abel (auch Stör und
Stella genannt) aus Leutkirch, Prof.
18. Okt. 1494, wurde Abt. (Siehe Nr. 22.)
6. P. Johann Gallicras aus Arbon,
Prof. 18. Okt. 1494. (140)
7. P. Heinrich Claus aus Weissen-
horn, Prof. 21. Dez. 1497, wurde Abt.
(Siehe Nr. 24.)
8. P. Bonifaz (Johann) Gran¹⁾
aus Söllingen, Prof. 5. Juni 1499,
† 22. Febr. (anno incerto). (141)
9. P. Matthäus de Wipplingen
(bei Blaubeuren), Prof. 1503. (142)
- § 6. Professen unter Abt Martin
Steer (Stella), erw. 20. Juli 1504,
resig. 1517, † 1542.
1. P. Bartholomäus Steer (Stör
und Stella) aus Jenz, Prof. 1508, Prior,
† 7. Nov. (al. Dez.) 1562.
- "Singulare monasterii et or-
dinis decus, elaboratus proprii ingenii
monumentum, Prior coenobii soler-
tissimus, egregie doctus coenobita, poeta
sat ingeniosus, religione, pietate, doc-
trina inter suos celebris, in Deum,
Deiparam, divos cultu eximius" (Tem-
plum Honor. S. 76).²⁾ (143)
- Ms. in der Reg. Staats-Bibliothek zu
München:
- Cod. lat. 11. 717 (olim Pollinganus.
417) saeculi XVI. 181 Bl., Bartho-
lomaei Stellae O. S. Ben. Prioris in
Wiblingen, Commercium Epistolarum
de conjugio sacerdotum, 1545.
2. P. Jeremias Laid³⁾ aus Jenz,
Prof. 1508, † 5. Dez. 1551. (144)
3. P. Martin Wissung aus Ulm,
Prof. 21. März 1508. (145)
4. P. Augustin Wisner aus Markt-
dorf, Prof. 14. Sept. 1508. (146)
- ¹⁾ Nach anderer Lesart Gran.
- ²⁾ Seine Manuskripte befinden sich bis 1800
zu Wiblingen.
- ³⁾ Nach andern hieß er auch Gregor.
- § 7. Professen unter Abt Georg
Häcker, erw. 29. Dez. 1517, † 9. Nov.
1527.
1. P. Simon Geiger (Giger) aus
Zimmernstadt, Prof. 1519, war in der la-
teinischen, griechischen und hebräischen
Sprache wohl bewandert, hinterließ viele
aesthetiche und einige philologische Schriften,
 deren Titel im *Templum Honoris* S. 76
aufgeführt sind, † 21. März 1547. (147)
2. P. Ambrojus Lur aus Nellingen,
Prof. 1519, † 1. März 1552. (148)
3. P. Johann Haerlin aus Haagau,
Prof. 1519, † 2. März anno incerto. (149)
4. P. Sylvester Hiller aus Jenz,
Prof. 8. Dez. 1520. (150)
5. P. Petrus King aus Blaubeuren,
Prof. 8. Dez. 1520. (151)
6. P. Georg Stoeb aus Markdorf,
Prof. 1523. (152)
7. P. Benedikt Kaufmann (Mer-
cator) aus Arbon, Prof. 1523, † 6. Aug.
anno incerto. (153)
- § 8. Professen unter Abt Hein-
rich Claus, erw. 17. Nov. 1527, resig.
17. Nov. 1550, † 13. Aug. 1551.
1. P. Petrus Regelin aus Chingen,
Prof. 15. Aug. 1534, wurde Abt. (Siehe
Nr. 26.)
2. Rel. Fr. Thomas Behem (Bohem)
aus Göppingen, Prof. 25. Jann. 1540,
monachus. (154)
3. Rel. Fr. Nicolaus Wirt de Wila,
Prof. 1540, monachus. (155)
4. Fr. Heinrich Schreber de Wila,
Prof. 25. Jann. 1540, monachus, Todes-
zeit unbekannt. (156)
5. P. Andreas Rüdig aus Günz-
burg, Prof. 25. April 1540, † 24. März
1553. (157)
6. P. Augustin Widemann aus
Büchenweier, Prof. 23. Mai 1541, wurde
Abt. (Siehe Nr. 27.)
7. Fr. Ambros Marti aus Otto-
beuren, Prof. 23. Mai 1541, monachus.
(158)
8. P. Anton Begner aus Günzburg,
Prof. 1541, Dekonom (Todeszeit un-
bekannt). (159)
9. Br. Johannes Lay aus Nellingen,
Prof. 1544. (160)
10. Fr. Balthasar Hegerlin (Heg-
gerlin) aus Hattenberg, Prof. 25. Jann.
1545, monachus. (161)

11. P. Bernard (Conrad) Mayer
aus Günzburg, Prof. 1545, war 1555
Kaplan zu Untergünzburg (Todeszeit nicht
bekannt). (162)
12. P. Simon Kon (Kon) aus Günz-
burg, Prof. 1547, war 1555 Subklavos,
† 18. Dez. (anno incerto). (163)
13. P. Martin Hermann aus Mün-
derlingen, Prof. 1547, w. Abt. (S. Nr. 28.)
- § 9. Professen unter Abt Dithmar
Vaußenburger, erw. 17. Nov. 1550,
† 19. Febr. 1553.
1. Fr. cler. Johann Schnieder aus
Chingen, Prof. 1552, † 10. Nov. 1554.
(164)
2. Fr. Sylvester Lay aus Hirzel,
Prof. 1552, monachus. (165)
3. Fr. Georg Mettlin (Mechlin)
aus Elchingen, Prof. 1553 (Todeszeit
unbekannt). (166)
- § 10 a. Professen unter Abt
Petrus Regelin, erw. 14. März 1553,
ref. 8. Juni 1556, † 8. April 1564.
1. Fr. Conrad Konemann aus
Blaubeuren (nach And. ons Buchan), Prof.
1555, monachus. (167)
2. P. Andreas Östertag aus Günz-
burg, Prof. 1555. (168)
3. P. Johann Braun aus Alschaim,
Prof. 1555, † 5. Jänner (anno incerto).
(169)
- § 10 b. Mönche von Wiblingen
des XVI. Jahrhunderts, deren
Professzeit unbekannt ist.
- I. Als Lebende finden sich vor:
1. P. Marcus Liemann im Jahre
1513 (Todeszeit unbekannt). (170)
2. P. Marcus Häfner im Jahre
1517 (Todeszeit unbekannt). (171)
- II. Mönche, die vom Jahre 1501
bis 1572 verstorben sind.
1. P. Johannes Fry, monachus,
aus Jenz, Scriptor Codicum, † 29. Jän-
ner 1501.³⁾ (172)
2. Br. Johann Sartoris, conv.,
† 14. Febr. 1501. (173)
3. Br. Stephan Moser aus Wien,
conv. † 21. Mai 1501. (174)
4. P. Nicolaus Syz, mon., † 17. Juni
1502.⁴⁾ (175)

¹⁾ Im Necrolog. Ottoburanum steht sein
Name am 4. März.

²⁾ Im Necrolog. Ottoburanum heißt er Leits,
die Todeszeit stimmt.

³⁾ Seine Mitarbeiter an dieser edlen Be-
jahtigung waren die Mönche: Marquard —
Simon Seizing — Jacob Leipzig — Wilhelm
Dittenheimer — Heinrich Kobolt — Johann
Kopolt — Ulrich Edelmann — Johann Fry
— Johann Lophem.

⁴⁾ Br. Paul Gutlin, conv., † 24. Aug.
1503. (176)

5. P. Simon Roesch aus Markdorf,
war von Jugend auf bis in sein höchstes Alter
untermüdet mit Abschreiben, der Codices
beschäftigt. — Am Ende derselben pflegt
er die Leiter um ihr Gebet zu bitten. Inter
Transscriptores (Wiblingenses) fa-
cile princeps et formositate cha-
racterum et multitudine codi-
cum.") Er starb 18. Sept. 1507. (177)

7. P. Georg Latier, † 18. Febr.
1511. (178)

8. Br. Jakob Kolb, conversus aus
Ulm, † 5. Febr. 1522. (179)

9. P. Martin Heller, † 22. Okt.
1523. (180)

10. P. Ulrich Vischer, Prior,
3. Jann. 1526. (181)

11. P. Ulrich Edelmann aus Kal-
münz, Scriptor Codicum, † 12. Mai
1526. (Siehe Nr. 108.) (182)

12. P. Johann Haynewer, †
8. Sept. 1527. (183)

13. P. Martin Geusin, † zu
St. Georgen auf dem Schwarzwabre,
13. Dez. 1527. (184)

14. P. Benedicti Schermayr,
Scriptor Codicum, † 1. April 1528. (185)

15. P. Maurus Höchstetter, Cel-
lerarius, † 30. Sept. 1533. (186)

16. P. Otto Baeter, † 29. Dez.
1536. (187)

17. P. Johann Molitor, Dekonom,
† 5. Nov. 1539. (188)

18. Fr. Bernard Bonader aus
Blaubeuren gebürtig, monachus, † 4. Aug.
1540. (189)

19. P. Clemens Hayden aus
Weissenhorn, † 1. Febr. 1543. (Nach dem
Necrologium Ottoburanum † 14. Jänner.)
(190)

20. P. Matthäus Roggenmar,
Bozanus (Bozen?), † 28. Aug. 1547. (191)

21. Fr. Petrus Regelin aus Sig-
maringen, diaconus, † 28. Juni 1556.
(192)

22. P. Placidus Kaufmann aus Aiben, † 4. Aug. 1561. (193)

23. P. Daniel Türex villa Seifeu bei Buchau, war 1555 Custos, 1564 Cellarius major, † 14. April 1568. (194)

24. P. Daniel Zoerg, Pfarrer in Ulrichsberg, † 27. April 1569. (195)

25. Br. Johann Maurer, insignis medicus, lebt bereits 1555 im Orden, † 20. Jänner 1572. (196)

(Fortsetzung folgt.)

Kritik der Wappen der Minnesänger aus Schwaben.

Von Prof. Dr. F. Monc in Karlsruhe.
(Schluß.)

Unter Nr. 34 wird Herr Heinrich von Möringen als Dichter aufgeführt und ihm als Wappen ein blauer Schild mit drei ¹ ₁ silbernen mit den Spitzen nach oben gelehren Halbmonden beigelegt. An den Spitzen des Mondes ist je ein sechsstrahliger, goldener Stern angebracht. Der Dichter, sagte und glaubte man, stammte aus Möringen bei Saugeshausen, lebte um 1213—1221 und soll in Leipzig gestorben sein. Daß die drei Halbmonde die drei Haupt-Marienfeste: annuntiatio, nativitas und assumptio b. M. V. bedeuten, hielt man für eine Sache, die keinen Beweis bedürfe. Die Blütezeit dieses Dichterlings wird aber auch auf 1290—1300 angelegt oder verlegt. Also in eine Zeit, als der angebliche Heinrich von Möringen, welcher bei Saugeshausen geboren ist, schon längst in Leipzig gestorben war! Da ferner nicht erwiesen ist, daß die Familie dieses Möringen (sein Vater) das angegebene Wappen führe, so ist die Sache noch lange nicht entschieden, sondern im Gegenteile noch mehr verwirrt worden.

Durch diesen Widerspruch in die Enge getrieben, hat man zwei Dichter mit ähnlich klingendem Namen nachzuweisen versucht, nämlich den Heinrich von Möringen und den „edlen Möringer“. Ferner lag es nahe, daß der Name Möringer aus dem Worte Mohr (Aethiops oder Mauretanus) und Mohrenland entstanden sei. In diesem Sinne äußert sich Wilhelm Scherer, Geschichte der deutschen Literatur, S. 742: „Die Orientfahrt des edlen

Möringers scheint aus dem an die Mohren und Mohrenland erinnernden Namen des Heinrich von Möringen hervorgegangen zu sein.“

Es schien mir, so oft ich das Wappen des Heinrich von Möringen betrachtete, gar zu auffallend, daß ein ähnliches Wappenbild mutatis mutandis auf der Neufahne oder dem Banner wiedergekehrt, welches bei der Darstellung der heiligen drei Könige vor dem Christuskinde auf den Altarbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts der schwarze oder hellbraune Mohrenkönig (Kafar, der Chamite) hält. Demzufolge dachte ich, sind die drei silbernen Halbmonde etwa von der Neufahne des Mohrenkönigs entlehnt worden und in den Manesse Codex gekommen? Zangmeister a. a. O. hat ohne weitere Bedenken das Halbmondwappen für ein richtiges Familienwappen gehalten. Das ist ein starker Fehler in Zangmeisters Buch. Könnte nicht aus einem Drei-Königsspiele die Figur des Mohrenkönigs und dessen Wappen in das Liederbuch des Heinrich von Klingenberg gekommen sein? Durch diese Untersuchung gelangte man ebenfalls zu dem Resultat, daß unter dem Namen Möringen um 1213—1221 oder 1290—1300 nur ein Dichter des Mohrenkönigs im Dreikönigsspiel, welcher den Übernamen Möringer erhalten hatte, verstanden sei.

Wenn man auch zugeben will, daß das Wappen mit den drei silbernen (isolierten) Halbmonden ein singiertes und vom Mohrenkönig entlehntes sei, so glaubte man doch, an dem Namen des Dichters festhalten zu müssen und denselben mit einem Dorfe, welches einen ähnlichen Namen hat, in Verbindung bringen zu können. Auf diese Weise hat man als den Dichters Heimat das Städtchen Möhringen an der Donau bei Tüttlingen oder das Dorf Möhringen oder Möringen zwischen Tübingen und Reutlingen, welches als Möringen schon 1275 eine Pfarrei hatte oder Basel (die Familie Möringer) oder noch andere Orte mit ähnlichen Namen nachzuweisen versucht. Aber bei allen diesen Vermutungen hat das Wappen mit den drei Halbmonden sehr gestört und konnte nicht in Einklang mit der gesuchten Persönlichkeit gebracht werden. Aus dem

Röntgenbild ist der heimlose Dichter Heinrich von Möringen entsprochen, welcher das Schmerzenskind der Schriftsteller über die deutsche Literaturgeschichte im 19. Jahrhundert geworden ist.

Man hat der Vermutung Ausdruck gegeben, daß der „edle Möringer“ und „Heinrich von Möringen“ ein und dieselbe Person sei. Als eine gesichtliche Persönlichkeit kann man die beiden Namen, welche 1213—20 und 1290—1300 auftreten, nicht festhalten, dagegen ließe sich als eine allegorische Figur, in der Art des Abacensis, d. i. des „ewigen Juden“, eine solche ideale Gestalt schon verwerten. Will man aber beide Persönlichkeiten zu einer allegorischen Figur verschmelzen, so muß wiederum das Wappen des Möringe im Manesse Codex als das des Mohrenkönigs Kafar, mitin als ein Idealwappen erklärt werden. Die Familie der Basler Möringen und die Stadt Möhringen an der Donau führen Wappen, welche mit den drei Halbmonden des Möringen-Sängershausen nichts gemein haben. Man ist deshalb geneigt, anzunehmen, daß der Dichter Möringe sich als Wappen dasjenige des Mohrenkönigs Kafar gewählt habe, wie etwa der Dichter Lambsdorf den schwarz-gold geteilten Schild.

Das Wappen der Möringer von Basel ist 1550 ein schwarzer Hahn mit Drachenschwanz in Gold oder ein Vogel Greif mit Drachenschwanz. Eine Linie mit dem leichteren Wappen nannte sich Böhler Möringer und kommt schon 1470 vor. Die Heroldosfigur der Baseler Möringer (es wird dort auch ein Peter von Möringe genannt) ist von den Schildhaltern des Baseler Stadtwappens entlehnt. Daß eine Familie von Möhringen an der Donau schon frühe nach Basel eingewandert war, ist nicht unwahrscheinlich, weil in dieser Stadt auch eingewanderte Patrizier von Offenburg, Gengenbach, Amerbach vorkommen.

Zu einem relativ erwünschter Resultate gelangt man bei der Untersuchung der Heimat des Dichters, wenn man die letztere in Möhringen a. D. sucht. Das Städtchen Möhringen a. D., eine Wegstunde oberhalb der Stadt Tüttlingen, gehörte früher (bis 1520) derselben Familie Klingenberg,

aus welcher der Konstanzer Bischof und

Kanzler Heinrich von Klingenberg hervorging. Zu dem Klingenbergischen Besitznumm zählten noch außer Möhringen die Dörfer: Esslingen, Jaggingen und Mauenheim. Eine Linie jener Familie residierte bis 1520 in dem genannten Städtchen, welches bis auf den heutigen Tag noch das Klingenbergische Wappen in seinem Gemeindesiegel und Stadtwappen führt. Das letztere ist ein Schild mit einem Haupe, d. h. ein ungleich geteilter Schild, dessen oberer Teil (Haupt) nur ein Drittel der Größe des unteren hat. Das Haupt ist das Klingenbergische Wappen (schwarz-weiß geteilt). Der untere Teil zeigt in Silber? eine gefräste Büste eines jugendlichen Mannes oder einer Jungfrau. Die Büste ist ein Reliquiarium zur Aufbewahrung von Reliquien eines Heiligen, welcher in jener Pfarrkirche besonders verehrt wurde. Den Namen jenes Heiligen habe ich nicht erfahren. Es bestand auch ein Frauenkloster, Brunnen genannt, jetzt Brunnenhof, in Möhringen. Nach diesen Angaben über das Städtchen Möhringen ist es höchst wahrscheinlich, daß unter dem „edlen Möringer“ ein Mitglied der Familie der Klingenberg verstanden ist. Der betreffende Dichter aus der Familie der Klingenberg wählt sich, um das Pseudonym zu bewahren, das Wappen des Mohrenkönigs Kafar.

Wenn unter dem „edlen Möringer“ ein Mitglied der Familie Klingenberg, welcher im 13. Jahrhundert das Städtchen Möhringen gehörte, verstanden ist, so liegt es nahe, daß jenes Mitglied auch in dem genannten Städtchen geboren war. Denn nur unter dieser Voransetzung wird es erklärliech, daß dasselbe von sich sagt, es sei aus dem Mohrenlande, und das Wappen des Mohrenkönigs Kafar als sein singiertes Wappen wählt. Man kann und darf nach den vorausgegangenen Untersuchungen mit einer gewissen Berechnung sagen, der Heinrich von Möringen ist der Kanzler Heinrich von Klingenberg selbst. Die kirchlichen Nachrichten über Möringen bestätigen, wie ich glaube, diese Annahme.

Nach dem liber decimationis cleri Constantiensis von 1275 („Freiburger Diözesanarchiv“, 1, S. 26) ließ vor 1275 das Vandlkapitel decanatus Meringen,

in dem genannten Jahre aber Kirchen (bei Geislingen). Der Pfarrer in Möhringen schreibt damals der Heinrich von Klingenberg selbst gewesen zu sein. In dem liber decimationis heißt es: *rector juratus dicit: seu custosmenem von dieser Kirche betrage 11 Pfund, 5 Schilling Konstanzer Münzung.* Dabei steht aber: *alias est beneficiatus, d. h. er hat auch anderwärts Pfänden.* Dabei ist auch die Priorie des Klosterschens in Brunnern (Brunnenbach bei Möhringen) aufgezählt und wird bemerkt: *coram nobis dicit, also in Gegenwart von Heinrich von Klingenberg und Walde.* Von Esslingen (Ezzelingen apud Kunzeberg — Ruine Konzenberg an der Elta), das ebenfalls den Klingenberg gehörte, wird gesagt: *valet VII libras, nihil dedit hoc anno.*

Die Klingenbergischen Orte Mauenheim und Applingen waren damals noch keine Pfarreien und finden sich deshalb nicht im liber decimationis.

Vor 100 Jahren. — Aus einem alten Neresheimer Klosterbuch 2. (Fortschreibung.)

Wie sich der Herr General mit seinem Gefolge hier befreien wird, wird ihn längerer Aufenthalt zeigen. Zudem haben wir gleich in der ersten Woche, daß dieses Generalquartier dem Kloster große Kosten verursache, deswegen übergab ich auch den 15. Jan. dem General ein entsprechendes Memoire.

Der General antwortete mir mündlich, daß er wohl einsehe, daß die Last eines Hauptquartiers für unser Kloster sehr drückend sei, daß er aber dasselbe dadurch, so viel möglich, erleichtern wolle: „1. Durch Genügsamkeit in Speise und Trank für sich und seine Suite; 2. dadurch, daß er unsere Landschaft von Einquartierung gänzlich frei lassen werde, damit dieselbe in Konkurrenz zum Unterhalte des Hauptquartiers hiebe gezogen werden könnte.“ Nebst diesem forderte mich der General noch auf, über die im Memoire bemerkten Expressioen von Seiten des Kommandanten der Partisanen und des Platzkommandanten von Donauwörth einen process verbal aufzufezgen und ihm zu übergeben, welches ich auch that. Nach der Weisung des Generals ließen wir zugleich

Signaturen an unsere Gemeinden ergehen und sie auffordern, etwas Bestimmtes an Naturalien höher ins Hauptquartier zu liefern, indem eben deswegen, weil das Hauptquartier hier sei, sie von der Last und den Kosten der Einquartierung frei geblieben. Den 16. Jan. gleich nach seiner Ankunft erklärte der General, daß unsere Salve garde hier nicht mehr nötig sei, daß er sie also zu ihrem Corps zurücksetzen würde. Dies geschah auch wirklich heute. Sie verließ mit Thränen in den Augen einen Ort, wo sie sich seit sieben Monaten sehr wohl befand und bei jedem Mann beliebt zu machen wußte. Man gab ihr, nebst einem Doncent von der Kanzlei aus einem öffentlichen Schreiben, d. h. Bezeugnis ihres Wohlverhaltens mit auf den Weg. An ihre Stelle stellte der General zwei Grenadiere als Salve garde hier auf, welcher die abgehende ihre Ordre, die sie von dem General em chef erhalten hatte, zurücklassen mußte. Den 26. Jan.: Die Fortschidung unserer alten Salve garde gab mir Anlaß, an den Obergeneral Moreau nach Salzburg zu schreiben, um ihm für dieselbe zu danken und unser Kloster bei den gegenwärtigen, für die Klöster und geistlichen Stände so bedenklichen Zeiten, seinem Andenken und seinem ferneren Schutz zu empfehlen.

Am 25. Januar erhielten wir ein Schreiben von dem Kreismarschallkommissär von Ulm, Bührle, in welchem wir vergeblich auf Befehl der französischen Kriegskommissärs mit acht Biersännern nach Ulm in Requisition gestellt wurden. Zur nämlichen Zeit befanden wir einen Brief von dem Kriegskommissär Benard, in welchem er uns die Entlassung unserer bisher in Ulm gewesenen Vorpann-Wagen ankündigt mit dem Befrage, daß wir fünfzig kleine mehr dahin zu stellen hätten, ohne ausdrücklichen Befehl und Unterschrift von ihm selbst. Die Bührlesche Requisition kam mir deswegen verdächtig vor. Ich fragte den General Desbruslys um Rat, was in dieser Sache zu thun sei? Dieser riet mir, eine schriftliche Vorstellung an ihn zu machen, welche dann mit einem Empfehlungsschreiben begleitet, an Benard abschicken würde. Ich thut dies.

Das Schreiben schickte der General

Desbruslys durch eine eigene Ordonnanz nach Ulm und bekam darauf eine Antwort: „dass unsere Reklamationen ganz gerecht sei, daß er von der Bührleschen Requisition nichts gewußt habe, daß er Bühren erst selbst zur Verantwortung ziehen und ihn dann beim Komite in Augsburg verklagen werde, und daß wir keine Prede und keinen Wagen nach Ulm zu stellen hätten“. Den 31. Januar: Der General Desbruslys machte mir den Antrag, heute mit ihm nach Ulm zu reisen. Ich nahm diesen Antrag um so lieber an, weil ich ohnehin noch manches mit dem Kriegskommissär Benard abzumachen hatte. Der Herr Prälat von den Wengen lud mich ein, mein Quartier bei ihm zu nehmen. Ich nahm diese Einladung an; allein ich konnte im Kloster nicht logieren, weil alle Zimmer des Gathauses mit starkem kostspieligem französischem Quartier belegt waren. Ich nahm also mein Nachtlager in dem Hause des Herrn Oberamtmanns Christmann. Unter Tages war ich fast immer im Kloster, wo mir die Herren mit vieler Freundschaft begegneten. Am 1. Februar besuchte ich abends in Gesellschaft des Herrn Delans zu den Wengen, Sebastian Bader, ehemaligen Novizen bei uns, das Theater, wo die Jenseitige Gesellschaft, die ich schon von Freising her kannte (wo sie spielte, als ich da Professor war), das rührende Stück: „Der gute Fürst“, ziemlich schlecht aufgeführt hatte. Beim Herausgehen aus dem Theater hatte der Herr Delan das Unglück, daß ihm seine silberne Toje aus dem Sac verloren gestohlen wurde. Den 2. Febr. hielt ich in der Wingertstraße das Hochamt. Nachmittags, es war sehr schön Wetter, machte ich in Begleitung des Herrn Delans und Herrn Oberamtmann Christmann, einen Spaziergang um die Stadt herum, um die Räumen der Festigungswerke, die schon größtentheils niedergegraben waren, zu sehen. Nach diesem Spaziergang besuchten wir die Lesegeellschaft, welche eine sehr gute Sammlung von Büchern, meistenteils Zeitschriften, Journals und Zeitungen besitzt und eine gute Einrichtung hat. Ich schrieb meinen Namen in das Buch, das bestimmt ist, die Namen aller derjenigen aufzunehmen, welche als Nichtmitglieder die Lesegeellschaft besuchen.

Am 3. Febr. reiste ich mit General

Desbruslys wieder nach Neresheim zurück. Er war die zwei letzten Tage mit seinem Sekretär in Echingen, wo ein Teil seiner Brigade in Kanonierung lag. Den Kriegskommissär Beurke trafen wir nicht mehr in Ulm an. Er war von da weg in das Hauptquartier nach Salzburg berufen worden, um sich wegen seiner Expressioen zu verantworten.

Den 6. Febr. schickte der Abt P. Roman auf sein Amtshaus und bestürmen nach Dorfmarkungen, um dasselb zu markieren, bis der neue Pfarrer Eiberger aufziehen würde. Der Herr Dekan von Ohmenheim und Herr Pfarrer Eiberger hatten zwar um diese Ausbildung nachgefragt. Am 7. Febr. reiste der General Desbruslys von hier nach Straßburg ab, um einem Kriegsgericht beizuhören, welches dasselb über den General Thuring gehalten werden sollte. Er bekam hierzu von dem Obergeneral Moreau den Auftrag. Vor seiner Abreise ließ er noch durch seinen Adjutanten 30 Louisdor als Beilegung von uns verlangen. Der Adjutant forderte für sich selbst 10 Louisdor. — Da er uns noch viele gute oder schlimme Dienste erwiesen kenne, so mußten wir uns zu dieser Forderung verstellen. Sie war uns im desto auffallender, da er sonst bei jeder Gelegenheit über die Prallereien anderer Generale und Offiziere und Kommissäre seinen Unwillen und seine Mißbilligung geäußert hatte. Aber wir waren nicht die einzigen, die er auf diese Art plünderte. Nördlingen, Dillingen, Dettingen, Donauwörth, Dinkelsbühl, Ehingen u. s. w., wo seine Brigade verteilt war, hatten schon vor uns das nämliche Schicksal. Überall erpreßte er Geld und wo man es ihm gab, da schonte er mit Einquartierung, wo man es aber verweigerte, da legte er starke Quartiere ein. Diese leitere erfuhr Nördlingen, welches ihm zu wenig gab und Dillingen, welches sich zu gar nichts verstand. Um ihn zu beschämen, brachte ich ihm die 30 Louisdor selbst in sein Zimmer. Er schien sie auch wirklich mit eigener Schamhaftigkeit anzunehmen und ich schämte mich für ihn! Er versprach mir, das Kloster für dieses Präsent, wie er es nannte, hinlänglich schadlos zu halten, welches er auch dadurch hat, daß er zugleich die Wache von fünf Grenadiere und die Ordonnanz von fünf Ka-

vollersten vom Kloster abziehen ließ und an den General Gérard Duvieix, der in seiner Abwesenheit seine Brigade kommandierte, die Weisung ergehen ließ, unser Kloster und die derselben unterhängen Ortschaften von Einquartierung frei zu lassen. Diese Weisung wurde auch befolgt. Außer dieser Geldforderung hatten wir Ursache, mit dem Betragen des Generals während seines hiesigen Aufenthalts zufrieden zu sein. Er macht keine übertriebene Forderungen, sondern war mit allem zufrieden, was man ihm zu essen und zu trinken gab und speiste des Tages nur einmal. Er genierte keinen Menschen, sondern arbeitete von frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein in seinem Zimmer. In seinem Geschäft war er sehr genau und unter seinen Leuten hielt er strenge Mannesprache. Dem ungeachtet machte sein Aufenthalt dem Kloster viele Kosten, wofür wir indessen den großen Vorteil hatten, daß unsere ganze Herrschaft von aller Einquartierung frei blieb und daß wir jenen Chicanen nicht ausgesetzt waren, welche uns unsere Nachbarn und in der Nachbarschaft kontinierenden geringeren Offiziere zu machen nicht ermangelt haben würden, wenn wir nicht einen Offizier vom Range und Ansehen im Quartier gehabt hätten. Wir machten hierbei bei den hervorgehenden Waffenstüänden die Erfahrung, wo die Beamten von Tübingen, Kogenstein, Neresheim, Aalen u. Quartiere zufordnen und auf alle mögliche Weise uns und unsere Untertanen chicanieren. Vor seiner Abreise stellte uns Desbruslys noch ein Bond de subsistance aus, für seine Person, seinen Adjutanten, seine Bedienten, Wachen, Dienstanzüge und Pferde. Bei wen wir diese verschwendete Entschädigung erhalten werden, weiß zwar der Himmel. Mit dem General reisten zugleich sein Adjutant, einer seiner Sekretäre und zwei Bedienten ab; und hier blieben noch der Grenadierkapitän Dubuois, der Sekretär Debos, drei Bedienten und zehn Pferde. Die Abreise des Generals befreite mich von einer großen Last. Solange er nämlich hier war, kamen beständig von allen Seiten her Rellamtionen, Klagen und bitten an ihn, in welchen man sich immer zuerst an mich wandte, um den Dolmetscher und Vorbitter zu machen.

Am 12. Februar. Der Student Hammel gab mir heute Anlaß als Schulpräfekt, einen unangenehmen Jurieditionsalt an ihm auszuüben. Er war überwiegen, seinem P. Moderator die Sache und dem P. Küchenmeister, dem er ministrirte, das Kelchöfselchen am Altare weggestohlen zu haben. Ich nahm ihn, im Beisein des P. Moderators und seines Professors P. Norbert, ins Verhör. Er gestand den Diebstahl der Sache, leugnete aber jenen des Kelchöfselfens und anderer Sachen, wegen welcher er sich gleichfalls verdächtig gemacht hatte. Ich ließ ihn zuerst durch den Nachtwächter einen Schilling geben und exklidierte ihn dann feierlich in Gegenwart seines Moderators und Professors und aller Studenten, an die ich bei dieser Gelegenheit eine nachdrückliche Anrede hielt. Den Exkludierten ließ ich durch einen Begleiter zu seinen Eltern nach Hopningen führen. (Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Beschreibung des Oberamts Rottenburg a. N., herausgegeben von dem K. statistischen Landesamt. Zwei Bände, mit Titelbild, Karte, Bildern &c., 558 und 577 S. Stuttgart 1899/1900. Kommissionsoverlag von W. Kochbammer. Preis der 2. Bde., brosch., zus. M. 5. Von den beiden Bänden des im Verhältnis zur ersten i. J. 1823 erschienenen Auflage fast ganz neuen Werkes gibt der erste die allgemeine Bezirksbeschreibung, der zweite die Ortsbeschreibungen. In der allgemeinen Beschreibung werden zuerst nach der Einleitung die natürlichen Verhältnisse, Lage, Klima, Bodenbeschaffenheit, die geographischen Verhältnisse, Pflanzen und Tierreich, ländschaftlicher Charakter und Naturhöchheiten, dann die Bevölkerung nach ihrer Abstammung und Völkerbeschaffenheit, Kulturgeschichtliches, nämlich: Wundart, Charakter, Lebensweise, Sitte und Brauche, Polstum in Glaube und Sage gebracht. Hieran folgen die Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse, Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, Gewerbe und Handel. Dann kommen die öffentlichen Verhältnisse an die Reihe, Rechtspflege, Verwaltung, kirchliche Einrichtungen, Unterichtswesen, Fürsorge für Kranken und Unterstützungsbedürftige, Berthe, Disziplinenpflege, Kirchengemeinden, Vereinswesen &c. Das fünfte und letzte Abtheil behandelt die historische Geschichte und die Alterthümer, an welch' lehren die Gegend, die Oberamtsstadt, das alte Summocenna, "der älteste, sicher bekannte Ort aus der Reiten- und Römerzeit" voran, so besonders reich ist. Die Ortsbeschreibungen beginnen mit dem Hauptort Rottenburg a. N., welcher aus seinen frühen

Zeiten eine ungewöhnlich reiche Vergangenheit aufweist, reicher wie manche Metropole. Manches aus der Vergangenheitsgeschichte derselben mag noch in den Archiven ungehoben liegen und sind von der fortwährenden Fortbildung sicherlich noch viele und jene Rechte zu erwarten, doch ist das Schatzhaus auf Achse von Hofrat Dr. Biegel, auf den Namen Dr. J. Zofenbachs, Prof. Entzsch, Prof. Dr. Miller, Dr. Mettler u. a. fällt. Insbesondere ist der so reichen Geschichtsgeschichte der Stadt mit Recht mehr Beachtung wünschenswert, und erfreut man sich hier wieder an der nie ermüdenden, verdienstvollen Thatigkeit des Generalagenten Th. Schön, welcher namentlich auch die v. Zweig'sche Familie bearbeitet hat. Bei dem geringen, behuts' Anzeige zur Verfügung stehenden Raum läßt sich leider eine zeitweise Versprechung nicht durchführen und nur Einzelnes herausgreifen.

Aut dieses übergehend ist immer noch zweckhaft, ob Rottenburg a. N. in der Hohenbergischen Zeit Muns. und Prag geblieben wäre, wie Bendlas in seiner Mungschronik Augsburgs 133–134 anzunehmen scheint. Die zu Schenbach und Grünthal in Bayern aufgefundenen, angeblichen Rottenburger Brattheaten, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zeigen in einer Einlösung von Berlin in einer Bestellung eine Burg, deren Turm mit breiter Basis über einer Mauer mit einem Thor emporsteigt und neben dem Turm zwei kleine Maueraufsätze mit je einem Ring darüber. Zeitmann erklärt dieselben in Widerspruch mit anderen als eine Prägung der Grafen v. Hohenberg, welche im 12.–14. Jahrhundert Rottenburg a. N. besaßen (s. „Allgäuer Gesch. Freind“ XII., 1899, Nr. 34, S. 37–38, „Mittelalterliche Münzprägung aus dem Allgäu“ von Ad. Dörfler; 20. Jahresbericht des hist. Vereins von Schwaben und Neuburg vom J. 1854, S. 60, „Münzfund zu Schenbach“ von Großhauer u. a.). Auch in Rottenburg a. N. scheint eine Judenturklaßierung bestanden zu haben, denn schon mit b. J. 1341 wird eine Judengasse aufgeführt und um d. J. 1349 scheinen dafelbst auch Judenverfolgungen vorgenommen zu sein. (II, S. 37). B. J. 1404 wurden dieselben durch Graf Rudolph v. Hohenberg formell in die Stadt aufgenommen und bejähnt sogar bei der Deutschen Schule eine eigene Schule (S. 99). Nach den „Beiträgen zur Geschichte der jüdischen Gemeinden im Alten von Müllert“ in der Zeitschrift des vorigen Vereins, 25. Jahrg. (Augsburg 1898) S. 53, steht i. J. 1478 Jud Elias von Rottenburg a. N. sich beizumelden, in Nördlingen gen. N. Frauen Bild die junge auszubilden. Ihm wurde dementprechend die Stadt so lange verboten, bis er an N. Frauen Bau (zum Bau der „Vater Stille“) gebaut hätte.

Zum letzten Artikel über den Weinbau (I, S. 226/227) hätten die interessanten Nachrichten über die Weinpreise &c. in N. in den J. 1545–1620 in der Alemannia XIX, 1892, S. 167/168 wohl angeführt werden dürfen.

Dem schaenkenswerten elegischen Ertuss von Dr. Lößel über das leidige Kapitel der (aus diesem Bestell zu starren) Auswanderung, (I, S. 188/189) den „schwäbischen Volksfeind“

wie z. dieses schwäbische Gewohnheitsdelikt drastisch nennt, möchten wir ein neues Deiderum anfügen, es möchte baldig in den Gemeinden ein toll. Auswanderungsbud angelegt werden, in welchem die Auswanderer unter Angabe ihres Heimatortes z. verzeichnet und ihre ferneren Siedl. weilt auch kurz niedergelegt werden und dies auch für die Vergangenheit noch möglichst nachgeholzt wird. Ein solches Breviculum dürfte vielleicht auch für die Zukunft befußt Nachweis von Verwandtschaft u. d. diesen und jenen zu Nutz und Frommen werden.

Zu dem Abdruck über die Inhaber der Grafschaft Hohenberg (I, S. 162 ff.) wäre zu bemerken, daß die naturnahen Freiherrn v. Hohenberg, nicht wie S. 162 steht, von Ferdinand v. H., dem zweiten Sohn des Ratgrafen Karl v. Burgau aus seinem Besitztum mit Clara v. Tettewen abstammen, sondern von deren erstem Sohne Karl v. H. Ferdinand v. H. verlor seinen einzigen Sohn als Kind und setzte deshalb die Patres S. J. in Rottenburg zu Erden ein. — Den namhaften Söhnen des Bezirks (I, S. 157 ff.) sind noch folgende Persönlichkeiten anzureihen:

Baader, P. Benedict, einer der letzten Nonnen des Benediktinerklosters Eichingen in bayer. Schwaben, geb. zu Rottenburg a. N. am 21. März 1751, Prof. R. Okt. 1768, Reupriester 2. Okt. 1774, Prior, † in seiner Heimat 18. (alias 25.) April 1819. Lindner nennt ihn in seinem Werk über „die Schriftsteller u. des Benediktinerordens in Bayern“ (I, S. 164) einen um die Geschichte seines Klosters herverdienten Mann. Er hinterließ ein für die Geschichte Eichengens wichtiges Schrift in den Sammlungen des hist. Vereins von Schwaben und Reutburg befindlichen Monatsheften in fünf Bänden.

Dem sehr alten Rottenburger Geschlechte der Beck, gen. Boffen (nicht Boffert) gehört weiter an:

Beck, Kaspar, Mitglied der Gesellschaft Teut., Martyrer, geb. den 6. Januar 1640 zu Rottenburg a. N., ging 1678 nach Neigranada als Missionar und endete als Blutzeuge unter den Indianern am 15. Oktober 1684. (S. Peter duender, „Die Jesuitenmissionare des 17. und 18. Jahrhunderts“, Ergänzungsschrift zum 74. Band der „Vater Stille“, Freiburg bei Herder 1899.) Kammermueller Johann Ludwig Beck, im den 31. Dec. 1785 geboren und in Stuttgart (wann?) gehorben. Anna Beck, eine Schwester des eben genannten, hat wahrscheinlich als Tochter ihres Vornamens (Kreuzen? Bitter? Felicitas?) gewehrt und muß in der Zeit zwischen 1784 bis 1794 geboren sein; ihr Sterbedatum und Todesort (Breslau? Wien?) konnte bislang nicht ermittelt werden.

Blenfus (Vorname?), Industrieller, geb. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Hirslingen, kam gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach Düsseldorf und errichtete eine Fabrik, die eine der bedeutendsten in der Provinz wurde.

Holzapfel, Ulrich aus Rottenburg a. N. j. u. Doctor und Professor in Freiburg i. Br. Rector der Universität dafelbst 1578; 1581 Vice-rector neben „Renatus d'Amonecourt, baro a Montigneo, Gallus“. 1582, 1585,



Diözesanarchiv von Schwaben.

Organ für Geschichte, Alterthumskunde,
Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben und redigiert von Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg.
Beiträge, Correspondenzen &c., Rezensionen, Exemplare, Tauschzeitungen &c. sollen
stets direkt an Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg, Bestellungen und Abstammungen an
die Expedition des "Deutschen Volksblatts" in Stuttgart, Uhlandstraße 94, gerichtet werden.

Nr. 4. 1901. 49. Jahrgg.

Erlaubt manlich einzeln von 10 Mark durch die Post zum Preis von
M. 1.00 ohne Verleger, auch alle Bezahlungen sowie gegen Entlo-
hung des Betrages direkt von der Expedition nach M. 2.10 außerhalb des
deutsch-sächsischen Reiches zu erhalten; einzelne Nummern 40 Pf. An-
nemn n. welche der Rücksicht dieser Zeitschrift auf auswärts liegenden werden von
der Expedition entzogenen und von Preise über deren Raum mit 15 Pf.
druckhändlerische Beiträge, Preissätze &c. nach Überentnahm bezeichnet.

Analekten aus Schwaben.
Eine oberschwäbische litterarische
Fehde (Seb. Sailer contra Frz. Kar.
Covel).

Bon Amtsrichter a. D. Beck.

Diagonat in Überach her leinen gelernt
haben mag, zur Durchsicht übergebab.
Brechter überwandte das Manuskript als-
bald dem Buchhändler bezw. Verleger
Salomon Gehner in Leipzig (sonst als
Maler und Zeichner bekannt) und
Gegner zögerte nicht, diese Briefe in Leipzig
in Druck herauszugeben, ohne nur deren
wahren Verfasser zu kennen. Infolge
dessen ward Brechter, an sich quasi eine
Deckadresse für La Roche, einzige Zeit fast
allgemein, so z. B. auch von dem Baseler
Philosophieprofessor Noaaf Iselin, für
den Verfasser der Briefe gehalten und kam
deshalb sogar bei seinem Patronatsherren,
dem Grafen von Neipperg in Unzelegen-
heiten. Erst nach Brechers frühzeitigem
Tode im J. 1772 kam der wahre Ver-
fasser heran, so sorgfältig hatte La Roche
sein literarisches Interesse zu wahren ge-
wusst! Von La Roche rührten übrigens
bloß die zwei ersten Bändchen her; das
dritte und vierte, 1780 und 1781 er-
schienene Bändchen ist, nachdem La Roche
von dem Unternehmen zurückgetreten war,
das Werk des 1754 in Höchst a. M. ge-
borenen Journalisten Job. Kaspar Ries-
beck des bekannten Verfassers des "Briefe
eines reisenden Franzosen", der "Briefe
aus Deutschland" &c. Gleichwohl wurde
La Roche auch für den Urheber dieser
Fortsetzung gehalten und diese falsche That-
sache wurde nun ein Mittgrund zu seiner
Entlassung im J. 1780 als Chur-Trier-
scher Geß. Staatsrat und Regierungs-
rat. Noch weniger haben die "neue
Briefe für und wider das Mönchsweien,
erster Anhang" (auch unter dem Titel:
"Ganganelli und Lüther, ein Briefwechsel

Montlong, v. Wilhelm, Edv. Aug. Bino, geboren 8. März 1829 und durfte, wie sein Vater, älterer Bruder Oscar, geboren 12. April 1829, in Rottenburg seine Mutter, Auguste, geb. Eisenberger, vermöge höchsten Dekrets vom 14. Dec. 1838 den Namen v. Montlong statt des ursprünglichen Namens Haider vernehmen führen; ferner, meistamer Generalstabsoffizier, später t. t. Generalkonsul in Rostock; †; Verfasser der "Authentischen Enthüllungen über die letzten Ereignisse in Berlin" (Stuttgart, Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung, 1868).

Montlong, Karl Joh. Bapt. Oscar, v., geboren in Rottenburg a. N. 12. April 1829, durfte wie sein Vater, Bruder und Mutter den Namen Montlong statt des ursprünglichen Namens Haider führen, t. t. Ministerialrat, getorben in einem Alter von 68 Jahren in Wien am 16. April 1897.

Weiter Peter aus Rottenburg a. N., Altmünz, der als Sohn am 8. März 1559 in Diensten des Erzherzogs Sigismund erscheint (Neutlinger Geschichtsblätter, V. S. 16). Zu Rennertin (S. 402) zu vergl. Beiträge zur Geschichte der Wiederläuter" von Pfe. Baedeker im 7. Heft der "Beiträge zur vaterl. Gesch." des hist.-antiquarischen Vereins von Schaffhausen, 1900, S. 73 ff.

Schmid (Schmid), Sebastian, geboren zu Rottenburg a. N. in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Mitglied der Gesellschaft Jesu, Missionar, wirkte in Peru unter den Moskotenianern, wo er Oberer der Reduktion St. Anna war, und "steigte um 1727 mit Zustiftung eines überaus großen Lobes dieses Zeith" (S. Quander a. D.).

Der S. 462 aufgeführte Oberst Schuhler hieß mit Vorname Johann Georg, gehörte 12. April 1866 zu Stuttgart in einem Alter von 74 Jahren.

Wolff, Historienmaler aus Rottenburg a. N. im 17. Jahrhundert.

In den "Heiligenberaer Rechnungsbüchern" (S. 27 d. Bl.) wird ein Maler Hans Mangolt aus Rottenburg zum Jahr 1600 erwähnt. (Zu Ziegler (S. 464) zu vergl. Kobolt, Gelehrtenleben, S. 771-773.)

Zum Schlut vermögen wir den Bumb nicht zu unterscheiden, es möchte für die Zukunft bei jeder einzelnen Cris. begreifliche Voraussetzung bereitstehen, wie weit die Kirchenbücher (in der Stadt Rottenburg bis 1605) zurück gehen, was ja wenig Raum in Anspruch nimmt.

P. Beck.
c. Monatsberichte über Kunst-
wissenschaft und Kunsthandel,
mit dem Felsblatt: Folia Helbingiana,
verausgegeben von Hugo Helbing in
München, Chefredakteur R. Freiherr v.
Seindly, München, Verlag von
H. Helbing, Liebigstr. 21. Preis pro
Jahr (12 Hefte, Du. gr. fol.) 12 M.

Unter diesem Titel erscheint von dem bekannten Münchener Kunsthändler und Großantiquar H. Helbing seit 1. Oktober v. J. eine eigenartige Kunst-
zeitchrift, welche nach ihren eigenen einführenden
Worten eine Lücke schließen und ebenowenig ein
Stuttgart, Buchdrucker bei Mr. S. "Deutsches Volksblatt".

aus Elsium über die gegenwärtige Bewegung in der römischen Kirche", gedruckt im J. 1782, 171 S.); die „neue Mönchsbriefe", vier Teile erschienen um d. J. 1783; die „vertrauten Briefe über die Auflösung der Klöster" oder: „Ja, der Kaiser hat Recht", 8°, 1782, und zahlreiche andere Schriften dieser Art mit La Roche etwas zu schaffen. Sind auch die „Briefe über das Menschenrecht" nicht in Schwaben selbst gedruckt bzw. herausgegeben worden, so liegen denselben doch vielfach schwäbische geistliche Verhältnisse und Persönlichkeiten in mehr oder minder erkennbarer Weise zu Grunde, deren Material zusammen zu bringen dem Verfasser, seinem eingeborenen Schwaben, sondern einem Freuden von Geburt, während seines von 1762–69 dauernden Warthauser Aufenthaltes möglich war. (An eine Beisicht biegt von Seiten des Warthauser Pfarrherrn Jg. Val. Heggenlin, wie solche schon vermutet worden, ist aber wohl sicherlich nicht zu denken.) Eine ähnliche, aber kleinere, heutzutage kaum mehr bekannte und aufzutreibende Streifchrift war fast gleichzeitig bzw. kurz vorher im Jahre 1770 bloß unter dem Ausgangszeichen des Vor- und Geschlechtsnamens des Verfassers, ohne Angabe des Druckers und Verlegers und des wahren Druckortes in Ulm von der bekannten Druckerei des Christian Ulr. Wagner, Sohn, gedruckt worden und in der Stettiner Buchhandlung dasselbst unter dem Titel erschienen: „Freymüttige Briefe über die von der Krone Frankreich gemachte Eroberung der Insel Korsika; denen in Herrn Boswells Beschreibung von Korsika aufgestellten Grundlagen entgegengesetzt, mit Anmerkungen über verschiedene und angenehme Gegenstände, von J. C. Frankfurt und Leipzig, 1770, 8°. (170 S.)¹⁾, in welcher der Verfasser

¹⁾ Frankfurt und Leipzig war einer der damaligen gewöhnlichen Druck- bzw. Verlagsorte, wie z. B. auch der der Mönchsbriefe; im vorwärtigen Falle ist er aber fälschig. Als folgerichtigster Druckplatz kommt „Frankfurt und Leipzig" gleichfalls häufig um jene Zeit vor, wie z. B. auch auf der heutzutage sehr seltenen Druckschrift, einer Anti-Auflösungschrift: „Der nach Geburthe geschichtete P. Neim. Wiedmann zu Erlangen, J. und L. 1782" (168 S.; wahrer Druckort: Ulm; Verfasser wahrscheinlich Blomann selbst?).

seinen Ausführungen über monarchische Regierungsform, Adel und Freiheit, dann aber auch über das Klosterwesen — wovon unten einige Proben folgen — Ausdruck verleiht. Der Schrift ist das Kupferbild des französischen Grafen de Vaux, des Erbgründers von Korsika vorgezeichnet, ohne daß diese Beigabe auf dem Titelblatt vermerkt ist. Der Briefe sind es im ganzen elf Stück, von welchen der erste die Einleitung giebt, der zweite von den Ursachen der diesjährigen Revolution in Korsika handelt; der dritte, vierte und fünfte werthen die Fragen auf: „Ob sich Franzosen der Bestechungen bedient haben und ob diese schamhaft seien?" und: „Haben die Korsen eine rechtliche Ansprache auf die Freiheit?" und: „Ob dieselben sich zu empören jemals ein gegruendes Recht gehabt haben?" Der sechste verbreitet sich über „Die Gesellschaftlichkeit der Boswellischen Grundsätze von der Freiheit"; der siebente und neunte stellen die Fragen auf: „Hat Genau die rechten Mittel gewählt, die Korsen im Gebosam zu behalten?" (samt einigen Gedanken, wie sie glücklich gemacht werden können). „Ob die Korsen in ihrer Freiheit viel verloren haben und welches für sie die beste Regierungsform sei?" (samt einer Widerlegung des J. J. Rousseau). Der achte, zehnte und elfte Brief handeln von den „Korsischen Meudilanten-Klöstern", vom „Adel und Gleichgewicht in Europa". Im Grunde genommen — ist Korsika, welche Insel der zwar verhältnismäßig sehr gut über dieselbe unterrichtete Verfasser gar nie gesehen hat, natürlich nur Vorwand und Maske und sind die Ausführungen auf oberschwäbische Zustände und Verhältnisse gemünzt. Die Wahl der Briefform zu politischen und historischen Themen war namentlich im philosophischen Jahrhundert beliebt, findet man doch in der Literatur derselben allerhand Briefe, von den Briefen eines Kurländers, eines reisenden Franzosen, von Briefen über Deutschland, von dänischen, bis gar zu tibetischen, karabischen und marokkanischen Briefen. Dass gerade Korsika als Behandlungsgegenstand herausgerissen bzw. vorgeschoben worden ist, wird sich aus dem fast das ganze 18. Jahrhundert hindurch währenden Freiheitskampf der Korsen gegen die teils durch Österreicher,

„freimütigen Briefe aus Korsika" vor, worüber wir ihn nun selbst zum Worte kommen lassen müssen.

„Das gefüllte Bettwesen" — so meint er a. a. D. S. 135 136 — „erhält sich, wenn tausend 1000 Männer und 1000 Frauen darüber mit ihrer thörichten Staatsflugheit mit ihrer falsch zugemachten Gewalt an deren Zerstörung arbeiten. Wir haben in unseren Zeiten von dieser Sache die augenscheinlichsten Beweise. Wenn traten jemals mehrere Chartes mit vorgenommenen Schriften wider die Kronenhäuser in die Welt, als in unseren Tagen? Und wenn vermögen sie weniger als seither? Noch unlängst lag in unserer Nachbarschaft (!) ein tuhner Hader aus dem Reite der Niedermäuse in die Lust, als eine würdige Geburt dieser Nachtläster aus, welche die Ampelu des Heiligtums auslöslein. Der großmuthige Bestreiter wollte zum Scheine die Insel Korsika mit ökonomischen Rantzen versetzen, welche er nicht einmal in der Ferne gesehen; in der That aber war seine Feder ein Dolch, das Herz der Klöster zu treffen. Corsica pro poplo rabulæ ubi sorvit, ut asta Sacerdotum cor truculenta petat.

Corsica haud perit, meito quam Scabra

rauliga Ferramenta inter trita, vetusta locat.

zu deutsch:

Die Korsinfel dient die Schwäbe! zu Beweisen,
Was man dem Kriegerkunde zu Leide folle thun.
Umsonst! Dem Dolch liegt schon unter'm alten
Eisen,

Berfesten ganz von Kloß, da soll er billig rub'n.

Seine von Voltaire geradeten Säke waren mit einer aufsehenden Schreikart verkleidet. Schwache Seelen und kleine Hirne frohlockten hierüber und rührten den ohne Zusammenhang, ohne Ordnung, ohne Grund und Grund Autor gegen Verdienst an; wie bald verloren aber diese feinen Blätter Rameau und Co., weil sie von Österreich unter der Band der unbedarfen Dehen mit einem öffentlichen Verbot, sie zu lesen, dem Stande der Bergschenheit überlassen wurden. So lange Dauer hat alles, was der Wahrheit Leide thut, keumme durften ihm flüger und sie lassen sich dergl. Spinnengewebe auf ihren dreifachen Purpur nicht anwerten . . . (S. 139/140.) Die sündigen Büffendorfianer maden eines der wissenschaftlichsten Dinge eines Klosters aus. Was hörten wir mehrere auf unsere Ohren anprellen, was sag uns darüber an die Köpfe von Geatern hin, als daß die Leibnizhauer Umfänge der von Gott wohl belohnten Tagliebe, der Tauglichkeit, der Wissigganger seien, welche nach dem mit Gepteile und Schreie angefüllten Tempel sich zu einer tönnlichen Ruhe auf das Letzterthum hinwirken und die Liegende Zeit mit dem Posthorn der Tugheit fortmarken. — Was schwante der oben nur im Vorwiegenden beruhigte, in der That mutwillige und freimütige Briefsteller der Korsitanischen Endklöster, die er an einen Freund seines Geistes in Utopien unter dem verdächtigen Vorwurf des Freigeistes durch die zornenden Postillone seiner feindlichen und

unreinen Gedanken ablich, anders als eben dies? Wir müssten seine Worte zur Überzeugung seines Frevelmutes sicher leben, ob er schon von dem angekündigten Schändgeiste oder die Christenmutter gefest seinen Raum in unseren Blättern verdienten: Soll das beten heißen und gar zu verdienlich sein, wenn der Poligius . . . in langgezogenen Tönen durch ganze 7–8 Stunden in dem Odore herauftaucht, daß er darüber einschläft? Heißt das nicht die tölsbare Zeit, die wir zu unserer und unfreier Nachten Wohltat anwenden sollten, mutwillig verderben? Heißt das nicht die Welt blenden und sich aus nichts ein Heil abwünschen wollen? So plaudert der tiefsmügige Tauber und so quäkte dieser Frosch aus Korifia in Schwaben und, wie man wissen will, nach dem Schluß und Geröhrderte des Federsees. Wer aber kennt den gärtigen Zaich dieses Verleumenders nicht? Wo hörte er einmal in dem Chorgelange der Religiosen dergestalt abgeschauten Dinge? Wahrschah er die Schlafenden? Wie mehr ist es, daß ein finstlicher Mensch die Weke des Geistes nicht versteht. Er wird wohl von den Chorgesangern des Herrn eine kleine Kenntnis haben. Weil schon einmal von dem Hohenheile Salomons gesprochen gehört wurde, doch es nicht der Geist des Herrn, sondern ein Subsist in der Schweiz verfertigt hatte. Die Verleumdung des Chorgesangens ist seine einzige Tontunst und daher ist er ein von dem bösen Geistgeist befehlener und wider die Gotteshäuser wütender Saul, der auf die harfe Davids Lansen wirft. Kann ein unverdämter Vaterer, oder darf er in seiner groben Reckheit sich noch austauschen, daß er die Verdienste nach ihm ihrem Berufe Gott lobenden und pfälzenden Ordensleute aufrichtig beurteile? Zur billigsten Strafe sollte man diesen schamlosen Beischmarcher bei allen Chorablaudern umherführen und dessen göttlos mißige Rose darein stochern. Vielleicht würde er das volltrende Recht des Gewalt, worin er ein praktischer Lehrer ist, hinstroß leiser herabmögen und nicht mehr wider die Geistlichkeit wutzen, deren Schreibraumen er so wenig aufzuweisen, als ihre Chorbücher nur abzuhauen würdig ist. Doch mag man diesem Behemot schon einen anderen Ring durch die Rose ziehen (namquid zones circuum in naribus eius – Job 40), daß er wisse, was nöteln oder pflanzen lebt! Weg von diesem und zu einer besseren Sadel

Sailer hat sich bloß auf die Ausführung dieser einzigen Stelle beschränkt; dies ist aber noch lange nicht das Stärkste von all dem, was in den Briefen über Klöster steht. Man höre nur folgende traurige Ausfälle: . . . Alle Buchladen sind von dieser Materie über die Klöster dermalen so voll gelöspt, daß es nicht leicht, wo nicht unmöglich fallen würde, für oder wider die Klöster was anzubringen, das nicht schon jedermann bekannt sein sollte. . . . Die Verminderung der Ordensgeistlichen ist ohnehin der Gegenstand aller Regierungen des mittleren Europa; und womit es wagt ist, daß unser hl. Pater Clemens XIV. nicht nur diese für gut ansieht, sondern auch in keinem Beispiel der Republik Venetia selbst folgen und etliche weniger zahlreiche Klöster einziehen, folglich sowohl in Werken als mit Worten

dem unter den Gelehrten darüber entlaudeten Streit ein Ende machen will: so werden doch hoffentlich die eifrigeren Verteidiger der Klöster so viel Ehrfurcht und Gehoriam für den Statthalter Christi tragen, daß sie diejenigen feuer nicht für schlechte Christen anschwören werden, die mit dem apostolischen Stuhle ganz gleichförmige Meinungen haben. . . . Korifia hat gegen 80 Klöster, worunter wenigstens 65 sind, die insgesamt von dem Almosen leben. Die letzteren enthalten, wenn in einem 25 Mann aufs gerechnet werden, 1625 Männer, die in der Blute ihrer Jahre alles verlassen haben, um ihrer eigenen Seelen Heil abzuwarten. Alle waren von starker und gehörner Leibesbeschaffenheit und von soltem muß dieses Corps fortan unterhalten werden. Bei ihrem Eintritt in den Orden müssten sie nicht nur allen politischen Banden, mit welchen sie ihrem Stante verstrickt waren, entsagen, sondern sogar auch von allen Banden der Natur gegen Vater und Mutter und ihre ganze Familie sich losmachen und das Probejahr hindurch wird sich so viele Hilfe geben, die Tugenden des gesellschaftlichen Menschen, als dessen Vater in dem Reuling abschüttet. Aus diesem folgt handgreiflich, daß, weil die Verbindlichkeit des Staates gegen die Clöster und dieser gegen jenen wechselseitig ist, nach abgelegter Profess der Religiose, der an durch sich von allen Beschränkungen gegen den Staat, wie gegen alles Zeitliche losgemacht hat, auch ferner keine Ansprüche mehr an den Staat machen könnte. Die Einwendung, daß sie für das Vaterland beten, heißtt in der That nichts. Alle Christen sind schuldig, für das ganze menschliche Geschlecht zu beten; wir beten also auch für sie und da sind sie wieder mit barer Wunde bejaht. Was würden unsere reichen Abteien sagen, wenn täglich 20–30 ihrer Jungen, fasten, aber armen Untertanen in der Klosterkirche den Tag von einer Mäßigkeit zu der anderen mit Beten zubringen und dafür von dem Kloster einen guten Herrenstitut unter dem Vorwande begehrten, daß sie für dasselbe als ihren Guttspater möglich Kundenweise ganz angelegernt beteten und diesen für den sichersten Weg hielten, ihrer Seligkeit zu erlangen; überdies auch von dem guthaltigen Kloster sich gar nichts eindreden ließen, sondern im Gegenteile von ihm viele Ehreerbietung und Verehrung forderten? Eine Zeit lang wurde vielleicht ein tugendliches Kloster sich Gewalt anthun, fräß oder spät aber wurde es sich dieser unbedeckten Bettler dadurch entladen, daß es ihnen sagen würde, man könne ihre Fürbitte entbehren und ihr Beruf sei die Arbeit; sie sollen sich also mit dieser hinstroß, ohne anderen beschwert zu sein, durchzubringen befehlen. — Sehe man an die Stelle dieses Klosters den Staat und an die Stelle der Bettler oder den Bettelorden, so würde man finden, daß dieses Gleichtnis nicht im geringsten hinter. Denn will man sagen, die Ordensgeistlichen seien zum Gebete, jene aber zu der Arbeit berufen, so ist dies nicht erheblich, weil es fürs erste unüberprüflich ist, daß Gott dem Adam, und in ihm dem ganzen menschlichen Geschlechte ohne Ausnahme, sein Brod in dem Schweife seines Angesichtes zu suchen, befohlen, und mitin jedem einen gleichen Beruf zu der Arbeit gegeben hat. Jüns andere aber, wenn

gleichwohl dieser allgemeine Beruf eine Erfahrung leiden könnte, weil diese armen 20 oder 30 Untertanen unschbar mehrere Urtüchen finden würden, die ihren Beruf zum Beten bestätigen könnten, als alle Religionen dieses Klosters: Wer hätte einen besseren Beruf zum Gebete aufzuweisen, als ein armer Taglobner, der entweder gar keine Arbeit und Verdienst hat, oder denen zwei Hände doch gewiß nicht hinreichend sind, sich sonst seinem Weibe und vielen Kindern vorzubringen? Wenn irgend ein Unterschied bei diesem Gleichtnis ausdrücklich gemacht werden kann, so müßt er zu Gunsten des Taglobners und zum Rotheite des Bettelordens ausfallen. Es hat also aus diesem Grunde allein schon jeder Staat das Recht, alle bettenden Orden abzuwählen. . . . Die Erwähnung des Klosterlebens ist nur eine Würfung der Eigentliche; der Nachte, Vater und Mutter, die Anwerbungen, das Vaterland und der Staat haben gar keinen Anteil daran. . . . So, in diesem Tone geht es fort; und erwirkt sich der Verfasser als volkender „Zotzhörner“.

Wohl hatte man im ersten Augenblick des Erscheinens der „Klostfabrie“ die Aufgangsbuchstaben auf dem Titelblatt nicht gleich beachtet und da und dort auf Georg Michael La Roche, welcher erst nach ein paar Jahren auch sich als der Verfasser der „Briefe über das Mönchowesen“ herausstellte und welcher zur Zeit des Erscheinens der klostfabrie nicht mehr in der Gegend weilte, sondern schon i. J. 1769 von Warthausen nach Bonnheim und bald hernach nach Ehrenbreitstein verzogen war, als Ultheuer geraten, was indes, so sehr ihn an sich die Autorschaft zugutrauen war, nicht zutraf. Sailer hatte den richtigen Wacker angedeutet, wenn er denselben in der Nachbarschaft von Marchtal „nächst dem Schluß und Geröhrderte des Federsees“ vermutete. Wahrscheinlich kamen aber beide, La Roche und der Autor der „Klostfabrie“ sich gegenseitig, da sie nicht weit von einander, La Roche von 1762–69 in Warthausen, der andere in Dürmeningen in Oberöschwaben in herrschaftlichen Stellungen lebten. Und ist auch gar nicht ausgeschlossen, daß das Material oder wenigstens ein Teil desselben zu den „Briefen über das Mönchowesen“ ic. La Roche von seinem in Oberöschwaben eingezessenen und in der Sache von vorneherein weit besser unterrichteten Gefüllungsgenossen geliefert wurde. Jedenfalls scheint Sailer den Pamphletenreicher recht gut getanzt zu haben, wie wir unten bei Gelegenheit noch erfahren werden; sonst hätte derselbe auch die Frage nicht auf-

¹⁾ Zugleich der „Schwäbischen Biographien“
2) Stud.

ante Altdorf-Weingarten, damals die hohe Schule oder angehenden jungen Beamten in Oberbayern, dann in Ingolstadt und ging schließlich zu seiner weiteren Ausbildung noch nach Wien. Seine erste, feste dienstliche Anstellung erhielt er bald darauf als Oberpfleger des Freiherren von Spieß-Zwiefaltendorf zu Unterwachthal, 1 St. von Säumer-Kloster, wo er sich verehelichte, aber nur zwei Jahre seine Bleibe vor. Z. J. 1758 nahm er einen Auf in reichsgräflich Erb-Truchsessche Dienste als Rat und Kanzleiverwalter in der unweit des Federsees (1) gelegenen Friedberg-Scheerischen Reichsherrschaft zu Dürmentingen an, und mit diesem Zeitpunkte beginnt eigentlich erst sein nützlich-hätiges Leben. Hier berührten noch von Zeiten des erst vor zwei Jahren von Reichs-Gebrüderjessen Grafen Joseph Wilhelm und dessen Beamten der in Justiz und Verwaltung arge Mißstände und ein telephaler Jagdunzug; allgemeines Elend und Dürftigkeit waren die unausbleiblichen Folgen einer solchen Jagzerrregierung.¹⁾ Als vorzügliches Ziel seines Berufes setzte sich Cl. in erster Linie eine Ordnung in der Kanzlei und eine von keiner Seite her für die Bevölkerung zugängliche, unabhängige Rechtspflege herzustellen. Es gelang ihm denn auch, seinen neuen Herrn, den Reichsgraf von Leopold August, den leichten Sproß der Truchsess-Scheerischen Linie, den Gemahli der edlen, 17. Juni 1775 zu Scheer,²⁾ durch ihre Stiftungen in der Herrschaft heute noch unvergessenen Gräfin Maria Anna Monika, geb. Reichsgräfin Augerius v. Kirchberg und Weishorn zu Dienheim, zur Verminderung des Wildstandes und möglichst geringen Einschränkung der Wildbahn zu bestimmen; und noch mehr glückte es ihm, von 1764 an unter dessen

¹⁾ In seinen Korris-Briefen (7. Stück) kommt er auch einmal auf den Jagdunzug zu sprechen und zu folgenden Vorhaltungen: „Alles verborgene Gewehr bei Strafe öffentlicher Schamarbeit zu verbieten. Den Gebrauch des Seiten-Schleuderwurfs nur wenigen und nur auf eine Zeit, auch nicht anders als gegen eine bestimmte Abgabe zu gestatten. Alle Jagden als ein Regel des Landesfürsten einzurichten, dabei aber jedem Eigentümer zu erlauben auf dem Sonntag sich vor Schaden zu sein und alles Wild ohne Ausnahme mit Haken und Schlingen wegzunehmen und auch bedauern zu dürfen, die Haltung der Hunze zur Lauf-Sicherheit oder zur Jagd mit Abgaben zu belegen.“

Nachfolger, dem edlen Grafen Franz Karl Culz, Fürstbischof von Chiemsee, welcher schon seit 20 Jahren die Graf- bzw. Herrschaft Trausburg-Kötzlegg regiert hatte, den schwer darunterliegenden Ackerbau zu fördern. Er selbst ging hierin mit gutem Beispiel voran, pflanzte und veredelte Bäume, trieb Viehzucht und siede namentlich zuerst in jener Gegend i. J. 1768/69 Klee an, eine damals dort ganz neue Erscheinung, und gewann so bald von vorsätzlicher Güte und legte für sich eine kleine Musterwirtschaft an. Schon i. J. 1772 starb der vorverstorbene Fürstbischof, bei dem er trotz seines Freisittes viel galt; die Grafschaft kam nun an die Wolfegg- und Wurzachsche Linie der Grafen Truchsess oder an das sog. Kondominat; auch unter ihnen setzte Cl. seine Bemühungen um Erhaltung der Landeskultur fort und genoss die verdiente Achtung, denn 1781 wurde er als Rat und Oberamtmann nach Scheer, dem Hauptort der Herrschaft, befördert. Wüste und öde hatte er i. J. 1758 die Dürmentinger Herrschaft angesehen, blühend und in Raum begreiflichem Wohlstande verließ er sie nach fast 25 Jahren. Noch lange Zeit segnete das Weichbild von Dürmentingen sein Andenken. Auch in seiner Amtoverwaltung als Richter war er unermüdet, unparteiisch, gerecht und musterhaft; nur warf man ihm neben seinen vielen vorzüßlichen Eigenheiten einen ausgeprägten, manchmal zur Nachhaberei ausartenden Eigenismus sowie eine zu große Heftigkeit vor. Diese Nachhaberei spielte ihm dann auch einmal gleich zu Anfang seiner Dürmentinger Thätigkeit einen bösen Streich und ließ ihn in einen Handel sich verrennen, der ihm nicht zum Vorteil gereichte und besser unterblieben wäre.

Der Bürer und Delem Kleber von dem benachbarten Umlingen hatte an einem Sonntag des September 1758 nach lange anhaltendem Regen, als endlich die Sonne sich wieder einmal zeigte, seinen Pfarrländer erklaut, nachmittags ihren Nachs vom Felde einzuholen, woson auch anderwärts ziemlich Gebräuch gemacht wurde. An der Eile hatte man die Anzeige dieser furchtbaren Erschütterung bei der weltlichen Behörde übersehen. Clavel glaubte aber trotz der Entschuldigungen des Pfarrers ganz unmitiger und unbedingtserherweise hier eingreifen und die angeblichen „Sabbathbänder“, darunter des gen. Pfarrers und Klosters Schinde, zur Strafe ziehen zu lassen. Man hätte meinen sollen, der hell-

verbundene, liberalseinwollende Clavel hätte eine ungewöhnliche Freude gehabt, wenn ein Geistlicher selbst seine Pfarrländer veranlaßte, die Verrichtung einer möglichen Arbeit nicht in zeitlicher Weise für Entheiligung eines getigeweihten Tages zu halten. Überhaupt sind ja selbstverständlich die herrschaftlichen Statuten hierüber bloß zur Aufrechterhaltung der Kirchenordnung gegeben und hat ihre Anwendung aufzuholen, sobald, wenn auch nach kathol. Gewohnen, die zeitliche Gewalt selbst von dem Gebote dispensiert. Statt dessen geht er in kleinlich-wachsender Eiferlucht auf die Rechte der weltlichen Regierung den ihm benachbarten Geistlichen zu Leibe und bestraf etwas als Sabbathbänder, was er nach seiner eigenen Denktugend in einem anderen Falle fortgesetzt in der Auflösung würde genannt haben; und zieht so einen höchst unnötigen, fast ungünstigen Handel an den Haaren herbei. Die Geistlichkeit hielt einem solchen, sicher unglaublichen Vorgehen gegenüber auch nicht zurück und so wurde aus dieser anfangs kleinen Sache nach und nach eine causa celebre im Überland. Clavel wurde wegen Missachtung der geistlichen Immunität vor das geistliche Gericht nach Konstanz mehrfach gerufen und schließlich, als er immer und immer wieder trotz Geldstrafen und Pragmatie nicht erschien, mit dem kirchlichen Banne belegt und muhte es sich gefallen lassen, daß er am 27. Januar 1760 nicht bloß in Ullingen, sondern sogar an der Seite seines Wirtens zu Dürmentingen, verlunden und an der Kirchenbühne angeklagt wurde, wohl das einzige Beispiel, daß ein Lai in den Bann getrieben wurde, weil er die Kirchordnungen so eifrig gehandhabt hatte! Bei diesen sonderbaren Vorwürfen stieß Säumer, der am gleichen Tage seinen letzten ebenfalls Arbeitsdispons erteilt hatte, auch mit Director Clavel „diejenigen ammäßlichen Kirchenbeamten und Clericarum“ zusammen, und machte seiner Ansicht über den Fall in seinen Aufzeichnungen folgendermaßen Lust: „Bewahrte uns Gott vor den kleinen solcher weltlichen Geiern, welche in dieser mehr und mehr zum Schlummeren sich neigenden Zeit die Rechte und Autorität der Kirche und Priester entziehen zu schämern sich oder sich unverschämte Annahmen erlaubten.“ Etwa vier Jahre wurde Clavel auf besondere Interrogation vom bish. Ordinariatsrat in Konstanz wieder in die Kirche aufgenommen; er bezeichnete im Pfarrhaus, wurde öffentlich in die Kirche in Dürmentingen geführt, wo er nach erhaltenem Absolution die heilige Kommunion empfing.

Auch in Scheer fuhr Cl. fort, sich ebenso auszuzeichnen wie ehemals in Dürmentingen. In diesem neuen Kreise seiner Zuständigkeitsverwaltung wandelte er dieselben Bahnen, räumte den angewachsene Altenwurst fort, sorgte für tüchtige Untermane, war selbst unermüdet und musterhaft, und arbeitete, wenn die Rat und der Ruf an den Mann herantraf, ganze Nächte hindurch. Er war auch hier der Erste, der, wie sein etwas jüngerer Kollege, der geheime Rat Scheffeld in der „Seeherrschaft“ Buchau, den Klee und andere

Hinterkräuter nebst der Stallfütterung anpries und einführte. Als i. J. 1785 die Truchsessische Linie gegen Clavels Willen und Rat ernstlich mit dem Verkauf der schönen Herrschaften Friedberg-Scheer-Dürmentingen und Buchau an das Haus Thurn und Taxis umging, wurde Cl. auch zu diesem Geschäft mit Augen gebracht. Auch bei seiner neuen Herrschaft wußte er sich das ungeheure Vertrauen zu erwerben und erhielt er alsbald den Charakter eines fürstlichen Hofsrats. Wo nur etwas zu dem allgemeinen Besten ausgedacht werden konnte oder vorgeschlagen wurde, da konnte man auf Cl. rechnen und nicht selten übertraf er die Erwartung seiner Oberen durch die Bestimmtheit, den Scharfzinn und den richtigen Blick seiner Ansichten und Beobachtungen.¹⁾ Ein

¹⁾ In umfassender Weise verbreitet er sich in seinen „Korris-Briefen“ über Besiegung und Verwaltung, Kontroll- und Steuerweisen u. s. m. „Die größte von allen Wohltaten für ein Land...“ meint er — „bedeutet unmissverständlich in gewissen und weisen Gelegen...“ Nur das ist hierbei das Erstaunlichste, daß die Gelegen für deutlich und von durchaus beständigen Verständnissen sein möchten. Voltaire heißt deren Auslegung mit Recht eine Verfälschung; das ganze Werkbuch sollte nicht größer sein, als daß es jeder Schüler auswendig zu lernen im Stande wäre... In wie kleine Aussänge ist die abschließende Würfe unserer römischen Gelehrten zusammengefaßt; und macht seiner Ansicht über den Fall in seinen Aufzeichnungen folgendermaßen Lust: „Bewahrte uns Gott vor den kleinen solcher weltlichen Geiern, welche in dieser mehr und mehr zum Schlummeren sich neigenden Zeit die Rechte und Autorität der Kirche und Priester entziehen zu schämern sich oder sich unverschämte Annahmen erlaubten.“ Etwa vier Jahre wurde Clavel auf besondere Interrogation vom bish. Ordinariatsrat in Konstanz wieder in die Kirche aufgenommen; er bezeichnete im Pfarrhaus, wurde öffentlich in die Kirche in Dürmentingen geführt, wo er nach erhaltenem Absolution die heilige Kommunion empfing.

Die Landwirtschaftslasse könnte der einzige Ort und eine allgemeine Leibhaber sein, wo Geld auf Zins angelegt und auf Zins aufgenommen werden könnte; und sonst sollte die Ausleihung auf Zinsen verboten werden. Eine Gemeinde müßt als ein Zweig des ganzen Landes haushaltig sein, alle Geoder, so ihr auf Zins angelebt werden, anzunehmen und selbe entweder gegen Verlust eines hinlanglichen Grundstückes, oder auch gegen annehmbare Bürgschaft gleich wieder

Hauptverdienst von ihm war das Zustandekommen der Verteilung der Almosenen. Einen wesentlichen, wenn nicht den größten Anteil hatte er an der i. J. 1790 erschienenen landesfürstlichen Kommunordnung und Institution für die Obrigkeit verzeigten, wovon manche (die bessere

auszuleihen, oder aber an den Ast von der Bank, d. i. die Obrigkeit, unter welcher sie steht, einzuhören; wo fälschlich die ganze Bank dem Darleher, jener die Rechte, diefer die Zweige dergestalt für das Geld hörten mühten, doch unmöglich weder der Darleher, noch die Bank jemals dabei in Berlitz kommen könnten. Der Schuldnier hatte von seinem Hauptgute 3 für 100 zu bezahlen, und $\frac{1}{2} \%$ wurde von den Dreiern dem Darleher zur Befriedigung der Unfosten und zum Vorteile der Bank innerbehalten.

Man weiß, was in allen Gerichtsstuben die Aertigung von Schuldbriefen für minderwertige Schreiber verurtheilt; diese alle könnten unterkleben, und ein bloßer Schuldchein, den der Zusmann an seine Gemeinde abgibt und ein Zettel aus der Taut, die der Anleger für sein Geld empfängt, würden die Stelle derselben vertreten. — Man weiß, wie sehr die Obrigkeit bei Kauf und Verkauf die Handlung befördern, und wie sehr diese und die Liebe des Nebenmenschen bei dem Nachmangel anser Augen gefeiert werden. — Man kennt die schändlichen Nächtebrände unseres Vaterlandes; manche dündt sich nur nach dem Nach geschickt, nach welchem er seinen Kanter betrogen hat. . . . Und ohnmehr sonst alle kontraste, die nicht wider die guten Sitten streiten, in allen Landen statthaben, so würde es doch einem Lande von unbeschreiblichen Augen sein, wenn alle Handlungen für ungültig erklärt würden, die das Eigentum eines hauses oder Grundstückes mit unablässlichen Beischwerden beladen. Es ist nicht zu beschreiben, was die Bevölkerung und der Adel danach verlieren, wenn die Grundhüter zu sehr bestraft sind. . . . Ein nach der Vollheit und einem zwölfjährigen Ertrag bestimmtes und für beständig festgelegtes Quantum anfall des Zehnten sollte nebst den Steuern das Einige und Höchste sein, was ein Grundhüter zu leisten hätte, und alles weitere sollte für abschließend erklärt werden. Die Ziemung des Eigentums von der Ausnutzung ist allesamt schändlich. Das Land ist glücklich, wo der Bauer zugleich das Eigentum, und wo das Eigentum seine Rechte ohne Einschränkung in seiner Hölle zu genießen hat. . . .

In Straßweien war Clavel ein ausgesprochener Gegner der Todesstrafe und bildigte auch sonst fortwährenden Ideen. So schaffte er die in seiner Herrschaft bei seinem Amtsantritte tatsächlich noch bestehenden Torturen ab, sorgte für rasche Justiz und Beurtheilung langer Untersuchungszeit. Andererseits ließ er gewisse Schuldfälle auf dem Pranger, z. B. verleumdender Weiber mit Schläfern am Mund eine Zeit lang ausstellen, einer Jugendverführerin eine Sandbankaule nebst entsprechender Justiz vor's haus setzen.

Kultur, das Rednungswesen bei den Gemeinden u. a. gemeinnützige Gegenstände betreffende) Vorschriften enthalten waren. Ebenso wußte er thätig zur Errichtung der i. J. 1791 für die Tirolischen Herrschaften in Schwaben zu stände gekommene Brandversicherungsgesellschaft mit. Hörmann erschöpfte von seinen Berufsgeschäften starb er in einem Alter von 65 Jahren am 4. August 1793, nachdem er noch der französischen Revolution ins Auge gesehen, den Reichspalat P. Schmid von Marchthal, wohnte seiner Beerdigung in Scheer an und hielt die Elegien. Stadtphysar Dr. Franz Joseph v. Brielmaier hielt die Leidensrede, in welcher er den großen Verdiensten und dem gemeinnützigen Wirken des Verewigten gerecht wurde.

Folgende Grabchrift war für ihn verfertigt worden: Dem Andenken H. Franz Xaver Clavel's ic. ic. gewidmet. Sein Lohn ist, daß um ihn sein Fürst, seine Vorgesetzten, seine Familie, seine Freunde und seine Untergangenen trauerten. Sein Verdienst ist, daß er bießiger Graßhaft 35 Jahre lang als Vorsteher, Richter, als Tröster, Helfer und Freund der Unterhaupts nützte. Durch ihn stieg der Ackerbau, der Wohlstand und der Kredit des Landes. Er lebte und starb als Menschenfreund und Christ. Sein Lohn ist hier Unvergeßlichkeit; in seinem Leben — Gott!

Er ruhe im Frieden!

Cl. war nicht bloß Praktiker, sondern ist auch, soweit es ihm sein anstrengender Berufsqualität als Schriftsteller von mancherlei kleinen Schriften, die er ohne Namen drucken ließ, aufgetreten. Schon seine amtlichen Ausarbeitungen tragen das Gepräge des Nachdenkens, der Pünktlichkeit und Umsicht, dabei auch einer Art Freimütigkeit. Wohl seine bedeutendste Druckschrift sind die vorrömischen korsikanischen Briefe, welche — einzig und allein von all seinen Schriften — bei Meusel in seinem gelebten Deutschland oder Lexikon ic. verzeichnet und ihm ausdrücklich zugeschrieben sind. Letzteres ist auch der Fall in Kaiser's Bächerlexikon sowie in Clavels von uns hier zum Teil besuchten, von einem (anonymen) Freunde derselben gefertigten Necrolog, erschienen im „Necrolog“ auf d. J. 1793, enthaltend Nachrichten von dem Leben merkwürdiger in diesem Jahre

ersterbener Personen, gel. von Friedrich Schlichtegrell (IV. Jahrg. 1. Bd. S. 32 bis 71, Gotha, bei Julius Perthes 1794). Dafür, daß diese „Briefe aus Korsta“ nach Angabe Clavels von Österreich verboten worden sind, haben wir die jetzt keinen weiteren Nachweis finden können.

Weiter wären zu nennen: Ökonomische Unterforschung, die Spaltung der Fruchtzuschüttung, Uml. 1760, 8o.

Überzeugender Beweis, daß eine etwa längere andauernde Geitreide sperre gegen die Schweiz den schwäb. Kreis in Iringen gänzlich zu Grunde richten müsse. Ebendas 1772, 8o, neue Auflage, Memorial an die Frau Fürstin von Buchau von den Buchauischen Unterhaupts, den Kleebau und den Schutzenherrn betreffend, 1777 (wohldest der Verfasser ein lange Geschichte der Entstehung der Behnthen und die Grundsätze über das Behnrecht bündig aufstellt). Dieser Mann ist ein Beleg dafür, daß es auch in Oberschwaben schon im 18. Jahrhundert tüchtige Verwaltungsbeamte und Richter gab.

Clavel hinterließ aus seiner Witwe geb. Panen drei Söhne (Patentkinder der vorigen Gräfin M. Anna Monika, welche in ihrem Testamente vom 29. März 1775) jedes derselben mit 1000 fl. bedacht hatte, von welchen aber der jüngste, vor dem med. Stud. kurz vorher in der Schlacht von Jemappes als Leutnant im 1. Infanterie-regiment Bender den Helden Tod gefallen war, sowie zwei verheirathete Tochter (Anna und Antonie?). Der älteste Sohn (Joseph?) stand gleichfalls in Tirolischen Diensten und schied am 2. J. 1807/08 fürstlicher Oberamtmann zu Scheer gewesen zu sein. Der zweite Sohn (Leopold?) war beim Tode des Vaters bei der voroberösterreichischen Polizeikommission zu Freiburg i. Br. angestellt. — In Trostellingen in Hohenpölz weiltete im 18. Jahrhundert, ein Rat und Bürgermeister Stephan Clavel. Ein Joh. Rep. Clavel (geb. in Donaueschingen als Sohn eines jüdischen Domänenrats) starb 15. Mai 1772, geftorben in Constanz 28. April 1842, verheirathet mit einer geb. Rep aus Wolfach (geb. 22. Mai 1780), gestorben am 29. August 1848 zu Bregenz verheirathet mit einer Bäuerin in Bacht gegeben. Nach anderen Nachrichten brachte die Schwester Petters, Flora, Roberta, Zezetas v. Clavel, Hosen an die schwäbische Familiu v. Ulrich.

Von weiteren Angehörigen dieser Famillie waren noch zu nennen: R. Clavel um d. J. 1762 Rechtsrat bei dem fürl. Fürstbischöflichen Oberamte Heiligenberg. — Kriegs-Heinrich Clavel, geb. 1738 zu Trostellingen, von 1772—1774 fürl. Bürgermeister von Göttingen, Landrat des Westfalen, bernach von 1779 am Pfarrer zu Durmeningen, Joh. Benedict v. Clavel, bad. Hofrat, Oberamtmann in Heiligenberg, geb. 24. Mai 1759, gestorben 3. Juni 1839 in Konstanz, verheirathet mit Maria,

⁹ Bei Absolution bestehen komplexe Clavels als erster Zusammenhang mit erheblich laut „Ritter 11 und 12 des Testamente“ und „Schwester der Schwester ihres ungewiss gewordenen Sohnes“ Clavels Ehefrau „ein gesuchtes Hauseschloss“ fand in der Villameine und zweier Söhnen, „Hans von Silber“.

geb. Schäffer (geb. 23. August 1757, gestorben 26. März 1839 in Konstanz). — Anton Clavel, fürstl. Thurn- und Taxis'scher Hof- und Domänenrat in Regensburg (gestorben derselbst 1831?), verheirathet in erster Ehe mit Sophie Gräfin, Tochter des füsiliermeisterlichen Oberhofmeisters Grimm in Dößingen, in zweiter Ehe mit einer geb. Schindt; dessen Sohn: Leop. Anton Werner Clavel, geb. 18. Mai 1803, gestorben 28. Oktober 1882 zu Cannstatt, fürs. Kollegial- und Domänenrevisor in Regensburg, verehelicht mit Else, Tochter des füsil. Hof- und Generalpostdirektors Anton Marx das.; dessen Sohn: der noch lebende Oberpostdirektor und Sch. Postrat a. D. Clavel in Biesbaden, vordem in Darmstadt. — Zwei weitere Träger dieses Namens, beide mit Vornamen Leopold, waren im vorigen Jahrhundert gleichfalls in fürstlichen Diensten, der eine als Kommissär, der andere als Requisitionärführer. — Das Wappen der Clavel zeigt drei Riegel (1) und findet sich in Siebmachers neuem Wappenbuch unter Baden abgebildet.

Die Reichsabtei Weingarten O. S. B. im französischen Überfall &c.

Nach dem Tagebuch des P. Joachim Kramer
zu Weingarten.

(Fortsetzung.)

Heute am 15. Oktober nach Mittag droht uns eine neue Qual: nämlich drei Spitaloffiziers von Langenargen bringen die Ordre vom Kriegskommissär Picot-Belle, daß das Langenargen'sche Spital eingehen und nach Weingarten verlegt werden soll. Mit Requisitionen für das Spital werden wir vermutlich stark hingenommen werden wollen. Ein geheimer Streich liegt schon darin, daß neulich Picot-Belle bei der Konferenz in Lindau uns zur Hyporequisition unter dem Vorwand gezogen, um uns von der künftigen Konkurrenz zu den täglichen Bedürfnissen frei zu lassen. Ich fürchte sehr, man werde uns die gänzliche Verpflegung aufzubürden wollen. — Diese Spitaler wollen uns alle übrigen Gäste samt den Personen aus dem Hause vertreiben. Jeder will allein Hahn im Korbe sein; jeder will der bravste heißen; jeder will gut leben; jeder will douceurs — und doch ist der Oberst, den wir wirklich haben, nicht im stande, die Roßnichte aus dem Thorstall zu vertreiben, damit er seine eigenen Pferde dort bequem unterbringen könne. Keiner fragt denn andern im geringsten etwas nach, wenn er nicht unmittelbar unter seinem Kommando steht. Der Oberst will den Spitalern ebenfalls nicht weichen, und so

nimmt jede Partie Besitz, ohne daß die andere geht.

Der Adjutant des Brigadechefs distanziert einem unserer Bedienten noch vorm Schlafengehen, morgen soll man ihm zum Frühstück ein Bouteille Wein und $\frac{1}{2}$ Dutzend Vögel bringen; der Bediente erwidert, er wisse nicht, ob Vögel vorrätig seien. Sie müssen da sein, war die Antwort — er bekommt keine, weil P. Riedelmeister keine hat. Dies wird aber dem sprühenden Herrn in die Nase riechen — darans vielleicht offension — und wer kann dafür?

16. Oktober schickt uns Herr Grings von Goren unterschrieben Certifikat — wie es verlangt worden war — zurück, wodurch den Reckereien des Picot-Bellek hoffentlich ein Ende gemacht wird.

18. Oktober. Seit zehn Tagen drängt sich ein Verbruch zum andern, Teal und Hont und Feder sind mir vor Gram gesäumt, von allen Seiten her Zudringlichkeiten, Reckereien, Forderungen, Drohungen, Klagen, Jammer unserer Bedienten und Unterthanen. Da zu viele Soldaten in unserer Gegend sind, so sucht mancher selbe seinem Nachbar zuzuschlieben, ohne daß er seinen Zweck erreicht; denn kaum wird ein Koch leer, so wollen zehn andere hineinschlüpfen, wovon jeder guten Unterhalt fordert. Daran entstehen entseiglich viele Unconvenienzen, Verdrücklichkeiten, Abneigungen, Widerrechtlichkeiten zwischen den Landesheimwohnern selbst, welche um so gefährlicher sind, weil sie nicht nur zu Zwistigkeiten und vielleicht sogar Schlägereien und Aufstand führen, sondern eine Bitterkeit und Abneigung auf lange Zeit zurücklassen. Dies ist auch dermaul der Fall zwischen dem Kloster und dem Flecken. Der Bürgermeister schiebt ins Kloster, was immer möglich ist; er belegt alle unsere Beamten und Bedienten, welche in austriaco ihre Wohnungen haben, mit übermäßigen Quartieren, er nimmt keine Rücksicht auf Verträge, auf Verhältnisse. Unsere Leute klagen dawieder, sie können die Quartiere nicht aushalten, ihr Sold reiche kaum für ihren eigenen Unterhalt &c.

Auf einmal fällt es heute einem Steifer ein, man sollte auch die Semmeli im Nied belegen, es werden also dort drei Mann einquartiert. Der Senn jammert, er habe

sich selbst zehn kleine Kinder, er könne unmög-

lich die Soldaten erhalten. Wirklich war der Kommandant von Bainti hier — ein abscheulicher großer, fleischlicher Kerl und Grebian — wollte einem General, der aber schon abgereist war, keine Antwort machen.

Über die Bouragelieferung kann ich nun auch eine deutliche Uebersicht geben. Da die Stände, welche das Unglück hatten, viele Pferde zu bekommen, an Rüter bald erschöpft worden wären, so gab Pellissard, der Chef des Generalstabes von der ersten Division Molitor, den zu Lindau wegen des Spitals versammelten Beamten den Auftrag, sie sollten unter sich für beiläufig 2000 Pferde, die in Arrondissement seien, auf 30 Tage repatriert. Es sollen vier Magazine errichtet werden, nämlich in Bregenz, Lindau, Überlingen und Ravensburg. Das Arrondissement der Division Molitor ist folgendes: Von Oberstdorf an der Iller längs des Küsten nach Martinzell, von da auf Hollenegg, an dem linken Ufer der Altrach bis auf Hohenzollern, sodann in einer geraden Linie auf Weingarten, Königsegg, Großstadlholz, Högendorf, Stockach, Radolfzell und längs dem rechten Ufer des Bodensees bis gegen Bregenz. Jeder wird im Verhältnis seiner Belehnungen in diesem Bezirk beigezogen. Weingarten liefert 80 Stück Haber und 220 Rentner Heu nach Ravensburg, da es nur zum Teil im Arrondissement liegt. — 19. Oktober abends kommt unser Oberst von Lindau zurück und sagt, er hätte bewußt, daß er mit einer Compagnie sich beibleiben könne, dagegen müßten die Pferde fort. Er verdanke ihm dies — wir würden leichter gehan haben, 30 Rößlnachte zu erhalten als täglich 12, 16 und noch mehr Offiziere somit Domänen und vielem Anhang; Rüter muß doch geliefert werden. Für das Spital ist seelen einiges Gerumpel auf 6—8 Wagen aus Langenargen angelkommen.

Seit einigen Tagen hält sich bei uns ein Offizier auf, welcher eine Karte aufnehmen soll; er war schon längere Zeit zu gleichem Zwecke in Waldsee.

Vom Komite erhalten wir heute den Bescheid wegen Blumenegg, daß die geforderten Artikel für die Reservearmee Requisition, nicht aber Kontribution seien; dieser sei nicht auszuweichen — wenn aber eine Geldkontribution auferlegt werden repatriert werden sind — mit einigen

jollie, so solle man sich melden und das Komite verspricht in diesem Falle seine idemnige Verwendung. — Was braucht man lang Geldkontribution — man nennt einen Artikel, heißt ihn Requisition, läßt accordieren, dann ist alles in der schönsten Ordnung.

Unser Oberst ließ den Oberst-Lieutenant in Bainti schon zum zweitenmal wissen, er solle in unserer Senn im Nied nicht einquartieren, allein statt 3 Mann schickte dieser gestern 5 dorthin und diese betrügen sich, vermutlich ex mandato, sehr unartig; man gibt dem Oberst Nachricht und er befiehlt, der Kommandant von Bainti solle die Leute auf der Stelle abrufen.

Soeben, am 21. Oktober, kommt eine neue Requisition von 20000 Kopfdörken; an Weingarten fordert man 381 Stück. Ein Lieferant will das Stück für 6 fl. 54 kr. beischaufen; die eine Hälfte des Geldes soll in 14 Tagen, die andere bis 15. Dez. bezahlt werden. Wenn nicht bald eine Erlösung kommt, so weiß ich mich auf meinem Posten nicht mehr länger zu halten! Wien zögert und indessen geht Schwaben zu Grunde!

Abends kommt noch ein fremder Oberst-Lieutenant mit seiner Frau und einem Kinde an; alles drängt sich in unsern wenigen Gasträumen aufeinander wie die Höringe im Jahr, keiner will weichen, vielmehr kommen noch frische hinzu.

Am 22. Oktober kommen Kranke aus Langenargen an samt einiger Bagage.

Am 23. Oktober erhalten wir vom Komite die Anzeige, daß zur Demolierung der Festung Ulm 3500 Tagwerker, dann 500 Maurer samt ihren Handlangern und Zimmerleute verlangt werden. Weingarten soll stellen 63 Tagwerker, 4 Maurer, 4 Handlanger und 2 Zimmerleute.

Über das Spital in unserm Kloster hielten die Konkurrenten eine Konferenz, bei welcher folgende Fragen aufgeworfen und entschieden wurden: A. Was für ein Konkurrenz zu bestimmen wäre und wer davon frei sein solle? Antwort: Es könne nicht wohl ein anderer als der Matricularfuss und jener Maßstab angenommen werden, wonach während der heutigen französischen Occupation die verfallenen Kontributionen und Requisitionen

Moderationen. B. Welche Artikel soll man beizuschaffen gemeinhaftlich verbunden sein? Antwort: Man solle alles gemeinhaftlich herbeizuschaffen verbunden sein, was an Erfordernissen bereits in dem Ausfahrschein bestimmt sei und was man noch requirieren werde, besonders auch Holz, Stroh, Fleisch und Brot. C. Wie soll man die allgemeinen Erfordernisse beschaffen? Antwort: Durch Lieferanten, mit welchen die Accorde so ökonomisch als möglich zu schließen wören. D. Wer soll die Lieferungskaccoarde und wann soll man sie schließen? Antwort: Es werden die Stände: Landvogtei, Wein-garten, Ravensburg und Waldsee bewollt mächtig zur Abschließung der Kontrakte, welche durch Steigerung so bald als möglich zu geschehen habe. E. Da das allseitige Interesse die Aufführung eines Kontrolls erfordert, wer soll hiezu ernannt werden? Antwort: Hiegt wird Herr Oberamtsrat Sterk ernannt, dem der biegsame Bürger und Ratsmann Haller beigegeben wird. Die Institution für diese Kontrolle hat der unter D. bestimmte engere Ausschuss festzusetzen, ebenso die Belehrung für die Würbewaltung und allenfalls mögliche Diäten. F. Nach welchem Verhältnis soll der Vorpann geleistet werden? Antwort: Nach dem Maßstabe, welcher bei der Existenz des t. f. Feldspitals Nr. 8 stattfalle und wie solcher bei einer am 6. Februar 1. J. abgeschlossenen Konferenz reguliert worden ist. G. Wie soll die Konkurrenzbezahlung von den betreffenden Behörden geleistet werden und ist dermalen gleich ein Vorschuss notwendig? Antwort: Die Bezahlung des Konkurrenzbetriebs soll von 14 zu 14 Tagen, und zwar bei Vermeidung einer Militärrevolution, geleistet werden; dermalen aber, um gleich die ersten Erfordernisse anzuschaffen oder einen billigen Entrepreneur gleich mit Vorrichtung unterstützen zu können, finde man einen Vorschuss von 5 Gulden auf jeden Gulden des Matrikularantrags den Umständen angemessen.

(Fortsetzung folgt.)

Lehen des Kärrerstifts Kromburg im 16. Jahrhundert.
Von Buchhanspfarre J. A. Mayer in Endmühlberg.

Ein Lehenverzeichnis des Kromburger Archivs (im Filial-Archiv Ludwigsburg)

gibt uns Kenntnis von dem Besitz an Leben, welche das vormalige Benediktinerkloster (bis 1488) und damalige adelige Ritterstift Kromburg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts besessen und zugleich einen Beitrag zu der Geschlechterkunde verschiedener Städte. Das Verzeichnis ist, wie aus dem Schriftcharakter zu erkennen, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschrieben; wir lassen dasselbe (mit einigen Bemerkungen in Klammern) folgen.

Verzeichnis
der Adeltherrn und Bürgerlichen Geschlecht, So vor Alters vom Gotteshaus ^{heute} Zentrum Stift Chomberg Leben Gehapt vnd Empfangen.

1. Graven von Hanau, Herrn zu Liechtenberg etc. die Vogtherrn vnd etliche Güter, sampt andern mehr gelegentlichem Im Dorff Aschne bey Möing über Stein gelegen. Sind verkauft vnd gemeltem Graven geeignet werden. Ut p. (= patet) ex copia der Chombergherrn Aigennahmungsbeschreibung. Ao 1565.

No: diese lehen sind mit consens Bischof Friedrichens p 1300 h. Graff Philipp von Hanau verbausst und für frey eignen) Eingeräumt worden.

2. Herrn zu weinsberg. Nemlich die Vogtherrn zu Leeden Bregingen, zu Hirrlach, zu Kättendorff, Sant Kilian's Bischach (= Oberbischach) Berlnbach (Gde. Oberbischach, sämtlich Ol. Gaibor), Marchelshovenn (Gde. Gründelhardt, Grailshheim) hohenberg, Haselhöll(en) (Hasselhölden, Gde. Wolpertshauen, Ol. Hall) Nieden (Ol. Hall), Bütteln (Ol. Ellwangen), Engelbrechthofen, Mietenhach vnd die Vogten etlicher Güter zu Selbach vnd zu Sulme, laut Lehen Reuerß Philippsen herrn zu weinsberg Ao 1481 (Von appt Hyltenbrandt (30. und letzter Abt bis 1488) empfangen).

3. Arnolden von Notenburg (a. Tauber) Zu Schreyberg Einem hoff zu Lemmerichweiler vnm appt Ehrlinger, Felsner genannt (25. Abt, † 1401) empfangen worden Laut Reuerß Ao 1383.

4. Bachsenstein (Haller Patriziergeschlecht, verlich Hall 1340). Die Mühlenn zu Ennslingen (Ol. Hall) vnd

ein Acker unter Vogelshohly gelegen, die windelswitz genannt. Laut dß seitenn Leben Reuerß. Ao 1481.

Sind die Seiffen von Sulzburg (Haller Geschlecht) jehundt darmit belehnet (eines der Siebenburgengeschlechter, welches 1510 aus Hall ausfuhr und 1590 in Augsburg ausstarb).

5. Werner von Neissenberg Burger zu Hall, etliche Güter zu Galnrodt Bey appt Gottfrid vom Stettenn (27. Abt † 1451) empfangen, Inhaltsleben Reuerß Ao 1422 De alienatione nihil invenio. Ann.: Haus Georg von Berlichingen darmit belehnet.

6. Berlin zu Dindelshübel (Haller Adelsgeschlecht), denn Bekennem. Zu Bottenweiller, sampt dem Behenden zum Haus oder Hofe. Ultimus possessor Jeronimus Berlin vermög seines Neuerß Ao 1523, vom Crofti vom Rütingen dechant z (6. Delan, 1521—1528) empfangen. Ann.: Empfangen die Drechsel zu Dindelshübel. Diese Lehen empfangen jehundt die Drechsel zu Dindelshübel vmb Doctor Jeronimus Berlin erkauft. Ao 1529.

7. Bartenau vnd Grailshheim haben sammlich miteinander vnd zu ein Handt vnm appt Erichinger Leben empfangen, woz es aber für Stück vnd Güter, würdt mit gemeldt, vermög Göhren von Bartenau vnd Heinrichen vom Grailshheim Leben Reuerß Ao 1400. (Bartenau, Haller Geschlecht, begraben im Bartschulhofloste Grailshheim, dagegleichen, 1261 und 1340 aus Hall ausgefahren.)

8. Bibern, denn dritten thail Am Behenden vff der hardt vnd den halben ihail An dem Harder holz. Laut hanhen Sebastian und Albrecht vnm Biberen, gebroder, leisten Leben Reuerß, vnm Herrn dechant Grafschaften Neustetter empfangen Ao: 1563. (1551—1583 Delan, 1583 bis 1594 Propst.) Ann: dñj 1571. Ist Albrecht vnm Biberen, auf der legste dijes geschlechte ohne Hinderlaßung männlicher Lebens Erben, mit Lot Abgongen, die lehen Apent worden, vermant, dem Stift beizugesellen, die hatt nachfolgendes Christoff vom Seckendorff, Margravescher Amtmann zu Gregingen Ausgepeitene vnd Zme also ein neu angezeigt leben,

Zu Leibmanlehen geliehen worden, vnm Herrn Grafenwissen Neustetter Stürmer genannt, dechant z Lautt genretten vnm Seckendorffs Leben Reuerß. Im Jar 1574.

9. Elterhönen, etliche Güter vnd Gültitem zu Ennslingen, ein Viertel Am waifer, samt Zwonen halten Kelltern dafelstenn, Inhalt Leben Reuerß Ao 1446.

die lehnstlichott Gott Georg vnm Elterhönen (Ol. Hall), Michel Schnittien zu kaufen geben, Aber kein Garzol ber derselbigen Vergleichnus zugefindenn. Ann.: Empfangen jehundt die Seiffen.

10. Egen zu Dindelshübel, etliche Güter vnd Gültitem zu Ennslingen) Sampt der Obern Kelltern vnd dem waifer dafelstenn, Lautt lehenn Leben Reuerß, Empfangen von appt Seyfrid vom holz. Ao 1485 (erster Propst 1488 bis 1504).

Anno dñj 1493 hattt Egenn Burgermeister zu Dindelshübel die lehen aufl geschrieben, dieselbem hanhen vnm Niederbach (Haller Geschlecht, wie auch die Egen) seinem Doctermann zu Herrschau übergeben, vermög seines Aufschreibs Sub dato wie obsteht.

11. Freitag, Burger zu Grailshheim, Einem hoff zu Jagshheim (Ol. Grailshheim), vñm berg, Schellenbergerhoff genannt, empfangen vom Appt Ernstiden von Velberg, laut Reuerß Ao: 1458. (Ernstid II 28. Abt 1451—1476.)

12. Harschen, Burger zu hainpenn, ein hoff zu Nisach, laut Leben Reuerß Empfangen von Appt Rudolf anno 1375. (24. Abt, Rudolf von Gundelskönen † 1377.)

Dieser Hess ist geeignet worden durch Appt Ernstiden von Velberg.

13. Kämpfen zu Rothenburg (o. Tauber) etliche Güter vnd Gültitem zu Leuzenweiller vnd Nienhardt, welche zuvor der Prellen zu Rothenburg gewest, Empfangen(vn) vnm dem Herrn dechant Erhardt von Schaumberg. Laut dß seitenn Leben Reuerß. Ao: 1517. (III. Delan † 1518.)

Anno Dñj 1529 Jeronimus vnd Georg die Kämpfenn gebroder die lehen vff geschrieben, hinzen vnm Berlichingen Zulauffenn gebenn, vermög dß Aufschreib briefs datut Auf Oblausib.

14. Lecher, etliche Güter zu Nagel-

sperrt von Administration Appit Gottfridus empfangenem. Lauth Neuerh No 1425. (Lecher mit Glotter, Hogen u. Schneewasser ein Geschlecht.)

15. Mangosten, Burger zu Hall, Erwähnung bei der Reutergeschichte, Inhaber leisten lehen Neuerh vom Convent zu Chomberg empfangen No 1483.

16. Münchheim. Die Kellnern zu Aichholzenn, vnd euliche Weinberg daselbstenn. Item euliche Stück vnd Güter zu Rainberg (O. Hall). Auch das Bimberholz vnd Aichholz daselbstenn. Sinti lehlich empfangen) vom Appit Seyfrid vom Holz No 1486.

Anno Domini 1504 ist Ulrich vom Münchheim (O. Hall), ohne Kinderlosung Münchheimer erbenn, mit Todt abgangen. Sinti die Lehen dem Stift Chomberg Haimgeschaffenn vnd dieselben noch Inhaber, Außerhalben der Güter und Hölzer zu Rainberg, de quorum alienatione non constat.

17. Piellen zu Reitenburg vff der Thauber euliche Güter vnd Güttlenn zu Lenzenweiler vnd Rynhardt, Herman Prell, von Appit Seyfrid vom Holz empfangen, Lauth seines Neuerh Im Jar 1485.

18. Rinderbach, euliche Güter vnd Güttlenn, Sampit dem wasser und Zwaneu Halbenn Kellnern zu Enzelingen, laut lehen Neuerh vom Appit Seyfrid vom Holz empfangen. No 1494. Ann.: Sinti zuvor der Egen gewest. Mehr: Rinderbach, die Mühlenn zu Enzelingen) vnd ein Acker vnder Vogelsholz gelegen, hauß die Windelwyz nach Aufweitung des leichten Lehen Neuerh No 1439 Empfangen von Appit Gottfridt vom Stetten (27. Art 1421—51.) Anno Dni 1488 Conrad von Rinderbach, diese Lehen aufgeschrieben, Georg(en) von Bachenstein, damitt Zabelschmied gebetenn, Inhaber seines Aufschreibebriefes bei Appit Gottfridt vom Stetten. No: Diese Rinderbachische Lehen so vor Jahren, zum Thaibach deren von Elterhöfen gewest, Haben beyndt die Seufften von Sulzburg (Rinderbach, 2 Familien, die eine 1510, die andre 1512 aus Hall ausgewandert).

19. Rosenberg zu Battenstein, Gunz Lechers verfallene lebenn, Soer vom Gottheim Chomberg gehabt, Vermög Neuerh Empfangen von Appit Gottfridt vom

Stetten No 1433. Diese der Lecher lehen findet mit mehr vorbanden.

20. Sehler, Burger zu Hall, Zway Lehem zu Heidental, laut lesten leben Neuerh vom Appit Endrichen Empfangen Jar Jar 1474. (Abt Andreas v. Triesdorff, vorlegier 29. Abt.)

21. Spärlein zu Inglingenn, Alth träger der heiligen pfleger zu willensholz, den Feindenn zu Waldhausen, von Appit Ernfrid von Belberg empfangen laut Neuerh No: 1466.

22. Tewrer (Haller Adelsgeschlecht): einen Viertenthal eulicher Güter zu Enzelingen, So walter Tewrer, Michel Schlegenn zu Hall zutaußfenn gebenn, von Administration Appit Ernfridis venn Belberg No: 1450.

23. Birnkorn Burger zu Grailshheim Eine Hoff zu Jaggheim vff dem Berge nach befag lehen Neuerh vom Appit Ernfrid von Belberg empfangen Anno 1452. Bewilliter Appit Ernfrid hat diesen Hoff Wilhelmen vom Belberg geaignet, Ist mir die Jar Sal unbewußt.

24. Weidner zu Michelbach, den Kirchaz daselstenn, laut lehen Neuerh empfangen von Appit Ernfrid von Belberg Anno 1405. de alienatione nihil constat. (Ernfrid I, 1402—21.) Empfängt Hanns Georg vom Berlichingen.

25. Zehn. Die Mühlenn vnd ein gäulein zu Jaggheim, laut Georgen vom Scheppachs, Alth träger Heinrich Zehn seligen dreier Döchter, lehen Neuerh No: 1457. Diese lehen Sinti durch verheirathung an die vom Elterichshauzen kommen, empfangen die noch allso von dem Stift Chomberg, Ann.: Empfangen vndt die von Elterichshauzen zum Dürrenhoff.

26. Zieber: Einen hoff zu Bellgenthal, diesen hoff hat Appit Eickinger, Zellner genannt, Wilhelm Zieber geaignet, dagegen gemellier Zieber sein Hofrat zu Ingersheim zu leben vßgetragenn, ihm Jar 1386 laut brieslicher Verkündi.

27. Zieber, daß hauß vnn Laub zu Ingersheim vom Appit Gottfridt von Stetten empfangen worden. Vt patet ex Tris reversalibus No 1421.

Ann.: Albrecht von Grailshheim zu Braunpach damitt Inuestiert. (Ingersheim, O. Grailshheim.)

(Archiv Comburg. Finanzdepartement,

Lebensachen. Kasten 57, Fach 1, Lage 2, Nr. 10.)

Vor 100 Jahren. — Aus einem alten Neresheimer Klosterjacobbuch 2c. (Fortschreibung.)

Den 14. Februar. Da der Abt heute den Reparationszeit der neuen monatlichen Geldkontribution von Augsburg vom Komite erhielt, und darin erfah, daß mehrere Stände Nachlaß, Neresheim aber keine erhalten hätte, sondern seine 2707 Franken monatlich voll bezahlen müßte, so machte er mir den Antrag, nach Salzburg in das Hauptquartier des Obergenerals Moreau zu reisen, um auch einen Nachlaß für uns zu bewirken. Ich stellte ihm gegen diese Sendung, welche mir übrigens sehr angenehm gewesen wäre, weil sie mir Gelegenheit verschafft hätte, Salzburg und meinen Freunden in München wieder zu sehen, wenn ich nicht mein Vergnügen dem Wohle und Nutzen meines Klosters nachgegeben hätte, folgende Gründe vor: 1. Unser Anteil an der monatlichen Geldkontribution sei wegen unserer leichten Matrize, in Verbindung gegen jenen anderer Stände und Klöster, ohnehin nicht beträchtlich und Moreau würde es uns übel nehmen, wenn wir um einen Nachlaß anhielten. Er habe uns sonst, wo er nur konnte, geschenkt und wisse wohl, daß wir weniger, als die meisten anderen Stände Schwabens, gelitten hätten. 2. Moreau habe dem Komite ausdrücklich erklärt: „daß an dieser letzten Forderung und Reparation schlechthin keine Milderung und Abänderung mehr stattfinden werde, und daß er daher alle ferneren Vorstellungen dagegen, und Bitten um Nachlaß, sowohl vom Komite, als von einzelnen Ständen zurückweisen würde“. — daß also auch wir keinen Nachlaß zu hoffen hätten. 3. Im Falle wir aber doch so glücklich wären, einen Nachlaß zu bekommen, so würde er vielleicht die Kosten um nicht viel überwiegen, die man auf eine Reise nach Salzburg verwenden müßte. 4. Endlich müßte uns an den guten Gefügungen des Obergenerals für unser Kloster und an seinem ferneren Schutz (den ich erst in meinem letzten Briefe vom 24. Januar zur Er-

haltung deselben angestrebt hatte) zu viel gelegen sein, als daß wir ihn durch eine unangenehme Reklamation belästigen und vielleicht gegen uns in Mischnit sezen sollten. Zu dieser Stütze schien es mir allerdings besser zu sein, da wir doch noch Mittel hatten, unsere rücksichtigen Kontributionen und Requisitionen vollends in Rücksicht zu bringen, teils um unsern guten Willen zu zeigen, teils auch anderen unangenehmen Folgen vorzubürgen. Diese Gründe bewogen den Abt von seinem Vorhaben, mich nach Salzburg zu schicken, abzustehen. Aber er bestand auf einer schriftlichen Vorstellung und Bitte um Nachlaß bei dem General en Chef; auch diese misriet ich aus den nämlichen Gründen; allein ich mußte schreiben! Dieses Schreiben schickte der Abt dem P. Peter nach Salzburg, um es dem General Moreau zu übergeben. Allein Moreau war schon von Salzburg nach Straßburg abgereist, als das Schreiben dahin kam. P. Peter mußte sich an den General Lahorie par interim Chef des Generalsstabs wenden; allein dieser ließ ihn nicht einmal vor sich, sondern bloß durch einen Sekretär ihm sagen, daß die ganze Kontribution schlechthin müßte bezahlt werden. Es geschah also, was ich voraussah; — daß ich gut vorausgesehen hatte, bereiste noch folgende Woche, die ich aus dem Mund des Herrn Kanzlers Schiefer von Kaiserheim selbst habe. — Dieser war nämlich auch zum General Moreau nach Salzburg geschickt, um einen Nachlaß an der monatlichen Geldkontribution für Kaiserheim zu bewirken. Er begegnete dem General in München und sprach ihn, aber dieser wies ihn mit seinem Gesicht mit Unwillen zurück, mit der Drohung, „daß er jem Stände von Schwaben, die ihre Kontribution auf die bestimmte Zeit nicht würden bezahlt haben, dazu mit militärischer Exaktion auf eine Art zwingen würde, daß sie es auf ein halbes Jahrhundert empfinden würden“. — Eine ganz ungewöhnliche Sprache von Moreau!

Den 19. Febr. hielt der Abt Capitulum culparum. P. Benedictus war bei dieser Gelegenheit als Director Fratrum clericorum aufgestellt. Da wir erfahren hatten, daß General Moreau auf seiner Reise von Salzburg nach Straßburg in

Augsburg angelommen sei, so gab mir der Abt den Auftrag, heute noch nach Augsburg abzureisen, um mit dem Obergeneral wegen dem Schicksale unseres Klosters mündlich zu sprechen und dasselbe seinem Bruder und seiner Fürsprache bei der französischen Regierung neuerdings zu empfehlen. Ich kam heute nur bis nach Dillingen.

Am 21. Febr. Als ich nach Augsburg kam, erfuhr ich, daß Moreau schon gestern morgens nach Ulm abgereist sei. Eine unangenehme Nachricht für mich! Deste angenehmer war es für mich, in der Sitzung des Komites, der ich auf Einladung des Kanzlers v. Schott bewohnte, zuverlässig zu erfahren, daß zwischen dem Kaiser und dem Reich und Frankreich zu Lunéville den 9. Febr. wirklich abgeschlossen worden sei. Da ich den Obergeneral nicht mehr in Augsburg fand, so entschloß ich mich, ihm ein Schreiben nach Straßburg nachzuschicken, in welchem ich ihm schriftlich vortrug, was ich ihm mündlich gern gesagt hätte.

Um die nämliche Zeit schrieb ich auch an den General Dejeule nach Paris und an den General Despruyts nach Straßburg; beide Briefe hatten die nämliche Absicht und den nämlichen Inhalt, wie obiger an den General Moreau. Ich gab alle drei Briefe auf die französische Post in Augsburg und reiste den 22. Februar wieder nach Hause zurück.

Den 24. und 25. Februar. Schön vor zwei Jahren, als man laut von Säkularisierung geistlicher Stiftungen und Klöster sprach, dachte man auch hier daran einige Verfassungen zum besten der Religionen, der Beamten, der Dienerschaft und der Untertanen zu treffen. Es war darüber ein eigener Plan aufgesetzt, auf den Fall, daß unser Kloster säkularisiert, und einem weltlichen Fürsten zur Entschädigung hingeben werden sollte. Ich vermittelte den gnädigen Herrn dazu, diesen Plan aufs neue im Überlegung zu nehmen und ins Reine zu bringen, indem ja jetzt die Gefahr der Säkularisation größer sei, als sie je war. Der gnädige Herr, ich, der P. Subprior Ulrich und der P. Großstaller kamen also am 24. und 25. d. M. in der Abtei zusammen, beratschlagten uns

über jeden Punkt des besagten Planes, machten darin einige Zusätze, Modifizierungen und Änderungen. So sollte er abgeschrieben, mit Handschrift und Insiegel vom gnädigen Herrn und von mir versieben, und bis zu seiner Zeit als Geheimnis aufbewahrt werden.

Der 26. Febr. befahlen wir Schreiben sowohl vom Komite, als vom Kriegskommissär Chef debien von Augsburg, in welchen wir, unter Androhung militärischer Exekution, aufgefordert wurden, unsere Rückstände an Kontributionen und Requisitionen zu berichtigen. Dieses äußerst unangenehme Geschäft fiel wieder auf mich. Vorher ich aber nach Augsburg abreiste, hielt ich auf Befehl des gnädigen Herrn noch Kapitel, in welchem dem Herrn Schröder auf seine eingereichte Bitte der Titulus Mensac ertheilt wurde. Ich kam heute nur bis nach Dillingen, wo ich übernachtete.

Am 28. Febr. war mein erstes Geschäft in Augsburg, bei dem Herrn Kanzler von Schott die noch rückständige zweimonatliche Geldkontribution zu bezahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefposten.

Nach R. — Der erst seit einigen Jahren in der Kunstschrift ausgetragene „alteutsche“ Mater Konrad Wih kamme nicht aus Rottweil, wie sich teilweise irrtümlich angeben findet, sondern aus dem Elsass; er lebte nur einige Zeit in Rottweil und muß hier (vielleicht auch für denkbare Klüster, wie Rottenmünster, Alpirsbach, St. Georgen etc.) einige Aufträge gehabt haben, ohne daß sich bis jetzt etwas über diese Rottweiler Thätigkeit erheben läßt. Die alte Frei- und Reichs-Stadt Rottweil hatte, was zu bedenken, schon damals, bevor sie förmlich zugewandter Teil der Eidgenossenschaft wurde, manche Beziehungen zur nahen Schweiz. Sein Hauptwohnsitz nach Basel, wo er i. J. 1434 Bürger und in die Ratskunst aufgenommen wurde und wo er auch vor Oktober 1447 (nicht erst 1454) gestorben ist, wofolgt auch noch neun Gemälde von ihm erhalten sind. Vier Tafeln von ihm sind in Genf, je eine im Straßburger Museum und zu Neapel; manche Bilder von seinem Pinsel werden wohl verschwunden sein. Ende Juni d. J. ist eine größere Monographie über Wih aus der Feder des Professor Dr. Daniel Burkhart in Basel zu erwarten. Auf keinen Fall geht es an, diesen bedeutenden Meister der altschwäbischen Schule zu unterschätzen, wie auch nicht ein Maßwert von ihm in Schwaben mehr bekannt ist, bezw. sich erhalten hat.

Beck,

Schultheit, Buchdrucker der Alt.-Sch. „Deutsches Volksblatt“.

Diözesanarchiv von Schwaben.

Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben und redigiert von Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg.
Beiträge, Korrespondenzen etc., Rezessions-Exemplare, handschriftliche und handschriftliche Beiträge an Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg. Bestellungen und Abonnationen an die Expedition des „Deutschen Volksblatts“ in Stuttgart, Ulmstraße 94, gerichtet werden.

Dr. 5. 1901. 49. Jahrgg.

Gehoben monatlich einmal und ist battebüchlich durch die Post zum Preis von 10 Pf. zu beziehen. Durch die Expedition um 210 Sachenhalb des Jahres des Betrages kann der Preis um 2,00 erhöht werden. Abonnementen 40 Pf. Abonnementen, welche bei Richtigung dieser Zeitschrift nicht gewünscht werden, werden von der Expedition entgangenommen und zur Hälfte über deren Raum mit 15 Pf. durchhändlerische Beiträge. Prophete etc. nach Übereinkunft berechnet.

Geschichte des Theaters in Ulm.

Von Theodor Schön.

4. Nachträge zur Geschichte des Komödienshauses und der Komödianten in Ulm. (Jahrgang 1899, S. 16 ff.)

Die Annahme (S. 20), daß die 1770 im Wagenhaus aufgefahrene Oper „Bastien und Bastienne“ ein Werk des damals zwölfjährigen Mozart sei, beruht auf einer Verwechslung. Es handelt sich um die Parodie des „Devin du village“, welche mit dem Titel: „Les amours de Bastien et Bastienne“ von Mme. Favari und Haini verfaßt, 1764 in deutscher Bearbeitung von Weidler zu Wien erschien und besonders von den residenz, österreichischen Gesellschaften gespielt wurde. Mozart legte denselben Stoff, angeblich von Schadauer zugeschaut, 1768 für die Familie Wesmer nochmals in Mus. Erst durch Kalbecke Neubearbeitung ist dieses Werk seit 1891 weiteren Kreisen zugänglich geworden.¹⁾ Schubart in seiner Chronik vom 4. Juli 1776, S. 20, berichtet: 1. Juni 1776: Director Grimmer. Zweimal wöchentlich, Thalas Oper und Prolog zu Emilia Galotti und erwähnt als Début der Reichardtschen Gesellschaft die Vorstellung von Emilia Galotti.²⁾ Somit wären 1776 am Stadttheater in Ulm zwei Director Reichardt und Grimmer auf einander gefolgt. Vom Herausgeber der Schubart-

¹⁾ Gültige Mitt. von Herrn A. Schay in Hofstod.

²⁾ Gültige Mitt. von Herrn Archivassessor Dr. R. Krauß.

Chronik 1777 wird Grimmers Gesellschaft sehr abhängig beurteilt. Bei der zweiten Aufführung zur Kreiszeit 1777 stand Grimmer selbst an der Spitze der Gesellschaft, wie die Theaterzeit zeigen.

Schubart dichtete 1775, als Werner Director war, einen Epilog.³⁾ Somit wurde dieser Epilog 10. Dezember 1781 nur wiederholt.

1776 nennt ein Theaterzettel des Ulmer Stadttheaters als aufgeführt Gottlieb Ephraim Lessings Faust. Prof. Dr. Knapp hat in einem am 6. April 1900 im Verein für Kunst und Altertum gehaltenen Vortrag nachgewiesen, daß dieses nicht der 1775 bei der Verleidung von Dresden nach Leipzig spurlos verloren gegangene Lessingsche Faust, von dem nur dichtige Proben in Lessings 17. Litteraturbrief und in seinem Nachlaß erhalten sind, war, sondern, wie auf Grund neueren Veröffentlichungen gezeigt wurde, wahrscheinlich von dem 1746 zu Wien geborenen Schauspieler Paul Weidmann verfaßt, was übrigens schon die Herausgeber des Jahrgangs 1777 von Schubarts Deutscher Chronik erkannt haben.

Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/1849 von Victoria Müller. Ulm 1849, gedruckt in der Wagner'schen Buchdruckerei, S. 3, enthielt einen Aufsatz über die Schauspielergesellschaften in Ulm 1781—1848, dem folgendes entnommen war:

1781. 20. November Gründung des neuen bauenden Theaters durch die Kinder-

³⁾ Schubarts Biogr. i. d. „Deutsch. Chronik“ v. 6. Juli 1777.



gesellschaft des Felix Berner mit der Oper: Die schöne Arsene. Bei dieser Gesellschaft befand sich die später so berühmte Madame Weißthurn.¹⁾ 1782 Koberwein, 1783 Dobler und Appelt; Schröder,²⁾ Jünger,³⁾ Stephan,⁴⁾ hier und wieder Lessing bildeten das Repertoire. 1784 Appelt: Weißthurn, Jean Calas sehr häufig gegeben. 1785 bis 1787 Koberwein: Iffland zum erstenmal auf dem Repertoire. 1788 Karl v. Moroz. Das Repertoire größtenteils von der Wiener Volksbühne entnommen. 1789 Koberwein: Schiller zum erstenmal auf dem Repertoire. Die Räuber. Bis jetzt unter allen Theaterzetteln: Man soll den Schauspielern nichts borgen. 1790 bis 1793 Voltolini: Koberwein zum erstenmal auf dem Repertoire. Beginn der Periode der Nitterdramen: Die Sonnenjungfrau⁵⁾ locht schon um 2 Uhr das Publikum vor das Theater. Erste Aufführung der Zauberflöte. 1793 bis 1794 Illenberger: kränkelnde Gesellschaft; keine Oper. 1795 Münche Das neue Sonntagskind⁶⁾ macht Karneval. 1796 Röhrer, erster Versuch eines Theaters im Freien; beim Schiechhaus wird Graf Waltron gegeben. 1797 Illenberger, Unterentende Gesellschaft.⁷⁾ 1798 Röhrer: wegen der furchtbaren Kälte vor der Gesellschaft mit dem 6. Januar

¹⁾ Johanna Grünberg, geb. 1773, † 17. Mai 1847 in Wien als 1. t. weit. Hoffstaatspielerin, vermaßt 1791 mit Alois Franzl v. Weissenthurn, geb. 1759, Kästner des kuenftigen Großhandlungshauses, † 29. Nov. 1817 in Wien.

²⁾ Friedr. Ludw. Schröder, geb. 3. Nov. 1744 in Schwerin, † 3. Sept. 1818 in Neülingen, Überleiter und Berater zahlreicher Dramen.

³⁾ Joh. Friedr. Jünger, geb. 15. Febr. 1759 in Leipzig, Hoftheaterdichter in Wien, † 25. Febr. 1797.

⁴⁾ Nebenesch von Spornerten, so z. B. der tom. Oper: Die Schule der Eiferfüchtigen od. Liebe hast allen Irwng aus dem Italienischen, Verfasser des Lustspiels: Der Deserteur aus fridischer Liebe in drei Acten.

⁵⁾ Christian Felix Weiße, geb. 8. Januar 1726 in Annaberg, † 16. Dez. 1804 in Leipzig, verfaßte 1780 dieses Trauerstück, welches die Schauspiele des 9. März 1792 lebendig geroderten. Jean Calas, Kaufmanns in Toulous behandelt.

⁶⁾ Schauspiel in fünf Acten von Röhrer, Der Der Geisterherrscher, komische Oper in zwei Acten aus Hofmers durchsamer bearbeitet von Pernot.

⁷⁾ Sonach ist also 1797 doch gespielt worden. Hier nach wäre Jahrgang 1800, S. 40 zu berichtigten.

1799 ein, nachdem sie den 6. Dezember 1798 zum zweitemal begonnen hatte. 1799–1800 Madame Gumberz: Vorzügliche Gesellschaft. Das reichste Repertoire. 1800 jeden Tag ohne Unterbrechung oft unter dem Donner der Kanonen (Blechade Ulms). Zimmer volles Haus, fast ganz von österreichischem Militär besetzt. Vergötterung der Demoiselle Grünberg. 1801 Lehnzen, Recht ironische Gesellschaft. Das Donauweibchen⁸⁾ erscheint zum erstenmal. Anfang der französischen Soldaten, die jetzt den Ton angeben. 1802 und 1803 Büchner, sehr gute Gesellschaft. Weitere Nachrichten über das Komödienshaus in Ulm finden sich im Journal des Stadttheaters in Ulm 1857–58 von Franz Michaelis, Druck der Wagner'schen Buchhandlung, S. 10: Der Bau des Ulmer Theaters durch den Architekten Klemm von Stuttgart in den Jahren 1780 und 1781 kostete die damals freie Reichsstadt 16 000 Thaler. Die Bürger hatten lebhaft dagegen protestiert; sie wollten lieber das „Kutschenhaus“, wie das Gebäude früher genannt wurde, in ein Zucht- und Arbeitshaus umgewandelt wissen und, da der Rat sich nicht an sie gelehnt hatte, singen sie beim Reichskammergericht gegen ihn einen Prozeß an, der 20 000 Thaler kostete. Jetzt hatten sie ihr Zuchthaus nicht, aber das Theater kostete nun die Stadt 36 000 Thaler. Am 20. November 1781 wurde die Eröffnung des „neuen Komödienshauses“ um der Auswärtigen willen im Ulmischen Intelligenzblatt mit folgendem angezeigt: „Legten Dienstag (18. November) hat Herr Felix Berner angefangen, hier Schauspiele zu geben und den Anfang mit der schönen Arsene gemacht, welche besonders durch die schöne Musik von Monsigny allen Beifall erhalten hat. Gestern wurde der Petrusstudent gegeben und heute wird Nicht mehr als sechs Schüsseln aufgeführt.“ Es ist also damals jeden Tag gespielt worden. Welche Art der hohe Rat in den ersten Theaterjahren hatte, um Schauspieler aufzutreiben, und wie der Volksgeist sich darüber lustig machte, ist durch folgende Anekdote be-

⁸⁾ Große komische Oper in zwei Teilen von Pernot, Musik von Müller.

kannt. Ein Hörnerer wurde von einem vorübergehenden Rats herr nach seiner Beschäftigung gefragt: „Ib fürse Komödianten“, war die lakonische Antwort, die mit einer 14-tägigen Arreststrafe im Polizeihause erwidert wurde. Auch die Ulmer Kirchenbürger enthalten Material zur Geschichte des Komödienshauses und der Komödianten. Am 28. April 1796 heiratete Franz Täuber von Wien, Schauspieler und Meisterschreiber bei der Röhrer'schen Schauspielergesellschaft, Barbara Tenisch von Augsburg, am 15. September 1798 Franz Fäsel aus Mosbach, Schauspieler bei der Röhrer'schen Gesellschaft, Sophie Steingrubner aus Asbach. Am 18. Februar 1800 wurde geboren Josephine Elisabeth Margareta, Tochter des Schauspielers Johann Karl Wilhelm Christel und der Elisa Sophia die Stiglich aus Neval. Nach einer Aufzeichnung von Holzbeu zum Jahre 1777 soll auch Emanuel Schikaneder (geb. 1751 in Regensburg, † 21. September 1812 in Wien) am Komödienshaus in Ulm als Komödiant gespielt haben. Von ihm rißt bekanntlich der Text von Mozart's Zauberflöte her.

5. Geschichte des Stadttheaters in der bayerisch-württembergischen Zeit (1803–1847).

a. Die bayerische Zeit (1803–1810).

Am 23. Januar 1803 stand abends im prächtig erleuchteten Theater in Ulm ein Bet- und Dankfest statt, und wurde ein Prolog gesprochen, der auf die „glückliche“ Regierungsveränderung (die Einverleibung der Reichsstadt Ulm in Bayern) Bezug hatte, und wurden während desselben 12 Salven aus den Kanonen gegeben.¹⁾ Anfangs März 1803 wollte Büchner, der bei Konditor Roth logierte, mit seiner aus 11 Herren und 6 Damen sowie einem Kind bestehenden Gesellschaft 16 Vorstellungen geben. Er spielte noch am 30. März und war anfangs April wieder da, spielte aber schlecht. Die Preise der Plätze waren: Loge 4 fl., erster Parterre 36 fl., zweites 18 fl., Galerie 9 fl. Am 23. Mai fand eine Vorstellung Solera von Benedikt, beroisches Mitterschauspiel in 5 Acten von Professor Berger statt, zum Vorteil

¹⁾ „Schwäb. Chronik“ 1804, S. 406.

²⁾ Ebenda 1805, S. 47.

³⁾ „Schwäb. Chronik“ 1805, 45.

der Schauspieler J. M. und Nanette Schmidt. Ein leidender Theaterzettel zu dieser Vorstellung findet sich noch in der Stadtbibliothek. Die Büchner'sche Gesellschaft blieb bis zum Oktober in Ulm. Am 12. Oktober (am St. Maximilianstag) sprach ein Mitglied derselben, Madame Solve, den Prolog zur Namensfeier des Kurfürsten Maximilian von Bayern. Man gab an diesem Tage Der Kreide, Lustspiel in 5 Acten von Iffland. Am 23. Oktober 1803 fing Direktor Lehnsen mit seiner Gesellschaft zu spielen an und verließ erst im Februar 1804 Ulm. Er machte schlechte Geschäft. Nach einer Bekanntmachung des kurpfälzischen Stadtgerichts in Ulm vom 17. September 1804 batten er und Theatermeister Haidel den Ulmer Bürgern Johann Martin Miller und Balthasar Baar Kleiderstücke in Vertrag gegeben.²⁾ Am 1803, nicht erst im Januar 1804, kam nach Ulm Madame Maria Vannini, die bei Sailer Cardi in der Wengengasse logierte, mit ihrer Gesellschaft, 16 Herren, 9 Damen und 1 Meisterschreiber. Sie spielte noch am 3. Juni hier. Am 27. Mai wurde zum Geburtstag des Kurfürsten ein Prolog von Deickert gesprochen. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saïson 1848/49, S. 3, röhmt dieser Gesellschaft nachberührt Darstellung. Am 5. Oktober 1804 bis 11. Februar 1805 spielte in Ulm mit seiner Gesellschaft Franz Aschenbrenner. Dieselbe bestand aus 13 Herren, 9 Damen, 2 Kindern, 1 Souffleur, 1 Garderobier, 1 Theatermeister und 2 Bettelträgern und Requisitemen. Im Schauspiel ging Schiller's Bearbeitung von Macbeth über die Breiter, in der Oper die Enführung aus dem Serail von Mozart. Am 28. Januar 1805 wurde zur Feier des Namenstages des Landesminister, der Kurfürstin von Bayern Johanna v. Montfalcon, in 5 Acten von Röhrer gegeben.³⁾ Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saïson 1848/49, S. 3, bezeichnet diese Truppe als „ärztliche Gesellschaft“. Am 15. September 1805 bis 1. Januar 1806 spielte dann wieder Madame Maria Vannini mit ihrer Gesellschaft. Am

Jahre 1805 waren bauliche Veränderungen im Schauspielhaus nötig geworden. In ziemlich gereiztem Tone wechselten deshalb die Polizeidirektion und der Verwaltungsrat der kurpfälzischen Stadt Ulm mit einander Briefe. Die Polizedirektion hatte durch den Baumeister Kappeler Pläne ausarbeiten lassen, ohne dem Verwaltungsrat etwas von dem beabsichtigten Neubau zu sagen. Sicher war Regel, daß die notwendigen Veränderungen an den ihm anvertrauten Gebäuden von ihm vorgenommen würden. Beide waren sich nicht darüber klar, ob das Komödienhaus als ein städtisches oder kurfürstliches Gebäude zu betrachten sei, bis nach mehr als einem Jahr die königlich bayerische Landesdirektion im Namen des Königs von Bayern das Theater für ein städtisches Gebäude erklärte.¹⁾ Vom 17. Oktober 1805 bis zum 11. Februar 1806 war wieder in Ulm Direktor Franz Aschenbrenner mit seiner Gesellschaft, 15 Herren, 9 Damen, 2 Kindern und 1 Souffleur. Sie gab unter anderem den travestierten Hamlet mit Arien und Chor. Das Journal des Ulmer Stadtheaters, Saïson 1848/49, S. 4, sagt von dieser Gesellschaft: Verschwand nach 11 Vorstellungen. Ihr folgte vom 12. April bis 8. Juni 1807 Direktor Johann Karl Wilhelm Christl (Christel) mit seiner Gesellschaft, 1 Musikdirektor Wenzel Matofsky, 8 Herren, 5 Damen, 3 Kindern, 1 Souffleur und 1 Garderebier. Von Schauspielen wurde aufgeführt zum erstenmale in Ulm Schiller's Wallenstein. Am 18. April gaben der berühmte Schauspieler Étienne und Jean auf ihrer Durchreise ein Dellaatorium. Von Opern sind zu nennen Werke von Méhul, Gretry, d'Aleymac und vor allem die Aufführung aus dem Serial von Mozart. Am 27. Mai wurde zu Ehren des Königs von Bayern Geburtstag ein Prolog gesprochen.

Direktor Christel spielte auch vom 27. September 1807 an und noch am 4. Mai 1808. Das Journal des Ulmer Stadtheaters Saïson 1848/49, S. 4, röhmt dieser Gesellschaft: „sehr gute Leistungen“ nach. Vom 18. September 1808 bis 20. März 1809 spielten Karl Hain, der bei Huimacher Schäuble logierte, hier mit ihrer Gesellschaft, 14 später 15 Herren, 9 später 10 Damen und 8, später 3 Kindern sowie 2 Souffleuren. Am 30. September 1807 „als zum

¹⁾ „Ulmer Tagblatt“ 1806, S. 1530.

log mit einem Chor von Winter unter vollständiger Beleuchtung gesprochen, zum Geburtstag der Königin Friederike Wilhelmine Karoline unter vollständiger Beleuchtung Das Opfer der Liebe, ein Prolog von Demoiselle Schopper, ferner ein Prolog dem hohen Geburtsfeste Napoleons, der Generalität und sämtlichen französischen Militärs ehrfürchtig gewidmet, genauer Opfer der Liebe und Bewunderung.

Vom 5. Dezember bis zum 26. Dezember 1806 spielte hier die Gesellschaft der Frau Baronin Karolina v. Schleppergrell, geb. Freiin v. Adelsheim, seit 29. April 1806 Witwe des Barons Eberhard Ludwig Karl v. Schleppergrell (geb. 1733), vorher verhüllt gewesene v. Arminia. Ihre Gesellschaft bestand aus 1 Regisseur, 1 Ballettmeister, 11 Herren, 8 Damen, 2 Kindern und 1 Souffleur. Sie gab unter anderem den travestierten Hamlet mit Arien und Chor. Das Journal des Ulmer Stadtheaters, Saïson 1848/49, S. 4, sagt von dieser Gesellschaft: Verschwand nach 11 Vorstellungen. Ihr folgte vom 12. April bis 8. Juni 1807 Direktor Johann Karl Wilhelm Christl (Christel) mit seiner Gesellschaft, 1 Musikdirektor Wenzel Matofsky, 8 Herren, 5 Damen, 3 Kindern, 1 Souffleur und 1 Garderebier. Von Schauspielen wurde aufgeführt zum erstenmale in Ulm Schiller's Wallenstein. Am 18. April gaben der berühmte Schauspieler Étienne und Jean auf ihrer Durchreise ein Dellaatorium. Von Opern sind zu nennen Werke von Méhul, Gretry, d'Aleymac und vor allem die Aufführung aus dem Serial von Mozart. Am 27. Mai wurde zu Ehren des Königs von Bayern Geburtstag ein Prolog gesprochen.

Direktor Christel spielte auch vom 27. September 1807 an und noch am 4. Mai 1808. Das Journal des Ulmer Stadtheaters Saïson 1848/49, S. 4, röhmt dieser Gesellschaft: „sehr gute Leistungen“ nach. Vom 18. September 1808 bis 20. März 1809 spielten Karl Hain, der bei Huimacher Schäuble logierte, hier mit ihrer Gesellschaft, 14 später 15 Herren, 9 später 10 Damen und 8, später 3 Kindern sowie 2 Souffleuren. Am 30. September 1807 „als zum

Borabend der kommenden Feierlichkeit der Innschlüsselung seiner Exzellenz Freiherr Carl Ernst v. Gravenreuth, des königlichen General-Kreis-Kommissariats²⁾, wurde unter allgemeiner Beleuchtung mit Wachs Der gerechte Fürst, der seine Untertanen kennt, gegeben. Am 12. Oktober zum Namenstag des Königs von Bayern wurde unter vollständiger Beleuchtung des Theaters Der frohe Tag, ein Gelegenheitsstück mit Gesang und einer Handlung gegeben. Im Schauspiel wurden aufgeführt Die Braut von Messina oder Die feindlichen Brüder von Friedrich Schiller (14. November), Emilia Galotti von Lessing (30. Oktober „zur Feier des unvergesslichen Verfassers“). In der Oper kamen zur Aufführung Werke von Wenzel Müller, Bronizky. Die Directoren boten dem Publikum mancherlei Neues.

So fand am 21. September 1808 großes Dellaatorium von Herrn Theodor von Sydow (geb. 1771 (?), † Osterholz 1854 in Graz) statt. Am 5. Oktober gab die Tonkünstler Zitt und Wabersda ein Lustspiel und eine Vaudeville. Am 29. Oktober und 4. November spielte Madame Michaelis, geb. Wagner, zwischen den Akten auf der Violine. Am 26. Dezember tanzte nach dem ersten Akt der bekannte und beliebte Herr Ruschmann einen englischen Hornpianoz.

Am 22. März 1809 reiste Hain, der mit seiner Gesellschaft 90 Vorstellungen in Ulm gegeben hatte, nach Memmingen. Auf dem Kreistag soll er die Erlaubnis erhalten haben, alle Jahre in Ulm spielen zu dürfen. Am 14. Juni kam er „nach vielen angestanden, angstlichen Befragungen“ wieder mit seiner Gesellschaft, 18 Herren, 7 Damen, 6 Kindern (unter diesen Monsieur Winter) nach Ulm, gab 14—15 Vorstellungen, ging im Juli nach Dillingen, kam bald wieder, gab im September (so am 27. September) und im Oktober einige 20 Vorstellungen bis 8. Oktober und reiste 9. Oktober 1809 mit seiner Gesellschaft nach Kempten. Das Journal des Ulmer Stadtheaters, Saïson 1848/49, S. 4, sagt: 1808—1809 Hain und Wagner, die reellste Direction, die seit vielen Jahren hier war. Vom 10. Januar bis zum 11. Februar 1810 spielten hier die Mitglieder des Wiener Hoftheaters

Franz Ignaz v. Holbein (geb. 1779 in Rippendorf, † 5. September 1855 in Wien), Heinrich Reuner und Madame Reuner (wohl Verwandte von Holbeins Frau, Maria Reuner). Sie gaben das von Holbein verfaßte Lustspiel Der Vorsitz, sowie das von ihm verfaßte Schauspiel Uebereilung und Argwohn, sowie das von ihm nach Heigl bearbeitete Lustspiel Die Nachschrift, und logierten bei Huimacher Schäuble beim schwarzen Adler. Am 5. bis 16. September 1810 spielten in Ulm mehrere Mitglieder der Nürnberger und Augsburger Nationalbühne (Lanius, Herr, Madame und Mademoiselle Bieder, Herr und Madame Garnoni, Huber Vater, Huber jung, Madame und Mademoiselle Huber).

b. Die württembergische Zeit (seit 1810).

Am 6. Nov. 1810 nahm Württemberg das ihm 18. Mai von Bayern abgetretene Ulm in Besitz. Seit dem 1. Okt. spielte in Ulm Christian Herold, der bei dem Huimacher Schäuble wohnte, mit seiner Gesellschaft, 23 Herren, 11 Damen und 6 Kindern. Der Musikkönig hieß Johann Petri. Es wurden nur Schauspiele gegeben. Gespielt wurde bis zum 24. Febr. 1811, dann am 1. März, vom 3. März bis 28. April 1811. Am 11. Nov. 1810 detaillierte Madame Herold vor Anfang der Stücke die Glocke von Fr. Schiller. Sartor, ein Musikliebhaber aus Ulm, gab zwischen dem ersten und zweiten Akt ein Flötenkonzert. Am 2. Dez. 1810 wurde von Herold's Schauspielergesellschaft vereinigt mit französischen Künstlern unter Patin die neue Gavotte von Dupont, Mennet von Gardelle, Ballettmeister der franz. französis. Academie in Paris getanzt. Am 30. Dez. 1810 trat auf Bruno, ein Schauspieler aus Berlin und am 14. Jan. 1811 Eckard vom Münchener Theater, desgleichen am 20. März Roeder vom Stuttgarter und Reich vom tönigl. Innsbrucker Nationaltheater, Wilhelmine Mehger und ihre Schwester Louise Petruha von ebendaher, letztere zwei auch am 28. April. Am 11. Jan. 1811 wurde zum Namensfest der Königin

Mathilde von Württemberg Der Bund der Freudenheit, Schauspiel in einem Akt mit Ehren, neu verfertigt von Groß, einem Mitgliede der Hexold'schen Gesellschaft aufgeführt. Das Journal des Ulmer Stadttheaters Saisen 1848/49, S. 4, sagt von dieser Gesellschaft: Noch kein Pumpernickel war der Glanzpunkt der Verstreuungen.

Am 29. Mai 1811 eröffnete wieder Karl Hain das Theater mit Päckter Felskammel von Tippolischen, Lustspiel in vier Akten von Kosegut. Der an diesem Tage anwesende König Friedrich I. von Württemberg schenkt der Theatergesellschaft 50 Louisdör.) Die Hain'sche Gesellschaft bestand aus 8 Herren, 5 Damen, 3 Kindern, dem Regisseur Bannin, dem Souffleur, dem Garderobier, 2 Kritikern, 1 Theatermeister und 2 Bettelträgern. Gegeben wurden mehrere Werke von Friedrich Schiller (Abale und Liebe, die Braut von Messina und Wallenstein's Lager). Zweimal fanden Vorstellungen (der Friede von Pruth, Schauspiel in fünf Akten von Gratter und der Granatproses, Trauerspiel in vier Akten) in der Friedrichsau unter freiem Himmel statt.

Vom 8. Nov. bis zum 31. Dez. 1811 gaben Friedrich und Bettina Moritz, Mitglieder des Nationaltheaters in Hannover in Ulm Dichtamationen, am 29. Nov. und 1. Dez. 1811 Hößinger Hüßel zwei Dichtamationen, vom 22. bis zum 26. Dez. 1811 die Hofmann'sche Familie, die aus Herrn und Frau v. Hofmann, den Söhnen Emanuel, Franz, Wilhelm, und den Töchtern Jeanette, Euphie und Henriette v. Hofmann, Herrn und Frau Petrixi und Christian Herold bestand, drei Vorstellungen in Ulm, darunter zwei Opern. Das Journal des Ulmer Stadttheaters Saisen, 1848/49, S. 4, sagt: die Familie v. Hofmann war von sehr kurzer Dauer.

Vom 30. März bis zum 27. April, vom 1. Mai bis zum 23. Juni, von 27. Sept. bis zum 6. Okt. 1812 spielte

¹⁾ Schultes, Chronik von Ulm, S. 423. Nach Holbecks Ausführungen wäre 11. Juli 1811 (zum Empfang König Friedrichs) Das in der rechten Name, Lustspiel in drei Akten von Kosek wurde gegeben werden.

wieder in Ulm Karl Hain mit seiner königlich privilegierten Gesellschaft, 14 Herren (darunter Winter) und 6 Damen, auch 4 Kindern. Am 19. April ging ein Stück über die Bühne, dessen Handlung der Bibel entnommen war: König Saul oder David's Kampf mit dem Nien, Verfolgung und Erhebung in fünf Akten von Professor Albert Ludwig Grimm.

Am 7. Juni wurde Titus der Großmütige, Oper in drei Akten von Mozart, am 27. Sept. Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe von Friedrich von Kleist zum erstenmale in Ulm gegeben. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saisen 1848/49, S. 4, rühmt dieser Gesellschaft nach: größte Mannigfaltigkeit des Repertoires; sehr starke Gesellschaft.

Am 11. Okt. 1812 trug der Schauspieler und Sänger Karl Häser in Ulm ein dramatisch-comisches, musikalischs Quodlibet vor. Vom 25. Oktober 1812 bis zum 1. Februar 1813 spielte in Ulm Direktor Wagner mit seiner Gesellschaft, 10 Herren (später nur 9) 9 Damen, 3 Kinder, 1 Musikkapellmeister (Günther) 1 Souffleur, 1 Theatermeister, 2 Bettelträger und Requisitenre, 1 Galicant (von caligare = in Dunkel bilden, also der Belichtungskörper). Am 25. Oktober 1812 wurde das Theater unter Trompeten- und Paukenstall eröffnet. Am 5. Nov. zum Vorabend von Königs Geburtstag wurde ein Prolog mit Gesang gesprochen. Am 12. und 22. Januar 1813 gab die Direktion Dr. Martin Luther oder die Weise der Kraft, Schauspiel von Zacharias Werner. Die Wahl dieses Stücks, für welches der am 19. April 1811 katholisch gewordene Verfasser in der Weise der Unkraut eine poetische Buße leistete, war jedenfalls eine sehr ungünstliche, da das Stück bei Protestanten wie Katholiken Aberglaube erregte. Glücklicher war Wagner's Gedanke, das Werk eines Ulmer Dichters auf die Bretter des Stadttheaters zu bringen, wie folgender Zettel besagt: Mit allerhöchster Erlaubnis wird heute Montag den 28. Dezember 1812 von der hiesigen (Wagner'schen) Schauspieler-Gesellschaft aufgeführt: Sebastian Besserer, Bürgermeister in Ulm oder Besitzer des Schlosses Helfenstein. Ein ganz neues Schauspiel in 4 Akten nach der Geschichte

bearbeitet und gewidmet der Familie Besserer von Thalfingen in Ulm. Personen:

Seb. Besserer	Diese drei An-
v. Bommelberg	tonen v. Bommelberg führen der Ulmer
Ulrich Graf v. Helfenstein	Wahl, v. Altenbach.
Wol. v. Kaltenbach	Wol., seine Tochter.
Brigitta, deren Erzieherin.	Brigitta, deren Erzieherin.
Gottfried v. Helfenstein.	Gottfried v. Helfenstein.
1 Pilger, Landsknecht, 6 Geißlingerinnen (Rotha-	1 Pilger, Landsknecht, 6 Geißlingerinnen (Rotha-
rina, Ursula, Lotunde, Felicitas, Barbara,	rina, Ursula, Lotunde, Felicitas, Barbara,
Margdalena, 1 Bote.	Margdalena, 1 Bote.

Verfasser dieses Stücks, das die Verstörung des Schlosses durch die Ulmer, Sept. 1552, behandelt, war Johann Trostel, geb. 27. Des. 1778 in Ulm als Kürschner's Sohn, 14. Juli 1808 in Ulm, welcher 1795 das Gymnasium in Ulm besuchte, dann nach Augsburg ging, mit dem Vertrag Schauspieler zu werden, sich aber anwerben ließ, dann Schriftstellerlehre, dann Privatlehrer, 1807—1810 Schreiblehrer am Gymnasium, 1812 Lehrer an der Madchenschule in der unteren Stadt wurde.)

So verdienstvoll die Aufführung dieses Stücks eines heimischen Poeten war, so spielten leider die Akteure ihre Rollen ganz schlecht. Auch das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saisen 1848/49, S. 4, nennt die Wagner'sche Gesellschaft „sehr erbarmlich“ und gebietet der „Auflösung der Gesellschaft“. (Fortsetzung folgt.)

Ein Seelsorger über die Jesuiten als Prediger 1633.

— 6 — Das im folgenden veröffentlichte Aktenstück ist dem Archiv des bishöflichen Ordinariates in Augsburg entnommen. Es bildet eine gefundene Beilage zu einem Brief des Stadtpfarrers und Dekans Ulrich Wall in Kaufbeuren (1633 bis 1654) an den Generalvikar Kaiser Zeiler in Augsburg vom 5. Dez. 1633 und ist vom Schreiber des Briefes in der Form eines Polikriptums abgefasst. Der Verfasser gibt sich in den jüngsten von ihm und über ihn erhaltenen Aktenstücken als einen sehr eifigen, frommen und bei seiner Gemeinde beliebten Seelsorger zu erkennen. Seine Objektivität ist im allgemeinen nicht anzuzweifeln, wenn ihn auch in der hier erörterten Frage der Umstand, daß er orator pro domo ist, die Farben vielleicht etwas schwärz aufzutragen scheint. Der Generalvikar stellte seinem Charakter ein schönes Zeugnis aus, indem er ihn in einem Schreiben an den Superior der

¹⁾ Der Augsburger Bischof Heinrich v. Andringen (1598—1646).

²⁾ Vieles Dr. iur. ur. Feliz Gassner, fürtl. Augsb. Rat, später Elmwanger'sche Rat und Ratsler († 1640).

³⁾ Wernermann, Neue Racht, S. 554—555, Schultes, Chronik von Ulm, S. 337, 443, 517.

dieweil an dem wölfen vieler seelen holt und untergang liegt; candide et sincere sa-
tor, daß dīs zur größeren ehren Gottes und vieler seelen holt dienen wirdt. Zu-
vor do ich in seiner statt pfarrer gewesen,¹⁾
hab ihs auch mit sündelich in adi ge-
nenmen, da ich schon zue zeiten zue Mu-
ndelhaimb oder Landspurg zugehört, mich
zwar verwundert ab dem schlechten aufzuge-
dah man so gar dem voll nie zum herzen
greift oder redt, weder in gutem noch
bösem. Sie vermaßen gleich, man einer
ein Jesuiter seye, so seye er ein prediger,
do doch unter ihnen, der societet, der
möhnerholt jung in die societet kommen,
der welt brandt und manier ohnweit
— und mēr schier die predigen auf der
welt manier, als aus büchern genommen
werden müissen — und ob sie woll etwa
gute oratores in schuelen seyn und woll
perorieren köniden, so dienet doch daselbst
nicht allein zur conseil. Et noster hic
concionator modo oratorio procedit,
omnibus ingratius et sine ullo fructu,
sicut et fere priores duo, quorum unus
ad hoc residet, alter transiit Mindel-
haimum, omnibus catholicis conque-
rentibus et rohangutis, ut ego cathe-
dram condescenderem.

Dreimal hab' ich gepredigt und vergun-
nen mir die canzel nur gern. Hob sie an-
geredt, ob sie mir die canzel zue morgen²⁾
zue ließen; dan ich förderte mir zwil zue
geschehen, wan ich allererst sollte nachmittag
predigen, do ich doch soviel iahr alzei vor-
mittag gepredigt . . . Zue dem so habe
ich das voll newalen beßlamen nachmittag
und kōnde also sein recht gleicherfertigkeit
angezeigt werden. Wan sie wāß zur ehr
Gottes then wöllen, so kōnden sie solches
nochmittag et in proprio templo³⁾ gleich
so well thon und den pfarrer mit seinen
pfarrländern umgegeben lassen. Respon-
dit pater superior se absque ordina-
tū⁴⁾, et patris provincialis licentia

¹⁾ Woll war bis Ott. 1633 Pfarrer und Detan in Kirchdorf bei Mindelheim gewesen.

²⁾ Die canzel zue morgen = die zum sonn- und feiertäglichen Pfarrgottesdienst gehörige Predigt.

³⁾ Den Jesuiten in Kaufbeuren war 1628 die dortige Rebenkirche u. L. Z. eingeräumt worden.

⁴⁾ Das ist richtig; denn Bischof Heinrich hatte durch oberfürstliche Verfügung vom 20. Ott. 1629 das Predigtamt in der Pfarrkirche zu Kaufbeuren vom Bürkamt getrennt und es zu einem den Jesuiten übertragen.

¹⁾ Johann Weiß, lic. theol., von 1625 - 36
Pfarrer und Detan zu Landspurg.

facere non posse nec audere; quamvis
et per se satis invitus. Semper iactant
honorem Dei et tamē [non] animad-
vertunt haec magni facere ad Dei glo-
riam. Die grēte noth treibt mich, soldes
zu berichten; dan die cura animarum mir
obliegt, und wāß zur selbigen dienlich oder
verhinderlich, zu vermörfen; gedraue mir
auf die weiss, wan die canzel mit vor-
mittag nit zuegelassen, soviel als nichts auf-
zurichten; es gehet ein pfarrer in der statt
umb, als wäre er ein fremdling, der nit
selber prediget, er wirdt dem voll nie recht
bekannt und angenehm und erkennen ein-
ander nie recht.

Eh iugt zue Landspurg der herr dechant¹⁾
in der predigt, iff sind und schadt, daß
seine talenta sollen vergabnen ligen. Wāß
kōndi selbiger herr für frucht und nutz
schaffen! In rei veritate der geringst
pfarrer auf dem landt, so wenig ein pre-
diger ist, ihuets ihnen weit bevor. Holt
als genzlich darvir, neben dem daß ihs in
meinem gewissen nich schuldig befindt, dijen
großen, bey mir special, aber allgemeinen
mangel zue berichten. Also wan ihs fürsil-
gn. den wahren grundt in dero jachen er-
fahren wördet, auch die billigkeit zue ver-
schaffen angeküdigen wördet, wäre also vil
daulicher und zur ehr Gottes dienlicher,
daß die pfarrer in fidet, so etwa grati-
atiam praedicandi habent . . . und zue
predigen begeren, daß ihnen die canzel que-
gelassen wördet, die religiosi aber nach-
mittag die predig halten; si boni con-
cionatores fuerint, habebunt etiam a
prandio concursum populi; si non fuerint
tales, non tantum nocere vel obesse
populo poterunt, ac si mane docuissent.
Und man mießte in der jachen ein gene-
ral machen, sondern pro statu et qualitate
personarum decernieren.

So es dan euer gnaden in der mai-
nung vernemmen, wie ihs geschrieben, also
will ich auch gebitten haben, die jachen
in der still zu halten, damit es nit bey
ihnen verbittert gemietter caufere. Dīs
ist auch noch woll zue mörken, daß, wan
sichon etwa einmal wenig ein prediger —
dan wenig bey ihnen gibts excellenter,
vix in aulis principum — an eim ort
vorhanden ist, so haben sie doch kein ver-

¹⁾ Johann Weiß, lic. theol., von 1625 - 36
Pfarrer und Detan zu Landspurg.

2. P. Konrad Herle aus Hedingen,
Prof. 2. Nov. 1563. (201)

3. Fr. cler. Heinrich (Joh.) Keller
aus Villafinaen, Prof. 2. Nov. 1563,
† 4. Aug. 1566. (202)

4. Fr. cler. Barbarae Sich aus
Buchen, Prof. 1564, † 26. Aug. 1567.
(203)

5. P. Petrus Engler (Engemann)
aus Sigmaringen, Prof. 1564, † 15. Febr.
1573. (204)

6. P. Anton Wolff aus Wiblingen,
Prof. 1564, Subprior, † 15. April 1572.
(205)

7. P. Jakob Noellin (Nell) aus
Günzburg, Prof. 1564, Subprior, † 20. April
1613, 70 Jahre alt. (206)

8. P. Benedictus Bind aus Günzburg,
Prof. 1565. (207)

9. P. Urban Tauscher aus Sent-
hosen, Prof. 1565. (208)

10. P. Georg Miller aus Weisen-
horn, Prof. 25. Nov. 1566. (209)

11. P. Felix Grepper aus Edel-
stetten, Prof. 25. Nov. 1566, Prior in
U. Kirchberg, † 13. Sept. 1605. (210)

12. P. Bartholomaus Mangold
aus Meerburg, Prof. 1568, † 30. Aug.
1601. (211)

13. P. Sebastian Meile (Moestlin)
aus Hoyingen, Prof. 1568, Seelsorger
von Högglingen. Seinem unermüdeten
Seelenerker hat die dortige Pfarrgemeinde
zu verdanken, daß sie wieder zum katho-
lischen Glauben zurückkehrte und demselben
auch später treu blieb. Der Spruch, den
dieser fromme Hirte häufig im Munde
führte, war: „Deus Deus meus, ne de-
relinquas me, ne discesseris a me.“

§ 11. Professen unter Abt Augustin Wiedemann, erw. 9. Juli 1556,
† 5. Aug. 1563, † 26. Mai 1590.

1. P. Michael Han aus Weisenhorn,
Prof. 21. März 1558, Prior, † 5. Jän.
1575. (197)

2. P. Othmar Schab aus Konstanz,
Prof. 1559, † 22. Nov. 1586. (198)

3. P. Ludwig Raber (Schmit) aus
Günzburg, Prof. 1561. (199)

§ 12. Professen unter Abt Martin
Hermann, erw. 15. Sept. 1563, abge-
5. Juni 1572.

1. P. Hieronymus (Michael) Sied-
inger aus Hedingen, Prof. 2. Nov. 1563,
† 18. Febr. 1583. (200)

¹⁾ Im Necrolog v. Ottobeuren steht sein Name
am 1. April.

²⁾ Näheres siehe im Temp. honoris, 83.

† 14. Juni 1608. „Sancte, pie et cum magna aedificatione inter nos vixit.“ (Templ. Hon. S. 84.) (214)

2. P. Michael Bell aus Heilern, Prof. 1574.

3. P. Augustin Wolfart aus Ochsenhausen, Prof. 1574, war 15 Jahre Domonem, † 5. Okt. 1605. (216)

4. P. Gregor Leuterer aus Hayingen, Prof. 1574. (217)

5. P. Johann Wendt aus Ochsenhausen, Prof. 1574, Cellarius, † 2. Dez. 1607. (218)

6. P. Christoph Merkle aus Ummendorf, Prof. 1574. (219)

7. P. Ambrocius Woerner aus Ravensburg, Prof. 1574, entstoh aus dem Kloster, wurde Pfarrer im Oesterreichischen, lehrte zurück 4. Nov. 1619, † als Senior 2. April 1627. (220)

8. P. Martin Ebenthaler aus Tübingen, Prof. 1578, † als Subprior 27. Aug. 1593. (221)

9. P. Benedictus Bissel aus Wallenhausen, Prof. c. 1580, machte zu Dillingen die theolog. Studien, in Kl. Professor der Humaniora, † 15. Dez. 1617. „Vir sane literatissimus, rhetor, philosophus, concionator insignis.“ (Näheres im Templ. hon., S. 95.) (222)

Mss.: 1. Compendium expositionis Psalterii Jacobi Perez. — 2. Compendium Controversiarum. — 3. Tractatus de passione Christi. — 4. Quaestiones de sacramentis. — 5. Epitome concionum. — 6. Remedia contra vitia. — 7. Epitome sermonum. — 8. De ecclesia militante. (Continet Tractatus de voto monastico, de purgatorio, de spe theologica, de charitate et alia.) — 9. Tractatus contra haereticos. — 10. Varia orationis artificia.

10. P. Johann Georg Röller aus Überach, Prof. 1586, kam 1601 zur Aushilfe in das Stotternstift nach Wien. (223)

11. P. Wolfgang Widemann aus Göggingen, Prof. 1586, † 11. Sept. 1599. „Vir doctissimus, pro quo inter theologos discipulos Dilinganos habebatur.“ (Siehe Templ. honor. S. 84.) (224)

Msp.: Sacri Conceptus.

12. Fr. cler. Karl Spring aus Günzburg, Prof. 1586, † als Subdiakon 18. Mai 1592. (225)

13. P. Kaspar Umbreiter aus Uittenweiler, Prof. 1586, Pfr. in U.-Kirchberg, † dort 26. Jänner 1610, begraben im Kloster. „In concionibus excelluit; in eloquentia praecipuum laudem consecutus.“ (Näheres Templ. honoris S. 84.) (215)

Mss.: 1. Calendarium gregorianum (Kalligraphische Rarität). — 2. Liber orationum. — 3. Martyrologium romanum. — 4. Regula S. Benedicti (auf Pergament).

14. P. Gottfried Munding aus Obermarchthal, Prof. 1586, war Abt. (Siehe Nr. 31.)

15. P. Bernard Woerlin (Werlin) aus Walsleben, Prof. 1590, Cellarius, † 5. (al. 1.) Juli 1609. Religiosus valde pius (dessen Biographie im Templ. honoris S. 83—84.). (227)

Mss.: Exercitia pietatis. — Pugna spiritualis. — Regula S. Benedicti.

§ 14. Professor unter Abt Urban Hafner, erw. 25. Juni 1595, † 15. Jänner 1606.

1. P. Maurus Helling aus Aufheim, Prof. 21. Nov. 1596, Pfr. in U.-Kirchberg, † 4. Febr. 1627. (228)

2. P. Placidus Rhein (Rain) aus Scheer, Prof. 1596, 22 Jahre Domonem, † nach dreißigjähriger Krankheit an der Pest 12. Aug. 1635. (229)

(Dessen Biographie im Templ. honor. S. 109.)

3. Ulrich Eberlin aus Elchingen, Prof. 1601, Missionär in Kärnten, † im Süste Reichenau 10. März 1636. (230)

4. P. Othmar Leger aus Billaufingen, Prof. 1601, † 1. April 1639. „Cum P. W. Schweizer olim Missionarius in Carinthia; obiit Senior fixo in Deum animo multisque piis et heroicis actibus paulo ante agonen elicitus.“ (Näheres im Templ. honor. S. 104.) (231)

5. P. Wilhelm Schweizer aus Elchingen, Prof. 1601, wurde als Subprior nach St. Lambrecht in Steiermark und dann nach St. Paul als Prior berufen; als Abt nach Ossiach postulierte. 26. April 1622, vom Erzbischofe von Salzburg bestätigt 25. Juni 1622, † zu Ossiach 5. Nov. 1628. (Ausführlicheres über ihn im Templ. honor. S. 103.) (232)

6. P. Franziskus Schwarz aus Wiblingen, Prof. 8. Sept. 1603, Prier, wurde Abt. (S. Nr. 32.)

7. P. Georg Vogel aus Weissenhorn, Prof. 1604, Subprior, † 5. April 1621, Münster und Neuer. (Näheres im Templ. honor. S. 96.) (233)

Aushilfe ins Stift Ossiach, zurückgekehrt Prier in Wiblingen, † als Pfr. zu Hittisheim 1. April 1649. (Näheres im Templ. honor. S. 119 v.) (239)

8. P. Martin Planck aus Sulzau, Prof. 1611, † 25. Aug. 1621. (240)

9. P. Simon Grab aus Ehingen, Prof. 1611, war der erste Professor der Mathematik auf der Salzburger Universität (1631); tam auf dringendes Verlangen des Abtes Placidus von Engelberg dorthin als Professor der Philosophie, † zu Engelberg 28. November 1639. „Multis laboribus et missionibus, praecipue in Carinthia, perfunctus mathematicus, oeconomus insignis et excellens.“ (Hist. Univ. Salisburg, 423; vergl. Templ. honoris S. 104.)¹⁾

Mss.: 1. De componendis cantibus, Liber unus. — 2. De architectura, Liber unus. (241)

10. P. Konrad Deffelin (Delle) aus Ulm, Prof. 1604, Cellarius, † 26. Juli 1635. (Näheres im Templ. honoris S. 108.) (234)

11. P. Hieronymus Pfender aus Schemmerbera, Prof. 15. Aug. 1604, † 14. Mai 1650. (235)

12. P. Bernard Wall aus Dillingen, Prof. 1611, † 11. Juni 1631. (242)

13. P. Roman Schnitzer aus Ehingen, Prof. 1613, ein vorzüglicher Organist,

starb an der Pest. 16. August 1635. (Weber seine heroische Résignation während seiner Krankheit und seinen erbaulichen Tod vergl. Templ. honoris S. 110.) (243)

14. P. Matthias Wert aus Thannhausen, Prof. 15. Aug. 1608, war 14 J. Prier, nahm als solcher Anteil bei der zu Weingarten vor sich gegangenen Abschaffung der Statuten der schwäbischen Benediktiner-Kongregation (Konstanzer Bistume), † als Pfr. zu U.-Kirchberg 3. Jänner 1649, dort auch begraben. Zur Zeit des Schwedenkrieges verschaffte er — selbst Not leidend — seine zu Wiblingen zurückgebliebenen Mitbrüder heimlich mit Lebensmitteln, Wein und Geld. (Näheres über seine aufopfernde Liebe zu seinen Mitbrüdern steht im Templ. Honor. S. 118—119.) (237)

15. P. Columban Schäfhäutle (Otho) aus Mathenhausen, Prof. 1614, war im Kloster Præzeptor, wird als ein Religiöser von hoher Frömmigkeit gerühmt. „Innocentiam vitæ et conversationis integratatem continuo illasam servavit.“ (Näheres im Templ. honoris S. 96—100, wo auch sein Bild zu sehen.) (244)

16. P. Dominikus Fischer aus Altdorf bei Weingarten, Prof. 1616, nachdem er schon 1611 zur Erziehung nach Wiblingen gekommen war. Seine philosophische und theologische Ausbildung erhielt er zu Dillingen, wo ihm auch die Ehre zu teil wurde, am Fest des heiligen Benediktus in der akademischen Kirche diesem Heiligen zu Ehren eine Vorrede zu halten.

— Dabei war er in der Selbsorge thätig,

wirte als Magister, Cellarius und Dekan.

Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch Katalogisierung der Manuskripte

¹⁾ „Engelbergae per sesqui annum decuerat“ (Rotula).

der Klosterbibliothek und dadurch, daß er die Geschichte seines Klosters bezüglichen Dokumente sammelte. — Zum verdient man auch ein nahezu komplettes Verzeichnis alter Wiblinger Mönche. (Siehe unten Mspt. sub Nr. 2.) Er starb im Kloster bei Befreiung derselben von Seiten der Schweden 1632. (245)

Mss.: 1. Bibliotheca vetus manuscripta (Wiblingensis).¹⁾ — 2. Tabula necrologia ad piam Patrum et Fratrum memoriam collecta, Saec. XVII. (Ohne Bezeichnung seines Namens.) Blätter folio, Kgl. Staatsarchiv zu Stuttgart.²⁾

11. P. Benedictus Rauch aus Lentföhrich, Prof. 29. Juni 1616, wurde Abt. (Siehe Nr. 34.)

12. Jakob Werz aus Haufen bei Wörththal, Prof. 29. Juni 1616, starb im Priorat Reichenbach an der Murg 11. Juni 1644.³⁾ (246)

¹⁾ Ob, und wo dieses Manuskript noch vorhanden ist, mir unbekannt. Nach den Aufzeichnungen des Abtes Benedictus enthielt es: In Catalogo I^o quid in singulis (Msptis) continetur, ostendit. In II^o vita auctorum, — In III^o auctores cogniti rescenctus ordine alphabetico. In IV^o auctores incognitos. In V^o Descriptores librorum ex ordine, In VI^o significavit quo anno quisque scriptis sit. — Addit. præterea Appendices, I^o fragmenta historicæ, 2^o poesiæ antiquorum, 3^o Notabilia alia, quæ perseruato studio compactoria, in fuga sibi retinenter.

²⁾ Enthält in chronologischer Reihenfolge die Könige von den ältesten Zeiten bis 1632. — Zene, von denen die Todeszeit nicht ermittelt werden konnte, beschilderte Fischer mit einem Asterius. — Er schreibt über sein Verzeichnis selbst: „Coenobitas hucus e vestutatis ruderibus maximo labore eratos in ordinem redigi, ut ad unum intuitum exhiberent coelestis regis militis, qui sub divi Patris Benedicti signis hoc loco stipendia merebantur, ut, qui in eorum stationes successimus, meminimur aemula virtute pugnandum esse, si par apud superos coronandari velimus. — Non tamen omnes me produxisse scias Christi ascetas, cum plurima cum antiquitate vorax ignis bellorumque tumultus obscura oblivione sepererit, quae ipsa, si illa ratione investigare et in lucem revocare possem, nulli parcerem labori pro gloria Dei. — Interim, dum praedecessores rememoro, videntur omnes uno in nos converso vultu ingeminate: Brevi nos sequeris socius coronatus. Ne quoas, bone lector, surdas habebas aures gaudebis aliquando mutuos auduisse loqui.“

³⁾ „Dort auch begraben, bei dem Priester, wo man von dem Kreuzgang heimwärts ad lacum, wo Siegelfeste liegen“ (Liber Profess.). Obiit febril ad Gregorium ad Murgam (vulgo Reichen-

§ 16. Professen unter Abt Franz Schwarz, erw. 8. Aug. 1618, † 22. Juli 1630.

1. P. Magnus Pfister (Pistor) aus Oberlichtberg, Prof. 21. Nov. 1621, 5 J. Prior, „vir insignis virtute et doctrina, plures in admirationem sui rapuit“. Starb an der Pest 19. Aug. 1635. (Näheres nebst Bild im Templ. Honor. S. 110—113.) (247)

2. P. Albert Gebhard aus Wiblingen, Prof. 21. Nov. 1621, Administrator und Superior des Priorates Reichenbach. „Multis impetitus insidiis, saepissime maximis in vita periculis, quae pro religionis et animalium conservatione patienter tametulit.“ Er starb in dem Reichenbacher Klosterhof zu Hoh 6. Decr. 1646, besiegt im Sacellum B. M. V.¹⁾ (Näheres nebst Bild im Templ. Honoris S. 116 bis 117.) (248)

3. P. Meinrad Grenzinger aus Ehingen, Prof. 14. April 1624, starb als Opfer seines Berufes 7. Aug. 1635 an der Pest, indem er bei Tag und Nacht den Pestkranken beistand und ihnen die Sakramente spendete. (Näheres im Templ. honor. 108—109.) (249)

4. P. Ernest Schmid (Raber) aus Langendorf, Prof. 13. April 1625, wurde Abt. (S. Nr. 35.)

5. P. Georg Beck (Pistor) aus Achstetten, Prof. 1626, kam 1637 wegen großen Priestermangels zur Aushilfe in das Stift Beningen, wo sein Bruder Michael Profest war, † 10. Ott. 1651 nach fünfjähriger Krankheit. (250)

6. Fr. cler. Maurus Bayer aus Weissenhorn, Prof. 6. Jan. 1627, starb als Studiopus der Metaphysik zu Tüllingen 20. Aug. 1631. (251)

7. Fr. cler. Anselm Moh aus Odenbauen bei Laupheim, Prof. 1. Nov. 1629, † 19. Aug. 1632.²⁾ (252)

bach). In reducendis oviulis ad veram fidem felicissimum, ut fere omnes oviulas Reichenbacienses ad fidem catholicam reduxerit (Rotula).

¹⁾ Dieses Sacellum wurde 1655 den Franziskanern als Klosterkirche eingeräumt.

²⁾ Dieses Datum hat die Notiz. Das Jahr 1630 im Templ. honoris (S. 104) ist ein Irrtum. — Dagebst eine ausführliche Schilderung seines Tugendlebens.

8. Br. Gottlieb Schall aus Heidenau bei Meßlingen (Amt Urdorf), trat von der lutherischen Konfession zum katholischen Glauben über, Prof. 21. Nov. 1629, † 11. Sept. 1674. Er machte sich besonders zur Zeit der schwedischen Occupation um seine Mitbrüder verdient, für welch er, um ihnen den nötigen Unterhalt zu verschaffen, Almosen sammelte; diente auch als forscher Krankenwärter und zeichnete die Dranghale auf, von denen Wiblingen im dreißigjährigen Kriege heimgedacht wurde. (Näheres bei Braig, S. 244.) (253)

Drud: Aufzeichnungen über Abt Benedict von Wiblingen eriert von Pfr. Alois Gräßl in den Studien O. S. B. I. (1881) 141—162.

§ 17. Professen unter Abt Benedictus Rauch, erw. 17. Aug. 1635, † 31. Aug. 1663.¹⁾

1. P. Roman Hummel aus Wiblingen, geb. 24. Aug. 1621, Prof. 8. Sept. 1641, † zu Steinberg (Burgen) an der Wasserlucht 13. Febr. 1660. „Sepultus in ambitu.“ (254)

2. P. Columban Ströbele (lin) aus Donaureichen, Prof. 8. Sept. 1641, † 9. April 1687, 64 Jahre alt, 40 Jahre Priester. (255)

3. P. Magnus Faber aus Illerijen, Prof. 8. Sept. 1641, „tempore belli succici in vicinia fideles verbo divino et sacramentis roboravit“, † im August (?) 1697, 77 Jahre alt, 52 Jahre Priester. (256)

4. P. Maurus Faltner aus Wiblingen, Prof. 30. Nov. 1653, wurde Abt. (Siehe Nr. 36.)

5. P. Placidus Bübel aus Konstanz, Prof. 30. Nov. 1653. (Todeszeit unbekannt.) (257)

6. P. Anselm Werner aus Aichelmann, Prof. 29. März 1655, Dekonom, † 18. Febr. 1680, 44 Jahre alt, 20 Jahre Priester. (258)

7. P. Stanislao Götz aus Hedingen, Prof. 7. Mai 1656, apostasierte 1670.²⁾ (259)

8. P. Franz Rüdiger aus Mergentheim.

¹⁾ Unter Abt Joh. III. 1630—35 fand keine Professabteilung statt. Das Liber Professionis giebt die Ursache an, warum so lange keine Profess erfolgte: Der Schwedenkrieg, die Pest. — Die Religiojen mußten da und dort zerstreut leben.

²⁾ Das Necrol. Ottoburanum hat: 31. Ott. 1670.

(Fortsetzung folgt.)

Vor 100 Jahren. — Aus einem alten Vereshheimer Klosterregister zu.

(Fortsetzung.)

Bom 1.—7. März. Aber es lag mir noch ein weit verdrißlicheres Geschäft ob, nämlich die Berichtigung unserer Naturienquisition. Ich wußte, daß wir hierin in allen Artikeln in Vorhabe stünden, allein ich wollte mich in den Stand setzen, dießen Vorhabe dem Kriegskommittiat Chef debien legal beweisen zu können. Ich erbat mir also von dem vom Komite angestellten Departementeur der Naturienquisition Herrn v. Förster einen Etat von allen von uns gemachten und abgegebenen Lieferungen. Unglücklicherweise aber herrschet in dem Bureau des Herrn v. Förster eine sehr große unverantwortliche Unordnung und Nachlässigkeit. Ich erhielt zwar den verlangten Etat und zahlte ihn teuer, aber zu meinem größten Erstaunen standen wir nach diesem Etat nicht nur in seinem Vorhaben, sondern sogar in einem beträchtlichen Rückstande. Ich war also gezwungen, mich auf dem französischen Bureau des liquidations generales Rates zu erholen und mich um den Zustand unserer Lieferung zu erkundigen. Die französischen Sekretärs waren so gefällig, mir ihre Bücher und Nach-

nungen aufzuschlagen und hier fand es sich wirklich, daß die Abtei Neresheim bei allen alten Requisitionen in einem so großen Vorbehalt stehé, daß sie damit mehr, als die ganze neuere Requisition vom 11. tilgen könnte. Nun war ich im stande, vor dem Kriegskommissär Chef debien zu erscheinen und die Abrechnung der neuen Lieferung gegen den Vorbehalt der älteren zu verlangen. Ich machte deswegen ein Memoire an ihn, indem ich ihn zugleich daran aufmerksam mache, daß wir wirklich 15 Pferde von dem Hauptquartier des Generals Desprauslys ernähren müßten. Er schickte mich aber mit meinem Memoire an den Kommissär D'Oronat Theuer Giroua.

Dieser wollte anfänglich von keiner Abrechnung etwas wissen, indem es Befehl des Oberkriegskommissärs Maillet Faviers wäre, keine Stattfinden zu lassen. Ich bot alle meine Verhandlungen an, um ihn zu bewegen, bei Neresheim, welches einen so großen Überschuß hätte, eine Ausnahme zu machen. Endlich bewilligte er mir die Abrechnung der ganzen Quantität des Heus und des Siroches und eines Drittels der übrigen Artikel der leichten Requisition, nämlich des Kernens, Roggens und Habers und machte eine Bemerkung unter mein eingereichtes Memoire.

Nach diesem Bescheide, mit dem auch Chef debien einverstanden war, suchte ich einen Referenten auf, um die noch zu liefernden zwei Drittel an Korn, Roggen und Haber zu veracordieren und ins Magazin abgeben zu lassen. Der Domherr v. Wolfstall wies mich an den Gerstenhändler Grop, als einen billigen und ehrlichen Mann in seinen Geschäften. Mit diesem veracordierte ich den Zentner Korn zu 5 fl. 40 kr., Roggen zu 3 fl. 45 kr., den Sac Haber 5 fl. Die ganze Lieferung betrug 566 fl. Am 5. lieferte Grop die benannten Artikel ins Magazin ein, am 6. übergab er mir die Magazinscheine, die ich sofort auf dem bureau de liquidation einregistrierten und mir darüber einen Legitheim geben ließ. So war ich also endlich mit meinem Geschäft fertig, welches mir so viele Mühe und Sorge gemacht hatte! Neresheim war der einzige Stand in Schwaben, dem doch einiger Nachlaß an der leichten Requisition vom 11. Rivois gegen den Überschuß an den

älteren bewilligt wurde. Ich hatte schon die Post bestellt, um nach Hause zu reisen und die Pferde waren schon wirklich angepannt, als mir der Herr Kanzler von Schott sagten ließ, daß der Obergeneral Moreau heute noch nach Augsburg kommen würde. Auf diese Nachricht schickte ich den Postillon wieder fort und stellte meine Heimreise ein. Wie hätte ich auch eine so schöne Gelegenheit, den Obergeneral zu sprechen, unbemüht lassen können? Moreau langte wirklich am 6. abends spät in Augsburg an und nahm mit seiner Gemahlin sein Absteigquartier in der bischöflichen Pfalz.

Ich begab mich den 7. um 7½ Uhr zu ihm, weil ich erfahren hatte, daß er um 9 Uhr schon wieder nach München abreisen würde. Der Bruder seiner Gemahlin, Bürger Hilot, führte mich ein. Ich fand ihn ganz allein in seinem Zimmer. Seine freundliche Aufnahme gab mir Mut, mein ganzes Herz vor ihm auszugießen. Ich sagte ihm mündlich, was ich ihm schon in zwei Briefen schriftlich gesagt hatte. Er hörte mich mit Teilnahme an und antwortete mir dann: „daß er meine beiden Briefe, den ersten in Salzburg und den zweiten in Straßburg erhalten habe; daß Neresheim durch ihn und den Chef seines Generalstabes, General Deselle, bei der französischen Regierung nach Verdiensten und aus beste empfohlen werden sei, und daß unser Kloster, wenn anders höhere Politik es nicht hinderte, gewiß ein gutes Schicksal haben würde. Hierauf fragte ich ihn, ob er es nicht für ratsam halte, einen Abgesandten nach Wien zu schicken, um auch auf diesem Platze unser Interesse zu besorgen. — „Die ganze Intemittiations- und Säcularisationshache“, war seine Antwort, „wird zwischen den in Paris anwesenden Ministern und Gesandten ausgemacht, infofern sie nicht schon in Venedig ausgemacht ist, folglich kann eine Reise nach Wien von seinem Nutzen mehr für Ihr Kloster sein: lieber wollte ich Ihnen raten“, sagte er hinzu, „sich an den Minister des Kaisers, Grafen Koblenz, der wirklich in Paris ist, zu wenden und denselben Ihre Angelegenheit zu empfehlen.“ Nach dieser Unterredung führte mich Moreau zu seiner Frau Gemahlin. Er sprach vor ihr mit grossem Lebe von dem Kloster

Neresheim. Madame Moreau ist eine sehr junge, kleine, zartgebäute, geistreiche, liebenswürdige Brünette. Aber so schön ist sie doch nicht, wie sie in einer französischen und aus dieser auch in deutschen Zeitungen beschrieben wurde, nämlich als das schönste Frauenzimmer in ganz Frankreich. Sie ist in St. Domingo geboren, wo ihr Vater schon vor der Revolution Gouverneur war. Ihr Bruder Hilot hat als Aide de Camp des Obergenerals den heutigen Feldzug mitgemacht. Ich lernte ihn in Neresheim und nachher in Nymphenburg kennen. In Augsburg erwartete man von Seiten des Komitees den General en Chef mit der größten Schnauft, weil von allen Seiten her die bittersten Klagen wegen schwerer, zum Teil ungerechter militärischer Executionen, mit welchen fast alle Städte in Oberschwaben beleidet waren, einließen und weil man von seiner Gerechtigkeit und Menschlichkeit hoffte, daß er diesem Unwesen ein Ende machen würde. Das Komitee schickte auch deswegen eine Deputation zu ihm und er versprach, die Sache zu untersuchen, die Execution aufzuheben und die Schuldigen zu bestrafen, welches auch geschah. Ich habe in Augsburg zweimal das Theater besucht, auf welchem die Lütersche Gesellschaft spielt. Ich sah die Stücke der „Töchter Waspel“ und der „Nitter Bayard“. Beide sind schlechte Stücke und wurden auch nur mittelmäßig gespielt. Auch besuchte ich den Obervogt Leinsler, ein Schweizerkund unsres P. Hubald felig und seine Frau ein Vater Bruckerkind unsres P. Peters.

Den 8. März; weil ich gestern in Augsburg weder Post noch Vohnpferde bekam, so mußte ich erst heute meine Heimreise antreten. Zu Hause trug sich während meiner achtjährigen Abwesenheit folgendes zu: Am 2. März kam P. Roman wieder von Dornbirn zurück, nachdem er seit dem 6. Febr. daselbst variert hatte. Am 5. März zogen vollends alle Franzosen von hier und der Nachbarhof ab. Es war mir leid, den braven Kapitän Dubourgeois nicht mehr zu sehen bzw. anzutreffen. Er hinterließ mir ein schönes Abschiedsschreiben.

Vom General Desprauslys fand ich bei meiner Rückfahrt von Augsburg eine Antwort auf meinen Brief vom 20. Febr. vor,

Am 3. d. M. ging der P. Großsteller von hier nach Regensburg zum Herrn v. Steigenthal, um auch da wegen des Schickes unseres Klosters zu negocieren. Er schrieb mir von Denauwörth nach Augsburg: „Seeben bin ich auf der Reise nach Regensburg begriffen, wohn man für notwendig befunden, jemand zu schicken, um zu erfahren, wie es mit unserem Hause steht und ob noch eine Negotiation möglich sein dürfte. Weil es möglich sein dürfte, daß Herr v. Steigenthal eine Reise nach Wien notwendig finde, damit dann nicht ich und Sie zugleich an eben denselben Ort reisen und beide zu einer so kritischen Zeit von Hause entfernt wären, so schreiben Sie mir ungesäumt nach Regensburg.“ Ich beantwortete dieses Schreiben sofortlich von Augsburg aus. Das Resultat meiner Unterredung mit Moreau und der Rat des Herrn v. Steigenthal, der in Nachsicht einer Reise nach Wien, mit jenem Resultate übereinstimmte, bestimmten den P. Großsteller wieder nach Hause zu reisen. Den 2. d. M. gaben unsere Herren Beamten an den Abt eine Supplik ein, worin sie ihn bitten, ihrer zu gedenken und für den traurigen Fall einer Säcularisation für sie zu sorgen. Am 1. d. M. erhielt der Abt ein Schreiben vom Ordinariate wegen der Pfarrer Neresheim. „Der Ordinariatswegen, heißt es in dem Schreiben, solle Euer ic. ic. die nachgeführte Prolongation des Praesentations-Termin für die Pfarrei Neresheim auf weitere vier Monate bewilligt und erlaubt werden, daß dieselbe durch den bisherigen Pfarrer P. Meinrad Raringer versehen werden dürfe. Es sei denn, daß noch früher der Frieden in Nichtigkeit gebracht werde, auf dessen Erfolg jedoch dieselbe ohne weitere Aufzöglichkeit einen Weltpriester als Pfarrer in Neresheim zu präsentieren haben, indem deswegen schon von dem Herrn Reichsfürsten von Wallenstein eine nachdrücksamste Erinnerung eingelangt ist.“ Endlich übergab der Abt jene Disposition, wovon ich oben (24. und 25. Febr.) sprach, dem Herrn Oberamtmann und P. Augustin, um sie, was freilich ich schon auf mich genommen hatte, in die gehörige Ordnung zu bringen und abzuschreiben. Ich erschrak über diesen Schrift, weil ich vorausahb, daß unsere Disposition, die

indessen unter denen, welche sie gewahrt hatten, ein Geheimnis bleiben sollte, bald aufzuhören würde, ein Geheimnis zu sein. Den 12. März. Nach einem Schreiben des Komites muß auch die Geldentzuldeten für den vierten Monat bezahlt werden. Am 13. März. Was ich in Rücksicht unserer Disposition zu Gunsten unserer Leute, Dienstleute und Unterthanen geschiebt, gehabt wüßlich. Unser Herr Kanzleirat v. Keller befand davon eine vollkommene Kenntnis und weil er glaubte, darin nicht genug bedacht zu sein, so reichte er hente an den Abt eine Supplik ein, in welcher er sich unter anderem des Ausdrucks bediente: daß man für ihn schlechter, als für die Pächter z. B. für den Wirt ic. gesorgt habe. Zu gleicher Zeit schrieb er auch an den Herrn Oberamtmann, bediente sich gegen ihn des nämlichen Ausdrucks und setzte noch hinzu: „er hoffe, daß der selbe ihn auf dieses Schreiben besser empfehlen würde“. Der Herr Oberamtmann nahm diese Ausführung sehr empfindlich auf; es wurden von beiden einige bittere Schriften darüber gewechselt. Mir wurden alle diese Schriften mitgeteilt; ich fand darin, daß beide Herren sich einander mißhandelten und noch mehr gegen einander verbitterten und also zu keinen guten Ziele auf diesem Wege gelangen könnten. Ich riet also beiden Stillschweigen, Nachgiebigkeit und Ausdämpfung und die Sache hatte also von dieser Seite keine weitere Folgen. Aber der gnädige Herr ließ den Kanzleirat zu sich kommen, verwies ihm sein unbedecktes Vertragen, vorzüglich gegen den Oberamtmann und drang besonders in ihn, ihm den Weg zu entdecken, auf welchen er zur Kenntnis der gemachten Disposition gelangt sei. Der Kanzleirat entgegen bestand schlechtdings darauf, diese Entdeckung nicht zu machen, worauf der Abt ihm, dem Oberamtmann und den übrigen Beamten erklärte, daß ihn dieser unangenehme Vorfall notwendig dazu befürmte, die nun bekannt gewordene Disposition als nicht gemacht zu erklären. Der Abt mochte auch wirklich in der ganzen Disposition wesentliche Veränderungen, besonders in Rücksicht der Häuferschenkungen, welche dem Kanzleiverwalter, Forstmeister Kiefer, Klosterwirt, Meijer ic. mit gewissen Bedingungen gemacht waren und

welche er wieder zurücknahm. Ich nahm es über mich, diese abgeänderte Disposition in Ordnung zu bringen, abzuschreiben und die Dekrete für jeden der Gedachten besonders auszuziehen. — Das Generalinstrument war samt den besondern Dekreten sofort von dem Abt und mir mit dem Abtei- und Privatsiegel und eigenhändiger Handunterschrift versiehen, den Oberamtmann informiert, von diesem als informiert unterzeichnet und in dieser Form indessen in der Abtei niedergelegt. Gott gebe, daß wir nicht nötig haben mögen, einen Gebrauch davon zu machen! (Forts. folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Die series abbatum resp. praepositorum. In ältern Verzeichnissen von Abten bzw. Präfeten eines Klosters begegnet man dann und wann in der Zahlung von den chronologischen Reihenfolge abweichenden Ziffern, was auf den ersten Antheil den Vorfahrschichter wirkt zu machen geeignet ist. Dieser Unterschied in der Zahlung der Klostervorleser — wie z. B. auf Grabsteinen die betreffenden Abtei als der 13. und 14. aufgeführt werden, während sie im Abtsataloge die 30. und 31. Stelle einnehmen — erklärt sich durch die eigentümliche Sitte, welche dem Kapitel das Recht gab, nach dem Tode eines Abts zu entscheiden, ob der selbe sich um die Abtei wohl verdient gemacht habe, ob er denn meritus sei ic. Wurde dies bejaht, so fügte man auf dem Zeichenstein bei, der wievielte er in der Reihe jener sei, denen man auf diese besondere Weise ein dankbares Andenken bewahrte. Solche nach dem Tode abgegebenen Urteile enden mit dem Ablauf des Mittelalters. Daraus erhebt, wie im 16. Jahrhundert selbst in den Klöstern die persönliche Autorität über die früher in Gemeinschaft mit dem Konvent genügte die Oberhand gewann. Auf das althistorische Hervortreten der persönlichen Bedeutung des Vorlesers weist auch jener andere Umstand hin, daß auf den älteren Steinen nur ein Stab, das Zeichen der Würde, auf den jüngeren aber die ganze Figur des Würdenträgers mit all seinen Insignien erscheint. Beck.

Briefkasten.

Nach R. (Zu S. 48 d. Bl.) — Ein Geschlecht de Mont long erhielt tatsächlich im 18. Jahrhundert im schwäbischen Kreis. So findet man um die Mitte des selben zu Stodach einen Eust. Salomonen Rat und Oberzug Peter Eduard de Mont long und einen Amanuensis Jean Janas de Mont long. Wahrscheinlich war der Professor Dr. Anton Pfeifer, der Vater der verehrten Salomon, geb. Pfeifer, gegen Ende des 18. Jahrhunderts öffentlicher Lehrer der Weltweisheit an dem L. L. akademischen Seminar zu Konstanz oder dessen Frau M. Kreß, Clementine, geb. Keller, (eine Verwandte des Bischofs A.) mit dieser Familie — ck.

Diözesanarchiv von Schwaben.



Organ für Geschichte, Alterthumskunde,
Kunst und Kultur der Diözese Göttingen und der angrenzenden Gebiete.

Beiträge, Korrespondenzen, Nachrichten, Exemplare, Aufzeichnungen etc. wollen
sich direkt an Amtsrichter a. D. Beck in Nabburg.

Bestellungen und Reklamationen an
die Expedition des „Deutschen Volksblatts“ in Stuttgart, Ullmannstraße 94, gerichtet werden.

Erhält monatlich einmal und in kostengünstiger durch die Post zum Preis von
M. 1.80 ohne Aufdruck; durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einzahlung
deutsch-öster. Postgebiet M. 2.20 zu bestellen; einzelne Nummern 40 Pf. An-
zeigen ic. welche der Mietung dieser Zeitschrift nicht zubehörten, werden von
der Expedition entgegennommen und per Postzettel oder deren Name mit 15 Pf.
durchhändlerischer Verlagen, Prospekte ic. nach Abrechnung berechnet.

Nr. 6. 1904. 49. Jahrgang.

Beiträge zur Geschichte der Wiederauferst.

Mitgeteilt von Horst Dr. Giebel.

Das Täuferamt trat im Gebiete des heutigen Württemberg am fröhlichsten in den Reichsstädten Reutlingen, Esslingen, Ulm, Heilbronn, Crailsheim und Holl auf, aber auch an vorderösterreichischen Gebieten, in der Grafschaft Hohenberg (Neuenburg und Horb) und im Herzogtum Württemberg nahm die Täuferbewegung eine gewaltige Ausdehnung ein. Wie aus der folgenden Korrespondenz hervorgeht, wurde auch Deutschordensgebiet, das Oberamt Scheuerberg von der Bewegung ergriffen. Dazu gehörten die Orte Jagstfeld, Dittenberg, Obere und Unter-Griesheim, Bachenau, Offenau, Hagenbach und Oedheim. Das Mandat Karls V. gegen die Wiederauer vom Jahre 1529 wurde hier zur Zeit der folgenden Korrespondenz wiederholt publiziert.

Herzog Ulrich von Württemberg an Deutschmeister Walther von Gronberg:

Die verdammt Seite der Wiederauer halte sich heimlich in großer Anzahl in dem an sein Amt Weinsberg angrenzenden Deutschordensgebiete auf, wie einer ihrer Führer, der von seinem Weinsberger Amtleuten aufgegriffen wurde und nun dort gefangen liegt, ansagt. Da dem Deutschmeister an der Ausrottung dieser Seite so viel als ihm liege, so solle man ein „sofferes ernstliches Einsehen“ haben.

d. d. Stuttgart 1537, 18. Dez.

Wolff von Rosenberg, Komtur zu Hornegg, an den Deutschmeister Walther von Gronberg:

Er sei auf sein vielfältiges bitten zu einer Geldstrafe von 50 fl. — in zwei Zielen auf Martini und Richtmeier zu be-

zahlen — mit dem Bemerkung angenommen werden, daß ihm das Seinige auf der Ebene (bei Dittenberg) und im Deutschordensgebiete folgen sollte. Nun habe er bisher sich viel Mühe gegeben, dasselbe zu verkaufen. Solches sei ihm aber bisher nicht gelungen. Er bitte nun um einen Geleitbrief, um persönlich seine auf der Ebene gelegenen Güter verkaufen zu können.

Orig. sine dato (vor 27. Nov. 1538).

Deutschmeister Walther von Gronberg an Hans Frank zu Gumpert:

Er sei nicht schuldig ihm einen Geleitbrief ausstellen zu lassen.

d. d. 1538, Mittwoch nach Katherine (27. Nov.).

Wolf von Rosenberg, Komtur zu Hornegg, an Christof Capler, genannt Baum, zu Oedheim:

Er habe gehört, Capler beherberge etliche Wiederaufer bei sich in seiner Wohnung zu Oedheim, um solche zur Arbeit und wieder zu gebrauchen. Solches unchristlichis Volt und Seltz zu dulden, verstöge gegen die kaiserlichen Edicta.

Da nun auch seinem Herrn, dem Administrator und Deutschmeister es nicht gehören wolle, solchen Leuten in seiner Obigkeit „Unterschlafung“ zu geben, so solle er das elende Volk entlassen und sich mit denjenigen befassen, wie seine Voreuren gehan.

d. d. 1540, diinstag nach Judica (16. März).

Christof Capler von Oedheim, genannt Baum, an Wolfgang von Rosenberg, Komtur zu Hornegg:

Er habe darüber mit dem Administrator persönlich verhandelt, die Wiederaufer nur noch vier Tage zu beschäftigen und nicht die Österreier mit ihnen zu essen.

d. d. 1540, us Maria verkündung (25. März).

Wolfgang von Rosenberg, Komtur zu Hornegg, an Christof Capler:

Er warne ihn nochmals, da die Wiederaufer dort viel Anhänger gewinnen könnten.

d. d. 1540, sonntags palmarum (21. März).

Geschichte des Theaters in Ulm.

Bon Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Vom 21. Mai bis zum 8. (alias 4.) Juni 1813 spielten in Ulm Friedrich und

Bettina Moritz vom Nationaltheater in Hannover, d. h. gaben dramatische Unterhaltungen. Von 18. bis zum 30. Juni, vom 1. Oktober bis zum 29. November 1813 war wieder in Ulm Karl Hain mit seiner Gesellschaft, 9 Herren, 7 Damen, 3 Kinder. Er gab u. a. Jakob und seine Söhne, Oper in 3 Akten von Mephisto. Auch vom 15. Oktober 1813 bis zum 9. Mai 1814 spielte er in Ulm (mit 11 Herren, 6 Damen, 5 Kindern), gab am 26. November auf allgemeines Begehr die Räuber von Fr. Schiller, 28. November Titus von Mozart. Am 29. November spielte der gelähmte Hain noch mit als Podagrast, der nicht gehen konnte, im Stück Die Jüdin in England, Lustspiel in 3 Akten von Kogebue. Hain gab wenig Schauspiele, doch am 5. Januar 1814 Wilhelm Tell von Fr. Schiller. Hermann Geßler erschien zu Pferde. Von Opern gab er Mozart's Zauberflöte, die Aufführung aus dem Serial. Am 1. Januar 1814 war Festvorstellung: Katharina Hain sprach ein von Professor Weissenbach versahes dramatisches Gedicht: Die Göttin Germania's oder Befreiung Deutschlands. Am 11. Januar, am Namenstag der Königin, wurde Das Freudenfest. Ein neues Vorpiel mit dem dazu verbundenen Chor und transparenter Piramid in 1 Abteilung gegeben und zum Schluß Die Göttin Germanias oder die Befreiung Deutschlands.

Vom 11. bis zum 30. Mai, im Juli, August, September und Oktober spielte Karl Hain wegen der Truppendurchzüge durch Ulm weiter. Sein Repertoire war ein sehr gutes: Kabale und Liebe und die Räuber von Schiller, zweimal Toni und die Banditenbraut von Th. Körner und Hedwig, „von dem fürs Vaterland und die deutsche Freiheit in diesem Kriege gebliebenen, bekannten, liebenwürdigen Dichter Theodor Körner“. Ein patriotisches Spiel war jedenfalls auch das am 15. Mai 1814 gegebene Der Triumph der Alliierten, musikalisch Duodlibet in 3 Aufzügen. Auch gab er wieder Mozarts Zauberflöte und die Aufführung aus dem Serial. Seine Gesellschaft, die aus 9 Herren, 9 Damen, 6 Kindern, 1 Regisseur (Karl Friedrich Klaren-

bach), 1 Garderbier, 1 Theatermeister mit 3 Gehilfen, 2 Bettelräger und Requisiten bestand, reiste am 20. Juli 1814 nach Memmingen, kam aber bei der Ankunft des Königs am 4. August wieder nach Ulm. Die letzte Vorstellung war am 19. Oktober 1814. Unter Karl Hain hielt viel auf Sute und Didnung, denn am 8. September heißt es auf dem Zettel:

„Man verbietet sich jeden Besuch auf dem Theater.“ Vom 18. Februar bis zum 9. (10.) April, dann vom 20. September bis zum 3. Oktober 1816 spielte wieder in Ulm Karl Hain mit seiner Gesellschaft aus 10 Herren (darunter Winter senior und junior), 3 Damen und 1 Kind. Am 31. Dezember 1814 fand eine Festvorstellung statt zur Feier der (am 1. Januar 1815) erfolgten 9-jährigen Wiederehr „der feierlichen Annahme der Königswürde unseres glücklichen Landesherrn“. Es ward gegeben Lohn der Wahheit, Schauspiel in 5 Akten von A. von Kogebue. Vom 1. Januar 1815 bis zum 5. Februar, vom 19. bis 5. Februar, vom 2. Juli bis 28. August (am 30. September) war wieder in Ulm der tüchtige Karl Hain mit seiner Gesellschaft, 16 Herren, 9 Damen, 7 Kindern, 1 Regisseur des Schauspiels (Vanniini) und der Oper (Kinder, zugleich Musstdirektor), 1 Garderbier, 1 Requisiteur und Bettelmeister nebst Gehilfen und 1 Theatermeister.

Unter den Mitgliedern verdient besondere Beachtung A. N. Karl Spindler (geboren am 16. Oktober 1796 zu Straßburg, † am 12. Juli 1855), der am 5. März in Salomons Urteil Altrau den Gerichtsgerold, 2. April in Toni von Körner den Ferdinand, 2. Juli in dem grauen Mann auf dem Teufelsewinkel Meinhols Knoppe spielte. Bekanntlich läßt Spindler einen seiner besten Romane, „den Bastard“ in Ulm spielen und verrät in demselben solche genaue Lokalkenntnis, daß diese ohne einen längeren Aufenthalt in Ulm ein Rätsel wäre. Nebstens verließ er vor Ablauf der Saison Ulm. Von den während dieser Saison von Karl Hain aufgeführten Stücken ist vor allem zu nennen das patriotische Stück: der Tod fürs Vaterland, Arabole einer Kriegsscene, verfeilt und vorgetragen (am 26. Juli) von Wilhelm Garconi (einem Mitglied von Hains Gesellschaft), sodann

Maria Stuart und Kabale und Liebe von Schiller, von Opern Don Juan von Mozart, Oberon von Braniely und Johann von Paris von Boieldieu. Am 17. September trat Schwarz vom Augsburger Theater auf. Karl Hain hielt viel auf Sute und Didnung, denn am 8. September heißt es auf dem Zettel:

„Man verbietet sich jedem Besuch auf dem Theater.“ Vom 18. Februar bis zum 9. (10.) April, dann vom 20. September bis zum 3. Oktober 1816 spielte wieder in Ulm Karl Hain mit seiner Gesellschaft unter Madame Dorothea Weinsteiner, bestehend aus 10 Herren (darunter Winter senior und junior), 3 Damen und 1 Kind. Am 18. Februar wurde die Saison unter Pauken- und Trompetenschall und allgemeiner Belebung eröffnet. Auf dem Zettel stand: „Man bittet höflich, keine Hunde ins Theater zu nehmen“. Es müssen eigentlich Zustände im Theater geherrscht haben, denn am 20. März heißt es: „In einigen der letzten Theatervorstellungen wurde mit Werken sogenannter Knalltrüppen Urfug getrieben, was das königliche Polizeiamt am 19. März untersagt hat. Der Anzeiger erhält ein Doucoup.“ Zur Schauspiel war Neumunde von Theodor Körner eine Novitäts. Von Opern wurden gegeben, nur eine von Boieldieu.

Am 9. April wurde aufgeführt: Die hier noch nie gegebene biblische Geschichte mit Personen in militärischen Darstellungen aus der Lebens- und Leidens-Geschichte Jesu in 6 Abteilungen. (Neues Dokument.)

1. Das lezte Abendmahl und der Abschied Jesu von den Jüngern in 7 Bewegungen.
2. Das Gebet und die Gefangenemachung des Herrn auf dem Ölberg in 6 Bewegungen.
3. Judas' Neue und Verweiflung in 7 Bewegungen.
4. Die Krönung und Geißelung des Herrn in 6 Bewegungen.
5. Christus vor Pilatus in 6 Bewegungen.
6. Das Kreuztragen und Niederfallen des Herrn in 5 Bewegungen.

Am 10. April folgte:

1. Die Entkleidung und Kreuzanziehung in 8 Bewegungen.
2. Die Kreuzigung in 3 Bewegungen.
3. Die Kreuzabnahme in 4 Bewegungen.
4. Christus im Schoß Mariä in 4 Bewegungen.
5. Die Grablegung in 5 Bewegungen.
6. Die Auferstehung in 6 Bewegungen.

Es heißt auf dem Zettel: „Madame Händel, eine sehr berühmte Schauspielerin, hat hierzu durch Zeichnung einzelner Situationen in London, Stockholm und Petersburg die Idee gelöst. Es seit 1813 ist es für das Theater aufzuführen gemacht.“

Karl Hain, der, wie mehrere seiner

Vorgänger beim Hutmacher Schäible wohnte, kehrte noch einmal nach Ulm zurück. Er spielte dort vom 1. Juni bis zum 19. August 1817 mit seiner Gesellschaft, 7 Herren, 6 Damen, 3 Kindern, 1 Regisseur für Schauspiel (Bannin*i*) und für die Oper (Kindler) und 1 Souffleur. Von Schauspielen wurden nur aufgeführt Werke von Kotzebue, Krabbe, Holbein, eine Oper von Mozart (Entführung aus dem Serail). Zu nennen sind noch Ländle von der Familie Navel am 10. und 15. Juni. Es ist dieses die letzte Saison, die Karl Hain in Ulm spielte. Er ist wohl bald gestorben. Von 1808 bis 1817 hat er mit kurzen Unterbrechungen der Ulmer Bühne verstanden. Er war bemüht, dem Publikum etwas Gutes, Gediegenes zu bieten. Sein Name nimmt in der Ulmer Theatergeschichte einen ehrenvollen Platz ein.

Vom 17. Oktober 1817 bis zum 16. März, vom 23. März bis zum 30. April 1818¹⁾ spielte in Ulm Karl Winter mit seiner Gesellschaft in Ulm. Dieselbe bestand aus 9 Herren (darunter Henninger der ältere, Winter der jüngere), 7 Damen (darunter Madame Wöhner, Bravourjägerin und Madame Henninger), 5 Kindern, 1 Tänzer und 3 Tänzerinnen. Aufgeführt wurden im Schauspiel Werke von Grillparzer (die Ahnfrau), A. Müllner (die Schulz), die Räuber, Kabale und Liebe und Wilhelm Tell von Schiller. Es fanden mehrere Gastspiele statt, so am 10., 17., 28. Nov. 1817 von Kraatz (am 28. November spielte Herr v. Daumiller von der Viehhäbergesellschaft in Memmingen aus Freundschaft für Kraatz Franz Moor), am 8. Dezember Otto, Schauspieler vom Augsburger Nationaltheater, vor allem von Ferdinand Eyllair (geb. 2. Februar 1772 in Eßig in Slavonien, † 10. November 1840 in Mühldau bei Innsbruck), dem Regisseur des Hoftheaters in Stuttgart, der am 4. März 1818 Otto in Otto v. Wittelsbach, am 5. März Hugo in der Schuld, am 6. März Ferdinand in

¹⁾ Nach der Vorstellung am 7. Januar 1818 reiste die Gesellschaft auf drei Wochen nach Sigmaringen, spielte wieder 1. Februar in Ulm.

Kabale und Liebe, am 8. März Pygmalion im gleichnamigen Melodrama von Venda, am 9. März Tell im Wilhelm Tell und am 10. März Karl Moor in den Räubern spielte. Am 6., 9. und 10. März wurde er hervorgerufen. Nach Schultes Chronik S. 49 hat Eyllair, der schon 1814 hier mehrmals aufgetreten war, im April 1818 fünf Gastrollen, darunter den Oberförster in Iffland's Jäger und Nathan den Weisen gegeben. Dieses ist hiernach zu berichtigten. Am 12. April 1818 gastierte in Ulm Korn, Mitglied vom Nationaltheater in Hamburg, auf seiner Durchreise nach Stuttgart, wohin er, mehrere Gastrollen zu geben, berufen war. Bei der vorliegenden Vorstellung am 19. April, die zum Besten der Ulmer Armen war, spielte wieder v. Daumiller, Mitglied der Viehhäbergesellschaft in Memmingen, mit. Am 2. November und 2. Dezember 1817 wurde Der Hund des Auby de Mont Didier, Schauspiel in 4 Akten von Adam, gegeben. Bekanntlich hatte dieses Melodrama, in dem der Schauspieler Karsten mit seinem gelehrigen Padel auftrat, Goethe 1817 zur Erklärung veranlaßt: er könne mit einem Theater, auf dem ein Hund spielt, nichts mehr zu thun haben. Trotz der vielen Gastspiele scheint Winter schlechte Geschäfte gemacht zu haben. Am 2. Februar 1818 konnte die Vorstellung wegen zu geringer Einnahme nicht gegeben werden, ebenso am 16. März die Ahnfrau von Grillparzer (!). Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, S. 4, sagt: 1818 und 1819 Karl Winter. Unes Repertoire. Fast mehr Gastspieler als Mitglieder. Am 11. und 18. Juli 1819 spielte in Ulm Gottlieb Klein, dann vom 3. zum 31. Oktober, im November, Dezember 1819, vom Januar bis zum 1. März, vom 3. März bis zum 4. Mai 1820 Franz Balthasar Hansen mit seiner Gesellschaft: 11 Herren, von denen indessen 2 am 6. März und 8. Mai 1820 abgingen, 8 Damen, von denen 2 am 25. November 1819 und 8. Mai 1820 abgingen, ein Kind, das 25. November 1819 abging, 2 Bettelräuber und Requisitene, 1 Theatemeister mit 4 Gehilfen. Im Schauspiel wurde gegeben die Jungfrau von Orleans und Kabale und Liebe von Schiller, Hamlet von Shakespeare. Am 29. Oktober 1819 hielt Baron Theodor v. Sydow wieder ein Deliberatorium ab. Am 30. März 1820 wurde Die Leidensgeschichte Jesu in mischlichen Tableaux dargestellt. Es gastierte wieder Eyllair am 16. April als von Wittsburg in Clementine oder Die Verführung, Schauspiel in 3 Akten von Johanna v. Westenthal, am 17. April als Otto v. Wittelsbach, am 19. April als Fürst in Raphael, Schauspiel in 1 Akt von Castelli, sowie als der Mann in Der häusliche Zwist von Kotzebue und als Koep in Heinrichs V. Jugendjahre, Lustspiel in 2 Akten von Iffland, 21. April als Kriegsrat Dallner in Dienstpflicht von Iffland, 23. April als Theofeus in Phaedra von Schiller und als Benger in Der Verräter. Am 14. Mai 1820 sprach Demoiselle Hansen einen

von Konzertdirektor Ich. Friedr. Schlotterbeck (geb. 7. Juni 1765 in Altensteig, † 14. Juni 1840 in Oberkirchheim) verfaßten Epilog. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, S. 4, führt der Hansen'schen Gesellschaft nach: „vollentete Darstellungen.“ Hansen hatte Konkurrenz. Am Neujahr 1820 schloß Marx Paul Kaufmann auf den hinteren Hirschsaal sowie die Vogengalerie. Vom 22. Oktober 1820 bis zum 13. Mai 1821, vom 18. November 1821 bis zum 21. April 1822 spielte in Ulm August Müller, der im „goldenen Kreuz“ wohnte, mit seiner Gesellschaft: 13 Herren und 7 Damen sowie 3 Kindern, 1 Musikdirektor, 1 Theaternaler und 1 Souffleur. Man besitzt über mehrere Mitglieder eine treffliche Charakteristik von einem Zeitgenossen.

Joseph Brentano, alter renommierter Schauspieler, der es mit dem Aesthetischen der Kunst nicht sehr genau nahm.

Geisinger erlangte hier Celebrität durch die Rolle des Staberl, die er herrlich gab. Sonst leistete er nicht viel Vorzügliches. Sein Organ — er sprach durch die Nase — machte ihm manche Rolle unmöglich.

Karl Barenfels hatte zu wenig Leben und Gefühl für die Kunst und ein etwas herbes Organ.

Georg Bub, Goldschmiedgeselle aus Nürnberg, nicht ganz schlecht als Komiker, besonders da er nur kaum 4 Fuß hoch war. Uebrigens war er die Zielscheibe der Niederkreien seiner oft weit schlechteren Kollegen und fast Domestike des Directors Dr. Beyßlag, früher in Ulm unter dem Namen Rosenthal, am Körper verkrüppelt, hatte viele Routine, war aber für wenige Rächer tauglich. Welch vorteilbare Meinung er für die dramatischen Künstler hegte, bereist die Neuferung: an dem sei selbst nicht viel, der einem Schauspieler borge.

Madame Karoline Beyßlag, gewandte Sängerin.

Eine Beyßlag, die Kinderrollen spielte, versprach viel für die Musik.

Heinrich Dörfl aus Ulm spielte Kinderrollen sehr gut, hatte viele Anlagen zu einem guten Schauspieler.

Im Schauspiel wurden gegeben Maria Smart, Fiecko, Don Carlos („aber zum

Erschrecken". Es spielte Saal den Marquis v. Pois, Geisinger den Herzog Alba! ("Don Carlos gehört nicht unter solche Männer, die nicht verständig sind"), Macbeth von Fr. Schiller, Der Nachwärder von Th. Körner, ferner Werke von Calderon (Das Leben ein Traum), Karl Löpfer (Der Tagesbefehl, wobei die Jesus nicht gestattete, daß unter den Personen König Friedrich der Große figuren, sondern nur der König von ***), Uhland (Kunst, Herzog von Schwaben), Grillparzer (Ahnfrau), Kegelbue, Schröder, Iffland, Glarens, Steigentisch, Opern von d' Aleyrac, Wenzel Müller, Dittersdorf. Am 15. Dezember 1820 ging über die Breiter Theodor Körners Tod oder das Geschiß bei Gadebusch, dramatisches Gemälde in 4 Akten von Adolf v. Schaden. Must zu Körners Leben von (Karl) Maria v. Weber. Schlachtmusik von Kapellmeister Lindpainter in Stuttgart. Wiederum wurden Stücke, deren Handlung der Bibel entnommen war, aufgeführt, so am 24. Dezember 1820 Saul und David oder Der Sieg der Israeliten über die Philister. Drama in 3 Akten von Johanna v. Weissenburn, Musst von Treitschke, und am 1. Januar 1821 Moses oder Die Befreiung der Kinder Israel aus Ägypten, Drama in 5 Akten von August Klingemann.

Am 21. Dezember 1820 wurde ein von Kanzleidirektor Schlotterbeck verfaßter Neujahrs-Prolog im Charakter des Bädermeisters Stägemann (Nolle im vorher gegebenen Sylvesterabend, Lustspiel in 5 Akten von Gustav Hagemann) gesprochen, ebenso am 13. Mai 1821 eine Tanz- und Abschiedrede von August Müller, am 18. November 1821 von demselben ein von Schlotterbeck verfaßter Prolog zur Wiedereröffnung, am 1. Januar 1822 von Demielle Gaugler. Unser Opfer, Neujahrsprolog mit Chören, verfaßt von Schlotterbeck.

In Gastspielen fehlte es nicht, so am 12., 13., 15., 17. November 1820 Demielle Fortunata Mathes vom Hoftheater in München, am 10., 12., 13., 15., 17. Dezember 1820 Mervins vom Hoftheater in Stuttgart, am 23., 26., 28. Dezember 1821 Moltau vom Hof-

theater in München, am 3., 6., 8., 10., 15., 17., 20., 22. März 1822 Schneider von demselben Theater. Am 24. April 1821 war "Mechanisches Theater des Mechanikers Weiß aus Paris" (magische, mechanische und optische Versuche), am 4. Februar 1822 zeitige Franke, genannt Norden's Hercules, seine Kräfte. August Müller übernahm, als er April 1822 Ulm verließ, das Nationaltheater in Regensburg. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, S. 4, sagt: 1821. August Müller. Keine Oper. Im Sommer und Herbst 1821 während der Abwesenheit des August Müller von Ulm spielte dort am 7. August Schauspieler Karl Raubich mit Familie (Luise, Adelheid), Groß, Than, dann am 26. und 29. August, am 2. September Than, Madame Spöck, Hochberg, Sieber, Demielle Sieber, Macco, Nanette Spöck, C. Spöck vom Hoftheater in Stuttgart. Desgleichen am 13. und 16. September der Dilettator und Schauspieler Karl Friedrich Gneib aus Mainz, Than, Madame Spöck, Demielle Sieber, Julie Gneib. Gneib gab mit seinen Kindern seit 6 Wochen im "Hirsch" delamatorische Aufführungen.

Bom 16. Juni bis zum 3. September 1822 spielte in Ulm Katharine Hain (wohl Karl Hains Witte) mit ihrer Gesellschaft, 12 Herren, 7 Damen, 6 Kindern. Im Schauspiel gab sie Briny, Rosamunde und Hedwig von Th. Körner, Wilhelm Tell von Fr. Schiller, den Tagesbefehl von K. Löpfer, wo unter den Personen "der Herzog" statt Friedrich des Großen figurierte, in der Oper Werke von Rossini (Carcred, Barbier von Sevilla), Cherubini (Der Wasserräuber), Nicolo Isouard (Achenbrödel), Wenzel Müller. Am 31. August wurde zur Feier des Paulinentages und des ersten landwirtschaftlichen Festes in Ulm ein von Kanzleidirektor Schlotterbeck verfaßter metrischer Prolog von Madame Rosa gesprochen¹⁾, ebenso am 3. September ein Abschiedsprolog vom gleichen Verfasser von Katharine Heim. Am 21. Juni gastierte Werner, am 7. August Demielle

¹⁾ "Schwab. Chronik" 1822, S. 484.

Weichselberger vom Münchener Theater. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, S. 4, sagt: 1822. Madame Katharine Hain. Während der Sommermonate immer volles Haus. Die ersten Nesslauschen Opern. Von 3. November 1822 bis zum 5. Mai 1823 spielte in Ulm Schauspielunternehmer und Direktor Wilhelm Kniep mit seiner Gesellschaft: 16 Herren, 8 Damen, 1 Kind. Schon am 1. November hatte er angezeigt, daß er die Erlaubnis zu theatralischen Vorstellungen für den Winter erhalten habe. Er gab im Schauspiel Werke von A. Müllner (Die Schule), Calderon (Das öffentliche Geheimnis), Die Räuber von Fr. Schiller, Toni und der Bettler aus Bremen von Th. Körner, Der Prinz von Hessen-Homburg von Heinrich von Kleist, Die Ahnfrau von Grillparzer. In der Oper gab er Werke von Cherubini (Graf Armand oder Der Wasserräuber), Mozart (Rauberstöre, Die Entführung aus dem Serail). Am 19. Februar 1823 zeigte er an, daß er "die Oper des Freischüß geben werde. In Memmingen habe er die obrigkeitliche Erlaubnis erhalten". Er gab den Freischuß von Karl Maria v. Weber am 4., 6., 9., 13., 14., 20., 21., 27., 28., 30. April.²⁾ So oft und rasch nach einander war noch nie in Ulm eine Oper wiederholt worden. Sie muß einen durchschlagenden Erfolg erzielt haben. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1849/50, S. 4, sagt: Der Freischuß kommt zehnmal hinter einander auf die Breiter. Kniep gab auch Ballette. (Fortsetzung folgt.)

Wappen und Kirchenpatrone.

Von Pfarrer Reiter.

Wenn man die Wappen der württembergischen Städte auf ihren Ursprung präßt, so kann man dieselben in vier Klassen einzuteilen: 1. Wappen mit Reichsadler. 2. Wappen der früheren oder jetzigen Herrschaft. 3. Riedente Wappen. 4. Wappen verschieden, teilweise nicht mehr erläutbaren Ursprungs. Unter der letzten Nummer werden in den "Württ. Jahrbüchern" von 1854 — mit einer einzigen Ausnahme —

²⁾ "Schwab. Chronik" 1833, S. 175, 185, 197, 199, 209.

auch jene Wappen aufgeführt, auf welchen die betreffenden Kirchenpatrone erscheinen. So hat nun Forchtenberg das Brustbild des Erzengels Michael, der den auf einer Konsole liegenden Satan mit einem Schwerte durchbohrt, Dehringen den hl. Petrus zwischen zwei Ohren, Niedernhall den hl. Laurentius mit Ross, Künzelsau das Haupt des hl. Johannes des Täufers. Johannes den Täufer zeigt auch das frühere Wappen von Schwägen, welches 1512 verloren ging. Auf Petrus weist hin der Schlüssel Beilhelms an der Test und das über's Kreuz gestellte Schlüsselpaar in dem reichen Wappen von Weil der Stadt. Die über's Kreuz gelegten Schlüsse der Freiherrn v. Gütingen (neben drei Adlern) beziehen sich auf das Echlämmereamt, das sie 1553 erhalten hatten. Isny, welches jetzt in seinem Wappen einen Reichsadler führt, hatte in früherer Zeit den hl. Georg (von dem schon 1090 dort errichteten Georgenloster) mit dem Drachen unter dem Pferde und einem Hufeisen hinter ihm (Riedentes Wappen von dem früheren Namen der Stadt: Isinum). Seit 1500 kam dann noch die Patronin des Spitals dazu, die hl. Katharina mit Krone und Rad. — Das Wappen der Oberamtsstadt Geislingen schmückt eine rote Rose. "Was zur Wahl der Rose Veranlassung gegeben, läßt sich nicht ermitteln", heißt es in den "Jahrbüchern" von 1854. Es dürfte aber doch wahrscheinlich sein, daß die Rose auf Maria, die Kirchenpatronin von Geislingen, bezogen werden muß, um so mehr, als sie schon 1382 in das Wappen aufgenommen gewesen sein soll.

Im Anschluß an vorstehendes noch ein Wort über die Wappen mit Krummstäben. Man fand oder findet den Krummstab bei Hirten (Hirsch mit Abtsstab zwischen den Hörern), Knittlingen (Maulbronn), Ingelfingen (lombardischer Bischofssitz des hl. Hilarius), Dornhan (Abtsstab von Alpirsbach, ist anderes Wappen), Murrhardt (zeigt zwei Wölfe, welche einen Tannenbaum halten), gelber Abtsstab mit weißer Rose. Diese "Rose" ist das sogen. sudarium, von welchem bei Molanus c. 41 bemerkt wird: "Addo quod baculo Episcopali non sit addendum sudarium sive orarium, sed Abbatiali". (Zu vergleichen auch die Stäbe von S. Bruno

und S. Hugo im „Arch. f. christl. Kunst“ N. 8, Jahrgang 1898. Glasgemälde der ehemaligen gräflich Douglasischen Sammlung.) Die Sudarien an Bischofsstühlen wollen wohl besagen, daß die betreffenden Bischöfe aus Klöstern genommen werden sind.

Die Reichsbätei Weingarten O. S. B.
im französischen Überfall 2c.

Nach dem Tagebuch des P. Joachim Kramer
zu Weingarten,
(Fortsetzung)

Nach Lit. C. und D. wurde am 22. Oktober mit Joseph Kress von Waldsee ein Accord auf folgende Preise geschlossen:

Weißer Wein die Fint 26 Kr.

Roter Wein die Fint 1 fl. 11 Kr.

Eisig die Fint 29 Kr.

Branntwein dto. 57 Kr.

Weiß das Pfund französl. Gewicht 16 Kr.

Zwetschken 11 Kr.

Kersen 27 Kr.

Seife 24 Kr.

Pannol 50 Kr.

Weißer Zuder 56 Kr.

Ungeläuteter dto. 54 Kr.

Honig 36 Kr.

Champion 1 fl. 30 Kr.

Berndleinwond die Elle 24 Kr.

Räboden das Rohr 4 Kr.

Band vom Zwirn 2 Kr.

Rodeln pro 100 Stück 10 Kr.

Holz pro Klafter 8 fl.

Kalt- und Kindsteck das Pfund 15 Kr.

Stroh pro Kr. 2 fl.

Weißkrot das Pfund 10 Kr.

Am 23. Oktober brachte man es endlich darin, daß die bei unsrern Beamten und Bediensteten hinterlistig und unbefugter Weise einzuarbeiteten Soldaten wieder weggeschafft wurden. Um einen actum contrarium zu erzeugen und zu verstehen zu geben, daß das Gotteshaus, nicht aber der Flecken in diesen Häusern das Recht einzunagrieren habe, uns teils auch um den Platz zu verlegen, wenn etwa dem Bürgermeister wieder so ein Streich einfallen sollte, sind wir entschlossen, einige von dem heimlichen Apothekern und Medizipersonal auszunehmen und sie in eben diese Häuser einzunagrieren, jedoch mit dem, daß sie bloß Vogts und etwa ein Frühstück in ihren Quartieren zu fordern hätten; den übrigen Unterhalt sollten sie bei dem ihnen obliegenden im Gasthaus angewiesenen Tisch genießen.

Am 24. Oktober schreibt Jäneke zum Baumstark aus Ulm zurück, es sei noch nicht gewiß, ob die Festungswerke dort demoliert werden oder nicht; Preußen wolle es hinstreichen, aber die französischen Offiziere machten Aufstellen, Hand aus Werk zu legen. Jäneke kam hierher, sobald die Blockade zu Ulm aufgehoben wurde und wollte für die ausgelegten Schanzerdeler bezahlt sein. Diesmal fragten wir an, ob er für uns die verlangten 73 Mann stellen wolle? Er verspricht, es zu ihm, er wolle aber zuwarten, bis es sein müsse, um nicht durch Vorleistung Kosten zu verursachen.

Am 25. Oktober kamen aus Lindau zwei Schatzräder-Kriegskommissare Picot-Bellec, um zu sehen, ob die Einrichtung des Spitals gut vor sich gehe. Dieselben bekamen lästige Vorwürfe von dem Spitalagenten, welcher von Augsburg hierher geschickt worden, um die Einrichtung des Spitals zu betreiben, daß es sich unter der französischen Armee gebe, welche ihren Sac mit erzwungenen Douceurs auf die schändlichste Art anfüllen — er ziele aber damit nicht auf ihren Herrn Picot-Bellec! Es ist zu bemerken, daß dieser Agent, Margarit, einer von den äußerst seltenen Vogeln ist, die sich nicht wollen schwärmen lassen. Ein ihm neulich angetragenes Douceur schlug er mit dem Bemerkun aus, man solle sein Herz nicht verjüngen; ob man ihm das Uebel, welches er, wenn er beschäftigt wäre, zufügen könnte, abkaufen wolle?

Am 24. Oktober brach in dem Städtchen Leutkirch Feuer aus, welches 17 Fünftel niedergebrannt haben soll. Eine Mutter schickte ihr Kind mit einem Licht auf die Laube, um Kinder zu holen; das Kind ließ das Licht ins Kinder fallen — so ergabte man derwals. Wirklich am 26. nachmittags 4 Uhr kommt aus Leutkirch ein reitender Bot mit einem Schreiben, die Leutkircher und andere Spritzen seien durch starken Gebrauch ruinieret, man möchte zu Hilfe kommen, indem zu befürchten sei, daß Feuer mögliche aufs neue ausbrechen.

Aus Blumenegg erhalten wir die Anzeige, daß beim General in Feldkirch 30 Tonnen und beim Adjutanten ein Douceur die Blumeneggschen Gründe, wo-

durch sie sich von der neulich angesonnenen Requisition loszukümmern suchten, so verachtig gemacht hätten, daß sie für diesmal von der Reparation freigesprochen werden seien. Dort sind noch immer drei Compagnien von der Reserveartwehr, die aber zusammen höchstens 70 Mann betragen; dagegen ist wenigst jeder acht Mann ein Offizier.

Der 28. Oktober bringt uns zwei ganz entgegengesetzte Nachrichten: nämlich Herr Frings schreibt, daß die eingestellte Demobilierung der Festung Ulm eine Wirkung der Ankunft des Ministers Kobenzl hervorgerufen habe, ferner daß alle Requisitionen eingestellt werden, ja sogar die Frauen über den Rhein zurückgehen sollen; dagegen andererseits kommt eine gedruckte Requisition vom Komitee an, wovon ein Drittel bis 1. Nov., das zweite bis 16. Nov. und das dritte bis 1. Dezember eingeliefert sein müsse. Weingarten ich hieran liefern nach Lindau: 880 Kr. Kern, 293 Kr. Roggen, 500 Kr. Hen, 500 Kr. Stroh, 550 Säcke Haber; nach Biberach: 553 Bentner Hen, 553 Kr. Stroh. „Die bereits in Händen habende oder noch zu erhaltende Bons, welche über die unmittelbar an die Truppen bis zum 1. Brumaire abgegebenen Naturalien ausgestellt worden sind, können lediglich nur an den früheren Requisitionen in Abzug gebracht werden. Wenn aber besondere Beweggründe und Verhältnisse eine Ausnahme nötig machen sollten, so werden solche dem Oberstreichkommissär vorgelegt und wird demselben, sofern es thunlich ist, entsprochen werden.“

Spiegelschtere! Bom H. Koniger von Schott kommt ein traurtes Briefchen vom 28. Oktober hierher; dieser weiß von all' dem, was H. Frings oben geschrieben, noch nichts. Am 3. November wird etwas von dem Drittel sowohl nach Lindau als nach Biberach abgeführt werden; indessen suchen wir nach allen Kräften zu betreuen, daß wir die schon abgegebene Bourrage abbrechen und den etwa noch treffenden Rest nach Ravensburg führen dürfen. Es wird aber vermutlich nichts ausgewirkt werden.

Am 31. Oktober gehen an das Komitee von hier zwei Schreiben ab, in deren einem wir verlangen, daß das Komitee zum heutigen Spital eine förmliche Requisition an

Brot, Fleisch, Holz, Stroh und anderen nötigen Artikeln auwirke, sonst müsse Weingarten sicher sehr bald unterlegen; auch fragen wir an, ob es Grund habe, doch Zeit wegen Neutrauburg und Schussenried vom Spital verzerrt seien? wenn sich ein Stand nach dem andern von der Konkurrenz wegzielethen dürfe, so würden es die übrigen nicht lange aushalten können.

Der Druck von Lieferungen, Einquartierungen u. s. w. ist wirklich so stark, daß auch jene Männer, welche nicht leicht jammern, den Mut finden zu lassen anfangen. Hier kommen noch die Exzesse, Unzuge, Prellerien, welche an allen Ecken und Enden begangen werden; dies erblüht die Gemüter. Moreau hat zwar abermals einen Armeebefehl wider die Particularrequisitionen herausgegeben, allein dies hilft ganz und gar nichts, denn kein Franzose sagt, er requirierte, sondern er sucht nur den guten Willen zu erzwingen und bei einer Untersuchung würde der Gedrückte äußerst selten mit Beweisen aufkommen und der Kläger müßte es bei der nächsten Gelegenheit fühlen, daß er sich an einen Franzosen gewagt habe.

Zu Hohen sind endlich doch einmal die Pferde fort samt den Reitknechten. Dort sind derwals im Kloster bei 5 Offiziere und 10—12 Domestiken; im Dorf und Amt aber sind bei 30 Mann von der 83. Halbbrigade. Im Hof Hagnau sind 1 Kapitän und 3 oder 4 Mann; im Ort selbst bei 70 Mann von der nämlichen Halbbrigade. Diese halten sich ziemlich lediglich; freilich geben sie zuweilen im Hof Bälle, die aber doch nicht zu sehr losspielen sind. Die Mädchen im Ort wollten nicht zum Tanzen erscheinen, sie müssen aber; jedoch willte der Kapitän, daß mit jedem Mädchen der Vater oder die Mutter kommen sollte.

3. November gehen die Pferde des bisigen Depots weg gegen Ravensburg, von wo man sie nach Oppolzhausen, Alberathofen, Grüntraub. schickt; ob sie dort bleiben, wissen wir nicht. Mit der Einlieferung der Requisition geht es abermals äußerst elend und drückend. Herr Fourier hilft besorgte 100 Bentner Hen und 100 Bentner Stroh nach Biberach — allein er brachte nur einen einzigen Wagen voll Stroh an, welcher abgeladen wurde, bevor der verruehre Kommissär Nicolau

dazu kam, alle übrigen wurden zurückgeschickt. Der Kommissär war impertinent groß, drohte, er wolle schon bessere Waren herbeischaffen lehren u. s. w. Alles dente wieder auf Accorde statt der Naturalisierung. Warum? Das versteht man schon ex usu et praxi. Weil der Zeitraum zu eng und das erste Drittel schon eingeliefert sein sollte, so wird zugleich per Etatstelle eine Vorstellung an Mathieu Faviers oder an Giron abgesetzt und jenes wiederholten, was man erst neulich an das Komite erlassen hat.

4. November. Es wird die Anzeige gemacht, daß gestern abend von den Pferden, welche hier fortgingen, 41 Stück zu Oppolz- und Alberathofen eingefüllt seien. Neben diesen ist dort schon eine Quarantäne eingetragen. Es ist in unserer Gegend alles entzücklich überlegt, die mehsten Aemter haben 50—80 Mann und doch soll nichts an der Requisition abgerechnet werden dürfen. Fourage brachten die Kerls kaum mit, ob sie gleich selber hier mit nach Ravenenburg auf zwei Tage gekommen hätten. Die Bauern wollten zu Ravenenburg Futter holen, erhielten aber dort zur Antwort, es sei nichts da. Überall lauteres Glend!

6. November. Der Brigadechef Grandjean von Nr. 10 vorquert uns auf den den Kreuzer! Heute muß ich ihm für zwölf Tage zwölf Louisdor selbst bestimmtes Taschengeld bezahlen, zehn Louisdor hat er schon vorher erhalten und ob er gleich versprochen hatte, keine Offiziere einzuladen, so haben wir doch gewöhnlich 8—10 bei der Tafel, ohne die eich 20 Mediziner und Apotheker, welche an einer besonderen Tafel speisen. Ferner zwang uns Grandjeau, ihm ein Knopfert um 25 Louisdor abzukaufen; der Stallmeister schlägt es höchstens auf 11 L. an — alle Vorkellungen helfen ganz und gar nichts. Dies heißt aber nicht "requisieren". P. Alhanos gab dem Oberst eine Stichrede, daß man für dieses Geld hätte Ochsen kaufen können, woran man Mangel habe — der Oberst spottet darüber und lädt über unsere Aemter. Überhaupt lassen sich die Franzosen die Meinung nicht nehmen, daß die Reichämter unserer Klöster unerschöpflich seien und daß wir irgendwo das Geld flascherhoch aufgehäuft hätten. Diese Idee bringen

ihnen die großen Gebäude der Klöster bei. Ich kann nicht leugnen, daß die Klöster in diesem Punkte seit einem Jahrhundert hierin sich selbst einen in vielen Rücksichten nachteiligen Streich gespielt haben.

7. November. Wie doch die Franzosen mit den gutmütigen Schwaben spielen! Ein Befehl ergiebt nach dem andern aus dem Hauptquartier, für zwecken dahin ab, alle Missbraüche, alle Expressungen, alle Particularrequisitionen u. s. w. abzuschaffen. So einen Befehl erhieltlich lätzlich, es steht darin: „Da dem general en chef verschiedene Klagen und Beschwerden in Betreff übertriebener militärischer Verforderungen zugekommen u. s. w. wie verordnet — höret den ersten Artikel! — 1. Die Offiziere dürfen bei beglückten Feldzügen keiner Bequemlichkeit beraubt werden.“ Was wird nach diesem Versprechen die ganze folgende Predigt nützen? . . . „Die Offiziere sollen sich bei Herrschaften, Abteien oder bei reichen Particularaten mit der Tafel begnügen, aber die Großmilitärität nicht missbrauchen. Wenn Offiziere auf Kosten der Gemeinden in Wirtschaften logieren, darf sich die tägliche Zehrung für jeden nicht höher belaufen als zehn Livres für einen Brigadechef, sieben L. für einen Bataillono- oder Eskadronches, sechs L. für einen Hauptmann, fünf L. für einen Leutnant, vier L. für einen Unterleutnant. Die Unteroffiziere und Soldaten sollen sich mit der Tafel ihres Gastwirtes begnügen und sollen nicht mehr fordern als die vollständige Feldnahrung. In Wein- und Bierländern soll ihnen ein Bouteille für den Tag gereicht werden.“

Um zu zeigen, wie genau sich die Franzosen an solche Verordnungen halten, kommt heute abend spät ein Brief unter der Adresse der Abtei Weingarten (französisch) an, innen ist alles deutsch, mit der Aufschrift Wohlgeborener etc., unterschrieben ist Ebneter, soweit man herausbringen kann. Der Inhalt lautet, General Jardon habe sich entschlossen, nächsten Montag einen Ball zu geben, Seine Wohlgeborenen sei hierzu eingeladen, möchte aber ein seuille echten Burgunder schicken.

Abernd spät kommt noch ein Befehl vom Kommissär zu Lindau, daß man auf der Stelle Haber, Heu und Stroh nach Überlingen führen soll, weil dort viele Pferde seien. Man giebt einzigen Aemtern z. B.

Egenhausen, Hohenweiler u. den Befehl, daß sie etwas Heu dorfbn führen sollen.

Die Neufieden, welche im Kloster waren, haußen zu Schlier, Oppolz- und Alberathofen sehr übel; sie jagen die Bauern mit sonst den eigenen Pferden und Hörnern aus den Ställen, nehmen Butter nach Belieben und wussten entzücklich. Niemand weiß, wer sie kommandiert, wobin man sich wendet, findet man keine Hilfe.

Am 9. November schreibt man an H. Ebnetter nach Lindau, daß wir hier keinen Burgunder, viel weniger einen edlen zu bekommen wünschen; er möchte die Geistlichkeit haben und für zehn Louisdor, wenn so viel nötig, sein sollte, anschaffen, man werde ihm die zehn Louisdor ersehen.

10. November. Abends kommen verschiedene Briefe; keiner lautet erfreulich. Nach Ulm sollen wir zugleich 63 Schwanger und 4 zweispännige Wagen zur Demobilisierung schicken; schon vor einigen Tagen müssen wir vier Männer und vier Handlanger stellen. Man überträgt das Ding dem Herrn Baumstark Jänke. — Ferner schreibt H. Trings, daß er bei Mathieu Faviers von einem halben Tag zum andern nichts als leere Vertröstungen habe erhalten könne, endlich sei die Erklärung eisig, daß die Sachen den Giron angehe. H. Trings wendet sich also an Giron, allein dieser schreibt auf biesiges Promemoria wegen der schon angezeigten Abrechnung der Deutzege solche Antworten, die mit den Fragen gar nicht übereinstimmen, lauter Ausweichungen.

Am 13. November kommt die Ordre an den Brigadechef Grandjean zum Aufbreken; soviel wir abnehmen können, ist der Waffenstillstand aufgeländigt, die Feindseligkeiten sollen in 14 Tagen aufhören und die Halbbrigade Nr. 10 soll schon morgen nach Sontheim vorrücken.

14. November reist Grandjean über Meersburg in die Schweiz, um, wie seine Leute verlauten lassen, seine Frau zu besuchen. Erst vor seiner Abreise kommen wir auf einen Streich Grandjeans, der für uns gar nicht prostabel ist; nämlich er wußte es bei einzigen Generalen einzuleiten, daß er hier gleichsam als Kommandant oder Oberdirektor des Spitals bleibt und dadurch bleibt er als wüstlich Dienen-

der und muß nicht ins Feld, kann aber doch douceurs nach Belieben erpressen.

Abends spät kommt noch ein Befehl, man soll morgen früh 12 Wagen nach Memmingen schicken, um Heu zu holen. Die Landvogtei stellt 7, Weingarten 5. Wie doch das ganze Land durch unschöpfliche Veranstaltungen geplagt wird — Weinberg soll Heu und Stroh nach Biberach liefern und ein anderes von Memmingen nach Ravensburg holen!

15. November. Heutlich wurde endlich entschieden, daß das Heu und der Haber, welche man auf die Requisition der Generale Jardon und Pelsford im Oktober abgegeben hat, an der jetzigen Requisition abgerechnet werden dürfe; auch soll man wenigstens das, was man seit 22. Oktober an die Depots und Magazine geliefert, abziehen können. Wenn dieses ist, so haben wir sicher die Hälfte Heu schon abanciert. Über dies reut die Franzosen schon wieder und das Komite macht bekannt, daß obige Abrechnung erst bei der letzten Terz gelebt, man solle nur recht geschwind die ersten zwei Drittel liefern — oder Exklusion! Dieser Befehl wird am 12. November gegeben, wo die Franzosen den Waffenstillstand aufstünden — sie fürchten, sie kommen zu kurz.

Alles Militär ist in Bewegung und zieht sich stetig gegen das Ziel.

Sogar in öffentlichen Zeitungen wird angekündigt, daß Schwaben, mit Auschluß Württembergs und Badens, an die französische Armee eine monetäre Geldkontribution von 1 200 000 Fr. bezahlen müsse, um der Armee ihren Sölden bezahlen zu können. Das Komite hat gegen diese neue Forderung eine südl. Vorstellung eingegeben, sie wünschen nicht mehr, auf wen sie eine solche Forderung rezipieren könnten, alles sei erledigt und man müsse wirklich befürchten, daß der Landmann zur Verweilung gebracht werde, wenn man auf dieser unerschwinglichen Forderung beharrte. Noch ist keine Revolution bekannt, vermutlich weil Moreau abwezend ist. Weingarten würde an obiger Summe (ohne Blumenegg) monatlich 19 000 bis 20 000 Fr. bezahlen müssen.

17. November kommt ein ganzer Pack Briefe an viele Stände, welchen man sie durch Expressboten zuschicken muß. Der

Kriegskommissär fordert einzeln viel Wagen, um Munition von Lindau nach Ulm zu führen. Weingarten soll auf der Stelle 26 stellen.

Nachmittag kommen unangesagt in den Nieden 2, ins Gothaus 1 Eselkren Drogener von Bellinzona 80 Mann. Die Leute waren grob und ungästlich, ich selbst befam, daß ich Brot, Bier und Wein aus teilen ließ, um die Mannschaft zu geschweigen, bis das Essen gekocht werde, außerordentlich große Neder, Sotthen und endlich durch eine feste Faust einen lästigen Rüppenstof. Der Spitalbrettor wollte es nicht leiden, daß im Spital ein Quartier sein sollte, allein er richtete nichts aus; er ging nach Ravensburg zum Plakommandanten und erprobte. Dieser versprach, in Zukunft niemand ins Kloster zu weisen, er hätte nicht gewußt, daß ein Spital hier sei (er war erst kürzlich nach Ravensburg gegangen).

Im Amt Schlier sind immer noch über 50 Pferde, zu Oppoltshofen und Albershofen bei 40, im Grünkraut-Wolmarshofer Amt noch mehr.

Das Fühnerwerk ist entsetzlich stark und noch dazu laden uns die Schreter des Plakommandanten zu Ravensburg weit mehr auf als notwendig zu sein scheint. Warum? Sie haben schon seit einigen Wochen von hier kein douceur mehr bekommen. Morgen wird Herr Oberamtsrat diesen Herren es handgreiflich befehlen, daß sie minder ausladen sollen.

19. November. Es kommen ollen Anseher nach viele Kränke aus den vorwärts liegenden Spitäler zurück, wenigstens wird Memmingen geleert und vermutlich auch Augsburg, um dort Blessierte unterbringen zu können, wenn der Krieg wirklich anfängt. Unsere Spitalherren treiben uns daher sehr in die Enge, sie machen sogar schon die Proposition, daß wir ihnen unsere Zimmer, nämlich Großkücherei, Kastnerei und Hauptmeisterei abtreten sollen. Wir weichen also aus dem Tafelzimmer, ob wir gleich nicht wissen wohin, sobald nun ein einziger Jäger kommt, und diese wollen mit den Chyurgis nicht speisen.

Am 20. November kommt eine neue Requisition von 2500 Ossen, jeder in der Haut per 5 Zentner, für den schwäbischen Kreis. Weingarten soll nach Augsburg

liefern 205 Zentner, und zwar das erste Drittel schon morgen, die übrigen zwei Drittel im nächsten Monat Brumaire, welcher morgen anfängt.

Herr Schreter Feuer reist nach Lindau, um die Korn- und Roggenlieferung zu befohlen.

Herr Frings insinuiert, daß jemand den Zentner Fleisch um 22 fl. einliefern wolle; wir hätten wahrlich höhere Preise erwartet — allein mancher Landmann fürchtet, die Seuche möchte ihm sein Schlachtvieh weg raffen, vielen mangelt das Futter und alle brauchen das bare Geld, daher verkaufst jeder entweder gerne oder aus Not. Herr Frings bekommt daher den Auftrag, er möchte für Weingarten um den möglichst wohlfeilsten Preis das erste Drittel einliefern lassen. (Fortsetzung folgt.)

Oberländer Spitzbuben-Chronik.

Von Amtsrichter a. D. Bef.

(Fortsetzung.)

Am 8. Oktober, als an der Nachkirche zu Mittenweiler, einem teils Überach, teils Sch. gehörigen Dorfe ging zwischen 4 Sch. jenen Kontingentsoldaten und den meistelosen Mittenweiler Buben nächst dem Dorf, als unsere Soldaten nach Haus gehen wollten, wegen von diesen Buben ausgeschickter Schmadvreden ein blutiges Scharmützel los, wobei unsere guten Soldäte anfangs brav Schlag bekommen und einer nach dem andern mit Trommeln in die Ohnmacht niedergeschlagen worden sind. Nachdem sie sich aber wiederum erholt, haben sie die Bauernbuben derselben zusammen gebauen, daß die Jungen davon geflogen, und zwei oder drei derselben haben provoziert werden müssen. Es wurden ungefähr 20 solcher Buben in die Flucht gejagt, die sich dann in die Häuser verkrochen. Lächerlich ist, was unter von Steinhausen gesetziger Corporal Schmidt, welcher auch von weitem dieser Schlacht zugeschlagen, darüber depuniert hat, nämlich er sei schon bei 20 Jahre Soldat und hätte doch ein dergleichen entsetzliches Scharmützel und Massacre niemals erlebt noch gesehen (sc. hinter dem Osen). Bei dieser Affäre wollten nun beide Teile Recht und Satisfaktion haben; Überach wollte sich als Territorialherr der Sache annehmen. Man korrespondierte deswegen auch hin

und her, hörte Zeugen ab u. s. w.; es wurden unsere Soldaten zur Stellung bestellt, auch fisiert. Weil aber der Wirt und die übrigen Mittenweilerer selbst aussagten, daß ihre Buben Anfänger gewesen, so ist hierüber alles erststellt und wird halt glaublich ein jeder seine Schläg und Kosten selbst tragen müssen. Mittenweiler (wohen es in selbiger Gegend freitags wegen Hochzeit und hoher Jurisdicition mit dem Stift Buchau) seine Flinten ohne weiteres verlangt. Weil aber Matheis selches als in hoc facto unthalbig, sein Schießgewehr von sich zu geben, sich geweigert, so kam es zu einem sold' hizigen Vorwitzel, daß der Jäger mit Schießen gedroht, auch wirklich seine Büchse mit zwei Kugeln geladen und auf ihn (Matheis) mit den Worten angeschlagen: "Die Flinten her oder ich schic .. ." Da aber Matheis Ammann diesen ungetreit sein Flinten dennoch nicht hat hergeben wollen, als auch hierfalls ganz unthalbig nicht glauben konnte, daß es dem Jäger so ernst seie, denn sonst Matheis ehrbar selbst auf den Jäger losgebrannt hätte, so schoß der beschafte Jäger den Matheis Ammann so gefährlich darunter, daß er gleich gesunken und gleich darauf seinen Geist ausgegeben. Noch vor er aber den letzten "Schnapser" gelan, kam von ungefähr ein reisender Dominikaner-Mendiant dazu, welcher dann den Sterbenden noch sub conditione absolvieren konnte, wonach der Vater mit dieser schauerlichen Leich nach Haus gefahren ist. Was hierüber für ein Vätern und Flüchten wider diesen Jäger und seinen Grafen zu Scheer allerorts entstanden, ist nicht zu beschreiben. Herr Graf Stadtien v. Warthausen versprach demselben eine große Summe Geldes, welcher gedachten Jäger, diesen Mörder, tot oder lebendig ihm einzuliefern würde. Und — was noch mehr ist, so schickte dieser Bösewicht schon fünf oder sechs Mannnamen wegen Hochzeit oder Jagdsreise weggeschossen haben, ohne daß ihn sein Herr Graf deswegen mit Nekten belangen und nach Verschulden abstrafen lassen. Vielmehr hat er demselben jederzeit seinen Schuh widerfahren lassen. In dessen ist halt der so schnelle Tod des Matheis sehr zu bedauern; er stand zwar bei männlich in üblem Ruf, erstlich weil er ein bekannter Wildporschütz und ver-

mit seinem Pirschrohr oder Flinten dem gehauenen Schuh nachgegangen ist, auch bald den Ammann, der seine Flinten gleichfalls bei sich gehabt, nebst seinem Vater im Schiff erblickt hat und in der Meinung, daß der gehabte Schuh von Ammann gescheben sei, auf selben zugeeilt ist und von ihnen wegen vermeintlich begangenen Jagdsreis (wohen es in selbiger Gegend freitags wegen Hochzeit und hoher Jurisdicition mit dem Stift Buchau) seine Flinten ohne weiteres verlangt. Weil aber Matheis selches als in hoc facto unthalbig, sein Schießgewehr von sich zu geben, sich geweigert, so kam es zu einem sold' hizigen Vorwitzel, daß der Jäger mit Schießen gedroht, auch wirklich seine Büchse mit zwei Kugeln geladen und auf ihn (Matheis) mit den Worten angeschlagen: "Die Flinten her oder ich schic .. ." Da aber Matheis Ammann diesen ungetreit sein Flinten dennoch nicht hat hergeben wollen, als auch hierfalls ganz unthalbig nicht glauben konnte, daß es dem Jäger so ernst seie, denn sonst Matheis ehrbar selbst auf den Jäger losgebrannt hätte, so schoß der beschafte Jäger den Matheis Ammann so gefährlich darunter, daß er gleich gesunken und gleich darauf seinen Geist ausgegeben. Noch vor er aber den letzten "Schnapser" gelan, kam von ungefähr ein reisender Dominikaner-Mendiant dazu, welcher dann den Sterbenden noch sub conditione absolvieren konnte, wonach der Vater mit dieser schauerlichen Leich nach Haus gefahren ist. Was hierüber für ein Vätern und Flüchten wider diesen Jäger und seinen Grafen zu Scheer allerorts entstanden, ist nicht zu beschreiben. Herr Graf Stadtien v. Warthausen versprach demselben eine große Summe Geldes, welcher gedachten Jäger, diesen Mörder, tot oder lebendig ihm einzuliefern würde. Und — was noch mehr ist, so schickte dieser Bösewicht schon fünf oder sechs Mannnamen wegen Hochzeit oder Jagdsreise weggeschossen haben, ohne daß ihn sein Herr Graf deswegen mit Nekten belangen und nach Verschulden abstrafen lassen. Vielmehr hat er demselben jederzeit seinen Schuh widerfahren lassen. In dessen ist halt der so schnelle Tod des Matheis sehr zu bedauern; er stand zwar bei männlich in üblem Ruf, erstlich weil er ein bekannter Wildporschütz und ver-

schiedene Herste unerlaubterweise betrieben und sich a potiori damit ernährten und arbeiteten, weil er zwei oder drei Kinder und kein Weib dazu hatte, und dabei aus diesem Handwerk nur einen Spaß mache, wie er denn, nachdem ihm eine Bettel zu Tiefenbach einen uneblichen Buben geboren, den Tiefenbacher schwerweise gefragt, der Prälat von Marchthal, ihr Herr, sei bis dato noch niemals so mächtig gewesen, ihnen einen Mann zu legen, wohl aber er, Mathias Ammann, habe nun solches ins Werk gebracht. Sed Deus non irritetur! Das hat der Mathias leider erfahren müssen; interim requiescat in pace! Dessen leiblicher Bruder ist bei unserem Stande wirklich ein Reiter, welcher auch kurz vorher bei überzähltem Scharmützel im Muttenswiler in Lebensgefahr gestanden und mit Trommeln eiligstmal niedergegeschlagen und stark bleistiftet worden ist.

In eben diesem Monat sind von einem Türrungenigen Jäger in unsern eigentümlichen Waldungen bei Eggenweiler, einem aus gebirgigen Dörfern, ca. 600—700 junge Täublein umgehauen worden und dies von Korsis wegen, daß mit die Jäger „umfemmlicher“ auf das Wild austönen könnten. Seeth hat den Freyler zur Stellung begeht, auch den Dr. Haugenscheinigt; es soll aber Herr Graf von Scheer wenig gute Worte deswegen ausgegeben haben.

1754. Dieses Jahr brachte eine der größten Übeltheiten, welche in der Süßsennieder Herrschaft jemals vorgekommen. Den 25. März nachts um 11 Uhr geschah in dem Wirtshaus zu Steinhausen, unserem nächsten Pfarrdörfe, von den jüdischen Juden folgender gewaltthätiger Einbruch und entzündliche Mordhat. Den 22. oder 23. vorher kamen in dieses Wirtshaus zwei Juden, als zum Spionieren ausgedachte Böewidche; sie verlangten Käse und Brannwein und fragten die Wirtslente, ob sie nichts zu kaufen oder zu verkaufen hätten, zogen u. a. auch einen silbernen Löffel hervor und trugen selben zu verkaufen an; die Wirtin antwortete ihnen aber, daß sie mit silbernen Löffeln selbst verfehen sei etc. Unterdessen lichen sie noch einmal Brannwein einschöpfen und als der Wirt solchen in seiner Schlafkammer unterhalb von der Stuben herüber-

holte, so schlich ihm einer von den ersagten beiden Juden in der Stille nach, um alles darin anzukundschaften. Es hatte aber der Wirt diesen Schelm erblickt und ihm bemerkte, was er denn da mache, er solle sich packen. Worauf der Jude ein Kläschel aus der Tasche gezogen mit Sagen, er (der Wirt) solle ihm dieses auf den Weg auch mit Brannwein füllen, weil er auf der Reis ordinari groschen, groschen Durst leide, was dann der Wirt gehabt. Indeschen der Jude in der Kammer alles genau wegen Bewahrung der Thüren und Rästen, auch ob Gewehre vorhanden, ausgespioniert und abgeschossen, wonach dann beide Juden abgezogen und von dem, was sie in dem Wirtshaus verkündschafet, ihren complicibus und vergesellschafteten Spießbuben hinterbracht, welche dann ihren vorhabenden Einbruch auf den 25. März, vermutlich darum abgesehn, weil am selbigen Tag als an Mariä Verkündigung zu Steinhausen ein Gottesdienst mit Predigt und Umgang gehalten wurde und nach solchem viele Gäste einfuhren, auch Geld eingegommen haben und die Wirtslente wegen der Aufwartung müd und matt worden sind, wihin ohne weiteres zu sperren und Rästen zu beschließen, sich gleich ins Bett legten, innahmen sie zwar die Kammerthüre gerade von der unteren Stube hinüber eingezogen, die eiserne Stange aber nicht vorgezogen haben, hiegegen die Nebenkammer von der Küche hinüber, durch welche Kammer auch eine Thür in des Wirts Schlafkammer gegangen, offen und an beiden Thüren die Schlüssel stecken ließen, so daß der Einbruch durch ersagte Nebenkammer, ohne einige Gewalt und Mähne geschehen konnte und auch wie jetzt folgt in der That erfolgt ist. — Die Juden rückten in der Nacht hauptsächs an; man mutmaßet für gewiß, daß es eiliche 20 derselben gewesen; unserz Hammermüdes Bruder Linzenz Wider (?), welcher um 9½ Uhr nachts von Budau hierher kam, traf von diesen Juden unterwegs bei 14 oder 15 an, welche ihren Weg nach Steinhausen nahmen und unser Schäffricher Meister Grasoms auf dem Eichbühl — d. i. einem zu Sch. gehörigen, i. J. 1605 gegründeten Weiler, wo selbſt sich früher immer der Sitz des Schäffrichters und heute noch der des „Wasenmeisters“ (=Abbeder) be-

findet — sagt, er habe selbe um 10 Uhr durchpassieren hören und waren seine Hunde auf selbe losgegangen. Um 11 Uhr nachts geschah dann dieser erbärmliche Einbruch mit Eröffnung eines Ladens im Et. in der unteren Stube unter dem Schilt gegen den Schutzhof hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Gasquill gegen die Verfasser¹⁾ des „Ärgernützigen“ Aue!, Sauter, Dannenmaier (bei Bullmann in Augsburg um 1786 gedruckt):

Ärgernützigkeit spielt ihre Leier falsch, übermuthig gar zu frey,
zu Seiten hat sie die Drenne,
Auf, Sauter und den Dannenmaier,
Der diese Seiten hat gespannt,
Ein Libertin wird genannt.

Und dieser ist Ihr Chorregent,
Er führt auch ihr Parlament,
Weist wegen vierten Salamant,
Sie noch mehr Punkten stieben an,
So gar kein Schwärmer hat gehabt.

Die Höle kam mit ihren Drachen,
Und über das mit allen Sprachen,
Den Peterstuhl nicht würdig machen.
Die drei sich trauen, o Phantomen!
Die Christenheit trech angestochen.

Ihr Professor und drei Schmierer,
Gottvergessene Leutserfahrer,
Wollt ihr nicht ins Engelhaus,
Bläst der Höll den Hobel aus.

Beck.

(Völker-Charakteristik). — Unter der Aufschrift: *Europæ ethica politica descriptio seu Chorisim exhibens per synopsin decem praeceps nationes illarumque mores, vita, etc.* gab der Kreisheimer Benediktiner P. Leonhard Högl (geb. in Augsburg 1654, † in seinem Kloster 1710; f. Album Neresheimense, „D.“ XIII, 1695, Nr. 12, S. 182-183) in seinem Tagebuch (1688—1704) folgende kurze, aber meist treffende merkwürdige Charakterisierung der verschiedenen europäischen Nationen nach Sitten und Brauchen, Anlagen, Zeihern, Lebensart, Physiognomie u. l. w. Die Erfahrungen und Beobachtungen bieu mag d. als Begleiter seines Alters Sumbert Nagel, benu. des Grafen Wolfgang zu Dettingen-Wallerstein, auf des letzteren Gefandschaftsreise von Wien nach Stambul i. J. 1699—1700 gemacht haben.

¹⁾ Der Ärgernützige, eine (antiklärische) perleßliche Zeitung, 4. Aufl. in 2 Teile, erschien vor 1782—87 in der Städte zu Illz und wurde von dem Juristen Prof. Dr. Carl von Auer, in Freiburg i. Br. 1748, in Ulm 1750, in Stuttgart 1751, + in Freiburg 1755, Würzburg mit dem Titel „Aurea“, Dr. Joh. Anton. Sauter, ebenfalls (geb. 1714, † 1787 in Freiburg 1755), verfaßt, und später in Ulm 1755, in Stuttgart 1756, in Würzburg 1757, in Ingolstadt 1758, † 1767 in Ingolstadt aus dem Antiquarischen Prof. Dr. Matthias Dannenmaier (geb. 1712, † 1786 in Ingolstadt 1755, † 1767 in Ingolstadt, der Stadtkomptroller, in Wien 1765 berufshabend — nicht zu verwechseln mit den späteren gleichnamigen Illz und Kirchenthum“ (1810—14) des Prof. Boner, alias Pfanzl).

Hispanus	Gallus	Italus	Germanus	Anglus	Suecus	Pelorus	Hungarus	Moscovita	Gracius
Mores In genio In vita In scientia	gravis sapientia virilis	levis prudens puerilis	teologus	tectus perplexus communis	Aetius stolidus generis omnis	rufus anobius neutrius	veridulus minor	improbus inculus	proteus maximus
Amant Morbi quic- bus labo- rant	superstitius gloriosum Hypocritico- tracco	politeus	franklentus militiam Lue	camonista	irrita pete	luxuriosus airium turbatus	tristis deletias tibe	tristis deterior	deficitus
Tempus con- sumunt et sepi- lent	ludendo	fallendo	loquendo	bibendo	vino	suppositus excessus hydropis	linguista ostentator robustus robustus (?)	rebellis rebellis rebellis	pseudo- politici fallacio
Morituri in lecto	bello	vicio	vito	aqua	terra	comedendo	ripianto	dormiendo	pillantian (?)
						stabulo	orando	nive	debilitate
									fraude

(P. Beck.)

Personalbestand
des im Jahre 1140 gegründeten freiherrlichen Stifts und Gotteshauses Heiligkreuzthal o. Cist.
(um die Mitte des 18. Jahrhunderts).

Frauen	Geboren zu	Anno	Profess-Abliegung
1. Josephina von Holsatfel, Abteifrau und gnädige Frau	Augsburg	1680	1699 erwähnt 1723
2. Maria Barbara von Deuring	Ravensburg	1697	1715
3. Maria Katharina de Nicola	Weßlich	1684	1699
4. Maria Scholastica von Stein	Tettingen	1691	1708
5. Maria Justina Knuch	Mindelheim	1687	1708
6. Maria Agnes von Auen, Priorin	Weingarten	1697	1715
7. Maria Regina Poland von Polandsberg	Ravensburg	1695	1718
8. Maria Veronika Speth von Piesfelden	Gammertingen	1703	1721
9. Maria Konstantia von Mohr-Bückerin	Pregenz	1709	1727
10. Maria Juliana Gugger von Staudach	Geldrich	1705	1727
11. Maria Johanna de Robien	Elwangen	1709	1729
12. Maria Aleidis Kürcher	Krumbach	1710	1731
13. Maria Theissalma Sondermayer	Friedberg	1712	1731
14. Maria Valentina Ebbauer	Plattenhofen	1719	1738
15. Maria Theresia von Schwabenfeld	München	1718	1742
16. Maria Konstantia Holzer	Konstanz	1721	1742
17. Maria Benedicta Beuther	Konstanz	1729	1742
18. Maria Magdalena von Millau	Pöhlheim	1723	1744
19. Maria Josephina de Biene, Subpriorin	Freiburg	1726	1747
20. Maria Luigardis Plob	Demstein	1731	1749
21. Maria Hildegardis Rüninger von Grancigg	Villingen	1732	1749
22. Maria Kressentia Huber	Hauen	1735	1754
23. Maria Bernarda von Staader	Königsbergwald	1736	1754
24. Maria Konstanze von Langenmantel	Augsburg	1737	1755
25. Maria Hedwigis von Stein	Hohenlohe	1738	1755

Zur Oberamtsbeschreibung von Nöttingen. (S. 46—48 d. Bl.)

1. R. v. Höftner erläutert in seinem „Archiv für Theatralenfunde“ IV., S. 193, „zur Theatralenfunde Süddeutschlands“ Beiträge zur Geschichte der Theatralenfunde in Grünbach aufgefundenen Burgbrakteaten nach Nöttingen a. R. für unhaltbar, da u. a. die Stadt weder eine königliche noch habsburgische Präsenz war und keine Burg, sondern seit 1294 einen rot-weiss-quer geteilten Schild im Wappen führte und vermutlich erst Herzog Leopold von Österreich der Konvention von 1389 gemäß das Heller prägen ließ.

2. Zu I. S. 457 ff. (namhaftes Söhne): P. Kolumban Precht aus Nöttingen a. R. war in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts viermal Provinzial der schwäbischen Kapuzinerprovinz. Über die Freibergern v. Hohenberg (I. S. 352 ff.) wird zurzeit im Monatsbl. des „Adler“ Nr. 244/45 von 1901, bezw. V. Nr. 45 eine genealogische Arbeit von Schöd veröffentlicht.

3. Zu I. S. 111 (Werke re): Zur Anfang des 17. Jahrhunderts war M. Caporinus Peterlinus aus Straßburg i. C. (Argentiniens), welcher in Padua, Lenden und Basel studiert hatte, Physician Republicae Rotenburg ad Nicerum, stand aber schon i. J. 1618 zu Straßburg. Beck.

Zum Schuldrama in Schwaben
(„Diözesan-Archiv“ XVIII, S. 125—27). Zu

den schwäbischen Playen, welche das Schultheater fultiviert, zählt auch die alte frei- und Reichsstadt Rottweil. Joh. Mich. Armbrester's schwäb. Museum (I. Kempten, gedruckt und verlegt von der typograph. Gesl. 1785, S. 229—242) enthält unter der Aufschrift: „Beitrag zur Kenntnis des Theatralgeschmacks in Schwaben“ ein deutschsprachiges Regulus von der studierenden Jugend in der althistorischen (?) Römischem Reichsstadt Rottweil vorgefertigt den ersten und fünften Herbstmonat 1785“, zuerst Inhalt, dann ersten und zweiten Teil (meist Arien). Von wem das Stadtrecht ist nicht gesagt; die Mußt hat verfertigt: Ornatisse, ex Clariss. D. Jos. Ant. Dommiller, Medicinae Candidatus, Cantor Rottwilae. — Am Schlusse des Studes steht: Man ersucht abermal die Zuschauer ihre Shefleß mitzubringen, auch wegen erheblichen Ursachen in Zukunft außer dem Theater zum Zu schauen ihre Playe zu wählen. Beck.

Briefkasten.
An versch. Adressen. — Absolut vollständige Exemplare des „D.A.“ von 1883 bis auf den laufenden Jahrgang können kaum mehr zusammengebracht werden; auch wünschen wir hierfür kein Antiquariat. Ganz complete Serien finden sich in Bibliotheken oder sonst in seltenen Handen. Die Abdrücke 1895/96 sind nahezu vergessen! Damals das „D.A.“ hatten und abonnieren!

Stuttgart, Buchhandlung der Amt.-Bef. „Deutsches Volksblatt“.

Diözesanarchiv von Schwaben.



Organ für Geschichte, Altertumskunde,
Kunst und Kultur der Diözese Nöttingen und der angrenzenden Gebiete.
Herausgegeben und redigiert von Amtsrichter a. D. Beck in Nöttingen.

Beiträge, Korrespondenzen u. c., Rezensionen. Exemplare, Tauschgeschriften u. c. werden direkt an Amtsrichter a. D. Beck in Nöttingen, Bestellungen und Befehlungen an die Expedition des „Deutschen Volksblatts“ in Stuttgart, Uhlandstraße 94, gerichtet werden.

Erhält monatlich einmal und kostet durch die Post zum Preis von M. 1.90 ohne Beitragszahl; durch alle Buchhandlungen sowie gegen kleinen Betrag des Vertrages höchst von der Expedition um M. 2.10 (außerhalb des deutsch-schw. Postgebietes M. 2.20) zu bestehen; einzelne Nummern 40 Pf. Minuten u. c., welche der Rückzug dieser Zeitschrift nicht zu überholen, werden von der Expedition entgegengenommen und von Weitläufig mit 15 Pf. durchgeholtische Beilagen, Prospekte u. c. nach Berechnung berechnet.

Nr. 7.

1904.

49.

Jahrggg.

Beziehungen des württembergischen
Herzogshauses zum englischen Hof
— Herzog Friedrich von W. in
den „Lustigen Weibern“ von Will.
Shakespeare.)

Von Amtsrichter a. D. Beck.

Schen von alten Zeiten her war der württembergische Hof dem englischen nicht fremd, hatte doch bereits Herzog Christof um die Mitte des 16. Jahrhunderts in protestantischem und württembergischem Interesse seinen Rat Abasverus Allinga zu der jungfräulichen Königin nach England gesandt, um sie zur Heirat mit Kaiser Ferdinand's Sohne, Erzherzog Karl, zu veredeln, welchen Verschlag sie nicht ungern aufnahm, wenn auch nach der Hand nichts aus der Sache wurde. Mit Christophe Nachfolger, dem Herzog Ludwig v. W., war Königin Elisabeth gleichfalls hin und wieder in Verkehr gestanden. Dessen Nachfolger, Herzog Friedrich v. W. (1593 bis 1608), der zweite, sei 1581 mit Sibylla, Tochter des Fürsten Ernst von Anhalt, verehelichte Sohn des Grafen Georg von W. aus der Mömpelgarder Linie (geb. zu Mömpelgard am 19. August 1557), der bekannte Alchimist, ein sehr monarchischer Herr, mit dem berüchtigten Magier Matthäus Enslin zur Seite, hatte sich durch viele Reisen, u. a. i. S. 1580 durch Deutschland nach Dänemark, Ungarn u. c., dann i. J. 1592 nach Eng.

) Erhielt erstmals in der Beilage zur „Augsburger Postzeitung“ Nr. 40 vom 7. August 1890 unter der Aufschrift: „Herzog Friedrich v. W. Will. Shakespeare und der englische Rosenbandorden“ und folgt nun hier umgearbeitet und sehr erweitert.

Periscelidis ordo, zu deutsch Hosenbandorden genannt) war eigentlich bloß für die ersten Großen des Reichs als Englands Paladine bestimmt und nur ausnahmsweise für Auswärtige, d. h. nur für Potentaten vom höchsten Rang, die eine besondere Klasse von Ehrenmitgliedern bildeten und unter den 26 englischen Rittern (den König als Ordenshaupt eingeschlossen) nicht mitgezählt wurden. Aus dem Geschichtswerke des v. Land und Haushofmeisters Sattler erfährt man, daß man dem großäugigen Büttsteller damals bedeutet habe, die Zahl der Ordensritter sei dermalen komplett und die Königin könne die Statuten nicht überschreiten, daher die Aufnahme auf ein andermal verschoben werden müsse (?), was natürlich nichts anderes als eine Absrede war, da die Verleihung des Ordens an Fremde mit der Vollzähligkeit der englischen Mitglieder gar nichts zu thun habe. Offenbar wurde der Mömpelgarder, der nicht einmal sich den kleinsten deutschen Reichsfürsten gleichstellen ließ, für diesen Orden noch nicht für ebenbürtig und würdig angesehen. In der damals dem Grafen von der Königin gewährten Audienz ließ letztere, wie Sattler weiter anschrift, auch das Geschäftsintereß nicht aus den Augen, sofern sie u. a. schein Ein- und Ausgang für ihre Kaufleute in des Herzogs Land verlangte und überhaupt sämliche Engländer angelegenheit empfohlen haben wollte, was der Mömpelgarder auch später wiederholt hoch und teuer zuscherte, insbesondere beteuerte, wie er jeden englischen, und den geringsten, maximo amore et benevolentia prosequi sich gedachten fühlte. Gleich in darauffolgenden Frühjahrlich Friedrich, damals immer noch Graf von Mömpelgard, durch „einen Edelman und guten Soldaten“ die Königin unter Bezugnahme auf das bevorstehende Ordensfest an sein persönlich vorgebrachtes Anliegen erinnern, worüber die Königin, ihm bloß zur glücklichen Heimkehr gratulierend, mit Silberzeichen hinwegging. J. 1593 auf den württembergischen Kurstehten gelangt, war der Herzog als weiterfahrender Mann und zug politisch harpt, das sich seinen an der Scholle hängenden Altwürttembergern gegenüber ausdrücklich berührte, „nicht stets seine Orientalische Reise . . . Straßburg, ge-

Tage hinter dem Dien gelezen zu haben . . . denn wir sind singularis genug“, um so mehr auf Anknüpfung von näheren Verbindungen mit fremden Fürsten und Regierungen bedacht, und füng er an, nach und nach an den großen und kleinen deutschen Höfen Gesandte zu bestellen, was das kleine Land, wo man so etwas bisher weniger gewohnt war, nicht wenig Geld kostete. Offenbar hielt er als Sonderan nunmehr sich zu der Hoffnung berechtigt, daß die Herrscherin des dreieinigen Inselreiches ihn jetzt die gewünschte Auszeichnung nicht länger vorenthalten werde. Selbstverständlich zeigte er ihr alsbald durch einen besondern Gesandten, in dessen Kredite er nicht verscheute, sich als „Chevalier“ zu unterzeichnen, seine Thronbesteigung an, wogu sie ihm am 20. September 1593 Glück wünschte. Als indes das Gewünschte immer nicht eintraf, griff der Herzog in beißpilos eigenmächtiger Weise der Entscheidung quasi vor, indem er noch im selben Jahre den Orden auf Medaillen, Bildern und auch am Portale des Schlosses von Hohen-Tübingen in seinem Wappen anbringen ließ. Das Jahr darauf graulierte er der Königin zu Neujahr, nicht ohne zu bemerken, er sei immer noch „attendant d'icelle par une par moy tant desire response“, welches Monumt sich am 1. März 1594 wiederholt haben muß, soferne der Herzog auf ein Schreiben dieses Datums am 17. Mai von der Königin einen Bescheid erhielt, daß eben verschiedene Potentaten, welche Anspruch auf den Orden haben, noch nicht aufgenommen, andere seit Jahren aufgenommen, aber noch nicht investiert seien und hierin vorderhand ein unübersteigliches Hindernis liege. Auf dies hin muß der Herzog einen eigenen Gesandten nach England abgeordnet haben, welchen aber auch nichts ausrichtete. Der Herzog ließ sich aber durch alle diese Vertröstungen und Ausreden ic nicht entmutigen, und versuchte es nun mit einer größeren Gesandtschaft, welche er i. J. 1595 in der Person des Hans Fal. Breuning v. Buchenbach, eines der bekannten Touristen des 16. Jahrhunderts, der 6 Jahre gereist war und den Orient und insbesondere das heilige Land gesehen hatte (siehe dessen

druck bei Job. Carolo, 1612^a, welche aber anderwärts als eine etwas plagiatische Arbeit bezeichnet wird . . . „Relation über seine Sendung nach England i. J. 1595, von Aug. Schloßberger, 81. Publ. des lit. Vereins, Stuttgart 1865“; „ein schwäbischer Diplomat am Hofe . . . von England“ in dem „Grenzbogen“ von 1867, I. Halbjahr, 2. Heft, S. 3—24, mit einem Begleiter, dem edlen, festen Benjamin von Wittinghausen v. Wallmerode, nachmaligen würt. Hofrat, an die jugendliche Königin abordnete, um durch diese den ihm, wie er vorgab, verprechenen Orden von blauen Hosenband zu erwirken. Elisabeth machte ihres dem schwäbischen Diplomaten und Ordenswerber ein lateinisches Kompliment und wollte sich absolut nicht erinnern, dem Herzog jemals den Orden in Aussicht gestellt zu haben, und fand diese ewige Erinnerung an ein angebliches Versprechen für rein unbegreiflich, die früheren Gesandten müssen ihre Antwort nicht recht angesprochen haben, sonst würde man nicht immer wieder auf diese Sache zurückkommen. Dabei, gab sie weiter zu verstehen, sei der Orden wahrscheinlich zuerst an den römischen Kaiser, dann an den Königen, hernach an den Kurfürsten u. s. w. „Dem König aus Frankreich und dem König aus Schottland“, fügt sie fort, habe man, obgleich sie längst „von dem Orden eligiert seien“, die Insignien noch nicht übersehen. Zu allem Unheil spielte eine andere ungeschickte, bei Kurz a. a. O. S. 33 bis 58 gar beleglich und ergötzlich erzählte Geschichtsschreibung eines zweifellos nicht über alle Zweifel erhabenen Agenten, Johann Heinrich Stammel aus Augsburg, dessen Vater herzgl. v. Oberamt in Stetteneck gewesen sei, und welcher schon zwei Jahre vorher, merkwürdigerweise ohne alles Wissen des eigentlichen Gesandten Breuning, vom Herzog den Auftrag zum Anlaß von 1000 Tüch (ländisch) Tuch in England neben zollfreier Ausfuhr erhalten hatte, in die Sache herein; nicht nur fielen über die Handelspraktiken nur das Geschäftsintereß des schwäb. Herzogs, obwohl dieser in dieser Richtung eben nur das hat, was die große Königin, böse Reden, sondern Stammel selbst wußte sich nicht Achtung zu erringen und scheint verschiedene Stände

reien verübt zu haben und soll in einen unjauheren Nachhandel verwickelet und schließlich mit einem Pferde durchgegangen sein ic., so daß die Behauptung Breunings, dieser Zwischenfall habe ihm vollends das Spiel verdorben, nicht ganz ohne Grund ist. Selbst der so ehrenbaire Breuning blieb nicht von den bösen Männern verschont, war ihm doch in seiner ersten, an die Königin italienisch (weil deren Viehlingssprache) gehaltenen Ansrede das Missgeschick begegnet, stecken zu bleiben, wobei man gar von Angstreunheit munkelte. Hat auch der Gesandte hoch und teuer versichert, daß dem nicht so gewesen sei, und kann man also eine solch unhöfliche Ausführung als erwiesen nicht ansehen, so wird man immerhin mit der Annahme nicht fehlgehen, daß er mit seiner italienischen Ansprache zu hoch hinaus wollte und dann, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, seine Sache nicht fertig gebracht hat. Zu „guter Ley“ ging ihm auch noch das nötige „kleine Geld“ aus und ein sauberer Landmann, ein Geschäftsmann namens Spiegel aus Weil der Stadt, „ein halber Württemberger“, den er in seiner Verlegenheit „angezupft“, und welcher ihm anzuholzen anfänglich halb und halb versprach, stellte ihm schließlich noch bloß und ließ ihn sitzen. So verlor denn die ursprünglich mit so viel Pomp unternommene Gesandtschaft nicht besondere lärmlich und mag den auf andere Nationen ohnehin gerne herabstehenden Briten manchen Anlaß zu Hohn und Spott (auf „Schwabenstreide“) gegeben haben und mußte Breuning trotz aller Mühe, trotz der von ihm in Anspruch genommenen Unterstützung des französischen Gesandtschaftsrats des la Fontaine und des schwäbischen Landmannes Johann Spielmann aus Ulm, des viervermündigen Juweliers der Königin, unverrichteter Dinge abziehen; statt des Hosenbandordens brachte er immerhin dem Herzog bloß 12 Paar seidene Strümpfe mit, wogu leichter kein gutes Gesicht und die elegische Bemerkung mache: „Ist das alt Lied!“ Ebensoviel war die 3 Jahre später, i. J. 1598, erfolgte ahermalige Mission von Wittinghausen ic. in der „Besond. Zeit des Staatsanzeigers f. Württemberg“ Nr. 3 ff. von 1884, insbes. S. 42, 72/73,

104, 106, 108, wo es heißt: „... laſſen Ihre Maj. Wir hiemit uns freigſt erlauben, Sie wollen die Schickung der Inſignien des Ordenslenger nicht einſteilen“) von Eitels begleitet. Elisabeth thut ihm eben einmal den Gefallen nicht! Sie wird denn in dem letzten Jahrzehnt der Regierung der Königin fast kein Jahr vergangen sein, ohne daß sie nicht wegen des blauen Hosenbandordens vom Grafen bzw. Herzog bestimmt worden wäre — also das reinste Liebesbeweis und verlorne Liebedürftigkeit, wie an einem mittelalterlichen Minnereiche, aber auch — welche „Engländerei!“ Als dann im Jahre 1598 wieder nichts aus dem Jagen nach dem fehlerhaft begehrten Orden geworden war, machte sich der reisefreudige Herzog „the Duke of Württemberg!“ wie die meisten englischen Quellen jener Zeit schreiben, unter dem Namen eines Freiherrn v. Sponeck auf nach Italien zu Rom, um dort das durch Papst Clemens VIII. ausgeschriebene Jubeljahr für zu beschaffen — eine sehr lehrreiche Reise, welche in der protestantischen Welt damals so ungeheures Aufsehen machte und momentlich die katholischen Altwürttemberger schwer befreit machte! Auch diese Romfahrt hat ihre Beschreiber gefunden in Heinrich Schickhardt, „Beschreibung einer Reis, welche ... Herr Friedrich Herzog zu Württemberg ... in Frankreich und Engeland ic. i. J. 1598 selb wundt ... in Italiān gehab. Ertruct zu Mümpelgardi durch J. Holler, 1602, 4^o) (wurdegetruct sampt beigeſtigter ... Landtafel... Tübingen, bei C. Cellio, 1603, 4^o) sowie in Erh. Cellius „Warhaftige Beschreibung zweyer Naſchen, welche erste (die Badenfahrt gen.) ... Friderich Herzog zu Württemberg ... i. J. 1592 von Mümpelgart ons in ... Engeland ... verrichtet; die ander, so hochgemelter Fürſt auf ... Stuttgart i. J. 1599 in Italiān gehab. ...“ (mit fünf Tafeln) Tüb., in der Cellischen Druckerei, 1603, 4^o; ebendas, 1604, 4^o (von Levi in seinem Kat. von Württembergica Nr. 102, S. 78 unter Bifi. 1950 zu 30 M. ausgeschrieben). Erst der Nachfolger Elisabeths, König Jakob I., überstande, nachdem aber wieder eine Mission Bouvinghansens behufs Beſtätigung zur Thronbesteigung vor

ausgegangen war, i. J. 1603 endlich dem Herzog die heifschende Auszeichnung nach Stuttgart durch eine eigene städtische Geſellschaft, an deren Spitze der englische Baron Rob. Spencer v. Wormleton stand, welcher darüber einen Originalbericht in seinem Familienarchiv niedergelegt hat (einen Auszug daraus in „Bef. Bifi.“ des „St.-A.“ von 1885, S. 242—444). Ueber die aus diesem Anlaß vom Herzog Friedrich zu Stuttgart veranstalteten, in diesen Bifi. (VII, 1889, Nr. 24, S. 95 unter „Auswärtige Beziehungen der Reichsstadt Ulm“) bereits zur Sprache gebrachten großen Feierlichkeiten gibt eine Reihe von Druckschriften und Kupferstichen nähere Auskunft, nämlich:

Erh. Cellius (Professor zu Tübingen) Eques auratus Anglo-Württembergicus: id est: Actus ad modum solemnis: quo ... Jacobus ... Primus ... rex Angliae ... Fridericu Dux Württembergium ... per legatum ... Robertum Spencern ... equitem auratum magnificissime declaravit: Stutgardia ... anno 1603, die 6. Novemb. (mit Titelholzschn.), Tübingae, typis auctoris 1603, 4^o.

Assum. Jo. Augustini paucigentri tres Anglo-Württembergici decantates ordinem regium Anglicae societatis, quem Fridericus Dux Württembergiae a. 1603 suscepit. Tab. 1604, 4^o. Magistrus, d. Christenliche Predigt bei dem Actu solemni, als Herzog Fridericus den Hosenbandorden erhielt. Tab. 1605, 4^o.

Fräſtlin, Joh. Beschreibung des l. Ritter. S. Georgen Ordinis Charteriorum aus Engeland, welchen in eigener Person präsentiert hat ... Fridericus Herzog in Württemberg d. 23. April 1603 — Handchrift in Reimen auf der Rgl. Bifi. Bibliothek zu St. —

Auch Sattler, welcher mit dem Herzog namentlich wegen seiner Nichtachtung beſchworener Landesverträge, seiner Eitelheit, Verſchwendug, Ausländerei ic. stark ins Gericht geht und ein vielleicht zu harres Urteil über ihn fällt, welchem der Herzog wohl zu wenig altwürttembergisch, dagegen zu viel cosmopolitisch gewesen sein mög, verbreitet sich über dieſe Feierlichkeiten (zu vergl. aus neuerer Zeit: Karl Pfaff, „das Ordensfest zu St. im Nov. 1603“, in Höfer-Hadlandeis „Hansblättern“ von 1860, 1). Gleichzeitig erscheint in der Quadranten-Offizin über dieses wichtige Ereignis ein hochinteressantes Fest- bzw. Zugbl. in der Form der Hogenbergischen Blätter, 30 × 45 cm. „Der ganze Actus oder Ceremonie, so bey præsentierung des Hosenbandordens dem Fürsten Friderich

Herzogen zu Württemberg ist gehalten werden zu Singard, 6. Nov. 1603“, mit der Darstellung des Festzuges, der Verleihung des Hosenbandordens in der Stiftskirche, des Feiabandes sowie mit dem Porträt des Herzogs und seinem Wappen nebst beschreibendem Text (in Lewis Kat. von Württembergica Nr. 102, S. 72, Bifi. 1834 zu 45 M. ausgeschrieben). Dies Fürsten heifster Wunsch war nun endlich nach langem Warten erfüllt und erneut er sich in der Folge als ein sehr erkenntliches Ordensmitglied; nicht nur feierte er das Ordensfest selbst alljährlich am Tage des hl. Georg in seiner Residenz mit großer Pracht, sondern er schied auch in den folgenden Jahren 1604 und 1605 annehmliche kostspielige Gesandtschaften zu seiner Vertretung am Ordensfeste nach England mit anderseiten Geschenken ab („Bef. Bifi.“ des „St.-A.“ v. 1885 Nr. 16 ff.; Nr. 8 ff. v. 1886). Von diesen jährlichen Ordensfesten wurde das prächtigste i. J. 1605 in Gegenwart mehrerer dazu geladener fürstlicher Personen begangen; die Feierlichkeiten dauerten drei Tage und Friedrich erschien dabei in der ungemein kostbaren Ordensdracht mit mehr als 600 Diamanten geschmückt — also der reinste Diamantenherzog! Der Graf v. Löwenstein trug die Schleife seines Mantels. Es erschien darüber ein eigenes Werk: Dellingen, Joh. Fürstlicher württembergischer ritterlicher Röm. und Solemnität, mit welcher ... Friderich, Herzog zu Württemberg ... den Röm. Englischen Ritters des Hosenbandes ... den 23. Aprilis 1605 in ... Stuttgart celebravit und begangen hat. Zwei Bilder, in deutscher Reimen verfaßt und beschrieben (mit einem Kupfer in fol.) Stuttgart, gedruckt durch G. Grieß 1607, 4^o. Es gibt auch eine Kopie eines alten Porträts des Herzogs, nämlich einen häblich tollvollen Stahlstich: Herzog Friderich in der Ordensdracht des Hosenbandordens, ganz Figur, Stuttgart ca. 1821, 4^o. Fortan nannte sich der Herzog stets ausdrücklich in seinen Titeln: „Ritter beider königlichen Orden Frankreichs und Englands“; den heiligen Geistorden (alias: St. Michaelorden) hatte er nämlich schon i. J. 1596 von Heinrich IV. erhalten, der ihm auch nach Sullys Memoiren einen stehenden Jahrge-

halt zahlte (?). In seine Titel hatte der ehrgeizige, hochstrebende Fürst auch das französische Herzogtum Alençon in der Normandie aufgenommen, welches er i. J. 1605 für die von ihm und seinen Vorfahren der Krone Frankreich vorgeschossenen Geldsummen als Pfand erhielt. Hierbei hatte sich der obengenannte Bouvinghausen große Verdienste erworben und wurde infolge dessen geb. Regimentsrat und württembergischer Statthalter in dem neu geschaffenen Herzogtum Alençon. Doch war die Herrlichkeit nur von ganz kurzer Dauer, da Alençon schon i. J. 1612 von Frankreich mit 156 095 fl. eingelöst wurde. Gesandter Heinrich IV. am Stuttgarter Hofe um jene Zeit war Jacques Bonnars, der zugleich die Errichtung eines allgemeinen Blutbusses der Evangelischen betreiben sollte. Gesandter Frankreichs am englischen Hofe war um die Zeit der schwäb. Missionen ein Mr. Beauvois la Noce, welcher dem Herzog sehr an die Hand gegangen war.

Was aber dieser Mömpelgard-Windsorer Episode ein ganz besonderes und dauerndes Relief giebt, sie weit über ihre eigentliche Bedeutung an sich erhebt und dieselbe vornehmlich der litterarischen Nachwelt auf alle Zeiten erhalten wird, ist der merkwürdige Umstand, daß kein geringerer Zeitgenosse, als William Shakespeare dieſe, ohne Zweifel auf höhere Beratung, in eines seiner beliebtesten Stücke eingeflochten hat. Shakespeare bringt nämlich in seinen bekanntlich auf besonderen Wunsch der Königin Elisabeth von England, welche schon an dem Falstaff, in „Heinrich IV.“ als ihrer Lieblingsfigur, so großes Wohlgefallen gefunden, in der zweiten Hälfte der i. J. 1595 entstandenen „Lustigen Weiber von Windsor“, diesem mit „genialen Witz“ leicht gezeichneten Bau, im 4. Akt, 3. Scene in den Zwiesprächen zwischen dem Gastwirt zum Holenband (hos de Jasteer) und dem samtenen franzöſischen Dr. Kajus, dann in der 5. Scene bei der Konversation zwischen Kajus und dem Wirt, vielleicht auf direkte Einigung der „jungfräulichen Königin“, bzw. ihrer Hörlinge allerlei unter dem Namen: duke de Jarmany, Cosen garmambles, Garmonbel, Gartermomble, cosen — Jermann etc., verschiedene Anspielungen auf den Her-

zog Friedrich von Württemberg, vermauligen Grafen von Mömpelgard, dessen Besuch in dem dreieinigen Königreiche sowie dessen jahrelanges vergebliches Werben um den Hosenbandorden.

Scene III. — A Room in the Garter Inn. Enter Host and Bardolph Bard, Sir. Germans desire to have three of your horses; the Duke himself will be to-morrow at court, and they are going to meet him.

Host. What duke should that be, comes so secretly? I hear not of him in the court: Let me speak with the gentlemen; the speak English.

Bard. Ay, sir; I'll call them to you.

Host. They shall have my horses; but I'll make them pay. I'll sauce them: they have had my house a week at command; I have turned away my other guests: they must come off; I'll sauce them: Come. [Exeunt.]

Scene V. Bard. Out, alas, sir! Cozenage! mere cozenage!

Host. Where be my horses? speak well of them, varlet.

Bard. Run away with the cozeners; for as soon as I came beyond Eton they threw me off, from behind one of them, in a slough of mire; and set spurs, and away, like three German devils, three Doctor Faustuses.

Host. They are gone but to meet the duke, villain: do not say, he fled; Germans are honest men.

Evans. Have a care of your entertainments: there is a friend of mine come to town, tells me, there is three cousin germans that has cozened all the hosts of Reading, Maidenhead, Colebrook, of horses and money. I tell you for good — will, look you: you are wise, and full of gibes and volting-studs; and 'tis not convenient you should be cozened: Fare you well!

Caius: I cannot tell vat is dat: But it is tell — a me, dat you make grand preparation, for a duke de Jarmann: by my troot, dere is no duke, dat de court is know to come: I tell you for good vill; adieu.

¹ „Zit vgl. die Stelle in Breunings Relation: „... hat der german Dreister (mein Großdegenmeister) sein wissens haben wödum, wie der Herzog von Württemberg jug... ungeramndes Sachen...“

Charles Knight hat zuerst in seinen „Studies of Shakespeare forming a companion volume to every edition of the text etc.“ (London, 1849) diese Anspielungen auf den Schwabenherzog entdeckt, und dann William Brewster Rye in seinem, zum Teil auch von uns benötigten Werk: „England as seen by Foreigners in the Days of Elizabeth and James I etc.“ (London, John Russell Smith, 1865), in welchem sich eine durch Anmerkungen erläuterte Übersetzung der „Badenfahrt“ ins Englische nebst einer instruktiven Einleitung mit Zugabe von altherhand im British Museum und public Record Office aufbewahrten Altenstücken etc. befindet, und zuletzt J. D. Halliwell-Philips in seinem Buche „outlines

was in damaliger Zeit, wo man mit Höheits- und Majestätsprötern noch keinen Spott verstand, etwas heißen wollte. Wie sezen die fraglichen Stellen hieher:

Scene 3. Zimmer im Gastro zum Hosenband. Der Gastgeber und Bardolph Bard. Die Deutschen wünschen drei von euren Pferden; der Herzog wird morgen selbst bei Hofe sein, und sie wollen ihm entgegenreiten.

Gastwirt: Was für ein Herzog mag das sein, der so heimlich kommt? Bei Hofe höre ich nichts von ihm. Ich muß mit den Herren sprechen; sie können doch englisch?

Bard: Ja! Herr; ich will sie zu euch rufen.

Gastwirt: Meine Hesse sollt' sie haben, allein sie sollt' mir gehörig blechen; zweckeln will ich die Kerls; eine ganze Woche lang haben sie die Herren in meinem Hause geholt, und ich hab' alle andern Gäste abgemischt, die sollt' schon bluten, ich will sie zwischen Kommt! [Beide ab.]

Scene 5. Ebendaselbst. Bard: Ach, daß Gott! Spieghuberei! lauter Spieghuben!

Gastwirt: Wo sind meine Gäste? Nur schlimme Nachricht, verfluchter Kerl!

Bard: Davon gelaufen mit den Spieghuben; denn, sobald ich über Eaton hinaus war, warf mich einer derselben rüdigens herunter in eine Röhlade, dann gaben sie den Pferden die Sporen und fort waren sie, wie der deutsche Teufel, wie drei rechte Dr. Faust.

Gastwirt: Ach! was! Sie sind ja nur dem Herzog entgegen, Schlingel; jag' nicht, sie waren durchgegangen; die Deutschen sind ganz honest Leute.

Evans: Nehmt eure Einsicht wohl in Acht; ein Freund von mir ist in der Stadt angelommen und hat mir gesagt, daß drei Deutsche da waren, die alle Witte in Reading, Maidenhead und Colebrook um Pferde und Geld betrügen hätten. Seht ihr, ich sag' euch aus guter Absicht; ihr seid ja flug und voller Späße und Schwänze und es wäre nicht recht, wenn ihr betrogen werden solltet. Lebt wohl!

Caius: Ich kann nicht sagen, was das ist, aber man hat mir gesagt, wir machen große Vorbereitung für einen Herzog aus Deutschland. Bei meiner Ehre! Das ist kein Herzog von dem man nicht am Hofe möchte; er tame. Ich sag' euch so was in guter Meinung. Adieu!

of the life of Shakespeare“ (5. edition, London, Longmans Green & Co., 1885) dieselben außer allen Zweifel gezeigt. Letzterer, welcher dabei auch die Studie von Kurz kennt und sieht, verbreitet sich in seinen „Illustrative notes Nr. 35“ folgendermaßen darüber:

„The foreign swindlers, who are facetiously termed cousin — germans by Parson Coans in ed. 1623, are alluded to in ed. 1602 as „three sorts of cosen garmombles“, the last word being reasonably conjectured to be an allusion in some way by metathesis to Count Mompelgard, the second title of the Duke of Württemberg. This nobleman paid a visit to England in 1592, being then known under the former designation, for he did not succeed to the dukedom until the following year. He was ceremoniously received by Queen Elizabeth at Reading, leaving that place for Windsor escorted by a person of rank who was specially deputed by her Majesty to show him every mark of attention. He remained only two days in the latter town, proceeding thence, under the guidance of one or more members of the royal household, to the palace at Hampton Court. There was clearly no opportunity during these excursions between Reading and Hampton Court for the perpetration of the garmomble rogueries, and the same remark will apply to the conditions under which he travelled from London through Calebrook and Maidenhead. From the minute account of these occurrences, which was published at Tübingen in 1602, it seems that the Queen sent one of her own carriages expressly to London for the use of the distinguished stranger, and that he had driven in it to Reading „with several posthorses“, but not a word is said respecting his having then had an authority for engaging them without payment. Even if there had been such an exercise of tyrannical privilege, it was of far too usual a kind to have elicited the references in the Merry Wives of Windsor, and that the count himself would have sanctioned a disreputable personal fraud is, under the circumstances, altogether incredible; the rather also from the fact of his having been accompanied the whole distance by one of the Queen's pages of honour. If, as is most probable, Shakespeare alludes to real events, it may be concluded that, on some other occasion, three Germans, staging at the Garter Inn as retainers of a Duke Mompelgard, pretended that they had to meet him in his progress from London towards the Court, and by that stratagem, managed to run off with the poor innkeeper's horses, defrauding him at the same time of his charges for a week's luxurians maintenance. Now it seems that when Breuning was the special ambassador to this country from Württemberg in 1595, he ascertained that one Stammel had previously appeared with fictitious credentials before the Queen as an envoy from the Duke. This

impudent knave, who was ultimately banished the kingdom on account of his discreditable tricks¹, was still in England in the latter part of that year, and was evidently suspected of indulging in nefarious equine transactions. It appears that Breuning, having received private information that Stammel was making enquiries respecting a horse with an ostensible view to its purchase, consulted La Fontaine on the matter, and, by his advice, „employed some one to watch him giving orders that he should be arrested if he showed any signs of an intention to levant“. Some of these particulars will be found in Rye's England as seen by Foreigners, 1865, and others are given by Herr Kurz in his Altes und Neues, zu Shakespeare's Leben und Schaffen, 1868. La Fontaine arrived in England in October 1595, as Chargé des affaires du Roi en l'absence d'Amphallieur, App. Publ. Rec., XXXVII 157. No exact record of Stammel's delinquencies has come to light, but it is by no means impossible that he may have been the ringleader in the deceptions practised on mine Host of the Garter. Whether this were the case or not, no legitimate inference respecting the date of Shakespeare's composition is to be drawn from the allusions to the transactions of the Germans. When the great dramatist was at Windsor he may have heard a full account of the story in the form in which it is introduced in to the comedy, for it should be remembered that, in those days of restricted intercourse, unusual incidents of local gossip for years after their occurrence.“

Aus der neueren Shakespeare-Ausgabe von Rich. Grant White (Bd. II S. 321, Boston, Little Brown & company, 1872) ist folgende Bemerkung zu der besagten Scene in den „Lustigen Weibern“ hinzugefügt:

„The first folio has, „the Germanes desires“; and just after, „Ay, sir; I'll call him“, instead of „them“: manifest errors. There is some reason for believing that these Germans were the Count of Mumpelgard, afterward Duke of Württemberg, and his retinue. He visited England in 1592, as Mr. Knight was the first to show, and went to Windsor. Mr. Knight produces an order from Lord Howard, then Lord Chamberlain, that he, the German, should pay nothing for his post horses. But that, thought mine Host, supposing this were really the German Duke, hardly justified those of his suite in running away with the animals. The date of this visit cannot be received as an argument for the early production of the play: for such an advent would be dated from and gossiped about in a town like Windsor for ten years and more.“

Schwäbischerseits hat zuerst Hermann Kurz in seinem „Streifzügen in Litteratur und Gelehrtheit“; „zu Shakespeares Leben

und Schaffen, Altes und Neues", München, L. Bändchen, Karl Weißbach Verlag, 1868);) in seiner bekannten sindigen und geistreichen Weise auf den Zusammenhang dieser Allusionen mit dem Herzog Friedrich v. W. aufmerksam gemacht, noch ohne Halliwells Ausführungen und die White'sche Shakespeare-Ausgabe zu kennen. Darnach bezieht sich die betreffende Scene in den "Lustigen Weibern" auf des Herzogs Besuch in Reading und hernach zu Windsor und in Ja(r)m(m)anie Germany & Garmables, Garmobel, welcher Aufruhr sich in einer alten Quartausgabe der "Lust. Weib." (ieg. Quarto) von 1602 an Stelle des späteren „Bitter Deutsche“ findet, Mömpelgard (Mömpelgart), Mompelgari, Mümpelgard; Montpelgard und Pfert, wie Essex in einem Briefe an den Herzog vom 27. Febr. 1597 — St. A. Vol. v. 1884, Nr. 78 S. 109 — schreibt; Montbeliard u. s. w.). Nicht leicht wird ein Name so variiert, verunstaltet oder missondelt worden sein, wie der von Mömpelgard — ein Wort, aber auch wie geschaffen für das wortwitzliche Volk der Erde und die wortgeschicklichste Sprache der Welt, um daran sein Münden anzulassen. Garmobel z. ist einfach der Uname, „den die Mumpelgarder Neisenden v. 1592 zurückgelassen haben“ (außer der Aufstellung auf Mömpelgard scheint der Name noch ein besonderes Wortspiel zu enthalten; er klingt an „garboil“ an, worin die Bezeichnung von etwas Turbulentem liegen würde. Als naheliegende Nebenform bietet sich dann noch Gartermomble dar, wobei verschiedene Bedeutungen von umbobe mit bereitstellen mögen). Es klingt hier alles volkstümlich in des Wortes verwegener Bedeutung, d. h. es schmeckt ganz nach der Gasse u. c.“ (Kurz a. a. D. S. 68/69).

¹⁾ Die Jahrbücher der Shakespeare-Gesellschaft, in welchen das englische literarische Kürschners auch behandelt werden mag, standen dem Verfasser nicht zu Gebote — Forster hatte man in Deutschland, wo Shakespeare überhaupt erst eigentlich im 18. Jahrhundert bekannt wurde, von diesen seinen, durch die Biune geworbenen Anzuglichkeiten keine Kenntnis, insbesondere Sattler nicht; noch viel weniger hatte Herzog Friedrich irgend eine Ahnung davon, daß er durch den unfehlbaren englischen Dichter auf die Bühne gebracht und so verewigt worden ist.

Man braucht hicmit, um auf des dunklen Wertes Sinn zu kommen, nicht bis zu den in Innernästa hausenden Garamantes, die Garamante zu geben. Die Pferdediebe sind niemand anders, als der Pseudogesandte, weil Tugdgeschäftsträger Stammler, den man indes nach Sattler (V. Bd., S. 185) laufen ließ, bleß wegen seiner lieberlichen Streiche auf dem Königreiche verwies, und seine Kumpane. Cosen (cousin, ein netter „Bitter“) war der Titel, mit welchem die Königin nach damaliger Hofeinfete des Herzogs anredete. Gutlich noch der famose host de Jartere — der Hosenbandwirt! Ja, man möchte versucht sein, in anderen weiteren Stellen, z. B. im 5. Att. Schlüsscene ... Fal. have I lived to stand at the taunt of one that makes fritters of English? ... Ford. What, a hodge — pudding? a bag of flax? Mrs. Page. A puffed man? Page: Old, cold, withered, and of intolerable entrails ... u. s. w. Nach Kurz (S. 83 — 100) wäre auch der deutsche Herzogsnome im „Kaufmann von Benedig“ kein anderer, als Herzog Friedrich v. Württemberg! Auf Kurz hat dann auch R. H. Schäuble in seiner „Gesch. der Deutschen in England von den ersten Ansiedlungen bis zu Ende des 18. Jahrhunderts“ (Straßburg, 1885, 8°) die herzogliche Reise nach England, dessen vorläufige Aufnahme und Ordenebewegungen und die Shakespearischen Anzuglichkeiten kurz zur Sprache gebracht. — Alle diese Sichelen, Aufspülungen und Winke auf die herzoglichen Besuche zuerst zu Reading, dann in Windsor-Castle in einem Stücke, das öfters vor Königin Elisabeth aufgeführt wurde, müssen ihr Wohlgefallen und auch das ihres Hosenes sowie des Publikums, unter welches die Kunde von den vielen Bewerbungen und Gesandtschaften gedrungen war, sehr erregt haben — war ihnen doch schon vorher der Herzog als komische Figur vor gekommen.

Der Schluss (5. Att. 5. Scene) endigt dann quasi zur Ausgleichung dafür, daß der Orden mit Elementen des lächerlichen von diesen seinen, durch die Biune geworbenen Anzuglichkeiten seine Kenntnis, insbesondere Sattler nicht; noch viel weniger hatte Herzog Friedrich irgend eine Ahnung davon, daß er durch den unfehlbaren englischen Dichter auf die Bühne gebracht und so verewigt worden ist.

Search Windsor-castle, elves, within and out:
Strew good luck, ouphes, on every sacred room,

That it may stand till the perpetual doom,
In state as wholesome, as in state 'is fit;
Worthy the owner, and the owner it.
The several chairs of order look you scour
With juice of balm, and every precious flower;
Each fair instalment, coat, and several crest,
With loyal blazon evermore be blest!
And nightly, meadow-fairies, look, you slug
Like to the Garter's compass, in a ring;
The expression that it bears, green let it be,
More fertile — fresh than all the field to see;
And Honny soit qui mal y pense, wife,
Is emerald tufts, flowers, purple, blue, and white,
Like sapphire, pearl, and rich embroidery,
Huckled below fair knighthood's bending lace:
Fairies use flowers for their character.

Geb' um, geb' um! du Ehrentrost!
Unschweid' und schirre Windsorflock!
Stren Glüd in jedes heilac Gemad,
Dah es bestche bis zum jüngsten Tag,
Im besten Stand, wie jeno, unverfehrt,
Des Eggers, und des Eiguer seiner werth.
Die Todenlike reibt mit Balsam ein,
Mit frühen Blumen, selln'ne Spezer'n.
Ein jedes Rappen, Amt-, und Waffentleid,
Mit Königsorden schwet allezeit,
Und nachts, ihr Welen-Eßen, ioh erllingen
In Kreien gleich des Hosenbands Ringen,
Die Androft, die es trägt, ic jüngstes Grün
Als and're Juuen tragen, schöner blau'n!
Und Honny soit qui mal y pense! mahl
Mit Rosenthal, von Blumen bunt durchzählt,
Gleich Saphire, Perlen, reiss' zu Studerein,
Wie sie den schönen Hinter schneidcum lehn,
Denn Blumen sind das Alphabet der See'a.

Der Hosenbandorden (the most noble Order of the garter) einer der ältesten, die überhaupt existieren, hatte eine etwas romantische Entstehungsgeschichte und bietet damit einen bezeichnenden Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Orden überhaupt, und wurde von König Eduard III. im August 1348 den Rittern zufolge zur Ehre Gottes, der hl. Jungfrau und des hl. Georg gestiftet. Dieser König erließ am Neujahrestage eine Proklamation an alle Ritter und Edelleute von Europa, in der er sie zu einem in Windsor stattzufindenden Preisturnier einlud. Große Preise und Ehrenungen sollten den Siegern dabei werden. Dies war eine schwere Berechnung des Königs, um so die tapfersten Edelleute Europas in sein Heer zu bringen. Der Erfolg blieb nicht aus; aus allen Zonen kamen die tapferen Ritter herbei, und 20. April 1348 fand das große Ehengastmahl statt. Der runde Tisch, an dem die Gäste saßen, hatte 210 Fuß im Durchmesser. Nach dem Mahle war Ball, auf welchem der König mit der schönen Gräfin Salisbury den Tanz eröffnete; da bemerkte der ritterliche König, daß der Gräfin ein Strumpfband herab gefallen war, und durch die große Lust, es aufzuheben, ehe noch ein anderes es beweinte, riß er das Kleid mit in die Höhe. Das allgemeine Lächeln auf den Gesichtern der Anwesenden bemerkte, riet der Fürst das bekannte: „Honny soit qui mal y pense!“, dann das Strumpfband hoch emporhaltend, fügte er hinzu: „Ich werde dieses zu einem solchen Ehrenzeichen erhalten, daß der Stolzeste von euch glücklich sein wird, es zu tragen.“ und er hielt Wort. — Nur regierende Fürsten und Briten von hohem Adel können in den Orden aufgenommen werden. Nach einem neueren Statut von 1805 besteht er aus dem englischen Staatsbeamten und 25 Rittergenossen (Knights-companions), außerdem aus solchen Mitgliedern des englischen Königshauses, welche der Sonnenrabe selbst bestimmt. Der jeweilige Prinz von Wales als Thronfolger ist eo ipso Inhaber. Am Georgstag (23. April) wird alljährlich in der Windsor-Kapelle ein Ordenskapitel abgehalten. Die Justizien sind folgende: 1. Das Knieband; daselbst ist aus dunkelblauem Sammel, die Ränder mit Gold eingefäbt; es trägt das Motto: „Honny soit qui mal y pense“ in goldenen Lettern und wird mittels goldener Schnalle unter dem linken Knie befestigt. 2. Das dunkelblaue Ordensband wird über der linken Schulter nach der rechten Hüfte getragen; dann hängt auf der rechten Seite die in Gold getriebene Figur des hl. Ritters Georg mit dem Drachen kämpfend. 3. Auf der linken Brust tragen die Ritter einen achtkantigen silbernen Stern, welcher in seiner Mitte das rote Georgskreuz zeigt, umrandet von einem das Motto enthaltenden Streifen. 4. Die Halskette, aus Gold, besteht aus 26 Stückchen, in Schmelz gearbeitet, grünblau, jedes in Form eines Kniebandes; an der Kette hängt das Bildnis des hl. Georg zu Pferd, wie er dem Drachen begegnet. Für das Ordensseal ist eine besondere, reiche Tracht vorgeschrieben; ein Mantel von blauem Sammel mit weißem Futter; der Leibrock aus farblos-rotem Sammel; der Hut ist von schwarzem Sammel mit weißer Straußen-

feder nebst einem Büschel schwarzer Reifefedern, welche alle mittels einer Reihe von Diamanten an dem Hute befestigt sind; dann Kniehosen und Schnallenstube. Die Chargen des Ordens sind: ein Päpstler, der Bischof von Manchester; ein Kanzler, der Bischof von Oxford; ein Registratur, der Dekan von Windsor; der Kneibands-Waffenkönig und der schwarze Statthalter.

Ein uraltes Volksfest auf dem Egidienberg (Aigenberg) bei Höchstädt.

Nitgericht vor Hofrat Dr. Giezel.

Da nach gest. Mitteilung des Herrn Pfarrers Schwarz in Höchstädt (wojelbst eine alte Wollfabrik zu „Maria zum Ruhbaum“) die ältesten Leute in dörfer Ge- gend sich nur noch vom Hören sagen an ein Volksfest auf dem Aigenberg erinnern, so dürfte die Wiedergründung eines aus dem Deutschesordnarchiv stammenden Vertrages dieses Festes für die Leser des „D.A.“ wünschenswert sein.

„Specificatio

wie und wogestalten der gewöhnliche, hie- bover jährliche Jahrmarkt in dem Egidi- berg bei Herzberg (Höchstädt, D.A. Neckar- salm) ligend und dieser Ort sam derselben wohnhaftem Bebauung war vor vielen Jahren ein Kloster gewesen vermög des Augenheims ic. dizer Ort noch bis dato (c. 1523) dem hochadelichen gestrengten Junkern Johann Albrecht von Gemmingen, wohnhaft zu Widdern, gehörig, wie obgedachter Jahrmarkt ist gehalten worden:

Eßlich hat mein gnädigster Fürst und Herr, Herr Hoch- und Deutschmeister in denischen und welschen Landen, in Egidi- burg, denselben Sonntag vor oder nach der gnädigste Freiheit, zwei Tag alda us ob- gemelten Egidienberg freien, öffentlichen Jahrmarkt zu halten.

Zum andern wird dabei von dem hoch- löslichen deutschen Ritterorden und von einem Herrn Comhur zu Hornegg ein öffentliches Freischießen gehalten, so von uraltem herkommen gebrauchlich gewesen ist, und wie solches heraufschlagend ist abgeben und gehalten worden. Eßlich wird acht Tage zuvor an die beiden Reichsstädte Heilbronn und Wimpfen, wie auch Churpfalz Heidelberg, Württemberg, Chur-

Mainz, Ibro hochfürstl. Gnaden von Hohenlohe und dann an die gesamte hochadelige Ritterschaft dazu nachbarlich schriftlich eingeladen zu obgedachtem Freischießen. Item werden drei Haupscheiben aufgehängt, darin soll ein jeder Schuß und Schießgesell in jede Scheibe zwei Trag- oder Umgang-Schieße vollbringen.

Wenn dann ein jeder Schuß seine getroffenen sechs Umgang-Schieße vollbracht hat, so wird des andern Tags eine kleine Stech scheibe aufgehängt und jeder Schuß einen Stechschuß darin hant und vollbringen und das mitertheile Kleinod und Gewinn ist acht Reichsthaler, welche von dem Haus Hornegg dargeben werden und jeder Schuß soll 30 Kreuzer zu Laggeld geben.

Item wird eine Scheibe, ja mit einem Ring um das Schwarze versiertigt, aufgehängt, darin ein jeder Schuß und Schießgesell nach seinem Belieben seine zwei Ringschieße vollbracht hat und von jedem Schuß zwei Kreuzer zu Laggeld abzahlen soll. Daraus wird ein Hammel zum Kleinod mitertheilt und um denselben mit einem nächsten Stechschuß zu gewinnen ist. Des andern Tags

Item wird wiederum eine Scheibe, mit fünf schwarz bezeichnet, auf- und angehängt und darin ein jeder Witschuß und Schießgesell nach seinem Belieben seine Schieße zu vollbringen, bis er seine zwei Schuß im Schwarzen hat und von jedem Schuß zwei Kreuzer zu Laggeld geben soll. Daraus wird ein guter Hammel zum Kleinod mitertheilt und um denselben mit einem nächsten Stechschuß zu gewinnen ist.

Des andern Tags (wie am Tage vorher).

Item und letztern wird eine bedeckte Kartenscheibe auf- und angehängt, darin jedem Schützen und Schießgesellen zugelassen wird, nach Belieben Macht haben zu schießen auf die übermittelte Kartenscheibe und von jedem Schuß zwei Kreuzer zu Laggeld abzahlen soll und wird auch zum Kleinod oder Gewinn ein Hammel dargeben werden. Solchen zu gewinnen werden des andern Tags die Karten, welche jeder Schuß gerissen hat, die Mehrtheile des Augen abgeteilt, alsdann derselbe Schuß den Hammel zu empfangen hat.

Item hierüber werden zu diesem vor- gemelten öffentlichen Freischießen darzu-

berufen und erwählt sieben gezogene Schützen und genannt Siebender, welche in die Pflicht und Handiren von Ibro Hochwürden und Gnaden, eines Herrn Comhurs zu Hornegg angehalten werden. Die selben im Fall ein Unrecht bei den Schützen und Schießgesellen möcht vorgehen, das selbig zu beobachten und nach einem jedes Verbrechen nach der Gebühr sollte abgestraft werden.

Den Schützenschreiber belangend, bestehet derselbe zu gnädigster Herrschaft belieben, denselben darzu zu verordnen nach gnädigem Belieben.

Nach vollendetem Schießen des andern Tags us den Abend wird den jungen Leuten zu einer Recreation von gnädigster Herrschaft ein Hahnenanz gehalten werden.

Zum andern von Churmainz einen.

Drittens von Churpfalz einen.

Viertens Württemberg einen.

Fünftens von beiden Reichsstädten einen

und dann einen von dem Grafen Hohenlohe.

Die bemelten Siebender sind von gnädigster Herrschaft von den 30 Kreuzer Laggeld wegen ihrer Bemühung bereit, aber in die drei Reichen scheiben von jedem Schuß mi. zwei Kreuzer zu erlegen schuldig sein.

Item die darzu vereineten Trommelschläger, Pfeiffer summt den drei Beigern, so den Scheiben bewohnen und den Musketieren, welche die Wacht versehen müssen neben den centischen Churfälzischen beiden verordneten Ansprännern von Moosbach werden von Guntelsheim von gnädigster Herrschaft darzu verordnet.

Belangend den Weinschank us die beiden Marktäge, hat alleinig das Haus Hornegg die Vollmacht, denselben anzuzapfen nach ihrem Belieben durch des Hauses Hornegg Kiefer.

Item das Standgeld belangend werden von gnädigster Herrschaft von Gundelsheim von Gerichtsvorwänden zwei dazu deputiert, daselbig von einem jeden Krämer durchgehends einzufordern und folches der Trapponei Hornegg zu überliefern.

Item der gnädigsten Herrschaft Schenks oder Gastwirb, so auf dem Schenkbau wohnhaft ist, hat die Vollmacht von gnädigster Herrschaft die beiden übermittelten Marktäge mit seiner Garde jedem Gast die Gebühr an Fleischspeisen auszufordern zu lassen.

Belangend die tractamenta mit Speis und Traut, welches von dem Haus Hornegg dargeben und mitgeteilt wird vor die Schlagflüß nach zweitägiger Krankheit

„Album Wiblingense.“

Die Lebende und Mönche der Benediktinerabtei Wiblingen von 1099—1864.

Mit biographischen Notizen von
P. Virmin Lindner, O. S. B.,
zu St. Peter in Salzburg.

§ 18. Professen unter Abt Ernest Faber, erw. 22. Sept. 1663, † 26. Mai 1666.

1. P. Roman Sixt aus Horb, Prof. 10. Jan. 1666, war Granarius, Delonom, Subprior, Prior, Warre in U. Kirchberg, † dort 12. Jan. 1693, 48 J. alt, 22 J. Priester. (265)

2. P. Benedict Marsteller aus Dillingen, Prof. 10. Jan. 1666, Primiz 20. April 1669, † an der Helle 10. Juni 1703. (266)

§ 19. Professen unter Abt Mauritius Zallner, erw. 22. Mai 1666, † 20. Febr. 1692.

1. P. Ernest Wolfgang aus Büschlosheim, Prof. 5. Aug. 1668, † am Schlafstuß nach zweitägiger Krankheit

6. April 1709 als Senior, 61 J. alt,
35 J. Priester. (267)

2. P. Gallus Woerle aus Eini, geb. 5. Aug. 1668, war Professor und Moderator der Kleriker, Oetenom, Grammaticus, Küchenmeister, 20 J. Pfarrer zu Wiblingen, † 18. Jan. 1717, 68 J. alt, 43 J. Priester. (268)

3. Br. Odmar Stüdlis aus Kirchberg, Prof. 1671, 20 J. Pfarrer „quod tide pauperibus panes distribuit“, † 29. Nov. 1716, 79 J. alt (Rotula). (269)

4. P. Meinrad Heidlinger, geb. zu Thannhausen 1654, Prof. 21. März 1672, Priester 17. Dez. 1678. Er bildete sich durch unermüdeten Fleiß in der Philosophie, Theologie, Musik und in den orientalischen Sprachen zu einem solchen Manne heran, daß er allen, auch den mühsamsten und schwierigsten Aemtern, bald als Professor, bald als Prior, dann als Schwatzer sowohl des eigenen, als des Stiftes Einsiedeln und des durch Verleumdung gebrüderlichen Schloss Haug (Marshall in Hohenberg) gewachsen war. Bis zum letzten Atemzug widmete er sich der Freimüigkeit, dem Wissenschaften und dem Besten seines Stiftes. Während seines längeren Aufenthaltes zu Wien geuch er nebst der Freundschaft mancher Großen des Kaiserlichen Hofes das Gafreit im Schottenstift, wo er auch den Klerikern theologische Vorlesungen gab, und öfters als Prior gewünscht wurde. Mehrere Jahre litt er an Brustwürtzucht, † im Schottenstift zu Wien 5. Sept. 1716 (siehe Notiz in den Beilagen). (270)

Schriften:

1. Crux religioso philosophica sublimis ad tres vias purgativam, illuminativam etc. accommodata, per logicas, physicas et metaphysicas dissertationes. Augusta Vindel. (Thomas Astaler) 1685, 4°.

2. Templum honoris etc. (siehe die Quellen).¹⁾ Msspte. 1. Annales Wiblingensis, 9. Tomi in Folio, ab anno

¹⁾ Das Werk enthält 33 Blätter in Schwarz- und weiß d. J. 6. Baumgartner, darunter das Porträt des Abtes Modelus I. Hueber und eine Ansicht von Wiblingen aus d. J. 1792 — der Wert des Werkes wird dadurch erhöht, daß höchster ansichtlicher Nachrichten über die Wiblinger Religions mittheilt, die durch Freimüigkeit oder Wissenschaft bemerkenswert sind.

1099—1705. (Nota: der Tomus IX. reitend vom J. 1705—1708 hat die PP. Gregor Kolb und Odelinus Mayr zu Verfassen.)²⁾ 2. Nardus triplex, das ist syrisch-chaldaisch-hebräische Grammatik. —

5. Br. Josce Wiel aus Pforzheim im Schwarzwald, Prof. 1673, Säfristan und Sauter, † 14. Nov. 1725, 80 J. alt.³⁾ (271)

6. P. Felician Müller (Molitor) aus O. Kirchberg, Prof. 1679, machte seine Studien zu Wiblingen und Dillingen, war Chorregent, Cellerarius und Pfarrer, „Insignis Musicus“, † 5. Aug. 1730, 67 J. alt, 43 J. Priester (Rotula). (272)

7. P. Fortunat Gimermann aus Wil, Prof. 21. März 1679, Amter: Moderator Iuniorum, Professor der Philosophie, Novizienmeister, Cellerarius, Küchenmeister, 20 J. Pfarrer, † an der Hölzli 7. Sept. 1720, 62 J. alt, 36 J. Priester. (273)

8. Br. Bonifacius Werner aus Achselau, Prof. 2. Febr. 1680, Schneider, † 4. Dez. 1705, 52 J. alt. (274)

9. P. Justus Kleinbachs aus Augsburg, Prof. 25. Dez. 1682, hatte zu Wiblingen seine Studien gemacht, war Müller, † an der Wasserjucht 23. Juli 1725, 64 J. alt, 40 J. Priester; Fortseiger der Wiblinger Annalen. (Näheres in den „Studien O. S. B.“, Jahrgang 1881 I, S. 316.) (275)

10. P. Pins Fallner aus Mergenthal, kam durch seinen Onkel, den Abt Maurus Fallner, als Knabe nach Wiblingen und machte dort seine Gymnasialstudien, Prof. 25. Dez. 1682; die Theologie hörte er zuerst in Zwiesel, dann daneben noch Rom in das Collegium germanicum, wo er selbe vollendete; Priester 14. Okt. 1690. Amter im Kloster: Professor der Studenten (Moderator scholasticus), Subprior, Großkeller. Er hielt sich längere Zeit in Stiftsangelegenheiten zu Innsbruck auf,⁴⁾ war

¹⁾ In der Kapitels-Bibliothek zu Wiblingen, Bonn Saupp zu seiner Arbeit über Wiblingen im „D. A.“ benutzt.

²⁾ Epiphanius . . . aegris praesertim farsit et stravis pulvillo, ut potuit, mollissimos. (Rotula).

³⁾ Ibi prudentia et suavitate morum de excuso regmine non paucos causae nostrae amicos obtinuit. (Rotula).

zu allem tauglich und verwaltete 27 Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit des Konvents das Priorat.⁵⁾ Er war ein sehr getreuer Hüter der klosterlichen Disziplin und ein eifriger Verehrer der heiligen Jungfrau, † 26. Dez. 1732, 65 J. alt.⁶⁾ (Braig, S. 284—285.) (276)

11. P. Martin Seitz, geb. zu Weihenborn 1663, Prof. 25. Dez. 1682, war Professor, Pfarrer, Oetenom, Confessorius Conventus, viele Jahre Subprior, die zwei letzten Jahre Pfarrer excurrens nach Gögglingen, † 7. Nov. 1722, 35 J. Priester (Rotula). (277)

12. P. Werner Besserer aus Schnüringen (Burgen), geb. 1666, Studien in Wiblingen, Prof. 25. Dez. 1682, Priester 1691. Er war Pfarrer von Hittelsheim, Gögglingen und U. Kirchberg. Im Kloster Cellerarius, Granarius, die letzten Jahre blind. „Religiosus piissimus, saepe sacrum offerens lacrymas fudit“, † als Senior und Jubilar 7. Juni. 1739 (Rotula). (278)

13. P. Modest Hueber aus Oberkirchberg, Prof. 25. Dez. 1682, war Abt (Siehe Nr. 37).

14. P. Amilian Gußer aus Weihenborn, Prof. 25. Dez. 1682, starb nach achtjährigem Krankenlager an Lungenentzündung 13. März 1703, 29 J. alt, 6 J. Priester. (279)

15. P. Maurus Pöller aus Heiligenfrenthal, Prof. 1686, Pfarrer zu Wiblingen, Novizienmeister, Praefectus cellae vinariae, † 1. Jan. 1733, 66 J. alt, 41 J. Priester. (280)

16. P. Anselm Höß aus Schongau am Lech, Prof. 1686, war zwei Jahre Alumnus des Collegium germanicum ad S. Apollinarem in Rom, das er wegen Krankheit vor Beendigung der Studien wieder verlassen mußte, † im Kloster 14. Dez. 1694, 28 J. alt, 3 J. Priester. (281)

¹⁾ In quo officio zelum monasticae discipline ea cum discreione exercut, ut toll congregati juxta SS. Legislatoris nostri monitum fuerit sicut Pater. — Privatam ejus devotionem testatur Liber propria manu scriptus sanctorum affectuum plenus.

²⁾ Confessario orationem dominicam in honorem B. Mariae V. singulis Sabbathis jejunavit. (Rotula).

4. P. Alphons Zimmermann aus Ebingen o. D., geb. 14. Okt. 1677, Prof. Sept. 1698, Primiz 10. Juni 1702.
Aemter: Professor philosophiae et theologie, Rüdenmeister, Pfarrer, Subprior, Spiritualis Conventus, † an der Wessers
jüdt 26. Juli 1749. (287)

5. P. Coelestin Mayr aus Steinberg (Schwaben), geb. 17. Okt. 1680, machte zu Münzen und Wien seine Studien, Prof. 14. Sept. 1698, Priester 20. Dez. 1704. Aemter: Professor Humaniorum, Seelsorger, Rüdenmeister, Bibliotheke, † 16. April 1745, catarrho febrili. Fortsetzer der Wiblinger Annalen. (Siehe „Studien O. S. B.“, Jahrg. 1883 I, S. 316.) (288)

6. P. Joseph Seitz aus Weissenborn, geb. 7. Sept. 1679, Prof. 14. Sept. 1698, Priester 1704, † 14. Aug. 1742 tympanite, „Musicus eximius. Per 18 annos praefectureas musicas applicatus et Instructor musicas usque ad obitum“ (Rotula). (289)

7. P. Philipp Benitus Graf Troyer, geb. zu Innsbruck (Tirol), Sohn des dortigen Regierungspräsidenten Franz Graf Troyer, Prof. 24. Aug. 1702, Rüdenmeister, Subprior, † 3. Febr. 1745, 61 J. alt, 37 J. Priester. (290)

8. P. Anton Weidmann (Weidmann), geb. zu Biberach 11. Nov. 1686, machte seine Studien zu Münzen und Dillingen, Prof. 11. Nov. 1702, hörte bei seinem Professor, der des Krieges wegen sich in das Stift St. Gallen geflüchtet hatte, dort Theologie und vollendete seine Studien zu Dillingen, Priester 12. Juni 1710. Er war dann Professor der Poësie, Rhetorik und der Theologie im Kloster, Novizenmeister, Subprior, Pfarrer zu Unterkirchberg, im Kloster Detonem, Exhortator domesticus. 3. J. 1732 kam er als Professor der Poësie und Rhetorik an das Lyceum zu Kempten; zuletzt lehrte er dort Theologie, † zu Kempten 11. Jan. 1750 und wurde in der Stiftsgruft begraben. Er wird als ein vorzüglicher Professor der Humaniora gerühmt, bei dem

¹⁾ Bruder des P. Franz. (Siehe Nr. 292.) — Bischof Siegler schreibt im Liber Professionis folio 120 v. P. Philipp: „A natali comes, sed piissimus sacerdos, frater Cardinalis et Episcopi Ferdinandi Olomucensis. (Bischof Sieglers Anmerkung.)

die Schüler sehr viel lernen. (Näheres in den „Studien O. S. B.“, 1884 I, 98.) (291)

Mit: a. Philosophie nach dem System des Joannes de Ulloa — b. Theologia thomistica.

9. P. Franz Graf Troyer (vorher Johann), geb. zu Innsbruck 23. Juli 1687,¹⁾ machte dort seine Studien, Prof. 4. Okt. 1703; die theologischen Studien machte er in seinem Kloster und lebte sie als Novize zu St. Gallen, Dillingen und Innsbruck fort. Primiz 12. Okt. 1710. Als sein Bruder Ferdinand Fürstbischof von Olmütz und Kardinal geworden (1745 bis 1758), berief ihn dieser zu sich nach Olmütz. P. Franz folgte mit Einwilligung seines Abtes diesem Ruf und starb zu Olmütz am Schlagfluss 6. Dez. 1750.²⁾ Die Notel spendet ihm folgendes Lob: „Praecursor matutinus in monasterio a nobis appellatus, quod ad matutinas laudes aut primus, aut inter primos accurrere consuevit — Fervidus in sacro pulpite et indefessus in excipiendis confessionibus Aulam Eminentiam. Fratris sui ei infilas Olomucenses et sacram purpuram gratulatum adiit, sed tamen ut solitudinem ferret secum. — Quotannis quippe, quibus ex Superiorum permisso Aulac aderat, octiduano saecorum exercitorum secessu, prolixa vero oratione (verba sunt epistolae obitus ejus ad nos nunciae) in dies singulos horas antimeridianas quasi omnes consumpsit“ (Rotula). (292)

10. P. Benedikt Biecheler, geb. zu Überlingen 20. März 1689, studierte zu St. Gallen, Prof. 11. Nov. 1706, Primiz 1. April 1713, Professor und Moderator am Klostergymnasium, Professor am Lyceum zu Kempten 1732; zuletzt Subprior und beliebter Hausherr. Er war Musiker und Komponist, † 21. Aug. 1759 (diesen Kompositionen siehe in den „Studien O. S. B.“, 1884 I, S. 99). (293)

¹⁾ Sohn des dortigen Regierungspräsidenten und Bruder des Kardinals Ferdinand Troyer zu Olmütz und des P. Philipp Benitus zu Wiblingen.

²⁾ Frater germanus Ferdinandus Julius Cardin. et Episcopus Olomucensis eundem vocavit ad Moraviam Superiorum permissa, Sepultus Olomucii. (Bischof Sieglers Anmerkung.)

11. P. Johann Baptist Süßner (Sietter) aus Söllingen, Prof. 11. Nov. 1706, starb nach dreißigjähriger Krankheit 11. Juni 1729, 43 J. alt, 16 J. Priester. (294)

12. P. Bonifaz Kobler aus Weissenborn, Prof. 11. Nov. 1709, war 8 Jahre Pfarrer zu Wiblingen, † als solcher 9. Juni 1728, 47 J. alt, 16 J. Priester. (295)

13. P. Benignus Amann de Sigberg aus Innsbruck (Tirol), Prof. 11. Nov. 1710; er war Confessorius Conventus, Moderator Clericorum, Novizenmeister, Professor der Theologie, Rüdenmeister, Subprior, † 23. Aug. 1757, 65 J. alt, 41 J. Priester. „Laboravit hernia, cachexia et ventriculi obstructionibus. — Religiosus modestus, mansuetus, omnium veneracionem et amorem sibi merebatur“ (Rotula). (296)

14. P. Ignatius Biecheler aus Überlingenburg (Bruder des P. Benedikt), Prof. 11. Nov. 1719. Seine Studien hatte er zu Augsburg gemacht; im Kloster war er Professor der Humaniora, Moderator studiosae juventutis, Pfarrer von Wiblingen und Gögglingen, zuletzt Exhortator domesticus, † 26. Nov. 1767, 66 J. alt, 42 J. Priester. (297)

15. P. Euastachius Fink aus Ebingen o. D., Prof. 11. Nov. 1719, Priester 1725. Aemter: Euastos, Professor humaniorum, Moderator studiosae juventutis, Pfarrer von Gögglingen und II. Kirchberg, Granarius, Confessorius Conventus, † 14. Jan. 1760, 53 J. alt. „Religiousus mitissimus, verus amator Confratrum, ab illis summopere dilectus“ (Rotula). (298)

16. P. Meinrad Hämberger aus Brandenburg bei Dettenheim, Prof. 11. Nov. 1720. (Siehe die Arbeit Nr. 38.)

17. P. Fortunat Zehle aus Wülfen, geb. 1701, studierte zu Wiblingen, Mindelheim und Dillingen, Prof. 11. Nov. 1722, Priester 17. März 1727, war Chorregent, Kellerarius, Pfarrvater von Gögglingen, Professor der Humaniora am Lyceum zu Kempten; zuletzt Granarius, Detonem und zuletzt Administrator des Klosterhofes in Ritschbach, † im Kloster 18. März 1747 (Rotula). (299)

18. P. Anselm Eichmann aus Aufheim, Prof. 11. Nov. 1722, hatte die Studien zu Wiblingen gemacht. Aemter: Eustos, Professor inferiorum et theologiae, Bibliothekar, Kellermeister, Moderator clericorum und Praeses Confrat. S. Crucis, Exhortator domesticus, Pfarrer von Wiblingen und Gögglingen, zuletzt Seelsorger „ad Salvatorem flagellatum“ (Rotula). (300)

¹⁾ Es waren dieses die Leute Romuald von Schenhausen, Robert von Elchingen und Georg von Roggenburg.

²⁾ Es wurde ihm die Verwaltung der Detonemie übertragen, die er 20 Jahre mit großem Ruhm

zu Bilefingen, † im Kloster „asthmate spasmodico seroso“ 8. März 1768. (300)

19. P. Sebastian Molitor aus Altenhausen, geb. 24. Febr. 1706, studierte die Humaniora zu Ebingen o. D. und Wiblingen, Philosophie zu Tüllingen, Prof. 11. Nov. 1726, Priester 22. März 1730. Aemter: Professor clericorum, Novizenmeister, Cantoriassessor, Cellerarius major bis 1744, Prior 1744—1754, Archivar, Pfarrer in II. Kirchberg 1754—1768, im Kloster 5 Jahre Detonem, † 25. Juli 1783 als zweifacher Jubiläus. „Obiit rheumate desultivo accedente gangraena. Vir, sive solidam ejus pietatem, sive in rebus tractandis peritiam consideres, omnibus numeris absolutus; fratrum amator. — Dei eucharistici et quinque vulnerum cultor singularis et in tor distrahentibus officiis collecto tempes animo Numini affixus, veri religiosi prototypon, domi forsique amatuer, aestimatus ab omnibus, cuius et sacerdotium jubilacum tres Amplissimi S. Rom. Imperii Praesules condecorare dignati sunt.“ (Rotula). (301)

20. P. Amand Dilger aus Sietten, Prof. 11. Nov. 1726, machte die theologischen Studien teils zu Wiblingen, teils zu Dillingen, Priester 1730. Aemter: Professor der Humaniora, Philosophie und Theologie, Pfarrer von Gögglingen und II. Kirchberg, Granarius, Confessorius Conventus, † 14. Jan. 1760, 53 J. alt. „Religiousus mitissimus, verus amator Confratrum, ab illis summopere dilectus“ (Rotula). (302)

21. P. Ulrich Hampp aus Babenhausen, geb. 17. Nov. 1706, studierte zu Mindelheim und Dillingen, Prof. 11. Nov. 1727, Theologie hörte er zu Dillingen, Priester 1731. Aemter: Eustos, Pfarrer zu Gögglingen, Professor der Humaniora am Lyceum zu Kempten; zuletzt Granarius, Detonem und zuletzt Administrator des Klosterhofes in Ritschbach, † im Kloster 13. Mai 1768.²⁾ (Siehe „Studien O. S. B.“, Jahrg. 1884, S. 100.) (303)

22. P. Herculani Brander aus Hohenlohe, geb. 18. Dez. 1707, machte zu Landenberg und Tonv seine Studien, Prof. 11. Nov. 1727, Priester 8. Mai 1731. Nemer: Professor der Humaniora, Cottus, Kellermeister, Confessarius Conventus, Parler in Gögglingen und die letzten acht Jahre erster Regularpriester in Billingsingen, wo er sich an einem Tage 7—8 Stunden im Beichtstuhle den freuen Wallern „um gegefechten Heilande“ Genüge zu leisten suchte, † an der Wasserstucht im Kloster 23. Okt. 1761 (Rotula und Brag. S. 302). (304)

23. Br. Bonifacius Stirzner aus Stirzing in Tirol, Prof. 11. Nov. 1728, Tischler, † 6. Jan. 1733, 33 J. alt, morbo pleuro-pneumatico. (305)

24. Fr. cl. Cajimir Gronner aus Niedersteigingen, Prof. 11. Nov. 1729, † 1. Jan. 1733.⁹ Litteris humanioribus Dillingae excutus obiit theologiae studiosus ex ulcere circa praecordia et pleuritide. Aliquot ante mortem diebus confrates convocavit et veniam eratorum humillime petuit; obiit püssime (Rotula). (306) (forts. folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Übertrümplingsversuch der Reichsfest auf Buchhorn i. J. 1454. Aus der bekannten Fests des Hans v. Rechberg und Gunther den oberhabsburgischen Reichsfesten wissen wir von Alpvert herausgegebenen Chroniken der Stadt Konstanz, dem auch in einer gleichzeitigen Remminger Chronik und darnach in den Bodenseehäften, V. 1874, S. 168, erzählten Anschlag auf das Reichsfest Buchhorn i. J. 1454 folgendermaßen zu medden: „J. J. 1454 (a. a. O. S. 284) im krieg zwischen den Rechberg und den reichsfesten hofstaat Leidenschaft baiden parthien gebettet, das so den krieg mit recht beforate und vorzüglich beim Bauwesen sowohl des Klausurgebaudes des Klosters Wiblingen, als des Pfarrhauses in Illingen, Bonnen, Staig, Donauwörth, Unterfischbach und des Klosterhofs zu Illen und Fischbach seine Thätigkeit bewies. Durch viele Sorgen und Arbeiten erschöpft, wollte ihm Abt Rodef II. auf dem neuverbaute Hof Fischbach Auto vergeben. Altein Krautleit und eine gewisse Strenge gegen sich selbst ließen ihn nicht lange auf diesem Platze. Er wurde in das Kloster zurückgebracht und starb dort.“ (Brag. S. 308—309).

⁹ Proavunculos numeravit tres Reverendissimos Roels, felicis memoriae J. Casim. Suffraganeum Augustinianum, Rogerium et Amandum, hunc Donauwerdae, illum Caesareae Abbatem.

Stuttgart, Buchdruckerei der Hl. Bl. „Deutsches Volksblatt“.

sollten wüthen, des waren die stotz fro, schütteten im den triß und verhantet sich thans argens mehr zu inn. Aber der v. Rechberg bracht uns i. Januari zusammen 200 pfenn. und 300 pfundreich und wolt dann Buchhorn überfallen und ein genommen haben, rückt mit dem zirca noch zu Buchhorn und tuft das wolt. Am abent schüttet er seben gesellen in die fass, etlich zu roh und etlich zu fust. Die soltent alms thors in der fass hon acht gesetzt, das ingenous und den thor war er estoßen haben. Als so nun das befielet hatten, rückt etlich wider umzug und blieben den in der fass übernacht, die soltent das am thor ingenous haben. Jeden lam ein pur mit thor farren, der ward des jugs vor der statt gewar, luff an das thor, schlus zu und brach. So luff meintgung in und wurden die drey gesellen gefangen. So des wie der statt gewurzt wurden, do ingenous davon, doch mit an großen schaden. Die gesellen verabsent, das der v. Rechberg so hatt überfallen wollen und getötet haben alle, die sich nur ergeben. Et wolt auch hinweg gefürt haben Auer Möttelin den rüben und etlich von Ravensburg, so dahin geflohen waren, welche ob 40 000 goldin hatten geben mögen. Es lag auch der fass gut, so gen Gens gehört im grashaus ob 20 000 fl. wert, welches er auch hinweg gefürt und darnach die statt anzuordn haben wollt, die drei gesellen aber vierzett man und hant's für die thor. Also errett got die fass nur selben ist, im ley lob und dank.“ — Die bekannte Remminger Geschichte Klosterräumung, Bd. I, Bl. 10, in Niederstingen erzählt die Unternehmung folgendermaßen: „Als der lippungs- buch derer v. Buchhorn, Item zu wissen, wenn möglich, das in dem jar, do man zalt nach Christi geburt 1454 in Hans v. Rechberg i. S. Feiertag (14. Januar) mit einem schwärzhofen zug vor unter fass in das riet by nadre und nobel gerudt und unterstanden uns als die v. Buchhorn unbetraut und ungehört, unredlich in te nemen; dazu der alter Martin Ober volltumt und tuntmuth und gefaumten geug gelegen und erhaben und denen von Buchhorn mit großer fass verstand und gewornt hat, davon inne aller jülich sin leben lang an schiefen lernea zu geben zugefragt und gen Zettengang drey pünd wöchs an amer lersen und benannten tag jährlich zu geben afsgeht. Und sollen auch hinterwoh jeder jünft i. Feiertag sechs man mit einem erühang in gewer und harisch mitlaub der procession und lust us jedem his ein mensch mitgegen und soll also ein ewig tag gehalten werden, und denselben sunt Feiertag fevern und daran neder spielen noch lasten.“ — Zwei J. vorher, kurz vor Brechung der Rechbergischen Raubfeste Augsburg zwischen Regenz und Lindau war der damals dem Kloster Weissenburg gehörige Weiler Marzell bei Buchhorn durch Rechbergische Söldner überfallen und ausgeraubt worden (J. Werbenberg-Sargans contra Illin wegen Brechung von Augsburg“ in den „W. Bierterjahresheften“, IX. 4, 1886, S. 257—258, und über Hans v. Rechberg im Allg. und Bl. die inhaltsreiche und instruktive Arbeit von Th. Schön in der „Bes. Bl.“ des v. „St. A.“ Nr. 4 ff. o. 1895). Beck.

Diözesanarchiv von Schwaben.

Organ für Geschichte, Altertumskunde,
Kunst und Kultur der Diocese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben und redigiert von Amtsrichter a. D. Beck in Rottenburg.

Beiträge, Korrespondenzen etc., Rezensionen, Exemplare, Tauchschriften etc. sollen bei der Expedition des „Deutschen Volksblatts“ in Stuttgart, Urbansstraße 94, gerichtet werden.

Ar. 8.
1904.

49.
Dahrgg.

Ergebnis monatlich einmal und 10 batzenjährlich durch die Zahl eines Teils von M. 1.90 ohne Vertheilung; durch die Buchhandlung gegen Einwendung des Verlags direkt von der Expedition um M. 2.10 (außerhalb des deutschsprachigen Reichsgebietes M. 2.20) zu beziehen; einzelne Nummern 40 fl. Annoxiert ic., welche der Rückhalt dieser Zeitschrift nicht ausreichen würde, werden von der Expedition entgegengenommen und pro Zeitschrift oder deren Raum mit 15 fl. hochhundertliche Beiträge, Prosp. n. nach Ueberrechnung berechnet.

Die Geistlichen etc. an der ehemaligen katholischen Hofkapelle zu Stuttgart (s. „D. A.“ II, 1884, Nr. 6—8 und III Nr. 9 und 10, zweiter Nachtrag).

Von Amtsrichter a. D. Beck.

Weniger bekannt ist, daß außer dem Banzer Benediktiner und Gelehrten P. Joseph Schwarz, hernach noch ein anderes Mitglied dieses Klosters, der bekannte nachmalige Apostol und Professor der Philosophie zu Jena, Dr. Roman Joh. Bapt. Schad (geb. 11. Nov. 1758 zu Mühlbach, zwischen Coburg und Bamberg in Oberfranken, 1798 aus seinem Kloster entwichen etc.), um das Jahr 1789 und zwar höchst wahrscheinlich als Erjoh für den von Bonn abgehenden Enzykl. Schneider (s. „D. A.“ XVIII, S. 65—72), einen Ruf mittels eines eigenhändigen Briefes des Herzogs Karl Eugen von Württemberg, welcher kurz im Frühjahr 1785 Kloster Banz selbst besucht, hiebei wahrscheinlich Schad persönlich kennen gelernt hatte und welchen Sch. in seinem im Jahre 1804 in der Henningschen Buchhandlung zu Erfurt erschienenen zweibändigen Klosterroman, „Das Paradies der Liebe“, einen „Freund des Lichten“ und einen humanen, aufgellärteten Fürsten nennt, als Hospprediger nach Stuttgart erhielt. Lassen wir Schad über diese Bezeugung und deren Bereitstellung in seiner interessanten „Lebens- und Klostergesch.“ II. Bd. Erfurt in der Henningschen Buchhandlung 1804, I selbst das Wort: Als ich dieses Schreiben, mit dem noch ein

¹⁾ Dem I. Bande (1883) ist das von F. W. Metting geschlossene Urstbildnis des Verfassers beigefügt; eine neue Auflage erschien 1892.



weil ich das Verbrechen begangen hatte, die Bunde des blinden Glaubens und Gebersams von den Augen zu reißen, und selbst zu sehen, was meine Bestimmung sei (?) . . . Das Schreiben des Herzogs kam zuerst in die Hände des Abtes Valentinus (Molitor aus Kronach, geb. 1728, † 1792); als dieser das herzogliche Siegel erblickte, erbrach er das Schreiben und los dann mit Erfauinen, daß gerade der verwohnste Mönch seines Stiftes von einem solchen Fürsten in so hohem Grade geachtet würde. Er ließ gleich einige von seinen Vertrauten rufen und erzählte ihnen das Neueste; er erklärte zugleich, wie er entschlossen sei, die Briefe zu unterdrücken und mir gar keine Mitteilung von den erhaltenen Aufs zulassen zu lassen. Sein Ratgeber aber glaubten, daß dies nicht anging. Er ließ mich daher rufen, wünschte mir in einem (jedenfalls nicht aufdringlich gemeinten) freundlichen Tone Glück zu der Berufung und sagte, daß er meiner Abreise gar keine Hindernisse setzen würde. „Da aber,“ fügte er bei, „zu Stuttgart den Ordenshabit nicht mehr tragen dürfen, so will ich Ihnen zum Beweise meiner Liebe gegen Sie und meiner Teilnahme an Ihrem Glück ein Kleid schenken, das Sie sich noch vor Ihrer Abreise können zurecht machen lassen.“ Er machte seinen Kleiderkraut auf und gab mir eines von den Kleidern, das er selbst getragen hatte. Ich nahm das Geschenk mit vieler Dank an, und ging voll der Freude von ihm. Aber man war sehr entschlossen, mir alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, um die Erreichung meines Ziels zu vereiteln. Er schrieb daher gleich an den Fürstbischof Franz Ludwig (Förster v. Erthal) zu Würzburg, um denselben wider den mir zugeworfenen Auf einzunehmen. Denn der vorreußische Kirchenfürst war mit der einige Zeit zuvor zu Stand gekommene und Aufsehen erregende Vermählung des Herzogs mit der Gräfin Franziska von Hohenheim, geborene Freiin v. Bernardin, vormals verheiratheten v. Leutrum, außerst unzufrieden, weil er, wie viele andere glaubte, daß sie unrechtmäßig sei. In Punkte der Moralität äußerte streng, bestreite er, es möchte dem Herzog einfallen, mich zu seinem Beichtvater zu

wählen, wodurch ich in Gefahr käme, durch fürstlichen Glanz geblendet, etwas zu billigen, was durchaus nicht zu billigen wäre. Er ließ daher dem Prälaten nach Bamberg gleich zurückschreiben, daß er mich nicht entlassen sollte. Der Kirchenfürst ließ mich bald darauf selbst zu sich rufen und stellte mir mit der größten Aufrichtigkeit seine Bedenklöschen gegen die Berufung vor, wobei er mich zugleich dringend bat, dieselbe anzugeben. Er bezeugte mir, daß ich ihm dadurch eine große Gefälligkeit erweisen würde, und versprach mir, selbst eine Versorgung in meinem Heimatlande, z. B. eine Professur zu Bamberg oder Würzburg zu verschaffen. Ich stellte ihm die Gründe vor, aus welchen ich den erhaltenen Auf nicht aufgeben könnte, und ließ mich durchaus nicht bewegen, von meinem Entschluß abzustehen.

Er erklärte sich dagegen, daß er als Landesherr und Bischof sich zu einem Verbote herbeilese, mein Kloster zu verlassen. Dies geschah auch durch ein besonderes Reptit, das mir nach Bamberg geschielt wurde. Der Fürst hatte von den Misshandlungen gehört, durch die man mich in Bamberg von Zeit zu Zeit auf das empfindlichste zu kränken suchte. Er bat mich daher recht dringend, ihm alles zu erzählen, was mir begegnet wäre, und versprach mir, Genugthuung zu verschaffen. Ich erwiderte dem Fürsten, wie ich es für unebel hielt, diese Gelegenheit zu benutzen, um meine Mitbrüder zu verlägen, ich wünschte in Ruhe und Frieden von ihnen zu scheiden, und sie auch bei meiner Abreise zu überzeugen, daß ich keiner Nachfrage fahig sei. Ich berichtete nun dem Herzoge den Gang der Sache und bewußte, daß ich, durch den Fürstbischof abgeshalten, nicht in seine Dienste treten könnte. Aber der Herzog, einmal entschlossen, mich zum Prediger zu haben, stieß aufs neue einen eigenhandigen Brief an mich, in welchem er mich versicherte, daß er nun selbst dem Fürstbischof geschrieben habe, und zwar auf eine solche Art, daß er mich ganz gewiß entlassen würde. Der Bischof, der damals im Mineralbad Baden in Franken weilte, ließ mich dahin rufen. Er lud mich sehr gnädig ein, auf sein Kloster einige Wochen dafelbst zu bleiben und die Kur, die auch mir wohlthate, gleichfalls zu gebrauchen. Um mich dazu zu bewegen, mußte sein Leibarzt, Herr Notar Dr. Martinus, mir diese Kur als notwendig zur gesunden Herstellung meiner seit so vielen Jahren durch das Klosterleben so geschwächten Gesundheit vorordnen. Ich konnte nicht widerstehen, obgleich ich wußte, daß alles darauf angelegt sei, mich endlich zu bewegen, freiwillig auf den erhaltenen Auf Bericht zu leisten und dem Herzog meine Verzichtserklärung in einem Briefe zu erklären. Das geschah auch. Der Fürst wußte mich durch so viele Wohlthaten, Vertheilungen und öffentliche Beweise seines Zu-

trauers und seiner Achtung einzunehmen, daß ich endlich seinen Wünschen Gehör gab und versprach in einem an den Herzog zu schickenden Brief, mich für diesen Auf zu bedanken und zu erklären, daß ich selbst freiwillig denselben aufzugebe. Ich mußte diesen Brief noch unterschreiten, denn darin selbst vorlesen. Er blätterte den Inhalt, gab mir ihn mit dem Auftrage zurück, demselben folglich zu versiegeln, und ihn wieder auszustellen, weil er ihn selbst abends wollte. Nach drei Wochen entließ mich der Fürst sehr gnadig mit der Versicherung, daß er nächstens Anstalten zu meiner Verfolgung treffen würde. Kaum war ich in meinem Kloster, als ich einen Brief von dem Fürstbischof von Bamberg erhielt des Inhalts, daß er mir auf ausdrückliches Geheim des Fürsten den Bericht geben sollte, daß der Fürst nächstens sein Versprechen in Aussicht auf meine Person erfüllen würde. Aber auch dieses mir zugesetzte Glück wünschte am Hofe des Fürsten hintertrieben zu werden. Als ich lange Zeit vergeblich geharrt hatte, schrieb ich an den Fürsten einen siemlich dicken Brief und beklagte mich über die Nichterfüllung seines Versprechens, worauf ich keine Antwort erhielt. Ich entdeckte mich daher einer Verleugnung zu machen, um durch mündliche Unterredung mit dem Fürsten hinter die Kulisse, die ich mir leicht vermutete, zu kommen. Als ich zu Bamberg in die Räthöfe des Fürsten kam, fand mir sein Kammerdiener, daß der Fürst sehr schwach sei und daher niemanden vor sich lasse. Auf meine Bitte, mich wenigstens zu melden, daß er's, und ich wurde vorgelassen.

Der Fürst empfing mich sehr gnädig und, ehe ich noch zum Worte kommen konnte, mit Lob wegen meiner damals im Druck herausgekommenen Predigt mit dem Titel: „Gründe der Zufriedenheit (Befriedigungsgründe) des Landmannes mit seinem Stande“, in welcher ich namentlich der französischen Freiheits- und Revolutionssucht kräftig entgegengetreten und für das deutsche dynastische System eingetreten. Er bezeugte mir, daß er sich diese Predigt in seiner Krankheit habe vorlesen lassen und daß sie ihm recht wohl gefallen. Als ich endlich zu Worte kam, erinnerte ich den Fürsten an sein mir gegebenes Wort. Er erwiderte mir, daß ich selbst die Schuld habe, wenn es bisher nicht erfüllt worden sei. Denn es sei ihm für gewiß berichtet worden, daß ich dem Herzog von Württemberg nach der Hand alles, was zwischen ihm (dem Fürsten) und mir bei dieser Sache vorgegangen sei, verraten hätte. Ich besteuerte ihm auf das gewissenhafteste, daß ich von dem Augenblicke an, als ich ihn zu Beckley verlassen und den ihm bewußten

Brendel unterschriebenen Brief aus Straßburg, in welchem Sch. ins Elsass eingeladen wurde. Um ihn zur Annahme zu bewegen, wurde beigelegt, daß ihm eine Pfarrei von so gleich beziehbaren 800 Frs. zugesetzt sei; auch stünden ihm, der Konstitution zufolge, natürlich alle Ehrenstufen offen. Sch., der Schneider nicht persönlich kannte, wußte nicht recht zu erklären, wie er bei diesen Menschen bekannt wurde, namentlich dafür, daß sie ihm einen patriotischen Sinn für die Sache der französischen Revolution zutrauten. Vermischlich war ihnen, namentlich Schneider, Schad zu Anfang der französischen Revolution in Mainz herausgekommen "Apologie" sowie eine um dieselbe Zeit von Sch. verfaßte antimündische Volkschrift, durch welche sich Sch. in seinem Einfluß unmöglich gemacht hatte, bis jetzt gekommen und stöhnte ihnen dieses Zutragen zu Sch. ein. Aber diese sauberen geistlichen Revolutionshelden sollten sich doch täuschen! So tief wie Schneider war damals Schad doch nicht gesunken und ihm doch noch etwas Gewissen geblieben! Mit sichtbarem Abscheu gegen das französische Unwesen und die französischen Revolutionsverirrungen und mit Verachtung wies Schad in einem an Grl. Schneider gerichteten Briefe die Einladung nachdrücklich zurück und sagte dabei Schneider und seinen Freunden so derke Wahrheiten, daß er keine Antwort mehr erhielt. Schad schickte seinem Abgekroben, der an Deutlichkeit, wie gefragt, nichts zu wünschen übrig ließ, zunächst unverfugt an einen Freund, den Herrn v. König, auf Untermain bei Aschaffenburg, einen sehr edlen Mann, welcher über die französische Umwälzung gerade so wie Schad dachte. Und — doch meinte König, Schad sollte den Ruf annehmen, um sich von den Klosterfeinden frei zu machen. Allein — Sch. wollte sicher die Fesseln der Klausur los, als an dem Freiheitsgenuss der französischen Anteil nehmen. König sandte dann auf die Bitte Schads, den Brief zu versiegeln und an Adressen gelangen zu lassen, denselben an einen Kaufmann nach Straßburg, der ihm auch wieder antwortete und bezogte, daß er den Brief Schads dem Schneider selbst eingeändigt habe. Zufälligerweise war die Straßburger Einladung in Schads Hände gelangt, ohne,

wie sonst gewöhnlich, vom Abt bemerkt und erbrochen zu werden. Sch. übergab aber selbst den Brief dem Prälaten, welcher dann über sein Übersehen ganz erschrocken und bestürzt wurde, um beifügte, er würde den Brief, wenn er ihn erbrochen und den Inhalt erfahren hätte, Schad nicht zugestellt haben. Schad suchte ihn deswegen zu beruhigen mit dem Versprechen, daß er von ihm nichts zu befürchten habe, indem er diesen Ruf mit Verachtung abweisen werde. Zugleich gab gerade dieser Vorfall der Revolution nach Frankreich die Veranlassung zu der Verleumdung Schads an verschiedenen Höfen, so an dem von Sachsen-Weimar und auch beim Publizismus, daß Schad ein Apostel der französischen Revolutionssucht sei, welchen man in seinem Lande dulden sollte; auch in den Propst-Henkelschen Religionsanalen wurde er solcher revolutionärer Gefühlmungen, sogar schon von seinem Noviziat her, nicht mit Recht und wahrscheinlich durch seinen früheren ihm feindlich gesonnenen Ordensgenossen und lit. Nebenbuhler P. Placidus Sprenger verdächtig gemacht. In der That — mag Schad auch viel und schwer gefehlt haben — er brach den Priesterstand und das Ordensgelübde — ein französischer Revolutionsschwärmer war er mit nichts und ist daher über ihn gehane Beicht ein ungerechter. Nicht nur war er kein Freund der revolutionären Karäozen, sondern er war vielmehr gerade einer derjenigen, die wider das französische Unwesen und das Neureformatum am sterksten die Stimme erhoben und geschrieben. Die beiden noch zu Banz von ihm herausgegebenen Schriften, nämlich *Trauerlied auf Ludwig XVI.*, welches er auch in Musik gesetzt hatte und dann seine nachmal zum drittenmale aufgelegte schon genannte Predigt sind ein handgreiflicher Beleg dafür. Sch. hätte es nicht wagen dürfen, einem dieser Freiheitsmänner, deren Gnissäf er sein sollte, unter die Augen zu treten, ohne Gefahr, den Kopf zu verlieren, wie er dann auch beim Einbruch der Franzosen in Franken i. J. 1796 in der Thal vor denselben flüchten mußte. Seiner Entwicklung aus dem Kloster ließ er die heilkümplichen praktischen Entschlüsse folgen, trat alsbald zum Protestantismus über und nahm sich ein Weib,

Er habilitierte sich, von verschiedenen Seiten unterstützt, in Jena als Dozent der Philosophie, in welcher er sich zu der höchsten Wendung des Kantianismus bekannte. Noch i. J. 1802 wurde er daselbst förmlicher Professor der Philosophie, in welcher er sich aber später mehr dem Schelling'schen System zuwandte. Im Jahre 1804 erhielt er nicht zu seinem Glück einen Ruf als ordentlicher Professor der Philosophie an die russische Universität Chariten, woselbst er sich nach dem Tode ersten ersten Galin zum zweitemale nicht vertilhbar verachtete. 1816 wurde er plötzlich, angeblich auf Grund anstößiger Stellen in seinen Schriften, aus Russland ausgewiesen und über die Grenze geflohen, ging wieder nach Jena zurück, woselbst er aber, hauptsächlich infolge der in Russland angenommenen übeln Gewohnheit unmäßigen Genusses geistiger Getränke und auch infolge materieller Nüchtern immer mehr an Leib und Seele verlor, alles Ausehn verlor und schließlich fast allgemeiner Misshandlung und in formidabilem Cyndusus verfiel, bis ihn der Tod am 14. Januar 1834 von diesem unwürdigen Dasein erlöste. — Sch. war überhaupt von Anfang an keinen rechten Beruf zum Ordensstand in sich getragen haben und seine wahren inneren Gefühle lange Zeit verhalten zu haben; sein Eintritt ins Kloster scheint mehr der Wunsch seiner frommen Eltern gewesen zu sein. Nur wenigen hat aber den einstreich begabten Mann wohl sein geistiger Hochmut zu Fall gebracht, wobei er auch nicht immer richtig behandelt worden sein mag. In der Realität mi. Placidus Sprenger, dem lit. Faktotum von Banz, zog er den fürzieren; zwischen beiden Mönchen herrschte eine Art invicia literaria. Feindselige Gesinnungen gegen ihn waren aber sicherlich nicht maßgebend, als man ihn nicht nach Stuttgart ziehen lassen wollte. Bischof wie Abt und Konvent mochten vielmehr ihre guten Gründe gehabt haben, den schwachen Mönch nicht dorthin zu lassen, aus Besorgnis eines Skandals, er möchte auf diesem gefährlichen Platze, sat von lauter Altbolten umgeben, älter und leichter straucheln und der Häresie verfallen und in seinem Halle auch noch andere nach sich ziehen. Auch scheinen die „Fesseln der Klausur“, über welche Sch. sich zum äteren beklagt, nicht so ausgefahren zu sein, denn sonst hätte der selbe nicht haben in und von seinem Stift aus eine zum Teil klosterfeindliche lit. Thätigkeit entfalten und eine derartige Korrespondenz führen können. Das in all' seinen Schriften, von welchen außer den bereits genannten hier noch seine „Gemeinföhlige Darstellung des höchsten Systems“ 1800; „Gest der Philosophie unserer Zeit“, 1800; sein „System der Natur- und Transcendent-Philosophie“ 1803, angeführt sein sollen, tritt eine lehrhaftsföhlige Betämpfung des Kalkulations und inbesehendere des Menschenkunstes vor; wir möchten ihn fast für den ärztl. Übertreter unter all' den im 18. Jahrhundert ausgesprungenen Mönchen ansehen. In seinem berüchtigten „Paradies der Liebe“ versteigt er sich bis zur Blasphemie und erwählt sich als Hauptzweckpunkt seiner Angriffe, seines Hohns und Spotts eine singuläre Persönlichkeit in dem P. Vinlus (I) aus dem Kloster Ochsenhausen, dem Professor der Dogmatik und christlichen Moral an einer katholischen Universität; scheint Ausdrücke darin sind frommes Hornwich für Menschenkunst und frommes Federich für Monumunt und in diesem Tone geht es durch das ganze Schandwerk fort. (Vergl. über ihn u. a. R. Antolog der Deutschen, XII. 1834; die gegen seine Autobiographie gerichtete Erklärung des Klosters Banz in den „Theolog. Nachrichten“, Nürnberg 1803, V/VI, S. 57 bis 66.)

St. Raphael.

Von Pfarrer Heiter.

Eist noch einmal der hl. Erzengel Michael, weldem in Nr. 3 des „D. A.“ einige Söhne gewidmet waren! Unter anderem wurde bemerkt, daß in Württemberg keine Gotteshäuser bekannt seien, in welchen St. Michael auf der Höhe eine Kapelle gehabt hätte. Dem kann ergänzend nachgetragen werden, was Paulus bei Beschreibung der Bauhängigkeit des Abtes Wilhelm von Hirsau berichtet, daß nämlich über dem berühmten doppeltürmigen Eingangstor zur Klosterkirche in Groß-Gemburg eine alte Burgkapelle zu Ehren des hl. Michael sich befindet, wohlb aus der

Zeit vor dem Jahre 1081 stammend (Schwarzwaldbüch II. S. 51).

Sodann sei noch hingewiesen auf den sogen. Delberg bei der Michaelskirche zu Isny. In den „Württemb. kirchlichen Kunstschatzräumen“ ist darüber zu lesen: „kleines gotisches Kirchlein mit etwas erhöhtem Chor, innen in zwei Stockwerke abgeteilt; der untere kryptenhafte Raum wohl Schädelkapelle; der obere Teil des Chörchens, mit schönem Kreuzgewölbe, war nach drei Seiten offen und enthielt den Delberg; jetzt vermauert.“

Hier kann man fragen, ob nicht der hl. Michael, welcher nach vielfacher Annahme (die Tradition nennt Chamuel) den Herrn in seiner Todesangst gestützt haben soll, mitbestimmend gewesen sei dafür, daß auch eine obere Kapelle gebaut wurde.

Der hl. Erzengel Raphael besitzt, soviel uns bekannt ist, keine ihm geweihte Kirche mehr; ehemals besaß er zwei solche und zwar in Eblebronn und Bönenheim, Oberamt Bradenheim. Was hier für die Wahl des Patrons ausschlaggebend gewesen ist, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden. Möglicherweise haben persönliche Verhältnisse der Erbauer oder Söhne der genannten Kirchen eine Rolle gespielt. Eine Möglichkeit muß jedoch beim Nichtvorhandensein einschlägiger Dokumente noch besonders hervorgehoben werden. Man hat schon die Beobachtung gemacht, daß Heilige, welche in ihren Lebensumständen und in ihrem glorreichen Tode oder in ihren Beziehungen zum göttlichen Heiland Ähnlichkeit mit einander haben, vielfach auch nebeneinander als Kirchenpatrone erscheinen. So trifft man öfters Cyriakskirchen neben Lorenzkirchen (z. B. Straßdorf-Waldfelden), ebenso Magdalenenkirchen neben jenen, welche dem hl. Johannes dem Evangelisten geweiht sind. (Beide sind biblische Heilige, beide standen dem Herrn während seines Erbdenbens in besonderer Weise nahe; beide waren nächste Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung, und wie Johannes das Vorbild der reinen Liebe, so ist Maria Magdalena für alle Zeiten das Muster der bühnenden Liebe geworden.)

Ahnlich nun wie es bei den Heiligenpatronen gewesen ist, mag es auch bei den Patronaten der hl. Erzengel gewesen

sein. Es ist in unserem Fall der Gedanke nicht abzuweisen, daß das Patronat des hl. Erzengels Michael auf dem Michaelsberg oder Michelberg (793 Müngenbürg) das Patronat des hl. Erzengels Raphael in den genannten Pfarrgemeinden begründet habe — vielleicht unter dem Einfluß der Herren von Magenheim, welche in Eblebronn und Bönenheim Besitzungen hatten.

Vor 100 Jahren. — Aus einem alten Neresheimer Kloster Tagebuch II.

(Fortsetzung.)

Den 14. März. Nach dem Rate des Obergeneral Moreau schrieb heute der Abt an den Grafen Koblenz nach Paris, um unser Kloster dem Schutz des Kaisers und jenem des Ministers selbst zu empfehlen.

Hiermit hatten wir uns an alle jene Stellen gewandt, welche, wie wir glaubten, bei der Entscheidung des Schicksals unseres Klosters mitwirken würden und welche zur Rettung derselben beitragen könnten, so daß man uns gewiß weder jetzt noch in der Zukunft einen Vorwurf wird machen können, in diesem Betrachte etwas versäumt zu haben. Doch — wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute unsens!

Den 15.—30. März. Jeder dieser Tage hatte, wie die vorhergehenden, seine eigene Plage. Es singen die Durchzüge der französischen Truppen an in unferer Gegend. Täglich kamen von allen Enden und Orten her, besonders von Nördlingen, Dillingen, Günzburg und Illm, Requisitionen von Wagen, Pferden u. s. w. an uns. Wenn wir auch alle Pferde im Kloster und in der Herrschaft hätten verzehnfachen können, so wären wir doch nicht im Stande gewesen, allen diesen Forderungen genug zu thun. Ich führte eine große mühsame Korrespondenz mit den französischen Kommandanten und deutschen Marschkommissären, gedachter Plätze, hintertrieb dadurch die immer angedrohten militärischen Exekutionen, gewann Aufschub der Stellung der Wagen und Pferde und den Vorteil, daß wir nur dem Platzkommandanten Raporte nach Dillingen, wosin wir auch von dem Komite angewiesen waren, Wagen stellen. Den 18. und 23. mußten wir zur Verpflegung der

Division Bonet, welche durch Nördlingen zog, und außerer Truppen, die noch folgen würden, Naturalien in das Magazin dieser Stadt liefern. Wir waren vom Kriegskommissär Chef debien zu dieser Lieferung requirierte. Wir hatten in dieser Zeit folgende Quartiere: Von 19. auf den 20. den General d'Hautpoul und den General Lauer, mit ihrer Suite, Bagage, Pferden, Wagen u. c. Ein Teil des zweiten Karabinerregiments lag in unserer Nachbarschaft verteilt und machte viele Erzeile, besonders in Neresheim, wo der Kommandant des Regiments war, der seiner Nation die Ehre mache, im Pfarrhof daselbst, wo er sein Quartier hatte, ein Pult zu erbrechen und Geld darans zu stehlen. Von 28. auf den 29. den Bataillonschef von der 32. Halbbrigade Grenier (Bruder des Generals Grenier), mit seinem Stabe, Pferden, Bedienten, Wagen u. c. Die Offiziere dieses Stabes zeichneten sich durch eine Führung der Sansclettes aus. Von 30. auf den 31. den Chef der 42. Halbbrigade Huart mit noch einigen Offizieren, lauter vorzüllsche Männer, deren Bildung und Vertragen vergleichbar, was den Chef selbst betrifft, von jenem vom Stabe des Grenier, sehr absteckend war. Unsere Ortschaften hatten während dieser Zeit fast gar keine Einquartierungen, da indessen in der Nachbarschaft alle Ortschaften übermäßig belebt waren.

Den 1. April. Schon vor einiger Zeit erhielt ich Briefe von der Frau von Jäsch und vom Baron Bernhausen, in welchem beide mir meldeten, daß der Fürst Karl unsere Klage gegen ihn beim Reichshofrat in Wien sehr empfindlich aufgenommen habe, daß ihm dieser Schritt um so mehr befremde, da er doch ein so höfliches und verbindliches Schreiben an den Herrn Reichspräsidenten hätte ergehen lassen, in welchem er denselben versprach, nach hergestellter Ruhe durch einen freundlichen Vergleich allen gegenwärtigen Zwistigkeiten ein Ende zu machen, daß es bei Hof gewiß Abel gelünne Leute gebe, die die Empfindlichkeit des guten, friedliebenden Fürsten noch mehr zu reizen suchten, daß hingegen gefundne die Sache wieder ins rechte Geleise zurückzuführen und die gute Nachbarschaft mit Dillingen und Neresheim zu erhalten wünschten. Zu diesen

Rücksichten ersuchten sie mich um eine kurze Darstellung der Beschwerden, welche uns bewogen hätten, gegen den Fürsten bei dem Reichsräte Klage zu erheben, um davon zur Herstellung der Harmonie und guter Nachbarschaft, bei dem Fürsten oder wo es sonst dienlich und nützlich wäre, einen zweitmäßigen Gebrauch zu machen. So wie ich beide Schreiben als Beweise der Freundschaft und der guten Gesinnungen von Seiten der Frau von Jäsch sowohl als des Baron von Bernhausen gegen unser Kloster ansahen und mit Dank erkennen mußte, so lud ich auch unsern Herrn Oberamtmann ein, mir eine der gleichen kurze Darstellung der Sache aufzugeben, welche ich auch heute folglich in Form eines Briefes an Herrn Baron von Bernhausen zu einem guten Gebrauch nach Gunzenhausen abschickte. Am 3. April. Ein aide-de camp des Generals Zoba Offiziere dieses Stabes zeichneten sich durch eine Führung der Sansclettes aus. Von 30. auf den 31. den Chef der 42. Halbbrigade Huart mit noch einigen Offizieren, lauter vorzüllsche Männer, deren Bildung und Vertragen vergleichbar, was den Chef selbst betrifft, von jenem vom Stabe des Grenier, sehr absteckend war. Unsere Ortschaften hatten während dieser Zeit fast gar keine Einquartierungen, da indessen in der Nachbarschaft alle Ortschaften übermäßig belebt waren.

Den 4. April. Ich habe schon oben gesagt, daß ich am 20. Febr. zur nämlichen Zeit, wo ich an General Moreau und an General Despraus nach Straßburg schrieb, auch ein Schreiben an den General Dejolle nach Paris ergeben ließ, um ihm unser Kloster zu empfehlen. Heute erhielt ich von ihm Antwort aus Paris.

Ich habe auf diesen Brief geantwortet, dafür gedankt und unser Kloster aufs neue einem Manne empfohlen, der für dasselbe so gut geeignet ist und dessen Ansehen bei seiner Regierung von so grossem Gewicht ist. Am 5. April: nach vielen Hin- und Herschreiben kam endlich heute der Platzkommandant Raporte von Dillingen selbst hierher und zeigte mir seine legale Papiere vor, um zu beweisen, daß die Abtei Neresheim, sowohl nach der Verordnung des Kriegskommissärs Chef debien, als der Reparation des Komite selbst zu seinem Arrondissement gehöre, daß er also mit Recht Pferde und Wagen von uns fordern könne. Ich sagte ihm, daß wir jener Forderung ohne Widerrede entsprechen würden, wenn er uns nur von

den Plagereien des Plakommandanten in Günzburg befreien wollte. Er sagte, daß er deswegen schon an den Kriegskommissär Chef debien nach Augsburg geschrieben habe und daß von Günzburg aus keine Forderung mehr an uns kommen würde. Es verflog keine Stunde nach Lepertes Abreise von hier, als schon zwei Infanteristen von Günzburg als Execution abgesandt eindrückten. Sie brachten ein Schreiben an mich, worin der Kommandant Landorff sich äußerte: „dah um weiteren unruhigen Protestationen und Reklamationen von meiner Seite ein Ende zu machen, er sich gezwungen fühle, uns zur Lieferung der nach Günzburg verlangten Wagen durch militärische Execution zu nötigen. Diese schönen Gäste mit ihrem angenehmen Auftrage waren uns am heiligen Ostertage eben nicht sehr willkommen. Der Abt machte mir auch den Auftrag, sogleich nach Dillingen — und von da nach Günzburg zu reisen, um einmal bestimmt zu erfahren und auszumachen, wo hin wir unsere Wagen zu stellen hätten. Es war schon 6 Uhr abends, als ich von hier abreiste. Nacht und Regen hinderten mich, weiter als nach Neresheim zu kommen, wo ich übernachtete. Den 6. April. Als ich nach Dillingen kam und dem Plakommandanten erzählte, was sich gleich nach seiner Abreise in Neresheim zugetrugt hatte, wurde er über seinen Kameraden in Günzburg, Bürger Landorff sehr aufgebracht. Er schrieb einen Brief an ihn und schloß alle legalen Papiere bei, durch welche er allein berechtigt wird, Vorspann von Neresheim zu requirieren. Ich reiste sogleich mit diesen Papieren nach Günzburg ab. Landorff erkannte daraus sein Unrecht und rief auf der Stelle die Execution zurück. Auf diese Weise wurden wir von diesen Plagereien, die durch immer neue Forderungen unseres Gevuld unaufhörlich auf die Probe stellte, für beständig befreit. Ich reiste heute noch von Günzburg, wo die ganze Stadt von französischem Militär und Fußweisen wimmelte und wo selbst Pferd und meine Chaisen nicht sicher war, nach Dillingen zurück und den folgenden Tag nach Hause. Der junge Herr Schweigländer Karl begleitete mich auf dieser Reise. Er hatte gleiche Geschäfte mit mir, indem an das waller-

steinische Oberamt Neresheim ebenfalls zu gleicher Zeit von Dillingen und Günzburg Vorspann gefordert wurde. Am 8. April. Nicht nur das hiesige und das Stadt Neresheimische, sondern noch mehrere benachbarte Oberämter waren genötigt, wegen willkürlichen Forderungen von Vorspann nach Dillingen und Günzburg zugleich und vorhältnismäßig Reparationen derselben bei dem Marschkommissariate zu Dillingen und den französischen Plakommandanten dafelbst Klagen zu führen. Diese Klagen veranlaßten eine Konferenz, welche heute in Dillingen gehalten wurde, zu welcher alle Oberämter, welche Pferde und Wagen nach Dillingen zu stellen hatten, eingeladen wurden. Wir schickten unsererseits unsern Herrn Postmeister und Marschkommissär Friedl dahin. Wir hofften von der Gerechtigkeit unserer deutschen Nachbarn, daß sie eine billige Reparation treffen würden; allein es geschah gerade das Gegenteil! Auf Veranlassung des Herrn Landrichters von Hochstädt, H. v. Günter, der unbefugterweise das Direktorium bei dieser Konferenz führte, welches der Herr Hofrat Schmid von Dillingen als Kreis-Marschkommissär hätte führen sollen, wurde unser Oberamt mit zwölf vierspannigen Wagen, zwei Reitpferden und einer Chaise angelegt, wie es uns doch, nach einer gerechten Reparation, kaum zwölf Pferde in allem gereissen hätte. Unser Abgeordneter protestierte zwar gegen diese willkürliche und ungerechte Reparation und mehrere Deputierten unterstützten diese Protestation, allein Herr v. Günter antwortete darauf, daß nicht nur die zum Stift gehörigen Gemeinden, sondern auch die Pächter, das Kloster und die Herrschaft selbst, ihre Pferde hergeben müssen, wodurch man dieselbe mit militärischer Execution beitreiben — diese koste Geld und dieses schade dem Reichstift nichts. Heute kam auch unvermuht der Chef der 108. Halbbrigade Marconet aus seiner Kriegsgefangenschaft, in welche er in der Schlacht von Hohenlinden geraten war, bisher. Er machte mir einige Bemerkungen über diese merkwürdige Schlacht, die mir sehr begründet schienen, z. B. der österreichische General Kleinau hätte, nachdem er den französischen linken Flügel unter dem General Greuter geschlagen und über

Kreislingen, Landshut &c. hinausgetrieben hatte, sich mit dem Corps des Prinzen Ferdinand, welches bei ihm war, auf der Straße von Landshut nach München aufstellen sollen, um der französischen Hauptarmee in der Flanke zu kleben. Diese Stellung hätte den General Moreau notwendig veranlassen müssen, nach München sich zurückzuziehen, um eine neue Stellung zu nehmen. 2. Weil die Kavallerie und Artillerie die Hauptstärke der französischen Armee ausmachen, so hätte der Prinz Joachim nie die Gegend von Haag und Hohenlinden zu einer Haupschlacht wählen sollen, wo es einer Kavallerie und Artillerie so schwer war, zu agieren, wo ihnen gegen die französische Infanterie sich in ihrer ganzen Stärke zeigen konnte. 3. Häften die Österreicher einen unverzichtbaren Fehler dadurch gemacht, daß sie das Treffen vorher aufsingen, ehe sie ihre linke Flanke hinzüglich gedeckt hatten. Diesen Fehler benützte Moreau, indem er über diese Flanke hinaus die Divisionen Népouze schickte, um ihnen in den Rücken zu kommen, welches Manöver das meiste zum ungünstlichen Ausgänge der Schlacht für die Österreicher beigetragen hätte u. s. w.

Den 9. April: Das Resultat der gestrigen Konferenz in Dillingen setzte uns in keine geringe Verlegenheit. In unserer ganzen Herrschaft befinden sich nicht 80 brauchbare Pferde, — und wir sollten 12 vierspannige Wagen, 2 Reitpferde und 2 Chaisen, also 52 Pferde nach Dillingen liefern. In dieser Verlegenheit mußte ich abermals nach Dillingen reisen, um die Gerechtigkeit des französischen Plakommandanten gegen die Ungerechtigkeit unserer deutschen Nachbarn anzurufen. Es gelang mir, den Plakommandanten von der Ungerechtigkeit und Unmöglichkeit des Begebens von 52 Pferden von diesem Kloster gänzlich zu überzeugen. Er fragte mich, wie viele wir denn liefern wollten und könnten? Ich versprach ihm vier vierspannige Wagen. Er war mit diesem Antrag zufrieden und gab mir sein Ehrenwort, daß wir wegen der von Herrn von Günter angerrohten Execution so wenig als vom Manne im Mond zu fürchten hätten. Ich reiste heute noch von Dillingen nach Neresheim zurück. Am 9. d. M. kam der Fürst Lapis von Günzenhausen wieder in seine Residenz zurück nach Schloß Trugenhofen. Am nämlichen Tage nahm auch der französische General Grandjean mit seiner Frau in diesem Schloß auf einzige Tage Quartier. Der gnädige Herr schickte mich dahin ab, um den Fürsten und den General in seinem Raum zu bewillkommen. Der Fürst zeigte die lebhafte Freude, da er mich wieder sah, und ich war innigst gerührt, den lieben guten Fürsten meinerseits wieder zu sehen und das Vergnügen mit ihm zu teilen, das er nun wieder nach einer fast jahrlangen Abwesenheit und unangenehmem Aufenthalt in Günzenhausen in seinem geliebten Schloß Trugenhofen fand.

(Fortsetzung folgt.)

Oberländer Spitzbuben-Chronik.

Bon Amtsrichter a. D. Beck.

(Fortsetzung.)

Nachdem also der Wabbs eingestiegen, die Haneköpfe erschossen und die Schelmen eingelassen hatte, brachen sie zuerst in der Nähe den Kerzenläufen auf und zündeten Fächer an. Darauf schlichen sie durch oberzägte Nebenkammer an die Thüre, so in des Wirts Kammer ging, in welcher der Wirt immediate gelegen. Beide Wirtsleute überfielen sie ursprünglich im Bett und zwar erstlich den Wirt nach und legten ihn auf den Bauch und banden ihn an Händen und Füßen fest, brandmarkten ihn absammt mit brennenden Wachssterzen auf dem Rücken und liessen das flammende Wabbs in drei Linien von oben bis zu Ende des Rückgrates abtiefen, um durch diese Tortur die Angabe aus ihm zu erpressen, wo er sein Geld habe, indem er sagte, daß er erst seine Wirtschaft neu repariert und mehr denn 1000 fl. ausgegeben habe, so hätte er nicht mehr bei Handen, als was in dem Kasten liege, was etwa 80 fl. ausmachte. Weil sie also von ihm (Wirt) mehr nicht haben herausbringen, er auch in der That nicht mehr Geld mit Wabbscheinlichkeit hat angeben können, so ließen sie von weiteren Torturen ab, ließen mit ihm ihn im Bett liegen und deckten elische Bettdecken auf ihn. Es stand auch beständig einer bei ihm, um ihn unter den Bettdecken zu verwahren; weil er aber darunter hätte neuwenig erschlagen müssen, bohrte er mit dem Kopf auf der Seite unter den Bettdecken

hervor mit Sagen, sie, die Juden sollten ihn lieber gleich umbringen, weil er so sonst erschlagen möchte, worauf sie dann ihm etwas mehr Luft, ihn aber immer noch verdeckt gelassen. Wie es inzwischen der guten Wirtin ergangen, welche ihr Leben elendiglich unter den verschlungen Juden lassen musste, kann man alles umständlich nicht wissen, doch so viel sagen, daß sie an Händen und Füßen gebunden, gefesselt, gestoßen und auf andere Weise geplagt worden sei, damit sie gestehe, wo sie das Geld und ihre besten Sachen habe. Dies alles hörte ihr, der Wirtin, Sohn, ein Jüngling von 17 oder 18 Jahren, welcher direkt ob des Wirts Kammer lag, sich aber mäuschenstill dabei verhielt. Dieser erzählte hernach, seine Mutter habe sich willig erboten, alle Schlüssel an die Kästen anzugeben, auch alles willig verzugeben. Um alles bittend mit weinenden Augen, sie sollten ihr nur das Leben schenken u. s. w. Darauf sei sie still geworden; endlich aber seien ihre letzten Worte gewesen: O Jesus! Maria! Darauf habe er sie nichts mehr vernehmen können, wachsen sie dann ermordet, teils erbrosst und das Genieß ihr vollkommen eingeschränkt werden sei, so daß sie gleich ist nächst der Kammerthür liegen geblieben sei. Der Wirt konnte darüber, wie es seiner Wirtin ergangen, gar nichts sagen. Während der Zeit, als der Wirt und die Wirtin so erbärmlich torquiert worden, erging es in der oberhalb dem Felde zu gelegenen Magd-Kammer der Magd und zweien Töchterlein der Wirtin nicht viel besser. Diese wurden zu gleicher Zeit und gleich anfangs, nachdem ihre Kammerthüre mit einem großen eichenen Kloze eingesprengt worden war, von sechs oder sieben Kerls überfallen, alle drei an Händen und Füßen und überdies noch das Hemd über dem Kopf, zu dienten aber noch der Magd ihr Kopf zwischen die Schenkel hindurch gebunden. Auf die größere Tochter schmissen sie die Betten und waren sie gebunden unter die Bettstatt und darauf noch den eideinen Kloz. Dann sind die Mörder noch oben darauf gelegen und auf ihr herumgewalzt, während indessen die übrigen Schelmen der Tochter über ihren Kästen gegangen sind, die silbernen Schäfte und Vorten von den Kleidern abgetrennt, auch ein- und anderes, in specie

dem Knecht, welcher eben damals an "See" gefahren war, ein scharlachenes "Leibel" mit guten silbernen Vorten genommen haben. Der Magd wurden eliche Löcher und Beulen an Kopf geschlagen, desgleichen den beiden Töchtern Maulstichen und Badenstreiche gegeben; abschließlich haben die Mörder immer in die Augen geschlagen, damit sie nicht gesehen und als Juden erkannt werden möchten, welches sie aber nicht verbergen konnten, machen die Magd und Tochter gefragt, wie sie gleich beim ersten Überfall bewertet, daß sie selbe wütige Judenbärt getragen haben. Wie indessen dem Sohne der Wirtin, einem Kerl von 17 Jahren, welcher in einer besondern Kammer allein gelegen und all' diese Mördererei gehört hat, uns Herz gewesen sein muß, ist leichtlich zu erachten. Er hat zwar seine Kammerthür aufgemacht und herausgeschaut. Als er aber die Mörder gesehen und seine Schwestern so erbärmlich jammern gehört, schloß er die Thür wiederum zu und hielt sich still. Wenn er aber so gescheit gewesen wäre und dem Schmid oder Schultheißen geschrieben und Lärm gemacht hätte, so könnte leicht sein, daß die Spieghuben sich auf und davon gemacht hätten. Den Weg ließen sie sich aber in ihrer Arbeit gar nicht ermachen, und trieben gleichsam noch ihre Späß dabi. Sie zündeten in der oberen Stube und Gang Völker an, stellten selbe zu den Fenstern hin, spazierten den Gang auf und ab, diskurrierten miteinander über laut unter Lachen und Scherzen sogar zu den offenen Fenstern hinaus, und dies aus lauter schelmischem Betrug und Abschrecken, damit man, wenn allenfalls irgend jemand um den Weg wäre oder vorbei ging, vermeinen und glauben solle, daß noch Gäste vorhanzen seien und weil alles so laut und anscheinend redlich herging. — Die Magds und Töchter hießen sie niemals anders als Bestien, Kanälen, Hunde, Teufel, Huren und Hexen; und wenn die guten Kinder Jesum und Mariam aufriefen, sagten die Mörder ihnen, sie sollten den Teufel anrufen &c. Als die Magd sich unter dem Bett etwas zu rüben anfangt, sagte einer: „Sehet diese Bestie ist noch nicht tot!“ Diese Kusonen redeten auch von Rosenkränzen, die sie in der Tochter Kästen lagen; sie stritten darum mit Sagen: „Ich muß auch ein Ruster

haben &c.“, welches das kleine Töchterl creszentia von ungefähr neun Jahren alles wohl verstanden, machen es mit Betteln mit stark bedacht, wohl aber fest gebunden war; es stand auch beständig einer bei ihr und sagte ihr, sie solle nur mit schreien, dann dürfe sie mit sterben. Weil indessen, wie oben gesagt, in des Wirtskammer die gute Wirtin schon ermordet war, die Mörder aber der Meinung waren, daß noch mehr Geld als der Wirt und die Wirtin angegeben, vorhanden seien, so holten sie die größere Tochter in die obere Kammer ab und schleppen selbe nur bei den Zöpfen nach und bloß noch an Händen und Füßen gebunden die Stiegen hinauf in die Kammer hinein und hielten sie unter Bedrohung des Todes an, daß sie angeben und zeigen solle, wo Vater und Mutter ihr Geld haben. Als sie aber nichts hievon sagen konnte und ihr hievon niemals das mindeste wissend gewesen, noch sei, so wurde sie wiederum hinauf- wie hinabgeschleppt. Gleich hernach aber wurde die Tochter abermals abgeholt und wie zuvor heruntergezogen, wo man noch schwärter ihr zusetzte mit immerwährendem Befragen, wo das Geld sei? Weil sie aber nichts davon wissen wollte oder konnte, sondern allein so viel sagte, so viel sie wisse, sei das Geld jederzeit in der Mutter Kosten gewesen, weiteres und wie viel könnte sie einmal nicht wissen, noch sagen, wurde sie wiederum in ihre Kammer hinaufgeschleppt. Die größere Tochter teilte mit, daß sie, als sie das erstmal hinuntergeschleppt worden, gesehen, wie die Juden aus einer Brannweingutier, deren viele in der Kammer gefüllt gestanden, ihrer Mutter Brannwein eingeschüttet haben; sie sei der Meinung gewesen, daß es der Vater gewesen. Es haben ähnlich die Bojewichte die Ermordete oder mit dem Tod Ringende vielleicht wieder neu laben und zum Leben durchbringen wollen. Juden ist gewiß, daß ihr Brannwein eingeschüttet worden, machen ihr Hemd und an ihr liegend Väder und Kleider davon benetzt und riechend waren. Die Tochter gab weiter an, daß alle Kisten und Kästen schon aufgebrochen und auch die Kuppel (?) von der Winter ihrem Kästen abgehoben worden sei, auch sie über ihre tote Mutter hinüber geschleppt worden sei.

Tomit wir nun aber auf dasjenige kommen, was bei diesem verwogenen Bandeneinbuch an Geld und Haushaltsgut gestohlen worden, so ist zu wissen, daß die ermordete Wirtin innerhalb 20 Jahren die Wirtschaft, soviel das Hausesen und Gerätschaft anbelangt, unvergleichlich und mit allem Überflug eingerichtet hatte, machen sie das Hausesen aus dem Fundament verstanden. Es waren alle Kisten, Kästen und Truhen mit zarter Leinwand, Tuch, Kleider voll angefüllt, welches aus dem abzurechnen, daß, als man nach diesem verübten Diebstahl das visum reportum eingetragen, die ganze Kammer noch fast bei einem halben Mann hoch mit Kleidern und Tüchern überdeckt und angefüllt worden. In allem wurden nicht mehr als bei 600 oder 700 fl. Wertes genommen, machen die Bojewichter nur das Beste heraußgelöst und das übrige, was sie bei allenfalls gerichtlicher Ausfuchung böte inspielt machen können, liegen ließen. Was also geraubt worden, waren bei 80 fl. an Geld und der Wirtin heimliche Schatzgelder, deren sie in der Stille einen schönen Raum hatte. Item: ein Dutzend silberner Ehbestede, desgleichen ein Dutzend oder mehr silberner Lößel; von dem Zinneschätzir haben sie das Neueste und Beste heraußgelöst und vieles liegen lassen. Item haben die Strolche eine ganze Truhe der zartesten Leinwand völlig ausgeleert, ebenso den für beide Wirtstöchter zur Aussteuer schon verfertigten zierlichen Bettzeug von Bettchen, Kissen, Leislaken &c. gewonnen. Weiter mehrere kostbare, mit vielen Silber ausgezierte Rosenkränze, bei 100 fl. wert, von denen sie aber noch welche, wie Chronist selbst gesehen, im Werte von 20 fl., ja von 40—50 fl., im Kasten ließen; ferner etwelsche kostbare Hauben mit goldenen Spitzen, auch Korsett, Schürzen &c. An Kleidern aber als Nöcken, deren sie sehr viele und kostbare hatten, haben die Schelmen wenig mitgenommen, wohl aber die goldenen und silbernen Vorten davon abgetrennt und eingepackt, mit welchem Raub sie sich dann um 1/12 Uhr nachts aus dem Staub gemacht, das Gestohlene unter sich vorhaufen verteilt und, wie man nachgebends erfahren, ihre Flucht durch verschiedene Wege und Straßen genommen. Die ersten, so sich in dem Wirtshaus von

Banden losgemacht, waren die Magd und größere Tochter, welche in der oberen Kammer noch gebunden mit Wäschten und Kämmen zusammenfrohen und einander aufgelöst, woran die Magd auch den Wirt entkunten, während die größere Tochter im Hemd und barefuß zu Antoni Kettenacher gelaufen und das vorgegangene erzählt hat. Kettenacher hat auf diese hin jetzt einen Schuß gehauen und Värmen gemacht; alsbald füllig man mit den zwei kleineren Gleden Sturm, worauf die Mutterwirtin sich gleich eingefunden und alles dem Wirtschans zugeeilt ist, auch mit Gefauenen den erbärmlichen Zustand und Mord geschen und bezammert. Jedermann war vor Mitleid festerntiert; man ging Rats, was diesfalls zu thun, ob man den berüchteten Zustand der Herrschaft anzeigen oder die Mörder verfolgen solle. Weil aber zu leichterem, aus Furcht, das Leben einzubüßen, sich hat niemand resolvieren wollen, so wurde das eiferte für am befunden. Es rückten demnach 14 mit Schießgewehr reisende Steinhauser nachs vor 1 Uhr vor althiesigem Oberamthaus an, zeigten den schrecklich vorangegangenen Anfall gespien an, aber NB. wären diese heillosen Stedische mit ihren Büchsen gleich Budau zugelaufen, so hätten sie ohne allen Zweifel die Zutzen, so ohnedies schwer beladen, in der Furcht und mit viel Gewehr ohnedies nicht verschen gewesen, einholen und gefänglich anhalten können. Da indes diese „Ritter“ solches unterlassen, schlägt die Herr Oberamtmann Frey alljogleich Herrn Sekretari Kleber mit dem Amtsbericht an die löstliche Reichsstadt Budau, um selben nachbarlich zu ersuchen, in den dörflichen Jüdenhäusern so bald als möglich eine Generalvisitation vorzunehmen und alles durchzusuchen, welchem petito auch die Stadt Budau ohne Anstand deferiert und im Beisein des beraubten Wirts von Steinhausen die angebrachte Visitation vorgenommen, wobei aber nichts besonderes entdeckt worden, weil eben die Juden sich verhüllt aus dem Stanke gemacht. Herr Sekretär fand auf der Rückkehr von Budau unterwegs ein Jüdenmeister und ein seidenes Band, welches der kleineren Wirtstochter gehörte. Weil nun Herr Dr. zum Tobel von Budau zur Vernahme des visum repertum und

ad inspicendum corpus occisum bestimmen werden war, so wurde durch Herrn Oberamtmann das constitutum und die Inquisition vorgenommen, der Wirt, die Magd und die Tochter über das Sakrum abgehört und deren Auslagen ad protocollum genommen, darauf das corpus inspiziert und anatomiert, dabei erfunden, daß ihr, der Wirtin, das Genick oder Halsbein mit Gewalt abgedrückt, wohoben an ihrem Leib viele blaue Male, auch am Rücken eine große unterlaufene Geschwulst sichtbar wurden. Die Stricke und Banden, mit welchen die Verarbeiten gebunden waren, wurden nebst dem Protokoll althero in die Kanzlei, also dieselben noch verwahrt liegen, überbracht. Nachmittags darauf sind Rev. P. Pantalius, R. P. Joh. Bapt., P. Norbert und P. Martin nach Steinhausen gegangen und haben in dem Wirtschans die erwärmungswürdige Morethalt und den Tiebstahl in Augenschein genommen, auch von dem Wirt, der Magd und den Töchtern alles unmissverständlich erzählen gehört, wie bishero beschrieben worden. Es war recht erbärmlich zu sehen, als erzägt vier halbgemartirte Personen ihnen beim Wirtschans entgegenkamen und ihnen ihre mit Stricken gebunden gewesenen, gesträubten und aufgeschwollenen Hände gezeigt; sie waren wie halbtod; ihre Augen, namentlich der drei Weibstricke und auch das ganze Gesicht war vollkommen rot und aufgeschwollen. Die Magd war ganz krüppelhaft und drückten heiüber, daß sie sich hat des andern Tages legen müssen und man rechte, es möchte ihr die Stimme gar ausbleiben. Wir konnten fast per Mitteln uns des Weinens kaum erweichen, als uns das kleine acht- oder neunjährige Töchterlein ihr vom Binden so übel zu gerichteten Hände und Füße gezeigt, den ganzen mörderischen Hergang erzählte und den entsetzlichen Mord ihrer leiblichen Mutter bezammert hatte. Wenach wir dann die ausgeraubte Kammer des Wirts bestichtigt und mit Verwunderung gesehen haben, wie obwohl, wie oben erwähnt, vieles darans gehohlen worden, dennoch an Gerätschaften, Kleidern, Tuch, Leinwand und Zinngeschirr, auch silberne Rosentänze, fast noch alles voll und im Überfluß gewesen, so daß man es für eine wohl eingerichtete Wirtschaft fast nicht besser haben,

noch wünschen sonnte, woran dann abzunehmen, was die ermordete Wirtin selbst für eine trüffliche Hauswirtin gewesen. Nach diesem kamen wir auch in die Stube, wo der anatomisierte Kadaver gelegen, an welchem wir in der That gesehen, daß der guten Wirtin felig das Halsbein und Genick mit Gewalt vollkommen abgeknickt worden. Tags darauf wurde die Leiche auf Befehl Abtens Magni unter allen Ehren und großer Menge des altherorten herzulaufenden mitteldigen Volkes in Begleitung unserer vier Priester aus dem Wirtschans abgeholt und durch R. P. Subprior Nicol. Clos nach kurz abgehaltener Trauerfeier begraben und darauf ein gesungenes Seelenamt gehalten. Was daß für ein Weinen und Lamentieren bei Abschluß dieser Leiche unter den anwesenden Leuten entstanden, ist in Wahrheit nicht zu beschreiben. Es war auch diese gute Wirtin felig billig zu bedauern; sie war von Geburt eine Schuffeniederin und allbietigen Gebers Johann Bauers, der sonst aus Weißlich gebüttia, leibliche Tochter, deren Bruder anno 1727 allhier ins Kloster unter dem Namen Konradus zwar aufgenommen, aber ex defectu auditus wiederum entlassen worden war, nachmal aber als ein wohl bemittelter Beamter in Wien und advocatus in noch jungen Jahren verstorben ist. Ihnen, der Wirtin sel., Lebewandel betreffend, war sie von Jugend auf eine frumme, wehlerzogene, tugendsame, leidliche Person, von Gemeinschaft des anderen Geschlechts weit entfernt, so daß sie jedermannial ein gutes Beispiel gegeben. Im 28. Jahre ihres Alters heiratete sie Franz Mangold, verwitweten Wirt zu Steinhausen, mit dem sie viele Kinder erzeugt, davon aber nur noch obgedachter Sohn und zwei Töchter am Leben sind. Als hernach ca. an. 1749 der Wirt gestorben, heiratete sie den Pantaz Wächer, einen ledigen Kerl aus Gisenweiher, mit welchem sie dann, gleich wie mit ihrem ersten Mann in Fleis und Liebe gehaust und ihre Wirtschaft unter Gottes angenscheinlichem Segen in recht guten Wechstanz hergestellt, auch an. 1753 bei 1000 fl. zu Reparation des Wirtschans aufgebaut und selbes mit aller notwendigen Gerätschaft und Hausröbabilien versehen habe, wie es sich dann nach ihrem leidigen Todesfall sattham erwiesen hat. Nunmachen sie bekanntermassen eine verständige und vortreffliche Hauswirtin, wie nicht minder eine gute Königin und beinebens so bereit war, daß sie nicht nur gemeine Leute, sondern auch hohe Standespersonen zur Genüge bedienen, auch denselben jedermal Rede und Antwort stehen konnte. Sie macht täglich gleich einem Geistlichen ihre Meditation und nachs vor'm Schloß gehen ihr examen conscientiae, wohin täglich, wenn's anders möglich war, der hl. Messe bei. Item machte sie jährlich in der Karwoche die dreißigigen exercitia, trug auch an ihrem Leib täglich das cilicum, welches aus einem doppelten harten Strick bestanden und sie alle Nacht beim Schlafengehen zwischen den Sichjack und Bettstattbrett eingehoben, welches dann auch nach verstürt Mordhat neben ihr liegend gesunden und daher auch fast männlich gesglaubt wurde, daß sie von den mörderischen Juden damit gebunden werden sei. Neben diesem hielt sie eine strenge Zucht unter ihren Kindern und Geschülern, also daß sie an denselben nicht das mindeste Unrecht ungetatet gelassen. Mit einem Wort war dieses ein solch' ingendsmäres, frommes und mit männlichem Bestand begabtes Frauenbild, daß nicht nur das ganze Kount, sondern auch alle Beamten, Vorlehrer und Gewinnen dero erbärmlichen Todesfall bidauert und bezuget, daß der gleiche Weibstrick im ganzen Revier nicht anzutreffen gewesen. Eben denselben Tag, nämlich den 25. März, hatte sie auf besondere Eingebung Gottes gebeichtet und kommuniziert, nachmittags ihre Beistunde verrichtet und ist innerachtet ihr Wirtschans wegen nachmittags döselfst gehaltinem Gottessdienst und Prozession voller Gäste war bis abends in der Kirche geblieben und hat sich gleichsam zu ihrem gleich daran schmerlich erfolgten Tod vorbereitet, woran dann nachs um 10½ Uhr der schelmische Einbruch geschehen und sie in dem 48. Jahre ihres Alters auf obbeschriebene entsetzliche Weise ermordet worden ist. Ich und mehrere andere, denen ihre angeborene Tugend und Schamhaftigkeit wohl bekannt waren, sind der Meinung, es haben die mörderischen, elenden Juden die Wirtin auf die gleiche unverschämte Art, als wie oben von der

Magd erzählt worden, traktieren und bitten wollen, und däbert sie ex mero pudore sich denselben mit allen Kräften widerstehen und lieber sterben als auf eine so unmenschliche Viehische Weise ihren Leib mishandeln, ich will sagen, sich die Füße, gleich wie der Magd geschehen, aber dem Kopf zusammenbinden lassen wollen. Däberto dann die Mörder, um solches an ihr zu erzwingen, alle Gewalt angelegt und folglich bei so entgeglichen Würigen und Drücken das Halsbein notwendig brachen und sie das Leben lassen müsste, welches glücklich damals geschehen, als sie mit lauter Stimme Jesum und Mariam angerufen, welches nach dem Zeugniß des Schernes, welcher oberhalb alles gehobt, ihre letzten Worte gewesen. Auf Vernehmung dieser entgleischen Mordhat und Bestrafung dieser guten Leute entstand im ganzen Revier ein großer Lärm und Aufregung und allgemeiner Haß und Verbitterung über die grausamen schlimmsten Juden, auch von seien althistoriger Herrschaft mit Sondieren, Schreiben, Nachfragen und Korespondieren überallhin das Mögliche aufzubeten, um die Liebhaber aufzutreiben und handfest zu machen. Man hat auch gleich in Erfahrung gebracht, daß diese Mörder noch verälderthat, weil deren viele über 20 waren, sich auf unterschiedliche Straßen verteilt und einige ihren Weg durch Grot — ein großlich Königreichs, an der Straße von Sch. nach Biberach gelegenes Dörfchen —, andere über Munderkingen, die meisten aber über Buchau und Riedlingen, allwo Markt war, den Reichaus genommen haben.

(Schluß folgt.)

Aus einer Ulmer Chronik.¹⁾

1.

Den 10. April 1666 ist durch E. C. Rat Befehl auf dem Land, Ulmische Herrschaft, eine Büttagion zu halten angesetzt worden, und waren dabei Herr von Baldingen, Ratsältere, wie auch sämtliche Hüttenberner und Herr Doctor Beitel.²⁾ Sie seim in der ganzen Herrschaft herum gesahen, und waren die erste Dörfer gewesen Ley, Mähringen, Zingingen. Als sie nun juleht nach-

¹⁾ Ulmische Chronika von Braun. (Manuskript.)

²⁾ Elias Beitel, geborener Ulmer, wurde 1662 Prediger am Münster und Professor der Theologie in Ulm, und veranfaßte 1665 und 1666 Kirchenvisitationen. Weyermann, I. 510.

Reuthi³⁾ über der Donau kommen, so dem katholischen Rothen gehört, so ihm bemeldter Roth die Büttagionsherrn nicht in Reuthi einfassen wollen, und hat der Graf Ziegler von Oettingen dem Rothen auferboten, ihm beizutreffen. Es wäre bald großer Lärm entstanden, wann sie die Herren nicht hätten hineingelassen, es sein schon alle Anstalten gemacht worden, daß man dem Rothen und Anger die Haut gezeigt, es wäre ihr verdienter Lohn gewesen.

II.

Den 3. Juni 1682 kam althier eine solche Brüche unter das Hornisch, erstlich belaufen die rühe Blättern auf der Jungens, und wann man nicht Fleisch acht gabe, so fäulete die Junga gar ob und das Biech darauf ging. Diese Scande soll von zwei Jesuiten und einem Kapuziner aus Bechungs Gottest angestellt worden sein, von welch' saubern Teufels Getekeln sich selber einer in das Wasser gefürzt und ertrunken, der andere zu Pulver und Aschen verbrannt und der dritte lebendig vermauert worden. So ist man auf eine Art bedacht gewesen, dem Nebel abzuholzen, so hat man denn, der vermauert war, versprochen, das Leben zu schenken, wenn er ein Mittel wäre, daß dem Biech wiederum gehoßen würde, so hat er gelagt, wann man ein französisches Schießtreuerstüdt nehme, und machte dasselbe einschwing und solches an ein lang Eisen gehan und dem Biech in den Sthund gelanget und die aufsahrenden Blättern damit aufgestochen, so werde dem Biech wiederum gehoßen, hernach müsse man solches mit Yong und Salz stiegn reiben. Auf solches ist durch das Mittel dem Biech gehoßen werden und nun dem Liebhaber das Leben geschenkt.

III.

Den 18. März 1736 sein Aro Hochfürstl. Durch. Herzog Alexander von Württemberg eines schnellen Tods auf dem Simmen-See⁴⁾ verblidet. Sie waren im laufen. Dienst als General gesunden, und die evangelische Religion verlassen und die katholische angenommen, hetzach sein Sie durch Absterben Herzog Eberhard's zu einem regierenden Herzog erwählt worden, aber nur vier Jahr regiert. Bei dessen Lebzeit haben Sie das Herzogtum reformieren und am 25. März, als an Maria Verkündigung, hat das Wehopfer wieder eingefahret, was sollen im ganzen Land und am heiligen Sterntag hat die erste Mie zu Ulm im Münster gehalten sollen werden, aber nach göttlicher Vorlesung sein Aro Durchlandt schnellen Tods verblidet, das übrig, wer solches angekommen, wolen wie nicht meiden, sondern Gott befehlen, sie sein alle von Gott gesetzt werden.

³⁾ Schloß und Dorf Reuthi gehörte der katholischen Linie der Herren von Roth, welche 1800 ausstarb.

⁴⁾ Aro Durchlandt waren dem Ansehen nach freich und gesund, und wurden über der Tafel zu Ludwigsburg in dem Schloß von einem heiligen Schlag gerichtet, daß dieselbe in etlichen Stunden darauf ihr ruhmvolles Leben beschließen müssen. Steinbofer, I. 928.

IV.

Den 8. Februar 1759 hat ein Soldat des Regiments Baden-Durlach von Biberach sollen arbeitsschafft werden, er war katholischer Religion. So hat sich zugetragen weil älbereits ein Kreislaufwart althier war, so wollte der kaiserliche Herr Minister von Ramichswag wie auch alle katholischen Stände, man solle den Malefizanten von zwei katholischen Paffen hinzuholen lassen, es hat aber E. C. Rat solches nicht gethan und haben solches an den Herrn General als Prinzen von Durlach bericht (der Malefizant mußte bis den 26. warten, und haben Aro Durchlaucht befohlen, man solle ihm lieber das Leben schenken, als solches zu thun, wie auch geschehen, er darwan 30mal müssen Geften laufen und sein Kammerad 16mal. Der erste ist dreimal durchgegangen und war dann ein Dieb, den weiter hat er dazu verführt. Dem ersten hat man die Mautur ausgesogen und himmegejagt, den zweiten hat man wieder angenommen. Es hatte ein großes Aufsehen althier gemacht, wann der Prinz nicht mit seinem Ausspruch geholten hätte.

V.

Den 8. Dezember 1777 ist ein Kommando von 40 Mann des Morgens früh um 4 Uhr ganz heimlich nach Weidach, eine Bierstunde von Böllingen, deutschherreiche Unterthanen,⁵⁾ und mit dem Kommando sein auch viele Mauer, Zimmerleut, wie auch zwei Spitalwagen mit Leitern und Haken abgeschickt worden, es sein auch in der ganzen Revier alle Jager und Streifere beordert worden, dahin zu kommen. Die Ursache war: es haben die Weidacher eine Kirch vor 2 Jahren angefangen alldo zu bauen, und ih Ihnen von Seiten Ulm verboden werden, solches zu thun, weilten sie auf Ulmisschen Grund und Boden gebauet haben, die Weidacher aber solches nicht geachtet, sondern mit ihrem Bau fortgemacht. Es ist ihnen von dem Bermaringer Amtmann öfters gefragt worden, daß Bauen bleiben zu lassen, sie haben aber den Bauteiten nur mit spöttischen Worten abgewiesen. So ist demselben von Seiten Ulm aus der Befehl gegeben worden, die Kirchentür und was eine Öffnung gehabt, zuzumauern. Wie der Amtmann solches thun wollte, so haben sich die Bauten darüber gestezt und von solcher Bemühung abgetrieben. Solches hat nun der Amtmann anhöre bericht, und ist beschlossen worden, wie oben gemeldt, ein süsses Kommando dahin abzusuchen, wie auch geschehen. Man hat folglich das Dach abgedeckt und alle Sparren wie auch alles innere Gebäud herausgenommen und solches nach Bermaringen geführet, das Mauerwerk hat man stehen lassen, doch sich aber die Bauten zum Abbrechen darüber nicht taunten, so hat man vor ein jedes Bautenhaus ein Soldaten gestellt, und Befehl gegeben, wann ein Baur aus seinem Hause gehen wollte, so soll man ihn warnen, hinzu zu geben oder er be-

⁵⁾ In Weidach hatte die Deutschordenskommende Ulm 6, der Freiherr von Bernaußel 4, das Kloster Stöttingen 2 und die von Kraut 1 Unterthanen, die hohe und fortläufige Obrigkeit aber hatte die Reichstadt Ulm.

komme ein Angel vor den Kopf, es hat sich aber im ganzen Weiler niemand darüber gesetzt, und die Bauten haben den Soldaten, wie auch Mauer und Zimmerleute Speis und Trank geben müssen, was nun weiter darauf erfolgen wird, wird sich zeigen.⁶⁾

Bothenang bei Stuttgart. A. Schilling.

Litterarisches.

Mayer, Nektor Otto, Geistiges Leben in der Reichsstadt Ehingen vor der Reformations der Stadt. Eine kulturgeschichtliche Studie. Erweiterter Sonderdruck aus: "Württ. Vierteljahrshefte für Landeskunde". Stuttgart, W. Cobelhammer, 1900. XVI und 114 S. 8°. M. 1.60.

Die Erweiterung des schon mehrfach zur Sprache gebrachten Aufstanes besteht in einer einleitenden Schilderung des Bildes unserer Stadt, wie sie einst war, ihrer althistoren Geschichte und ihres inneren Lebens in leichten Umrissen" (S. XVI) und in dem Abschnitt VI, der einen Neubau und eine sichende Überleitung des nach humanistischen artis musologisierend und bombastisch ausgestalteten Esselinges Encomion des Job. Meliorinus von 1522 nebst den nötigen Erläuterungen bietet. Kann der Verfasser Abschnitt I auf Grund des vorhandenen handschriftlichen Materials ein erfreuliches Erwachen der wissenschaftlichen Studien im XV. Jahrhundert konstatieren, so führt uns Abschnitt II die ersten Humanisten in Ehingen vor: Nikolaus v. Wyle und Heim, Steinböwel, Erxterer wird besonders gewürdig als Stadtscrivener, Neberichter und Schulmeister; Stellungen, die seinem Einfluß den weitesten Spielraum boten. In Abschnitt III schlägt sich an die statthafte Ausführungen über den Besuch von Hochschulen und an die biographischen Notizen über einzelne berühmte Söhne der alten Reichsstadt wie Job. und Ulrich Reindorf, Konrad und Bernhard Schöfferlin, Wölfenstein, Stöfel u. a. eine Beipredigung der dortigen mittelalterlichen Schulverhältnisse an. Abschnitt IV. ist gewidmet den regen Bemühungen in Wissen und Kunst sowie den mittel-alteigönen Verhältnissen Ehingens um 1500. In Abschnitt V endlich vernehmen wir wieder Stimmen aus der Bibliothek der Stadt: diesmal gelten sie der anbrechenden und bereits angebrochenen Kirchenpatria. Dieser Bericht, die kulturellen Verhältnisse einer einzelnen Stadt im Zusammenhang darzustellen, verdient Nachahmung, wenn das Bild nur auf Grund von Thaträumen und nicht nach vereinfachten Meinungen geschildert wird. Zuletzt hat der Verfasser versäumt, hinsichtlich der zweit im "Job", dann im "D. Volksblatt" 1801, 15. Januar, Bl. II, mit vollem Rechte scharf gerügt Angriffe auf katholische Lehren und Institutionen man ihm warnen, hinzu zu geben.

⁶⁾ Weidach hat eine im Jahre 1782 unter großem Kampf mit der Stadt Ulm von der Gemeinde neu erbaute Kapelle zum hl. Wendelin, die jedoch ohne Stiftung und ohne öffentlichen Gottesdienst ist. Oberamtsbeschreibung von B feuren 165.

eine Kürzung oder gar Nichtstellung eintraten zu lassen. Manches in der Schrift bedürfte einer genaueren Täffung, z. B. die Notizen über Hemerlinas Ende, die Tendenz von dessen Schrift „contra validos mendicantes“ und deren Überzeugung durch R. v. Wale einer Ergründung und Berichtigung. R. L. V., 1761, ff. s. v. Hemerlinas. Zu S. 54, daß es in Ellingen wohl einen Zweifel aus Klosterdokumenten gab, vermögen wir einige Belege beizubringen, die solche bei den Augustinern und Dominikanern sicher erweisen. So ist 1374 aus dem Generalkapitel zu Köln der Augustiner lector Angelus de Esslingen anwesend (Sohn, Ant. Chronologia Prov. Rheno-Sacrae ord. S. Eren., S. P. Augustini, Erfurt, 1744, S. 67), wird 1384 das studium grammaticae von Berching nach Aalen und Ellingen übertragen (Hohn 70), ist 1391 Ellingen auf dem Generalkapitel zu Würzburg durch den lector Conrad de Gummerringen vertreten (Hohn 72), präfidiert auf den Provincialkapiteln zu München 1397 und Lütingen 1403 ein Pelagius N. de Constantia lector et prior Esslinganus (Sohn 74 und 77). 1437 wurde indeed für alle studia particularia ein studium generale zu Straßburg eingerichtet (Hohn 93). Adeliche Ritter gewannen wie die Dominikanerorden zu Ulm, Nördlingen und Ellingen aus B. M. Reichert, Atten der Provincialkapiteln der Dominikanerprovinz Teutonia 1398 bis 1412 in „Mönchische Quartalschrift“ 1897, XI. Es wird darin bestimmt in Köln 1398: In Esslinga legal et disputat reverendus magister Gossinus; sententias fr. Albertus Clem.; magister studencium Joh. Lutman, quem Rotwinicus pro studente assignamus; studentes fratres: Nicolaus Richmann; Jodocus Gewenzer; Joh. Nyssing; Joh. Hochdorf; Petrus de Mergentheim; Tymo de Vehingen; Joh. de Kirchheim; Frid. Vellinger; Frid. Winter; Joh. Binnukem (?) (R. L. XI, 297); zu Ulm 1400: In Ellzinga legal et disputat fr. Nicolaus Minchlin; sententias fr. Nicolaus de Archis; magister studencium fr. Ulricus Wachter; studentes fratres: Georgius Frolich; Conradus de Wyla; Ulricus de Fuchtwank; Petrus Fischlin; Joh. Dürstlin; Gossinus de Morschein; Dytricus Bolz; Lampertus de Colonia; Conradus Gutsy; Joh. de Frisaco, (R. L. XI, 307); zu Antwerpen 1401: In Esslinga legal et disputat fr. Henricus Onelspach; sententias fr. Gerardus de puto; magister studencium fr. Ulricus Wachter; studentes fratres: Joh. Dehoy; Georgius de Esslinga; Wernerus Hanstucker; Hermannus de Hochstein (R. L. XI, 317); zu Augsburg 1402: In Esslinga legal et disputat fr. Tylmannus de Lovanio; sententias fr. Joh. Lutman; magister studencium fr. H. Manser; studentes fratres: Wernerus Husrück; Joh. Hochdorf; Joh. de Ebner; Gregorius Esslinger; Heilmanus de Frankford; Conradus Pistoris et Hericus de novo foro (R. L. XI, 327). — Die vom Verfasser Seite 65 citerierte Neimykon des Augustinerklosters in diesem in der That absolut nicht feindlich gesetzte. Nach eod. hist. 190, 4^o, pag. 18—28 der sagl. Dectess. Bibliothek berichtet sie zunächst über eine Niederlassung, welche nicht mehr in Rottenburg. Dr. Griesel.

Diözesanarchiv von Schwaben.



Organ für Geschichte, Altertumskunde,
Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete.

Beiträge, Korrespondenzen u. c., Rezessions-Exemplare, Tauschzeitchriften u. c. wollen bitte direkt an Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg, Bestellungen und Abonnements an die Expedition des „Deutschen Volksblatts“ in Stuttgart, Ullmannstraße 94, gerichtet werden.

Nr. 9. 1901. 49.
1901. 50. Jahrgg.

Erhält man nicht jährlich und halbjährlich durch die Post zum Preis von M. 1.90 ohne Bezahlungsbefehl, die Ausgaben gegen Einzel-
ding des Bestages direkt von der Expedition, 2.10 (jedoch nicht in
deutsch-schw. Postbezirk M. 2.20) zu beziehen; einzelne Nummern 40 Pf. zu
nehmen u. welche der Richtigkeit dieser Zeitschrift nicht zumbaufen, werden von
der Expedition entgegengenommen und vor Beitziehung der deren Raum mit 15 Pf.
buchhändlerischer Beladen, Prophette u. nach Lebzeiten berechnet.

Denkwürdiges aus der Geschichte
des Klosters Wiblingen.

Von Pfarrer Saupp in Wiblingen.

(Fortsetzung.)

Kloster gebaut, jetzt Staatseigentum. — Unter seiner Regierung habe in Blaßlingen i. J. 1750 die Wallfahrt zum gegeilten Heiland angefangen (cfr. die Erzählung in Braigs Geschichte der Abtei Wiblingen, S. 292). Nach dem Tode des Abtes Meinrad i. J. 1762, unter seinem Nachfolger Modest II., Kaufmann, herzliche Stiftung im Klosterbau, da dieser Abt sehr fromm, aber in Geschäftangelegenheiten wenig erfahren war. Unter ihm wurde i. J. 1765 durch die Jesuitenpatres: Gregor Niedermayer, Superior, Joseph Hieronymus und Franz Gaudersteiner in Wiblingen eine aktivitätsreiche Mission gehalten. Am 21. Juni wurden die Missionäre durch den Pfarrer P. Dominikus Seiz bei der Nikolauskapelle feierlich empfangen und in Prozession in die Klosterkirche geleitet. Am 23. Juni begannen die Missionspredigten, denen meistens auch der ganze Klosterkonvent anwohnte. Modest II. regierte doch bis 1768.

Die legten 50 Jahre des Klosters stillen noch eine glänzende Periode in der Geschichte derselben dar. Große Ereignisse und große Männer begegnen uns darin. Die Mehrzahl der Konventualen zeichnete sich aus durch Charakter, Gelehrsamkeit und Höflichkeit. Einer der bedeutendsten wurde am 7. März 1760 ins Noviziat aufgenommen: Johann Nepomuk Storr, Sohn des Johann Georg Storr, eines hohen Beamten aus Ulm, geboren am 16. Oktober 1743, der später so berühmte Prior Amandus Storr. I. J. 1768 legte er Profess ab mit Osmar Hemmerle von Oberheim und Elehin Weber von Billingen, Benedikt Weber Meierhof der schöne und greife Meierhof von Deggingen und Stephan Schlichting.

von Boes. Am 20. September 1766 wurde Stoer in Augsburg ordinirt und hielt in Wiblingen am 29. September feierliche Primiz, wobei ein P. Augustin Schmid, Professor in Zwiefalten, Prediger war. Für 13 Monate habe er Drepens zur Ordination nötig gehabt. Am 14. November 1766 wurde er mit P. Eglestein nach Dillingen gesandt, um juristische Studien zu machen, im folgenden Jahr nach Ingolstadt, um sie fortzusetzen. Später beließte er das Amt des Novizenmeisters, war Dr. der Philosophie und Theologie und beider Rechte, und bedeutender Altertumsforscher, auch Hirschpriest und Verfasser von Anatleten, endlich auch in Heraldik und Numismatik eine Autorität; er starb nach Aufhebung des Klosters als Pfarrer in Unterlindberg am 10. März 1818. — Abt Modest II. starb nach sechsjähriger Amtsführung am 17. Juni 1768 und wurde am 20. Juni beerdigt. Abt Georg von Roggenburg hielt die Leichenred und Abt Gregor bei den Wengen das Officium „pontificaliter“. Als Nachfolger wurde am 5. Juli Roman Fehr in Gegenwart des Bischofs Franz Joseph Karl von Domitropolis, Generalvikars in Konstanz, gewählt. Auch die als Zeugen anwesenden Äbte und die 23 wählenden Patres sind namentlich in der Chronik aufgeführt. Vorher war er Oeconomus und hatte schon seine Vorliebe für Neubauten beschäftigt, indem er die Mühle neu erbauen ließ. Er war am 15. Juli 1728 in Landheim geboren, studierte in Elchingen und Innsbruck, trat 1745 ins Noviziat ein und wurde 1752 zum Priester geweiht. Unter ihm erlebte das Stift noch vor seinem Untergang eine herrliche Blütezeit, sowohl was Religiosität und Frömmigkeit, als was Wissenschaft und Bildung anlangt, und er war zugleich ein wohrer Vater seiner Unterkünften. Zu seiner Bauhärtigkeit veranlaßte ihn nicht nur sein Eifer für Gottes Ehre und sein Kunstmuth, sondern auch das Streben, dem armen Volk Gelegenheit zu Verdienst zu geben. Die Leute waren verarmt, und die Lebensmittelpreise sehr hoch gestiegen. Da sei ein Mann von Donauwörth zu ihm gekommen, habe seine Not gelaugt und freiwillig erklärt: „Erdägiger Herr, geben Sie mir etwas zu verdienen oder ich muß stehlen“. Dies veranlaßte ihn sofort i. J. 1772 mit dem gesättigten Bau der neuen Kirche zu beginnen. Außerdem ließ er den noch rückständigen Teil der Oeconomiegebäude, das zweite Beamtenhaus, das nach Aushebung des Klosters eine Zeit lang Pfarrhaus wurde, drei weitere Häuser in Wiblingen, nahe beim Kloster, wovon eines als Schulhaus benutzt ward, fernec die Schulhäuser in Donauwörth, Steinen, Steinberg, Dornedorf und Biblasingen „monasterii sumptibus“ erbauen. Außerdem kaufte er von Kirchberg um 75 000 fl. die hohe Gerichtsbarkeit in Steinen, Dellmendingen, Hüttenheim, Biblasingen, Dornendorf und Steinberg samt dem Jagdrecht. Dazu kam, daß um diese Zeit die Abgaben an Österreich sehr schwer wurden. Er hat nach seiner eigenen Aussage mehr als 100 000 fl. Abgaben an Österreich bezahlt, darunter 1788 fl. „Türkensteuer“. Ferner sorgte er als Kunstmith mit fürstlicher Freizeitbegleitung für seine studierende Jugend im Kloster wie auswärts; namentlich ließ er zu Freiburg und Salzburg mit großem Aufwand viele seiner Leute ausbilden. Durch sein wirtschaftliches Genie wußte er sich solche Geldmittel zu verschaffen und konnte solches leisten, so daß er aber doch schließlich ganz erschöpft war, — auch ein Beispiel der „toten Hand“. Das größte Bauwerk war die Errbauung der neuen Kirche, wo zu unter großer Feierlichkeit am 14. Mai 1772 der erste Stein gelegt wurde. Die umfangreiche Grundsteinurkunde ist in der Pfarrchronik abgeschrieben. Hunderte von Menschen fanden bei dem Bau ein Jahrzehnt hindurch Beschäftigung und Verdienst. Die alte Kirche war eine Basilika, im 13. Jahrhundert in romanischem Stil gebaut, aber im Lauf der Zeit war manches gestört verändert worden. Sie wurde wegen Baufälligkeit abgebrochen. Den Grundriß zur neuen im Barockstil gebauten Kirche entwarf Joz. Georg Specht aus Bregenz, der auch die Maurer- und Steinhauerarbeit übernahm. Die Zimmerarbeit besorgte Joz. Georg Stiesenhofer aus Lindenberg, „der läßlich seinen Gulden hatte“, die Stuccowarbeiten Benedict Sporer von Bessobrunn. Die Chorschüle stammten von Joz. Ant. Christian aus Niedlingen, der auch die über den-

selben künstlichen vergoldeten Epis-Reliefs nach Zeichnung des Laienbruders Martin Dreyer fertigte. „Zu den Chorschülen wurde Gold gebracht 77 Buch um 854 fl. 37 kr. und Firniß für 100 fl.“ Die andern Schreinerarbeiten besorgte ein Wiblinger Schreiner Unbold. Die Apostelfiguren auf der Galerie sind von Adel Mock aus Sigmaringen, die kolossalen Evangelistenfiguren auf dem Hochaltar von Georg Schmid aus Brixen. Die herrlichen Deckenmalereien nebst drei Altarbildern sind von dem kunsttuungen hinsichtlich Trierischen Hofmaler Januarus Zick aus Koblenz; andere Altarbilder sind vom genannten Martin Dreyer besorgt, der auch die Geteckederkirche und die Kapelle in Untereiter auemalte. Die Orgel fertigte Orgelbauer Holzhausen von Überkuren um 2200 fl. Sie hat 1732 Pfeifen, 19 zinnne und 5 hölzerne Register. J. J. 1779 wurden für die neue Kirche 3 neue Glocken gegossen, die größte wurde von der alten Kirche herübergekommen. J. J. 1781 wurde der Chor der Kirche eingerichtet. Die Arbeit, namentlich die Herstellung des kostbaren Chorgitters besorgte der Schmid Georg Raub nach den Zeichnungen des Malers Zick. Die Steine wurden von Hüttenheim hergeführt. Im Oktober desselben Jahres wurden 4 altaria portatilia in die Kirche gebracht, um die heilige Messe zu feiern zu können. Am Kirchweihfest wurde zum erstenmal das Officium in der neuen Kirche gehalten, und am 11. November 1781 wurde sie feierlich konsekrirt, und die alte Kirche verlassen, am 15. November „eadem proeliari copta est, dum altaria ablatis per P. Priorem superpelliceo et stola indutum, ac praecante ceroferario — ex corundem sepulcris S. S. reliquis excrata fuere.“ Aber die feierliche Konsekration der neuen Kirche wurde erst am 28. September 1783 durch den Konstanzer Suffraganbischof Leopold von Baden vorgenommen.

Vom wissenschaftlichen Leben im Kloster unter Abt Roman Amsführung geben namentlich auch die gelehrten Disputationen Bezeugnis. Eine solche wurde i. J. 1771 unter P. Stoer über philosophische Fragen gehalten, i. J. 1775 unter Berthold eben derselben im Kirchenrecht, i. J. 1773 war

eine solenne theologische Disputation, wobei die Abtei und viele Patres aus den Klöstern Wengen in Ulm, Elchingen, Roggenburg und Zwiefalten anwesend waren, wie überhaupt mit diesen Klöstern, ebenso mit Ochsenhausen, lebhafter Verkehr unterhalten wurde. Die Disputation habe von morgens 8—12 Uhr und abends von 2—6 Uhr gedauert. Vom J. 1776 ist eine solennissima disputatio iuridica unter Vorsitz des P. Stoer gehisbert, wobei Modest Willi, Clemens Kurz und Bernhard Ganher Disponenten waren und auch Abt Robert von Elchingen sich beteiligte. Bei einer Disputation in der Philosophie, Geometrie, Cosmologie i. J. 1790 wohnte ein Professor Welmann aus Ulm an. J. J. 1790 wurde eine theologische Disputation von Ulrich Neß geleitet, i. J. 1795 von P. Werner Bünigler. Bei der Selkundz des Priore Schäff. Molitor, zugleich Pfarrer in Unterlindberg, seien auch die Abtei von Ochsenhausen, Elchingen und Roggenburg anwesen gewesen. Auch Spiele wurden mitunter von den Studenten aufgeführt, so i. J. 1786 „die allzustrenge Kinderzucht und die alkoholfreie Stiegmutter“, i. J. 1790 ein „Drama musicum“, „der vom Kehler befreite Petrus“, in Gegenwart des Wengenabtes Nikolaus. Aber auch auf den Döfern, die zur Abtei gehören, war für Schulbildung gesorgt, und wurden bereits regelmäßig Schulprüfungen in den Volkschulen gehalten; solche sind mit Datum angeführt von Unterweiler, von Wiblingen, von Donauwörth und Steinen, Biblasingen und Hüttenheim, Dornendorf und Steinberg.

Auffallend sind in der Zeit von 1760 bis 1780 die Verluste von verhältnismäßig zahlreichen Todesurteilen und Hinrichtungen. J. J. 1766 wurde ein Schreiner Christian Ade gehängt wegen Diebstahls; am 14. August desselben Jahres in Biblasingen wegen Kindesstörung eine Mutter und deren Sohn enthaftet; auch wurde dem Kloster notifiziert, daß der „bayerische Hiesel“ Matth. Klostermaier gefangen sei (i. J. 1770). Am 1. Juni 1776 wurde ein Joseph Nael von Ehrenstein wegen Gotteslästerung und Diebstahl hingerichtet, wobei die PP. Stoer und Albertho Schliching dem Delinquenten bestehen

müssen. Sein Leichnam wurde nachher verbrannt. Am 20. August desselben Jahres wurde unter dem geistlichen Beistand von P. Georg Schnell und P. Stephanus Schlichting ein Dieb Georg Schnell gehängt, sein Weib und Konkubine mit Ruten gereißt u. c.

Von J. 1781 sind solennes execuiae für die † Kaiserin Maria Theresia berichtet, die drei Tage hindurch geübt wurden. Im gleichen Jahre wurde das Benedictionale Constantiense als allein gültig angeordnet und die Benützung anderer sub poena suspensionis verboten. Bald darauf wurden auch hier die Josephinischen Neuerungen in Religiose und Kultus-Angelegenheiten publiziert, z. B. daß die Bulle „in coena Domini“ nicht als bindend anzusehen sei, daß über die Bulle „Unigenitus“ nicht dieputet werden solle, daß „jede echte katholische deutsche Bibel“ zugelassen sei, davorum 21. August an keine Dignität oder Titel ohne laudesfürstlichen Consens ertheilt werde, daß keine Unterthanen mehr in das Collegium Germanicum nach Rom gesandt werden dürfen. Am 24. August 1782 wurden durch kaiserliche Verordnung allen freinden Geistlichen und Ordensleuten jegliche Sammlungen streng verboten und der Beschl. erneuert, in der Breverlegende von Gregor VII. die Stelle „contra Henrici Imperatoris impios conatus“, sowie in den Constitutionibus generalibus der Franziskaner und Kapuziner jene Stellen mit weißem Papier zu verpicchen, die den Ordensgeneral und den demselben zu leitenden Chorherren betreffen, „müssen dieser Nexus mit dem Ordensgeneral nun aufhören must“. Die Kapitelselkameien sollen genaue Nachstaben pflegen! Für jedes unverpicchte Exemplar — Brever oder Constitutionen — wäre 50 fl. Strafe zu erlegen zum Besten der Armen. Prozessionen dürfen außer den allgemein kirchlichen nur noch zwei gehalten und bei denselben keine Statuen mitgetragen werden. Die Eustungen für Prozessionen sollen zur Erziehung der Jugend verwendet werden. Ferner mußte vor Anfang des Schuljahrs von der Kanzel die kaiserliche Schulordnung verlesen und dann eine passende Anrede oder Erwähnung an die Eltern von jedem Ortspfarrer gehalten werden. Auch das kaiser-

liche Toleranzedikt samt dessen weiteren Erklärungen mußte publiziert werden. Ebenso wurde von Konstanz her insinuirt, die landesfürstlichen Gefeie seien von jedem Pfarrer oder Kuraten in ein besonderes Buch einzutragen, auch in den Säften und Klöstern, bei Strafe von 100 Dukaten. Die päpstlichen Ablabbriefe von Bruderschaften seien in einer authentischen Abdruck an die weltliche Obrigkeit einzufinden u. c. Auch viele Kapellen müssen auf Beschl. des Kaisers niedergeschaffen werden, z. B. eine solche in Augs. von welter zwei Nebenaltäre um 56 fl. vom Kloster erstanden wurden, die dann zu Bibliofingen aufgerichtet worden seien. Das Schickol der Besitzung sollte auch die Einsiedelkapelle in Wiblingen treffen, aber sie blieb noch einige Jahrzehnte bis zur Säkularisation erhalten, ja i. J. 1791 wurde noch „ein Türrlein“ auf derselben errichtet. (Fortsetzung folgt.)

Mariaburger Nonnen und Priore.

Das K. Staatsarchiv in Stuttgart bewahrt unter den Arkivalien des ehemaligen Benediktinerinnenklosters Mariaberg, Gemeinde Bronnen, an der Lauchert, O.A. Reutlingen, in Büch. 3. Subs. I eine Sammlung von Professzetteln aus den Jahren 1457—1699. Die einzelnen Stücke tragen Aufschriften von verschiedenen Händen, die neben dem Namen der Kandidatin und dem Datum der Profess kurze Notizen über das Leben einzelner Schwestern bieten. Die Schriftzüge verraten teilweise gewandte Schreibkünste, während andere wohl kaum mehr sind als die ersten Verküde einer ungelehrten Hand. Das Professversprechen wurde gewöhnlich eigenhändig geschrieben oder wenigstens mit Namensunterschrift bestätigt; nach Form und Inhalt hat es bei dem konserватiven Sinn der Nonnen im Laufe der Jahrhunderte nur wenig unwesentliche Veränderungen erfahren, so daß häufig das älteste als Beispiel für alle dienen mag. Es lautet:

In dem namen Jesu Christi. Ich schwester Grette von Emselfeld, lay, zu lob und zu eien dem almächtigen Got und der häligen jungfräuen und dem häligen fatter sant Benedikten und allen Gottes hälige mit diesem briefe schaß ich städtlak und beferung und bessirung meiner

- sitten und schaß och gehorsam leutschait und willige armut nach wiß und ler der regel sain Benedicten vor Gott und sinen hälgen und sunderlich vor unjer frönen, des hälgen cruce, sant Johannes Baptiſt und andren hälgen hältum, (he) in disser lichen rastind ist, und in gegenwärtigem des ersamen hat Peters mussers prios an der stat des erwähnigen opf Johannes des gotthaus zu Zwiefalten und gegen uniter un schwester hic gegenwärtig in dem name des fatters und des suns und des hälgen gafts amen; und zu rastind der wachalt hon ich den brieff selb geschrieben in dissem gegenwärtigen eister zu dem kerz in Gosziger knutum, do man zolt von Christus gebur MCCCCLVII jar.
- Da die Achte von Zwiefalten längst schon bekannt sind, besteht der Neugewinn aus diesen Dokumenten in Listen von Nonnen und Prioren aus Mariaberg. Die Gelübde legten darnach ab:
- 1457. Grette von Emselfeld, O.A. Niedlingen.
 - 1473. Barbara von Holzlinzen, O.A. Neulingen.
 - 1436—1474.) Beiba.
 - 1481 Juli 22. Agatha von Meesinger. Dorothea von Lenberg (= Leonberg).
 - 1483 Okt. 28. Ursel Brügeli von Ebingen, O.A. Balingen.
 - 1485 Mai 29. Barbara Trite von Hundersingen; ob O.A. Ehingen, Mühlingen, Niedlingen?
 - 1486 Mai 21. Beibely Trumeter von Nyllingen (Aufschr.: Neitingen),²⁾ wohl Neutlingen.
 - 1490 Okt. 28. Agelb Dietrich von Ulach.
 - 1494 März 9. Margareta Ockernay von Wegerichingen, Wägerichingen, O.A. Reutlingen.
 - 1498 Aug. 19. Barbara Kercherin von Stuttgart.
 - 1506 Nov. 8. Eustosina Kreperin von Regensburg, Chorfrau.²⁾
 - 1516 Aug. 24. Ecolastica Schelin von Ulm, Chorfrau.

¹⁾ Dieses Datum ist indirekt gegeben durch die Bewertung über die Annäherung des Abts Johann v. Zwiefalten, womit nur Joh. III. gemeint sein kann, der 1426—1474 regierte.

²⁾ Alle eingestammerten Personen u. dergleichen Notizen stammen aus den Aufschriften.

- 1516 Okt. 28. Walburga Schwidrin von Rommelischbach, O.A. Tübingen.
- 1520 Mai 28. Benedicta Ribelin (Koblerin) von Stuttgart, Chorfrau.
- 1552 Juli 1. Barbara Rudolfina von Enneringen, Inneringen, hohenz. O.A. Gamertingen, Chorfrau. Ursula Huberin von Überlingen; bat. A. Si. oder A. Radolfszell? Chorfrau.
- 1564 Aug. 22. (15.) Dorothea Dettin von Ebingen, Chorfrau.
- 1570 Sept. 21. Kathina Bingerin von Eueringen, Chorfrau.
- 1580 Jan. 26. Madalena Dietterin von Niedlingen, Chorfrau. Walburgen Huberin von Neuffen; ob Neutra, O.A. Niedlingen, Notweil, Gamertingen? Barbara Mayerin von Überlingen, Chorfrau. Maria Sandelin von Nunningen; vielleicht Nunningen a. d. Sintel bayr. A. Augsburg.
- 1585 Juli 9. Rosina Felicitia von Jungnau, hohenzoll. O.A. Sigmaringen, Chorfrau.
- 1586 Sept. 8. Maria Fechtige von Zwiefalten, Chorfrau.
- 1588 März 25. Anna Felicitia von Moehlin, O.A. Saulgau, Chorfrau.
- 1594 Aug. 5. (4.) Walburga Malerin von Niedlige (Niedlingen), Chorfrau.
- 1596 Dez. 12. Johanna Schererin von Gamertingen, Chorfrau.
- 1601 Aug. 7. Dorothea Hammelin von der Isar, Scheer, O.A. Saulgau.
- 1602 März 21. Ursula Weberin von Emselfeld.
- 1606 Aug. 1. Anna Minchin von Zwiefalten, Chorfrau.
- 1607 Dez. 4. Margaretha Tuochschererin von Neuhäusen an der Enz (wohl Ems), O.A. Ulach; Servitalklöster; haeretica fuit.
- 1620 Juni 24. Rosina Bischerin von Assenhäusen, Esenhausen, O.A. Ravensburg.
- 1621 Nov. 29. Anna Maria Bitterlin von Zwiefalten, Chorfrau.

- Katherina Minckin von Künzach, O.A. Gämertingen.
- Sabina Hämmerlin (Hämmelin) von Wollstet, O.A. Waldsee, Vorsteherin.
- 1623 Nov. 19. Sorbia Müllerin von Munderlingen, O.A. Ehingen.
- 1625 Jan. 8. Ursula Weberin von Hörschwag, hohenz. O.A. Hörschingen.
- Walburga Bovlerin von Sündenbacht und Walburga Brücklerin von Sintenhardt, Sentenhart bad. A. Meßlich, Chorfrau.
- 1626 Febr. 8. Maria Schwaberin von Egestane, Chorfrau, ein stattliche organistin und singerin.
- 1628 März 21. Anna Hegin von Munderlingen, Chorfrau, intus Benedicta genannt.
- 1637 Juli 26. Scholastia Häugin von Mengen, O.A. Saulgau.
- 1641 Nov. 11. Maria Magdalena Roßerin von Trostelungen und Maria Magdalena Hügnerin (Roßerin) von Trostelungen, O.A. Signaringen, vielleicht ein und dieselbe Person.
- Maria Martin von Meringen, O.A. Niedlingen, Tübingen, Stuttgart?
- 1649 März 21. Maria Dauslerin von Bremmen, O.A. Reutlingen.
- 1651 März 6. Margaretha Spissin von Rottenburg.
- 1652 Febr. 24. Franciska Türlin von Reutlingen.
- Barbara Stainhardlin von Harthausen, O.A. Gämertingen.
- 1653 Juni 15. Maria Clem Braunin von Rottenburg.
- Maria Regina Dornin von Rottenburg.
- 1655 Mai 23. Maria Rosamunda Hertenin von Herten von Götzburg, Baronessin, jubilacea worden.
- 1659 Okt. 31. Anna Maria Fischerin aus dem geisthaus Bischwetten, wahrscheinlich identisch mit Maria Anna Fischerin von Haldstetten, O.A. Münsingen.
- 1664 Sept. 4. Maria Venaticia Lie-
- weinstin (Leherdin) aus der Reichenau.
- 1665 Sept. 21. Maria Mechtildis Schwabin von Hohenfelsburg.
- 1673 Sept. 21. Gertrud Mayerin von Gaußelungen, O.A. Hedingen.
- 1680 Juni 2. Maria Hildegard Scheilin (Beulin) aus dem Bayrlant von Schwaibhausen, A. Landsberg.
- Maria Justina Eppenmüllerin von Engen, bad. A. St.
- 1684 Juli 2. Joseph Antonia Gratin von Horb.
- 1685 Juli 2. Maria Martina Schellhammerin von Rothenburg.¹⁾
- 1686 Juni 4. Maria Domitilla von München (Janzin v. M.).
- 1689 Febr. 10. Ursula Schuelerin von Bischwetten, Upfamör, O.A. Niedlingen, † 1754 März 1.
- 1694 Juli 22. Maria Scholastica Birgithin (Büchhartin) von Augsburg.
- 1697 Aug. 18. Maria Anna Aurelia Mayerin von Bischwetten, ill priorin erwählt worden und jubilacea, bat 27 jahrl. läblich regiert; † 1753 Sept. 21.
- Susanna Victoriana Millerin von Isfée, bayr. A. Blaubeuren.
- Walburga Liebesteinin von Wangenitz. (?) (Wangenitz ist der Namen eines Rittergutes im Kreis Rangard in Pommern.)
- 1699 Sept. 13. Maria Angers von Friesenreid bayr. R.P. Schwaben.
- Maria Franziska Kapferin von Eßingen, Diöce. Const. aarg. B. Brugg.
- Nach Vorschrift der Regel sollten die Gelübde vor dem Visitator, dem jeweiligen Abt von Bischwetten, abgelegt werden. Dieser ließ sich aber gewöhnlich durch den Prior von Marienberg vertreten; nur 1498 durch Bartolomeus Lenzlin prior von Bischwetten. Als Prioren von Marienberg lassen sich nachweisen für
- 1457 Peter.
- 1481 und 1485 Lenhardus (Lenzhardus, Lienhart) Helfentainer von Plauen (Blaubeuren).
- 1486 Hans Golech von Vybrach.
- ¹⁾ 1699 erscheint Maria Martina Schöllamerin als Priorin von Marienberg.

- 1490 Jerg Remser von Blaubeuren.
- 1494 Hans Datt.
- 1498 Michael Waller.
- 1506 Marita Dietelerin.
- 1516 und 1520 Ulricus Salter.
- 1552 Michel von Pfäffendorf.
- 1564, 1570 und 1580 Clemens Werner (Werner, Wernner) von Ueberlingen (Q. und Uerlingen).
- 1585, 1586 und 1588 Gallatinus von Eingen.
- 1596, 1601 und 1602, 1606 und 1607 Georg Sprühler von Daugendorf.
- 1620 und 1621 Georg Renner von Haüingen.
- 1623, 1625 und 1628 Georg Maurer.
- 1637 Konrad Mayer.
- 1641, 1649, 1651—1653, 1655, 1659 Stephan Bockenthaler.
- 1664 Incentius Desteringer.
- 1665 Columb. Sunnenberger.
- 1673 Anselm Giubhard.
- 1680, 1684—1686 Aisen Sulzer.
- 1689 Marianus Roßler.
- 1694, 1697 Modestus Keyblin (Kaitlin, Keublin).
- 1699 Joachim Pfäumer.
- Die Thatsache, daß 1481—1490 Blaubeurer Mönche das Priorat in Marienberg innehaben, erklärt sich daraus, daß dieses Frau Kloster 1475 reformiert wurde, Bischwetten aber erst 1489 und daß reformierte Konvente nicht unter einem nicht reformierten Visitator stehen können (conf. Beschreibung des O.A. Reutlingen 1893. II, 431/32).

Den Schluss der feierlichen Profeß bildete allem nach die Verfluchung der Sünder des klösterlichen Lebens; wenigstens hat sich aus Marienberg eine solche erhalten, die mit ängstlicher Sorgfalt auf das ganze Thun und Treiben, auf Leben und Sterben eines solchen Menschen den Fluch des Himmels herabruft. Sie lautet also:

Wir (N. N.) auf gewaldt deß allmeidigen Gottes wie auch der hh. apostlen Petri und Pauli verbieten hennit stoff undt vestiglich under der stroß deß bereitens fluchs, daß niemandt tijpe albie gottgeweihte jungfränen von dem Dienst Gottes, welchen sie under dem fahnem der

leyß- und reinigkeit underworfen seindt, entſühre, niemandt ihre gieiter berauwe, sonder dieselbige in der ruch genieze lässe. Wan aber einer solches zu ihm ih unter fange wurtte, so seye ehe verflucht in dem haus' und außer deß haus'; er seye verflucht in der stadt und auf dem feldz; er seye verflucht, wan er rodet und wan er ſchaffet; er seye verflucht, wan er iftet und wan er dringet; er seye verflucht, wan er geht und wan er sitzt; es seye verflucht sein fleich und seine gebein und ren der fuchſelle an biß auf die ſcheidet deß haubts ſolle er kein gefundheit haben; es ſolle über ihm ſemen der ſchick deß menſchens, welchen Gott der herr durch den Mephys in dem alten geſetz hat ſonen laſſen über die kinder der ungerechtigkeit; ſein nam ſolle ausgelöst (1) werden von dem buch der lebendigen und mit den gerechten nüt geschriften werden; ſein thail und ſein erbgut ſolle ihm werden mit Cain, dem brudermeidter, mit dem Daithan und Abiron, mit dem Ananit und Saphira, mit Symone dem hohea meiſter und mit Judia dem verehrer und denjenigen, welche zu Gott gezeigt haben: gebe von miß hin weg; die ſtrāch deiner wege wollen wör mit wandeln; er ſolle zu gründi geben an dem jingften Gericht; das ewige ſyne ſolle ihn vergören mit dem deßſel und ſeinen engeln, wan er mit wi der und wörde hinumb geben (1) und zu der bifferung ſchreiden; also geſchehe es!

T. C. B., stud. theol.

Geschichte des Theaters in Ulm.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung)

An Gaſtspielen fehlte es nicht. Am 6. Dez. 1822 war Konzert auf der Oboe, komponiert und vorgetragen von Leberecht Fischer, Professor am Konſervatorium der Muſik in Prag. Der achtfährige August und die ſechſährige Amalie Fischer tanzen einige Tänze, legtere auch am 9. Dez. Am 11. Dez. gaſtierten Theresia und Karoline Fischer, am 13. Dez. tanzten Amalie, Johanna und Karoline Fischer, am 18. Dez. gaſtierten Miedle vom Pofauer Theater, Madame Fischer, Theresia und Karoline

fischer, am 22. Dez. Niedle und Karoline Fischer. Am 19. März 1823 gastierten Herr und Madame Lefet, ehemalige Mitglieder vom fursästlichen Theater in Kassel, ebenso am 4. April der erste Tenor Schemmer und Frau vom Augsburger und der Bassist Schütz vom Berner Theater.

Am 7. März 1823 war zur Feier des Geburtstags des Kronprinzen Karl ein Divertissement mit einer transparenten Inschrift.

Man sieht, der Direktor bot vieles. Am 20. Dez. 1822 zeigte er an: das Schauspielhaus wird schon von frühen Morgen an auss fürstlichste geheizt, und am 17. Jan. 1823: daß in dem Stück versommende Lamm wird nach der Vorstellung ausgefertigt werden. Jede erwachsene Person erhält beim Eintritt an der Kasse ein Los unentgeltlich. Die Ziehung geschieht durch ein Kind auf der Bühne.

Am 18. April 1823 machte Kanzleidirektor Schlotterbeck beim Magistrat „da unzulängenden Verpflicht“ verschwendeten Wissenschaften im Dekorations- und Maschinewesen abholzen zu wollen. Das ganz verborgene, blaue Zimmer sei mit 88 fl. zu reparieren. Für Wald, ländliche Gegend und Garten seien neue Prospekte anzuschaffen. Die Bauernstube sei überladen, an manchen Stellen objährn u. s. w. Ein neuer Mond wäre vorzumachen, wie auch ein effektreicher Donnerwagen u. s. w., was zusammen über 300 fl. koste. In früherer Zeit war es zwar Obliegenheit des Schauspielernehmers, die nötigen Requisiten aus seiner eigenen Tasche anzuschaffen. Mit der Besorgung der Dinge wurde der Theatermeister Adam (eben 1811 angestellt) beauftragt, der zugleich in der Regel der Zahlmeister sein mußte. Beim Abzug der Direktoren mußten diese weiß den Mantel in den Händen Adams lassen. Wurde Adam nun nicht mehr sich zu helfen, so bot er die Sachen dem Magistrat an, der ihn dann auch regelmäßig auslöste. Die Stadt zahlte nicht nur nichts als Subvention an den Unternehmer, sondern dieser zahlte Taxe für die Benützung des Theaters, sogen. Theaterzins, welcher dazu

verwendet wurde, das Nötigste im Theater herrichten zu lassen.¹⁾

Am 28. Sept. 1823 gab Joh. Georg Hechler mit seinem abgerichteten Hund das Melodrama Der Hund des Auby de Mont-Didier oder Der Wald bey Bondy in 4 Akten, Musik vom f. f. Kapellmeister Ritter v. Seyfried.

Vom 10. Okt. 1823 bis 14. März 1828, im Januar, Februar und März spielte Direktor Wilhelm Echardt mit seiner Gesellschaft: 12 Herren, 9 Damen und 2 Kindern.

Am 10. Okt. wurde die Bühne mit einem von Kanzleidirektor Schlotterbeck verfaßten, von Madame Echardt gesprochenen Prolog eröffnet. Von Schauspielen wurden aufgeführt Don Gutierre oder Der Antz seiner Ehre nach Galderon, Das Geschenk des Fürsten, Lustspiel von Freibern v. Thumb, Sapho, Tragödie in 5 Akten von Grillparzer, und Der Deutsche in Griechenland, Schauspiel von Magenau. In der Oper wurden gegeben Werke von Boieldieu, Deinhardt, Wenzel Müller, Rossini (Othello), G. M. v. Weber (Der Freischütz am 30. Nov., 4. Dez.). Am 7. März wurde gegeben Stabat in der Löwengrube, Parodie des Freischütz von Karl.

Es gastierte am 30. Dez. 1823 die königliche Kammersängerin Anna von Stuttgart, die am 1. Januar 1824 in den Zwischenalters italienische Arien vortrug, am 18. Jan. 1824 Hochberg vom deutschen Theater in Straßburg, am 23. Jan. die Tenorsängerin Madame Marconi-Schönberger, die vor, zwischen und nach den beiden Stücken Opernseenen mit Kostüm aufführte, ebenso am 25. Nov. vor und nach dem Stück und am 2. Febr. noch gastierte.

Zur Feier des Geburtstags des Kronprinzen wurde am 5. März ein Prolog von Madame Echardt gesprochen, ebenso von ihr am 14. März Der Abschied von Ulm, Dank- und Schlafrede, und am 1. Jan. ein Prolog von H. J. N. von Babette Echardt gesprochen.

Vom 4. April bis zum 31. Mai, vom 6. (7.) Juni bis zum 22. Aug., vom

¹⁾ „Ulmer Tagblatt“, 1896, S. 1557.

28. Nov. 1824 bis zum 26. März 1825 spielte in Ulm Sigmund v. Binst mit seiner Gesellschaft 6, später 11, 12 Herren, 4, später 6, 8 Damen, 1, später 2 Kinder, 1 Regisseur für Schauspiel (Schmid) und Oper (Berg), 1 Tonmeisterin (Madame Fes). Am Schauspiel wurden aufgeführt: Der Radwächter, Hedwig von Th. Körner, Die Ehefrau von Grillparzer, Die Räuber und Wallenstein Lager von Fr. Schiller, Die Schuld von A. Möllner, von Opern Freischütz und Torred, auch Preciosa. Am 28. Mai 1824 war zum Namensfest des Königs allgemeine Wachbeleuchtung des Schauspielhauses und sprach Ronny v. Binst, die Tochter des Direktors, und, wie dessen Gattin, darstellendes Mitglied, einen von Kanzleidirektor Schlotterbeck verfaßten Prolog in Versen: Das Lautmädchen in der Stadt.

Es gästerten am 23. Mai 1824 Madame Weiß, Mademoiselle Hansing vom königl. Nationaltheater in Nürnberg, am 16. Mai 1824 Weiß, Opernregisseur und Mitglied des Deutschen Theaters in Straßburg sowie im Winter 1824 Demeselle Kohn vom Hoftheater in Stuttgart. Der berühmte Hoffasspieler Maurer gästete am 4. Febr. 1825 als Karl Moor ebenso am 10. Febr. als Ferdinand, in Ferdinand der Seefahrt und Ferdinand aus Meissen in den Drillingen von Bonin, am 6. Febr. als Truffaldino in den Herrn zweier Diener. Am 9. Febr. 1825 gästete Miede vom Augsburger Nationaltheater, am 25. April Elzner vom Nationaltheater in Frankfurt a. M.

Am 1. Mai 1826 erklärte Herr von Binst: „Die übertriebenen Forderungen einiger Individuen, welche ich zur Verstärkung meines Opernpersonals engagieren wollte, ließen mich außer Stand, mit denselben Engagements abzufliegen.“

Herr v. Binst verfügte über ein großes technisches Personal (1 Souffleur, 1 Inszenirer, 1 Garderobier, 1 Theatermaler, 1 Malchinist, 1 Griseur, 1 Kässier, 1 Lampist, 1 Theatermeister mit 2 Gehilfen, 5 Bibliothekar).

Vom 26. und 30. Okt. 1825 spielten in Ulm

²⁾ An diesem Tag war erster theatralischer Versuch von Bannini.

8 Herren, 7 Damen, 2 Kinder, 1 Musikkonductor, 1 Garderobier und 1 Feuermeister. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, bezeichnet die Schäfflerische Gesellschaft als den „Schatten und die Tümmel der Bünftischen Gesellschaft“. Auch spielte 1826 an einem Montag bei seiner Durchreise mit Bruno, der zwischen zwei Sätzen den Tanzer, Ballade von Schiller, deflamierte und mit ihm die Familie Herzog.

Vom 11. Febr. 1827 bis zum 7. Mai 1827 spielte Joseph Lingg mit seiner Gesellschaft, 9 Herren, 6 Damen, 2 Kinder, 1 Meistress, 1 Musikkonductor, 1 Theatemeister (David Adam) mit 6 Gehilfen, 1 Garderobier, 1 Kassier, 1 Feuermeister, 2 Beutsträger und Requisiteure, 5 Billeteurs und 1 Theatertreiber. Er gab am 8. April Der Sturm von Missolonghi, Trauerspiel in drei Akten von einem „Freunde der heldenhaften Griechen“, am 17. und 18. April in Verbindung mit Direktor Schäffer und dessen Gesellschaft; Danina oder Joso, der brasilianische Affe, ideales Ballett in vier Akten von Taglioni, Musik von Kopellmeister Lindpainter. Am 24. April war Madames Schätz einer theatralischen Versuch. Am 4. Mai gäste Michaelis vom Straßburger Theater. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, S. 4 sagt: 1827 J. Lingg und die zerrümmerte Gesellschaft des Schäffler.

Am 19. und 26. Aug. 1827 spielten in Ulm Michaelis, Hofmann mit Frau und Demoiselle Fuhrmann.

Vom 10. Juni bis zum 1. Juli, vom 10. Okt. 1827 bis zum 29. Febr. 1828, vom 5. März bis zum 4. Mai, vom 10. Juni bis zum 4. Juli 1828 spielte in Ulm Carl Friedrich Gneib mit seiner Gesellschaft, 28 Herren, 14 Damen, 6 Kindern. Im Schauspiel gab er Wilhelm Tell, Die Räuber, Kabale und Liebe, Maria Stuart von Fr. Schiller, Käthchen von Heilbronn von H. v. Kleist, Hedwig, Prinz und Toni von Th. Körner, Die Abtsfrau von Grillparzer. Von Opern wurden gegeben Werke von Mozart (Belouet und Constanze, Zauberflöte, Don Juan, d' Alvarac, Die beiden kleinen Savoyarden), K. M. v. Weber (Freischütz, Preciosa), Cherubini (Graf Armand), Boieldieu (John von Paris, Die weiße Frau).

Wiederum wurden zwei Stücke gegeben, deren Handlung der Bibel entnommen war, Jakob und seine Söhne, Oper von Mehl (am 18. Januar 1828) und Salomonis Wirtz, historisch-musikalisches Drama in 3 Akten nach dem französischen des Gaignez von March. Stegmayer, Musik von Augst (am 4. Nov. 1827).

Einer komischen Oper in einem Akt von Mehl, Musik von Wenzel Müller, hatte die Direktion Lokalfärbung zu geben versucht, indem sie sie „die württembergischen Grenadiere“ nannte.

Zach Winter gäste am 23., 26., 28. Okt. 1827 im „Hund des Aubry“ mit seinem abgerichteten Hund, wie er auch am 31. Okt. mit Madame Winter spielte. Am 5. Nov. 1827 trat zuerst als Gast auf Maximilian v. Horaz vom Koblenzer Nationaltheater, der Vater des Hofschauspielers und Regisseurs Wilh. v. Horaz am Hoftheater in Stuttgart, der nach dreimaligem Gastspiel engagiert wurde, ebenso Eder, Tenorist vom großherzoglichen Hoftheater in Karlsruhe, der am 5. Nov. 1827 gastiert hatte, und Stengel, Bassist vom Regensburger Nationaltheater, der am 14. Dez. 1827 gastierte. Am 26., 28. Dez. 1827, 2. und 4. Jan. 1828 gäste Hofjäger Walter vom großherzoglich badischen Hoftheater, am 30. Jan. Stahl vom Theater zu Asbach, am 29. Febr. und am 5. März Berger vom kurfürstlichen Theater in Hanau, am 17. März Buschmann vom sächsischen Hoftheater in Sigmaringen. Am 20. April 1828 wurde gegeben Der Leopard und der Hund, romantisches Schauspiel in 3 Akten von Gleich, Musik von Kapellmeister Rietti. Den Leoparden des Grafen Bothar spielte Mayerhofer, mechanisch-gymnastischer Künstler vom f. f. privilegierten Theater an der Wien, welcher in Wien, Graz, Brünn, Budapest, Lemberg und im Februar 1828 in Nürnberg aufgetreten war. Sein dressierter Hund war ein echter, ungarischer Wolfsänger. Mayerhofer trat auch am 23. April als Wolf auf in Der Wolf auf dem Bauernfelsen oder Die Freyer auf Lobbrodes Schloß, romantischem Schauspiel in 5 Akten nach einer norwegischen Volks-

sage von August Eßschläger, Musik von Alter v. Senfried, und als Wölfin am 30. April 1828 in Zetta, die Feenfürstin oder Die Wölfin um Mitternacht, Zauberstück in 3 Akten von Eßschläger, Musik von Roser.

Am 25. April 1828 wurde ein großes englisches Solo von der königlich württembergischen Hoffolksänziger unter Direktion von Taglioni, Mademoiselle Endwig, welche nach Wien durchreiste, gezeigt. Am 28. März 1828 sangen zwei Kunst- und Musikkreunde den Kaspar und Mor im Freibüch.

Am 4. Mai 1828 ward bekannt gemacht: „Das Theater bleibt bis zum Maifeiertag am 10. Juni geschlossen. Der Stadtrat hat dem Karl Friedrich Gneib erlaubt, für das Jahr 1829 theatralische Vorstellungen¹⁾ geben zu dürfen.“

Gneib gab sich rechte Mühe, um die Schönheit des Publikums zu befriedigen. Am 23. Juni 1828 wurde Die weiße Dame mit ganz neuer schottischer Garderobe nach den Kostümen des Stuttgarter Hoftheaters gegeben. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, S. 4, sagt: 1827 C. F. Gneib. Seiner gedenken noch viele mit Nährung. 1828 dieselbe evadit, excessit, erupt.

Vom 11. Juli bis zum 24. Aug. 1827 spielte in Ulm Madame Katharina Hain mit ihrer Gesellschaft: 12 Herren, 6 Damen, 3 Kinder, 1 Meistress für das Schauspiel (Genard Vannini) und die Oper (Corenz Santuor) und einem Theatertischmitten. Im Schauspiel gab sie Hermann und Dorothea von Karl Töpfer (am 16. Juli), in der Oper Werke von K. M. v. Weber (Silvana), Rossini (Der Barbier von Sevilla, Die diebische Ester, Die Italinerin in Alger), Boieldieu (Die weiße Frau) und Auber (Der Schne). Auch wurden zum erstenmale Werke von Naimund gegeben, nämlich Der Barometermacher (am 14. Juli) und Der Diamant des Geisterlösers (am 7. Aug.). Am 11., 15., 20. und 21. Aug. gäste der f. bayer. Hof- und Kammerjäger Löhl. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, S. 4, sagt:

1) Merkwürdigerweise machte er von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch.

Zur Schauspiel wurden gegeben Die Räuber, Jungfrau von Orleans, Kabale und Liebe von Fr. Schiller, Die Abduction von Grillparzer, Der Nachwächter von Th. Körner, Die Zauberin von Clarenz, Der Empfehlungsbrief von Karl Töpfer.

Wiederum ging ein biblischer Stoß über die Bretter: am 1. Jan. 1829 Saul, König in Israel, Melodrama mit Chören in 3 Akten von Gaignez.

Am 10. April 1829 wurde aufgeführt das Werk eines einheimischen Autors: Die Meden aus Paris, Lustspiel in 1 Akt von Dr. phil. Johannes Georg Schlemberger (geb. 3. Mai 1803, † 13. Mai 1870). Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, S. 4, sagt von dieser Direktion: nichts Wertvuldiges, als daß die Gesellschaft 13 Damen bei sich hatte.

Am 18. Juni 1829 spielten in Ulm Booger, W. Borkmann mit Frau, Eleonore Borkmann und Schmidt, am 24. Nov. 1829 D. Karsten vom f. f. privilegierten Theater in Wien mit Familie (Augusta, Cäcilie, Wilhelmine und

Heimich Karsten). Sie geben den Beiter aus Bremen von Th. Körner.

Vom 18. Okt. 1829 bis zum 15. März 1830 spielte in Ulm wieder Madame Katharina Hain mit ihrer Gesellschaft: 19 Herren und 10 Damen, 3 Kinder, 1 Regisseur für das Schauspiel (Bon-nini) und die Oper (Sanauer) 1 Mu-sikdirektor, 1 Sousleutnant.

Im Schauspiel gab sie Das öffentliche Gedächtnis nach Calderon und Wilhelm Tell von Fr. Schiller, in der Oper Die Bestialin von Spontini, Männer und Schlosser von Auber, Tancreo von Rossini und den Freischütz von K. M. v. Weber. Am 27. Dez. gab sie Das Gelpenspiß auf dem Ulmer Graben, komisches Bauernspiel mit Gesang, in 2 Acten von Karl Meissl, Musik von Franz Volpert. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, S. 4, bewertet: 1830 Katharina Hain in Sommerwillkommen.

In diesem Jahr war in Ulm eine Theateragentur. Im Sept. 1830 wurde angezeigt: „Schauspieler beiderlei Gesellschaft, welche Engagement suchen, wollen, wenn sie auch zugleich für die Oper tauglich sind, sich wenden aus allgemeine Ge-schäftsbüreau in Ulm.“^{a)}

Am 3. und 31. Okt. 1830 gab Ballett-tänzer Fenzl der Altere aus Wien mit seiner Gesellschaft (Madame Fenzl, Fenzl der Jüngere, Theresia Fenzl, 5 Jahre alte kleine Fenzl, Bowall, Schmid, Salzer, Weiß, Werle, Berger, Rosman, Schmidt, Sünder) eine Produktion im Panto-mime und Ballett.

Vom 1. Jan. bis zum 2. Febr. 1831 spielten in Ulm Johann Weinmüller und Joseph Lutz mit der Gesellschaft des Stadttheaters von Augsburg. Regisseur war Georg van der Sav. Sie gaben unter anderem Helva oder Die russische Weise, Drama in 2 Acten von Th. Hell, Musik von Neijiger, und Das Fest der Gantwerker, Vaudeville in 1 Akt von Louis Angéley.

Am 6. und 29. April 1831 spielte v. Lobedank's durchsichtige Gesellschaft: 5 Herren, 3 Damen, darunter Madame v. Lobedank, und 1 Kind. Ed. v. Lebe-

^{a)} „Schwab. Chronik“, 1830, S. 925.

dank, Schauspieldirektor, gab 29. Juli 1831 in Stuttgart in dem Theater auf dem Charlottenplatz: Partiewit oder die Kraft des Glaubens, Originallustspiel in 5 Acten von Siegler. („Schwab. Chronik“ 1831, S. 497.) Seine Tochter Luise Mielach gab ihm am 12. Oktober 1831 in Stuttgart einen Sohn Karl Eduard.

Am 13. und 15. April gab Chi-a-cini eine große, akrobatische Vorstellung in 3 Abteilungen in Vereinigung mit v. Lobedank. Das Journal des Ulmer Stadttheaters, Saison 1848/49, S. 4, sagt: 1831. Lobedank. Vorstufen dienten.

Vom 27. Mai bis 31. Juli, 19. (17) Okt. 1831 bis 23. März 1832 spielte in Ulm wieder Franz Hansemann mit seiner Gesellschaft: 15 Herren, 9 Damen, 5 Kinder, 2 Sousleute und 1 Garde-obiere.

Im Schauspiel gab er Kobale und Liebe, Wilhelm Tell von Fr. Schiller, in der Oper Werke von Boieldieu (Die weiße Dame), Rossini (Barbiere von Scilla, Oihello). Auch wurde wieder ein biblischer Stoff gegeben, Salomons Urteil von Stegmayer.

Am 24. Juli wurde das im Graf von Burgund von Koebele verkommande Lamm nach Beendigung der Vorstellung ausgepielt. (1)

Es gastierten am 12., 16., 19. Juni, am 4., 8. Juli Demoiselle Keller, Gefangene von Stuttgart, am 19. Juni Knoll, am 24. Juni Wangenheim, am 9. Nov. Meran, am 11., 12. und 21. Dez. Mayer vom k. s. privilegierten Theater an der Wien.

Am 4. Juli spielte ein Kunstreund Lang den Kaspar im Freischütz.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Gestellungsbefehle aus dem zwanzigjährigen Kriege.

Die im Jahre 1800 mit dem Tode des Fürstbischofs Mor. Christoph von Konstanz ausgehorchten Freibären v. Nori bestellten vom Jahre 1581 bis zum J. 1779, das Erbruckfesteamt bei der Fürstabtei Kempten, in welchem J. Fürstbischof Mor. Christoph auf dasselbe Verrecht leistete („R.-Arch.“ München). Obwohl dieses von der Kreis Bayern zu Lehen gehende Ehrenamt seinem Zuhaber nicht eintrug,

ihm auch von Recht wegen nur die Pflicht auferlegte, bei Installationen neuer Leute und ähnlichen Anlässen am Hofe zu Kempten seinen Dienst zu versieben, so machten doch die Herzöge und Fürstbischöfe von Bayern wiederholte Besuche, die Herren von Nori zu weiteren Lehenspräsentationen heranzieben. So ist unter anderem noch der Gestellungsbefehl vorhanden, mit welchem Herzog Maximilian I. J. 1632 beim Eintritt der Schweden in Süddeutschland Georg Christoph von Rott, vormaligen wohlgemachten Pfleger zu Neresheim (Urgroßvater des Kardinalfürstbischofs Franz Konrad von Konstanz) zur Heeresfolge auferorderte. Das von Küräften eigenhändig gesetzte Aufgebot enthält einen allgemeinen, gedruckten Teil und eine handschriftliche Weisung über die Ausübung des Einberufens. Da das Schriftstück von allgemeinem Interesse ist, so möge es hier im Vorlaut folgen: „Von Gottest Gnaden / Mari-
maxilian / Pfalzgrafe bey Rhein / Herzog in Ober und Nider Bayern / &c. den H. Mon: Reichs Erz Truchsess / und Char-fürst.“

Die Rüstung soll sein, vorderhals oder ein Brust schuhzieren, das Hinterhals mag schuh oder mit schuhzieren sein, samt einem säumfreien Gauner oder Hanten, zwey queite Pistolen, und einem Garbiner oder bandolier Arter nach heizigem Gebrauch und manier mit alter Zugehör, sammt einer gueten gebreidigen Seitennöhr. Es soll auch das Pferd also beschaffen sein, daß es den Mann und Mäßigung zu tragen genugt, und mit jo thain sey, daß mans in der Musterung zu passieren unsach habe.“

Diefer Rüsterderung gegenüber entschuldigt sich Georg Christoph am 22. März 1632 darum, daß dieses kurfürstliche Leben, das kemptische Erbruckfesteamt, nichts einträgt.

Alein Ruhe sollte er deshalb doch nicht haben, denn bald darauf traf eine andere Gestellungsordre ein, diesmal von schwedischer Seite, sie lautete:

„Woheler, Gestrenger, demselben sein meine bestligen willige Dienst, zuvor, Son-deß lieber Herr.

Demselben than und soll ich nicht ver-halten, Nachdem der Königl. Mist. in Schweden z. Unseres Allernächstesten Herrn vorliebende Kriegsdienste unumgänglich erfordert, der Stände und Herrschaft hieroben landis sich mehrer zu versichern und zu bedienen, der Herr aber sich bisher noch mit angemelde noch zur gehabt er-klärt und eingestellt. Als ist höchstermelter Ihrer Königl. Mist. gnedigster befels, für mein Perichu aber, mein gebürendt ersuchen, zur verhütung mehrer gefahr und seiner und der seijigen selbe eigener conservation, usi einliefserung dß Breiffs, alßbalden ohne weiteren Berzug und usfhalt obje sich einzustellen, und dermaßen zu erweisen, daß nicht noth werde, ander einsehen zue ge-bruchen, So dem Herrn alzu schwert, mit auch nicht lieb seim würde; hieran be-sicht mehr höchstermelter Ihrer Königl.

Mit gnedigster bevelch und Meinung,
und verpleibe dem Herrn ich angeneime
Dienst zu erzeigen erbettig und willig.
Datum Ulm den 5. Aprilis 1632. Des
Herrn dienstgffligner Joh. Ahausen König.
M.: in Schweden Commissarius und Agent
zu Ulm."

Auch diesem etwas schärfer gehaltenen Auf scheint Georg Christoph keine Folge geleistet, sondern aus der Nähe Ulms, von seinem Schlosse zu Buhmannshausen, sich auf das Stammfleß zu Nieden an der Edy in der Markgrafschaft Burgau begeben zu haben. Dort aber traf ihn im folgenden Jahre Schlimmes seitens der Schweden. Nachdem sie seine Unterthanen ausgeplündert und ihn in seinem Schlosse lange vergleichlich beschlossen hatten, zündeten sie seine Scheuer an und da hiebei einer der Hirzen erschossen worden sei, lebten sie am folgenden Tage mit Verstärkung zurück, plünderten das Schloß aus und führten ihn mit sich fort; „bin entlichen aber," so schreibt er seinen selbstverfaßten Bericht über dieses Erebnis, „uff goches Intercedieren und Fürbitb meiner Frau en und freunden widerummen doch gegen Gestaltung 100 Reichsthaler losgelassen und uff freyen fuß gestellt worden."

B. Ps. G.

Oberländer Spitzbuben-Chronik.

Von Amtsrath a. D. Beck.

(Schluß.)

Zu Buchau auf dem Weihenwuh wurde der Wirtin selig lepte Hochzeitshaube, mit goldenen Spangen belegt, sowie eine andre ebendorgl. Haube von der Wirtin selig bei Dürmentingen gefunden und alther eingeschickt; diese Hauben wurden von den Juden in der Angst und Eile verloren. Weil nun dieses augenscheinliche indicia waren, wohin die Juden ihren Weg genommen, so wurden von Seiten unserer Herrschaft zwei ehrliche, brave und handfeste Männer, benanntlich Vincenz Fehler aus Dunzenhausen — einem Sch. gebürgten, über dem Dreiteiter See gelegenen Weiler — und Anton Kettnerader von Steinhausen, mit einem Kanzleipas verschen und um die bösen Juden zu persquieren gesucht, welche dann ihren Weg über Dürmentingen ic. bis Niedlingen genommen, auch allerorten die mörderischen Schelmenjuden erfraget und endlich erfahren, daß viele verschiedene Juden Geislingen zu, einem Gotteshaus Zwiefaltsheim Dorfe, marschiert und vermutlich dafelbst ihre Entebr genommen haben. Dahier und Kettnerader dies vernachend ließen spornfreuds Geislingen zu und alda ins Wirtshaus, wo sie in der That bei 15 oder 20 dergl. Lumpen und Betteljuden antrafen. Auf dieses hin requirierten sie beide im Namen hiesiger Herrschaft den dafelbstigen Vogt oder Vorgesetzten, diese Juden anzuhalten und zu vißtieren, welches dann auch allsogleich geschehen; man fand indeß bei ihnen nichts weiter Verdächtiges. Hier ist aber zu wissen, daß in codem tempore et loco sich die rechten aufgesuchten Juden und Mörder, und zwar acht oder neun an der Zahl in einem Bäck- und zugleich Brautweinhaus in gedächtnem Geislingen samt ihrem bei sich habenden Raunde befunden, welche aber dann bei aufgekommenem Värmen, daß die Juden im Wirtshaus arretiert und ausgeschickt werden, sich in höchster Eile flüchteten und aus dem Staube machten. Einer von diesen aber warf aus Angst und Furcht seinen gesteckten Bündel in des erzagten Bäckhaus-Garten von sich und bedeckte denselben mit Schnee, welcher Bündel noch vergangene Schne gefunden wurde; in demselben waren ein oder zwei silberne Löffel, zwei silberne Messer und Gabeln, ein Korsett, einziges Beitzzeug, ein oder mehrere silberne Rosentänze und anderes mehr, welches diese Spitzbuben zu Steinhausen alles geraubt haben. Dabei befand sich ein Hemd, welches einer Buchauer Jüdin gehörte und mit hebräischen Bisseln beschriftet war, woraus anzunehmen, daß die Buchauer Juden diesen Schelmenjuden Unterschlupf gegeben oder gar „mitgeleidet“ haben; darauf wurde des zu Geislingen vorgefundenen gestohlenen Gutes halber zwischen althiesigen und Zwiefaltsheimen Herren korrespondiert und daraufhin obspezifizierte Sachen dem Wirt von Steinhausen wiederum ordentlich ausgefolgt. Weilen man aber dieser verfluchten Schelmenjuden hat nicht habhaft werden können und die Juden in Buchau, welche die Thäter recht wohl kannten, dieselben nicht angeben wollten, so hat man von althiesiger Herrschaft aus, um sich an diesen boshaftien

gemeinen Mördern und Räubern wenigstens in etwas zu vindicieren, ein öffentliches Patent in ganzer Herrschaft verlesen und anschlagen lassen, daß man in Zukunft in unserem ganzen territorio allen und jeden Juden ohne alle Ausnahme, also auch den benachbarten Buchauer Jülein, alter und jeder Handel und Wandel strengstens verbieten sei und kein Jude diesbezügliche Herrschaft mehr auf ewige Zeiten betreten dürfe. Weil man aber ihnen den transiitum nicht wohl verbieten konnte, so ist statuirt, daß ein jeweilig durchreichender Jud vorzu in althiesiger Kanzlei einen authentischen Schein, um die herkömmliche Gebühr anzuswirken habe, sodann solchen in Begleitung eines ihm zugeordneten Kerls oder Bubens in jedem Ort oder Dorf unserer Herrschaft dem Ammann oder Schultheißen vorzuweisen habe und der passierende Jude sofort von einem Ort zum andern bis an die Grenzen einer andern Herrschaft von dem begegneten Begleiter, welchen der Jud auch zu bezahlen hat, eskortirt und geführt werde ic. Dies von Rechts wegen. Es haben sich zwar die Juden von Buchau hierüber höchst althier verklagt und gar mit dem kaiserlichen Reichshofrat bedrohen lassen; sie werden sich aber eines Besseren besinnen und wir können's ruhig abwarten. Durch dieses Gauernstück entstand in der Umgegend auf lange hinein eine große Abneigung gegen die Buchauer Juden. Solche Judenbanden machten im vorigen Jahrhundert da und dort in Süddeutschland Gegend und Publikum unsicher! Dieser unerhörte Vorfall zeigt so recht die Erschämlichkeit der damaligen Sicherheits- und Justizzustände, aber auch die Unbedenklichkeit, ja Feigheit des damaligen Publikums.

1754: Den 9. Juni abends um 6 Uhr ist unweit Dürmentingen ein Materialist unverabschiedet niedergeschlagen und dem in Ohnmacht Liegenden alle Ware nebst ungefähr 300 fl. Geld genommen worden. Die Thäter wurden allsogleich durch die Jäger des Herrn Großen von Scheer, der eben damals in der Gegend jagte, verfolgt, aber nicht ergrapt, wohl aber noch viele Ware, so sie auf der Flucht verloren, gefunden worden. Deedgleiden ist bei Messkirch ein vermögender Barchens-

Am 26. Okt. abends um 9 Uhr sind in dem teils uns, teils dem Kloster St. Georg in Bissingen gehörigen Pfarrdorfe Ingoldingen drei Söldnerlein abgebrannt, welche von einem Erzbösewicht und voll gesoffenen Schneider angezündet worden sind. Dieser hat sofort bei seiner Anheimkunft mit seinem Weib angefangen zu nicken und ist daraufhin in der Wit mit dem brennenden Rücken in den Tennen gesessen, hat sofort die brennende Kerze mit allem Fleiß an das Trock hingehalten. Within sind erstlich sein eigenes und dann noch drei andere Häuser jämmerlich abgebrannt, worauf er allgleich erappiert ist.

1755: Im Monat Juni geschah leider, daß die Bielerin in dem Sift Budaschen Pfarrerse Kappel ihr kleines Wiegekind gefangen und gleich darauf mit einem Feuer jämmerlich erschlagen hat. Sie wurde eingezogen, aber nachdem man ex retroactis erfuhr, daß sie ein Narr, widerum entlassen.

Den 28. Juli wurde des sog. Sachsen Martinus Bild aus dem uns gehörigen Pfarrdorf Allmenseweiler ob graves suspiciones super puncto magiae in St. Petri Garten ein Kind von ungeläufig drübsal Jahren ausgefegt worden. Weil nun dieses Kind, so ein Knab und früh erbärmlich angefangen hat zu schreien, so ist man gleich zugelaufen und hat den Schatz gegeben. Es war dies Kind ehrlich gekleidet, hatte ein silbernes Zeichen anhängen und scheint, daß sein Vater kein Bauer sein möchte. In seiner roten Tasche fand man einen lateinischen Beitel, inhaltlich dessen konstatiert ward, daß dieses Exponenter Kind unter dem Namen Antonius nach katholischem Brauche getauft worden, und es zu guter christlicher Ausserziehung reformandiert werde mit dem Versprechen, daß man das Kind opportuno tempore wiederum absordern und das Kostgeld wie auch anderes richtig abführen werde. Es hat P. Greitsteller dieses arme Kind unserem Klosterbrüder und seiner Frau, weil diese ohnedem keine Kinder und ehliche Mittel haben, zur Education übergeben, welche dann die größte Freude daran haben, so recht proper kleiden und mehr als wenn's ihr rechtes Kind wäre, auf dasselbe zu wenden. Die Sprache des Kindes ist oberländisch, als e. g. „Höß“ auftaucht Haus, usw., abi statt auf und ab u. s. w.

Stuttgart, Buchdruckerei der Hr. Dr. „Deutsches Volksblatt“.

Prox's und wird bestensich der legte Hexenprozeß zu Schwaben gewesen sein! Es wäre freilich besser gewesen, ein ärztliches Gutachten als ein juridisches einzuziehen!

Die meisten der Hexerei verdächtigten Frauenepersonen litten entweder an Hysterie und dergl. oder an Alterschwäche und sind deren Aussagen eben für Sinnesläuscherungen (Hallucinationen &c.) anzusehen. "Die meisten angeblichen Hexen beginnen ja ihre Unwesen zur Zeit der Entwicklung und erreichen das höchste Stadium zur Zeit des Aufhörens des weiblichen Blutes. Daß in diesen Jahren beinahe alle Personen des weiblichen Geschlechts in einem organisch oder nervös ausgeregten Zustande sich befinden und daß manche Frauenepersonen zur Zeit der monatlichen Regeln in einen an Wahnsinn grenzenden Zustand verfallen, ist eine bekannte Sach, um welche Dinge allerdings die alten Herren Kriminalisten sich wenig gekümmert zu haben scheinen."

Den 26. Aug. ist von ehrlosen Leuten bei des Jegen, Schleiner Peters Haus in St. Petri Garten ein Kind von ungeläufig drübsal Jahren ausgefegt worden. Weil nun dieses Kind, so ein Knab und früh erbärmlich angefangen hat zu schreien, so ist man gleich zugelaufen und hat den Schatz gegeben. Es war dies Kind ehrlich gekleidet, hatte ein silbernes Zeichen anhängen und scheint, daß sein Vater kein Bauer sein möchte. In seiner roten Tasche fand man einen lateinischen Beitel, inhaltlich dessen konstatiert ward, daß dieses

Exponenter Kind unter dem Namen Antonius nach katholischem Brauche getauft worden, und es zu guter christlicher Ausserziehung reformandiert werde mit dem Versprechen, daß man das Kind opportuno tempore wiederum absordern und das Kostgeld wie auch anderes richtig abführen werde. Es hat P. Greitsteller dieses arme Kind unserem Klosterbrüder und seiner Frau, weil diese ohnedem keine Kinder und ehliche Mittel haben, zur Education übergeben, welche dann die größte Freude daran haben, so recht proper kleiden und mehr als wenn's ihr rechtes Kind wäre, auf dasselbe zu wenden. Die Sprache des Kindes ist oberländisch, als e. g. „Höß“ auftaucht



Diözesanarchiv von Schwaben.

Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben und redigiert von Amtsrichter a. D. Beck in Rottenburg.
Beiträge, Korrespondenzen u. c. Exemplare, Tauschzettelbriefe &c. wollen
stets direkt an Amtsrichter a. D. Beck in Rottenburg, Bekleidungen und Reklamationen an
die Expedition des „Deutschen Volksblatts“ in Stuttgart, Uhlandstraße 94, gerichtet werden.

Ar. 1044. 49.
1904. Sabratt.

Die Säkularisation in Württemberg.

Von Amtsrichter a. D. Beck.

Grundgesetz lösen sich auf der
festen Staaten,
Und es löst das Reich sich los
vom alten Bruder,
Freund sich los von Freund; so löst
sich Liebe von Liebe.

Das Heraufkommen des Beispieles, an welchem sich die über die kathol. Kirche in Deutschland hereingebrechende, schwere Katastrope der Ideen auf dem berüchtigten Nastatter Kongresse v. J. 1789 u. dann im Luncwiler Frieden von 1801 zu Entschuldigungen u. Abfindungszwecken vereinbarten u. schließlich i. J. 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss endgültig beschlossenen Säkularisation zum 100. Male jährl. liegt, nicht ohne schmerzliche Erinnerungen wachzurufen, einen plötzlich auf jene große Zerrüttung der Kirche nahe. Bei dieser unserer, auf vielfachen Wunsch gegebenen, Rückschau sehen wir von einer Einführung über die Säkularisation i. Allz. d. h. über deren wahres Wesen in religiöser, rechterlicher und politischer Hinsicht, deren Gesch., Vorber., Entstehung, über die von langer Hand her, insbes. durch eine massenhafte Flug- und Agitationschriften-Litteratur (man zählt deren über 11 000 St.) betriebenen Vorbereitungen derselben u. s. w., ebenso über die einzelnen Orden ab, da ja darüber schon so Vieles geschrieben worden ist u. Manche nur zu wiederholen wäre. Es genüge hier, an der Auffassung festzuhalten, wie die Säkularisation in Wahrheit — mag man dagegen sagen was man will — nichts anderes als ein umgehender himmelschreiender Rechtsbruch

Bestellklöster, ins Großartige und Ungemessene! Die Unterthanen der reichsunmittelbaren Kl. fühlten sich glücklich u. zufrieden unter ihrer milden Herrschaft und hatten von sich aus durchaus kein Verlangen nach einem Wechsel. Wehrlos fielen die Kl. demselben zum Opfer; ihre und des Papstes feierlichen Proteste verhielten natürlich in jenen Tagen der Gewalt und Auflösung wirkungslos! — Was wir hier geben wollen, ist eine möglichst gedrängte, aber vollständige u. verlässliche übersichtliche Zusammenstellung aller Reichs- u. Kollegiatistische, Abteien und Klöster, welche i. J. 1802/03 innerhalb des heutigen Königreichs Württemberg von der Auflösung betroffen werden sind), wobei aber Details bei den einzelnen Hergängen, so rechtlich solche vorliegen, schon aus räumlichen Gründen nicht berücksichtigt werden können. Die Regelung u. Festsetzung des großen Säkularisationsgeschäfts, in dessen Verlaufe, nebenbei bemerkt, ein wahrer Schachertanz ohnegleichen unter Anwendung alter möglicher Praktiken, Durchstechereien und Zutritten getrieben wurde, erfolgte durch den am 2. Okt. 1801 eingekommen, aus den Vertretern von Kur-Böhmen, Brandenburg, Hessen-Kassel, des Hoch- u. Deutschenmeisters, Kurmainz, Kurachsen, Pfalzbayern, Württemberg (vertreten durch Geh. Rat Freiherrn v. Normann) zusammengesetzten, am 25. Februar 1803 beendigten Reichsdeputations-Hauptschluß (auch „R.-D.-Rezess“ genannt) von Regensburg (I., der Deputations-Rezess von Adam Christian Gaspari, zwei Teile, Hamburg bei F. Verbes, 1803¹⁾; Bergbaus, „Deutschland seit 100 J.“ ic., 1², S. 126—385). Eine Reihe von Säkularisationsherren wartete diesen Endtermin nicht einmal ab, sondern führte auf Grund von Sonderabmachungen die Säkularisation schon im Laufe des J. 1802 aus. Nach § 35 dieses famosen Instrumentes wurden „alle Güter der fundirten Stifte, Abteien und Klöster, sowohl in den alten als in den neuen Besitzungen, katholischen“

¹⁾ Der Überblick halber wurden übrigens die schon früher, in den 1780er J. von der Josephinischen (g. kleinen) Säkularisation, dem Vorboten der allgemeinen Sat., betroffenen Kl. auch noch mit aufgenommen.

iewohls als A. C. verwandten, mittelbarer, wie unmittelbarer, deren Verwendung in den vorhergehenden Anerkennungen nicht förmlich festgesetzt worden ist, der freien u. vollen Disposition der respektiven Landesherrn, sowohl zum Gebrauch des Aufwandes für Gottesdienst, Unterrichts- u. d. gemeinnützige Aufgaben, als zur Ermächtigung ihrer Finanzen (1) überlassen, unter dem bestimmt Vorbehalt der festen u. bleibenden Ausstattung der Domkirchen . . . u. der Pensionen für die aufgebohne Geistlichkeit“ u. gingen nach § 36 „die namentlich und förmlich zur Entschädigung angewiesenen Stifte, Abteien u. Klöster, sowie die der Disposition der Landesherren überlassenen, überaupt an ihre neuen Besitzer mit allen Gütern, Rechten, Kapitalien und Einkünften, wo sie auch immer gelegen sind, über“ und zwar sollte es noch § 64 mit den mittelbaren Stiften, Abteien und Klöstern ganz auf die gleiche Weise gehalten werden, wie bei den unmittelbaren. Die Verteilung im Einzelnen bestimmte in der Haupthache der § 24. Nach § 42 konnte „die Säkularisation der geschlossenen Frauenklöster nur im Einverständnis mit dem Diözesanbischof geschehen“ — eine Bestimmung, welche übrigens so gut wie auf dem Papier stehen blieb. „Die Männerklöster hingegen waren der Versagung der Landesherren oder neuen Besitzer unterworfen, welche sie nach freiem Belieben aufheben oder beibehalten konnten . . .“ In § 44 des Rezesses (des Wormats: „Alle seit dem 24. Aug. 1802 in den Entschädigungslanden und -Gebieten vorgenommenen Verdüsterungen, welche nicht als Folgen der gewöhnlichen Verwaltung anzusehen sind, werden hiemit für ungültig erklärt“) wurde noch der sonst angeblich der bevorstehende Säkularisation naheliegenden Umgebung des Rezesses im Wege von Veräußerungen, Schenkungen ic. vorgebaut.

Übrigens war in der Haupthache alles schon vorher zwischen Frankreich u. Russland, unter deren Einfluß das ganze Entschädigungsgeschäft stand, ausgemacht, in Paris gemacht u. zwischen beiden Mächten darüber der famose Traktat vom 16. Juli/6. Aug. 1802 abgeschlossen u. die Reichsdeputation mehr oder weniger Nebenhache oder geradezu eine Komödie, oder wenig-

stens — milde gesagt — bloß die ausführende Hand des schon Beschlagnahmten. Bei der Liquidation schlug man, was man verloren hatte, sehr hoch an; was man erhalten sollte, dagegen sehr gering. Die meisten befamen dann weit mehr, als sie verloren hatten, so auch Württemberg, welches für „das Bischofliche Mömpelgard“ ic. mit 7 □ Meilen, 14 000 Einwohnern und 336 000 fl. jährlichen Einkünften gegen 30 □ Meilen mit ca. 140 000 Einwohnern u. ca. 1 Million fl. Einkünften erhielt. Württemberg hatte sich aber auch bezüglich der bevorstehenden Verteilung schonzeitig umzusehen; nicht nur hatte es bereits bei den Unterhandlungen in Paris im August 1798 sich verspätet, um den Preis der Ammonia geistlicher Güter für Abreibung des linken Rheinufers zu wirken, sondern es hatte auch sonst bernach noch Abmachungen in dieser Richtung mit Frankreich und Russland getroffen, insbesondere am 20. Juni 1802 (alias 27. März oder 20. Mai) eine Sondervereinbarung mit Frankreich geschlossen. Diese Begrüßung bei der Gebietsverteilung hatte Württemberg vornehmlich dem russischen verwandschaftlichen Einfluß — die Mutter Kaiser Alexanders, Dorothea bzw. von deren Schülern. So wurden auch in Württemberg — bzw. in Neu-Württemberg, wo man ja fast 300 Jahre vorher bei der Reformation schon gründlich säkularisiert hatte, alle Klöster samt und sonders, ohne allen Unterschied, aufgegeben, da half kein Mane-Tekel-Phares! An keine, auch noch so feierliche Verwahrung und Beweinung der Hand, welche jemals die fromme Stiftung angestauten wogte und auf welche der ganze Gluck des Himmels herabgerufen wird, wie wir sie ja in zahlreichen alten Klosterstiftungsurkunden mit aller Gewissenhaftigkeit und Ausführlichkeit niedergelegt finden, lehrte man sich auch nur im geringsten, geschweige daß eine solche schütze; vielmehr wurde rasch und thaktätig ans Werk gegangen, um das ganze Säkularisationsgeschäft in Zeitfuge zu Ende zu bringen. Daß übrigens der Reichsdeputations-Hauptschluß alles klar gelegt und es mit diesen Bestimmungen überall glatt abgegangen wäre, kann man eben nicht sagen; vielmehr hatte die Säkularisation da und dort, so bei Weingarten, Schussenried, Baindt ic.,

endlose Prozesse, nicht bloß mit den Pensionären und Patronatsgeistlichen, sondern auch mit den vielen Rentengläubigern, im Gefolge. Das Vereinnis dieser innerhalb des Königreichs Württemberg aufgelösten Säfte und Klöster gaben wir nun am zweitmaßigsten in der Reihe folge der einzelnen Orden, und zwar zuerst die Männerherrschaften der Frauenklöster, unter ihrer Angabe der Gründer, nebst Sitzungsdatum, des Besitz- und Personalstandes zur Zeit der Aufhebung (des legenden Abtes), des Säkularisationsherrn, sowie des Schichals (der ferneren Bestimmung) der ehemaligen Klostergebäude (auch, wo möglich, der Archive und Büchereien), geben zu sehen, wozu mir zu bewerten wäre, daß die meisten oberfränkischen Gotteshäuser kurz vorher noch unter den französischen Revolutionskriegen, insbesondere dem von 1790, schwer gelitten hatten und deshalb in ihren Einflüssen stark zurückgegangen waren. Eines Gesamtwelkes über die Säkularisation in Deutschland, welches richtigweise nach den damaligen Bistümern anzulegen und zu welchem, wenn irgend möglich, überall die offiziellen Inventuraufnahmen, Schätzungen und Ansätze beizubringen wären, entbehrt man immer noch. Es liegen wohl zahlreiche, aber du und dort, so namentlich in Klostermonographien und in den würft. Oberamtsbeschreibungen zerstreute Nachrichten über die Säkularisation vor. Auch diese M. haben hierzu schon manche einzelne Beiträge gebracht, so im Jahrg. 1883/84, Nr. 6 ff.: „Die Kirchen u. Klöster des Bistums Konstanz“; im Jahrg. 1884, „Die 45 seg. hängenden schwäb. Klöster“; „Die Inventuraufnahme bei den i. J. 1803 dem Deutschen Zugezogenen Klöstern“; im Jahrg. 1887: „Zur Vorgesch. der Säkularisation“; in den Jahren 1895 bis 1901 die Alben der Klöster Neresheim, Ochsenhausen und Wiblingen u. s. w. Aus räumlichen Nachichten liegen sich indes nur ausnahmeweise Literaturnachweise belegen und verweisen wir diesfalls auf Heyds w. Bibliographia. Wir beginnen die Liste mit

I. den Kollegiatstiften.

Aufer dem unten, i. J. 1803 in der Hauptfrage an das Großergericht Baden gefallenen Hochstift Konstanz wurden innerhalb Württembergs folgende Kollegiatstifte bzw. Kirchen aufgelöst:

Buchau, zum hl. Cornelius und Cyprian, Konst. Bisizums, um d. J. 1415 gegründet, 1803 mit dem Damensitz an das füchl. Haus Thurn u. Taxis getreten; kurz der Aufhebung mit 2 Kanonikern (Dr. Joh. B. Vogler aus Konstanz, Cyprianusfrater von Schaffhausen, geb. 1754, † 1820 als Prf. v. Bebenweiler, seit 1792 canon. secundarius) u. 5 Kaplanen besteh. Stiftskirche, jetzt luth. Stadtpfarfliche. Gebäudeteile im Dorfischen Veit.

Eltwangen — s. unter Benediktinerklöster. Homburg — s. unter Benediktinerklöster.

Köttingen-Ehingen a. N., zum hl. Moritz, Konst. Bisizums, 1338 von Graf Rudolf I. von Hohenberg gestiftet, 1806 von Württemberg aufgehoben. 7 Kanonikate (praepositus: Frans Ant. Volz aus Rottenburg) u. 5 Kaplane. Kirche jetzt luth. Stadtpfarrkirche.

Gmünd, zur hl. Maria, Angab. Diwece, soll schon früher ein Kollegiatstift bestehen haben, wozu mir zu bewerten wäre, daß die meisten oberfränkischen Gotteshäuser kurz vorher noch unter den französischen Revolutionskriegen, insbesondere dem von 1790, schwer gelitten hatten und deshalb in ihren Einflüssen stark zurückgegangen waren. Eines

Gesamtwelkes über die Säkularisation in Deutschland, welches richtigweise nach den damaligen Bistümern anzulegen und zu welchem, wenn irgend möglich, überall die offiziellen Inventuraufnahmen, Schätzungen und Ansätze beizubringen wären, entbehrt man immer noch. Es liegen wohl zahlreiche, aber du und dort, so namentlich in Klostermonographien und in den würft. Oberamtsbeschreibungen zerstreute Nachrichten über die Säkularisation vor. Auch diese M. haben hierzu schon manche einzelne Beiträge gebracht, so im Jahrg. 1883/84, Nr. 6 ff.: „Die Kirchen u. Klöster des Bistums Konstanz“; im Jahrg. 1884, „Die 45 seg. hängenden schwäb. Klöster“; „Die Inventuraufnahme bei den i. J. 1803 dem Deutschen Zugezogenen Klöstern“; im Jahrg. 1887: „Zur Vorgesch. der Säkularisation“; in den Jahren 1895 bis 1901 die Alben der Klöster Neresheim, Ochsenhausen und Wiblingen u. s. w. Aus räumlichen Nachichten liegen sich indes nur ausnahmeweise Literaturnachweise belegen und verweisen wir diesfalls auf Heyds w. Bibliographia. Wir beginnen die Liste mit

Buchau, zum hl. Katharina, Konst. Bisizums, 1519 unter Landgraf Georg III. aus einem ehemaligen Kloster entstanden, 1803 aufgehoben. Personalstand: 3 Kanonikate (praepositus: Fr. Joh. Ant. Lehmann) u. 3 Kaplane. Die beträchtlichen Einkünfte (gegen 20000 fl.) wurden zwischen Württemberg u. Wolfegg geteilt. Stiftskirche jetzt luth. Pfarr- u. Dorfkirche. Gebäudeteile in füchl. Besitz (s. Bocheler, Ges. des Hauses Waldburg u. c.). Aus der Bühren dieses Chorherrenstiftes erhielt die kgl. öffentl. Bibliothek zu Stuttgart noch i. J. 1821 einige ihr abgehende Werke. (W. Jahrb., 1887, I, S. 385.)

Teil, zu Maria Himmelfahrt, Konst. Bisizums, 1605 von Truchsess Froben gestiftet, 1806 unter bishöflicher Zustimmung aufgehoben. Personalstand: 3 Kanoniker mit Joh. B. Knausbar aus Eisenhart als praepositus u. 4 Kaplane. Ein-

tusste zwischen Zeit u. Burzach geteilt. Stiftskirche luth. Pfarrkirche. Gebäudeteile in füchl. Besitz (eine ausführliche Besch. dieses Klosterstiftes vom füchl. Sekretär R. Schwander liegt handschriftlich in der Prätrezesskammer von J.).

II. Geistliche Orden.¹⁾

1. Benediktiner-Abteien bezw. Priorate.

a) Mannsklöster.

Eltwangen — s. unter Benediktinerklöster. Rottweil, zum hl. Kreuz, Konst. Bisizums, 1377 von Graf Rudolf II. v. Hohenberg gestiftet, 1806 von Württemberg aufgehoben. Personalstand: 8 Kanonikate (praepositus: Fr. Sal. Ferdinand Antoni v. Vicari, geb. 1744 in Freiburg in B.) und 3 Kaplane. Kirche jetzt Stadtpfarrkirche. Propst jetzt Kameralamt. Stiftsgebäude jetzt luth. Stadtpfarrhaus und Lateinschule.

Rottweil, zum hl. Kreuz, Konst. Bisizums, im 14. Jahrhundert entstanden, 1803 von Württemberg aufgehoben. Personalstand: 6 Kanonikate (praepositus: Dehn. Joh. N. Rohr aus N.) u. 4 Kaplane. Stiftskirche jetzt Stadtpfarrkirche.

Wiesensteig, zum hl. Crucifix, Konst. Bisizums, um 1130 aus einem Benediktinerkloster entstanden, von Sturzberg 1803 aufgehoben. Das Stift besaß eine Reihe von Patronaten, jährliche Einkünfte von 7000—8000 fl.; in einem Attentat aus dem 17. Jahrhundert ist der kapitalistische Betrag des Stiftseinkommens zu 23262 fl. 6 Kr. angeklagten. Personalstand: 10 Kanonikate (praepositus: Fr. Sal. Ferdinand Antoni v. Vicari, geb. 1744 in Freiburg in B.) und 2 clerici non beneficiari. Propst nachstes Kameralamt, jetzt, wie die meisten übrigen Stiftsgebäude, im Privatbesitz; Stiftskirche jetzt luth. Stadtpfarrkirche.

Wolfegg, zur hl. Katharina, Konst. Bisizums, 1519 unter Landgraf Georg III. aus einem ehemaligen Kloster entstanden, 1803 aufgehoben. Personalstand: 3 Kanonikate (praepositus: Fr. Joh. Ant. Lehmann) u. 3 Kaplane. Die beträchtlichen Einkünfte (gegen 20000 fl.) wurden zwischen Württemberg u. Wolfegg geteilt. Stiftskirche jetzt luth. Pfarr- u. Dorfkirche. Gebäudeteile in füchl. Besitz (s. Bocheler, Ges. des Hauses Waldburg u. c.). Aus der Bühren dieses Chorherrenstiftes erhielt die kgl. öffentl. Bibliothek zu Stuttgart noch i. J. 1821 einige ihr abgehende

Werte. (W. Jahrb., 1887, I, S. 385.)

¹⁾ Die 3 innerhalb Württembergs bestandenen

Jesuitenklöster, näm. Eltwangen (1720

— 1773), Rottweil (1649—1773) und

Motzweil (1652—1773) gehörten nicht mehr,

da diejenigen alle Kirchlichkeit i. J. 1773 durch

Papst Clemens XIV. aufgehoben worden waren.

der Stadt J., die Klostergebäude als Nebenz des nunmehrigen Fürsten v. Quadt. Archiv noch das vorhanden. Die Bibliothek wurde in den 1850er Jahren an den Pfarrer bzw. Domkapitular Weißer in Augsburg — man sagt um 600 fl. — verkauft u. nach dessen Ableben zerstreut.

[St. Gomberg bei Schwäb. Hall, Würzburger Bisizums, 1079 (alias 1082) unter dem Erzbis. Hieaus durch den Grafen Burkard von Reichenburg gestiftet, 1488 in ein weltliches Ritterstift verwandelt, als solches 1802 von Württemberg aufgehoben, seit 1816 Sitz des Kgl. w. Ehrenwaldekorps, mit schöner romanischer, heutzutage von der luth. Gde. Steinbach noch benützter Stiftskirche. Das Ritterstift besaß die Dörfer Almerspann u. Gelbsattel bei Neuenburg a. T., das unterhalb des Stifts am Kocher liegende luth. Pfarrdorf Steinbach u. einen Teil von Künelsau; auch hatte es an den der Stadt Hall gehörigen u. innerhalb der „Landwehr“ liegenden Dörfern Hagenbach, Tullau, Bubenorbis, Michelstald, Heimbach, Thüngenthal, Meinenberg, Enslingen, Blumberg, Untermühlheim, Waderlosen, Arosendorf u. Neutrich Anteil mit bedeutenden Güntümien. Es war mit 8 Domherren u. 12 Chorikaren besetzt. Arch. im St. A. Über die Bibliothek s. W. Jahrb. a. a. O. S. 377.]

Zoni, Konst. Bisizums, gegründet um 1090 (alias 1024) von Graf Mangold von Weißlingen u. seiner Gemahlin Uta-philid, seinen Söhnen Walter u. Wolfrad u. seiner Schwester Jennergard, Reichsfürst seit 1781, 1803 aufgehoben und dem Reichsgrafen O. v. Quadt als Entschädigung für die jenseits des Rheins liegenden Herrschaften Wykrat u. Schwanenbürg zugewiesen. Das Stiftsgebiet umfaßt die sog. Viehweide, d. i. die luth. Vorstadt von J. nebst Mühlau u. Wasserwerken, dann verschiedene Parzellen im Gebirge mit geringer Einwohnerzahl. Personalstand: Superior P. Stanislaus Schmidt aus Biengen u. 2 Kapitulare. Die schöne Klosterkirche i. J. 1810 abgebrannt. Das 1732 neu gebaute Klostergebäude, jetzt Schulhaus und Freihalle. Das Patronatrecht der Pfarrkir St. Martin bildete das Hauptincome dieser Niederlassung, womit noch ca. 178 Jaudertfeld in u. um Mengen verbunden waren.

Meresheim, Bierungs, wahrscheinlich schon um 1005 durch die Grafen von Dillingen-Urburg, jedenfalls J. 1095 (alias 1106) durch Graf Hartmann III. gestiftet, seit 1764 Reichsöfiff., 1802 aufgehoben u. an das füchl. Hans Thurn u. Taxis für seine an Frankreich abgetretenen Besitzungen gefallen.

Das Stiftsgebiet umfasste die Abtei u. den Klosterberg nebst Maria Buch, die Dörfer Auerheim, Enz, Elchingen, Groß- u. Kleinlöhnen, die Weiler Affalterwang, Hochstein, Moos (alias Miesch), Rothenföhl u. Steinweiler, eine Reihe von Höfen in Wallmetshofen, Dittingen, Eglingen, Höfen, Lichtenhausen, Schreizheim, Steinen mit ca. 1½ Quadratmeilen u. 3600 Einwohnern u. jährlichen Einkünften von ca. 60.000 fl. Fürst Karl Anselm ließ das Stift als Lehre- u. Erziehungsinstitut unter dem Namen Lyceum Carolinum fortbestehen; sein Sohn Karl Alexander heb aber, durch die ungünstigen Feuerbäume gedrängt, dieses Institut am 13. Sept. 1806 wieder auf. Personalestand: 26 Konventualen und 6 Laienbrüder; letzter Prälat Michael Dobler aus Holzheim (1787–1803), gestorben u. begraben 1815 in Dillingen („D. A.“, 1891, S. 8). Die hertilde, von Knoller's Meisterhand ausgeschmückte Klosterkirche, jetzt Pfarrkirche für die Gemeinde „Schloß Neresheim“. Archiv noch vorhanden, die Bücherei von etwas über 12.000 Bänden ist noch — eine Seltenheit! — an Ort u. Stelle aufgestellt. Die umfassenden Kl.-Geb. sind seit 1894 den karmelitischen Schwestern von der Gmünder Kongregation zu einer Zweigniederlassung überlassen.

Neu-Ravensburg i. Allgäu, ursprünglich u. wieder seit 1608 eine Herrschaft des Kl. St. Gallen, 1803 eingezogen u. dem Fürsten Job. B. v. Dietrichstein überlassen, 1829 von dessen Sohn Franz Joz. an den w. Staat um 73.000 fl. verkauft. Grundbesitz ca. 1000 Morgen, jährl. Einkünfte ca. 3000 fl., Schloß seit 1837 abgebrochen. („D. A.“ 1898, S. 111 und 112.)

Ochsenhausen, Konst. Bisizium, um 1099 gegründet durch den Ritter Hatto u. seine Söhne Hawinus, Konrad u. Adalbert, bis 1388, bezw. 1391 Propstie von St. Blasien, seit 1488 reichsunmittelbar, 1803 aufgehoben. Das Klostergebiet bestand aus den 4 Altemer D. mit den Dörfern Bellamente, Erlen- u. Fürmanns-, Mittelbuch, Reinstetten, Ringhau, Rossum, Schönburg, Steinhauen; Thannheim mit den Dörfern Oberereyungen (teilweise); Winterrieden, Berleheim (teilweise); Bonlanden u.; Ummendorf mit den

Dörfern N., Hößbach; Sulmentingen mit den Dörfern Ober- u. Unter-S.; Hummersried und außerdem dem Schloß u. Weingut Herrschberg a. B. ca. 4½ Quadratmeilen mit einer Einwohnerzahl von gegen 11.000 Seelen u. mit über 100.000 fl. jährlicher Einkünfte. Der Personalestand betrug 40 PP., 10 Professen u. 6 Laienbrüder; letzter Prälat war Romuald Weltlin aus Oberzell (1767–1803), geboren 1723, † 1805 im Schloß von Oberfultingenen u. begraben in der Pfarrkirche zu Niedertach; kam 1803 als Enthüdigung zu ¼ an den Grafen Meiternich-Winneburg als Sonnenr.; zu ¼ (Thannheim) an den Grafen Schaeßberg-Kerpen, welcher letzterer, w. Standesherr, die Herrschaft Thannheim noch besitzt; das Amt Winterrieden u. begraben 1815 in Dillingen („D. A.“, 1891, S. 8). Die hertilde, von Knoller's Meisterhand ausgeschmückte Klosterkirche, jetzt Pfarrkirche für die Gemeinde „Schloß Neresheim“. Archiv noch vorhanden, die Bücherei von etwas über 12.000 Bänden ist noch — eine Seltenheit! — an Ort u. Stelle aufgestellt. Die umfassenden Kl.-Geb. sind seit 1894 den karmelitischen Schwestern von der Gmünder Kongregation zu einer Zweigniederlassung überlassen.

Wiblingen, Konst. Bisizium, um

verweltlichen Ruhns u. Auzeidens, mit Quobbenen u. St. Blasien erstes u. berühmtestes Benediktinerkloster Schwabens, 1055 von Graf Wolf III., Herzog von Karlsruhe, gegründet (nach a. weniger beglaubigten Nachrichten schon i. J. 860 bzw. 985), eine Welfenstiftung zur Loxir. Reichsfürst seit 1415, 1802 aufgehoben u. dem Fürsten Wilhelm von Nassau-Oranien, vermaßenen Erbstatthalter von Holland zugewiesen, denselben aber schon 1806 wieder in Gem. der rheinischen Bundesalte von Württemberg abgenommen. Das Stiftsgebiet mit den Herrschaften Blumenegg in Borsigberg, Brockenzell, dem Vogteiamt Hagnau a. B. u. Neben in Langen in Südtirol, Dorf u. Burg Hohenweiler, Schloß Altenburg ob Zenn, Schloss Liebenau, dem Gericht Hünang, sowie (seit 1701) dem herrlich am Bodensee gelegenen Priorat Höfen umfasste gut 10 Quadratmeilen mit gegen 12.000 Einwohnern. Nach dem zu Regensburg gemachten niedrigen Voranschlag betrugen die jährlichen Einkünfte mindestens 100.000 fl. Der Personalestand wies 33 PP., 8 Professen u. 6 Laienbrüder; zu Höfen 1 Prior u. 12 PP. auf; letzter Reichsprälat (1784–1802) war Anselm Müller aus Achach, gestorben u. beerdigt 1805 in Weingarten. Die großartige i. J. 1724 fertiggestellte Stiftskirche mit alberthütter Wallfahrt zum hl. Blut, dem grandiosen „Blutritt“, Gablers großer Orgel, der weithin klingenden „Hofanna“ u. der neuen Welfengruft von 1860 dient jetzt als Pfarrkirche von W.; die weit ausgedehnten Kl.-Geb. von 1825 bis 1868 als Staatswaffenhaus, von 1868–97 als Kaserne des 2. w. Infanterieregiments u. von 1897 ab des 6. w. Infanterieregiments, das Priorat in Höfen als Luisischloss u. Sommersitz des Königs von Württemberg, der Propst Möckenholt, dem Kollegium zu Ehingen a. T. mit ca. 3½ Quadratmeilen und 8000 Einwohnern zusammen, die jährlichen Einkünfte betragen 100.000 fl.; bei der Besiegerehrung fanden sich allein an Attikaplatzen 185491 fl. vor, allerdings darunter 82.066 fl. unverzinsliche Posten. Der Personalestand zählte 40 PP., 7 Professen, 3 Novizen u. 8 Laienbrüder; letzter Prälat war Gregor Weinemer aus Beinstein

S. 385.

Zwiefalten, Konst. Bisizium, gegründet um 1089 durch die Brüder Bruno u. Gunthold von Achalm von Husau aus, seit 1750 (bezw. 1467) Reichsfürst, 1802 aufgehoben durch Württemberg. Das Klostergebiet setzte sich aus 10 Pfarrdörfern: Zwiefalten, Achalm, Achstetten, Altenhausen, Bach, Bechingen, Daugendorf, Dürrenwaldstetten, Emeringen u. 17 a. Dörfern u. Weilern, vielen Höfen, mehreren Schlössern, darunter dem Weingut Mittelgruberberg im Thurgau, der Propst Möckenholt, dem Kollegium zu Ehingen a. T. mit ca. 3½ Quadratmeilen und 8000 Einwohnern zusammen, die jährlichen Einkünfte betragen 100.000 fl.; bei der Besiegerehrung fanden sich allein an Attikaplatzen 185491 fl. vor, allerdings darunter 82.066 fl. unverzinsliche Posten. Der Personalestand zählte 40 PP., 7 Professen, 3 Novizen u. 8 Laienbrüder; letzter Prälat war Gregor Weinemer aus Beinstein

Wiblingen, Konst. Bisizium, gegründet um 1093 durch die Brüder Grafen Hartmann u. Otto von Kirchberg von St. Blasien her, bezw. „vorderösterreichische Benediktinerabtei“, am 27. März 1806 durch König Max Joseph von Bayern aufgehoben, um aber sofort am 10. September desj. i. dem König Friedrich von Württemberg Platz zu machen. Das Gebiet bestand aus dem Kl., dem Dorfe B., den Pfarrdörfern Villafingen, Bronnen, Donausteinen, Dorndorf, Hünischheim, Steinberg, Sietzen, den Zillaldörfen Bahl, Esselbrüder u. Unterweiler, vielen Besitzungen u. Höfen zu Häufstetten, Gögglingen, Unterlärberg, Staig, Altheim, Hartmanns u. mit ca. 3500 Unterkörpern; die jährlichen Einkünfte machten mindestens gegen 35.000 fl. aus. Der Personalestand betrug 19 PP., 5 Professen, 6 Novizen u. 1 Laienbruder; letzter Abt war Ulrich Beck aus Zeitingen (1798–1806), gestorben u. begraben als Kanonikus der Kathedrale von Augsburg 1815. Die großartige, in den Türmen leider nicht ausgebaute Stiftskirche von 1778 ff. Pfarrkirche; die Kl.-Geb. dienen von 1808 einige J. als Reitdenz des Herzogs Heinrich von Württemberg, dann zu Beamtenwohnungen u. Kaserne für 2 Eskadrons des jeweils in Ulm garnisonierenden w. Reiterregiments. Archiv im St. A. zu Stuttgart bzw. Ludwigsburg. Ueber die reiche Bibliothek s. Stälin a. a. D. S. 383.

(1787–1802), gestorben 1816 zu Memmingen. Die gehärtige Klosterkirche, das „Männer“ zu Bo. ist jetzt Pfarrkirche, nachdem allerdings vorher viele Kleinodien aus derselben weggekommen u. n. A. auch die Orgel sowie die große Glocke – eine moderne Gieckanwanderung! – aus derselben in die protestantische Stiftskirche nach Stuttgart verbracht wurden waren! Die St. Geb. dienen seit 1812 zu einer Standortenanstalt. Arch. u. Bibliothek (s. darüber Stälin a. a. O. S. 385–387) fanden nach Stuttgart.

b) Frauenklöster:

Marienberg, Konst. Bisizum, 1220 (alias 1265, 1271) durch den Grafen Hugo v. Montfort zuerst als Dominikanerinnenkloster gegründet, später, jedenfalls 1327 Benediktinerinnenordens, umgebaut, 1802 von Württemberg aufgehoben. Der Besitz dieses Klosters war nicht unbedeutend; außer dem Dorfe Bronnen hatte es einzelne Güter, Dienste und Gefälle an ca. 30 Orten. Der Personalstand zur Zeit der Aufhebung betrug 16 Nonnen u. 10 Schwestern; legte Priorin (1790–1802) hieß Josephine Neubichl aus Überstdt, Tochter des dortigen größt. Ammannes, † 1827; in geistlicher Hinsicht stand das Kloster unter Zwischenfallen. Die Klostergebäude haben seit 1847 eine Anstalt für Schwachsinnige in sich aufgenommen; die Klosterkirche ist u. W. nicht mehr in kath. Benutzung. („D.-A.“ 1901, Nr. 9.)

Urspring, Konst. Bisizum, 1127 durch die Brüder Adalgar, Albrecht v. Walter v. Schelllingen von St. Georgen bei Tübingen bez. von Antenhausen aus gegründet, 1806 von Württemberg aufgehoben. Das Kt. war nicht reichsimmittelbar, nie es da u. dort heißt, sondern ein unter österr. Landeshoheit stehendes landständiges Geisteshaus, welches im Verlaufe den Charakter eines ord. ligen Frauenstifts u. dessen Vorsteherin, eine Gräfin Gertrud Schenklin v. Eßfeld, i. J. 1614 den Titel einer Abtissin hat bis dahin Meisterin angenommen hatte. Die bedeutenden Beftigungen befanden sich außer u. selbst u. der Vorstadt Schelllingen die Dörfer Hauzen e. u. u. Schmieden, nicht weniger als 101 Höfe in der Umgegend, eine Reihe von Patronaten, Zehnten u. Gefällen in 18 Orten, Klosterhäuser in Ulm u. Ellingen a. d. D., gegen 3000 Morgen Wälder mit jährlichen Einkünften von ca. 30 000 fl. in sb. Personalstand 14 Nennen, 9 Schwestern; legte (u. 29.) Abtissin (1797–1802) war Abundantia de Boreille, geb. zu Horb, Tochter des Fried. Lud. de Boreille, Herrn von u. zu Glüdingen, und der Maria Katharina Regina, Freiin v. Freudenberg, † u. begraben 1815 am Eingang der Klosterkirche; in geistlicher Hinsicht stand das Kt. unter St. Georgen, zu allerletzt unter Bischöfen; die Sch. wurden 1832 vom w. Staat an Private verkauft und in denselben eine Baumwollweberei eingerichtet; Kirche verwüstet. („Kloster u. Freiheit v. Leid“ im „Kath. Sonntagsbl.“ von 1895 Nr. 28 ff.; „Bl. des Schwäb. Altertums“, 1901 Nr. 8.)

2. Prämonstratenser- (oder Norbertiner-) Orden.

Marchthal (eigentlich Ober-Marchthal), Konst. Bisizum, auf den Mauern eines um d. J. 776 durch den Gaugrafen Halbach von der Zollstabsaar gegründeten, seit 992 erloschenen Benediktinerklosters, dann eines um 992 bzw. 995 errichteten Kanonissenstifts durch Pfalzgraf Hugo III. von Tübingen mit Gemahlin Elisabeth am 1. Mai 1171 von Noth aus gestiftetes Präv.-Kt., Reichsstift seit 1500, 1803 aufgehoben und Taxis zugewiesen. Das Stiftsgelände bestand aus 10 Pfarrdörfern: O.-W., Bremeln, Dieterskirch, Hausen a. B., Kirchbierlingen, Neutalingendorf, Sauggart, Seckert, Utterswachingen u. Utemweiler, 14 kleineren Dörfern, einer Anzahl von Höfen, einem Klosterhof in Munderlingen, dem Aumühlehof bei Tübingen, dem Weingut Untergründerberg im Thurgau, mit einer Einwohnerzahl von über 6000 Seelen. Die jährlichen Einkünfte mögen zwischen 50–60 000 fl. betragen haben. Bei der Aufhebung fanden sich 80 000 fl. Aktivkapitalen, dabei allerdings auch 30 000 fl. Schulden vor. Der Personalstand wies 37 PP., 5 Fratres u. 2 Laienbrüder auf; letzter Reichsprälat war Fried. Walter aus Ingstetten bei Nagoldenburg, † 1841 als

Pfr. von Kirchbierlingen. Die schöne Stiftskirche jetzt Pfarrkirche von O.-W. Zu den ausgedehnten Klostergebäuden ist die fünfst. Neukammer v. Leonhard wohnungen untergebracht; im Sommerrefektorium das große Refektorium. Die Kl.-Bibliothek war noch bis 1892 ziemlich vollständig erhalten, in welchem J. 1000 Bände derselben schenkungsweise an die Benediktiner in Beuron abgegeben wurden.

Noth, v. „Mönchreich“, Konst. Bisizum, 1126 durch Heinr. v. Württemberg u. Gemahlin gestiftet, Reichsstift seit 1744 (alias schon lange früher), 1803 aufgehoben und dem Grafen v. Gibach-Württemberg, nebenbei bewillt, nach dem württembergischen Königshause und Pleitenberg dem einzigen protestantischen Schularisationsherrn, überwiesen. Das Gebiet umfasste die Pfarrdörfer Haisterlich, Kirchberg, Kirchdori, Steinbach und eine Reihe von Gehöften, Gütern und Höfen in der Umgegend mit ca. 1/2 Quadratmeilen u. etwas über 2000 Seelen; der jhd. Ertrag wurde im Entschädigungsgesetz auf 38 850 fl. (rob 55 013 fl.) geclägt. Personalstand: 29 PP., 6 Fratres u. 3 Laienbrüder; letzter Prälat (1789 bis 1803) war Mt. Besler, † u. bewidigt 1811 zu Noth. Die Stiftskirche jetzt Pfarrkirche von St.; das Kt. von welchem aber ein Flügel abgebrochen ist, steht größtenteils leer. Archiv noch an Ort u. Stelle. Über den Verbleib der Klosterbibliothek ist mir nichts bekannt.

Schussenried, Konst. Bisizum, 1183 (alias 1188) durch die Brüder Eberhard u. Konrad v. Sch. von Weissenau aus gegründet, Reichsstift seit 1376, 1802 aufgehoben u. dem Grafen v. Sternberg-Manderseid als Entschädigung überwiesen, 1835 mit Weissenau von den weiblichen Erben des 1834 + Reichsgrafen St. an den w. Staat um 1 200 000 fl. verkauft. Das Gebiet bestand aus den Pfarrdörfern Sch., Michelwinnenden, Ötterwang, Reichenbach, Staffangen, Winterstettendorf, Allmannweiler, einem Teil von Eberhardzell, einer Anzahl von kleinen Dörfern, Weilern u. Höfen, Klosterhöfen in Biberach, Walde u. Meersburg, Weingütern am Bodensee, mit circa 2 1/2 Quadratmeilen und einer Bevölkerungszahl von ca. 4000 Seelen. Die jährlichen Einkünfte wurden

zu ca. 60 000 fl. angegeben. Personalstand: 35 PP., 4 Professen; letzter Prälat Siard II. Reichsbold aus Zihen (1792–1802), † u. bewidigt 1816 in St. Archiv im St. A. zu Stuttgart bzw. Ludwigshafen. Stiftskirche Pfarrkirche von St.; die Kl.-Geb. seit 1875 Heil. u. Pleganshali; im sog. alten K. seit 1840 das K. Hüttengut. Die Bibliothek wurde zu Beginn der 1830er J. an den Antiquar Hallberger in Stuttgart veraukt (s. über dieselbe Stälin a. a. O. S. 382).

Weipenau, Konst. Bisizum, 1145 durch Egiz. v. Binenburg von Noth aus gestiftet, Reichsstift seit 1760 (alias angleich schon von seiner Stiftung an), 1802 aufgehoben und dem Grafen v. Sternberg zugewiesen, som 1835 durch Kauf an den w. Staat. Das Gebiet setzte sich aus 137 Dörfern, Weilern u. einzelnen Höfen, darunter der Sommeraufenthalt Rablen, in der Umgegend zusammen mit ca. 1 1/2 Quadratmeilen u. 2500 Seelen; die jährlichen Einkünfte mögen sich auf ca. 40 000 fl. belaufen haben. Personalstand: 30 PP., 2 Professen; letzter Prälat Poncentius Brem aus Kanonenrein (1794–1802), † u. bewidigt 1818 in Weipenau; Gedächtnisstafel in der Kirche. Stiftskirche jetzt Pfarrkirche; in den Kl.-Geb. früher seit 1840 eine Bleich- und Appreturanstalt, seit 1892 eine staatliche Heil- u. Pleganshali. Archiv im St. A. zu Stuttgart bzw. Ludwigshafen; Bibliothek längst zerstreut (s. über dieselbe „D.-A.“ 1886 S. 70/71 u. Stälin a. a. O. S. 385).

3. Einsiedlerkloster.

a) Mannusklöster:

Södenthal, Würzburger Bisizum, 1155 (alias 1153 u. 1165) von Maulbronn aus gegründet durch Wolfram v. Bebenburg; Reichsstift von der Stiftung an, 1802 von Württemberg aufgehoben und am 15. Oktober des J. in Besitz genommen. Das Gebiet setzte sich aus einer Menge im Frankenlande verstreuter Dörfer, Weilern, Güter, Höfe, Gehöften, Gütern und Gefällen, darunter auch den Klosterhöfen in Hilbrunn u. Merzheim, zusammen; die jährlichen

Einkünfte mögen sich auf 80 000 fl. belaufen haben. Der Personalstand wies bei der Auflösung 37 Konventualen auf; letzter Abt (1784–1802) war Mauritius Schreiner aus Stangenroth a. Nördl. † u. begraben 1811 zu Achsbach. Die Stiftskirche jetzt kath. Pfarrkirche von Sch.; die Kl.-Geb. seit 1810 ein niederes evangelisch-theologisches Seminar. Das Archiv im St.-A. zu Stuttgart bzw. Ludwigshafen. Die reiche Bibliothek kam größtenteils in die k. öffentliche Bibliothek nach Stuttgart, ein kleinerer Teil in die K. Handbibliothek daf. (s. darüber Sälm a. a. D. S. 382).

b) Frauenklöster:

Baindt (hortus floridus), Konst. Bistums, 1240 (alias 1238) durch Konr. Schenk v. Winterstetten gestiftet, Reichsfürst, 1803 aufgehoben u. dem Grafen v. Alvensleben-Lunden überwiesen, 1812 eben verkauft u. i. J. 1817 an den Fürsten v. Salm-Reifferscheidt-Dyck gekommen. Kloster hatte es kein eigenliches; die Beziehungen (viele Höfe, Güter, auch Waldungen) lagen zerstreut in fremden Gebieten herum; die jährlichen Einkünfte wachten zwischen 12–15 000 fl. aus. Der Personalstand wies 27 Nonnen u. 9 Schwestern auf; lezte (49) Abtissin (1800–1802) war Maria Xaveria Loschmüller aus Weingarten († u. beerdigt zu B. 1836); in geistlicher Hinsicht unterstand der Konvent Salem; Klosterkirche jetzt Pfarrkirche (die frühere eigentliche Pfarrkirche wurde 1817 abgebrochen). Das eigentliche Kloster (der Konvent), von dem jetzt bloß noch das Gathhaus und das Portalgebäude steht, ward 1842 abgebrochen. Archiv noch in einem Gewölbe des Gasthauses vorhanden. Das Schloß der Bücherei ist nicht bekannt. (Renz, Res. athen. z. im „D. A.“ 1890 ff. u. S. A. Stuttgart, „D. Volksbl.“ 1892, 296 S.)

Gutenzell, Konst. Bistums, 1230 (alias 1330) durch zwei Schwestern aus dem groß. Geschlecht der v. Schlüsselberg gestiftet, reichsunmittelbar, ohne daß das Jahr, in welchem es zur Reichsfreiheit achtigte, angegeben werden könnte, 1803 aufgehoben u. dem Grafen v. Töring zugewiesen u. am 9. Mai desj. J. in Besitz reichsunmittelbar, 1803 aufgehoben u. an

genommen. Das Gebiet bestand aus den Orten G., Vollsberg, Dischenhausen, Niederzell, Weidenbühl, Gläserhof u. der Hälfte von Kirchberg, Huggenlaubach, einem Drittel von Achstetten, einer Reihe von Höfen u. Gehöften ic. Die jährlichen Einkünfte wurden auf 20 000 fl. i. J. 1806 von der Organisationskommission auf 24 000 fl. geschrifft. Der Personalstand zählte 20 Nonnen, 12 Schwestern u. 5 Novizinnen; lezte Abtissin (1776–1803) war Justina Freiin v. Golzheim; in geistlicher Hinsicht stand das Kl. früher unter Salem, zuletzt unter Kaisersheim. Die Klosterkirche zum hl. Kosmas und Damian Pfarrkirche; die Kl.-Geb. noch teilweise erhalten, teilweise i. J. 1864 abgebrochen; das ehemalige „Gasthaus“ groß. Schloss-Ueber Archiv und Bücherei nichts bekannt. („D. A.“ S. 96.)

Heggbach, Konst. Bistums, 1233 (alias vor 1175) durch zwei Beguinen-Schwestern v. Rolenberg u. v. Laudenbach (alias Landau) gestiftet, reichsunmittelbar, ohne daß sich das Jahr, in welchem dasselbe zur Reichsfreiheit gelangte, angeben liege; 1803 aufgehoben u. mit dem größten Teil seines Besitzes dem Grafen v. Waldbott v. Bassenheim als Standesherrlichkeit zugewiesen, 1875 im Konsulswege an den Fürsten v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee verkauft; ca. 1/4 des Kl.-Gebiets kam an den Grafen v. Plettenberg. Das Gebiet umschloß die Pfarrdörfer Mozelheim, Mietingen, Sulzmingen, Baustetten, die kleineren Dörfer Bronnen, Wennebach, im Jahre 1800 von Höfen u. Waldungen mit ca. 2000 Einwohnern; die jährlichen Einkünfte wurden auf 20 000 fl. veranschlagt. Der Personalstand betrug 26 Chorfrauen u. 11 Schwestern; lezte Abtissin (1792–1803) Anna Maria Vogel aus Ummendorf, † i. J. 1835. In geistlicher Hinsicht stand der Konvent unter Salem. Die Klosterkirche u. Geb. 1893 zum Teil abgebrannt; die Kl.-Geb. seit 1875 vom Fürsten den barbm. Schwestern von Neuve zu einer Rettungsanstalt überlassen. Das Archiv soll seiner Zeit nach Burheim (ehemalige Kartause) gekommen sein; über Bücherei nichts bekannt.

Heiligkreuzthal, Konst. Bistums, 1227 beginn. schon 1140 gestiftet durch das groß. Geschlecht der v. Grislungen-Landau,

Württemberg gefallen. Das Gebiet bestand aus 8 Dörfern bzw. Weilern: Heiligkreuzthal, Andelfingen, Binswangen, Beuren, Ertingen, Friedingen, Hundersingen, Walkhausen, den Höfen Landau ic. Nebgütern zu Marktlos; die jährl. Einkünfte beliefen sich auf 50 000 fl.; Aktivkapitalien fanden sich für 94 900 fl. vor, Vorräte für 33 348 fl. ic. Der Personalstand betrug 20 Chorfrauen, 16 Schwestern u. 1 Oblate; lezte Abtissin (1793 bis 1825) war Bernharda v. Staader aus Königseggwald. In geistlicher Hinsicht stand das Stift unter Salem. Die Klosterkirche jetzt Pfarrkirche; die Kl.-Geb. teils zum Kameralamt, teils zum Konsulat benutzt. Archiv im St.-A. in Stuttgart bzw. Ludwigshafen. Über Bücherei nichts bekannt. („D. A.“ S. 96.)

Kirchheim i. Niedr., Augsburger Bistums, 1270 (alias 1267) durch den Grafen Ludwig v. Oettingen u. seiner Gemahlin Adelheid v. Hirschberg gestiftet, 1802 aufgehoben u. an den Fürsten v. Oettingen-Wallerstein gefallen. Das in geistlicher Hinsicht unter Kaiserheim stehende Stift soll nach dem Vixen von Schwaben noch kurz vor seiner Auflösung 64 (?) Nonnen enthalten haben. Die schöne Klosterkirche jetzt Pfarrkirche; die Kl.-Geb. zum Teil i. J. 1855 abgebrannt. Archiv in Mahingen oder Wallerstein; Bücherei in der frühl. Bibliothek in Mahingen, in dessen Sammlungen sich auch sonst vieles aus Kirchheim befindet.

Nottenmünster, Konst. Bistums, 1222 gegründet, reichsunmittelbar, 1803 aufgehoben u. an Württemberg gefallen. Das Gebiet bestand aus den Dörfern Lautzen, Alzheim, Zelltingen, Neustadt, Reppenhau, Schloss Reitenstein ic. einer Reihe von Gehöften u. Gefällen; die jährlichen Einkünfte mögen sich auf ca. 20 000 fl. belauft haben. Personalstand: 27 Chorfrauen u. 11 Schwestern; lezte Abtissin (1777 bis 1803) Juliana Maier aus Bayern, † u. beerdigt 1826 in R.; lezte Klosterfrau Franziska Gauß aus Grünheim, † in G. 1859; in geistlicher Hinsicht stand das Kl. unter Salem. Die Geb. wurden 1896 durch den w. Staat um 36 000 M. an die Ensdorfer Kongregation der barbm. Schwestern zu einer großen Heil- u. an

Pfleganstalt verkauft, welche 1898 fertiggestellt u. eröffnet wurde. Zugleich ward auch die verwaiste Klosterkirche umfassend u. schön restauriert u. als Ausstellungsstätte eingeweiht u. bezogen.

4. Augustiner-Chorherrenklöster:

a) Mannstätter:

Hirschstatt (u. Rehnen), aus 4–5 Dörfern oder Weilern bestehende Herrschaft, sog. „Stadtherrschaft“ des 936 (alias 1125) gegründeten A. Chorh.-Kl. Kreuzlingen bei Konstanz, 1803 aufgehoben u. dem Fürsten von Hohenzollern-Hedingen als Entschädigung für verlorene Feindfreundschaft im Würtziger Lande überwiesen, hernach (um 1805) durch denselben an König Friedrich von Württemberg um 140 000 fl. verkauft. Den gen. Kl. gehörten auch die Pfarreien Wilhelmshöch u. Hergenzell, welche aber (bezw. deren Kirchengüter um 1831) veräußert wurden.

Waldbach, Konstanzer Bistums, zu St. Peter 1181 gegründet durch Kaiser Friedrich I. den Hohenstaufen, 1618 infilziert, 1788 durch Kaiser Joseph II. bei der sog. kleinen Säkularisation aufgehoben, hatte nicht unbedeutendes Besitztum; die jährl. Einkünfte mögen sich auf 15 000 fl. belauft haben u. wurden zum sog. östl. Religionsfonds geschlagen. Personalstand bei der Auflösung: 18 PP., 3 Professen u. 6 Novizen; letzter Abt (1754–1788) war Kapl. Kessler aus Wolferschwende, † in W. 1793. Die Kl.-Geb. wurden zum Teil abgetragen, zum Teil verbaut; der Rest davon Schülhaus. Was aus der Klosterkirche geworden? Archiv spurlos verschwunden; über Bücherei nichts bekannt.]

Ulm, Wengenklöster, Konst. Bistums, 1183 durch Wittegow v. Ulbeck gegründet, 1802 von Kurbayern aufgehoben u. einzogen. Besitztum nicht unbeträchtlich; jährl. Einkünfte circa 20 000 fl.; Personalstand: 8 PP.; letzter Prälat Al. Buckler (1785–1802) aus Dingenbach, † 1827 in Waldbach. Wengenkirche jetzt kath. Stadt- und Garnisonskirche von Ul. Archiv soll im St.-A. in Stuttgart sein (nicht auch etwas in München?). Die wertvolle Bücherei kam zum Teil auf die K. Handbibliothek nach Stuttgart, zum

Teil noch an andere Landesanstalten, auch an die Ulmer Stadtbibliothek (Stälin o. a. O. S. 382).

b) Frauenklöster:

Buchau, Konst. Bistums, soll durch Adelindis, Gräfin v. Kesselburg, um 902 (alias schon früher 790 oder 800) als Kl. nach der Augustinerregel gegründet worden sein, später in ein adeliges freiwilliges gefürstetes Domkapitel umgewandelt, 1803 aufgehoben u. dem Hause Taxis zugewiesen. Das Gebiet bestand aus einer einzigen umliegenden Dörfern aus der Herrschaft Straßberg u. dem Amt Bierstetten. Das Stift zählte mit der bekannten leichten Häuslichkeit, der Reichsgräfin Marguerite v. Stidien, 10 Stiftsdamen u. war überschuldet. Die Stiftsstücke, jetzt luth. Stadtpfarrkirche von B. Die Sinngabe, dienten jetzt meist zu Beamtenwohnungen. Archiv jetzt in Obermarchthal.

5. Augustiner-Eremitenklöster.

Gmünd, Augsburger Bistums, 1140 durch König Konrad III. gegründet, 1803 von Württemberg aufgehoben. Besitztum mäßig. Personalstand bei der Aufhebung: 18 PP. Klosterkirche von 1758, jetzt protest. Stadtpfarrkirche. Kl.-Geb. (1747 neu erbaut) jetzt Oberamt und Komeralamt. Aus der Bücherei kam das Gelehrte i. J. 1807 auf die R. öff. Bibliothek nach Stuttgart (Stälin, o. a. O. S. 378).

Oberndorf a. N., Konst. Bistums, 1264 (alias 1281, wahrscheinlich durch das Tafelde Herzogshaus), zuerst als Klosterloster gegründet, 1557 in ein Mönchsloster gleichen Ordens verwandelt, 1806 von Württemberg aufgehoben. Besitztum mäßig. Personalstand: Prior P. Servilian Rathgeb, 5 PP., 2 Fratres. Die jährl. Einkünfte machten reichlich 4000 fl. aus. Kl. 1811 R. Waffenfabrik, seit 1873 im Besitz der Gebr. Mauser. Kirche eingebaut, der Turm abgetragen (Brinninger, das Augustinerkl. Nr. im „D.-A.“ 1896 Nr. 12 ff.). Die Bücherei wurde an einen Antiquar verkauft (Stälin o. a. O. S. 380/81).

Uttenthaler, Konst. Bistums, 1460 durch Bernhard v. Stein, als damaligem

Herrn von U., gegründet, 1806 von Württemberg aufgehoben. Besitztum nicht unbedeutend. Dem Kl. waren zu eigen das Pfarrwiduum, der Kirchenhof nebst Gütern zu U., der Zehnten zu Dettenberg, der halbe Laienzehnt zu Bissmannshausen, eine Mühle u. Brauerei zu U. sowie eine Reihe von Gefällen. Der Personalstand v. J. 1780 wies 7 PP., 3 Professen u. 5 Laienbrüder auf. Kirche jetzt Pfarrhaus (s. auch „Die Reformation in Niedlingen“ von Beck in „W. Vierteljahrzesten“, 1895, S. 175). Das schöne Kl., von welchem leider 1822 die Flügel niedergelegt wurden, Pfarrkirche. Archiv in Aus der Bücherei kamen noch i. J. 1822 eine Anzahl alter Dokumente auf die R. öff. Bibliothek nach St. (Stälin, o. a. O. S. 382).

Weil die Stadt, Speyerer Bistums, 1294 gegründet, 1803 von Württemberg aufgehoben. Besitztum mäßig. Kl. jetzt Schul- u. Pfarrhaus. Kirche? (Herr Pfarrer Schöninger in Badendorf ist im Besitz einer handschriftlichen Geschichte dieses Klosters.)

6. Pauliner-Eremitenklöster
(Paulonier).

Langnau im Argental, Konst. Bistums, 1122 zuerst als Benediktinerpriorat durch den sel. Arnold von Hiltensweiler gegründet, 1405 unter dem Grafen Heinrich v. Montfort mit seinen beiden Söhnen Rudolf u. Wilhelm — unter Vereinigung mit dem 1402 zu Argenthal errichteten Klosterlein — in ein Paulanerkloster umgewandelt, 1787 von Kaiser Joseph II. aufgehoben u. zum österr. Religionsfonds geschlagen. Die Besitzungen umfaschten den größten Teil des jetzigen Gemeindebezirks L., sodann versch. Güter u. Gefälle in fremdherrschaftlichen Orten; das Kleinervermögen wurde einschl. von 7520 fl. Kapitalien zu 99 310 fl. berechnet. Personalstand: 10 PP., 4 Professen, 3 Novizen u. 2 Laienbrüder; letzter Prior P. Sebastian Lambsdorff. Kirche (mit Erbbewilligung der Montfort) u. Kl.-Geb. 1797 prächtig abgetragen. Archiv in?

Nördlingen, Konst. Bistums, 1358 unter Graf Rudolf III. von Hohenberg aus einer Einsiedelei entstanden, 1787 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben. Be-

sitztum nicht unbedeutend; das Gesamtvermögen betrug, nach Abzug der Schulden, 79 776 fl. 38 $\frac{1}{4}$ fr. Kirche u. Kl. wurden alsbald abgetragen. Neben das Schichthal der Bücherei nichts bekannt. Personalstand: Letzter Prior Bernh. Aris (alias Felician Mezger) u. 10 PP.]

7. Karmelitenklöster.

Heilbronn, Würzburger Bistums, um 1444 gegründet, 1802 von Württemberg aufgehoben. Einkünfte nicht bedeutend. Das Kl. ward schon im 30jährigen Kriege zerstört, wovon nur noch ein Konventhaus übrig blieb, in welchem 2 PP. — der eine Prior, der andere Prediger — u. 2 Fratres wohnten. Der Prediger versah zugleich den Gottesdienst im deutschen Hause. Was aus diesem Konventhaus geworden, ist nicht bekannt; die Kl.-Kirche zum Reslfergarten ist zerstört. Aus der Bücherei wurde ziemlich, darunter viele Erstlingsdrucke, an die R. öffentl. Bibliothek abgegeben (Stälin, o. a. O. S. 378).

Mergentheim, Würzburger Bistums, um 1273 gegründet, 1805 aufgehoben. Besitztum nicht unbedeutend; seit 1700 versahen sie das Gymnasium. In den 1790er Jahren zählte der Konvent 24 Mönche; letzter Prior Magister Gundislaus Breitenbach. Die prächtige Kirche, auch Marienkirche gen., ist seit 1853 wieder im Gebrauch u. eingeweiht, nachdem sie 1809—15 Gotteshaus der Protestanten, dann viele J. Magazin gewesen war („D.-A.“, 1898, S. 187—191).

Rottweil, Konst. Bistums, 1287 gegründet, 1803 von Württemberg aufgehoben. Besitztum nicht unbedeutend. Personalstand: 7 PP., 2 Laienbrüder; letzter Prior P. Hermenegild Linsemann. Im Kl. sind jetzt Beamtenwohnungen. Im 1707 neu gebaute Kirche jetzt protest. Stadtpfarrkirche. Aus der Bücherei kam einiges auf die R. öffentl. Bibliothek (Stälin, o. a. O. S. 382).

b) Frauenklöster.

Bindorf, Konst. Bistums, 1280 gegründet, 1805 von Württemberg aufgehoben. Besitztum nicht unbedeutend. Personalstand: 11 Nonnen; letzte Priorin Dominika. Kirche vorher u. jetzt luth. Stadtpfarrkirche. Was aus den Kl.-Geb. geworden, nicht bekannt (J. Dizinger, R. Friedr. Denkäufdigkeiten n. med.; „D.-A.“, 1899, S. 80).

Eunen (u.) taub, Konst. Bistums, 1333 (alias 1330) von Graf Wilh. bzw. Hugo v. Montfort gestiftet, 1803 von Taxis aufgehoben; doch erfolgte die förmliche Auflösung erst i. J. 1826, wo die noch verhandelten Nonnen nach Sieben übersezt wurden. Besitztum nicht unbedeutend; dem Kl. gehörten u. n. die Nonnenhöfe

8. Dominikaner-Ordens.

a) Männerklöster.

Gmünd, Augsburger Bistums, 1284 gegründet, 1802 von Württemberg aufgehoben, aufschlichtes (1724 neu gebautes) n. schönes Kl. Gmünd mit gleichfalls schöner Kirche aus d. J. 1762. Besitztum nicht unbedeutend. Personalstand: 19 Mönche. Zeit Kaiserreiche; Kirche auch ein Teil desselben. Aus der Bücherei kam einiges i. J. 1807 auf die R. öffentl. Bibliothek nach St. (Stälin, o. a. O. S. 378).

Mergentheim, Würzburger Bistums, um 1273 gegründet, 1805 aufgehoben. Besitztum nicht unbedeutend; seit 1700 versahen sie das Gymnasium. In den 1790er Jahren zählte der Konvent 24 Mönche; letzter Prior Magister Gundislaus Breitenbach. Die prächtige Kirche, auch Marienkirche gen., ist seit 1853 wieder im Gebrauch u. eingeweiht, nachdem sie 1809—15 Gotteshaus der Protestanten, dann viele J. Magazin gewesen war („D.-A.“, 1898, S. 187—191).

Rottweil, Konst. Bistums, 1287 gegründet, 1803 von Württemberg aufgehoben. Besitztum nicht unbedeutend. Personalstand: 7 PP., 2 Laienbrüder; letzter Prior P. Hermenegild Linsemann. Im Kl. sind jetzt Beamtenwohnungen. Im 1707 neu gebaute Kirche jetzt protest. Stadtpfarrkirche. Aus der Bücherei kam einiges auf die R. öffentl. Bibliothek (Stälin, o. a. O. S. 382).

b) Frauenklöster.

Bindorf, Konst. Bistums, 1280 gegründet, 1805 von Württemberg aufgehoben. Besitztum nicht unbedeutend. Personalstand: 11 Nonnen; letzte Priorin Dominika. Kirche vorher u. jetzt luth. Stadtpfarrkirche. Was aus den Kl.-Geb. geworden, nicht bekannt (J. Dizinger, R. Friedr. Denkäufdigkeiten n. med.; „D.-A.“, 1899, S. 80).

Eunen (u.) taub, Konst. Bistums, 1333 (alias 1330) von Graf Wilh. bzw. Hugo v. Montfort gestiftet, 1803 von Taxis aufgehoben; doch erfolgte die förmliche Auflösung erst i. J. 1826, wo die noch verhandelten Nonnen nach Sieben übersezt wurden. Besitztum nicht unbedeutend; dem Kl. gehörten u. n. die Nonnenhöfe

bei Hirschberg („D. A.“, 1885, S. 48). Personalstand: 10 Nonnen, 5 Schwestern; letzte Priorin Cecilia. Die Kl. Geb. 1827 abgetragen.

Gotteszell, Augsb. Bistums, 1240 (alias 1246) durch 2 Witwen Schämp aus dem nahen Gmünd gestiftet, 1803 von Württemberg aufgehoben u. 1808 von den Nonnen verlassen. Es befjß das Pfarrdorf Spraitbach u. noch viele a. Güter, Acker, Wiesen, Waldungen, Gefälle, auch einige Patronate. Personalstand: ca. 34 Nonnen. Das 1750 ff. teilweise umgebauete Kl. diente seit 1809 als Zuchthaus, seit 1872 ausschließlich für Weiber; Kirche noch erhalten.

Hirrlingen, Konst. Bistums, 1358 durch Ritter Marq. v. Dö u. seinen Bruder Hermann gegründet, 1781 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben. Besitzum mäßig. Personalstand: 13 Nonnen; letzte Priorin Maria Vittoria. Kl. Kapelle seit 1802 Oratorium der Pfarrkirche. Kl. teils Schulhaus, teils Privatbesitz („D. A.“, 1899, S. 77/78).)

Horb, Konst. Bistums, 1235 gegründet, die „ebere Sammlung“ gen., 1806 von Württemberg aufgehoben. Besitzum mäßig. Personalstand: 8 Nonnen mit Priorin Ludovica; sie versahen die Lebstellen der bürgerlichen Mädchenschule. Kl. jetzt Oberamt.

Kirchberg, Konst. Bistums, 1237 von den Grafen v. Hohenberg gegründet, 1806 von Württemberg aufgehoben. Besitzum bedeutend. Personalstand: Abtissin Joh. Nepomucena v. Rusch u. 26 Nonnen. Kl. Kirche noch erhalten, aber erfasst. Im Kl. seit 1851 eine Alterbauschule (Dizinger, Denkwürdigkeiten etc.; „D. A.“, 1899, S. 80).

Löwenthal, Konst. Bistums, 1250 durch einen Nachkommen des Dieto von Mistegen, Johann von Ravensburg, als Kl. Himmelswonne gestiftet, 1806 von Württemberg aufgehoben. Die Besitzungen waren sehr zerstreut, aber immerhin anscheinlich. Personalstand: 15 Nonnen, 7 Schwestern u. 1 Novizin; letzte Priorin Josephina. 1817 vom w. Staat verkauft u. dann ganz abgebrochen; bloß noch die restaurierte Georgskapelle erhalten („D. A.“, 1885, Nr. 1 ff.).

Oberndorf a. N., Konst. Bistums,

1272 angeblich durch Herzog Hermann von Ted u. Gemahlin Wallburgis (alias 1311 durch 2 D. Gräfinnen) gestiftet, auch „weiße Sammlung bei St. Michael“ gen., 1806 von Württemberg aufgehoben. Besitzum nicht bedeutend. Personalstand: 11 Nonnen (nach Brinzingen, das Dom. Kl. ic. „D. A.“, 1898, Nr. 2 ff. nur noch 7—8) mit Priorin Augustina. Kl. jetzt Oberamt.

Nettweil, Konst. Bistums, 1387 (alias 1306) zuerst in dem nahen Haufen gegründet, 1806 von Württemberg aufgehoben. Besitzum mäßig. Personalstand: 14 Nonnen mit Priorin Johanna Nepomucena. Letzige Verwendung der Kl.-Gebäudelichkeiten?

Sieben, Konst. Bistums, um 1251 (alias 1259) durch Ritter Steinmar v. Strabegg u. seinen Bruder Friedrich gestiftet, 1803 aufgehoben u. an Taxis gefallen. Doch war den Kl. Frauen der fernere Aufenthalt in dem Kl. gestattet u. wurden noch S. i. J. 1826 auch die noch übrigen Frauen von Ennetach versetzt. Besitzum nicht unbedeutend. Personalstand: 27 Nonnen, 8 Schwestern mit Priorin Aquinata. Im Kl. seit 1860 Schulschwesternkongregation vom Orden des hl. Franziskus mit Mädchenpensionat. Die schöne Kl. Kirche jetzt Pfarrkirche.

9. Klarissenklöster.

Heilbronn, Würzburger Bistums, 1302 gestiftet, 1802 von Württemberg aufgehoben. Nach dem „Lexikon v. Schwaben“ wohnten in diesem Kl. einige 20 Nonnen, welche meist aus Oberschwaben u. Gmünd stammten . . . Der Gottesdienst der Kirche ward durch die Franziskaner von Neckarstein aus verschen. Besitzum nicht unbedeutend. Überreste von diesem Kl. siegen noch.

Söllingen, Konst. Bistums, 1258 (bezw. 1229) gegründet, Reichsstift seit 1773, 1803 von Kurbayern aufgehoben, besaß u. a. die Dörfer Hartshauen u. Schaffelkingen u. in der Umgegend viele vereinzelte Güter, Höfe u. s. w. im ganzen $1\frac{1}{4}$ Quadratmeilen mit 3500 Einwohnern u. mindestens 65 000 fl. jährl. Einkünfte. Personalstand: 31 Chorfrauen u. 13 Schwestern; letzte Abtissinen Maria Bonaventura Sellinger aus Donauwörth u. M.

1272 angeblich durch Herzog Hermann von Ted u. Gemahlin Wallburgis (alias 1311 durch 2 D. Gräfinnen) gestiftet, auch „weiße Sammlung bei St. Michael“ gen., 1806 von Württemberg aufgehoben. Besitzum nicht bedeutend. Personalstand: 11 Nonnen (nach Brinzingen, das Dom. Kl. ic. „D. A.“, 1898, Nr. 2 ff. nur noch 7—8) mit Priorin Augustina. Kl. jetzt Oberamt.

Nejula Schad (1801—1807). Kl. Kirche jetzt luth. Pfarrkirche; Kl. größtenteils abgetragen.

10. Kapuzinerklöster.

Biberach, Konst. Bistums, 1615 gestiftet durch Baron v. Neidhart in Hohen u. seine Gemahlin, geb. v. Spät-Ziegenfalen, 1810 von Württemberg aufgehoben. Inventuraufnahme im „D. A.“ 1885, S. 34/35; vergl. mit Nr. 8 im Jahrgang 1889. Personalstand: 15 PP., 4 Laienbrüder mit Provinzial Sol. Pidon u. Guardian Leonh. Dangel. Kirche noch im selben Jahre abgebrochen. Kl. Fabrik, dann Pensionat, seit 1871 Landwehr-Bezirkskommando („D. A.“ 1889, S. 3).

Dürrnau, Konst. Bistums, 1681 durch den Grafen Hannibal v. Degenfeld, einen Konvertiten, als Hospitium gestiftet, 1803 von Kurbayern aufgehoben. Besitzum ganz gering. Personalstand: 1 Superior, P. Simplicius aus Reibersdorf, 1 P. u. 1 Laienbruder. Simultankirche wiederholt. Pfarrkirche. Hofsjäg abgerissen? („D. A.“ 1894 Nr. 2 ff.: „Eine zu Grunde gegangene Pfarrkirche.“)

Gillwangen, Augsb. Bistums, 1730 (alias 1728) gegründet, von Württemberg aufgehoben u. durch Königliche Entschließung vom 7. Dezember 1829 die gänzliche Nämung des Kl. verfügt, in welchen damals noch 3 Laienbrüder sich befanden. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts enthielt es noch 1 Guardian u. 18 PP. Kirche erfasst. Kl. seit 1831 Marienpflege, Reitungsanstalt für arme u. verwahrloste Kinder. Aus der Bäckerei ist einiges Wenige auf die K. öff. Bibliothek gekommen (Städtl. a. a. D. S. 378).

Madenburg, Konst. Bistums, 1624 begr. 1629 gegründet, 1803 von Kurbayern aufgehoben. Personalstand: Guardian P. Cäesar ex Mumpli, P. Aurelius aus Madenzell, 6 PP., 2 Laienbrüder. Kl. jetzt Spital u. Kirche Spitalkirche.

Röttingen, Konst. Bistums, 1622 begr. 1624 gegründet, 1806 von Württemberg aufgehoben. Personalstand: Guardian P. Cäesar ex Mumpli, P. Aurelius aus Madenzell, 6 PP., 2 Laienbrüder. Kl. jetzt Spital u. Kirche Spitalkirche.

K (G)omburg, Klein K., Würzburger Bistums, früher St. Agidien über St. Gilgen gen., u. schon 1102 (mit der Zeit wieder eingegangen) Nonnenkloster, seit 1713 Kapuzinerkloster u. 1802 von Württemberg aufgehoben, jetzt Filial des

¹⁾ Das durch Graf v. Rügger 1734 in Stuttgart errichtete Kapuzinerkloster bestand bloß ganz kurze Zeit, da es mit der Kirche bald niedergerissen wurde.

Guardian P. Chaim aus Billingen, 5 PP.
1 Laienbruder. Kl. jetzt Stourel.
Nettweil, 1623 (alias 1627, 1655) gegründet, 1802 (alias 1806) von Württemberg aufgehoben. Personalstand: Guardian P., Meier aus Mardthal, 11 PP., 3 Laienbrüder. Kl. Geb. jetzt im Privatbesitz.

Wangen i. A., Konst. Bistums, 1661 (alias 1640, 1652) gegründet, 1803 von Kurbayern aufgehoben. Inventuraufnahme im „D. A.“ 1880, S. 45. Personalstand: Guardian P., Eugenius aus Überlingen, 17 PP., 5 Laienbrüder. Doch wurden die älteren Konventualen in seinen Mauern belassen u. noch mit andern zur Seelsorge nicht mehr brauchbaren Kapuzinern aus den aufgehobenen Klöstern von Ravensburg, Langenargen u. vermehrt, so daß das W. Kl. für eines der Sammel- oder Zentralklöster des Landes galt. Der älterelehrte Guardian hieß P. Mansuetus, † 1828, der letzte Frater Titus, † 1829. Das Kirchlein wurde abgebrochen; die Kl. Geb. sind längst im Privatbesitz.

Weil die Stadt, Speicher Bistums, 1640 gegründet, 1803 von Württemberg aufgehoben (handschriftliche Geschichte dieses Klosters im Besitz des Pfarrers Schödinger).

Wurmlingen, Konst. Bistums, 1764 gegründet, von Württemberg 1803 aufgehoben. Inventuraufnahme im „D. A.“ 1885, S. 50/51. Personalstand: Superior P. Martin mit 4 PP. u. 1 Laienbruder. Kirche zum hl. Sebastian u. Nochus jetzt Kirchhofkapelle.

11. Franziskaner-Minoriten oder Konventualen.

Gmünd, Augsb. Bistums, angeblich i. J. 1210 (?) (nach zu Lebzeiten des hl. Franz. v. Assisi) durch Walther v. Minderbach gestiftet u. von den Wosten v. Wolfthal begabt, 1803 von Württemberg aufgehoben. Personalstand: 20 PP. Kirche jetzt Seminarlaube, Kl. jetzt Schulchorschule.

12. Franziskaner-Minoriten (reformierte).

Ehingen a. D., Konst. Bistums, 1638 (alias 1630) gegründet, 1809 von Württemberg aufgehoben. Personalstand: 18 PP., 1 Kleriker u. 5 Laienbrüder. Kl. früher

Gymnasium, jetzt Spital; Kirche zur hl. Maria von 1724 jetzt Spitalkirche.

Horb, Konst. Bistums, 1655 (alias 1639, 1644, 1650) gegründet, nach der D.A.-Beschreibung, S. 121, 1786 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben(?), während es nach dem Konst. Diözesanatlas v. 1794, Konst. bei Mari. Wagner, S. 218 (wohl bis zur allg. Sät.) mit 12 PP. und 2 Laienbrüder verblieben; auch nach dem „Dir. v. Schwaben“ existierte das Kl. noch Ende des 18. Jahrhunderts und wäre also 1802 von Württemberg aufgehoben worden. Jetzt Spital.

Leffingen en bei Gmünd, Konst. Bistums, als Hospiz 1780 (alias 1772) von Augsburg aus gegründet, erbaut u. besetzt mit 1 Superior P. Julian Burkard, 3 PP. u. 1 Laienbruder, 1805 von Kurbayern aufgehoben und verkauft; jetzt abgetrennt (s. Brinzingen, Seite d. dieses Hospizes im „D. A.“ v. 1888, Nr. 14—16).

Saulgau, Konst. Bistums, um 1646 durch die Abteißen Katharina v. Span von Buchau gegründet, 1811 von Württemberg aufgehoben. Personalstand: 11 PP., 4 Laienbrüder. Kl. Spital seit 1816; die 1668 erbaute kleine Kirche Friedhalle. Nach der D.A.-Beschreibung wären 1811 die noch vorhandenen Mönche in das Kapuzinertal nach Niedlingen übergesiedelt worden.

Söllingen bei Ulm, Kapuzinerhospiz (seit der Reformation?), 1803 von Kurbayern aufgehoben doch bis 1814 (geduldet). Personalstand: 1 Superior, P. Meinr. Kleining, 3 PP., 2 Laienbrüder, welche die Pfarrei versahen. Hospiz jetzt Revieramt.

Waldbüttelbrunn, Konst. Bistums, 1650 gegründet im vormaligen Schussenrieder Klosterhof, 1806 von Württemberg aufgehoben. Personalstand von ca. 1780: Guardian P. Christian Lotter, 22 PP., 5 Laienbrüder. Kl. jetzt Kameralamt, Kirche Friedhofs.

13. Tertiarieninnen.

Aldorf bei Weingarten, Konst. Bistums, 1266 durch den Weing. Abt. Hermann von Wiesenthal gestiftet, 1783 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben. Bistum nicht unbedeutend. Personalstand: Meisterin Maria Benedicta mit 16 Schwestern. Gebäude jetzt im Privatbesitz.]

Vibrach, 1406 bzw. 1365 gestiftet,

1803 bzw. 1807 von Baden aufgehoben. Inventuraufnahme im „D. A.“ 1885, S. 28/29. Vermögen auf höchstens 85 000 fl. geschätzt; vergl. mit Jahrg. 1884, S. 8. Personalstand: Meisterin Katharina mit 21 Schwestern. Kl. später Kaserne, Forst-, Postamt, Kreisstrafgericht; jetzt Oberamtsgericht. Kirche zu St. Maria de Victoria abgebrochen.

[Ehingen a. D., um 1400 aus einem Beguinenverein entstanden, 1782 von Kaiser Joseph II. aufgehoben. Personalstand: Meisterin Josephina mit 28 Nonnen, 2 Novizen u. 5 Schwestern. Kl. im Graggenwald 1783 abgebrochen.]

Gmünd, Augsb. Bistums, um 1445 durch Anna Hammerstetterin für Krankenwärterinnen gestiftet, 1487 in den Orden vom hl. Franziskus 3. Regel aufgenommen, 1701 wurde ihre Kirche erbaut u. 1719 eingeweiht; ihr Kl. zu St. Ludwig 1764, durch Keller an Stelle des bisherigen Seelbaus neu erbaut, jetzt Realgymnasium. Bestimmung der Kl. Kirche? Der Personalstand zu Ende des 18. Jahrhunderts wies 14 Nonnen auf, welche man früher Seelschwestern hieß. Amtertafel dieses Kl. im „D. A.“ 1888, S. 44.

[Horb, um 1293 gegründet, von Kaiser Joseph II. 1788 aufgehoben. Personalstand von 1779: Mutter Maria Johanna u. 10 Schwestern. Nach der Oberamtsbeschreibung von Rotenburg I S. 425 wurden 1779 die Franziskanerinnen von Horb wegen Unzüchtigkeit ihres Klosterleins in die obere Klausur nach Rotenburg verjagt. Geb. jetzt im Privatbesitz.]

Kippllegg, Konst. Bistums, 1426 gegründet, 1806 von Württemberg aufgehoben. Dieses Terti.-Haus zu Bethlehem besaß einige Güter u. Grünbezüge. Personalstand: Mutter Antonia mit 17 Schwestern. Kl. jetzt Schule.

Königseggwald, Konst. Bistums, 1521 durch Hans v. Königsegg u. Gemahlin Amalie, geb. Humpis von Rangried gestiftet, 1806 aufgehoben. Vermögen gegen 23 000 fl. Personalstand: Mutter M. Franziska u. 8 Schwestern. Kl. jetzt Kaplaneigebäude (Bek. im „D. A.“ 1896, Nr. 2).

Lentkirch, Konst. Bistums, zu Maria Nazareth, 1486 aus einem früheren Augustinerinnenkloster entstanden, 1804 von

Kurbauern aufgehoben. Inventuraufnahme im „D. A.“ 1886, S. 11/12. Kl. jetzt Schulhaus. Personalstand: Mutter Ignatia mit 19 Schwestern.

Margarethenhausen, Konst. Bistums, 1330 (alias 1300 u. 1338) zu den hl. 3 Königen gegründet, 1802 von Württemberg aufgehoben. Besitztum nicht unbedeutend. Personalstand: Mutter Xaveria mit 17 Schwestern. Amtertafel dieses Kl. im „D. A.“ 1888, S. 51. Kl. Geb. jetzt Pfarr-, Schul- u. Rathaus (s. u. a. auch Gaspari, a. a. D., I, S. 253).

[Moosheim, Konst. Bistums, 1387 aus einer Beguinenfamilie gefüht von Ulr. Hundibis zu Moosheim, 1784 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben. Personalstand um 1779: Mutter Maria Rosa mit 14 Nonnen. Kirche abgebrochen. Kl. Gemeindeeigentum.]

Munderkingen, Konst. Bistums, 1460 aus einer Beguinenfamilie entstanden, von Kaiser Joseph II. 1782 aufgehoben, besaß einige Güter, namentlich 2 Höfe zu Deppenhausen. Personalstand: Mutter Maria Hildegardis mit 16 Schwestern. Geb. im Privatbesitz.]

Neuhäusel a. F., Konst. Bistums, 1460 aus einer Beguinenfamilie entstanden, 1807 von Württemberg aufgehoben. Inventuraufnahme im „D. A.“ 1885, S. 18/19. Personalstand: Mutter Walburga Pfisterin mit 6 Schwestern. Güterbesitz im Werte von ca. 3000 fl. Aktiokapitalien gegen 2000 fl. Kl. abgebrochen (Brinzingen, Geschichte dieses Kl. im „D. A.“ 1887, S. 75; Amtertafel im „D. A.“ 1888, S. 44).

Oggelsohren, Konst. Bistums, 1378 durch End. v. Hohenstein u. Konr. v. Stadion gestiftet, 1789 durch Kaiser Franz Joseph II. aufgehoben. Dieses Kl. besaß nicht unbedeutende Güter zu D., Agendorf, Ruisenberg u. Riedhof. Personalstand um 1799: Mutter Maria Innocentia mit 21 Schwestern. Kl. bis auf einen Flügel abgebrochen, welcher jetzt Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben ist.]

Ravensburg, 1496 aus einem Beguinenverein entstanden, 1806 von Bayern aufgehoben. Die Bischöfungen bestanden in 20 Lehenhöfen an fast ebenso vielen Orten, in Neb- u. anderen Gütern sowie

in Kapitullen, insgesamt in ca. 75 000 fl. Personalstand; mater Scholastika mit 18 Schwestern. Kl. früher Schulhaus, jetzt Gymnasium. Inventuraufnahme im „D.A.“ 1885, S. 6970. Kirche zu St. Michael abgebrochen.

Rente bei Waldsee, Konst. Bisizums, aus einem Beguinenverein um das Jahr 1407 (alias 1400) entstanden, 1784 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben. Personalstand um 1779: mater Maria Kreszentia mit 18 Schwestern. Kl. hernach Wolseggsches Schloß, seit 1870 Mutterhaus der danach benannten Kongregation der barnabitischen Schwestern.]

Niedlingen a. D., um das Jahr 1420 entstanden, 1782 durch Joseph II. aufgehoben. Besitztum unbedeutend. Personalstand um 1779: mater Johanna mit 11 Schwestern. Kl. Geb. jetzt im Privatbesitz.]

[Rottenburg a. N. (auch Ehingen a. N. gen.), obere Klause zu St. Anna gen., um 1339 aus einem Beguinenverein entstanden, 1782 durch Joseph II. aufgehoben. Besitztum nicht unbedeutend; Binsen u. Güllen machen 38 498 fl. 17 Kr. aus; die Geb. nebst aller Zubehör wurden um 35 000 fl. veräußert. Personalstand: Maria Johanna Schiebel mit 19 Nonnen. S. J. 1779 wurden die höheren Franziskanerinnen dieses Kl. transferiert. Kl. seit 1843 Arbeitshaus für Weiber. Kl.-Archiv u. Bücherei kamen 1783 an die Hofbibliothek nach Wien.]

[Saulgau, um 1375 (alias 1394) aus einer Beguinenfamilie entstanden, 1782 durch Joseph II. aufgehoben. Besitztum nicht bedeutsam. Personalstand: mater Maria Klara mit 15 Schwestern. Kl. Geb. jetzt Oberamt.]

[Ulmingen, Konst. Bisizums, 1414 (alias 1420) entstanden, 1781 durch Joseph II. aufgehoben. Das Besitztum des Kl. setzte sich aus 25 Lehenböden, der Kermühle, 2 Bauerngütern zu Altheim, 2 zu Altheim u. 1 Hof zu Brauneck zusammen u. wurde mit den Geb. um 69 000 fl. hernach an die Gemeinde verkauft. („D.A.“ 1898, Nr. 11, 1899 Nr. 3 ff.). Personalstand um 1779: mater Maria Anna mit 18 Schwestern.

u. war zugleich Sammelskoster für die aufgehobenen Franziskanerinnenklöster.]

[Waldsee, gegen Ende des 14. Jahrhunderts aus einer Beguinenfamilie entstanden, 1783 durch Joseph II. aufgehoben. Personalstand um 1799: mater Maria Antonia mit 15 Schwestern. Kl. jetzt kath. Stadtspitalbau.]

[Warthausen, Konst. Bisizums, aus einem Beguinenverein 1380 entstanden, 1782 durch Joseph II. aufgehoben. Personalstand ums Jahr 1779: mater Anna Cencilia mit 18 Schwestern (s. Mertl, zur Gesch. dieses Kl. im „D.A.“ 1899, Nr. 6 ff.).]

Wiesensteig, Konst. Bisizums, 1590 (al. 1580–88, 1598) durch Graf Rudolf v. Helfenstein gestiftet; Niederlassung zuerst in Geislingen, 1808 von Württemberg aufgehoben. Reines jährliches Einkommen: ca. 1000 fl. Personalstand um 1779: mater Seraphina mit 14 Schwestern; 1838 abgetragen.

Wurzach, Konst. Bisizums zu Maria Rosengarten, 1514 durch Helene, Witwe des Truchsessen Johann v. Waldburg, geb. Gräfin v. Zollern, gestiftet, 1805 aufgehoben (doch bis 1821 geduldet). Besitzungen bestanden in mehreren Lehen Gütern zu Diepolshofen, Neichenhofen, Truchschweide, Grundflächen zu W. u. etwas Wald. Personalstand: mater Johanna Nepomucena mit 18 Schwestern. Gebäudeteile jetzt Mädchenanstalt der Kongregation der Schulschwestern N. D.

14. Eremiten-Bruderklöster.

Bernstein, Konst. Bisizums, um 1361 durch Eremitenbrüder des hl. Franziskus gegründet, von Württemberg 1805 aufgehoben. Besitztum nicht unbedeutend. Personalstand: Superior J. Dominicus Lang u. 7 Eremiten; Beichtvater P. G. Lang von den ref. Franziskanern in Hedingen. Jetzt ein Staatsdomäne; Kirche zwar erhalten, aber noch erhalten („Dic-Archiv“ 1895, Nr. 3/4; 1897, Nr. 12).

Wurzach, mit niederen Brüdern von der Regel S. Francisci de Paula 1763 besetztes Bruderkloster zum hl. Kreuz auf dem Gotteberg, Waldburgische Gründung, 1806 aufgelöst und teils Württemberg (welches die Kapitulien einzog), teils dem Fürstl. Hause Wurzach zugesunken. Per-

sonalstand: Superior J. Thomas Glüdenberg aus Günzburg mit 5 Brüdern, welche sich hauptsächlich mit Damoh- und Wollenweberei beschäftigten. Gebäude, Wurzach gehörig, noch erhalten; Kirche noch in Benutzung (nicht zu verwechseln mit dem sog. „Protestenberg“).

Außerdem bestanden noch ca. 15, je mit 1 Person besetzte Eremitenniederlassungen, welche gleichfalls eingingen.

So endeten also von dem mehr als 1000jährigen Bestehen der kath. Kirche von Deutschland, in Württemberg allein 10 geistliche Stifte, 15 Reichsabteien, 6 mittelbare Abteien u. 58 Klöster mit einem Gebiet von ca. 50 Quadratmeilen, circa 200 000 Einwohnern und ungefähr 1½ Millionen jährlicher Einführung sowie mit reichen Bibliotheken und Kirchen u. Kunstschriften aller Art, wovon an den zu protestantischen Staat und Kreise Württemberg das Meiste — und zwar ohne konfessionelle Ausscheidung — fiel — soweit eine reiche Rente, welche „das Klosterviertel des hl. römischen Reichs deutscher Nation“ gab! Wo „Zahlen reden“, bedarf es keiner Worte mehr!

„Album Wiblingense.“

Von P. Pirmin Lindner, O. S. B.
(Fortsetzung.)

25. P. Martin Mack, geb. zu Dillingen 8. Okt. 1712, machte dort seine Studien, Prof. 11. Nov. 1729, Priester 22. Dez. 1736, Professor am Gymnasium zu Wiblingen und dann am Lyc. zu Kempten, dorthin 20 Jahre Bibliothekar, vermählte als solcher die Klosterbibliothek mit einer großen Zahl von seltenen und wertvollen Werken, Novizenmeister, Hausschreiber, acht Jahre Pfarrer zu U. Kirchberg, kam 18. Okt. 1776 in das Kloster zurück und starb dort 21. Dez. 1776. „Singulare sydus orbis litterari, plurimam opem contulit fratribus nostris Maurianis in Gallia, Hollandis et San-Blasianis. Praeterea idem Honthemi acerrimus impugnator totum illius partum: Febronii J. C. de hierarchia ecclesiastica, partum infastum ita Martinus iste confidit, ut hominis sacra illotis manibus tangentis ignorantia et impudentia omnium in oculis bene videntibus appareret: Vindicias Gregorii VII. solide ac moderate con-

scripsit argenteo stylo latini idiomatis. Docuit et scripsit egregie, quandiu vixit.“ (Biegler im Liber Profess, fol. 138.) Eine wertvolle Ms. wurde bis 1806 zu Wiblingen sorgfältig bewahrt. Bei der Auflösung wurden aber einige verschleppt und ist es unbekannt, wo sie sich jetzt befinden. (Das Verzeichnis seiner Schriften, wie dessen Biographie siehe in den „Studien O. S. B.“ 1884, I. S. 100 bis 102, vergl. Braig, S. 318–319, wo über das Schriftenverzeichnis vermischt wird.) (307)

26. P. Modest Kaufmann aus Neresheim, Prof. 11. Nov. 1729, wurde Abt. (Siehe Nr. 39.)

§ 21. Professen unter Abt Meinrad Hamberger, erw. 16. Jan. 1730, † 1. März 1762.

1. P. Placidus Stahel aus Überlingen, geb. 4. Dez. 1706, machte dort und zu Dillingen die Studien, Prof. 11. Nov. 1731, Priester 10. April 1734, war 5 Jahre Pfarrer in U. Kirchberg und Villingen, Custos, Subprior, † 25. Juni 1777. Obit asthmate. (308)

2. P. Johann Nep. Mayr aus Schlipsheim (Grafschaft Burgau), hörte die Infanteria zu Augsburg, die höheren Studien zu Wiblingen, Prof. 11. Nov. 1731, war Professor der Physiologie, Pfarrer in Gögglingen, † im Kloster 26. März 1763, 51 J. alt, 27 J. Priester. (309)

3. P. Dominikus Seitz aus Haunen, geb. 28. Juli 1712, Prof. 11. Nov. 1731, Priester 22. Sept. 1736, Seelsorger in Wiblingen und Villingen, † 30. Dez. 1791. Bischof Biegler schreibt von ihm: „Defecit aliquando, at resipit, poenituit, profuit et mirum quantum labaravit in convertendis peccatoribus, quorum se maximum semper esse dicebat.“ (Liber Profess, fol. 141.) (310)

4. P. Bernard Vogel aus Dillingen, geb. 22. Febr. 1713, machte dort seine Studien, Prof. 11. Nov. 1731, primierte 6. April 1737, war Professor der Humaniora, viele Jahre Chorregent, Pfarrer zu Gögglingen, Confessorius Conventus, Exhortator domesticus, † 12. April 1763. (311)

5. P. Michael Kemmerle aus Schwendi, geb. 16. Sept. 1717, Prof. 11. Nov. 1735, Primiz 22. Sept. 1742,

war Küstos, † an der Abrechnung 20. Ott. 1789. Nihil antiquius habebat, quam ut psalmodiae in choro assisteret impigre, labore manuum singulare scribendi dexteritate fugavit otium. Vir, in quo dolus non erat. (Rotula)¹⁾ (312)

6. P. Hermann Bodmar aus Münsterlingen, geb. 12. Dez. 1717, studierte bei den Minoriten zu Ueberlingen, Prof. 11. Nov. 1736, Priester 22. Sept. 1742, primicerius 7. Ott. Aemter: Pfarrer zu U. Kirchberg, Cellerarius, Küchenmeister, wiederholte Granarius, Pfarrer zu Billingen, Prior 1772, † 7. Ott. 1776.²⁾ (313)

7. P. Clemens Baumann „Hochstadianus“, Prof. 11. Nov. 1737, wurde zu juridischen Studien nach Salzburg geschickt, war im Kloster Professor der Humaniora und der Philosophie; 20. J. Konsul des Klosters, † 12. Mai 1768, 47 J. alt, 23 J. Priester. (314)

8. P. Maurus Karrenmann, geb. zu Böhl (im Gebiete von Wiblingen) 7. Nov.

1715, studierte zu Wiblingen, Prof. 11. Nov. 1737, Priester 22. Sept. 1742. Er unterzog sich mit der größten Genauigkeit den Geschäften des Oberhofs als Kooperator zu U. Kirchberg, als Lehrer und Moderator der Studenten im Kloster, als Subprior, Krankenwärter, Pfarrer zu Wiblingen, als Noviziumsmeister, als Confessorius Conventus. Vom 24. April 1762 bis 2. Ott.

1772 war er auch Prior und Exhortator domesticus. Er starb an einem Gehirnfeier 25. Nov. 1772. Bischof Ziegler schreibt im Liber Profess. fol. 146 von ihm: „Usque adeo pius, affabilis, religiosus, mansuetus et mortificatus existit, ut non solum omnium Fratrum et Praeletorum amorem simul et reverentiam summan meritus fuerit (aperque, sed et Protestantum (Lutheranorum Ulmensium) admirationem. Dicere hi soliti fuerunt: „Mori cum talibus

¹⁾ „Is primus omnium est, quos fratres inter suos terrae et Deo commendavit Gregorius Ziegler, m.p. Benedictinus Wiblingensis et Episcopus Tyneensis in Galicia.“ (Bischof war damals nämlich Prior zu Wiblingen.)

²⁾ „Prior Conventus mulis annis pietatis famam et charitatem sibi tesseram comparavit.“ (Anmerkung des Bischofs Ziegler im Liber Profess.) — „Durante infirmitate saepius a Christo.“ (Rotula.)

vellem, nuspiam autem vivere“. — Male vivit, qui non bene moritur“ (sagt Bischof Ziegler hinzu). (315)

9. P. Karl Kolb aus Höhenhungen, OA. Saulgau, geb. 4. April 1724, Prof. 11. Nov. 1742, Primiz 23. Sept. 1747. Seine Studien hatte er zu Wiblingen gemacht. Er war Professor des Gymnasiums, Moderator Clericorum, Custos, Praefectus rei domesticae, Confessorius zu Billingen, † 26. Dez. 1785, „hora 11, antimeridiana, cum mane adhuc Missam devotissime celebravisset“. (Rotula.) (316)

10. P. Edmundus Heringer aus Nieden (im Allgäu), geb. 7. Nov. 1721, Prof. 11. Nov. 1742, Priester 24. Sept. 1746, war Professor der Philosophie und Theologie, wirkte an drei Seelsorgestationen, † im Kloster 13. Juli 1778, „Homo praestantis et literatus“ (sagt Bischof Ziegler von ihm). (317)

11. P. Roman Fehr aus Laupheim, Prof. 11. Nov. 1746, wurde Abt (siehe Nr. 49).

12. P. Bonifacius Ehringer aus Mengen machte zu Ochsenhausen seine Studien, Prof. 11. Nov. 1746, Professor studiosas juvenitatis, † an einem akuten Fieber 24. März 1760, 31 J. alt, 6½ J. Priester. (318)

13. P. Beda Mueffeler aus Mindelheim, geb. 3. Sept. 1726, studierte zu Wiblingen, Prof. 11. Nov. 1746, Priester 18. Sept. 1751; er war Cellarius, Infirmary, Kooperator in Unter-Kirchberg, Pfarrer zu Wiblingen, Confessorius Conventus, † 25. Ott. 1775. (319)

14. P. Joseph Burenhauser, geb. zu Bielen 21. Ott. 1725, Prof. 11. Nov. 1746, Priester 18. Sept. 1751, Jubelpriester jn 11. Nov. 1796. Ein wahrer Israelit, fromm und liebenvoll, deshalb von den meisten Religiösen des Konventes zum Beichtvater erwählt. Als ein ausgezeichneter Musiker und besonders gewandter Violinist gereichte er seinem Kloster zur wahren Freude, und bildete während 50 Jahren, in denen er unermüdet in der Musik Unterricht gab, sehr viele und vorzüliche Sänger und Violinisten. Durch

¹⁾ In den „Studien O. S. B.“, Jahrg. 1884, I. S. 101, heißt er Irta Hergern.

meisteramt, und fand sich bei Tag und Nacht beim Lebe Gottes ein, zu dessen Verherrlichung sowie zum Vergnügen seiner Mitbrüder und ankommennder Gäste nicht wenige musikalische Stücke komponierte. Am 6. Jan. 1797, als man zur Matutin wachte, fand man den ehren. Senior des Konventes und Küchenmeister tot im Bett. Außer einer Brustbekleidung hatte man an ihm keine Kleider bemerkt. (Braig, S. 347—348.) (320)

15. P. Werner Stadler aus Ehingen o. D., geb. 8. Nov. 1726, Prof. 8. Dez. 1746, Priester 18. Sept. 1751, † 25. Ott. 1781. Bischof Ziegler schreibt über ihn: „Studiose juvenitus Magister annos, severus et dexter; senior forte, quam oportet; pro temporis istius genio excusandus, non ad probandum.“ (Liber Profess. fol. 153.) (321)

16. P. Meinrad Hamberger, geb. zu Brandenburg (Gebiet des Grafen Bügger) 29. Nov. 1730, machte zu Wiblingen seine Studien, Prof. 11. Nov. 1750, Priester 15. März 1755, Seelsorger in U. Kirchberg und Billingen, † im Kloster 30. Aug. 1791. „Vir profusa charitatis et mitis animi.“ (Rotula.) Bischof Ziegler bemerkt: „Hic frater germanus Abbatis Meinradi fuit, cuius in manus vota emitit, Vir egregius, modestus, gravis, pius, in cura animarum consenuit, etsi a Fratre suo germano Abbe ad laureas litterarias destinaretur.“ (Liber Profess. fol. 154.) (322)

17. P. Franziskus Hirsmüller aus Schwäb. Gmünd, Prof. 11. Nov. 1751, hatte zu Wiblingen seine Studien gemacht, war Organist und Chorregent, † 1. Nov. 1761, 30 J. alt, 5 J. Priester. (323)

18. P. Antonius Dengel aus Senden, geb. 20. Febr. 1732, Prof. 11. Nov. 1751, Priester 18. Sept. 1756, starb nach österre. Schlaganfallen 29. Jan. 1794. „O quam probus, simplex, pius, eruditus is parochus exstitit, dum corpus solveretur! Soluto autem corpore apoplexia miserrime annis duobus vixit, quoad corpus prosperissime quoad animam, quam purgavit solerter.“ (Bischof Ziegler im Liber Profess. fol. 156.) (324)

19. P. Gregor Kolb, geb. zu Degingen 9. Jan. 1734, Prof. 11. Nov. 1751, Priester 20. Sept. 1766, † als Pfarrer zu U. Kirchberg bei Wiblingen 8. März 1818. Er hinterließ mehrere, die Ge-

¹⁾ Die Hotel über ihn war mir nicht zugänglich.

²⁾ Haec verba sunt propria: So haben wir es von den Alten. — Das war allezeit. — Das gehört uns. — Das muss sich jeder gefallen lassen. — Das sind wir dem Abte schuldig. — Das ist er uns schuldig.

³⁾ Bei diesem magst Bischof Ziegler fol. 159 die Bemerkung: „Frates laici sub testina habendi, aut dimittendi“.

schliche Wiblingens behandelnde wichtige Manuskripte, und sammelte in einem Band die noch verfügblichen „Cedulae Professionis“. (Siehe die handschriftl. Quellen.) (Dessen Biographie und Schriften siehe in den „Studien O. S. B.“ 1884, I, S. 113 bis 115.) (331)

26. P. Celestine Weber, geb. zu Billingen 24. Nov. 1743, Prof. 11. Nov. 1761, Priester 9. Juli 1766, † 10. Mai 1779. „Vir cultissimus et litteris et moribus“ (Bischof Ziegler, Liber Profess. fol. 164. Vergl. „Studien O. S. B.“ 1884, I, S. 101.) (332)

27. P. Benedictus Weber, geb. zu Deggingen bei Wiesensteig 16. Nov. 1737, studierte zu Ehingen, Prof. 11. Nov. 1761, Priester 23. März 1765. Er wirkte in der Seelsorge zu Wiblingen, U. Kirchberg und 1½ Jahre zu Gögglingen, † im Kloster an der Wörtschütz 28. Sept. 1787. „Plus et bonus Cooperator“ (Bischof Ziegler, Liber Profess. fol. 165). (333)

28. P. Stephanus Schlichting, Dr. theol. et phil., geb. zu Wees 8. Jan. 1743, Prof. 11. Nov. 1761, Priester 23. März 1765,¹⁾ lebte an der Universität zu Salzburg 1779–1790 teils Philosophie, teils Theologie, † im Kloster 23. Febr. 1794 am Taphus als Opfer seines Berufes. (Dessen Biographie und Schriftenverzeichnis siehe in den „Studien O. S. B.“ Jahrg. 1884, I, S. 102–104; auch bei Braig, S. 341–342.) (334)

§ 22. Professoren unter Abt Modestus II. Käutmann, zw. 16. April 1762, † 17. Juni 1768.

1. P. Johann Nep. Hößl, geb. zu Reib (Edmets) 11. April 1744, Prof. 11. Nov. 1764, Priester 17. April 1768; ein sehr gefügter Professor des Stiftsgymnasiums zu Wiblingen, † 7. April 1806

¹⁾ Hier kommt noch folgendes nachzutragen: Gom anfanglich war er im Kloster Professor des Gymnasiums, Röromäister und Exhortator domesticus. – V. 3. 1790 aus Salzburg zurückgekehrt, erhielt er von der österreichischen Regierung die Approbation als Professor domesticus und war nebenbei in der Seelsorge sehr thätig. Die Notiz sagt: „Satis diximus de defuncto nostro, quem ingenit, quos consilii in confessionali, predicatione in suggesta, morum integratitate, in conversatione, solatio ad lectum (heu nimis devastante pagum nostrum lue) juvit sedifice, virtus, dignus sane ad feretrum lacu nostro.“

¹⁾ Ziegler schreibt Konstant Braumüller: „Im Liber Professio“ in Braumüller gezeichnet.
²⁾ Bischof Ziegler nennt ihn: „Sacerdos vere sanctus“. (Liber Profess. fol. 171.)

und wurde als der letzte Wiblinger Religiöse in der Stiftsgruft beigesetzt. (Biographie und Schriften in den „Studien O. S. B.“ 1884, I, 106–107.) (335)

2. P. Augustin (Fidelius) Braunmüller, † geb. zu Nössingen 4. Juli 1747, Prof. 11. Nov. 1764, Priester 9. Juni 1770, war zuerst Professor am Stiftsgymnasium, dann Custos, Subprior 1779–1794, Pfarrer in Villafingen vom 12. März 1794 bis 27. Okt. 1798, Pfarrer von Gögglingen vom Okt. 1798 bis 23. Okt. 1801; abermals Pfarrer in Villafingen; zurück ins Kloster 30. Aug. 1803 als Garteninspektor. — Superior des ehemaligen unter Stift Briefsafalen stehenden Kollegiums und Gymnasium zu Ehingen 30. Okt. 1804 bis zum 1. Jant. 1807, Pfarrer in Dunningen (Delanat Rottweil) vom Junit. 1807, † dort als solcher 29. Juli 1826. „Sacerdos bonus et jubilaeus“ (Bischof Ziegler). (336)

3. Fr. cl. Benignus Höll, geb. zu Ehingen 24. Febr. 1746, machte zu Wiblingen seine Studien, Prof. 11. Nov. 1764, starb an Bluthusten 26. Juli 1767. (337)

4. Fr. cl. Alcibiades Widmann aus Munderlingen, machte zu Wiblingen seine Studien, Prof. 11. Nov. 1764, starb als Studierender der Philosophie an der Helv. 11. März 1766, 19^½ J. alt. (338)

5. P. Heraclianus Beil, geb. zu Weissenhorn 6. März 1746, Prof. 11. Nov. 1764, Priester 10. März 1770, † in der Seelsorge zu U. Kirchberg 13. März 1795,²⁾ Näheres in den „Studien O. S. B.“ 1884, I, 103.) (339)

6. P. Franz Wagner, geb. zu Schwäb. Gundsdorf 19. Jan. 1746, Prof. 11. Nov. 1764, Priester 10. März 1770; ein vorzüglicher Organist. Näheres in den „Studien O. S. B.“ 1884, I, S. 102.) (340)

§ 23. Professoren unter Abt Roman Förhr, zw. 5. Juli 1768, † 21. Nov. 1798.

1. P. Modestus Willi, geb. zu Delsingen 11. Jan. 1749, Prof. 11. Nov. 1769, Priester 19. März 1774. „Ad docendum et ad scribendum aptissimus“ (schreibt von ihm Bischof Ziegler). Er starb als

Opfer seines Berufes am Taphus¹⁾ zu U. Kirchberg 27. Jan. 1794. (341)

2. P. Benignus Kurz, geb. zu Dillingen 21. Febr. 1750, Prof. 11. Nov. 1769, Priester 19. März 1774, Professor der Philosophie, Pfarrer in Villafingen 1783, wo er die dortige Kirche erbaut. Wegen Augenschwäche kam er im Sep. 1793 als Vikar nach U. Kirchberg und März 1794 als Vikar nach Villafingen; ins Kloster zurück 9. Sept. 1801. Nach der Auflösung musste er 12. Okt. 1807 das Kloster verlassen und starb zu Barenfuchs bei Weingarten 24. Okt. 1809, begrabene zu Altdorf.²⁾ (Dessen Biographie in den „Studien O. S. B.“ 1884, I, 107.) (342)

3. P. Bernard Gantner, geb. zu Neufisch auf dem Schwarzwald 10. April 1747, Prof. 11. Nov. 1769, Priester 19. März 1774. Alemter: Professor und Moderator der Studierenden im Kloster, Rastner vom Oktober 1793 bis 24. Febr. 1797, Dekanen vom Febr. 1797 bis zur Auflösung. Zug nach Linz im August 1806. Nachdem auch Linz aufgehoben worden, gab ihm die österreichische Regierung die Pfarrst. Tuchen in Polen, dann ein Kanonikat des Bistums Linz (1823); er starb zu Tuchow 20. März 1830. „Sacerdos religiosus, jubilaeus, amator Fratrum“ (Bischof Ziegler, Liber Profess. fol. 179). (345)

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte des Theaters in Ulm.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Am 1. Nov. produzierten sich zwischen dem 1. und 2. Alt die steiermärkischen Alpenländer Kreipl, Freudenreich, Albrecht, Ehrenmitglied des großen Musikkreises „Albrecht“ in Paris, im Bürgerspiel, Joh. Hödl in im Violinspiel, wie Joseph Hödl, der läufig in Stuttgart vor der königlichen Familie spielte. Am 24., 25., 27., 28. November trat eine niederländische Ländergesellschaft aus Brüssel, 4 Herren und 3 Damen, auf.

Zum Vorstell der Polen veranstaltete am 24. Februar 1832 die Direction eine Vorstellung: Der alte polnische Student, Pfarrer zu Villafingen 27. Okt. 1798, Keller- und Küchenmeister 1. Okt. 1801, behielt jedoch das letztere Amt nur bis zum 4. Juni 1802, wo er die Waisenpflege übernehmen musste. Pfarrer von Villafingen 6. April 1808, (von der

¹⁾ Der Taphus war von den französischen Soldaten eingeschleppt worden.

²⁾ Bischof Ziegler schreibt von ihm im Liber Profess. fol. 174: „Vir magni ingenii. — Ante diem vita functus. — Visus tenuioris, posthac lumine cassus.“

¹⁾ „Pauper, sua, an allorum culpa, nescio. Sunt, quibus Monasterii septa salutem adserunt, nocentque tripladia saeculi“ (Bischof Ziegler im Liber Profess.).

Es läßt sich wohl nicht leugnen, daß seit Karl Hains letztem Direktionsjahr die Ulmer Bühne sich im Niedergang befand. Direktor wechselte auf Direktor. Hunde und Tiertärtler betratn die Bühne, Lämmer wurden aufgespielt. Statt eines guten Ensembles half man sich mit Gastspielen durch.

Im Jahre 1832 erscheint endlich unter den Direktoren ein Mann, J. Dardenne, dem es vorbehalten war, die Ulmer Bühne wieder zu leben. Vom 23. September 1832 bis zum 30. Dezember 1832 spielten nämlich in Ulm Dr. Fr. Lorenz, J. Dardenne und Hermann Haas mit ihrer Gesellschaft, 12 Herren darunter wieder Maximilian v. Hoxai), 6 Damen, 1 Kind. Die Regie führte die Direction selbst. Musikkritiker war Hefeschweidt. Statt wie bisher 1, waren 2 Theaterbänner da.

Am 23. September 1832 wurde die Bühne eröffnet mit „Die Weise der Dichtkunst“, Festspiel in 1 Akt von Dr. Fr. Lorenz. Am 27. September sprach zur Freiheit von Königs Geburtstag Madame Drees einen Prolog, auch wurde am 1. Januar 1833 von letzterer ein von Dr. Fr. Lorenz gedichteter Prolog gelesen, ebenso am 5. März 1833 zur Verfeier des Geburtstages des Kronprinzen.

Im Schauspiel wurde gegeben die Walpurgisnacht von Charlotte Birch-Pfeiffer, Hans Sachs, dramatisches Gedicht in 4 Akten von Deinhardstein, Charlotte Gordon, Schauspiel in 5 Akten von Ludwig Meyer, Venore und Rosinecke der alte Heldert von Holtei, Hamlet von Shakespeare, Das Leben ein Traum nach Calderon, Die Aufzau von Grillparzer, Die Räuber, Wallsteins Lager, Macbeth, Einladet von Fr. Schiller. In der Oper wurden gegeben Werke von K. M. v. Weber, Boieldien, Mehl. Auch wurde am 17. März 1833 gegeben der Alpenkönig und der Menschenfeind von Romuald. Leider erschien wieder am 17. Dezember 1832 „Der Hund des Aubry de Montdidier“, Melodrama in 3 Akten von Castelli. Aubrys Hund wurde vom Prudel eines gewissen Müller aus Kassel mit Beifall dargestellt. Der Hund war

unter dem Namen Fido Munio Savant allgemein bekannt. Er trat auch am 19. Dezember auf, an welchem Tage sich ein Indianer mit Jongleurkünsten produzierte. Auch gab am 3., 5., 7., 10., Februar 1833 die Familie Chiariini akrobatische Vorstellungen. Der Musentempel wurde also noch einmal herabgewürdig.

Am 13. März 1833 wurde wieder ein Werk eines einheimischen Autors: Hans Damys und Compagnie, Poëse in 1 Akt von Dr. phil. Johann Georg Schluemperger (geb. 3. Mai 1803, † 13. Mai 1870), gegeben.

Vom 1. Januar bis zum 17. März 1833 hatte übrigens Dr. Fr. Lorenz die Direction allein.

Vom 10. bis zum 16. Juni 1833 spielte in Ulm Jakob Winter mit seiner Schauspieler- und Operngesellschaft, 10 Herren und 7 Damen. Er gab als Novität am 16. Juni Fra Diavolo, Oper von Auber.

Vom 6. Oktober 1833 bis zum 16. März 1834 spielte in Ulm Hermann Haas mit seiner Gesellschaft, 10 Herren, 6 Damen, 2 Kinder, 1 Souffleuse. Am 6. Oktober wurde die Bühne eröffnet mit einem von Spindler gedichteten, von Hermann Haas gesprochenen Prolog. Im Schauspiel wurden gegeben Stücke von K. Toepper (Freien nach Vorschrift, Reben, ein Exempel daran), Lessing (Emilia Galotti, Minna von Barnhelm), Fr. Schiller (Don Carlos), Th. Koerner (Hedwig).

Mit der am 18. Dezember gegebenen Lokalposse in 1 Akt von Beckmann: „Der Edelsteiner Name im Verhöhr“ wurde die Berliner Poëse in Ulm heimisch.

Wieder einmal wurde ein Stoff angeblich aus der Vergangenheit der Reichsstadt auf die Breiter gebracht, am 27. Nov. 1833 und 13. Januar 1834: Ulms Belagerung im Jahre 1325, Schauspiel in 5 Akten von Ziegler. Leider gehört diese Belagerung der Sage an.

Im Jahre 1833 fertigte der Spangler Grimm für den Direktor Hermann Haas einen Kronleuchter auf Veranlangung mehrerer Theaterbesucher auf dessen Privatosten. Da aber Haas mit den sälligen 52 fl. nicht herausdrückte, bot Grimm

der Stadt um 70 fl. den Kronleuchter samt 12 Lampen an, die nach langem Streiten darauf einging, da eine Preisbindung ergeben hatte, daß diese Geigenfände statt der früher sehr stark ledenden Unschlittlerzen sehr zweckmäßig seien.¹⁾

Vom 24. Oktober 1834 bis zum 24. März, vom 14. bis zum 29. Juni 1835 war J. Dardenne Direktor des Ulmer Stadttheaters. Seine erste Saison umfaßte die Zeit vom 24. Oktober 1834 bis zum 21. April 1835. Seine Gesellschaft bestand aus 11 Herren, 6 Damen, 4 Kinder, 1 Regisseur (von Royer, ein geborener Ulmer), 1 Müllerdirektor Hoffmann, 1 Souffleuse, 1 Theaterschreiber, 1 Theatermeister (Joh. Bettelräuber und Requisiteur nahm er aus der Stadt. Mit einem von Director Dardenne gesprochenen Prolog ward am 24. Oktober das Theater eröffnet. Im Schauspiel gab es Werke von Charlotte Birch-Pfeiffer (Hinzu, die Walpurgisnacht, Pfefferkuchen), Raupach (Müller und sein Kind), K. Toepper (Der gute Ton, Brüder Foster), Fr. Schiller (Wilhelm Tell, Fiesko, Robale und Liebe), Goethe (Götz von Berlichingen), Th. Koerner (Bring), A. Müller (Die Schul), Holtei (Die Wiener in Berlin, Der alte Heldert), Nestor (Kumpacivagabundus), in der Oper Werke von A. M. v. Weber (Freischütz, Precioso), Mozart (Don Juan, Belmonte und Constanze), Mehl (Jakob und seine Söhne), Auber (Fra Diavolo, Maurer und Schlesier), Herold (Bamya).

Am 2., 3., 9. März 1835 war musikalische Produktion der Familie Graßl. Am 17. Juni 1835 wurde vorgetragen „Das Lied von der Glocke“, komponiert von A. Remberg. Die Einnahme ist zum Deutmal Schillers bestimmt. Es ist uns Lecker, Freund, Liebster geworden; seine Schriften haben uns erheitert, veredelt und unser Gemüt in seinem Innersten beglückt; so darf man wohl auf allgemeine Teilnahme hoffen.“

Vom 5. bis 17. Mai 1835 spielten in Ulm Eichardt mit Familie und v. Pinz (wohl der frühere Director Sigism. v. Pinz).

Dardennes zweite Saison war vom 25. Oktober 1835 bis zum 27. Januar 1836. Seine Gesellschaft bestand aus 12, später 14 Herren, 7 Damen, 3 Kindern, 1 Musikkritiker und 1 Souffleuse.

Im Schauspiel gab man Stücke von Charlotte Birch-Pfeiffer (Johannes Gutenbergs, Der Glöckner von Notre Dame, Die Walpurgisnacht), K. Toepper (Der Königliche Besitz, Brüder Foster, Rehmt ein Exempel daran), Angelus (Der Pole und sein Kind), Bauernfeld (Die Bekenniss), Raupach (Der Müller und sein Kind), Nestor (Der böse Geist Lumpacivagabundus) und Fr. Schiller (Die Jungfrau von Orleans), in der Oper Werke von Auber (Fra Diavolo), Rossini (Die Italienerin in Alger, Tancred, Der Barbier von Sevilla), Mozart (Don Juan, Zauberflöte), K. M. v. Weber (Freischütz), Boieldieu (Die weiße Dame), Herold (Bamya). Auch wurde Reinhardt's Alpentönig und Menschenstein aufgeführt. Am 23. Januar 1836 heißt es auf dem Zettel der Bautenliste: „Die Garderober ist neu vorbereitet.“

Das Journal des Stadttheaters in Ulm 1857/58 von Franz Michaelis, Druck der Wagner'schen Buchhandlung, S. 10 berichtet: „Im Jahre 1836 wurde der Hörsaal, welcher seit dem Bau des Theaters, also in 55 Jahren nicht mehr restaurirt worden war und wie ein Mausfang aussah, von Herrn Walter Lang neu gemalt. Die Malereien waren 20 Jahre lang eine Zierde des Theaters. Der Hörsaal erhält wieder einen Kronleuchter. Die alten Malereien, ohne Zweifel von B. Heideck, waren sehr schön, aber nur noch an einzelnen Stellen dem Auge klarbar. Seit 1836 sind von Herrn Lang mehrere ältere Dekorationen überwältigt und verschiedene Prospekte und Verbstücke neu angefertigt worden.“

Die 1836 erschienen alte Oberamtsbeschreibung Ulm weiß (S. 1836) zu berichten von einem gut gebaueten Schauspielhaus, in dem jährlich von fremden Schauspielergesellschaften Vorstellungen gegeben werden.

Die dritte Saison Dardennes währe vom 30. Oktober 1836 bis zum 7. April 1837. Die Gesellschaft bestand

¹⁾ Ulmer Tagblatt 1896, 1547.

aus 13 Herren, 7 Damen, 1 Kind (Heinrich du Novet).

Im Schauspiel wurden aufgeführt von Grillparzer (Die Abuscan), Fr. Schiller (Die Räuber), Bauerfeld (Der Musitus von Augsburg), Fr. Toepper (Der Einfall vom Lande), Shakespeare (Der Kaufmann von Venedig), Th. Koerner (Der Radwächter), in der Oper Wale von Rossini (Barbiere von Silla, Othello), Mozart (Don Juan, Zauberflöte), Herold (Zampa), Boieldieu (Weiße Frau), Auber (Die Stumme von Portici). Auch wurde Raimunds Alpenlönig und der Menschenfeind gegeben. Am 11. Dezember 1837 gab man Napoleons Glück und Ende, ein großes dramatisch-historisches Gemälde in 5 Akten, bearbeitet nach den französischen von Spindler und Baudier.

Zwei Stücke trugen Ulmer Lokalfärbung, nämlich Die Reise auf gemeinschaftlichen Kosten von Ulm nach Baden-Baden, leidenschaftliches Gemälde in 1 Akt, bearbeitet von W. v. d. N. (27. Januar 1837) und des Ulmer Goldschmieds Töchterlein, altdemisches Lustspiel in 1 Akt von Karl Blum (7. April 1837).

(Fortsetzung folgt.)

Die Reichshäber Weingarten O.S.B. im französischen Ueberfall zt.

Nach dem Tagebuch des P. Joachim Kramer
zu Weingarten.

(Fortsetzung.)

Am 22. Novbr. erhalten wir die ziemlich zweifällige Nachricht, daß in unsern Hof zu Hagnau das zu Kressingen oder zu Konstanz liegende Spital transferiert werden soll; wenn dies geschieht, so wird die dortige Detonation ganz zerstört und zu Grunde gerichtet. Der Keller und alles lauft Gefahr, besonders könnte bei einer Neirade aller Geschäft erwerben treiben.

Wir schickten also geschwind durch H. Kring ein Promemoria an das Komite um Anerkennung. Weingarten fühle ohnehin schon die unsäglich große Last eines Spitals, ob denn alles auf uns abgeladen werden sollte? Soviel wir wissen, hat Mathieu Faviers es dem Komite überlassen, die Pläne für die Spitaler zu bestimmen.

Das jetzige Spital macht uns weit mehr Anstände als das vorige im Mai und Juni; bald wollen sie mehrere, bald bessere Speisen, selten ist es nach ihrem Gauern gekocht; immer verlangen sie mehr Zimmer, jeder will sein eigenes haben, besonders fürwürdig und lästerlich laufen sie auf den Aufsteigang — was denn im oberen Stock ist, man sehe von der Gasse hinauf, daß man dort wohnen könne ic. Um ihnen so viel als möglich den Weg zu verlegen, zieht P. Georg heute noch ins Archiv und P. Althansins schlält im Zimmer des Pfarrers. Zu der Abtei nehme ich alle Schriften und alles das weg, was etwa Gefahr laufen möchte, entweder zu werden. Alles darf ich nicht weg nehmen, nun fragt es sich, ob nicht just das gefalle, was ich sicher zu sein glaube? wer kann es verraten? hinternach ist freilich leicht zu probieren. Ich bin entfloßen, leinen in die Abtei zu lassen, indem diesen Herren bestimmt doch noch so viel Bescheidenheit sollte beigebracht werden können, daß für die Wohnung des Prinzipals schauen — allein wir haben Beispiele, daß mancher Franzose gerade das Gegenteil bewiesen hat, um die Leute zu torquieren. Wenn etwa ein General oder angesehener Stabsoffizier kommt, wird es schwer sein, die Abtei zu retten, weil wir gar kein Zimmer für einen solchen haben. Aus unsern Räumen lassen wir uns nur mit Vorbehalt trennen.

Am 23. Novbr. erhalten wir von Herrn Obristkämmerer ein Schreiben aus Ulm, er sei dort Spitalkommandant, werde bis 27. oder 28. mit allem dort abziehen, es seien nur noch wenige von den zurückgebliebenen Kranken am Leben, von unfrüher starben in diesem Monat fünf oder sechs, der Zustand der Mannschaft sei erbärnisch, die Compagnie sei höchstens noch 50 Köpfe, er bitte um einzige Unterstützung für die Soldaten. Sicher habe er keine Gelegenheit zum Schreiben gehabt, denn alle Briefe werden aufgefangen, jetzt lief ihm Herr Gegenbuchhalter Zohler in die Hände, diesem stieß er das Schreiben zu. Herr Welz hatte noch drei Bautzen zu 50 fl., diese werden unter Gouvernent an Herrn Jäckle geschickt, welcher sie Herrn Frühauer geben soll.

Am 24. Novbr. kommt die Sage, daß

ein neuer Waffenstillstand geschlossen sei und zwar auf drei Monate. Wenn sich dies in Rückicht auf die Zeit bestätigt, so ist unsre ganze Gegend ruhiger. Wir machen jetzt schon verläßlich mit Österreich die Verabredung, daß man gemeinschaftlich um eine andere Dienstaaten bei den befreitenden Säulen eintomme.

Nachmittags steigt ein Obristkämmerer von der 83. Halbbrigade hier ab, welcher sollen von der Armee kommt; er behauptet, daß bei Freising 80 000 Franzosen stehen und daß am 26. die Feindseligkeiten anfangen, es sei gar kein Gedanke von einem Waffenstillstand — wer hat recht?

Heute am 24. Novbr. starb unser wackerer, redsinniger und wehrbewährter Hofmeister Franz Joseph Sonntag in Hagnau. Ich reise also morgen dorthin, um Beerdigung wegen der neuen Bewohnung des Hauses zu machen. — Am 26. wurde der Hofmeister begraben und ich stellte daran den Bruder der Wittis, Franz Joseph Fröhle als Hofmeister auf. Ich betracht auch die Entfernung der alten Anlage sehr mit Bedenken, denn der Mannmann geräumt sich nicht anzugewandt. Die derzeit elende und schwachleibige Bevölkerung ist die eigentliche Ursache, warum dort die Geschäfte wohl als die Polizei große Not leiden und Zerrüttungen, Haber, Bank und manches andere entstehen, was in Zukunft mit vieler Mühe kann und verbreitert werden können.

23. Novbr. Gestern abend kam der Oberst Grandjean seiner Reise zurück und heute geht er mit Sac und Pad zur Armee ab; seinem Sekretär muß ja zwei Louider geben, für sich aber fordert er jene 13 Louider, welche ihm seit seiner 13-tägigen Verhaftung verschollen seien — wir müssen bezahlen. Auch sieht er noch auf andere Doucours, man sagt ihm aber, daß wir nicht im Stande seien — er geht. Was unsre Besorgnisse (seien 22. Novbr.), daß noch Hagnau ein Spital verlegt werden möchte, erhalten wir vom Komite die Antwort, daß dascelle weder über die Pläne für die Spitäler zu bestimmen habe noch sonst einen Einfluß dabei ausüben könne; auch sei ihm nichts bekannt, daß das Spital von Kreuzlingen nach Hagnau verlegt werden solle. — Inzwischen bat sich in Hagnau niemand sehen lassen, der ein Spital einrichten wollte.

Auf den 16. d. M. muß Weingarten 26 Wagen nach Lindau stellen, um von dort nach Kempten Früchte u. s. w. zu führen.

Am 10. Dez. abends bringen zwei Kanoniere den Befehl, daß man in Zeit von 24 Stunden 20 zweispännige Wagen

heute kommt von Lindau der Befehl, daß man bis morgen den 30. Novbr. vier Ochsen liefern soll; man liefert sie aus einigen Auenen, hoffentlich werden sie von der Acquisition abgerechnet.

Schon unterm 16. Oktober wurden 9000 halb leinene halb drückende Früchte gefordert, sie wurden aber nicht betrieben; nun aber fordert man sie mit Ernst. Weingarten soll 137 Stück liefern. Die Schäfflerische Compagnie in Augsburg verspricht das Stück für 44 Kr. Wir haben kein anderes Mittel als Herrn Kring zu schreiben, er solle auf unser Rentlohn liefern lassen.

Herrner forderte der Kriegskommissär zu Lindau von uns 290 Pintes echten guten Brammwein, welcher 20 Grad müssen müsse; solche Ware findet man hier äußerst selten und ist sehr teuer, wie übertragen also Herrn Pfister in Lindau die Einlieferung. — Man fordert also alle Tage andere Artikel, die man nur mit Geld beschaffen kann. Von den Unterhänden ist es beinahe unmöglich, zu solchen Artikeln etwas zu erhalten, indem sie die Auszöbeln bei 'em ewigen und sehr vielfältigen Jahre' en kann bestreiten können. Zudem sind sie wirklich mit Getreideleistung nach Lindau und mit der Herrn, Stroh- und Holz-Acquisition nach Kempten beschäftigt; diese letztere Acquisition bestreiten jedoch alle Unterhänden dadurch, daß sie die Früchte unter sich zusammenlegen, versetzen und mit dem ersten Gelde für ein Beutier Stroh 1 fl. 40 Kr., für ein Zentner Heu 3 fl. 80 Kr., für 1 Sack Haber 7 fl. an den Lieferanten Schwabenmeyer in Memmingen zahlen. So gehen die Naturalien samt dem Geld dahin.

Am 9. Dez. verlangt der Spitaldirektor, man soll in dem großen leeren Saal Dosen errichten, weil viele Kranke kommen werden. Wie müssen uns also um vier eiserne Dosen umsehen, man glaubt, daß es warm genug werde, indem der Direktor 120 Kranke hineinlegen will.

Auf den 16. d. M. muß Weingarten 26 Wagen nach Lindau stellen, um von dort nach Kempten Früchte u. s. w. zu führen.

Am 10. Dez. abends bringen zwei Kanoniere den Befehl, daß man in Zeit von 24 Stunden 20 zweispänige Wagen

nach Lindau stellen soll, um Munition nach Augsburg zu führen. — Das Fahrwesen rüttet den Bauerndomann entsetzlich zu Grunde. Seit mehreren Tagen sind wenigstens 60 Fahnen unserer Herrlichkeit auf den Wegen nach Lindau, Ulm, Kempten u. s. w. Weih Gott, wo die übrigen 20 hinfommen!

(Fortsetzung folgt.)

Dienstwürdiges aus der Geschichte des Klosters Wiblingen.
(Von Pfarrer Saupp in Wiblingen.)
(Schluß.)

Den Interesse dürfte sein, daß am 17. Dezember 1786 die herzogliche Durchlaucht Karl von Württemberg mit Gemahlin und großem Gefolge das Kloster besuchte. Man sieht dabei große Tost, und die Unterhaltung bezog sich auf literarische Gegenstände und auf Bibliotheksnachrichten von auswärtigen Akten. Hierauf las P. Prior Storr einen Aufsatz vor über den Einsturz des Stifts Wiblingen auf die erste Buchdruckereiwoche in Augsburg (seit Melchior von Steinheim). Der ganze herrschaftliche Zug begab sich dann in die Bibliothek und von da in das Antiquarium, wo nebst einem Naturalienkabinett „die vorsidlichen alten Manuskripte und auch die raresten Insulabeln der Buchdruckerei in ziemlich großen Quantitäten sind aufzubehalten gewesen“. Die herzogliche Durchlaucht habe mit grohem Vergnügen die Bücherlade und Insulabeln beschaut und bestohlt. Die Frau Herzogin habe sich besonders für das Naturalienkabinett und nächst für das Bienenhaus interessiert. Bilekt begab man sich in die Kirche und, da die Nacht hereinbrach, habe man sie beim Schein sehr vieler angezündeter Licher gezeigt und betrachtet. „Mit vielen Vergnügen und anständigen Ausdrücken nahmen die hohen Gäste Abschied und bestiegen beim Portal der Kirche ihre Reisewagen und fuhren nach Ulm ins Quartier.“ Die Dienerschaft des Klosters hätten sie mit elf Karossen behanelt. — Der Chronist weist nach dieser Erzählung auf die verborgenen Ratschlüsse Gottes hin, daß nämlich 20 Jahre später von einem Herzog König geworden, das Stift annulliert wurde,

indem am 10. Sept. 1806 der General Camus im Namen seines Kaisers das Kloster an Württemberg übergab, das dann im folgenden Jahr dem Bruder des Königs, Prinz Heinrich, als Schloß überlassen wurde. Derselbe habe indessen die allerhöchste Gnade gehabt, den zur auswärtigen Seelsorge angestellten Subprior Peter Weller bis zu seinem Sterntag i. J. 1814 in einer unten Stube parterre wohnen zu lassen, „gleichsam wie Alexius zunächst der Siege im väterlichen Hause“. So fügt, der Chronist mit schneidendem Sarkasmus bei.

Beim Tod Josephs II. wurden große Leichenfeierlichkeiten angeordnet, und jedes Bocken das Trauergelände von 12—1 Uhr fortgesetzt.

Am 3. Mai 1789, am Fest Kreuzerhöhung, soll die gewaltige Kirche bei der Predigt des P. Storr ganz mit Menschen angefüllt gewesen sein. In demselben Jahr brach eine Seuche unter dem Vieh aus, weshalb Andachten und Bittgänge stattfanden.

Im Jahre 1790 wurde der Turm der Gottesackerkirche erbaut, in der Klosterkirche der Wendelinusaltar aufgestellt, das Bild von Bruder Martin Dreyer geweiht. Dieser Lateinbruder starb am 21. Okt. 1795 „homo pius, prudens, humilis, laboriosus“. Am 28. Okt. 1795 legte Matthias Braig von Altbietingen Profess ab und erhielt den Namen Michael. (Der Verz. der Gele. von Wiblingen.)

Im Jahre 1798 resignierte Abt Roman Febr. infolge seiner Adipositas. Am 26. Jan. kam die kaiserliche Erlaubnis hierzu von Wien an, und am 17. April fand die Wahl des neuen Abtes statt. Die lateinische Ansprache an den Konvent bei dem Wahlgang ist aufgezeichnet. Gewählt wurde Ulrich Beck, geboren in Jettingen bei Dillingen i. J. 1754. 23 wählende Konventualen sind aufgezählt. Am 3. Mai hielt der neue Abt zum erstenmale feierlichen Gottesdienst in Pontificalibus, wobei viele Gemeinden vertreten waren.

Der res. Abt Roman Febr. lebte noch bis zum 21. Nov. 1798. In einem prächtigen lateinischen Poem, von Abt Ulrich Beck und Prior Storr verfaßt, wurden seine Verdienste verherrlicht, und auch die Leichenrede auf ihn, von Abt Thaddäus

von Regensburg, 22 Druckseiten in folio umfassend, ist noch vorhanden.

Vor seiner Auflösung hatte das Kloster infolge des Krieges und der französischen Invasion noch vieles zu leiden. Schon i. J. 1792 fanden große Aushebungen und Soldatenfammlungen gegen die Franzosen statt, und wurden öffentliche Färbungen angeordnet. Zu J. 1795/96 kamen öfters Offiziere der Würmerischen Truppen als Gäste, i. J. 1797 erhielt man starke Einquartierung und wurde ein Kaiserlich-Königliches Militärspital im Kloster errichtet. Besondere drückend wurde die Einquartierung i. J. 1799, in welcher auch viele Verwundete kamen. — Auch einige Emigranten wurden schon i. J. 1793 im Kloster aufgenommen; einer derselben, Priester Diodatus oder Diederich, starb und ist hier begraben. — Es wird noch nachgetragen, daß am 1. Januar 1782 im Kloster Wiblingen 36 Konventualen, darunter 26 Priester, und 28 Studenten gewesen seien.

Von den französischen Kriegen, infolge deren das Kloster sehr vieles leiden und schließlich sterben mußte, sei noch Folgendes berichtet. Im November 1793 wurde in das Wiblinger Armenhaus ein Lazaret gefangener Franzosen gelegt, die aber zum großen Nachteil derv. die mit ihnen zu ihm hatten, am Krankenbett litten, das in wenigen Monaten über 60 Personen von Wiblingen weggraffte; darunter waren der damalige Pfarrer von hier, P. Felician Diel und P. Isidorus Schlichting, sein Gehilfe, sowie P. Melchior Willi, Pfarrverwalter in Unterkrichberg. Den ersten Besuch in Ulm und Umgegend machten die Franzosen i. J. 1796, brandstahlen die Stadt um 100 000 fl. und das Kloster um etwa 12 000 fl. und stießen u. s. auch die Allerheilige in Brand. Ein großer Schaden war auch, daß durch die Franzosen, wie sie vor drei Jahren die Menschen angestellt hatten, so jetzt eine Viehseuche verbreitet wurde.

Am 9. Mai 1797 wurde, wie schon erwähnt, in Wiblingen ein Kaiserlich-Feldspital eingerichtet, wozu etwa die Hälfte der Ökonomiegebäude benötigt wurde. Der Versuch, auch die Gastzimmer bissig zu verwenden, wurde abgewiesen. Anfangs waren es 145 Zusassen, die später auf die

höchste Zahl anwuchsen. Es gab während der Zeit 111 Tote, von denen 22 auf dem Gottesacker, 7 bei der Einsiedelkapelle und 82 am Fußweg nach Gögglingen, in der Nähe des Waldes, begraben wurden. Namen und Heimat der Verstorbenen sind aufgeführt. Weitaus die meisten derselben stammten aus Slavonien und Ungarn. Als Feldspitalapostol fungierte anfangs ein P. Adjutorius Kuejero, später ein P. Cäsarius Sioncer. Das Spital war 170 Tage hier bis zum 12. Nov. In der Küche hatte das Spitalpersonal eine Rechnung von 1060 fl. 40 kr. gemacht, ohne daß jedoch das Kloster etwas davon erhielt. Die Aktion über dieses K. K. Militärspital mit Beilagen füllten einen ganzen Band aus. Es läßt sich denken, daß es an Widerwärtigkeiten und Belästigungen für das Kloster in dieser Zeit nicht schonte.

Der letzte Abt Ulrich IV. suchte trotz der unruhigen Zeit und trotz der großen Opfer, die der Krieg forderte, das Kloster im Geiste seines Vorgängers weiter zu führen. An der neuen Kirche ließ er zum Stein gegen die Witterungsunbillen statt des ursprünglich geplanten majestätischen Giebels an der Westfassade das obere Frontispicium bauen und hatte den Vorplatz, im Jahre 1800 die beiden Türe vollenden zu lassen. Aber die Einfälle der französischen Truppen, die fast ein volles Jahr hier hausten, und die wiederholten Brandstiftungen brachten das Kloster so herunter, daß man die Bangerüste entfernen mußte. Wegen der Not ließen sich die Konventualen mehrere Jahre hindurch einen unabhängigen Abruch an Speisen und Trank gefallen (vgl. Braig 357 ff.). Mehrere Patris, wie Storr, wurden persönlich mishandelt, der Amtsdienner Kopp wurde wegen angeblicher Verräterschaft gefangen geführt und sollte erschossen werden, wurde aber in Straßburg über ein Jahr eingekerkert.

Auch auf den Jugendunterricht verwendete Abt Ulrich gleich seinem Vorgänger viel Eifer und Juarez und übernahm auf den Wunsch des Kaisers das Kollegium zu Chingen, welches vorher von Bischofswall aus versehen worden war. Auch wurden die sogen. literarischen Konferenzen eingeführt, wobei alle Geistlichen zu erscheinen hatten. Durch kluge Detonationen

suchte er das Kloster aus den Schulden und Schäden, welche die Kriegsprätateen, Misswads und Viehseuchen verursacht hatten, wieder herans zu bringen. Sobald er etwas aufnehmen konnte, ließ er sogar wieder die Bankabilität fortsetzen; so ließ er i. J. 1803 in Biblosingen eine neue Pfarr- und Schulschule aussüben, in Unterkrumbach die schadhaften Pfarrgebäude reparieren und noch i. J. 1805 ließ er das Wohnhaus im Fischbach vergrößern und unter der Kirche einen Keller bauen. Als nördlich Kaiser Franz II. den Kaiserstuhl von Österreich nahm und in seine Erbstaaten als Kaiserreich erhob, glaubte Abt Ulrich, da Wiblingen zu Österreich gehörte, sei die Existenz des Klosters gesichert und werde es vor den Säkularisationen bewahrt. Aber nach den Erfolgen der Franzosen, die im gleichen Jahre infolge der Kapitulation des Generals Mac Ullm besiegten, und infolge der Schlacht von Aspern und des Preßburger Friedens war auch Wiblingen seinem Schuhal verfallen.

Die ersten Gerüchte über eine beabsichtigte Säkularisation der Klöster in Deutschland entstanden i. J. 1798, da eine solde in Nastatt beschlossen worden sei. Im Dorf Wiblingen, das zu Klostersreien gegen 650 Einwohner zählte, schienen die französischen Revolutionäre auch Anhänger genannt zu haben, und Leute vom Bürgerstand hätten schon vorläufig die Klostergüter unter sich in ihren Reihen verteilt und kaum den Zeitpunkt erwartet können, der die französischen Böllerbergläster befehlte. Aber die Herren Franzmänner verstanden es, solche gründlich vor ihrer Franzosenliebe zu turzieren. So habe einer der unzufriedenen Röpke und der wärmtste Freund der Franzosen schon Ende des Jahres 1798 einem seiner Freunde geschrieben: „Das ist ein zugesetztes Volk, dem nichts mehr heilig ist. Fünf der Nichtwürdigen haben mein Web geschändet — und mich haben sie gezwungen, ihnen bei dieser unerhörten Schandtat zu leuchten. Sie haben mir alles genommen und ich habe ihnen geträum.“

An Wiblingen Säkularisation sieht man so recht, wie die Regierungen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten, hungen- rigen Wölfen gleich, über die Kirchengüter

herstellen, ja ein förmliches Weitrennen aufführten, ja, sie hätten sich selber gefestigt wegen dieser Knöchen zerstießen, wenn nicht die Herren Generale Bonapartes sie wieder zur Ordnung gebracht hätten. Die ersten im Forstamt scheinen schon damals die Badener gewesen zu sein. Unter den drei Alliierten Napoleon, die sich in die Besitzungen in Oberösterreich teilten und namentlich sich um das Stift Wiblingen stritten, machte zuerst Baden den Versuch, dasselbe sich anzueignen. Schon am 20. Dez. 1805 wurde von Biberach aus ein badischer Kommissär geschickt, um die badischen Patente und Wappen am Kloster anzulagern zu lassen. Aber die Freude war kurz, da dieser Kommissär durch eine bayrische Mannschaft vertrieben wurde. Am Silvesterabend sodann erschienen württembergische Reiter und beschlagnahmten das Kloster und schlugen württembergische Wappen und Patente an. Gleich am folgenden Tag, am 1. Jan. 1806, kamen jedoch die Bayern wieder mit einer überlegenen Truppenzahl, brachten in den Klosterhof ein, und wenn's auch nicht zu einer förmlichen Schlacht kam, sollte es doch nicht ohne Blutvergießen abgehen, indem die Bayern auf die württembergischen Reiter Feuer gaben und vier Mann stielen. Die Württemberger zogen ab um Mitternacht, um Schlimmeres zu verbüten. Auf diesen militärischen Gewaltakt folgte am 27. März 1806 von A. bayerischer Seite die Civil-Bürgergreifung. Aber auch die Bayern hielten die Rechnung ohne die Franzosen gemacht. Durch die Konföderationskata wurde das Kloster ihnen entrissen und Württemberg zugesprochen, und am 10. Sept. 1806 legte der französische General Lecamus Württemberg in dem wirklichen Besitz desselben. Ein Teil der Besitzungen fiel jedoch an Bayern. Selbstverständlich wurde von Seiten des Klosters protestiert, und Abt Ulrich reiste nach München und Stuttgart, um Gnade für sein Kloster zu erbitten. Zwar habe der Bayerkönig das Wort gegeben: „dass Wiblingen ferner zu existieren hätte“, aber das Ministerium war gewilliger als der König. Wie man mit dem Silber und den Kostbarkeiten verfuhr, sagt u. a. eine R. Verordnung vom 4. Aug. 1806, die also lautet: „Um die

Lieferungslasten, welche die soudauernde Gegenwart der R. R. französischen Truppen veranlaßt, in einem vermindernden Grade und nach Möglichkeit wenig drückend für die kgl. Unterthanen der Provinz Schwaben zu machen, habe Se. Königliche Majestät durch allerhöchste Gnädigkung vom 18. vorigen Monats allergründig zu beschließen und zu genehmigen geruht, daß die entbehrliechen Kirchenschächer an gebiegtem Gold, Silber und Edelsteinen in der Provinz gesammelt und zur Verstreuung der auf die Verpflegung dieser Truppen erlaufenden Kosten verwendet werden sollen.“ Da dringende Umstände die größte Beleidigung gebieten, so erwartet man von königlichen kgl. Behörden, daß sie jeden Vorwurf eines Saumfales zu begegnen bemüht seyn und ein bescheidenes, luges, belehrendes Beichtmen hierin sowohl als in den weiteren exklusiven Verhügungen beobachten werden. Uml. e. ic. kgl. Bayrisches General-Landeskommissariat in Schwaben. Freiherr von Leyden.“ Dieser Verordnung zufolge wurde aus dem Kloster und der Kirche Wiblingen aller Silbervorrat nach Ulm eingeliefert; selbst der rote Ortat, von dem ein Pluviale, reich an Gold, noch vorhanden ist, ward abgeschrifft. Was Bayern übrig ließ, heißt es in der Paragrafik, wußte Württemberg ohne viele Mühe wegzuschaffen. Selbst noch i. J. 1810 wurden drei Chorglocken und das schöne Chorgitter nach Ludwigsburg verwiesen! Die Kirche, die vorher viele Kostbarkeiten besessen haben muß, z. B. einen vergoldeten Lippener Kreuzaltar mit Silberarbeit geziert, ein sehr kostbares Eborium usw., sei nachher wohl dagestanden mit leeren Wänden, wie eine Scheuer. Am 5. Sept. 1807 war der König von Württemberg hier und bestimmte das Klostergebäude zur Residenz seines Bruders, des Herzogs Heinrich. Er sandt die Kirche schön und bestallt ausdrücklich für sie zu sorgen (1). Am 5. Okt. mußten die noch anwesenden Konventualen das Kloster räumen und das sog. Pfarrhaus beziehen, das eben ein Halbbeamter und einige Klosterdienner bewohnt hatten. Das kgl. Dekret lautet hierüber: „Seine Majestät haben zu befehlen geruht, daß die noch im Wiblinger Kloster wohnenden Exkonventualen, welche sich nicht selbst eine anderweitige Wohnung

wählen, mit Ausnahme des Peter Willer und Gottfried Ackermann, welche einstweilen die vorliege Pfarrrei versetzen und folglich in der Pfarrwohnung logieren, und des provisorisch den Ort Gögglingen excurrento versehenden Exkonventuals Sebastian Henle, der ebenfalls noch in der Wiblinger Pfarrwohnung sein Unterkommen hat, in dem Klostergebäude zu Zwistalten untergebracht werden sollen; es hat daher das kgl. Amt Wiblingen den betreffenden Exkonventualen diecon Eröffnung zu machen und denselben in ihrem Zug alle erforderliche Unterstützung zu leisten.“ Im Kloster sei den ganzen Herbst, selbst an Sonn- und Festtagen, streng gearbeitet werden, um es für eine Residenz herzurichten. Nachdem das Gebäude vollendet war, kam Herzog Heinrich am 15. Mai 1808 nachmittags 4 Uhr mit seiner Familie. Namen der Prinzessinnen: Maria, Alexandrina, Elisabeth. Von da an wurde das Gebäude „Schloß“ genannt und der Name „Kloster“ unter Strafe (1) verboten.

Die Konventualen, 33 an der Zahl, deren Namen und spätere Schicksale bei Braig S. 394 ff. verzeichnet sind, hatten sich bis zuletzt einer auffallenden Vertrauensseligkeit überlassen, als ob Wiblingen der Säkularisation entgehen werde, da man allerdings zuerst in Wien und später in München derartige Versprechungen gemacht hatte. Daher hatte man manche Pretiosen und Kostbarkeiten, die man i. J. 1800 vor den Franzosen geflüchtet batte, wieder zurückgebracht. Auch den kostbaren Kreuzpartikel brachte der Abt i. J. 1801 wieder unter großer Feierlichkeit zurück. Als nun das Verhängnis hereingebrochen war, wurde einem Teil der Mönche vom Hause Österreich, das ihnen seit Schutz und Hilfe zugesichert hatte, das Kloster Tinice in Polen als neue Heimat angewiesen, das allerdings schon i. J. 1809 an Sachsen fiel und gleichfalls verwellicht wurde. Dahn zogen schon i. J. 1806 zuerst P. Bernhard Ganther und mit Bewilligung auch der Prior mit 8 weiteren Konventualen. Die Brüder gebliebenen, wie auch Abt Ulrich, hatten indessen noch verschiedene Misshandlungen und Quälereien auszuhalten. Obwohl im Kloster alles zusammengeführt worden und viele Kunst- und wissenschaftliche Schätze

entweder um Spottpreise verkaust, manches auch als Kinderspielwaren behandelt oder ganz weggeworfen worden war, so wurde doch der Abt wie die Konventualen verdächtigt, als ob sie manches veruntreut und unterschlagen hätten. So erfreute sich der damalige erste Kameraleiterwalt Schuster zu berichten: „der Palat, begangener Beuntrenungen verächtig, ergriß den 12. Jar. 1808 treulich und schimpflicher Weise die Fünf“. Allerdings entzog er sich den schimpflichen Forderungen, die man an ihn stellte und riefte, ohne um Erlaubnis zu fragen, empört über solche Behandlung nach Timitz. Man setzte ihm nach, erreichte ihn aber nicht mehr auf gewünschtem Boden, sondern erst auf österreichischem Gebiet, wo man ihn nicht nach Belieben traktieren durfte. Nun glaubte man aber, die zurückgebliebenen Konventualen müßten auch nur das wissen, dessen man den Abt bestätigte, und alle, die sich hier oder in der Nachbarschaft aufhielten, wurden vom Kgl. Militär im sog. nummeririgen Pfarrhaus (Unteramthaus) vom 13. bis 19. Jan. 1808 bewacht, und von Zeit zu Zeit holte der Amtsdienner den einen oder anderen zum Verhör ab. Selbst eine schimpfliche Hausvisitation mußte sich P. Willer und Gottfried Altermann gefallen lassen. Der Schreiber der Pfarrchronik, Georg Mor Geisenhof, der vom Jahre 1809—1819 die Pfarrei Wiblingen innehatte, schließt seinen Bericht hierüber, er könne über Schulzg oder Unschuldig nicht urteilen, aber „eine solche Prozedur gegen angestellte Opfer der Bevölkerung rechtzeitig sich nicht vor dem Richterstuhl des unbefangenen Verhandlungs“ Indessen erhielten die Patres eine bescheidene Pension, bis sie eine Anstellung bekamen; aber von Pater und Subprior Peter Willer, der im „Schloß“ in einem Zimmer unter der Treppe noch wohnen durfte, heißt es in der Chronik: „Von Bayern erhielt er nebst seinem täglichen Gulden, den er als Pension bezog, noch quartaliter 50 fl. als Pfarrverweser. Von Württemberg aber bezog er als solcher nichts, gar nichts, — und sobald die Pfarrbesoldung reguliert war, trat Schebler als Pfarrer auf.“ Schebler war nämlich der erste Pfarrer

Dieser Nummer liegt ein Prospekt bei von der Verlagsbuchhandlung Hobbing u. Büchle, Stuttgart, Paulinentrasse 19, betreffend: Bayerisch Schwaben und Neuburg und seine Nachbargebiete, eine Landeskundliche und von Zeit zu Zeit Bissituation zu bestehen hatten, der Synodalverordnung

Diözesanarchiv von Schwaben.



Organ für Geschichte, Altertumskunde,
Kunst und Kultur der Diözese Nördlingen und der angrenzenden Gebiete.

Beiträge, Korrespondenzen u. c., Rezensionen, Exemplare, Taufurkunden u. c. sollen jedes direkt an Amtsrichter a. D. Beck in Nördlingen, Bestellungen und Reklamationen an die Expedition des „Deutschen Volksblatts“ in Stuttgart, Albrechtstrasse 94, gerichtet werden.

Ar. 12.

1904.

49.

Jahrgg.

Erhalten monatlich einmal und ab zahlbarlich durch die Post zum Preis von M. 1.50 eine Schriftheft, 1/2 M. für Abhandlungen sowie gegen Einwendung des Betrages direkt vom Herausgeber, Stuttgart, Albrechtstrasse 94, ferner 1/2 deutl.-österl. Postgebotes M. 2.20 zu beziehen; einzelne Nummern 40 fl. Einheiten u. c., welche der Mietung dieser Zeitschrift nicht zumüthbar seien, werden von der Expedition entgegengenommen und pro Einheit oder deren Raum mit 15 fl. hochhändlerliche Beladen, Prospekte u. nach Bedarf umrechnet berechnet.

II. Die ältesten Kirchenbücher der katholischen Stadtpfarrei Biberach.

Eine Abhandlung in der „Tübinger Theologischen Quartalschrift“, zweites Quartalheft 1899: „Die Entstehung und Entwicklung der Kirchenbücher im katholischen Deutschland bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts“ von Professor Dr. Sägmüller, gab dem Schreiber dieser Zeilen die Anregung, die ältesten Kirchenbücher der katholischen Stadtpfarrei Biberach einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen, und legt er nun das Ergebnis seiner Arbeit in dieser Zeitschrift nieder.

Die ältesten hier vorhandenen Kirchenbücher: das Tauf-, Toten- und Ehebuch in einem Folioband, datieren vom Jahre 1623 und gehen bis zum Jahre 1657, Firmungs- und Familienregister und Kommunikantenverzeichnis aus dieser Zeit fehlen.

Doch nun aber vorgenannte Bücher seit dem Concilium Tridentinum, das Sess. 24 de reform. matrim. c. 1 und 2 das Tauf- und Eheregister erneuerte, die ersten Kirchenbücher hier überhaupt gewesen seien, kann mit Grund bezeugt werden.

Die betreffende Trierter Sitzung fand 1563 statt, und 1567 schrieb eine Konstanzer Synode den Pfarrern die Einführung von Tauf- und Ehebüchern vor.¹⁾ Nun läßt sich aber nicht wohl annehmen, daß die Biberacher Pfarrherren, die dem Sitz ihres Bischofs verhältnismäßig so nahe waren und von Zeit zu Zeit Bissituation

¹⁾ Sägmüller a. a. O. S. 233.

von 1567 erst nach Verlaß von 56 Jahren nachgetragen sein sollten. Wenn es nach Sägmüller Ende des 16. Jahrhunderts fast in ganz Süddeutschland Tauf-, Toten- und Eheregister gab, ¹⁾ so wird auch die Biberacher Geistlichkeit mit solchen nicht zurückgeblieben sein, und in der That verraten die Einträge in die bisherigen Kirchenbücher gleich auf der ersten Seite einen Mann, der in dieser Art von Arbeit Erfahrung hatte, ein Ausland, der auf Kirchenbücher vor 1623 schließen läßt. Sonach werden wir wohl nicht irregehen, wenn wir die Ausführung der oberhirlichen Anordnung in die 70er Jahre des 16. Jahrhunderts verlegen.

Wollte man noch die Frage erheben, ob nicht vielleicht schon vor der Kirchensammlung in Trient, nötherhin in der vorreformatorischen Zeit, Kirchenbücher hier bestanden haben, so läßt sich eine sicere Antwort hierauf nicht geben. Kann der Beweis für die Existenz solcher Bücher dem Concilium Tridentinum, das Sess. 24 de reform. matrim. c. 1 und 2 das Tauf- und Eheregister erneuerte, die ersten Kirchenbücher hier überhaupt gewesen seien, kann mit Grund bezeugt werden.

Die betreffende Trierter Sitzung fand 1563 statt, und 1567 schrieb eine Konstanzer Synode den Pfarrern die Einführung von Tauf- und Ehebüchern vor.¹⁾ Nun läßt sich aber nicht wohl annehmen, daß die Biberacher Pfarrherren, die dem Sitz ihres Bischofs verhältnismäßig so nahe waren und von Zeit zu Zeit Bissituation

¹⁾ Sägmüller a. a. O. S. 233.

wur zum Opfer. Der katholische Gottesdienst wurde abgeschafft, und der katholische Stadtpfarrer war genötigt, die Stadt zu verlassen und seinen Wohnsitz in dem drei Viertelstunden entfernten Kloster Riegg anzusiedeln, von wo er erst nach Verlauf von 17 Jahren, im Jahre 1548, auf seine Pfarrstelle wieder zurückkehren konnte.¹⁾ Wenn nachweisbar in Kriegszeiten viele Kirchenbücher zu Grunde gingen,²⁾ so kann das bezüglich älterer Kirchenbücher auch bei Biberach zutreffen, wo zur Zeit des dreißigjährigen Krieges Schweden, Österreicher und Spanier sich anstellen. Dazu kommt noch, daß das Kloster Eberbach bei Mainz, das die heilige Pfarrstelle mit Geistlichen aus seinem Hause zu besetzen pflegte, im Jahre 1566 sein heiliges Patronatsrecht samt Kirchensatz an den heiligen Spital verkauft und seine Geistlichen zurückzog, welcher Wechsel in damaliger Zeit auch für die Existenz von Kirchenbüchern verhängnisvoll werden konnte. Ein positives, sicheres Urteil in dieser Sache ist also nach der einen wie anderen Seite hin ausgeschlossen.

Was nun die eingangs genannten Bücher und deren Einrichtung betrifft, so nimmt das Taufbuch, „Catalogus Infantularum ad Parochiam Biberacensem spectantium, qui sacro Baptismatis fonte renati xto vivere cooperunt, administrante cand. M. Magno Gull Biberacensi Anno A^o V^o partu Mill. Sexc. viges 3^o“ die erste Stelle ein und enthält die Einträge der Tauen nach Jahren, Monaten, Tagen in fortlaufenden Nummern geordnet, Paginierung fehlt, und Geburtsstag und Ort (Patria, Locus) werden erst in späteren Jahrgängen notiert. Die Sprache ist teils lateinisch, teils eine Mischung von lateinisch und deutsch, später ist das Deutsche vorherrschend. Die Schrift ist noch der Gewohnheit jener Zeit ähnlich und für den Nichtkenner mitunter schwer lesbar. Außer den Namen des Täuflings enthält jeder Eintrag die Tauf- und Geschlechtsnamen der Eltern und der Taufpaten, deren es immer zwei,

¹⁾ Schilling, Einführung der Reformation in Biberach in „Freiburger Diocesan-Archiv“ 1875, IX. Bd.

²⁾ Sigmüller a. a. D. S. 212 und 213.

ein männlicher und weiblicher, sind; sind letztere von auswärts, so ist regelmäßig auch deren Wohnort eingeschrieben. Das Fehlen des Orts der Taufe dürfte sich daraus erklären, daß der katholische Geistliche der wohl nicht unrichtigen Meinung sein möchte, daß in dem Eintrage in das Taufbuch des Orts auch der Ort der Taufe mitgegriffen sei. Der erste Eintrag des Jahres 1623 mag eine Vorstellung der Eintragsweise geben.

December.

4. Dec.

Parentes. M. Jerg Zell et Barbara Kochlerin uxor. Proles. Barbara. Baptizans R. D. Georg Härlin. Patrini. Nob. Das Ignatius à Pflaumern et Nob. V. Maria Brüderin.

Mit dem Jahre 1633 wird auch die heiliche oder unheiliche Geburt angegeben.

3. B.

Magnus Grätter ex parentibus legitimis Conrado Grätter cive et sutoro Biberacense et

Barbara Kalbin ejus conjugae.

Einem weiteren Fortschritt begegnen wir im Jahre 1648 unter dem Stadtpfarrer Augustin Arzet aus dem Kloster Schussenried, der darin besteht, daß jede Blattseite in fünf Kolumnen eingeteilt ist, deren erste den Namen des Täuflings, die zweite die Namen der Eltern, die dritte die Namen der Paten, die vierte den Monatstag und die fünfte den Geburtsort angibt. Vom Jahre 1671 an ist noch eine weitere Kolumne für den Namen des taufenden Priesters angebracht. Mit diesem verbesserten Modus hatte das Biberacher Taufbuch also schon vor mehr als 200 Jahren eine Einrichtung, die den Taufbüchern der Neuzeit so ähnlich gleichkommt. Spätere Pfarrherren fanden indes für gut, zu der früheren Eintragsweise zurückzukehren.

Unter den vielen Eltern und Paten finden wir auch die Namen heiliger deutscher Volkschullehrer, so anno 1624: „Sebaldus Auernheimer, „Teutischer Cathol. Schuel- und Rechenmeister“; 1626 Johannes Ohem „Ludimagister“; 1629 Gabriel Kalb, „Deutscher Schuel- und Rechenmeister“; 1630 „R. D. Georgius Braun, Ludimagister“; 1631 Johannes Pfleger, „Proviseur alhie“; endlich auch einen Organisten, Hieronymus Treßbamer.

Ein Jahrzehnt hindurch schließt jedes Jahr mit einem kurzen Epilog, einem zarten

Weisheitsausdrucke für die Neugeborenen. So bringt Stadtpfarrer Gull Ende des Jahres 1634 die fromme Bitte an: „O Jesu puerle innocentissime Innocentiam parvolorum istorum serva et conserva“. Am Schluß des Jahres 1626 heißt es: „Jesu parvule Maxime parvulos istos tuos in virtute maximos effice.“ Anno 1631: „Jesu, qui dixisti: Sime parvulos venire ad me, talium est enim regnum coelorum, o Jesu, isti omnes parvuli veniam ad te, et eorum sit regnum coelorum. Omnes ss. innocentes orate pro eis et pro me“. Vom Jahre 1633 an werden diese Bitten jeltener und hören schließlich ganz auf, dagegen wird einige Zeit später eine Anzahl von Jahrgängen mit Aufschriften eröffnet, ebenso glaubensinnig und fromm, als die früheren Epilog. Hier ein paar Beispiele. „Nati renatique fuerunt unde Baptismatis salutifera sequentes.“ „Vestem albam innocentia indui per gratiam Baptismi sanctificantem sequentes infantil recensentebantur.“ „Baptismi Januam ingressi ad gremium s. matris Ecclesiae novilli infantes.“ „A labe originali purgati coeloque recens nati fuerunt haec ter felices animulae.“

Das Totenbuch, „Liber mortuorum, quorum corpora in Ecclesia parochiali vel coemeterio Catholiclo sepulta ja-cent, in sancta requiescant pace ad gloriam vitae aeternae resurrectura“, nimmt die zweite Stelle ein, ist wie das Taufbuch nach Jahren, Monaten und Tagen geordnet und führt die Verstorbenen nach der laufenden Nummer auf. Was dort von Sprache, Schrift und Paginierung gesagt ist, trifft im allgemeinen auch hier zu. Zur Abteilung der Blattseiten in Kolumnen ist es hier nicht gekommen; auch sind die Einträge zum Teil lückenhaft, ungleichartig und nicht nach einem bestimmten Schema angeordnet. Indes sind die Tauf- und Geschlechtsnamen stets, der Stand, die Todesursache und das Alter der Verstorbenen oft und bei Dienstboten und Fremden der Heimatort fast regelmäßig angegeben. Nur bei Kindern findet man gerade nicht selten weiter nichts als den Namen des Vaters, ja selbst nicht einmal diesen, z. B. „Jacob Bell. Angelmüller

Kind“, „Lucas Seydler, ein Kind“, „ein Kind in dem Spital“, „ein Soldatenkind“ „ein Kind von Riechb.“

Nach unserem Totenbuch hatte der 30jährige Krieg auch in Biberach eine sehr große Sterblichkeit im Gefolge, und waren es natürlich die Jahre 1630, 1631 und 1634, insbesondere aber das Jahr 1635, wo Hunger und Pest sehr viele hinwegtrafften, „hunger sterben“, heißt es bei vielen Einträgen. Eine lateinische Tafel gibt die Zahl der i. J. 1630 Verstorbenen auf 803 an und zwar 107 Katholische und 696 Altkatholische. Am 6. Juni 1634 sind 8 Sterbefälle eingetragen und am Schluß dieses Jahres heißt es: „Summa 240“. Endlich ist am Schluß des Jahres 1635 angemerkt: „dīs vergangene 35 Jahr seind auf dem Städtle alhī in allem vmb 3000 Todten getragen worden“. Infolge dieser enormen Sterblichkeit sind dann auch i. J. 1636 nur 13 Sterbefälle registriert. Eine verhältnismäßig große Anzahl von Leidern liefern die Soldatenkinder. Im Leprosenhaus starben von 1624 bis 1632 7 Infusen, wovon je ein Leprose von Alten, von Altheim, von Meringen und Oberdorf. Auch Konvertiten liefern ihr Kontingent in das Totenreich und sind deren in den Jahren 1628, 1629 und 1630 allein 25 angeführt. Endlich seien aus der großen Sterbliste der obengenannten Jahre noch folgende Namen aufgeführt: Jakob Mühlsegel, „gewester Schuelmeister und Messer zu Ober Eßendorff“, † 29. Nov. 1629; Wilhelm Krause, „Schuelmeister zu Erolshausen“, † 16. Juli 1635; R. D. Maianus Gull, Stadtpfarrer zu Biberach, † 29. März 1633; Valentin Rupi, Pfarrer in Ummendorf, † 16. Febr. 1634, und Michael Zimmerman, Pfarrer zu Mittelbiberach, † 8. Sept. 1635. Troß der vielen Einträge, die in diesen schweren Jahren in das Totenregister zu machen waren, finden wir doch minunter den frommen Wunsch angefügt: „Cujus anima Deus sit consolator“, „Cujus anima Deus sit propitius“, „Requiescat in sancta pace“ etc.

Zum Schluß möge es gestattet sein, zwei eigenartige Einträge wörtlich anzuführen:

1624, 3^o Jun. obit Hans Konzmann

von Donnauer invenis peregrinatus ad Beatam Elyzabetham in Reutten: quam invenit in patria.

,14. Mai 1636. Michael N. von Winterreite, welchen valetudinarium die Soldaten auf dem Weg nach Memming geplündert und ein promotion mit harten freiden zu seinem Tod gegeben.“

Das Ehebuch. Nach Anerkennung des Kirchenrats von Triem Sess. 24 de ref: matrim. c. 1 hat der Pfarrer ein Buch zu halten, „in das er die Namen der Ehegatten und der Zeugen und den Tag und Ort der eingegangenen Ehe einz schreiben und das er jürgfältig aufbewahren soll.“ Dieser Anordnung kommt das biege Ehe register vom Jahre 1623 nach. Wie die vorbeschriebenen Bücher angelegt, enthält es nach Angabe des Datums auf erster Linie die Tauf- und Geschlechtsnamen, öfters auch den Stand der Gebräute und bei Heiratenehmen den bisherigen Wohn- und Heimatort. Auf der folgenden Seite stehen die vollen Namen und der Wohnort der Zeugen. Abweichungen von der kirchlichen Vorschrift, z. B. Trauung in der geschlossenen Zeit, Unterlassung der dreimaligen Proklamation, Kopulation ex delegatione durch einen anderen, als den parochus proprius, werden jedesmal notiert.

So heißt es unter dem 7. März 1624: „Ex rationabili causa tempore alias interdicto“. Ein anderesmal: „Data licentia a proprio parocho Dno Martinus Insinger per litteras propria manu et Sigillo munitas“. Ähnlich: „Sine praevia Annuntiationibus copulati; in causa erat, quia militatum abiit, et tanto tempore morari ius non licet“. „Hic copulati ex licentia D. Parochi in Ummendorf“. „Isti non sunt nostrae parochiae, sed rogatu et licentia sui parochi hic copulati sunt“ etc. Unter dem 1. Mai 1625 findet sich der Eintrag: „Michael Schmid, Anna Heusingerin (Henschelerin?), Biberacenses. Illa haeretica“; der einzige Fall einer gemeldeten Ehe von 1625—1657. — Von 1630 an gab es viele Soldatenhochzeiten. Die Kriegsmänner brachten ihre Bräute teils mit, teils heirateten sie Mädchen aus der Stadt oder aus der Umgegend.

Ein Firmungsbuch findet sich in unserem Archiv nicht, ein solches treffen wir erst in J. 1687 mit den Einträgen der Firmungsjahre 1687, 1697 und 1710. Die Firmlinge — nach Geschlechtern geteilt, das männliche an erster, das weibliche an zweiter Stelle — sind mit Tauf- und Geschlechtsnamen und unter Angabe des Alters aufgezeichnet. Dieselben sind mit wenigen Ausnahmen Kinder vom 1. bis 14. Lebensjahr. Eltern und Firmpaten sind nicht eingeschrieben.

Thun wir nun noch einmal einen Rückblick auf das Gesagte, so haben wir in unseren Büchern noch nicht etwas Vollendetes im Sinne der Neuzeit vor uns, man findet noch Lücken, die Einträge sind nicht gleichartig, nicht nach einem bestimmten Schema angefertigt, sie fragen, wie alles, was neu und in der Entwicklung begriffen ist, den Stempel einer unvollkommenen Arbeit an sich, Mängel, die übrigens jeder billig entconde in Anbetracht der Neuheit der Sache entschuldigen dürfte und sicher wäre es ein Unrecht, wollte man an diese vor mehr als 250 Jahren geschriebenen Bücher den Maßstab der Neuzeit anlegen und, weil sie nicht in moderner Gestalt sich uns vorstellen, ein strenges Gericht über sie halten. Sie entsprechen in der Hauptsache der Tridentinischen Vorschrift und es lassen sich aus ihnen nicht bloß aus dem kirchlichen Gebiet interessante Data, sondern auch aus dem bürgerlichen Leben von damals wichtige Momente entnehmen und sind sie in Beziehung auf Geburt, Geschlecht, Konfession, Verheiratung und Tod unserer Vorfahren u. s. w. auch für die Gegenwart namentlich für die Geschlechtergeschichte, von wesentlichem Werte.

S. Amandus.

Von Pfarrer Reiter.

Dem hl. Amandus sind in Württemberg zwei Kirchen geweiht: die Stiftskirche zu Ulrich und die Kirche zu Beihingen, O. A. Ludwigburg. Letztere hat ihren Patron wohl durch das Geschlecht der Rohracht erhalten, deren Wappen in einem Schlussstein der Kirche angebracht ist. Näherhin dritter Herr Peter Rohracht, welcher 1500 die „Kapelle erstehen ließ“, derselben ihren himmlischen Patron zuge-

führt haben, und zwar beeinflusst von jenem Hans Philipp Rohracht, welcher in der Amanduskirche zu Ulrich ein schönes Grabdenkmal gefunden hat.

Wie ist nun aber S. Amandus nach Ulrich gekommen?

In Nr. 2 der „Neulinger Geschichtsblätter“ von 1901 wird auf den inneren Zusammenhang zwischen der Einführung der Kongregation von Windheim und der Kirchenrestaurierung hingewiesen und die Vermutung ausgesprechen, daß der heute

in der Regel allein genannte Schutzheilige, der in den Jahren 1479/99 erbauten Kirche, der hl. Amandus, erst damals zu den wahrscheinlich schon der alten Kirche angehörigen Patronen, Maria und Andreas, durch Graf Eberhard im Bart hinzugewählt werden sei. Wie das von dem heiligen Bischof gestiftete Kloster St. Amand für ganz Belgien eine Pfahlstation christlicher Kunst und Wissenschaft wurde, so sollten auch die Kapellenherrn, welche aus den nahen Niederlanden stammten, nach dem Beispiel des hl. Amandus als Kämpfer für christliche Zucht und christliche Sitten häufig sein im Gegensatz gegen das seinen Aufgaben entwendete Mönchtum. Diese Annahme hat vieles für sich, und wenn das Bild des hl. Amandus, welches aus einem Schlussstein gründet, eines von den gewöhnlichen Attributen zeigt, (Kette, Drache, Schlange, Kirche in der Hand), so kann an der Richtigkeit des selben kaum gezweifelt werden. Immerhin aber bleibt es auffallend, daß in einer Urkunde vom 17. Mai 1477 (Schüler, Geschichtsquellen, B. II, S. 522) der hl. Amandus als Patron der Kirche genannt wird, da unter obiger Voranwendung vor der im Jahre 1480 erfolgten Erhebung zur Stiftskirche nur Maria und Andreas genannt werden sollten. Wenn jedoch der gedachte Schlussstein in der Amanduskirche seines der angedeuteten Attribute aufzuweisen hätte, dann könnte man noch fragen, welcher hl. Amandus, ob der Bischof von Straßburg, als Schutzherr anzusehen sei. Bei den Beziehungen, welche zwischen unserem Lande und Württemberg und Elsaß bestanden (Grafschaft Horburg, Württemb. Städte, Neidensteier, wo Herzog Ulrich geboren wurde; Otto von

Hohenstaufen, Bruno von Hohenberg, Gebhard von Ulrich und Berthold von

Tet waren Bischöfe von Straßburg), ließe

es sich leicht denken, daß der hl. Bischof

Amandus, welcher in Straßburg und im

Elsaß überhaupt eine große Verehrung

genoh, auch in Württemberg zu besonderen

Ehren gekommen wäre.

Geschichte des Theaters in Ulm.

Von Theodor Schön.

(Fortsetzung.)

Am 3. Nov. 1836 gab der Musikus Anton Sartor ein großes Vokal- und Instrumentalensemble im Stadttheater unter Mitwirkung von Ruthardt und Brüder Sieh. Am 10. Dezember war musikalische Abendunterhaltung von Heinrichsfeier und Brüder Endres, Mitglieder des Mainzer Nationaltheaters. Am 12., 14., 15. März 1837 gastierte der großherzig hessen-darmstädtische Hoffächer Sesselmann, am 27., 28., 29., 30., 31. März Seydelmann, königl. Hofschauspieler und Regisseur des Schauspiels in Stuttgart.

Am 24. Juni 1837 starb in Eimünd die Gattin Karl du Noyer's, Charlotte, geb. Schönfeld, im 24. Jahre, seit drei Jahren beim Stadttheater in Ulm. Sie entfaltete als Künstlerin ein schönes Talent. Ihr Sohn Karl du (v.) Noyer war am 20. Januar 1798 in Ulm geboren als unehelicher Sohn des l. l. Obersten Charles Xavier du Noyer und der Marie Ariette Bäkelmann aus den Niederlanden, weshalb er März 1819 als Wüstlingsföttinger vom Oberamt Ulm einbehalten wurde. In seinen alten Tagen war er Chorsänger in Stuttgart, wo am 14. Mai 1872 seine zweite Frau Wilhelmine Becker, 54 Jahre 9 Monate alt, starb.

Die vierte Saison Dardennes dauerte vom 1. Oktober 1837 bis zum 25. Februar 1838. Die Gesellschaft bestand aus 19 Herren, 8 Damen und 2 Kindern.

Am 1. Oktober 1837 war Nachfeier von Königs Geburtstag.

Zum Schauspiel gab man Werke von Dr. Schiller (Jungfrau von Orleans, Kabale und Liebe, die Räuber, Wallenstein's Lager), Shakespeare (König

Year), Halm (Griselio), Alexander Dumas (Kean oder Genie und Leidenschaft), Raimund (Der Verschwender). Am 26. Dezember wurde aufgeführt Herzog Ulrich von Württemberg, der Verbannte, Sittengemälde aus dem 15. Jahrhundert in 5 Akten nebst Vorspiel in 1 Akt von Dr. Karl Herzog. In der Oper gab man Werke von Rossini (Die diebische Elster), A. M. v. Weber (Freischütz), Auber (Die Stimme von Portici), Bellini (Die Capulets und Montagues oder Romeo und Julia), Boieldieu (Die weiße Frau).

Am 9. Oktober 1837 spielte zwischen dem 1. und 2. Akt Anton Sartori Variationen von Mayfeder auf der Violine mit Orchesterbegleitung. In Rossinis Oper "Die diebische Elster" trat am 10. Nov. 1837 ein Elster auf.

Vom 4. März bis zum 25. April 1838 spielte in Ulm Jakob Winter mit seiner Gesellschaft, 10 Herren (darunter A. v. Petrikowsky), 7 Damen (darunter Frau S. v. Petrikowsky), 2 Kindern. Im Schauspiel gab er Nathan den Weisen von Jerusalem, Alpenkönig und Menschenfeind von Raimund. Am 9., 29. März gastierte Biegler. Am 28. März spielte ein Theaterfreund Lanzes eines alten Invaliden in Heinrich Frauenlob. Am 16. April gastierte Chalair, Regisseur des königl. Hoftheaters in München, als Krieger Tannner in Dienstpflicht von Iffland, dergleichen am 18., 20., 22., 23. März. Am 25. April gastierte Röder, Mitglied des k. f. Theaters in der Josephstadt in Wien.

Im Jahre 1838 wurde die Garderobe erweitert. Da auch die Couissen und Décorations weder auf dem Theater selbst, noch in kein Magazin genügend Platz fanden, so wurde vorgeschlagen, den feinen Gugenhäuschen-Stadel zunächst dem Theater anzulaufen, um diesem Bedürfnis abzuhelfen, wenn man nicht einen Neubau in Betracht nehme.¹⁾ Im Juli 1838 erklärte die Kommission, der Kronleuchter tanze gar nichts. Dem Mangel derselben sei durch Lampen an den Logen abzuheften. Es sei deshalb ein neuer Kronleuchter anzuschaffen. Wie man gehabt habe, wür-

den solche in Wien gefertigt. Man möge sich vorher über die Leistungen derselben unterrichten.²⁾ Im Juli 1838 wurde auch von unbekannter Seite der Antrag gestellt, den Vordervorhang mit den allegorischen Figuren zu entfernen, da sein ästhetischer Wert mit Mühe zu jucken sei. Der neue Vorhang, worauf eine „rasend machende“ Ansicht von Ullm ist, durfte zu Ehren der Stadt wohl zugedeckt werden. Die Bilder Jeckle in Donauerschingen wurden mit Malerei beauftragt. Maler Lang in Ulm sah sich in seiner künstlerischen Ehre angegriffen, denn „auch seine Arbeiten tragen den Stempel des Stumpers nicht an der Stirne“. Der Gemeinderat gab ihm am andern Tage einen Verweis, indem er ihn wissen ließ, daß es ihm frei stehe, womit er seine Arbeiten übertragen wolle. Die Jeckle arbeiteten 81 Tage, wofür sie neben Bezahlung bei Schwarzoehnwirt Kiderlen 340 fl. erhalten.³⁾ Im Herbst 1838 wurde der Kronleuchter durch seinen Schöpfer Grimm einer gründlichen Kur unterzogen, worauf er wieder wesentliche Dienste leistete. Grimm erhielt den Auftrag, den Kronleuchter jede Woche zu besichtigen. Dem Direktor Dardennes und den Lampenwirken wurde auf die Seele gebunden, den kostbaren Kronleuchter in sorgfältige Behandlung zu nehmen.⁴⁾

Die fünfte Saison Dardennes dauerte vom 19. Okt. 1838 bis zum 5. Mai 1839. Die Gesellschaft bestand aus 12 Herren und 6 Damen.

Im Schauspiel wurden gegeben Werke von Th. Körner (Zirrus), Raimund (Der Verschwender, Alpenkönig und Menschenfeind), A. Töpfer (Bube und Dame, Die Einfahrt vom Lande), Goethe (Egmont). Am 24. Febr. 1839 gab man Lichtenstein, oder Württemberg und der

¹⁾ Ebenda S. 1547.

²⁾ „Ulmer Tagblatt“ 1896, S. 1557.

³⁾ Ebenda, S. 1547. Das Journal des Stadttheaters in Ulm 1837–38, S. 10 berichtet: Im Jahre 1838 wurde der eine Vorhang, auf dem die Stadt Ulm absehnlich abgebildet war, von den Herrn Gebraudern Jäckle aus Donauerschingen in den roten Draperie-Vorhang umgewandelt. Auch wurden von diesen Künstlern einige neue Dekorationen ausgeführt, die noch heute zu den schönsten der hiesigen Bühne zählen. Der Hörsaal erholt einen neuen Kronleuchter, der sich so wenig bewährt, als der von anno 1836.

Schwäbische Bund“, heroisches Schauspiel nach Hauff von Philipp Walburg Kramer. In der Oper wurden aufgeführt Werke von Auber (Fra Diavolo, Stimme von Portici), Der Schneemann und Schloßer), A. M. v. Weber (Freischütz), Cherubini (Der Wasserträger), Mozart (Baublesie), Rossini (Cancré), Bellini (Norma), Adam (Postillon von Louvunnen).

Am 9., 12., 15. November 1838 war Kunstaufstellung auf dem Gebiet der natürlichen Zauberei von Prof. Döbler.

Am 1. Dezember gaben die Brüder Mollenbaux aus Erfurt, von denen der jüngste Edward 8. Heinrich 10 Jahre waren, ein Konzert auf der Violine und Violincello.

Am 7., 8. Dez. trat auf der Soprano- und Baritonsänger Starkt.

Am 20. und 21. Dez. war Kunstausstellung der Gymnastikergesellschaft Familie Siegrist. Es wirkte mit Friebel, Mitglied vom Hoftheater in München.

Am 25. Dez. war Konzert der Singakademie: „Die Jahreszeiten“ von J. Haydn.

Am 4. März 1839 war große akrobatische Vorstellung der Familie Knie und Gesellschaft. Am 10., 13., 15. März (im Don Carlos), am 17., 18. März 1839

gästete der berühmte Hofschauspieler Maurer von Stuttgart, am 18., 19., 20., 22., 23. März gästete die Hofschauspielerin Madame Luise Schmidt aus Stuttgart, am 19., 26. April Demielle Belleville. Man sieht, das Ulmer Komödienshaus diente noch immer als Theater, Konzerthaus und Bierkus.

1839 erhielt Maler Lang den Auftrag, die gänzlich verdorbenen Couissen und den Vorhang aufzumalen, „da die kostbaren Maler Jeckle sich zu keinem Aufmalen verhören wollen“. Die Möbel müssen auch böse zugerichtet gewesen sein.

Denn die Kommission bezeichnete sie als gänzlich unbrauchbar. Die Sofas seien total zerbrochen und nicht mehr reparaturfähig. Es wurden daher bei einer Versteigerung ein halbes Dutzend Sofas und ein Sofa erstanden, nachdem man die alten versteigert hatte. Ein Thronsofa wurde aus starkem Holz gefertigt.⁵⁾ Um eine Vergrößerung des Orchesters bewirkt zu können, wurden die Bäume um 1½ Zoll

näher zusammengebracht. Die Garderobe wurde erweitert sowie eine Wohnung in das Nebengebäude gebrochen, die heute noch besteht. Auch wurde die Grubung eines Brunnens in dem rechts gelegenen, unteren Schlossstall in Auseinandersetzung gebracht, um bei Feuergefahr erfolgreich eingesen zu können. Desgleichen wurde in dem neu erbauten Gugenhäuschen Stadel eine beschränkte Wohnung eingerichtet und an den Theatermeister Joos um 6 fl. vierteljährlich vermietet.⁶⁾

Die 6. Saison Dardennes währt von 23. Oktober 1839 bis zum 31. März 1840. Die Gesellschaft bestand aus 11 Herren, 6 Damen.

Das Schauspiel wurden gegeben Werke von Halm (Griselio), Alexander Dumas (Kean), Fr. Schiller (Die Räuber, Braut von Messina), Grillparzer (Das Leben ein Traum), Bauernfeld (Die Bekenntnisse), Raimund (Der Verschwender, Der Pächter und Der Tod oder die drei Wundergaben), Shakespear (Kaufmann von Benedig), Angely (Sie ist wohlausgängig), Napoleons Glück und Ende von Spindler und Baudius.

In der Oper kamen zur Aufführung Werke von Adam (Postillon von Louvunnen), Boieldieu (Johann von Paris, Weiße Frau), Bellini (Norma), Mozart (Titus).

Am 25. Oktober, 1., 4., 5. November 1839 gästeten Bauer und Jäger vom Stadttheater in Augsburg, 6., 8., 13., 15. November Cornelius vom Stadttheater in Mainz. Am 18. De-

zember spielte ein hiesiger Theaterfreund. Am 3., 5., 6., 8., 10. Januar 1840 gästete C. Unzelmann († 21. März 1843), Kgl. Hofschauspieler von Berlin.

Am 17., 18., 20. März 1840 war große gymnaustische Kraft- und Kunstausstellung des Jean Dupuis (Ringer und Athlet, erster Hercules) und der Katharina

⁵⁾ „Ulmer Tagblatt“ 1896, S. 1539. Das Journal des Stadttheaters in Ulm 1837, S. 10 berichtet: im Jahre 1839 wurde das Nebengebäude, in welchem sich gegenwärtig die Wohnung des Komödienmeisters, der Maler und Proberaum, das Dekorationsmagazin u. s. w. befinden, angestaut und zu Zwecken des Theaters eingerichtet.

⁶⁾ „Ulmer Tagblatt“ 1896, S. 1557.

Deutsch und erstes Aufreten des August als indianischer Balancierer und Jongleur. Ein Preis von 500 fl. war ausgesetzt für den, der ihn niederwarf.

Am 30. März sang Bigot am Wien. Am 11. und 13. April war mechanisches Künstltheater, enthaltend Kunstreiter und Seiltänzer des Mechanicus Steinl. Am 19. April war Konzert der Singakademie: Die Schöpfung, Oratorium von Handl. Am 21. und 22. April produzierten sich die Brüder Grassina, Hertulesse aus dem Ritus Franconi in Paris auf ihrer Durchreise nach München und Wien. Von 31. März bis zum 11. April 1840 war das Theater geschlossen.

Am 27. Mai gaben Ernst Maschel, Tonläufler, und Frau Scenen aus dem Bandville: Paganini in China. Am 31. Mai gaben die Richterschen Kinder (Friederike, Wilhelmine, Minna, Karoline, Luise) ein Lustspiel, eine Operette und einige Belagerungen, was Direktor Dardenne anzogte. Sie spielten auch am 3., 4. Juni (unter Mitwirkung von Musikdirektor Diesenbach und einigen Mitgliedern des Lederkoranzes, Friedrich, Wilhelm, Malvina Göbel), am 5., 14., 15., bis 18. Juni. Die letzte Vorstellung war am 21. Juni.

Am 3. September war Vokal- und Instrumentalkonzert von Majolikleerer Speidel unter Mitwirkung der königlichen Brigadenumst. des Lederkoranzes und sämlicher Schüler und Schülerinnen des Konzertzimmers.

Die 7. Saisons Dardennes dauerte vom 4. Oktober 1840 bis zum 26. April 1841. Die Gesellschaft bestand aus 17 Herren, 11 Damen, 5 Kindern, 1 Musikdirektor (Eichler), 1 Inspektor, 1 Sousffuse und 1 Garderobier.

Im Schauspiel wurden gegeben Werke von A. Toepper (Der reiche Mann oder die Waiseträger, Zurücklegung), Raupach (Der Müller und sein Kind), J. Nestroys (Müller, Koblenzner und Sesselträger, Das unzufriedene Kleidkult oder Traum von Schale und Kern), R. Benedix (Das bewusste Haus oder der lange Israel), Fr. Schiller (Maria Sinari).

Am 16., 18., 19., 25., 26. April 1841 wurde gegeben „Der Student von Ulm, Drama in 5 Akten frei nach einer Ge-

zählung von Hans Scherr von N. St.“ (vielleicht Stahl, mehrjähriges Mitglied der Dardenneschen Gesellschaft).

Im April 1841 wurde eine größere Anzahl alter, meist liegender Steine an der Kirchhofmauer aufgestellt, darunter eine lebensgroße Figur, an welche sich folgende Sage knüpft: „Im (Schloß von Mittelbiberach) Patrizierhaus B. 330, später dem Kaufmann Knoderer gehörig, gab ein Student Unterricht, wurde der Entwendung eines wertvollen Bechers beschuldigt, gefoltert, nach abgelegtem Geständnis enthauptet. Gleich darauf fand man den Becher in einem Schrank. Deshalb wurde der Körper auf dem Gottesacker beerdigt.“ Allein in keiner der zahlreichen Chroniken von Ulm findet sich ein Hinweis auf diesen Justizmord. Die Sage entstand, weil der Patrizier auf dem Grabstein schon lange den Kopf verloren hatte. Die dramatische Bearbeitung der Sache machte volle Häuser.¹⁾

In der Oper wurden gegeben Werke von R. M. v. Weber (Freischütz), Mozart (Belmont und Konstanze, Zauberflöte), Rossini (Barbier von Sevilla, Figaros Hochzeit), Mehl (Joseph und seine Brüder), Herold (Bamba), Adam (Der Brauer von Preston).²⁾

Am 7. Oktober 1840 war Divertissement für die Violino von Musikdirektor W. Eichler. Am 11. Oktober gastierte Falten vom Herzogl. Theater in Wiesbaden, am 2. Dezember A. Müller vom Hoftheater in Detmold, am 26. Januar und 1. Februar 1841 gab Jakob Eben aus Augland, Nachfolger des Gusikow, ein Instrumentalkonzert auf der Holz- und Strohharmonika. Am 27. Januar sang eine große Arié aus Norma Bräutlein Nanette Kral, die ältere. Am 17., 19., 21., 22., 24., 26. März gastierte Lang, kgl. Hofbaupieler aus München, am 26. März Dobrich, kgl. Hofbaupieler aus Stuttgart.

Dardenne hatte zur Aufführung von Nestroys Müller, Koblenzner und Sesselträger die Dekorationen von A. Schöber malen lassen.

Im Jahre 1841 wurden die Lampen

¹⁾ Schultes, Chronik, S. 465.

²⁾ Schwab, Chronik 1840, S. 1290.

in Degaslampen umgedreht, da die Malerei und die Dekorationen durch den Rauch viel litt. 1) 1841 verlangte Direktor Dardenne durchgreifende Aenderungen im Theater. Namentlich ränge das Podium nichts. Auch sei eine orientalische Landschaft, ein orientalischer Saal und einfürstliches Zimmer beizubringen durch Maler Dauglio, der sich eines Weltkunsts erfreue und für eine Dekoration 12–16 Louisdor verlange. Auch die Maschinerie sei durch Schütz in München herzurichten. Als der Gemeinterat erklärte, man habe heuer kein Geld und keine zweizöllige Wohlen für das Podium, auch sei das hinfällige Wehr mit dem Fallgestell am Göggingerthore herzurichten, da erklärte Dardenne: er habe das Theater aus miserablen Zuständen so weit gebracht, daß es sich eines guten Rutes erfreue. Auch habe er neue Stücke und Opern angekauft, die ihn viel Geld kosten. Seine Ehre als Direktor vertragte es nicht, daß er anderen Unternehmungen nachgezogen werde. Sei man mit ihm nicht zufrieden, so möge man mit der Sprache herausdrücken. In diesem Sommer wurde eine durchgreifende Ausbeziehung der Requisiten vorgenommen, 2 Zimmer neu angekauft, die Büchne undel in neue Toilette gestellt.²⁾

Am 12. September 1841 spielten in Ulm J. Clef, Madame Dorchen Clef, Demi-jelle Dorchen Clef, Demi-jelle Albiny. Sie sprachen „von der uns seit unserem Hirschen zu teil gewordenen sehr freundlichen Aufnahme“. Sie waren nämlich in der letzten Saison von Dardenne engagiert gewesen.

Die 8. Saisons Dardennes wähnte vom 31. Oktober 1841 bis zum 4. Mai 1842. Die Gesellschaft bestand aus 12 Herren, 5 Damen (darunter Fräulein Marie v. Seele), 3 Kindern. Am 31. Oktober wurde zur Feier des 25-jährigen Regierungsantritts des Königs Wilhelm I. ein Festspiel von Fräulein Marie v. Seele geaprochen. Die Dekorationen waren von Maler Schöber. Am 2. November wurde zur Nachfeier das Festspiel wiederholt.

Im Schauspiel wurden gegeben Stücke

¹⁾ „Ulmer Tagblatt“ 1896, S. 1547.

²⁾ Ebenda, S. 1557.

von Raimeund (Alpenkönig und Menschenfeind), R. Benedix (Das bewusste Haupt), Alexander (Dumas (Kean), Castelli (Die Schwatin), G. Blum (Erziehungsrückstufe), Karl Guylov (Richard Savage oder der Sohn einer Mutter), Goethe (Faust, Die Geschwister). In der Oper wurden aufgeführt Werke von Auber (Fra Diavolo, Die Stimme von Portici), Mozart (Zauberflöte, Belmonte und Contante), Donizetti (Der Liebestrank), Cherubini (Der Waisenträger), Bellini (Romeo und Julia), Albert Lortzing (Czar und Zimmermann).

Am 16. November 1841 war großes Konzert von Johann Hendle, Kontrabassist des K. l. Hofburgtheaters in Wien. Am 4., 6., 7. März (Rabale und Liebe), 9., 11. März 1842 gastierte Madame Dahn, K. bayerische Hoffchauspielerin. Am 30. März und 5. April war Konzert von Kraft aus Prag mit den einfachen Handharmonika. Am 6., 8., 10., 11. April gastierte der K. bayerische Hoffchauspieler A. Heigel aus München, am 24. April Mairer, am 25. April derselbe mit Frau, am 24. April Madame Wittmann vom Hoftheater in Stuttgart. Am 15. April war Venetice zum Besuch der Orchestermitglieder. Am 27. Mai veranstaltete J. Ardenne zum Besuch der angebrannten Hamburger eine Vorstellung, unterstützt von dem K. Brigadenumscorps und mehreren Dilettanten. Den Prolog: „Die Antunft im Batherhause“, sprach A. Patuzzi.

Dardenne magte in Ulm gute Geschäfte. Als sich im Winter 1841/42 eine starke Vermehrung des Logenabonnements zeigte, wurde eine Vergrößerung der Logen vorgenommen, indem man die Logenrückwände und sämtliche Thüren durch eine erlegte. Dieses veranlaßte eine mächtige Schreiberei, da erst alle Logenhaber um Erlaubnis gefragt werden mußten. Gleichzeitig wurden die Sessel in den Logen durch vier Hundert Strohsessel ersetzt. Senator Dietrich meinte: „Strohsessel würden sich nicht empfehlen, da man durch ihre Anhäufung mehr für die hungrigen Theaternäuse sorge, als bei Stühlen, welche die Ratsberren allen Sesseln vorzogen hätten.“¹⁾ Im Jahre

¹⁾ „Ulmer Tagblatt“ 1896, S. 1549.

1842 sich Dardenne für sich eine neue Gasbeleuchtung, bestehend aus 12 großen Gaslaternen und 44 Gaslaternen einrichten. Die großen Laternen wurden auf den Kronleuchtern verankert. Zur Beleuchtung gehörten außerdem noch 12 Gaslaternen mit Schirmen in Lampen, eine trichterartige Lampe zur Monatscheinbeleuchtung und der Apparat zum Füllen der Lampe. Die ganze Einrichtung, die ihn 200 fl. kostete, verkaufte am Ende des Saisons Dardenne mit verschiedenen Dekorationen um 300 fl. an die Stadt. Im gleichen Jahre wurde der Kronleuchter weiß angestrichen ohne Vergeldung.)

Im Sommer gaben Künstler des Hoftheaters in Stuttgart, 2 Männer und Tänzerinnen, 4 Sänger und Musiker, darunter Wilhelm Speidel, am 24., 28., 31. Juli, am 4. und am 7. August in Ulm Vorstellungen.

Die 9. Saison Dardennes dauerte vom 23. Oktober 1842 bis zum 30. April 1843.

Die Gesellschaft bestand aus 14 Herren (darunter v. Holz, der auch Dekorationsmaler war) und 11 Damen (darunter Fräulein v. Seele), 2 Kindern, 1 Musikdirektor (Schucker), 1 Souffleur, 1 Garderobier, 1 Theatermeister (Joachim) mit 5 Gehilfen, 1 Friseur mit 2 Gehilfen, 2 Requisitenmeister und Zettelträger, 1 Blechner mit 1 Gehilfen.

Im Schauspiel wurden gegeben Werke von Baurnfeld (Die Bekennnisprotokoll), R. Benedix (Dr. Weise), Charlotte Birch-Pfeiffer (Johannes Gutenberg, Nacht und Morgen, Die Scheiben Toni, Rubens in Madrid, Die Günstlinge, Der Glöckner von Notre Dame, Nelly, Czar und Toller), Karl Töpfer (Die Einfalt vom Lande, Pariser Tanzabend, Der Empfehlungsbrief), Nestroys (Einen Zug will er sich machen, Lumpenwagabundus), F. Schiller (Die Räuber, Jungfrau von Orleans), L. Schneider (Der Heiratsantrag auf Helgoland), Halm (Grießdös), H. von Kleist (Der Prinz von Homburg), L. v. Goeler (Die Memoiren des Satans), A. Müller (Die Schuld), Stedtmayer (Rodus Pumpernickel).

¹⁾ Ebenda, S. 1547.

Knapack (Der Schleichhändler), Ansgely (Die beiden Hofmeister), A. Gublow (Werner), Kaiser (Dienstboten).

Am 22., 23. Januar 1843 wurde wieder Der Student von Ulm von A. St. gegeben, am 22. Febr. die beiden Bürgermeister von Ulm, geschickliches Drama in 5 Aufzügen von Alexander Paluszki. Der Dichter wurde ausgepfiffen. Dieses Drama behandelte folgenden Vorfall aus der Ulmer Geschichte: Am 11. Februar 1738 stellte nach 8 Uhr erheblich Albrecht Harroßbörger von Bernbach, Bürgermeister von Ulm (geb. 29. Dez. 1687 in Ulm) auf der Herrenstraße gleich bei dem Eingang in die selbe den am Tage zuvor eingetroffenen Bürgermeister Marx Christoph (geb. 2. Juni 1678 auf dem Schlosse Niedheim) mit einer Pistole, legte sich nach geschlechter That selbst auf die Hauptwache und gab sich als Arrestant an, worauf er abends unter einer starken Wache in das Staatsgefängnis gebracht, sein Prozeß dergestalt beschleunigt, daß er am 28. April 1738 zum Tode durch Abquälsterwerken verurteilt, auch 30. April 1738 im Hofe des neuen Baus das Urteil vollstreckt wurde.

Es war dieses ein verfängliches Thema, um so mehr, als ein Mitglied der Familie, Philippine Harroßbörger von Bernbach, geb. 1770/71, ¹⁾ 25. Oktober 1846 in Ulm, Stiftsdame des St. Anna-Ordens, legte Konventualin der Sammlung in Ulm war. Freunde der alten Dame befürchteten wohl das Auslösen des Dramas und so verschwand dieses Stück, welches auf die niedrige Sensationslust des Publikums berechnet war, glücklicherweise von der Bühne des Ulmer Stadttheaters nach einmaliger Aufführung. Uebrigens wurde das Thema noch einmal dramatisch behandelt von Heinrich Kybel in Vöberach und ging 11. März 1869, ohne beanstandet zu werden, über die Bretter des Ulmer Stadttheaters.

In der Oper wurden gegeben Werke von Auber (Der Diavolo, Maurer und Schlosser, Die Stimme von Portici, Der Schnee), Rossini (Der Barbier von Sevilla), Bellini (Romeo und Julia, Norma), Kreuzer (Das Nachtlager von Granada), Korngold (Czar und Zimmermann), Meyerbeer (Robert der Teufel).

A. M. v. Weber (Oberon, Preciosa), Adam (Der Postillon von Limoux), Wenzel Müller (Die unruhige Nachbarschaft), Mozart (Don Juan), Boieldieu (Die weiße Frau). (Fortsetzung folgt.)

Die Reichsabtei Weingarten O.S.B. im französischen Überfall 2c.

Nach dem Tagebuch des P. Joachim Kramer zu Weingarten.

(Fortsetzung.)

Vom 10. bis 27. Dez. konnte ich wegen vielen anderen Geschäften nicht schreiben, ich trage das Bemerkenswerte nach.

Das Fuhrwerk wird immer kostspieliger; obige 20 Wagen rettete der mitgegebene Obmann Reiterlosporal hinter Augsburg, wo sie aber zugeln (vermutlich bayrische) laden und bis Lindau zurückführen müssen. Die Leute waren 14 Tage lang aus. Nebst obigen wurden abermals in dieser Zeit mehrere Wagen nach Lindau gefordert, welche Munition nach Ulm, Hen, Haber u. s. w. nach Feldkirch, Kempten, Schwangau etc. fahren müssen. Ferner muß Weingarten seit mehreren Monaten täglich sechs zweispännige Wagen nach Ravensburg stellen, um zu gewährten, was man sie führen heiße. Hier geschah es schon mehrmals, daß einige Bauern ausblieben, es kam sie aber teuer zu stehen, denn die Exekution kommt jogglich und macht kostlichen Aufwand, den die Schuldigen bezahlen müssen.

Auch der Marschallkommissär Böhren zu Ulm fordert, daß Weingarten auf den 27. Dez. 16 und auf den 30. Dez. 17 zweispännige Wagen nach Augsburg stelle; die Exekutionsstrafe sei für jeden Wagen 6 fl. pro Tag. Man macht durch Herrn Krings Vorstellung gegen diese Forderung, mit dem Besitzen, daß, wenn sie nichts fruchten sollte, er die Wagen möglichst wohlfel'accordieren solle.

Ein Pferdedepot plagt unsre Gegend immer, dieses soll noch mit 400 vermehrt werden; man wendete sich schon lange in alle Gegenden, Orte und Stellen, selbst an Mathieu Faviers, nirgends findet man Hilfe. Der Chef des Depots will alle Pferde nach beizammen haben, um das Hüter belämmert er sich gar nicht. Man veranstaltet also eine Konferenz unter den Ständen, wendet sich nochmals an den

Kriegskommisär nach Lindau, dem das Protokoll zur Konfirmation eingeschickt wird. Dieses ist noch nicht zurückgekommen. Die Forderungen des Fleckens Altendorf auf eine Vergütung wegen der Errittenheiten, welche auf ihn gefallen seien, weil im Kloster das Spital gewesen und dasselbe also nicht fernere habe belegt werden können, sind an das Komite gekommen. Das Komite meint es mit Weingarten abermals herzlich gut — schlieet wir sollten dem Flecken bei 1000 fl. vergütten. Sehr wunderlich! Keinem einzigen Stand fiel es ein, von Weingarten dessentwegen etwas zu fordern, indem es allen bekannt war, daß der Oberst Graudean mit seinen Leuten alle Zimmer und Winkel besetzt habe und dem Kloster die schwersten Lasten aufgeschüttet; dessen ungetreut speisten nicht nur alle, auch die im Flecken wohnenden Aerzte, sondern auch die dort einquartierten Offiziere von der 10. Halbbrigade immer im Kloster. Das Komite handelt hierfalls ganz eigenmäiglich. Wir werden und können uns in diesem Punkte in nichts einlassen. Dernals können alle Aerzte im Kloster wohnen, wenn sie sich etwas eiger zu saunnen ziehen wollen, man hat ihnen auch die Schulen neben der Konventspforte eingeräumt; allein noch immer ist es manchen bequemer, in Privathäusern zu wohnen, oder zwei Quartiere, im Kloster und im Flecken, zu haben. Der Spitaldirektor hat zu wenig Autorität, niemand fragt ihm etwas nach. In großen Saal sind zwei große Defen von Ziegelsteinen aufgestellt worden; bisher ist der Platz noch nicht belegt.

Am 4. Jan. 1801 kommt vom Komite die neue monatliche Geldkontribution an; die Herren Deputierten erhielten einen Nachlaß und nun sollen die schwäbischen Stände 500 000 Franken bezahlen. Weingarten muß monatlich bezahlen 11 836 Franken 44 Gs. und zwar in 10 Tagen nach Empfang die Hälfte, in weiteren zehn Tagen die zweite Hälfte. — Woher sollen wir das Geld nehmen? Das Gotteshaus ist erschöpft, die Landschaft ausgepreßt — der Baueremann hat zum größten Teile nichts mehr zu verlaufen.

Am 11. Jan. schickt Herr Krings eine vollständige Rechnung aller Einnahmen und Ausgaben von Weingarten; er hat

noch einen Überschuss von 230 fl., welcher zum Teil daher kommt, daß er bei jeder Gelegenheit zu sparen trachtet und die Preise möglichst zu vermindern sucht. Bis-her haben wir H. Frings über 17 000 fl. zugeschickt, wovon die Geldkontribution, Fleisch, Stroh, Säcke u. c. Requisitenen zu bestreiten waren.

Den 11. Jan. am Sonntag kommt ein Offizier mit 16 Mann als Spitalwache hierher; weil im Kloster gar kein Logis ist, so quartiert er seine Leute im Flecken ein; hier wird es neue Scherben geben, denn vermöge des Konferenzproto-
olls soll das Gotteshaus die Spitalwache ganz allein versorgen, was wir auch thun wollen dem Offizier den Auftrag machten. Allein der Bürgermeister sieht diesen Offizier vor den Kessels und kann hat er schon mehrere Soldaten kommen lassen, die er im Flecken einzuarbeiten will. Dabei ist uns gar nicht geholfen und Altdorf wird uns einen teuren Gento machen wollen. Wir tragen also darauf an, daß schriftlich in duplo bestimmt werde, wieviel Mann als Spitalwache betrachtet werden müssen, diese sollen dann in der Gejellen- oder Knoblauchsküche einzuarbeiten werden. Hätte sich der Bürgermeister Schafhäutlein vernünftiger betragen, so wäre alles bei den 16 Mann geblieben und das Kloster hätte sie ohne Widerrede verpflegt. Der Offizier wohnt beim Stallmeister, spricht mit uns, er ist sehr ernstlich mit dem geringen Spitalpersonal.

Am 14. Jan. überbrachten wir H. Frings die erste Hälfte der monatlichen Kontri-
bution; ich zahle 1882 fl., dazu legt der Käffler 809 fl., ferner schickt dieser Herrn Zinsen nach Illm 500 fl. wegen Demolierung der Festungsmühle; dorthin hat man schon 4000 fl. geliefert und noch sind wir im Rest mit 596 fl. Vom 11. d. M. sind uns 17 Tagwerker nachgelassen; nun stellen wir 60 Tagelöhner und 4 Wagen, kostet täglich bei 66 fl.

Unser Spitalwachhabender Offizier hat sich endlich dahin berechnet lassen, daß er 12 Mann ins Kloster legt; 8 Mann läßt er im Flecken.

Am 5. Jan. kam der Ausschuß der hiesigen Spitalkonkurrenz zusammen, dabei kamen die Rechnungen vor bis 21. Dez. für den Monat Novose vom 21. Dez.

bis 21. Jan. betrage das Bedürfnis für Spital 15 336 fl., auch stehen noch von den vorigen Monaten 11 561 fl. Reste aus; um beides schlemig zu berereiben, soll das Kriegskommittariat um Unterstützung angegangen werden, was auch wirklich geschah und der Kriegskommittäat Picot-Bellec erlich ein drohendes Birkular.

Seit einigen Wochen droht der Kriegskommittäat bald in Leutkirch, Waldsee, Warzach, Ravensburg, Tuttlingen u. c. ein Filial zum hiesigen Spital zu errichten; überall ließen sich diese Herren mit Dons-
eurs abwesen. Nun aber erging an unsere Konkurrenz eine formliche Requisi-
tion von Fournituren, welche an Geld 10 580 fl. beträgt, für ein irgendwo (ohne zu sagen, wo?) in der Gegend zu errich-
tenden Nebenspital. Es müßten auch wirk-
lich mehrere Soldaten kommen lassen, die er im Flecken einzuarbeiten will. Dabei ist uns
gar nicht geholfen und Altdorf wird uns
einen teuren Gento machen wollen. Wir
tragen also darauf an, daß schriftlich in
duplo bestimmt werde, wieviel Mann als
Spitalwache betrachtet werden müssen, diese
sollen dann in der Gejellen- oder Knoblauch-
küche einzuarbeiten werden. Hätte sich der
Bürgermeister Schafhäutlein vernünftiger
betragen, so wäre alles bei den 16 Mann
geblieben und das Kloster hätte sie ohne
Widerrede verpflegt. Der Offizier wohnt
beim Stallmeister, spricht mit uns, er ist
sehr ernstlich mit dem geringen Spital-
personal.

Die ganze Konsumtion des hiesigen Spitals kostete vom 23. Ott. bis 21. Nov.
14 580 fl. und auf jeden Gulden Matrikulare
kamen 17 fl. 13 kr. Vom 21. Nov.
bis 22. Dez. macht das Ganze 10 962 fl.,
wobei aber das nicht mitbegriffen ist, was
das Gotteshaus Weingarten wegen Unter-
halt des Personals, der Gebäude u. s. w.
leidet, und was nach der von mir gemachten
Rechnung weit höher steigt, als wenn wir
den Konto eingeben könnten und dann nach
unserem Anschlag bezahlen würden.

Auf das Ankommen des Komites, dem
Aldorf 1027 fl. zu ersparen (siehe oben),
ergeht an derselbe unter 17. Jan.
eine ausführliche Antwort, worin unter
Angabe der Gründe die Weigerung aus-
gesprochen wird, dem Flecken diese Summe
zu vergüten.

Einige Chirurgen betrugen sich außer-
ordentlich übel, sie verlangten mit dem
größten Ungeüm viel Wein, mancher be-
soff sich, fingen dann Häubel an, verwarfien
die Bettellen, Fenster, Trüngläser u. s. w.,
waren mit seinem Essen zufrieden u. c.

Endlich war neulich der Kriegskommittäat
Picot-Bellec hier, dieser machte sie jämmer-
lich aus und seitdem bekommt jeder nur

eine halbe Maß Wein über Tisch. Auch wurde ihr Betragen im Hauptquartier durch die Franzosen selbst angezeigt; von dorther kam dieser Tage der Befehl an den ersten Chirurg, er soll den ungestümsten Rädelesührer fortjagen mit dem Bedenken, daß er sich in einem Bezirk von zehn Stunden in der Gegend Weingartens nicht mehr solle blicken lassen.

Vor einigen Tagen schickte ich dem General Jardon nach Lindau ein Faß guten See-
wein, weil man deutlich daran geschnitten
habe; auch dem Picot-Bellec und seinem
Sekretär zwei Flaschen Bier. Nun lädt Herr Sonetter alle Stände ein, sie sollen
die Tafel des Generals bejören, die
Kosten laufen nicht sehr hoch. Heiligen-
berg, Meersburg und Salem sollen sich
schon dazu verstanden haben. Jardon
nehme kein Geld an, sagt man; wir und
die Landvogtei werden uns vermutlich
dazu verstehen, daß wir von Zeit zu Zeit
einige Karpfen, Indiane, Wildbret u. c. über-
siedeln.

H. Frings macht uns unterm 15. Januar
die Anzeige, daß wir mit Blumenegg p.
121 fl. Matrikel bei der Geldkontribution
angezeigt seien. Es wird heute auf den 15. Januar
an ihn geschriften, er solle beim Komitee
daraus antragen, daß der Anteil von Blu-
menegg bei der künftigen Requisition und
bei der Geldkontribution in einem beider-
seitigen Anschlag ihres zugeschrieben werde, weil
wir sonst von den Blumeneggern nichts
erzwingen können. Soviel wir wissen, ge-
hört nun Vorarlberg wieder, nachdem Mac-
donald zur italienischen Armee gestiegen,
zur Rheinarmee des Moreau. Blumenegg
und die übrigen werden also wieder mit
dem schwäbischen Kreis halten müssen.

Am 22. Januar kommt ein Schreiber
aus Lindau von den zu den französischen
Geschäften bevollmächtigten Magistratsträgern,
daß General Jardon in seinem
Arrondissement an einem beliebigen Ort
wohnen könne, es sei also billig, daß die
angeseheneren Stände dieses Bezirks zur
Tafel u. c. dieses Generals Beiträge machen;
Weingarten soll den täglichen Betrag seit
6. d. M. einliefern, auch verlange der
General die Vorausbezahlung auf fünf
Tage. Diese Herren sagen aber nicht,
was man täglich von uns fordere; man
schreibt also desentwegen nach Lindau an

Herrn Pfister, er möchte uns Richtigkeit
machen.

Das Komitee spielt uns wieder einen
neuen kostspieligen Streich! Nämlich
Augsburg, Memmingen und Günzburg
beschweren sich, daß sich die Zahl der
Bleßterten bei ihnen über die angesehene
Zahl häufe u. c.; im Hui decretet das
Komitee, daß sämtliche Spitals Kosten im
ganzen Kreis eingerichtet, beim Komitee
monatlich eingezogen und da nach der
Matrikel auf alle Stände repartiert wer-
den sollen. Wer ein Spital in seinem
Haus hat, darf den Unterhalt des sämt-
lichen Personals, den Aufwand auf Ge-
bäudekosten u. c. nicht in Ausrechnung
bringen, sondern dies alles muß als Qua-
rtierslast betrachtet werden. Diese neue
Ordnung der Dinge fängt an den 1. Novose
(23. Dez.). Weingarten sollte also nebst
dem bisherigen Unterhalt des Personals
in Zeit eines Monats wenigstens 2000 fl.
bezahlen. Wir wissen schon, daß in
Memmingen viele Fournituren verkannt
werden, nun sollen diese wieder angefaßt
werden, und vermutlich ist Lupin die Haupt-
siedler dieses sauberer Projekts. Die
Konkurrenten zum Lindauer Spital pro-
testieren gegen diese Summung, die hiesigen
Konkurrenten werden nächstens zusammen-
treten und vermutlich wird ihnen dieses
Projekt ebenso wenig gefallen, denn das
Spital ist mit allem Geldiss, Geschirr,
Fournituren u. c. versehen und jetzt sollten
die nämlichen Fournituren bezahlen helfen.
Auch ist hierdurch allen Gattungen spiz-
iößer Prellerien Thür und Thor ge-
öffnet.

Unsere Herren Chirurgi waren am
21. d. M. das ihnen aufgetragene Tafel-
stück, recht schönes und gutes Rindfleisch,
zum Fenster hinans, weil sie mutwillig
sind. Der Kommandant ließ sie auf die
gemachte Anzeige auf die Wache setzen, —
es geschieht ihnen aber gar nicht wehe
dabei.

Dieser Kommandant, ein Lieutenant von
Nr. 1 Karabinier, spielte einen abge-
drockten Kampfgriff; er gab vor, man
hätte ihn bestohlen, sein Manteljack war
verschnitten, er schätzte seinen Schaden auf
137 Livres, welche ihm nun das Gottes-
haus ersetzen soll. P. Athanasius traktiert

endlich mit ihm auf drei Louisdor; auch muß man ihm einen neuen Mantelsack machen lassen und Herr Oberamtsrat verspricht ihm von seiten der Konkurrenz gesucht isten der Lindauer weit über 200 Louisdor jeds Händen auszuwirken. Alles wird in Gnaden angenommen.

Am 25. Jan. kommt vom Komite ein Birkular, nach welchem die Städte ihre Erlittenheiten wegen der Spitäler eingeben sollen, damit man eine Uebersicht bekomme. Mathieu Fourier hat es selbst verlangt und Regeln über solche Rechnungen vorgeschrieben. Der ganze Effekt wird sein = 0.

Zugleich erscheint die neue Naturalienrequisition, „um daraus während des zweiten Trimesters vom gegenwärtigen Jahre nicht nur die Truppen zu ernähren, sondern auch nach der Absicht des Obergenerals die nötigen „Vorräte zu bilden“. Diese Stelle ist ein blauer Dunst vor den Augen, denn die Franzosen eisen, wo sie sind; haben in Lindau so viele Früchte, daß keiner Platz mehr für siele zu finden ist. Die Schweizer kaufen den Franzosen zum Glück nicht so viel ab, als diese gern anbringen möchten, indem die Schweiz schon mehr als hinlänglich mit Früchten um einen Spottpreis versehen ist.

Das erste Drittel soll eingeliefert sein am 30. Nivose (20. Jänner), das zweite Drittel am 25. Pluvios (5. Februar), das dritte am 30. Pluvios (20. Februar).

Die Requisition ist folgende:

	Kern	Roggen	Hörn	Siroh	Haber	nach	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	Säde
Augsburg	12000	4000	6000	6000	10000						
Memmingen	6000	2000	4000	4000	8000						
Kempten	6000	2000	2000	2000	3000						
Ulm	6000	2000	4000	4000	6000						
Lindau	6000	2000	4000	4000	3000						
	36000	12000	20000	20000	30000						

Weingarten muß hieran liefern und zwar alles nach Kempten Kern 687 3tr. 28 Pfd., Roggen oder Gerste 229 3tr., Hörn 381 3tr., Siroh 381 3tr., 76 Pfd., Haber 572 Säde.

General Jardon ist auf Urlaub gereist, man sagt auf zwei Monate lang; die Tafelgelder hören also für ihn auf pro futuro, aber pro praeterito verlangten die Herren Lindauer 19 Louisdor. Diese

Herren kommen waren — sie machen den Ständen eine faubere Rechte für zwei oder höchstens drei Wochen. Auf diese Art würden die Lindauer weit über 200 Louisdor entnehmen.

Am 28. Jänner reist unser Spitalkommandant ab, er bekam gestern unvermittelt die Ordre, mit seinen Leuten zum Regiment zu gehen. Die Franzosen sagen, es seien von der Rheinarmee 25000 Mann angegeben hätte, allein der Obergeneral Moreau setzt diese Summe in einem Schreiben vom 4. Jan. auf 900000 Francs und forderte selbe noch dazu bis 20. Febr. per 2700000 Francs für die drei verlorenen Monate; alle Vorstellungen hätten nicht mehr bewirkt, als daß die Summe der drei Monate auf 2100000 Francs gesetzt wurde, welcher Nachlaß von Moreau selbst gewissen Ständen zu gut geschrieben worden sei. Weingarten soll für die Monate Brumaire, Primaire und Nivose bis 20. Febr. erlegt haben 40203 Francs und wirklich ist schon wieder bei einer halber Monat Pluvios verloren.

Fahrweilen nach Kempten, Memmingen, Lenfisch requirierte und doch sagt man dieses Amt auch für Lindau auf den Konto Weingartens.

Am 1. Febr. kommt die Repartition der Geldkontribution aufs neue an, worin das Komite sagt, daß der Chef des Generalstabs die Summe auf 500000 Francs angegeben hätte, allein der Obergeneral Moreau setzt diese Summe in einem Schreiben vom 4. Jan. auf 900000 Francs und forderte selbe noch dazu bis 20. Febr. per 2700000 Francs für die drei verlorenen Monate; alle Vorstellungen hätten nicht mehr bewirkt, als daß die Summe der drei Monate auf 2100000 Francs gesetzt wurde, welcher Nachlaß von Moreau selbst gewissen Ständen zu gut geschrieben worden sei. Weingarten soll für die Monate Brumaire, Primaire und Nivose bis 20. Febr. erlegt haben 40203 Francs und wirklich ist schon wieder bei einer halber Monat Pluvios verloren.

Am 2. Febr. absolviert uns das Komite in einem Schreiben von der Forderung des Fleckens Aldorf über 1027 fl.

Am 2. und 3. wird an das Komite, an H. Frings und an die Liquidationsdirektion sehr vieles wegen der Requisitionen geschrieben. Die Sach besteht darin: Wenn man an den jetzigen Requisition etwas zahle abrechnen darf, so muß der Stand beweisen, daß er die zwei vorhergehenden Requisitionen erfüllt habe. Es werden daher an H. Frings die nötigen Altenstücke überschickt, woraus erhellt, daß Weingarten in allen Stücken weit überliefert habe. Dabei ist nichts von dem enthalten, wofür wir keine Quittung erhalten haben, was beim Gotteshaus sowohl wie bei den Unterthanen sich auf eine ungeheure Summe belaufen. Nun arbeitet unsere Kanzlei an einem Überblatt über die Erlittenheiten wegen der Spitäler; wenn man uns diese Auslagen an der Geldkontribution abziehen ließe, was wir versuchen werden, so würde man uns an den angelegten 40203 Francs noch vieles heraus schuldig verbleiben — allein die Franzosen wollen Geld und Früchte zum verkaufen, nicht aber solche Abrechnungen.

Am 6. Febr. erhalten wir vom Komite

auf ein Schreiben von uns die Antwort, daß Blumenegg sowohl bei der Geldkontribution als auch bei der Requisition vom 11. Nivose mit begriffen sei, Weingarten soll ihnen die Repartition selbst machen; man schick also eilend dortherin.
(Fortsetzung folgt.)

Schloss Straßberg im Schmidthal,
die Sommerfrische des hochwürdigsten Bischofs von Neuenburg, ist schon i. J. 1624 Gegenstand eines bischöflichen Handschreibens, das uns im Original vorliegt. Dasselbe lautet: Dem Vater unserem Hoffmeister Math und seinen getreuen Jörg Wolff Spett von Zweifalten, Johan Christopf von Gottes genaden, Bischoff zue Eystet ic.

Unseren gruß zuvor, Vater lieber ge- treuer. Dennoch wir berichtet werden, daß Erzherzog Leopold zu Österreich ic. Unseren Vater Georg Dietrich von Westerstetten sein gutt Straßberg umb deswillen de facto eingenommen, ob olle Er die Unterhauen zue Lautlingen unbefugter Weise zur Laistung der scharwach angehalten haben und die dann wissen, daß über dñs gutt Straßberg auch unseres bruders felig hinterlassnen Döchtern die Requallen wegen des Bluetbaus an Kas. Hoff erhielt, die leben auch vorher ge- meiler. Unser bruder von der frauw Abbissin zu Buecham empfangen, aber weder Ime noch seinen Döchtern, so in- mittelst umb die lehenempfänger auch an- gefrecht, uneracht anderen Weib-Personen davon gelichen worden, davon gelichen werden wollen. Als ist bie mit unser Be- reich, juntmalen auff St. George Tag obgedachter Erzherzog Leopold ic. nader Hentzingerberg thomen und Ime einen sohn iß der heiligen Tauff heben solle, du mölest dich iß solche Zeit daselbithin ver- siegen, und Iro Dr. neben übergebung dieses bezuschossenen Creditus und anmeldung unserer freiwilligen Diensten zu ei- kennem geben, wie sich die Sachen diß- falso in einem und anderem verhalten, mit bitt, mit obesagter Abbissin un- schwerer dahn trachten und handlen zue lassen, daß unser Vetter wider recht nit

bejewert und vilgebacht unseres bruders sel. Töchter, gleichwie anderen Weib-Perschinen beschicht, bekleuet werden möchten. Diese erweichete gnadt wollen umb E. H. wir que verbien so geslissen als willig sein. Was du nun tizials er reiden und wohin sich Ire H. auf dein anbringen ercleren werden, dasselbige wöllest du leisig in aktion nemmen und uns mit niedstem überschreichen, hieran beschicht unsrer malnung. Datum in unserer Schloss usf St. Willibaldsberg zue Eustett

d. 16. Aprilis Anno 1624

Johann Christoff m. pria.

P. S. Im fall Erzherzog Leopold mit nach dem h. Berg falle kommen, hast du das Credit zu behalten und allein das andre fortzuschicken.

B.

Pfr. G.

Kleinere Mitteilungen.

— ek. Die Franzosen auf dem Heuberg im Jahre 1790. Das damals der Ratheller Commende Büllingen gehörige, in der önnen Grafschaft Hohenberg, am Fuße des Heubergs gelegene Pfarrdorf Dürbheim, heutige Oberamt Spachingen, ward am 7. Oktober mit Ausnahme des Pfarrhauses und zweier anderer Häuser ganz ausgespukt. Da man nie geglaubt hatte, dass die Neuen von dem Heuberge herab in diese Gegend des Spachingen Thales dringen würden, so hatte man auch keine Anordnungen gemacht. Geld und Kleider vor ihnen zu verbergen und alles fuß in ihre langen Hände. Aber nicht zufrieden mit dieser Beute, wühlten die Barbaren noch die frischen Gräber auf, erbrachen die Särge, und untersuchten, ob nicht Schatz dort bewahrt seien. In den Wirtshäusern schwelgten sie nicht nur im Wein, bis sie in die finstere Dunkelheit fanßen, sondern sogen sogar die Dahmen aus den Jäfern, und ließen das edle Rah, nach weldem ihre Nachfolger vergebens lebten, auf den Boden stromen. Nicht weniger als 30 Pferde wurden an diesem Tage, an welchem die Dorfbewohner bei den schrecklichen Wardrohungen der Franzosen eine allgemeine Todesangst erlitten, geraubt; dem Pfarrer d. L. Schlosser stahl ein Jäger sein schönes Reitpferd, das auf 36 Louis dor gekostet war und der Pfarrer bot dem Dieb eine beträchtliche Summe, wenn er das Pferd zurücklässt. Aber dieser weigerte sich dessen. Anmischen kam ein Offizier und befahl es ihm; dessen umgekehrt entlachte er dem Knabe erst dann, als der Pfarrer ihm die angebotene Summe gezahlt hatte. Allein bald fanden die Offiziere, statuen den Gemeinen zum unverantlichen Vorwille, selbst das Pferd, ließen aber doch zum Ersatz zwei Bautensteuer zuzügl, welche sie eben

falls — genommen hatten. Am 9. Oktober erschienen amts neue sechs französische Soldaten und forderten unter grauslichen Drohungen im Pfarrhofe entweder ein Fass Wein oder sechs Louis dor. Da man ihnen aber weder das eine noch das andere gab, so schworen sie, das ganze Dorf anzuzünden, schossen in die Häuser und verbreiteten eine allgemeine Angst. Indessen hielten die Landleute, die nach und nach sich sammelten, durch ihre Gegenwart die Ausführung der Drohung, und am folgenden Tag fielen vier Männer zu Stetten bei Mühlheim a. D., einem damals Reichsstift Salmansweileren Pfarrdorf, heutige DA. Tuttlingen, wo sie ebenfalls Geld erprecht hatten, in die Kriegsgefangenschaft der Teufelsreicher. Am gleichen Tage ward der Br. Schuhmacher von Ruitlingen, einem Salmansweileren Pfarrdorf, an den Grenzen der Grafschaft Oberhohenberg, heutige DA. Spachingen, in Ketten geschlagen nach Mühlsteinen, einem damals v. Enzberghen Pfarrdorf nach Dürbheim, heutige DA. Spachingen, wo eben General Moreau sich befand, gehobt, um dort erhöht zu werden, weil man ihn beschuldigte (ohne ihn überweisen zu können) „er habe die Bewohner seines Dorfes ermuntert, gegen die Feinde des Vaterlandes und des Eigentums sich zu bewaffnen“. Fünf Bauern, welche sich wirklich gegen dieselben verteidigt hatten, sollten zugleich mit ihm den Tod leiden. Rettungslos schien die Ungläubigen verloren, als es dem biederem Br. Bäsenegger zu Mühlsteinen glückte, Moreaus harten Sinn zu rühren, und ihm zu vermitteln, dass er ihnen die aufgestandene Todesangst zur Strafe anrechnete und sie wieder freiließ.

Briefkasten.

Rach W. Der Reichsdeputationschluss zog den Deutschen Orden, welcher allerdings für Schwaben insofern sehr Bedeutung hat, als er ursprünglich eine hohenstaufenische Stiftung, nämlich des Herzogs Friedrich von Schwaben und hernach namentlich durch den großen Hohenstaufen, Kaiser Friedrich II., reich dotiert worden ist, nicht in den Bereich; vielmehr wurde sogar durch denselben eine Reihe kleinerer Klöster dem Deutschen Orden als Entschädigung für seinen überhohenischen Verlust zugewiesen. Erst i. J. 1809, nachdem allerdings der Bestand des Ordens schon durch den Preßburger Frieden von 1805 gefährdet worden war, durch den Wiener bzw. Schönbrunner Frieden, bzw. schon durch ein Dekret Napoleons I. d. 4. Regensburg, 24. April, wurde der Deutsche Orden in allen Staaten des Rheinbundes aufgehoben und als Güter und Domänen beselbst mit der Domäne der Fürsten, in deren Staaten sie lagen, vereinigt, insbesondere das Gebiet von Mergentheim mit den an das Hochmeisterium gelangwirten Rechten, Domänen, Revenuen mit der Krone Württemberg vereinigt. Somit gehörte derfelbe auch nicht in die Arbeit über die „Säcularisation in Württemberg“! — ek.

Mit einer Beilage:
Titel und Inhaltsverzeichnis.

Stuttgart, Nachdruck der Alt.-Ges. „Deutsches Volksblatt“.

Diözesanarchiv von Schwaben.

Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diözese
Rottenburg und der angrenzenden Gebiete.

Herausgegeben und redigiert

von

Amtsrichter a. D. P. Beck in Ravensburg.

XX. Jahrgang.

Stuttgart.

Druck und Kommissionsverlag der Alt.-Ges. „Deutsches Volksblatt“.
1902.